COMPENDIUM CHIRURGIÆ MANUALIS ABSOLUTUM,

Oder

Vollkommener doch kurtzer Begriff aller Hand-Arbeiten

oder Operationen der Chirurgie/
Wie ſolche einem jeden rechtſchaffenen
Chirurgo und Feldſcherer
abſolutè zu wiſſen von nöthen:
Wobey er zugleich von allen vorfallenden Accidentien/ nach den wahren Principiis der Circulation aller Liquoren/ zu raiſoniren angewiſen wird.

Mitgetheilet von
Johann Helffrich Jungken/ M. L.

...ENTHUM DER STADT AUGSBURG
L. Schröckh

Franckfurt und Nürnberg/
In Verlegung Johann Ziegers.
Druckts Johann Philipp Andreä.

MDCXCI.

Denen
HochEdelgebohrnen/
HochEdelen/ Geſtrengen/ und
Hochgelahrten/ auch Edelen/ Wohl-
Ehrenveſten/ Wohlfürſichtigen/
Hoch- und Wohlweiſen
Herren
Schultheiß
Burgermeiſtern
Schöffen und
Raht
Der Weltberühmten Freyen
Reichs- und Wahlſtadt Franckfurt
am Mayn/
Seinen Höchſtge-
Ehrteſten/ Großgünſtigen
und Hochgebietenden
Herren.

HochEdelgebohrne /

HochEdele / Geſtrenge und Hochgelahrte / auch Edele WohlEhrenveſte / Wohlfürſichtige Hoch- und Wohlweiſe Herren /

DAß das Bücherſchreiben auch noch zu unſeren Zeiten kein Ende nehme / da doch bereits Salomon vor einigen tauſend Jahren davon Anregung gethan / ſolches ſolte auch wohl und zwar in ſpecie bey dieſem Bücher-reichen Seculo mir entgegen geſetzet werden / und vor Augen ſich befindendes Compendium weniger æſtimiret

ma-

machen/ wann nicht dieſes bey unſerer Medicin genugſam entſchuldiget werden könte: Dann wann wir betrachten / wie gleichwol wider deß Medici angewandten Fleiß dennoch offt wider alles Verhoffen der Patient dahinfält / was für Judicia höret man wohl nicht / iſt nicht die gemeine Klage / das ſonſten inevitabile Fatum hätte vielleicht noch eine Zeitlang von einem geſchickteren Medico zurückgehalten werden können.

Ob aber wohlen dieſe Art zu raiſoniren zweiffelsfrey nicht einer der geringſten Fehler/ wordurch dem Allerhöchſten ſein Hohes *Directorium* gediſputiret wird / indem ein ſolcher Nachgrübler ſein Vertrauen von GOTT abſetzet/ und auff den Medicum, ſeine Creatur leget / da jener ſich wohl getroſt einbilden darff/ wann er nur in ſeiner Unpäßlichkeit dieſen oder jenen offt ohne Grund gerühmten Medicum haben möchte / daß er vor dem Sterben geſichert ſeye / nicht bedenckend / daß dieſes ein Werck deß Allerhöchſten / der auch die gröſte Geſchicklichkeit deß Medici zur Thorheit mache/ wofern man das Vertrauen von Ihm ab auff den Menſchen ſetzet/ oder Er in

ſeinem Hohen Raht was anders beſchloſſen.

So ſcheinet aber dennoch eine ſolche Wahl an Seiten des Patienten einiger maſſen entſchuldiget zuſeyn / in Anſehung des ſonderbaren Unterſchieds / welcher ſich unter vielen Medicis der Wiſſenſchafft halber befindet: dann ſicher iſt es / daß der heutige Status Reipublicæ Medicæ, von dem Alten und auff falſche Gründe gebaueten ein groſſes abgewichen / da jener durch die Anatomie und Chymie eine ſolche Stütze bekommen / daß nunmehr die Kranckheiten der Menſchen nicht nur gewiſſer unterſuchet / ſondern auch über diß mit weit ſicherer und angenehmerer Art mögen curiret werden / nicht wie von einigen der heutigen Medicin Unkundigen fälſchlich pfleget eingeſtreuet zu werden / einiger unſeren Vorfahren unbekandten oder Chymiſcher gefährlicher Artzneyen halben. Mit nichten / ſondern weiln wir die / auch den Tyronibus der Medicin bekante und überall gebräuchliche Medicamenten auß gantz andern Gründen / und nach den wahren Urſachen der Kranckheiten / auff andere bequemere Art dem Patienten darreichen.

Oben bereits gedachten Unterſchied betreffend; gehet ſolcher in ſpecie annoch verſchiedene Medicos hin und wider an / mehr

ich

als den Statum Medicum insgemein / da ich verſichere / daß noch wohl viele geſunden werden / welche ſich umb alles dasjenige zu wiſſen wenig bemühen / was ſie gleichwol nöthig wiſſen ſolten / umb ihrem Nechſten mit gutem Gewiſſen dienen zu können / und als rechtſchaffene Medici, nicht aber als gemeine Practici oder Empirici zu paſſiren / wie dann wohl gar vilioris ſortis Empiricis gemein iſt Recepte zu ſchreiben / daß alſo deß Medici Geſchicklichkeit nicht allein in Recepten ſchreiben / ſondern in weit gröſſeren Dingen beruhet.

Es finden ſich wohl gar einige / welche in vielen und langen Recepten zu verordnen / ihre meiſte Glori ſuchen / obs recht und dem Patienten / oder wem es verträglich / will ich Verſtändigen zu judiciren heimgeben: inſonderheit da in vielen zuſammen geſetzten ſowol ſimplicibus als compoſitis, offt ſolche widereinander lauffende Dinge ſich befinden / daß wohl ein gantz anderer Effectus, als welchen der Medicus intendiret / ſich hervor giebt / und deſſen Ignorantz nicht wenig zum Vorſchein bringet.

Es iſt ja keine Kunſt / ſeine Patienten ſtets mit Artzneyen quälen / auch wohl deß Tages etlicherley Art in den Leib zu verordnen: Man hat ja nicht mehr als die

nechſte und einige Urſach der Kranckheit ſo man vor ſich hat / zu impugniren; welche ob ſie ſchon öffters mehr als ein Accidens oder Symptoma mit ſich führet / dennoch nur mit einer einigen Gattung von Artzney / ſo einig und allein die Urſache zu beſtreiten / Krafft hat / kan gehoben werden: was thut es dann nöthig mit vielen ohnnöthigen ja wohl unnützen Artzneyen den Patienten mehr quälen als die Kranckheit ſelbſten. Vielmehr iſt dran gelegen / wann der Medicus das rechte Tempo beobachtet / da er dasjenige / welches nothwendig erfordert wird / geben / oder nicht geben ſolle / und nicht täglich ja ſtündlich zu vielerley mehrentheils widereinander lauffenden Artzneyen antreibet.

Gualter Harris, ein Engeländiſcher Medicus in ſeinem Tractätgen de Morbis Infantum acutis ſagt außtrücklich p. 140. Sciant illum qui nimis longas, vel qui nimis multas remediorum formulas præſcribit, aut ex ignorantia peccare aut dolo malo, das iſt / man ſoll wiſſen / daß derjenige welcher lange oder viele Recepte ſchreibet / entweder auß Ohnwiſſenheit fehle / oder ſeinen Patienten betriege.

Man

Man erfähret ja täglich / wie mancher Medicus ſo viele und mancherley auch widereinander lauffende Ingredientia in ein Recept zuſammen zwinget / davon er hernach bey nicht erfolgendem Succeſs, weder ſich ſelbſten noch andern / oder dem daran gelegen / mit Warheits-Gründen Satisfaction geben / vielweniger wo der Fehler ſtecket / ergründen kan.

Die Medicamenten ſind ohndiſputirlich deß Medici Inſtrumenten / woran deß Patienten Geſundheit und Leben hanget; und koſtet öffters in dieſem Stück das Meynen und Glauben manchem ſein Leben oder Geſundheit. Was in dieſem Stück vor Fehler vorgehen / wiſſen diejenige / welche ſich ihre Medicamenten / als gewiſſenhaffte Medici, ſelbſten zu machen befliſſen / und könte faſt leicht behauptet werden / daß ohnmöglich ſeye einen gewiſſenhafften und wiſſenden Practicum abzugeben / ohne gründliche Erkantnuß der Chymie, und deren Stück die Pharmacie. Es iſt ſicher / nicht genug auff eines andern Wort in dieſem Stück trauen / und wann dieſes oder jenes Medicament einen feinen Nahmen führet / man glauben müſſe / daß er die

contentas vires zeige / in dem wohl öffters auſſers dem Namen wenig gutes daran zu finden.

Nachdem aber eine ſolche höchſtnöthige Wiſſenſchafft ohne eigenes Hand-anlegen ohnmöglich mag erlanget werden / ſo finden ſich auch wohl einige denen ſolches hart zuwider ſeyn ſcheinet: zu einem Exempel wolte mich ſelbſten darſtellen; dann da ich vor dieſem in einer herauſz gegebenen Chymie, den Medicinæ Studioſis Anlaß gabe / ſich in Bereit- und Elaborirung deren Medicamenten / als einem dem Medico höchſt-nöthigen Stück / und dritten Theil der Medicin zu exerciren / ja ſolches nemlich die Pharmacie, oder insgemein die Chymie experimentaliter zu erlernen / muſte nicht wenig Widerwertigkeit erfahren von einigen wider deren Intereſſe ſolches zulauffen ſchiene / obwohln meine Intention ſich in ſo weit nicht erſtreckte / jemanden einigen Vortheil auſz Handen reiſſen zu helffen / ſondern einig dahin zielete / daß ein jeder rechtſchaffener Medicus zu ſeiner Zeit durch eigenhändige Bereitung der Artzneyen / zu deren beſſeren und gewiſſeren Erkäntnüſz gelangen / und dardurch ein wiſſender / nicht aber meynender Practicus werden: und in-

ſonderheit ſeiner Inſtrumenten verſichert ſeyn möge / ob ſie ſcharff oder ſtumpff / nachdem es der Zuſtand erheiſchet / und alſo nach dieſem oder jenem Gradu ihme und den Patienten Satisfaction zu geben geſchickt ſeyen: und wo er ſolche auß den gewöhnlichen Apotheken verſchreibet / er ſolche nach denjenigen / welche er jemahlen ſelbſten und auffs beſte bereitet / und von gewiſſer Würckung gefunden / ob ſie ſolchen gleich oder ungleich judiciren könne.

Ob nun wol auß dieſen und anderen Urſachen ſich viele finden / welche gar zu behaupten ſich nicht ſcheuen / daß kein Medicus mit gutem Gewiſſen ſeinen Patienten einige Artzney verordnen könne / er habe ſie dann als ein erfahrner Medicus ſelbſten bereitet / indeme das Wiſſen viel ſicherer ſeye als Glauben: inſonderheit umb allen gefährlichen Inconvenientien / deren ſich offt zuzutragen pflegen / vorzubiegen / indem wohl mancher Patient auß Ohnachtſamkeit quid pro quo bekommen / zu groſſem Nachtheil ſeines Lebens oder Geſundheit: weilen aber dieſe Methode wohl eher zu wünſchen als wohl noch zur Zeit zu hoffen ſtehet / nemlich weit vorträglicher wäre / wann alle Medici zugleich Apotheker / oder

alle

alle Apotheker zugleich Medici würden / ſo will aber ſolches / als eine Neuerung an allen Orten annoch nicht ſtatt finden / und bleibet noch zur Zeit / (wiewohlen viele Länder hierin viel glücklicher / geändert /) an verſchiedenen Orten in ſeinem alten Stand. Weilen nun an einem ſolchen Ort mancher Medicus in einer ſolchen copioſa Praxi ſtehet / welche ihme den Kopff öffters ſo verworren machen kan / daß er wohl wenig Zeit hat / ſich umb die Medicamenten zu bekümmern / ſo wäre zum wenigſten zu wünſchen / daß ein ſolcher ſeine Medicamenten zu machen erlernet / da er noch gute Zeit darzu gehabt / damit er hernach / bey einer häuffigen Praxi zum wenigſten einen Unterſcheid zu machen verſtünde / unter einem wohl oder ſchlecht bereiteten Medicament / und nicht auß Unwiſſenheit fehlen / oder ſeinem Patienten mehr ſchaden als nutzen möge / wie davon weitläufftig zu reden oder zu ſchreiben wäre.

Ich verſichere / und glaube / ein jeder der Wahrheit Liebhaber / werde leicht finden / daß die Medicin, nach oben beſagtem Methodo eingerichtet / weit mehrers præſtiren: und dem Nechſten viel beſſer würde gedienet ſeyn / wann nemlich der Medicus

alle

alle drey Theile ſeiner Medicin experimentaliter erlernet und tractirete / als da er nur ein einig Stück davon / und zwar offt ſchlecht genug verſtehet.

Gleichwie aber auß jetzo in aller Kürtze gedachten Urſachen / das zweyte Theil der Medicin, nemlich die Chymie und deren nöthigſtes Stück die Pharmacie einem jeden rechtſchaffenen Medico abſolutè und experimentaliter zu wiſſen vonnöthen / ſo macht es eben dennoch keinen vollkommenen Medicum, wann nicht auch das dritte Theil der Medicin, nemlich die Chirurgie darzu kommt. Guido de Cauliaco ein alter erfahrner Mann bezeuget / daß biß auff Avicennæ Zeiten / alle Medici auch zugleich Chirurgi geweſen: Wie kommt es denn / daß unſere meiſte heutige Medici ſolche negligiren? Jacobus Berengarius Carpenſis ſagt die Urſach mit folgenden Worten: Hodiernis temporibus Medici dedignantur Chirurgi appellari, ſed ut pecuniam extorqueant, prædicant quidem ſe hanc artem ſcire, puſillanimes autem eſſe in operando

do &c. verum ſalva ipſorum pace, iſti non ſunt Medici, quia Medici pollent triplici inſtrumento: Das iſt: Zu unſeren Zeiten ſcheuen ſich die Medici zugleich Chirurgi zu heiſſen: damit ihnen aber doch der Gewinn nicht entgehe / ſo rühmen ſie zwar / daß ſie auch die Chirurgie verſtehen / nur ſeyen ſie verzagt zu operiren oder Hand anzulegen / ꝛc. aber mit deren Erlaubnuß iſt zu wiſſen / daß ſolches keine rechtſchaffene Medici ſind / weilen ſie alle drey Theil ihrer Medicin nicht verſtehen.

Nachdem nun die Operationes einig und allein das dritte Theil der Medicin conſtituiren und außmachen / und alſo nicht in Theoria oder Speculatione, ſondern in eigener Hand-Anlegung beſtehen / biß dahero aber faſt alle an des Tages Licht gebrachte kleine oder groſſe Chirurgien / mehr Medicinalia als Chirurgica, oder ſolche Dinge welche in den Operationibus beſtehen /

tracti-

tractiren / wider die Art der Chirurgie, als deren Eſſe in lauter Operationen oder Hand-Arbeiten beſtehet: als habe dieſes Theil der Medicin, von den andern zwey Theilen abgeſondert / ſowol dem Chirurgo als ſeinem adæquaten Patienten zum beſten abhandlen wollen / nicht nur ihme ſein Ergon, neimlich ſeine nothwendige Operationes, ohne welche er kein Chirurgus iſt / nudè darzuſtellen / ſondern auch zu zeigen / daß dem Medico nicht weniger obligen ſolle / ſolche Kunſt als das dritte Theil der Medicin experimentaliter zuerlernen / damit er in Mangel geſchickter Chirurgorum entweder ſelbſten Hand anlegen / oder zum wenigſten zu geſchickten Operationen / andern Anleitung geben könne.

Daß aber **Euer HochEdelGeſtrengen Herrlichkeiten / Hoch- und Wohlfürſichtigen Weißheiten** dieſe meine wenige Arbeit unterthänig dedicire / veranlaſſen mich verſchiedene Urſachen / ſintemahlen / da vor ohngefehr zwölff Jahren auß Würtembergiſchen Dienſten gienge /

)( )(mein

mein Glück anderwerts zu verbeſſern/ ward mir biß zu anderwärtiger genehmen Amploy von Einem Hoch-Edelen und Hochweiſen Raht dieſer Freyen Reichs-Stadt/ mit Conſens eines Hochlöblichen Collegii Medici, vergünſtiget/ meine freye Praxin, gleich andern hieſigen Medicis, allhier zu exerciren.

Nachdem aber nicht lang hernach von denen Hochgebohrnen Graffen und Herren von Erbach zu Dero Leib- und Land-Medico berufſen/ endlich aber von dieſem in Chur-Pfältziſche Dienſte beredet worden; nunmehraber bey dieſen unglückſeligen Zeiten mit vielen andern auß der Pfaltz mich anhero retiriret; hat Ein HochEdler und Hochweiſer Raht mir abermalen beneben andern

die

die Gnade gethan/ und Permiſſion er-
theilet / mich unter dero hohen Schutz
gleich anderen aufzuhalten. Weilen dañ
zu Bezeugung meiner unterthänigen
Schuldigkeit anders nichts weiß als zu
Außbreitung Dero Hohen Ruhms al-
le meine geringe Studia zu widmen/ ſo lebe
der zuverſichtlichen Hoffnung/ es werde
dieſes mein Erkühnen nicht ungnädig
vermercket werden: ſintemalen ich ver-
ſichert lebe/ daß dieſes kurtze Werck/
dariñen mit wenig Worten viel geſagt/
einig zur Wohlfahrt meines Nechſten
geſchrieben und außgearbeitet worden;
da wohl mancher glücklich ſeyn könte/
wann er bey vorfallenden Unglücksfäl-
len zum wenigſten ſelbſten mit raiſoniren
kan/ und nicht ſo gleich hin einem jeden
ſeine Geſundheit gäntzlich vertrauen
darff: dieweilen doch diejenige nicht alle
Köche ſind ſo lange Meſſer tragen/ wie
man im gemeinen Sprichwort zuſagen
pfleget.)( )(2 Der

Der Allerhöchſte verleyhe Euer HochEdelen Geſtrengen Herrlichkeiten/ Hoch- und Fürſichtigen Weißheiten / und einem jeden in ſpecie zuſamt Dero Hochanſehnlichen Familien/ daß ſie vor allen dergleichen unglücklichen Zufällen/ wovon dieſes Compendium handelt / frey und glücklich außgehen / auch deß fürnehmſten unter allen zeitlichen Gütern/ nemlich einer erwünſchten Geſundheit Zeit Lebens genieſſen mögen. Wormit meine wenige Perſon Dero Hohen Gunſten beſtens recommendirend verbleibe

Euer HochEdel Geſtrengen / auch Edlen Hoch- und Wohlfürſichtigen Weißheiten

Datum Franckfurt/ den Septembr. 1690.

unterthäniger Diener
J. H. Jüngken / M. L. von Marpurg auß Heſſen.

Geneigter Leſer.

OBwolen durch ſchädliche Unachtſamkeit der alten Medicorum unſerer Vorfahren es dahin gerahten / daß die Chirurgie von der Medicin gäntzlich abgeriſſen worden / ſo iſt doch bekandt / daß dieſe Kunſt das dritte Theil der Medicin außmache / und billich von einem jeden rechtſchaffenen Medico experimentaliter ſolle erlernet werden / gleich als von den erſten Medicis geſchehen.

Dann gehen wir zu den Anfängern der Medicin, ſo finden wir / daß Podalirius, Machaon, Hippocrates, Galenus und andere / beneben der Medicin auch zugleich die Chirurgie tractiret. Wie dann auch Hippocrates Aphor. 6. Sect. 8. außdrücklich geſtehet / daß die Chirurgie das mächtigſte Inſtrument der Medicin ſeye: Und beklaget dannenhero Baſilius Valentini in ſeinem Triumph-Wagen des Antimonii nicht ohne Urſach / daß / da bey den erſten Zeiten die Meiſter der Medicin die Sache ſelbſt angegriffen / nemlich / was äuſſerliche Schäden betrifft / die heutige Medici ſolche den Dienern vertrauet: welche ſich endlich deren Direction entzogen / und ſolche Edele Kunſt zu einem Handwerck gemacht.

Nun gienge dieſes hin / wann die jenige / welche

ſich dieſes Handwercks oder Kunſt annehmen/ ſolche rechtſchaffen erlerneten / und exercirten: weilen aber dieſe Kunſt bereits von vielen Jahren her übel tractiret / und mit der Medicin confundirt worden/ ſo daß der Chirurgus ſein Ergon nicht einmahl verſtanden/ vielweniger in der Medicin was rechtſchaffenes erlernet/ ſo iſt dann dieſe Kunſt mit übelem Succeſs von der Medicin abgebracht worden: doch laſſen wir dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/ und cediren dem Chirurgo dieſes Theil der Medicin willig/ wann er nur nicht auch derjenigen Dingen ſich anmaſſete / welche ohne die Medicin gründlich zu verſtehen/ nicht explicirt werden mögen. Man betrachte die verſchiedene Accidentien welche ſich bey äuſſerlichen Schäden zutragen / wie übel von denen Chirurgis wohl offt davon raiſoniret / und wie übel deren Cur nach ſolchen falſchen Judiciis und Fundamentis mehrentheil angeſtellet wird. Weil dann unſere Medicin in vielen Stücken mehrentheils conjecturalis iſt / und gewiſſenhaffte Medici von Tag zu Tag daran arbeiten / welchergeſtalt ſie gewiſſere Fundamenten zuwegen bringen und erfinden mögen / ſo iſt dann das was in die Medicin laufft keines Chirurgi Thun / und viel ſicherer/ daß er bey ſeinem beſcheidenen Theil/ den Operationen bleibe und dieſelbe wohl erlerne / ſo wird er mehr Ruhm davon tragen / als wann er einen Medicum zugleich agirend/ mit falſchen Raiſonementen ſich proſtituiret / wie wir davon viele Exempel anziehen könten; doch aber mit Fleiß übergehen / und nur derjenigen gedencken / welche ihre an Tag gegebene Chirurgien auß falſchen Gründen außgezieret / und mit lauter falſchen Raiſonementen an ſtatt der Operationen

angeſ=

angefüllet. Man nehme einigen alten Authoren vor ſich / welcher von der Chirurgie geſchrieben / man wird in Warheit / ſo viel die Urſachen dieſes oder jenes Zufalls betrifft / wenig anders finden / als daß dieſes oder jenes Theils Vermögen und Facultät / oder wohl gar eine verborgene Qualität die Urſache hergegeben. Bald war die anhaltende Facultas nicht mächtig genug / bald fehlete es an der außtreibenden: dort hatte es die Natur gethan / oder die Qualität der Artzney war nicht mächtig genug / den Zufluß der Feuchtigkeiten zu hindertertreiben: Endlich muſte die Hitz die gröſte Urſach gegeben haben ꝛc. Sehet lauter übelverſtandene und falſche Gründe / worauff ſie ihre Praxin feſt ſtelleten / und ihre zurücktreibende / anziehende / und kühlende ꝛc. Artzneyen fundirten.

Aber was iſt die Natur? Was ſind Qualitäten? Iſt nicht der ordentliche ohnverhinderte Creißlauff oder Circulation deß Blutes dasjenige wovon der Menſch Leben und Geſundheit genieſt? So bald aber ſolcher ordentliche Creißlauff in dieſem oder jenem Ort deß Leibes gehindert / und von ſeinem erſten guten Stand abgebracht wird / oder ſonſten in eine Unordnung geräht / gibt es nicht Kranckheiten?

Und iſt nicht nach der unterſchiedenen Compoſition oder Textur der circulirenden Liquoren / da dieſe entweder auß mehr oder weniger ſubtilen oder groben Theilgen beſtehen / der Menſch entweder hitziger oder anderer Conſtitution?

Was haben wir dann anders durch die Natur

zuverſtehen / als eben ſolche auff ſo vielerley Art vermiſchte / und zum Circuliren geſchickte Liquores?

Wird nicht durch eine darzwiſchen kommende Unordnung oder Kranckheit / die Natur / oder die gewöhnliche Diſpoſition ſolcher circulirenden Liquoren verändert und auffgehoben?

Mit was Verſtand vermeyneſt du nun wohl / daß mancher Chirurgus &c. ſich gerühmet / er verſtehe dieſes oder jenes Menſchen Natur beſſer als der ander / weil er ſchon mehrmahlen mit ihm zu ſchaffen gehabt? ꝛc.

Dependiret nicht eine jede Kranckheit von der ſonderbahren Veränderung der circulirenden Liquoren / oder wie ſie es nenneten / der Natur?

Wie kunte dannenhero der Medicus oder Chirurgus auff die vorige geſunde Natur reflectiren / da er eine frembde und veränderte zu conſideriren hatte? Was war ihm mit gedienet / daß er wuſte oder in acht genommen / daß der Patient bey ſeinem geſunden Stand hitziger oder anderer Conſtitution geweſen / da er ſolche verlohren? wäre es nicht vernünfftiger gethan geweſen / wann er der gegenwärtigen Diſpoſition nachgeforſchet / und nur dahin getrachtet / wie er ſolche wiederumb zu vorigem beſſeren Stand bringen mögen ꝛc.

Was ſind Qualitäten? Mag wohl die Hitz / die Kälte ꝛc. unter ſolcher Rubric ſtehen / und als Qualitäten paſſiren? Ich glaube mit Carteſio

Nein /

Nein / und ſind ſie mit nichten an und vor ſich ſelbſten zufällige Qualitäten / ſondern auff vielerley Art veränderte Cörperliche Dinge / welche nach ihrer verſchiedener Application und Diſpoſition, auff verſchiedene Art unſere Senſus afficiren.

Was war doch bey manchem Medico gemeiner / als daß er alle ſeine Intention auff die äuſſerliche zufällige Dinge richtete / da hieſſe es / es iſt groſſe Hitz vorhanden / wir müſſen der Hitz ſteuren ꝛc. ja die Intention wäre nicht zu verwerffen geweſen / wann ſie nur verſtanden / was ſie geſagt: Aber wie ſteuerten ſie der Hitz? mit Kühlträncken / mit Julepen / äuſſerlich kühlen Uberſchlägen ꝛc. was richteten ſie aber offt darmit auß? mehrentheils mehr Schaden als Nutzen. Es heiſt bey den Philoſophis, Sublata cauſa tollitur effectus: Wann man das Feuer auß dem Ofen ziehet / ſo wird er bald die Hitz verlieren.

Worinnen beſtehet aber eine unnatürliche Hitze bey dem Krancken? Es kan uns dieſes nur einfältig der Rohtlauff lehren / wann er mit groſſem Schmertzen / Entzündung und Hitz plaget: Iſt nicht die verhinderte Circulation in verſchiedenen Vaſis dieſes oder jenen Theil deß Leibes die Urſach des Schmertzens und der Hitz? Wie? wann ſich eine ſolche Unordnung in allen den circulirenden Humoren zuträgt / als bey Hitzigen und andern Fiebern / da die circulirende Humores in genere zum circuliren untüchtig werden und langſam circuliren / auch gleichſam mit Gewalt / und durch geſchwinde Pulſus durch das

Hertz müſſen getrieben werden / was dunckt dich / wo rühret die Hitz her? Iſt nicht die langſame Circulation Schuld daran / da die verſchiedene Conſtitutiva oder Theile der circulirenden Humoren von einander ſeparirt / ihre zum Circuliren nöthige Textur verlieren / und an ſtatt ſie durch ihre ordentliche Bewegung und amicable Vermiſchung ſo vieler verſchiedenen Theilgen / eine angenehme natürliche Wärme geben ſolten / eine unnatürliche Hitz einführen / in dem die von ihrer ordentlichen Vermiſchung abgebrachte Theile der circulirenden Humoren / beneben dem daß ſie die von ihrem Circuliren allgemach abbringen / auch zugleich durch die ſubtile Materi eine gantz andere Bewegung bekommen / und unſägliche Hitz / durch eine frembde Effervescens oder Fermentation zu wege bringen.

Sehet das Fundament der unnatürlichen Hitz / welche in Warheit nicht mit übel-verſtandenen kühlenden Artzneyen zu curiren war / ſondern ſolche erforderte / welche die Urſache angreiffen und heben kunten / wovon die circulirende Liquores von ihrem guten Stand abgebracht / und zum circuliren untüchtig gemacht waren. Weilen aber dieſe Wiſſenſchafft nicht nach den alten Irrwegen / beſondern nach gantz andern Gründen muſte erlanget werden / ſo war der wenigſte Theil darumb bekümmert wie ſolchen Irrthumen abzuhelffen: Dann weilen / wie Bontekoe ſchreibet / der Alten geglaubte Erfahrenheit / und ſo ſehr gerühmte Vorſichtigkeit ihre Unwiſſenheit bedeckete / oder wo

ſol-

ſolche zu kurtz fiele / ſolches die Erde verrichtete / ſo lieſſen ſie es darbey / und ſolte es noch ſo viel Menſchen gekoſtet haben.

Man leſe des vortrefflichen Bontekoens Neues Gebäu der Chirurgie, darinnen wird ein Chirurgus, ſo die Warheit liebet / die alte Irrthumb ſo kräfftig anatomiret finden / als an irgend einem Ort.

Ich habe zwar in dieſer meiner Chirurgie das jenige kurtz abgehandelt / was der Chirurgus nach den warhafften Principiis der heutigen Artzney-Kunſt / von den Zufällen äuſſerlicher Schäden zu judiciren hat / wie er nemlichen ſolche nicht mit der Urſach deß Zuſtandes / oder Cauſa Morbi confundiren / und mit vermeynten kühlenden / zuruckreibenden / anziehenden ꝛc. Artzneyen übel ärger machen ſoll; bey gedachtem Bontekoe aber wird man die Confirmation durch die vortreffliche Anmerckungen Herrn D. Albrechts mit mehrerm außgeführet finden.

Bey dieſen und andern der Warheit Liebhabern wird man finden / wie weit die heutige Medicin, von der Alten / was die Fundamenta und Cognitionem Morbi betrifft / abgehe / und wie gefährlich die jenige Medici ihre Patienten getractiret / welche ſolchen Irrthumen angehangen / oder auch dieſe kaum verſtanden.

Man conſiderire die Feldſcherer / ſolchen vertraucte man ſo viele Menſchen / da ſie doch auſſer einer Wunden / und wohl ſolche liederlich genug

nug zu verbinden / offt wenig verſtunden. Nicht als ob ſie nichts beſſeres hätten lernen können / nein / ſondern weilen mancher von ſeinem Lehrmeiſter nicht beſſer informiret worden / oder werden können.

Es iſt in Warheit die Chirurgie das älteſte und gewiſſeſte Theil der Medicin, und dannenhero zu bedauren / daß dieſe vortreffliche Kunſt noch heut zu tag von manchem nach den alten irrenden Principiis gelehret wird.

Wie wäre aber dieſem Fehler zu begegnen? Ich glaube / wann der Studioſus Chirurgiæ ſeine Fundamenta von dem Medico erlernete: hernach aber von den Meiſtern der Chirurgie durch die Operationes geführet würde / ſo könte ein ſolcher Chirurgus das ſeinige mit Ruhm præſtiren.

Es iſt ja die Chirurgie das dritte Theil der Medicin, warumb ſolte ſolche alſo nicht vielmehr dem Medico als Chirurgo zu dociren zukommen / inſonderheit was Theoriam betrifft.

Zu dem ſoll auch die Chirurgie mit den andern Theilen der Medicin nicht confundiret werden / gleichwie von den meiſten Authoren geſchicht / da ſie die Operationes, als die vornehmſte Stücke der Chirurgie übergeben / hergegen von den ſowol äuſſerlichen als innerlichen Medicamenten handeln / und eine Melange von der Chirurgie und Medicin machen.

Es iſt ja die Chirurgie daß jenige Theil

der Medicin, welche das ſeine durch geſchickte Hand-Anlegung verrichtet / was hat alſo die Chirurgia Medica mit der Manuali zu thun / man muß beyde diſtinguiren / ſo kan alles ordentlicher und beſſer erlernet und verſtanden werden.

Man kan zwar der äuſſerlichen Medicamenten / als nöthiger Inſtrumenten / bey den Operationen nicht entbehren: So hat auch der Medicus offtermalen das ſeine mit beyzutragen / man muß aber gleichwol diſtinguiren / und nicht wie oben geſagt / die andere Theile der Medicin mit der Chirurgi / und dieſe mit jenen confundiren / es fällt ohne das offt ſchwer genug / daß der Chirurgus ſo viel verſtehet als er ſoll: Die Operationes ſind ſein Ergon, welche er mit Hülff ſeiner Hand verrichten kan / als wovon er auch ſeinen Namen führet / wann er dieſe wohl verſtehen / und ſeine äuſſerliche Medicamenten wohl appliciren lernet / mag er beſtehen.

Es ſind aber die Operationes der Chirurgie theils generales theils ſpeciales.

Die generalen oder allgemeine Operationes ſind die jenige / welche bey allen ſpecialen Operationibus Handreichung thun / und ſolche unterſtützen

ſtützen müſſen / derſelbigen aber ſind drey

1.

Die Exploration oder Erforſchung.

2.

Die Application der Medicamenten.

3.

Das Verbinden.

Der ſpecialen aber / welche den äuſſerlichen Schäden an ſtatt der Medicamenten dienen müſſen / ſind ſechſe.

Die 1. Syntheſis genant / lehret wie man dasjenige / ſo an deß Menſchen Leib wider die Natur voneinander geſondert iſt / wiederumb zuſammen bringen

gen und beyeinander behalten ſolle.

2. Diæreſis zeiget/wie man ein Theil deß Leibes / welches zuſammen gewachſen / voneinander ſcheiden muß.

3. Aphæreſis weiſet/welchergeſtalt diejenige Dinge/welche in oder auſſer dem Leib überflüſſig gewachſen / ſollen hinweg genommen werden.

4. Exæreſis iſt von dieſer Operation nicht groß unterſchieden/ und lehret/ wie man ſchädliche Dinge auß dem Leib langen oder bringen ſoll.

5. Proſtheſis lehret die geſtimmelte Theile deß Leibes erſetzen.

6. Diorthoſis aber übelgeformirte Glieder wiederumb zu ihrer gehörigen Figur bringen.

Nach dieſen verſchiedenen Operationen hab ich dieſe Chirurgie tractiret / und zu beſſerer Verſtandnuß allen der Chirurgie Liebhabern / mittheilen wollen / verhoffende / ſie werden vor meine Mühe mir geneigt ſeyn / als der ich keine andere Intention gehabt / dann auff ſolche Weiſe meinem Nächſten zu dienen / und verſichere / daß man in dieſem Compendio alles dasjenige finden wird / was einem rechtſchaffenen Chirurgo zu wiſſen vonnöhten ſeyn mag: zu deren allen Geneigtheit ich mich empfehle.

SECTIO

SECTIO I.

Von den Operationibus in genere.

CAP. I.

Von der Exploration, oder Erforſchung.

I.

SObald der Chirurgus zu einem Patienten geruffen wird / iſt das das erſte / daß er ſich deß Zuſtands erkundige / dann wo er die Urſach / und Umbſtände weiß / ſo kan er deſto eher zur Heilung ſchreiten / und wer / wie Hippocrates de art. text. 50 &c. ſagt / ſo geſchickt iſt den Zuſtand zu erkennen / der iſt auch ſo geſchickt ſolchen zu heilen. Wird alſo eine ſolche Erkundigung nicht nur von einem Medico, beſonders auch einem Chirurgo erfordert.

II.

Man hat aber der Exploration nöthig / damit man entweder die Art des Schadens / oder deſſen Subjectum, die Urſach / Gröſſe / Tieffe und dergleichen zufällige Dinge / erkundige / damit man ſich mit der Cur darnach zu richten habe.

III.

Es geſchiehet aber ſolche Erkundigung

oder Exploration, entweder durch die Senſus oder durch vernünfftige Schlüſſe oder Gründe.

Die jenige Cognition welche uns die Senſus geben können/ geſchicht entweder allein durch die Organa Senſuum, oder vermittelſt der Inſtrumenten.

Den beſten Unterricht geben die Augen/ welcher wir uns entweder allein bedienen/ wofern der Schaden äuſſerlich iſt: oder wo ſolcher innerlich und verborgen iſt/ ſo nimt man die Inſtrumenta zu hand/ ſo den Schaden erweitern/ damit man darzu ſehen kan/ welche dannenhero Spiegel genennet werden/ dergleichen man ſich bedienet bey der Mutter / dem Munde/ den Augen/ Ohren &c.

IV.

Nach dieſem folget die Exploration oder Erforſchung durch das fühlē/ entweder mit der gantzen Hand/ als in Erkundigung der Gattung eines Geſchwulſtes/ oder einigen Bein- oder dergleichen Bruches: oder mit einem oder etlichen Fingern allein/ als da geſchicht beym Blaſenſtein/ oder Geburten/ deren Lager zu wiſſen/ &c.

V.

Neben dieſem gibt uns auch das Gehör einige Merckzeichen/ wie wir dann dardurch des Waſſers oder Eyters Bewegung in dem Bauch oder Bruſt vernehmen/ auch den Bruch der Beinen hören können.

VI.

Ja es hat auch der Geruch hierbey das ſeinige zuthun/ indem wir durch einen übelen Geruch lernen/ ob ein Geſchwär mehr oder weniger ſcharffe oder faule Materi habe &c.

VII.

Wofern aber nun durch Hülff der Senſuum di[e]

Art.

Art/ die Gröſſe oder Tieffe &c. eines Schadens nicht kan erforſchet werden/ entweder wegen ſeiner Enge oder Tieffe/ ſo bedienet man ſich der Inſtrumenten/ als der Sucher/ ſowol der runden als breiten/ welche ſich zu dieſem oder jenem Glied am beſten ſchicken: zum Exempel/ ſo bedienen wir uns/ umb den Blaſenſtein zu erforſchen/ des Catheters/ &c.

VIII.

Was dasjenige ſontiren anlanget/ ſo man in tieffen Wunden durch einigen Sucher oder ſtilum anſtellt/ dabey hat man wohl zu beobachten/ daß man dann erſt das Inſtrument appliciren müſſe/ wann der Patient ſich in die Poſitur geſtellt/ worinnen er bey der Verwundung ſich gehalten. Wann dieſes nicht wohl in acht genommen wird/ ſo kommt man nicht zum Grund oder End der Verwundung/ oder man macht gröſſere Schmertzen/ oder verletzet wol gar die im Weg ſtehende Theile.

IX.

Hieher gehören auch die Wichen/ durch welche wir die verſchiedene Art der Geſchwär/ ob nemlich ein ſolches das unterligende Bein angegriffen: ob eine Fiſtel am Hindtern/ in das Inteſtinum rectum getrungen/ item ob bey der Ozœna das Naſenbein angeloffen 2c. erforſchen. Und dann die Art und Weiſe die Fiſſuren oder Riß der Hirnſchalen/ durch die Application der Dinten erkennen.

X.

Ferner ſo erkundigen wir uns auch ein und anderer Zufälle/ durch Vernunffts-Gründe/ und vernünfftige Folgereyen. Zum Exempel judiciren wir nach des Inſtruments Beſchaffenheit ſo verletzet/ wie auch nach der condition der Wunden oder Verletzung; Zum Exempel/ wann die

Hirnſchale verletzet oder geriſſen iſt/ ſo gibt man den Patienten einen Faden in Mund / und ſchnellt ſolchen/ oder gibt Nüſſe auffzubeiſſen/ kőnen ſie ſolches leiden / judicirt man / daß die Hirnſchale gantz ſeye/ wo nicht / ſo glaubt man das contrarium: wiewolen Scultetus mit einem gewiſſen Exempel beweiſet/ daß dieſe Probe nicht allemal zutreffe / doch aber geben dieſe und dergleichen Erforſchungen uns offt Erkåntnůß des verletzten Orts.

CAP. II.

Von Application der Medicamenten.

DIe Application der Artzneyen betrachten wir in der Chirurgi als Inſtrumenten/ dardurch die ſpeciales Operationes unterſtůtzet und befordert werden.

I.

Es werden aber hierunter begriffen die *Injectiones* oder Dinge ſo eingeſprůtzet werden/ *Stillicidia*, Ubergieſſung eines warmen Liquoris, *Epithemata*, warme Uberſchlåge/ Behungen/ Båder/ Berauchierung / warme Dåmpfe/ Salbunge Pflaſter und *Cataplasmata*, beneben denen Wichen/ Pulvereinſtreuen / ꝛc. deren jedes bey der Application abſonderliche Vortheil und Handgriff hat.

II.

Eine *Injection* iſt nichts anders/ als wann man ein flůſſiges liquides Medicament, in eine Hőle deß Leibes/ ſie ſey natůrlich/ oder wider die Natur gemacht/ eingieſſet oder ſprůtzet: Unter dieſen aber ſind die fůrnehmſte die Clyſtir/ die Mutter-Clyſtir / die Einſprůtzung in die Harnrőhr / in die Blaſen/ in die Geſchwår / Fiſtulen/ Hőle der Bruſt und Bauchs/ in den Halß ꝛc.

p. 5

1. Die Clyſtir werden zwar ins gemein von den Apothekern applicirt / doch kommt ſolche Operation mit mehrerem Recht den Chirurgis zu / ob ſchon die Ingredientien oder Materi den Apothekern gehöret.

2. Was die Inſtrumenten belanget / womit ſolche Operation verrichtet wird / ſo pfleget man zwar ein beinen Röhrlein mit einer dran gebundenen Blaſen darzu zu brauchen: Beſſer aber iſt eine groſſe darzu dienliche Sprütze / oder Syringe / dann damit kan man den Liquorem deſto kräfftiger und weiter einſprützen.

Weilen aber verſchiedene Perſonen / abſonderlich unter dem Frauenzimmer / hierinnen aus ohnnöthiger Schamhafftigkeit / ſich nicht gern dergleichen Dinge wollen appliciren laſſen / als kan man zu deren Dienſt ſich ſolches Zugehör verfertigen laſſen / nemlich eine Syringe mit einer gebogenen Röhr / doch in der Gröſſe / daß ſie zum wenigſten anderthalb ℔ Liquoris faſſe. Man kan die Röhr mit Schrauben verſehen / daß man auch eine ſtarcke Clyſtir-Röhr anſchrauben mag: Oder man bedienet ſich eines ſolchen Inſtruments / und der Art ſolches zu appliciren / wie beygeſetzte Figur ausweiſet.

3. Was den Liquorem anlangt / den man einſprützen will / ſo muß ſelbiger ſo warm ſeyn / als man ihn wohl leyden kan: gibt man ihn zu heiß / ſo bleibt er nicht lang / und verurſachet Schmertzen / gibt mans zu kalt / thut es keinen Effect, und ſchadet den Därmen / wie dann *Bartholinus cent.* 1. *hiſt.* 76. davon ein Exempel anführet / da auff ein kaltes Clyſtir Verſtopffung / und der Tod gefolget: nicht allein aber *Bartholinus*, ſondern auch

andere haben dergleichen Exempel wahrgenommen.

Die Wärme / ſo der Liquor haben ſoll / muß einer friſch ausgemolckenen Milch gleichen / doch mag er etwas wärmer ſeyn. Ich pflege es mit dem Finger zu erkundigen / wann ich den wohl drin leyden kan / iſts recht / dann biß man es appliciret / gehet allemal etwas Zeit hin / da die Wärm noch geringer wird.

Bedienet man ſich an ſtatt der Syringen einer Blaſen / und dieſelbige mit dem warmen Liquore auff dem Auge leyden kan / ſo iſt es auch recht umb zu appliciren.

4. Kalte Clyſtir recommendiret Graffius in hitzigen Kranckheiten / daß aber ſolche ſehr ſchädlich ſeyn müſſen / werden wir finden / wann wir die Urſachen der Hitz in ſolchen Fiebern betrachten / als welche ex circulatione impedita, d. i. dem langſamen Umblauff der Liquoren herrühret: welchen langſamen Kreiſe-Lauff man fürwar nicht mit kalten und zur Dickmachung mehr dienenden Dingen curiret / ſondern jederzeit faſt ärger machet.

5. Was die Application eines Clyſtirs betrifft / hat ſowol der Patient / als Chirurgus das ſeinige zu beobachten.

Was den Patienten betrifft / wie dieſer ligen müſſe / umb das Clyſtir deſto beſſer zu empfangen / und ſeine Zeit ordentlich zu behalten? Hierinnen räthet dieſer auff die rechte / ein anderer auff die lincken Seiten zuligen. Weil man ſich aber hiebey ins gemein nach dem Bett zurichten pfleget / ſo iſt endlich ſo hoch nicht dran gelegen / obs der Patient auff der rechten oder lincken Seiten ligend empfange / wann er ſich nur / nach-

nachdem er es bey ſich hat / auff dem Rücken ſtille hält.

Kan er es auff der lincken Seiten ligend empfangen / mag es wol beſſer ſeyn / weil ſich das Inteſtinum rectum dorthin krümmet und lencket.

Auff dem Rücken aber muß er ſich ſtill halten / damit er durch ſeine Bewegung nicht verurſache / daß das Clyſtir zubald fortgehe.

Der Patient hat auch in acht zunehmen / daß er bey Application deß Clyſtirs den Athem außlaſſe / oder nicht Athem hole / damit die Unterdruckung deß Diaphragmatis und der Därme der Einſprützung nicht hinderlich ſeyen / und ſolche zurück treiben oder halten.

Was endlich die Zeit anlanget / wie lang ein Clyſtir bleiben müſſe / ſo variirt ſolche nach deß Zuſtandes und Clyſtirs Beſchaffenheit. Was ein purgirendes anlanget / ſo operiret ſolches bald oder langſam / nachdem es ſtarck oder ſchwach ſtimuliret; ſonſten mag ein Abſtergens über eine halbe Stund nicht behalten werden / ein erweichendes aber oder Schmertzen-ſtillendes muß länger bleiben; noch viel länger aber ein Vulnerarium oder Glutinatorium.

Den Chirurgum betreffend / muß ſelbiger zuſehen / ob ſein Inſtrument wohl beſchaffen / ehe er es appliciret / ob die Röhr nicht etwan verſtopfft; derowegen kan er ſie zuvor mit warmen Waſſer gangbar machen. Und dann muß er bey der Application anfänglich langſam / hernach aber allgemach ſtärcker zudrücken. Solten etwan Wind oder Feces im Weg ſtehen / wie man dann gleich anfangs bey der Application wohl ſpüren mag / ſo muß man die Röhr heraus ziehen / und ſolchen

Hindernüſſen vorhin forthelffen/und dann wiederumb mit der Application fortſahren / biß man alſo das Clyſtir wohl beygebracht.

Die Materi und Ingredientien der Clyſtir kom̃t dem Medico zu dirigiren und zu ordiniren zu.

III.

Was anlanget die Mutter-Clyſtir / darzu muß das Rohr an der Syringen oder Spritzen umb ein gutes dicker ſeyn als zu den Därmen / und zwar eines guten Daumen dick / es ſey dann bey jungen Mädchens/oder welchen der Canal von einiger Geſchwulſt enge iſt/mag es dünner ſeyn.

Es muß aber das End der Röhr viel Löcher haben/damit der Liquor überall ſtarck angeſprützt werden könne.

An ſtatt einer Spritzen kan man auch wol an das Rohr eine Blaſe appliciren.

Bey Empfangung des Clyſtirs / muß die Patientin auff dem Rücken ligen / die Bein zu ſich gezogen und voneinander geſperret halten / damit die Einſpritzung deſto bequämer geſchehen möge/doch muß das Einſpritzen nicht zu heftig ſeyn/damit der Liquor nicht wieder zurück tringe/ und ſo gleich wieder außlauffe/dann je länger er bleibt/je beſſer es iſt.

Man muß aber nicht meynen als ob ein ſolcher *Liquor* in die Mutter ſelber komme/ nein/ dann es iſt bekant / daß deren *Orificium* ſo feſt zuſammen ſchlieſſe / daß es auch den geringſten Tropffen nicht zu ſich läſt/ es ſey dann bey Kindbetterinnen ; und verrichten alſo ſolche Mutter Clyſtir ihre Würckung nicht in der Mutter ſelber/ſondern durch ihre Wärme *penetr*iren ſie die enge *poros*, und bringen die darin ſtillſtehende *Liquores* wiederumb zum Fluß/

ſo

ſo weit ſie etwan *penetr*iren können; es ſey die Verſtopffung in *glandulo*ſen oder *nervo*ſen Theilen oder *Tubu*len.

IV.

Zu den Einſpritzungen in die Harnröhr/ und Blaſen der Weiber/ bedienet man ſich einer Spritzen mit einer geraden Röhr. Soll aber eine ſolche Einſpritzung in die Blaſen bey einem Mann angeſtellet werden / ſo muß die Röhr der Spritzen krum ſeyn in Form eines Catheters / umb den Sphincterem der Blaſen deſto bequämer mit zu penetriren oder zu öffnen.

Das Lager des Patienten verhält ſich wie oben bey den Mutter-Clyſtiren notiret / auff dem Rücken ꝛc. gleichwie auch die Art und Weiſe / den Liquorem einzuſpritzen. Es ſey dann daß man bey Mañsperſonen den Liquorem nicht weiter als in die Röhr nöhtig hätte / ſo ſteckt man die Röhr nur in die Harnruhte / ſo weit man es nöhtig find: damit aber der eingeſpritzte Liquor nicht ſo gleich wieder zurück pralle / und außflieſſe / ſo trückt man die Spitze an der Ruhte zuſammen / oder faſſt die Vorhaut umb die Röhr der Spritzen zuſammen / und behält alſo den Liquorem ſo lange drinnen / als man vermeynt nöthig zu ſeyn.

V.

1. Bey Einſpritzung der *Liquor*en in hole Geſchwär oder tieffe Wunden / muß man den Ort wohl notiren / wo man den Liquorem hinſpritzen ſoll; dann man muß zuſehen / daß man ihn zum Grund deß Schadens bringe / daſelbſten er eine Weil muß behalten werden / doch muß die Einſpritzung nicht ſo hefftig / ſondern langſam geſchehen. Es ſey dann / daß man einige Unreinigkeiten / ſo feſt

anhangen/ zugleich abzuſpülen gedächte/ ſo muß man ſtarck ſpritzen/ damit der Liquor gleichſam mit Gewalt wieder zuruck prelle.

Der Liquor aber muß allezeit warm ſeyn.

Und die Spritze muß entweder mit einer geraden oder krummen Röhr/ nach des Schadens ſituation verſehen werden.

2. Die Einſpritzung in die Bruſt wird erfordert/ wann in deſſen Cavität geronnen Blut/ oder eyterige Materi/ nach einem Empyemate, ſo durch die Oeffnung nicht alles außgefloſſen/ ſich feſt angehengt/ oder ſonſten ein Geſchwär darin zu reinigen vorkomt: da unter währendem Einſpritzen des warmen Liquoris, der Patient den Athem nicht holen ſoll/ biß der Liquor eingeſpritzt/ welcher dann/ nachdem man das Loch mit einem darzu bequemen Röhrlein/ dardurch man den Liquorem wieder allgemach/ und wann man wil/ kan abzapffen/ verſtopfft/ etliche Stunde darin kan behalten werden.

3. Was diejenige Liquida anlangt/ ſo in die Ohren applicirt werden/ ſo geſchicht ſolche Application vielmehr durch eintropffen/ als einſpritzen; dañ durch das einſpritzen möchte leicht das tympanum zerriſſen oder ſchlapff gemacht werden zu groſſem Schaden des Gehörs.

Der Liquor aber ſo eingetropfft oder doch gar ſacht eingeſpritzt wird/ muß nicht zu warm/ vielweniger zu kalt ſeyn. Und der Patient muß auff dem einen Ohr ligen/ wann man den Liquorem in das andere einläſt: auch muß er eine weil alſo ligen bleiben: und wann man dieſen wiederumb herauß läſt/ muß man das Ohr wohl davon außtrucknen/ ehe man einen friſchen Liquorem eingieſſet/ oder eintropfft.

4. Man bedienet ſich auch/ und zwar ſehr gemein/ die-

dieſer Operation, in den übelen Beſchaffenheiten des Schlundtes/ und des Mundes oder Gaumens. Damit man aber den Liquorem an den Ort/ wo er hin ſoll/ wohl einſpritzen könne/ ſo truckt man die Zunge mit einer Spatel/ nieder/oder öffnet den Mund mit einem darzu dienlichen Spiegel/ damit der Mund auffbleiben müſſe/ biß das Einſpritzen verrichtet.

Die Einſpritzung aber muß entweder ſtarck oder ſachte ſeyn/ nach des Zuſtands Beſchaffenheit.

Man muß aber in ſtarcken Inflammationen, und wo der Hals von den Blattern zerfreſſen / ſachte thun: im Gegentheil aber wo ein zeher Schleim im Schlund ſteckt / und nicht fort will/ muß man wohl zuſpritzen / damit der Schleim deſto eher abgelöſet werde / und ob ſchon dardurch zum brechen zuweilen Anlaß gegeben wird/ ſo ſchadets nicht / ſondern iſt vielmehr gut / weilen dardurch der Schleim wacker fort getrieben wird. Der Liquor muß aber allezeit warm applicirt werden.

VI.

Die *Stillicidia* oder Ubergieſſung warmer *Liquoren*/ können am beſten geſchehen und geſchehen auch am meiſten bey warmen Bädern / bey Lämung der Arme / ꝛc. dann ſolche ſind hin und wieder ſo gebauet/ daß man ſich das warme Waſſer durch einen Granen auf den Leib kan lauffen laſſen wohin man will: Im Mangel aber einer ſolchen Beſchaffenheit läſſt man ſich das warme Waſſer ſo lang über das preßhaffte Glied gieſſen als man will.

Hat man die Gelegenheit nicht ſich eines warmen Bades zu gebrauchen / ſo läſſt man ſich eines von dienlichen Kräutern darzu bereiten / und applicirt ſolches alſo warm / entweder mit übergieſſen / oder

läſts

läſts durch einen Granen auff den Leib lauffen/oder applicirts mit einem Schwam den man mit anfüllet/ und auff den Ort offt alſo heiß außpreſſet.

VII.

Behungen und Uberſchläge ſind faſt eins/und hat der Chirurgus nur darbey zu notiren/ daß er jene warm/ dieſe kalt applicire/ und offt reiterire, auch wo eines trocken worden/ ſelbiges ſo bald wieder befeuchte.

Wo aber ſolcher Liquor applicirt wird/ſo bald corrumpirt und ſauer werden kan/ gleich da geſchicht wann man Milch zu den Schmertzen der Augen appliciret/ ſo muß ſolche offt mit friſcher verwechſelt/ doch aber allemal/ was unreines von der vorigen anhangte/ abgeſäubert werden/ ehe man friſche appliciret.

Sonſten iſt auch gemein/ daß man eine und andere Behungen mit guten Kräuter-Brühen in einer Blaſe applicirt/weilen aber von deren Kräfften dem preſthafften Glied weiter nichts als nur die äuſſerliche Wärme mitgetheilet wird/ ſo iſt es thöricht gethan/ſolche Dinge in eine Blaſe einzuſchlieſſen/welche auff ſolche Weis nicht mehr mittheilen können als ein gemein warm Waſſer auch.

Lamsvverdt im Anhang über die Inſtrumenten ad *Scultetum*, recommendirt ſehr/ wann man eine Blaſe mit kalt Waſſer anfüllet/ und ſolche auff ein ſchmertzhafftes Glied auff ſolche Weis applicirt/ nemlich/ ſo bald mans angerühret/ ſo bald wieder weg thut/ ſolches aber offt wiederholt: auff ſolche Weis bezeuget er/daß der Schmertzen mit Verwunderung/ und ohne Schaden weichen werde/ welches ſonſten mit einer anderen Application des kalten Waſſers nicht geſchehen/ ſondern wohl vielmehr Schaden werde.

VIII.

VIII.

Die Bäder betreffend/ ſind ſolche unterſchiedlich an und vor ſich ſelbſt / dann in etliche ſteckt man den gantzen Leib/ in etlichen aber ſetzt man ſich nur biß an den halben Leib/ oder biß an den Nabel hinein.

Das meiſte was ein Chirurgus bey deren Application zu betrachten hat/ iſt / daß er das Bad weder zu heiß noch zu kalt mache / noch auch den Patienten zu lang darin auffhalte/ und abmatte.

Hierzu könte man zehlen das trockene Bad / ſo durch die Weintreſter in Gliederſchmertzen kan angeſtellt werden.

IX.

Bey den *Cataplasmatibus* oder warmen Brey-Umbſchlägen / hat man in acht zu nehmen/ daß ſie fleiſſig reiterirt oder offt friſch übergeſchlagen werden.

Damit aber die warm übergeſchlagene Breye ihre Wärme deſto länger behalten/ ſo muß man das Gebänd mit warmen Tüchern wohl umbwickeln: dann ſo bald ſie kalt ſind / ſo haben ſie nicht allein keine Würckung mehr/ ſondern machen wol mehr Ungelegenheit und Verſtopffung der Schweißlöcher.

X.

Die Pflaſter / oder durch Pflaſter gezogene Tücher und dergleichen/ ſind die allergemeinſte Inſtrumenten in der Chirurgi, dann ſie dienen ſo wol bey der Wiederzuſammenfügung der voneinander geſonderten Partien/ als in Brüchē/ in Verrenckung/ Geſchwären/ Wunden ꝛc. als auch umb ein und andere Parti voneinander zu ſcheiden / Fontanellen zu ſetzen ꝛc. bey welcher Operation das Pflaſter verurſachet/ daß das Corroſiv auf dem Ort behalten wird. Ja ſie löſen auch auff/ und erweichen: und was dergleichen Effect mehr ſind.

Es

Es hat aber der Chirurgus darbey zu notiren:

1. Daß er das Pflaſter formire/ nach Unterſchied und Form des Glieds / oder nach Beſchaffenheit des Schadens.

2. Daß er/ wo Haar ſind/ keines hinlege/ er habe denn ſolche hinweg genommen / damit ſie die Operation des Pflaſters / als welches ſo nicht wol feſt anligen kan / nicht verhinderen / oder bey Abnehmung des Pflaſters Schmertzen und Ungelegenheit verurſachen mögen.

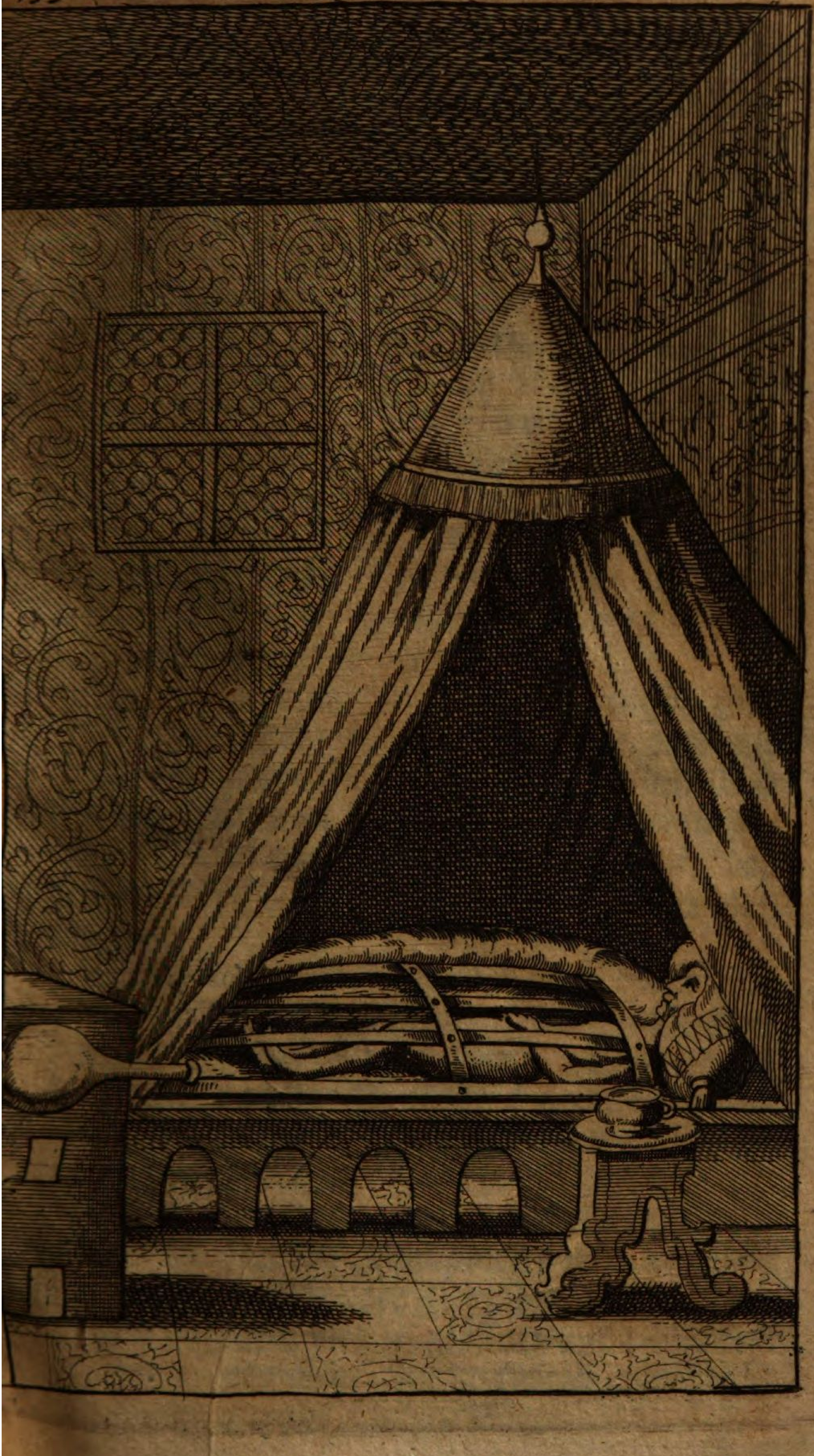
3. Daß man ſie nicht zu lang ligen laſſe/ſondern offt verwechſele oder verändere / damit nicht/wann die Tranſpiration zulang zurück gehalten wird / an dem Ort eine Stagnation und Corruption der zurück gehaltenen Feuchtigkeiten entſtehe/ uñ den Schaden ärger mache.

4. Daß er das Pflaſter ſowol an den Enden zerkerſte / umb es deſto beſſer appliciren und abnehmen zu können/ als auch in der Mitten durchlöchere/ wo es aber über dem Geſchwär oder Wunden zu ligen kommt / damit die Materie ſtets ihren Außgang haben möge.

XI.

Die Operationes durch Räucherung und Dämpfung / ſind anders nicht voneinander unterſchieden / als daß eine Räucherung mit trockenen Dingen auf Feuer geworffen/ eine Dämpfung aber durch eine feuchte Materi angeſtellt wird. Alſo wird Agſtein/Maſtix ꝛc. auff Kohlen geworffen/und der Rauch darvon eingehaucht/und an den Kopff gelaſſen / in Catarrhis und Hauptflüſſen. Des Bilſenſaamens Rauch aber zu einem hohlen Zahn derivirt / umb die Würm darin zu tödten/

und



und den daher rührenden Schmertzen zu vertreiben. Ja es wird auch der Rauch von Taback nicht ohne Nutzen durch darzu bereitete Inſtrumenten / an ſtatt eines Clyſtirs in die Därme getrieben ꝛc.

Die Dämpffung anlangend/ werden ſolche angeſtellt entweder mit gemein warm Waſſer / umb die gülden Ader mit auffzuhalten/ oder mit Milch/ oder dienlichen Decoctis, einige Schmertzen zu lindern / und Geſchwülſte zu erweichen.

Es werden aber dieſe naſſe Dinge in Häfen gewärmet / und unter das Glied geſetzt / daß der Dampff ſolches berühre; oder auff heiſſe Stein oder Ziegelſtein gegoſſen / oder wol gar Brandewein an dieſer ſtatt angezündet / umb den Leib oder das Glied mit zu dämpffen.

So werden auch dieſe Räucherungen und Dämpffe entweder dem gantzen Leib / oder nur dieſem oder jenem Glied appliciret. Zu dem End läſt man **ſich von Brettern einen hierzu bequemen Stul machen** / der überall zu iſt / daß nur der Kopff heraus gehen könne / wann man drein ſitzet.

Oder ſo man nur dieſes oder jenes Glied räuchern will/oder den Rauch oder Dampff zum Hindern / zur Mutter / Mund / oder Naſen allein laſſen / ſtellet man das Rauchwerck unter einen darzu bequemen Nacht-Stul / oder Trechter / und empfängt alſo den Dampff.

Hierzu kan man auch zehlen das jenige Baden/ da man an ſtatt deß Rauchwercks oder Dampffs nur glüende Kohlen oder Ziegelſtein unterſetzt/damit alſo dardurch die Pori geöffnet/und die darinn enthaltene geronnene Feuchtigkeiten wiederumb dünne gemacht/ ausſchwitzen mögen.

Noch

Noch ein andere Art umb durch einen Dampff bald zuſchwitzen hat man / ſo man einen Kolben oder Windkugel mit wohlriechenden Waſſern / oder dergleichen Decocto anfüllet / und ſolche in einen Wind-Ofen legt / die Röhr aber davon in das Badſtübgen richtet / worinnen der Patient ſitzet / und alſo den Dampff zu ihm läſt.

XII.

Die Inunction oder Salbung geſchicht entweder mit der Hand / oder mit etlichen Fingern / oder durch eine Feder.

Wann aber eine Inunctio mit Mercurial-Salben geſchehen ſoll / pfleget man die Hand mit einem Handſchuch zu verwahren.

Die jenige Salbung nun / welche mit der Hand geſchicht / iſt die kräfftigſte / weil man die Salbe damit wohl einreiben kan / wann es der Zuſtand erfordert und leydet / auch es der Schmertzen zugibt.

XIII.

Bey den Meiſſeln oder Wichen / ſo man bey Geſchwär und Wunden appliciret / hat man deren Dicke und Länge wohl in acht zunehmen / und daß man ſolche nach der Tieffe deß Schadens einrichte / auch die jenige / welche in Wunden appliciret werden / ſo in den holen Leib dringen / ſo befeſtige / daß ſie nicht in den Leib gezogen werden / wie dañ ſolches bey der Application der Meiſſel in Bruſt-Wunden / ſo in die Höle gehen / wohl zu beobachten / weil ſolche in dem Athem-holen von der äuſſerlichen Lufft gar leicht in die Bruſt können geſtoſſen werden.

Hierzu kan man auch Stul- und Mutter-Zäpfflein zehlen / deren Application bekandt.

Nuell-

Quell-Meiſſel macht man von Schwam / den dunckt man in geſchmoltzen weiß Wax / preſſt ihn dann zuſammen / und låſt ihn trucknen / davon macht man gute Mutter-Zåpfflein / den Mutterhalß zu erweitern und offen zuhalten/ꝛc.

XIV.

Was das Einſtreuen der Pulver anlangt/bedarff ſolches auch keines ſonderbaren Handgriffs / nur wo man ein ſolches in tieffe Löcher oder Wunden/in die Naſen/ Gaumen/ verwundete Augen ꝛc. einzuſtreuen hat/daß ſolches durch bequeme Röhrlein geſchehen müſſe.

Hildanus bedienet ſich eines Blasbålgleins / mit welchem er die gehörige Pulver an das exulcerirte oder gefallene Zåpfflein blåſet / damit ſolche nicht überall in den Gaumen kommen/und zum Huſten irritiren. Doch hat man eben hierzu eines ſolchen Blasbålgleins nicht nöthig / dieweilen man ſolche Pulver auch mit einem kleinen Löffelgen dahin bringen kan / daß ſie weiter nichts berühren / als allein das Zåpfflein.

Scultetus bedienet ſich darzu eines Löffelgens mit einem holen Stiel / damit er dardurch das Pulver ſacht anblaſen möge.

Ich hab aber geſehen / daß ſolches nicht gar gut thun wollen / indem das Pulver in dem Mund weiter als an das Zåpflein kommen/ und herumb geſtoben ; iſt derohalben beſſer / daß man ein ſolch Pulver mit einer Spatel oder kleinen Löffelgen immediatè dran applicire / darbey aber den Athem an ſich halte.

Im übrigen / wo man zu dem Geſchwår oder Wunden beykommen kan / ſtreuet man das Pulver entweder mit den Fingern/ oder/ welches beſſer/ durch ein ſolches Büchßgen / dergleichen die Gold-

ſchmide haben/daran ein Schnabel mit Zähnen feſt iſt / ein: und alſo appliciret man die Pulver allein: oder applicirt ſie mit Werck/oder mit Eyweiß vermiſcht/ wo man adſtringiren muß.

Hat man aber corroſive Pulver zu appliciren/ſo nur an einem gewiſſen Ort operiren ſollen/ muß man die umbligende Theile mit einem Empl. defenſivo belegen/ und ſchützen.

CAP. III.

Von dem Verbinden.

ES iſt das Verbinden eine hochnöthige aber weitläufftige Operation, indem ſolches zu allen ſpecialen Operationen erfordert wird/ und das vornehmſte verrichtet / daß die Medicamenten behalten werden/ꝛc.

Es begreifft aber unter ſich die Application der Binden/ der Bäuſchlein/ der Schindeln/ das Verbinden/ und dann deß verbundenen Gliedes Lager.

I.

Bey dem Verbinden hat man zu betrachten/ die darzu nöthige Inſtrumenten/ die Art und Weiß ſolche zu appliciren/ und dann deren Gebrauch.

1. Was die *Inſtrument*en anlangt / ſo beſtehen ſolche auß langen/ und ſchmalen oder breiten Binden/ ſo auß leinen Tuch/ das durch vielen Gebrauch gelind und geſchmeidig worden / gemacht ſind.

Man macht aber dergleichen auch auß ſtarckem Tuch/ und mit Baumwoll gefüttert vor die gebrochene.

Bey den Binden aber muß man zuſehen/daß ſolche nicht von mürben oder ſehr zerriſſenen Tuch genommen werden / und ſolche hernach unter den

Händen reiſſen / dann ſie müſſen zum wenigſten noch ſo ſtarck ſeyn / daß man auch das Gebänd wohl zuſammen ziehen könne.

Man nimmt ſie aber nach der Länge des Fadens / und nicht überzwerch / anderſt würden ſie wenig halten.

Die Gröſſe deren Binden betreffend / muß ſolche ſo beſchaffen ſeyn / daß ſie in der Länge dem Glied ſo verbunden werden ſoll / proportionirt ſeye / und nicht nur etlich mahl daherumb möge geführet werden / ſondern auch die anligende geſunde Theile faſſen könne / ſowohl umb das Gebände deſto feſter zu machen / als auch das nöthige Außflieſſen der Materi zu befördern / wo es erfordert wird. Sie müſſen auch nach Proportion des Glieds breit genug ſeyn / zum Exempel / ſo kan eine Binde zu den Schultern und Bruſt 6. Finger breit / vor den dicken Schenckel 5. vor das Schienbein 4. vor den Arm 3. und vor einen Finger / einen Finger breit ſeyn / wie ſolches *Guido de Cauliaco* beſchreibet.

Die Figur aber oder Geſtalt der Binden iſt unterſchiedlich. Etliche ſind einfach und beſtehen nur auß einem langen Stück leinen Tuch: Etliche ſind zuſammen geſetzt an den Enden / nach Gelegenheit des verletzten Glieds / da ſie entweder an den Enden geſpalten / oder mit einem andern Stück überzwerch angeſetzt verſehen ſeyn / und unterſchiedliche Köpffe haben.

II.

Die Application der Binden geſchicht entweder einfältig nach der Geräde eines Glieds; oder nach deſſen verſchiedenen Krümmen.

Und dieſe einfältige *Application* iſt entweder gleich oder ungleich.

Gleich wird ſie / wann man das Band umb einen Arm oder Schenckel gerad dem Circkel nach umbwickelt / hierzu gebraucht man offt nur ein Tuch ſo 2. oder 3. mahl zuſammen geleget iſt / deſſen Ende man mit Faden an das ander hefftet / oder mit Nadeln dran befeſtiget.

Die einfaltige / aber ungleiche Verbindung / wird *Aſcia* von den Alten genennet / und iſt viererley Art. **Deren erſte Gattung** iſt von der einfachen gleichen Verbindung in dem unterſcheiden / daß man nemlich / wann man die Binde einmahl umb das Glied herumb geführet / ſolche alsdann entweder etwas drüber oder drunter ferners herumb windet.

Die andere Art dieſer einfachen ungleichen Verbindung iſt / wann man die Binde gewunden herumb führet / doch alſo / daß die Binde immer einander berühret / und biß zu End nebeneinander herumb gewunden wird.

Die dritte Art umbgiebt das Glied mit vielen Umbwindungen / ſo einander nicht berühren / alſo daß die Haut darzwiſchen bloß herdurch ſcheinet / und liget.

Die vierdte geſchicht da / wann man ein Glied entweder unter ſich umbwunden gewickelt / die Binde dann wiederum über ſich windet / und alſo von oben wieder herunter fähret biß zu End der Binden.

Die doppelte Verbindung geſchicht / nach des Glieds Gelegenheit / ſo da verbunden werden ſoll / da eine Binde mehr oder weniger Ende oder Köpffe haben muß / nachdem man eine ſolche zum Haupt / zur Bruſt ꝛc. applicir en wil. Deren Figur bey *Sculteto P.* 1. *p.* 54 und 125. *&c.* zu ſehen.

Man hat aber hier auch zu beobachten den

Unterſchied/den man machen muß wegen der Binden ſelbſten/und ſeiner Theile/von welcher man den Anfang des verbindens anheben muß/ und wo man es enden ſoll/ nemlich/ob man das Gebänd anfangen muß mit der Mitte/ oder einem oder andern Kopff der Binden ꝛc.

Bißweilen läſſt man das eine Ende hängen biß die Binden herumb gewunden / da man dann das ander Ende mit dieſem zuſammen bindet/ wie bey Aderlaſſen geſchicht/ꝛc.

Ferner ſo geſchicht auch das Verbinden unterſchiedlich / nachdem der Zuſtand des verletzten Glieds ſich verhält / wo man mit dem Gebänd anfangen und enden ſoll. Dann zuweilen leget man das Gebänd an über dem verletzten Theil / bald an einem nicht weit davon abgelegenen/ oder wol an einem entgegen ſtehenden Theil/in parte oppoſita.

Man leget aber das Gebänd an / am verletzten Theil ſelbſten/wañ man das Bluten/und Anlauffen anderer Feuchtigkeiten hindern will / da man dann mit dem Gebänd gegen den Urſprung der Adern fortfähret/ umb das Anpreſſen und Entzündung zu verhindern / und der Eyterung keinen Raum zu geben.

In einem nahe angelegenen Theil hebt man das Verbinden an/umb die Beine/ſo durch Verrenckung auß ihrem Ort kommen / wiederumb darein zu behalten / item die Materi / ſo in einem tieffen Geſchwär oder Wunden ſich befindet/ herauß zu preſſen/ ꝛc.

In einem abgelegen Theil aber leget man das Gebänd an / und endet ſolches in dem ſchadhafften Ort oder nahe darbey / bey Schwinden der Glieder/ da man durch ein ſolches Gebänd ſucht / die Nahrung

von dem geſunden Glied / zu dem ſchwindenden zu zwingen.

III.

Was den Gebrauch und Nutzen der Binden und des Verbindens betrifft/ſo iſt ſolcher unterſchiedlich / und kan theils auß vorgehenden abgenommen werden.

Man bedienet ſich aber des Verbindens

1. Bey Verwundungen / umb dieſelbige dardurch zuſammen zu ziehen.

2. Bey Verrenckung und Beinbrüchen / umb ſolche wiederumb an ihrem Ort zu behalten.

3. Die *Medicamen*ten damit auff dem Glied zu befeſtigen/ und zu behalten.

4. Den Zufluß oder Anpreſſung der Feuchtigkeiten oder *circuli*renden *Liquo*ren in etwas zurück zu halten / damit ſolche die *Vaſa* nicht ſo weit außdähnen mögen.

5. Wann eine Materi tieff ligt / ſelbige gleichſam mit herauß zu preſſen / da man das Gebänd von unten an gegen den Schaden etwas dicht oder hart fortführet / das Loch oder den Schaden aufflåſt / damit die Materi ihren Außlauff haben könne.

Bey allem Verbinden aber hat man wol in achtzunehmen / daß man es nicht zu leis noch zu hart anlege/dann jenes thut ſeinen Effect nicht / dieſes aber verurſachet Schmertzen und Entzündung.

IV.

Nachdem wir nun in genere das Verbinden abgehandelt/als wirds nicht undienlich ſeyn/ auch in ſpecie von dem Verbinden zu handeln/ wel-

welcher geſtalten ſolches in ſpecie bey einem jeden Theil des Leibes ſolle verrichtet werden.

Das Haupt wird auf verſchiedene Weis verbunden/ und betrifft ſolches entweder das gantze Haupt/ oder deſſen meiſte/ oder verſchiedene Theile/ als die Augen/ die Naſen/ die Lefftzen/ ꝛc.

Was die Verbindung des Haupts ins gemein betrift/ ſolche iſt entweder einfach/ zwitterart/ oder zuſammengeſetzt.

Die einfache geſchicht/ wann man eine Binde mit einem Haupt hinten am Kopff anlegt/ und gegen vornzu über die Stirn/ und von dar wieder gegen hinten zu/ wo die Binde angeleget worden/ fähret/ und alſo umb die Ründe des Kopffs ein oder etlich mahl herumb führet/ und eine Circul-Verbindung machet.

Oder man nimt ſolche einfache Binde mit zwey Enden/ legt deren Mitte auff der Stirn an/ und fähret dann mit den zwey Enden gegen dem Hinterhaupt zu/ und bindt ſolche entweder allda zuſammen/ oder fähret mit beyden Enden noch einmal umb die Stirn herumb/ und befeſtiget ſie alsdann erſt hinten am Kopff.

Dieſe einfache Verbindung geſchicht auch nicht nur durch jetztbeſagte runde Umbwindung/ ſondern durch die ſo ſchlims herumbgeführet wird: da man die biß auff ein End auffgerollete Binde/ und alſo nur mit einem Kopff/ hindten am Haupt anleget/ und von dar unter dem einen Ohr gegen der Stirn/ und von dar unter dem andern Ohr wiederumb zu dem Anfang fähret.

Oder ſo man die Binde auff beyden Seiten biß in die Mitte auffrollet/ und alſo in der Mitte hinten am Kopff anleget/ und dann mit den zweyen auffgerolle

rolleten Enden unter den Ohren gegen die Stirn windet/ und entweder da befeſtiget/ oder wieder unter den Ohren noch einmahl gegen dem Hinterhaupt zurück führet/ und dann erſt zuſammen bindet.

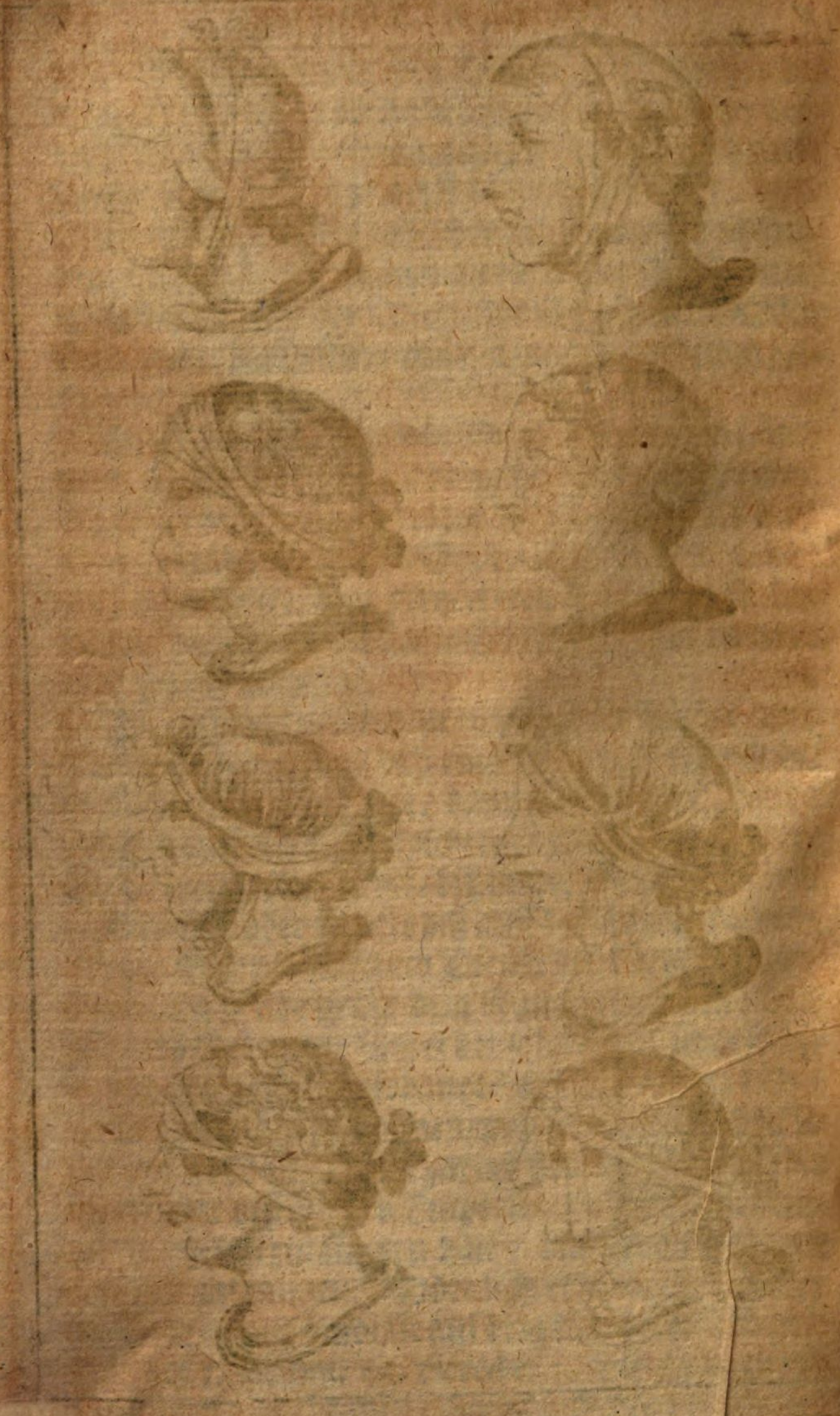
Vermittelſt dieſer einfachen/ geraden oder ſchlimmen Verbindung/ behält man entweder Bäuſch und Pflaſter ꝛc. auff der Stirn oder Schläffen. Oder man ziehet die Lefftzen einer Wunden dardurch zuſammen.

Die Zwitter-Verbindung iſt weder einfach noch zuſammen geſetzt/ dann ſie beſtehet in ſolchen Binden/ welche keine andere Theile haben/ als das Corpus und die einfache Ende/ nemlich ſie beſtehen auß einem vier oder dreyeckketen Tuch/ und bedecken das gantze Haupt auff ſolche Art als ob man eine Haube angelegt.

Man nimmt nemlich zwey viereckete Tücher/ und legt ſie auffeinander/ daß eins 2. oder 3. Finger breit vor dem andern vorgehe/ dann legt man dieſe beyde Tücher auff den Kopff ſolchergeſtalt/ daß das untere Theil/ welches vor gehet/ biß an die Naſe reiche/ das andere aber oder oberſte biß auff die Augenbraunen lange. Dann ſo faſſet ein Diener deß kürtzeren außwendigen Ende unter dem Kinn zuſammen: deß längern Ende aber führet der Chirurgus über ſelbigem gegen dem Hinterhaupt/ und bindt oder nehet ſolche daſelbſten zuſammen/ und ſchlägt das Theil ſo biß auf die Naſe gereicht zuruck über die Stirn. Die Ende aber deß äuſſern Tuchs/ welche der Diener unter dem Kinn zuſammen hält/ bindt man alsdann daſelbſt zuſammen. Oder führet beyde Ende über die Ohren/ und bindt ſie auf dem Wirbel zuſamen.

Oder man nimt ein vierecket oder Schnuptuch/ leget ſolches zuſammen/ daß es 3. Ecken bekomme/ ſolches

P. 24



ſolches legt man auff den Kopff/ alſo daß die längſte Ecken biß zum Kinn herab reichen/ ſolche hält man ſo lang/ biß man das Theil/ ſo über die Stirn hängt/ zurück zum Hinterhaupt geleget/ und daſelbſt befeſtiget/ nachdem führet man die Ende/ ſo der Diener unter dem Kinn gehalten/ das eine auff dieſe/ das andere auff die andere Seite geſchränckt zu den Schläffen zu/ und befeſtiget ſie mit den Enden des zurück geſchlagenen Theils.

Oder man nimmt zwey viereckete ablange Tücher/ legt ſolche aufeinander/ daß ſie doppelt werden/ und legt ſolche vorn über den Kopff in regione bregmatis, daß die zuſammen gelegte eine Seite biß zu den Augenbraunen reichen: die beyde lange Theile ſo unten ligen/ hält ein Diener unter dem Kinn zuſam̃en/ biß der Chirurgus die beyde Ecken des äuſſern Theils über die Schläffe zum Hinterhaupt gebracht/ und daſelbſt mit einem Knopff oder Faden zuſammen gehefft: da man alsdann die andere beyde Ende/ welche der Diener unter dem Kinn zuſammen gehalten/ auch gegen die Schläffe nach dem Wirbel zuführet/ und daſelbſt verknüpfft.

Dieſe Zwitter-Verbindung aber dienet allein die applicirte Medicamenten auff dem Kopff zu behalten.

Die zuſammengeſetzte Verbindung/ compoſita Deligatio des Haupts/ geſchicht entweder mit einer einfachen Binden von zwey Enden: oder mit einer auß mehren Enden oder Häuptern beſtehenden.

Dieſe Verbindung aber hat nach der verſchiedenen Umbwindung/ und deren Figur, von den Alten verſchiedene Namen bekommen/ da ſie bald einer Hauben/ bald einer gantzen/ bald halben Geometri-

ſchen Figur, Rhombus genant/ oder einem Schifflein verglichen worden ꝛc.

Was die Verbindung betrifft/ welche einer Hauben gleichen ſol/ zu ſolcher bedienet man ſich einer Binden von zwey Enden 5. oder 6. Ellen lang/ von beyden Enden biß an die Mitte auffgewickelt; deren Mitte applicirt man das Hinterhaupt/ von dar führet man das eine auffgewickelte Ende biß unter den Schlaff der rechten Seiten / und hält daſelbſt ſo lang ſtill / biß man das andere auffgewickelte Ende oder Theil/ unter dem lincken Schlaff über die Stirn zu dieſem geführet/ dann fähret man mit dem ſtill gehaltenen Theil der Binden über das / ſo von der andern Seiten herzu geführet worden / gegen der Stirn zu / da man ſie etwas höher über die Stirn führet/ auf Art und Weis der jenigen Verbindung/ ſo Aſcia genennet wird/ gegen dem lincken Ohr/ woſelbſt das andere zuſammen gewickelte End / über dieſes abſteigende End / zu der Stirn/ und von dar zum rechten Ohr geführet wird. Mit ſolcher Umbwindung fähret man fort / ſo lang es die Figur und der Raum des Kopffs leidet/ und die Wunde erfordert.

Man bedienet ſich aber dieſer Art Verbindung / die Wunde dardurch zuſammen zu behalten.

Wann aber die Wunde oder ein Bruch der Hirnſchale nach der Länge geſchehen wären / ſo kan man auch den Anfang ſolches Verbindens an der Stirn machen / da bey den Ohren immer das auffſteigende Theil über das abſteigende geführet wird / biß zu End der Binden.

Zu der Verbindung / welche einem Rhombo gleichen ſol / gebraucht man eine Binde mit einem Ende (da das andere auffgewickelt iſt /) 6. Ellen

lang.

lang. Deſſen End legt man am Hinterhaupt an/ und führet das aufgewickelte Ende ſchlims über den Wirbel / daß es von dar über den Schlaff der rechten Seiten zum Kinn gelange / von da es über den lincken Schlaff auffſteigend/die erſt herumb geführte Binde ſchlims interſecirt/ und von dar hinter dem rechten Ohr / biß zum Kinn wiederumb fort geführet wird / von dar es ferner hinter dem lincken Ohr über den Wirbel ſteigt/ daß es daſelbſt mit der allererſten Umbwindung/ ſo vom Hinterhaupt geführet worden / gleichſam parallel werde / von dar ſie dann wieder über den rechten Schlaff oder das Ohr abſteigt / biß zum Kinnn / und von dar wiederumb über den lincken Schlaff und Bregma auffſteigend/ einen Rhombum formire. Nach dem fähret man ferner fort hinter dem rechten Ohr zum Kinn / und von dar unter dem lincken Ohr über das hinter Theil des Haupts / von dar man das Verbindte mit einer einfachen runden Umbwindung endet / und auf ſolche Weiſe entweder eine Wunde oder Bruch zuſammen behält / oder hilfft daß die Materi deſto beſſer außgetriben werde.

Zu einem halben *Rhombo* gebraucht man gleichfals eine Binde mit einem Ende oder Kopff 3. oder 4. Ehlen lang. Dieſe führet man von dem Hintertheil des Haupts unter dem rechten Ohr über den Schlaff zum Vorderhaupt / von da ſie unter dem lincken Ohr über den Schlaff zum Hinterhaupt zu dem Anfang der Binden geführet wird: und von dar wiederumb unter dem rechten Ohr über das Bregma, daß ſie die erſte Umbwindung ſchlims interſecire / und von dar unter dem lincken Ohr / zum Hinterhaupt / von dieſem zur Stirn kehre / und alſo durch

dieſe

dieſe Umbwindung in der Mitte des Bregmatis und beyden Seiten einen halben Rhombum formire.

Die verſchiedene Verbindung/ *Diſcrimen* genannt/ wird durch eine kůrtzere Binde verrichtet/ davon man das eine Ende ůber das Geſicht hencken låſt/ ſo lang/ als man von der Stirn biß zum Nacken meſſen möchte. Das auffgewickelte Ende oder Theil der Binden fůhret man von der Stirn ůber den Wirbel zum Hinterhaupt/ ad Occiput, woſelbſt eine kleine Binde dem Diener zu halten gegeben wird/ ůber welche der Chirurgus die zuſamen gerollte Binde zurůck ůber das eine Ohr/zur Stirn fůhret/ůber das Ende der Binden/ welches ůber die Naſe hångt/gegen dem Hinterhaupt zu/da man dann auch das ůber das Geſicht hangende Ende zurůck ůber den Wirbel fůhret/ nach dem Nacken zu/ von dar die auffgewickelte Binde durch das Band / ſo dem Diener zu halten gegeben worden / eben den Weg wieder zurůck gefůhret wird/ welchen ſie kommen; da ſie dann auff der Stirn das zurůck geſchlagene Ende begreifft/ und vollends mit einer runden Umbwindung ůber die Stirn ſich endet. Und durch dieſes Verbinden bringt man nicht allein die gebrochene Hirnſchale wiederumb zuſammen/ ſondern man kan ſich deſſen auch bedienen umb Båuſch und Medicamenten zu befeſtigen/ und zu behalten.

Eine andere Art der Verbindung wird *Scapha* oder *Tholus Dioclis* **geheiſſen**/ wird verrichtet mit einer 3. Ehlen langen Binden/ ſo nur einen Kopff oder End frey hat/ (dann das andere iſt aufgerollt) dieſe wird am Hinterhaupt in Occipitio angelegt/ und von dar ůber den Wirbel/ biß zur Stirn gefůhret/ woſelbſten es mit der lincken Hand gehalten wird/ biß man ſie alſo ferner/ gleich wie bey der vorigen/

rigen / über das eine Ohr zum Hinterhaupt / und von dar über das angelegte End / und das andere Ohr zur Stirn gebracht / und dann ferner mit einer runden Umbwindung geendet.

Eben der Art iſt auch die Verbindung / welche *Tholus Glauci* **genennet wird** / da man die Binde am Hinterhaupt anlegt / und von dar unter dieſem oder jenem Ohr / über den Schlaff nach der Länge der Suturæ coronalis, zu dem Schlaff der andern Seiten / und von dar unter ſelbigem Ohr biß zum Hinterhaupt wiederumb fähret / woſelbſten man es über die erſte Umbwindung unter dem folgenden Ohr zur Stirn / und von dar ferner rund herumb umb den Kopff windet und befeſtiget.

Dieſe beyde Arten der Verbindung werden incarnativæ geneñet / in Meynung / als ob ſie zu der Fleiſch-Zielung in einer Hauptwunden vor andern einen Vortheil thun könten: aber einfältig verſtanden worden.

Nach dieſer Art des Verbindens folget die jenige / welche durch Binden / ſo viel Köpffe oder Ende haben / verrichtet wird.

Die Bind iſt insgemein ablang vierecket / ſo daß ſie in der Mitte entweder den gantzen Kopff oder das gröſte Theil bedecket / mit den Enden aber oder Köpffen biß auff die Schultern reichet.

Diejenige Binde / ſo an beyden Enden geſpalten / und alſo 4. Köpff hat / braucht man zu den Fontanellen auff dem Haupt / rc. man leget die Mitte gerade mitten auff den Kopff / daß auff beyden Seiten die 4. Ende oder Köpffe herunter hängen. Dann nimmt man die zwey fordere Köpff / führet ſie über die Schläff zum Hinterhaupt / und bind ſie daſelbſt zuſammen / die zwey hintere Köpff aber

führet

führet man entweder nach der Stirn zu/und bind ſie daſelbſt zuſammen ; oder führet das eine Theil unter dem Kinn auff dieſe/das andere Theil auf jene Seite über die Schläffe zum Wirbel des Kopffs und macht daſelbſt den Knopff.

Nach dieſer vierköpffigen Binden folget die ſechsköpffige / dieſe iſt etwas breiter als die vorige. Sie wird aber in der Mitte über den Kopff gelegt/daß die Ende oder Köpffe auff beyden Seiten herunter hängen. Die mittlere Köpff/ einen auff dieſer den andern auf jener Seiten/bindt man unter dem Kinn zuſammen. Die beyde vordere Köpffe aber führet man über die andere zum Hinterhaupt/ und die hintere hervor zu der Stirn / und bind oder nähet ſie an dieſem und jenem Ort zuſammen.

Die Krebs-Verbindung oder *Cancer* geſchicht mit einer Binden von acht Häuptern oder Enden/ alſo / man legt das mittlere Theil der Binden auff den Wirbel/ ſo daß die zwey mittlere Köpff auff beyden Seiten über die Ohren hängen: dann nimt man die zwey vordere Köpffe und führet ſie über die andere alle herüber zum Hinternhaupt/ und macht ſie daſelbſt feſt / dann nimmt man die nächſt an dieſen ſtehende vordere Köpffe / und führet ſie auch zum hinteren Haupt/ die hintere Köpff aber gegen die Stirn zu und bindt ſie da zuſammen. Oder man bindt die hintere mit dem forderen Kopff über den Schläffen zuſammen.

Oder man verrichtet das Verbinden mit dieſer achtköpffigen Binden folgender geſtalt: nemlich / das zweyte End oder Kopff von vorn an/bindt man unter dem Kinn zuſammen/ dann führet man die allerletzt biß vorn auff die Stirn/die vordere aber zum Hinterhaupt/und die zwey Ende ſo noch übrig ſind/

auch zu der Stirn / daß immer eins übers andere komme / und alſo einander halten und befeſtigen mögen.

Dieſe Verbindungen betreffen alſo das gantze Haupt: Nach welcher auch andere ſind / welche dieſem oder jenem Theil eigentlich zukommen.

Wann ein oder ander Auge ſoll verbunden werden / ſo nimmt man eine Binde etliche Ehlen lang / biß auff ein End auffgerollt: die legt man am Hinterhaupt an / und führet ſie auff der Seiten des böſen Auges unter dem Ohr her über das böſe Auge / von dar man ſie ſchlims über die Stirn und Vorder-Haupt / wiederumb zum Unterhaupt / wo man den Anfang gemacht / führet / da man ſie dann ferner umb dem Kopff rund herumb führet / und auff der Stirn feſt macht.

Oder man führet die Binde von dem Hinter-Haupt über das Bregma zum böſen Auge / und von dar gerad unter ſich über den Backen zum Kinn / von dar auff die andere gegen über ſtehende Seite unter dem Ohr hin zum Hinterhaupt / und von dar ferner herumb in der Ründe biß zum End.

Oder man führet die Binde von dem Hinter-Haupt unter dem gegen über ſtehenden Ohr zum Kien / von dar auff die andere Seite den Backen hinauff über das böſe Auge / und von dar ſchlimm über den Kopff zum Hinter-Haupt / von dar man ſie dann ferner zur Stirn / und alſo ferner in der Ründe umb den Kopff herumb führet / und befeſtiget.

Hat man beyde Augen zu verbinden / wie dann jederzeit gut iſt / daß wo ein Aug Schaden gelitten / man auch das gute zugleich verbinde / ſo nimmt

nimmt man eine Binde/ ſo etwas länger iſt als die vorige: und führet ſie von dem Hinter-Haupt ſchlims über den Kopff zu dem einen Aug / von dar unter dem nächſten Ohr wieder zum Hinter-Haupt/ und von dar unter dem andern Ohr zum andern Aug/ und von dar über die Stirn/ daß ſie über die erſte Umbwindung hergehe/ und alſo ferner von dar zum Hinter-Haupt lauffe / und eine Circul-Verbindung mache.

Oder man rollt die beyde Ende der Binden biß auff die Mitte zuſammen/ dann leget man die Mitte am Hinter-Haupt an / und führet mit den auffgewickelten Köpffen auff beyden Seiten unter dem Ohr zum Kien / woſelbſt man die Binde über einander ſchränckt / alſo daß jenes Theil auff dieſer/ dieſes Theil auff jener Seiten den Backen gerad hinauff über die Augen lauffe / und daſelbſt über den Augen auff der Stirn ein Creutz machen / von dar dann zum Hinter-Haupt/ und von dorten wieder zu der Stirn herumb geführet / eine Circul-Verbindung machen.

Die Naſe wird auff unterſchiedliche Art verbunden / und zwar mit einer oder verſchiedenen Binden / ſo entweder auffgewickelt oder in etliche Köpffe geſpalten ſind.

Die Verbindung aber geſchicht mehrentheils/ umb Bäuſch und Medicamenten zu behalten.

Zu dem End nimmt man eine Binde mit einem Kopff / davon läſt man den Kopff ſo lang über die Naſen herab hangen / ſo lang als nöthig iſt / daß das Ende nemlich von der Naſen biß in Nacken reiche. Das auffgerollte Ende führet man auff einer Seiten der Naſen über den Wirbel ſchlimms nach dem Hinter-Haupt zu / von dar es unter dem

Ohr her biß zur Naſen kehret / da es dann wiederumb umb das herab-hangende Ende zurück geführet wird nach dem Hinter-Haupt zu / da man dann auch das herab-hangende End über die Naſe/ Stirn und Wirbel zum Hinter-Haupt führet/und es dann vollends mit der Circul-Verbindung befeſtiget.

Man verrichtet auch das Verbinden mit einer Binde von zwey Enden biß auff die Mitte zuſammen gerollt / dieſe appliciret man in der Mitte über die Naſe/die beyde Ende aber führet man auff beyden Seiten über die Schläff zum Hinder-Haupt / daſelbſt beyde End über einander geſchränckt und wieder gegen vorn zu der Naſen geführet werden/ daſelbſten ſie creutzweiß über die Spitze der Naſen gegen den Schläffen unter den Ohren zum Hinter-Haupt lauffen / und befeſtiget werden müſſen.

Das Verbinden Funda **genannt**/geſchicht mit einer einfachen Binden/ſo nur ein Haupt hat/ dieſe führet man vom Hinter-Haupt ſchlimms über den Wirbel und den einen Schlaff/daß ſie von dar die Naſe erreiche / von dar fähret man dann gegen die andere Seite und Schlaff ſchlimms über den Wirbel und die Binde zum Hinter-Haupt: von da man ſie wiederumb unter dem gegen über ſtehenden Ohr nach der Naſen über das erſte Band herüber führet / und alſo ferner mit einer Circul-Verbindung umb die Stirn endet.

Am allermeiſten aber geſchicht die Verbindung der Naſen mit einer geſpaltenen Binden/dieſe Binde/ welche inſonderheit das Naſen-Band genennet wird/ iſt ſo breit/ daß ſie die Naſen bedecket/daran iſt das eine End geſpalten/ und ſo lang/ daß man ſie von der Naſen über den Wirbel zum Hinter-

C Haupt

Haupt und wieder hervor führen kan. Das geſpaltene Theil läſt man über die Naſen herab hangen/ das andere auffgerollte Ende aber führet man über die Naſen nach dem Wirbel zum Hinter-Haupt / von dar man unter einem oder anderm Ohr die Binde wieder zurück führet über die Spitze der Naſen / und daſelbſt mit den über die Naſe herab-hangenden Enden befeſtiget / welche man daſelbſten creutzweiß gegen den Schläffen zum Hinter-Haupt führet / und von dar ferner mit einer Circul-Verbindung herumb führet und befeſtiget.

Man macht auch eine Binde mit vier Häuptern/ deren Mitte ohngefehr drey Finger breit iſt / und ein wenig geſpalten/ umb die Spitze der Naſen deſto beſſer zufaſſen / und wird folgender geſtalt appliciret / man leget ſie über die Naſen / daß die Spitz ein wenig durch den Spalt reiche, dann führet man die zwey unterſte Häupter über die Backen / und von dar über die Schläff zu dem Wirbel / da ſie creutzweiß über einander lauffen / und von einem Diener daſelbſt müſſen gehalten werden / biß die andere beyde oberſte Häupter unter den Ohren zum Hinter-Haupt geführet / die erſte mitfaſſen / und mit einer Circul-Verbindung befeſtigen.

Dieſes ſind alſo die gemeineſte Verbindungen der Naſen / deren man ſich bey allen deren Verletzung bedienen kan.

Die Lefftzen müſſen auch mit einer abſonderlichen Verbindung verſehen werden. Will man die obere Lefftzen verbinden / ſo nimmt man eine Binde mit einem auffgewickelten Ende / das andere End leget man am Hinter-Haupt an / und führet

ſolches über die Schläff (oder aber unter den Ohren her / wann die untere Leffze ſoll verbunden werden:) biß über die Lefftzen / und von dar auff die andere Seite biß wieder zum Hinter-Haupt/da man ſie dann über das angelegte Ende herüber nach der Stirn zuführet / umb mit einer Circul-Verbindung zu ſchlieſſen.

Oder man rollet die beyde Ende der Binden biß auff die Mitte auff/ und leget ſie in der Mitte auff der Lefftzen an / da man dann / nachdem man entweder die obere oder untere Leffze zu verbinden hat / die auffgerollte Ende über den Schläffen oder unter den Ohren auff beyden Seiten zum Hinter-Haupt und daſelbſt creutzweiß über einander zur Stirn zurück führet / und alſo durch eine Circul-Verbindung befeſtiget und endet.

Oder man mag auch zu dieſer Verbindung eine Binde nehmen / ſo an beyden Seiten oder Enden geſpalten iſt / und vier Köpff hat / wie bey der letzten Verbindung der Naſen allbereit beſchrieben worden / dieſe leget man auff eben ſolche Art an/ wie ſie bey der Naſen anzulegen gelehret worden. Alſo daß man bey Verbindung der obern Lefftzen die unterſte Häupter über die Schläff / bey der untern Lefftzen Verbindung aber unter den Ohren zum Hinter-Haupt führet.

Die Ohren werden verbunden mit einer Binden / ſo ſechs Häupter hat / drey oder vier Finger breit und drey Elen lang iſt / man legt ſie in der Mitte über das Ohr und läſt drey Ende herab hangen / drey aber legt man über den Kopff. Das vordere Ende / ſo herab hanget / führet man unter dem Kinn her zum anderen Ohr / und das obere ſein Gegentheil über den Wirbel auch zu dem Ohr / da man

ſie Creutzweiſe übereinander führet / das eine Theil über das Hinterhaupt / das andere Theil über die Stirn / da man ſie befeſtiget: das mittlere End oder Haupt führet man auff beyden Seiten / nemlich das unterſte unter dem Kinn her und das oberſte auf den Wirbel / eben den Weg wie das vordere / und bindt beyde Ende daſelbſt zuſammen. Die beyde letztere Ende führet man alſo / daß das oberſte hinter dem Ohr her gegen vorn zu der Stirn / das unterſte aber über dieſes gegen oben zu zu der Stirn geführet / und daſelbſt miteinander befeſtiget werden.

Bey der *Arteriotomia* an dem Schlaff ſtellet man die Verbindung folgender geſtalt an / man nimt eine Binde 8. oder 9. Ehlen lang an beyden Enden biß auff die Mitte auffgerollt: die Mitte applicirt man auff den Wirbel / die beyde Ende aber führet man über die Schläffe zu dem Kinn / unter welchem ſie Creutzweiſe übereinander / zu beyden Seiten unter den Ohren her zum Hinterhaupt geführet werden / woſelbſten ſie wieder Creutzweiſe übereinander lauffen / da dann das eine End umb den / dem Verwundeten gegenüber ſtehenden Schlaff / über die Stirn noch einmal herumb zum Verwundeten geführet / und mit dem andern Ende daſelbſt durch einen Knopff auff der Wunde / umb die auffgelegte Bäuſch deſto härter auffzutrücken befeſtiget wird / wie davon bey der Arteriotomia die Figur zu ſehen.

Wañ der untere Kieffel verrenckt / oder verletzt iſt / ſo bedienet man ſich ſolchen zuverbinden unterſchiedlicher Binden / nach dem man ſolche entweder zu einer oder beyden Seiten appliciren will.

Wann der Kieffel über ſich verrencket wäre / ſo nimt man eine Binde mit einem Haupt oder Ende / dieſe leget man am Hinterhaupt an / und füh-

ret

ret ſie ſchlims über den Wirbel den Schlaff herab und verletzte Theil unter dem Kinn her / von dar ſie unter dem gegen geſetzten Ohr wiederumb zum Hinterhaupt kehret / und dann ferner die Verbindung mit einem Circul beſchlieſt.

Wann der Kieffel unter ſich außgewichen/ ſo führet man die Binde von dem Hinterhaupt über das gegen über ſtehende Ohr umb das Kinn her/von dar ſie über den andern Backen ſchlims zwiſchen dem Wirbel und Stirnbein über den Kopff zum Hinterhaupt lauffend / das angelegte Ende Creutzweiſe befeſtiget/und mit der Circul-Verbindung endet.

Wann der Kieffel auff beyden Seiten außgewichen/ ſo nimt man die Binde von beyden Enden auffgerollt/und legt ſie in der Mitte am Hinter-Haupt an / die Ende aber führet man ſchlims über die Schläffe zum Kinn/wo beyde Ende Creutzweiſe übereinander lauffend/ von dar über die Backe nach dem Wirbel zu gerade auffſteigen / da ſie zum andernmal Creutzweiſe übereinander gehen / und von dar umb das Hinterhaupt biß zur Stirn geführet und verbunden werden.

Oder man legt die Mitte der Binden wohl unten am Hinterhaupt gegen den Nacken zu an / und fähret dann mit beyden Enden auff beyden Seiten zum Wirbel zu / da ſie übereinander gehend über die Schläff und Backen zum Kinn lauffen / von dar Creutzweiſe übereinander wieder zum Hinterhaupt kehren / und von dar auff der Stirn zuſammen befeſtiget werden.

Wann man an dem Hinterhaupt eine Wunde zu verbinden hat/ſo nimt man eine Binde von 4. Häuptern/oder auff beyden Seiten geſpal-

ten. Deren Mitte leget man auff die Wunde an / dann führet man die untere zwey Ende auff beyden Seiten über die Schläff zur Stirn / woſelbſt ſie Creutzweiſe übereinander wiederumb zum Hinter-Haupt kehren. Die oberſte beyde Ende aber führet man über die Schläff nach dem Kinn zu/woſelbſt ſie auch Creutzweiſe übereinander wiederumb über die Schläff zum Hinterhaupt / und von dar zur Stirn zuruck lauffen und miteinander befeſtiget werden.

Der Kinn wird verbunden durch eine Binde mit einem Ende. Dieſe leget man am Hinterhaupt an/ führet ſie unter dem Ohr her über dem Kiñ/und von dar auff der andern Seiten eben den Weg zum Hinterhaupt / von dar ſie über den Wirbel und Schlaff wiederumb zum Kinn kehret/ unter welchem ſie auff der anderen Seiten über den Schlaff und Wirbel wiederumb zum Hinterhaupt laufft/ und dann mit der Circular-Verbindung geendet wird.

Der Hals kan nur mit einem langen drey oder vierfachen Tuch verbunden werden.

Zu der Fontanell im Nacken nimt man ein Tuch an beyden Enden geſpalten / daß es 4. Köpff bekomme/ davon bindt man die zwey obere umb den Hals/ die untere aber unter den Achſeln her zuſammen.

Was die Verbindung des mittleren Leibs und der Bruſt anlangt / ſo betrifft ſolche entweder dieſen insgemein/oder nur einige Theile deſſelben.

Was die Verbindung der Bruſt insgemein betrifft/ ſo geſchicht ſolche mit verſchiedenen Binden alſo/man nimt zwey Binden/die leget man über die Schultern/ daß ſie hinten über den Rucken und vorn über die Bruſt lang herab hängen: dann nimt man

man eine andere lange Binde / und windet ſolche über die auff beyden Seiten hinten und vorn herab hangende Binde umb den Leib herumb entweder von oben gegen unten / oder von unten gegen oben zu / biß man den verwundeten Ort bedecket und bewickelt hat: dann wird eine jede Umbwindung an die unter der umbwundenen Binden herab hangende Enden angehefftet / daß ſie nicht unter ſich herab ſincken kan / ſondern feſt bleiben / und die Wund mit ihren auffgelegten Medicamenten und Bäuſchen beſtändig behalten muß.

Oder man nimt ein Tuch ſo einer Hand lang breit und lang iſt / daß es hinten über den Rücken und forn über die Bruſt lang herab reiche / in der Mitten ſchneidt man ein Loch dardurch / und ſpaltet es / daß man den Kopff dardurch ſtecken könne / dañ nimt man ein drey oder vierfach zuſammen gelegtes Tuch / welches ſo breit ſeyn muß als der verletzte Theil erfordert / dieſes windet man über den herabhangenden Enden um den Leib herum / die herunter hangende Ende der Binden aber ſchlägt man über das umb den Leib gewickelte Tuch / und nehet es an etlichen Orten an / oder bindet es mit Bändeln daran.

Noch ein andere Verbindung ſtellet man an mit einer Binde / welche 6. oder mehr Finger breit iſt / und viermal ſo lang als der Leib / mit zwey Enden oder Häuptern / dieſe leget man in der Mitte umb den Nacken / die beyde Ende führet man über dem Schlüſſelbein Creutzweiſe übereinander / und unter den Achſeln her zum Rücken / daſelbſten ſie wieder Creutzweiſe übereinander zu der Bruſt kehren / und dieſe Umbwindung / da die Binde jederzeit auff dem Rücken und Bruſt Creutzweiſe übereinander laufft /

continuiret man / biß die Rippen ſo außgewichen / wohl eingewickelt ſind.

Oder man nimt eine ſolche lange Binde mit einem Ende / dieſes Ende leget man auff der rechten Seite in Hypochondrio an / und führet damit ſchlims über die Bruſt und gegen über ſtehende Schulter / unter ſelbiger Achſel hervor / von dar ſchlims über die Bruſt zu der anderen Schulter / von welcher ſie wieder über den Rücken zu der lincken Achſel / und unter ſelbiger hervor über eben die Schulter zum Rücken / von dar aber unter der rechten Achſel über eben die Schulter zum Rucken kehret: von da man ſie unter der lincken Achſel hervor über die Bruſt zu dem Ende der Binden wo ſie erſt angeleget worden leitet / und alſo ferner mit vielen Umbwindungen umb den Leib herumb wickelt. Dieſes Verbinden ſtellet man an / wann man beneben der Bruſt / Rucken oder Seiten / auch die Schultern verbinden muß.

Beneben dieſen allgemeinen Verbindungen / da nemlich der gantze obere Leib verbunden wird / hat man auch *in ſpecie* deſſen Theile abſonderlich zu verbinden / nemlich die Schultern / Schlüſſelbeine und Brüſte.

Wann eine Achſel unter ſich verrenckt und außgefallen geweſen / ſo füllet man die Höle unter der Achſel mit Bäuſchen wohl auß / dañ nimt man die Binde mit einem Haupt / führet ſolche von der andern Seiten über den Rucken und krancke Schulter unter der außgefüllten Achſel her / und von dar wiederumb über eben die Schulter / und über die Bruſt zum Anfang der Binde / da man dann ferner über den Rücken eben den Weg wieder über die krancke Schulter / und unter der Achſel / wiederumb die Schulter hinauff über die Bruſt zu dem Anfang

fang fähret/ und das Binden daſelbſt befeſtiget.

Oder man rollet die Binde auff an beyden Seiten biß auff die Mitte/ dieſe appliciret man umb den Nacken/ die Ende aber führet man über die Schultern und unter den Achſeln her/ da ſie dann wieder hinauff über die Schultern zur Bruſt kehren/ und daſelbſt Creutzweiſe übereinander/ und wiederumb unter den Achſeln über die Schultern/ und von dar zur Bruſt lauffen/ und mit ſolcher Umbwindung endlich enden.

Wañ man eine oder andere Bruſt zu verbinden hat/ ſo nimt man eine breite Binde/ deren lange Ende ſpaltet man auff beyden Seiten/ biß auf die Mitte/ da ſie ſo weit gantz gelaſſen wird/ als nöthig iſt eine oder beyde Brüſte mit zu bedecken. Dieſe Binde leget man auff eine oder beyde Brüſte/ daß zwey Ende unterſich über den Leib hangen/ die obere aber führet man unter den Achſeln her über den Rücken Creutzweiſe über die Schultern zur Bruſt/ da ſie wieder Creutzweiſe übereinander lauffen/ und von den untern Enden der Binde/ ſo man umb den Leib herumb windet/ befeſtiget werden.

Der Unter-Bauch hat auch nach ſeinen verſchiedenen Zufällen/ unterſchiedlicher Verbindung von nöthen/ als zum Nabelbruch/ zum Windbruch/ zum Steinſchnitt und dergleichen/ weilen aber von ſolchen Binden bey den ſpecialen Operationen gedacht wird/ als wird die Anweiſung dorthin gegeben.

Was der andern äuſſerlichen Glieder Verbindung betrifft/ ſo haben ſolche nichts beſonderes/ ſondern können auß dem Titul/ von dem Verbinden ins gemein/ gar wohl begriffen werden; und wird

auch eines oder andern ſolchen Glieds Verbindung/ bey den ſpecialen Operationen hin und wieder gelehret.

V.

Beneben dem Verbinden hat auch ein Chirurgus **einiger Stricken und Seilgen nöthig/** auß Hanff/ Flachs oder Seiden gemacht/ von verſchiedener Länge und Dicke/ nachdem es der Zuſtand erfordert.

Man bedienet ſich ſolcher bey verſchiedenen Operationen, zum Exempel/ wann ein verrenckt oder gebrochen Glied muß außeinander geſtrecket werden/ damit man es wiederumb ineinander richten könne/ wozu man ſtarcke Stricke nehmen muß.

Bey Abnehmung eines Glieds bedarff man deren / umb das Bein über dem Schnidt feſt mit zu binden/ und die Haut zuruck zu ziehen/ wie auch zugleich die Arterie und Adern feſt zuſammen zu preſſen und zu binden/ umb das ſtarcke Verbluten zu hindern.

Bey dem Bruchſchneiden/ umb den Proceſſum Peritonæi feſt zuſammen zu binden/ gebrauchet man zwar nicht ſtarcker Stricke/ doch müſſen ſolche auch nicht dünner als ein dicker Strohhalmen ſeyn/ von ſtarckem Garn oder Seiden gemacht.

Die Wartzen zu vertreiben/ bedienet man ſich zum binden eines Pferdhaares ꝛc.

VI.

Zum Verbinden hat man auch offt Bäuſch von nöthen/ ſolche macht man vom gelinden leinen Tuch/ klein oder groß/ nach der Gröſſe des Schadens/ auch wol 3.4.5. oder 6fach zuſammen gelegt/ umb ſo wol einige Höle/ als der Achſeln ꝛc. außzufüllen/ als auch zu verhüten/ damit das übergelegte Gebänd

nicht

nicht trucken; und ſchmertzhafft fallen möge. Man applicirt ſie aber entweder trocken / oder in einem dienlichen Liquore genetzt.

VII.

Es müſſen auch allerhand Schindeln oder Schienen vorhanden ſeyn / gerade und hohle / umb die verrenckte oder gebrochene Glieder deſto beſſer damit an ihrem Ort zu behalten und zu befeſtigen.

Man macht ſie auß verſchiedener Materi / als von Holtz / von Rinden / von Leder / von verzinten Blech / von Pappendeckel oder zuſammen gepapten Papier ꝛc. Man füttert ſie auch wohl / wann ſie von harter Materi gemacht ſind / mit Baumwoll oder gelindem Tuch / damit ſie nicht hart auffligen.

Die Gröſſe der Schindeln muß ſich nach des Schadens oder Glieds Gröſſe / Ründe oder Krümme richten.

VIII.

Nachdem dann endlich ein Glied gehöriger maſſen verbunden iſt / ſo hat der *Chirurgus* vor allen Dingen auch das Lager in acht zu nehmen: da er es ſo legen muß / daß kein Theil weder zu viel außeinander geſtrecket / noch zuſammen gepreſſt werde / oder krum lige / wider des Glieds Natur / ſondern er muß es ſo legen / wie es dem Patienten am bequämſten fällt / und dem Glied nicht ſchadet; Dann es kan ein bequämes Lager eines Glieds / der Cur viel Beyhülff thun / da das Glied ſo ſituirt wird / daß die circulirende Liquores ihren Lauff ohnverhindert verrichten können / dann wann man das Glied wolte krum legen wider ſeine Art / oder ſehr unterſich bencken laſſen / ſo würden die circulirende Humores

ſich

ſich leicht ſtecken und der Entzündung Anlaß geben.

Hat der Chirurgus ein Geſchwär zu verbinden / da die Materi einen ſteten Außfluß ſuchet / ſo muß er ſolches legen / daß die Materi / umb außzulauffen / nicht gehindert werde.

Man muß auch in acht nehmen / daß man das Glied ſo lege / daß die Binde davon nicht etwan lotter / oder mehr angezogen werde. Derowegen thut man wohl / wann man das Glied / ehe man es verbindt / ſo leget / wie es bequem liget / und alſo in ſolcher Poſitur verbindet.

Zu dem Lager oder Situation eines verbundenen Glieds aber / hat man ferner umb ſolche ohnbeweglich und feſt zu legen / einiger Futtral oder Laden von nöthen / in ſpecie bey den beſchädigten Schenckeln / inſonderheit Beinbrüchen und Verrenckungen / damit ſolche nicht verruckt werden mögen / und Schmertzen verurſachet wird.

Solche Futtral aber macht man insgemein von Holtz / oder geflochtenem Stroh / nach der Länge des Schenckels / und füttert ſie mit etwas weiches / mit Woll oder Haar auß.

Damit auch etwan das Deckbett nicht zu hart auff einem verbundenen Glied auffligeg / kan man es mit Sprügeln unterſtützen.

Die Arme / wann ſolche verrenckt oder gebrochen ſind / pfleget man in Binden zu tragen / welche ſo breit ſeyn müſſen / daß der gantze Arm biß an den Ehlenbogen darin ruhe / und gleich lige: zu welchem Ende / damit der Arm deſto gleicher lige / man auch wol leichte Futtral oder hohle Schindeln machen läſt / darin man den Arm legt / und in der Binde trägt. Wann aber ein ſolcher Patient ligen muß / ſo kan er alsdann ſelbſten den Arm legen wie es ihm am beſten thut.

SECT.

SECT. II.

Von den ſpecialen Operationibus, und zwar

I.

Von der Syntheſi,

Oder derjenigen Operation, welche diejenige Theile des Leibes / ſo wider die Natur voneinander geſondert werden / wiederumb zuſammen ziehen / aneinander hängen / und beyeinander behalten lehret.

Iſt alſo das Objectum dieſer Operation die ſoluta Unitas, oder diejenige Theile / ſo / auf was Weis es geſchehen mag / voneinander geriſſen / gehauen ꝛc. worden. Sie ſeyen weich oder hart.

Gehören alſo hierher allerley Wunden / Bein-Brüch / Verrenckung / da ein Glied auß ſeinem natürlichen Lager komt / Weidtbrüch / Haſenſcharten. ꝛc.

CAP. I.

Von den Wunden.

WEilen die Wunde das jenige Objectum iſt / von welcher der Namen des Wund-Artztens herſtammet / als gebühret denen billich die erſte Stelle.

Es iſt aber eine Wunde eine Voneinander-

Son-

Sonderung derjenigen Theilen / welche die circulirende Natur / oder die circulirende Liquores zuſammen geſetzet hatten / zu allerhand natürlichen Verrichtungen nöthig.

Es ſind aber dieſe Theile entweder einfach / als Fleiſch / Adern / Nerven / Haut ꝛc. oder von dieſen und andern zuſammen geſetzt / als Arm / Bein / Leber / Lungen ꝛc. So bald nun dieſes von jenem wider die Natur voneinander gebracht wird / iſt das das erſte / was dem Chirurgo zukommt / nemlich wie er ſolche wiederumb möge helffen zuſammen bringen.

Weilen aber das fürnehmſte / nemlich die Aneinander-Hängung und Hefftung eine Sach iſt / ſo der circulirenden Natur zukom̃t / als durch welche derjenige Succu muß herbey geführet werden / ſo die Wunde außfüllen und aneinander leimen muß.

So iſt darbey der Chirurgus nichts als ein Diener / welcher

1. Dasjenige ſo der gedachten Zuſammen-Leimung im Weg ſtehet / hinweg raumet / dergleichen da ſeyn können geronnen Blut und andere Materi / Stücker Bein / oder Stücker derjenigen Dinge / ſo die Wunde geſchlagen / von Eiſen / Stein / Bley ꝛc.

2. Die Wunde fein geſchickt zuſammen ziehet / und beyſammen behält.

3. Das Glied bey ſeiner natürlichen Wärm erhält.

4. Schwere Zufälle vertreibet oder verhütet.

5. Wo eine Wunde mit einer Contuſion vergeſellſchafftet / dasjenige / was zerquetſcht / ent-

entweder wegnimmt/oder durch die Vereyterung abſondert: und was dann von der Subſtantz eines Glieds abgangen/ ſolches wieder erſetzet durch Fleiſch-machende Mittel/ wie ſie insgemein genennet werden / da ſie doch anderſt nichts contribuiren , als daß ſie die durch die Circulation herzu geführte/ und durch die zerriſſene oder von einander gehauene Canälgen außflieſſende nahrhaffte oder chyloſe Theile / von der Gerinnung abhalten/ damit ſolche alſo ihren Effect des zuſammenleimens oder außfüllens ohnverhindert verrichten mögen.

I.

Die erſte Intention , die Hinwegraumung frembder Sachen in den Wunden betreffend/ geſchicht/ wann man das geronnene Blut / welches die Entzündung/das iſt/die Verſtopffung/und alſo den Schmertzen vergröſſern kan / mit gelindem Tüchlein oder Carpy an dienliche Sucher applicirt/ herauß nimmt / und ſachte außwiſcht.

Doch muß dieſes bey der erſten Verbindung ohne einige Gewalt geſchehen / und was ſich nicht gern ſepariren läſt / biß zu der zweyten Verbindung gelaſſen werden / damit nicht etwan durch Abreiſſen deß Geronnenen / die Hæmorrhagia oder ein neues Bluten erreget werde: inſonderheit auch da das geronnene Blut die Digeſtion nicht hindert / ſondern noch wohl befördert.

Wäre aber eine Wunde in den holen Leib oder ſolche Cavität getrungen / und ſich das Blut dahin ergoſſen / da man nicht zu kommen kan / muß man die Wunde entweder erweitern / oder durch eine ſon-

ſonderbare Oeffnung / ſo Paracentheſis genennt wird / oder durch die Trepanation ſo diſponiren / daß man das geronnene Blut bequäm herauß nehmen / und das Leben / wo möglich / retten könne.

Was andere Ding anlangt / als Sand / Stücker Holtz / Bley ꝛc. ſo können ſolche mit Wein außgewaſchen / oder mit Zänglein herauß gelanget werden.

Schieffer der Beinen / ſo groſſen Schmertzen verurſachen / und leicht ſeparirt können werden / nimt man ſo bald herauß als man kan / wann anderſt das ſtarcke Bluten es zuläſt; dann man hat offt von Anfang nur damit zu thun / wie man vor allen Dingen das Blut ſtillen möge / ehe man ſonſt was angreifft / oder zum wenigſten keine Gelegenheit darzu gebe.

Was aber Schieffern ſind / ſo noch feſt anhangen / auch keinen ſonderbaren Schmertzen verurſachen / dieſe läſt man ſeyn / biß ſie die circulirende Liquores entweder wieder anleimen / oder ſelbſten allgemach abſondern und fortſtoſſen.

Wann Pfeil / Kugeln oder dergleichen tieff in den Leib gangen / hat man zu betrachten / ob die Verletzung gefährlich / und man beſorgen muß / daß der Patient, nach der Extraction ſolcher Dinge / oder wol in währender Operation unter den Händen ſterbe. Jn ſolchem fall hat man behutſam zu gehen / damit man den Tod dem Chirurgo oder der Operation nicht imputire.

Jſt aber Hoffnung da / daß der Verwundete wieder zurecht zu bringen / ſo muß man die Extraction gedachter Dinge / ſo bald ehe eine Entzündung oder gröſſere Stagnatio humorum darzu kommt / anſtellen ; es ſey dann / daß man Hoffnung

hat /

hat/ ſolche durch die Suppuration herauß zu bringen.

Die Haar machen auch viel Hinderniß/ dannenhero ſolche umb die Wunde müſſen ſo bald abgenommen werden/ es ſey dann/ daß man der Hæmorrhagi erſt ſteuren / und dieſe Hinwegnehmung alsdann erſt anſtellen müſſe.

II.

Die Lefftze der Wunden werden allgemach beyſammen gebracht/ ohne ſonderbare Ziehung oder Streckung eines oder andern Theils. Und wo etwa deren Lefftzen erhärtet/ erkältet/ oder entzündet werden / werden ſie erſt mit dienlichen Decoctis von guten Wund-Kräutern mit Wein gemacht / oder warmer Milch gebehet und erwärmt / oder mit einem Roſen oder Wüllblumen-Oel gelind gemacht / damit ſie deſto bequemer zuſammen mögen gezogen und beyſammen behalten werden.

Iſt nun die Wunde nach der Länge des Glieds geſchehen / oder ſchrege/ ſo kan man ſolche durch das einfältige Verbinden beyſammen behalten / worzu man ſich nur einer einfachen Binden bedienet / welche man in der Mitte anleget gerad gegen der Wunden über / von da man mit den beyden Theilen gegen der Wunden zufähret / und zwar mit dem einen überſich mit dem andern unterſich / und alſo wieder zurück / biß zu End / da man dann die Ende befeſtiget.

Iſt aber die Wunden überzwerch / oder ſo beſchaffen/ daß ſie durch das Verbinden allein nicht mag zuſammen gebracht werden/ ſo muß man das Hefften zur hand nehmen.

Es geſchicht aber ſolches auf unterſchiedliche Art/

entweder durch die Nadel / oder ſtarck anklebende Pflaſter.

Das Hefften durch die Pflaſter / oder das trockene Hefften / iſt jenem mit der Nadel weit vorzuziehen / dann man erreget darmit weder Schmertzen noch Entzündung / gleich bey dem Hefften mit der Nadel geſchicht. So macht man auch dardurch keine Narben / als bey jener.

Es geſchicht aber dieſes trockene Hefften auff verſchiedene Art; Man nimt zuſammen gelegte Tüchlein die zerkerffet man an den Enden etlichmal / beſtreicht ſie mit einem wohl anklebenden Pflaſter / und legt ſie auff beyde Seite der Wunden / wann ſolche nun wol ankleben / ſo ziehet man ſie mit einer Nadel und Faden wol zuſammen / biß die Lefftzen der Wunden / wie ſichs gehört und nöthig iſt / beyſammen ſind.

Auff ein andere und beſſere Art aber bedienet man ſich nur allein eines guten Hefft-Pflaſters / ſo wohl anklebet / und nicht leicht von Blut oder Eyter ſich auffweichen läſt. Ein ſolches ſtreicht man auf ſchmale Fingers-breite Tüchlein / doch daß ſolche in der Mitte ſchmäler ſeyen als an den Enden / und ziehet damit die Lefftzen der Wunden fein zuſammen / nemlich man legt die Pfläſterlein auf einer Seiten der Wunden an / und nachdem man dann die Lefftze mit den Fingern wohl ſanfft zuſammen gebracht / legt mans alſo ferner über / und behält darmit das voneinander abgeſonderte beyſammen. Es bedienen ſich aber hierzu etliche des Paracelſi oder Crollii Empl. Stiptici, Barbette aber bezeuget daß er dieſes beſſer anklebend befunden. v. g. ℞. Sar-

℞. Sarcocoll.
Boli.
Maſtichis.
Sang. dracon.
Reſin. pini ana ℥j.
Gummi tacamahac ℥jß.
Picis navalis q. ſ.
M. fiat Emplaſtrum.

Die dritte Art des Hefftens geſchicht durch Nadel und Faden / welche ob ſie zwar weit beſchwerlicher iſt als die vorige Art des trockenen Hefftens / indeme ſolche ohne gröſſern Schmertzen nicht abgehet / ſo kan man ihrer doch zuweilen nicht entübrigt ſeyn / inſonderheit wo des verletzten Glieds Gelegenheit oder Geſtalt / weder das Verbinden oder trockene Hefften annimt / als

1. In groſſen Wunden des Bauchs / welche wegen der continuirlichen Bewegung ſich mit Binden und dem trockenen Hefften nicht beyeinander halten laſſen.

2. In groſſen Naſen- und Ohren-Wunden.

3. Wo ein Stück Haut oder Fleiſch herunter: was die Tendines oder Ligamenta betrifft / ob ſelbige / wann ſie entzwey gehauen / wieder geheſſtet werden mögen / davon ſind verſchiedene Meynungen. Etliche ſagẽ außtrücklich / Ja / als Paræus, Severinus und andere: Etliche wollen nicht gern darzurahten. Nachdem aber ſo viele Experimenta davon ſind gethan / und befunden worden / daß das Hefften wohl angeſchlagen / alſo daß auch ein gelähmtes Glied ſeine Bewegung wieder erhalten / ſo

ſo wollen wirs nicht verwerffen. Es iſt ja ein ſolches Ligament nichts anders als Fibræ der Muſculen/ welche an deren Ende in ein ſolch Band zuſammen gefaſt werden/ umb die Glieder aneinander zu hängen; warumb ſolten dieſe nicht ſowol als die Muſculi ſelbſten/ mögen gehefftet werden/ indem ſie auch von den Nerven gantz unterſchieden/ und ſolchen Accidentien nicht unterworffen ſind als dieſe.

Jobus von Meeckren in ſeinen Wunden-Anmerckungen p. 425. gibt uns die beſte Nachricht hiervon: Die heutige Erfahrung lehret/ ſagt er/ daß eine Nerve ſolche eine Empfindung nicht habe / als man vor dieſem davon zu ſchreiben pflegen; ſondern man befindt/ daß der Köcher oder die häutige Scheide / Vagina membranoſa, wodurch die Senne ſchlüpfferig und glatt zu ſpielen gewohnet / etlicher maſſen mehr Empfindung habe als die Senne ſelbſt / jedoch umb ein gutes geringer als eine Nerve / dieweilen die Nerven nicht in/ ſondern an vorgenannter häutigen Scheiden/ und zwiſchen denen Mäuslein der Hand und Fingern ſich endigen; dahero kom̃t es/ daß wann die häutige Scheide gerühret iſt/ die Zufälle nicht ſo ſtarck anlauffen / als ſie wol an einer gequetſchten Nerven thun.

Was anlangt das Empfinden der Sennen / ſo iſt zu wiſſen / daß ſie im Abſchneiden keine Empfindung oder Schmertzen verurſachen; dann wir ſie dickmals gemächlich und langſam (umb zu erfahren / ob ſie empfindlich oder nicht/) ſonder einigen Schmertzen oder Pein abgeſchnidten; ja ſo gar die groſſe

veſte

veſte Senne der Knieſcheiben / welche wir einsmal nothwendig (weil ſie auß dem Knie-Gelencke geſchworen / und von dem Unterbande des Knies entbunden war /) wegnehmen müſſen / und zwar mit einer Scheer einen Schnidt nach dem andern; dabey der Patient nicht den geringſten Schmertzen empfunden.

Jacobus Bœvaert Barbirersgeſell / hat uns glaubwürdig berichtet / daß er von dem erfahrnen Wund-Artzt Herrn Meinarten, Königlichen geſchwornen Chirurgo zu Pariß / ſowol in lebendigen als todten Leichnamen / zu verſchiedenen malen geſehen / daß er die Finger-Senne / ſo mit einem Degen abgehauen geweſen / vermittelſt einer krummen Nadel und Faden wiederumb zuſammen genähet / wordurch die Finger nach erfolgter Heilung (wie er höchlich betheuret /) ihre Bewegung erhalten; geſtalten er uns ſolche Zuſammen-Nehung an einem todten Leichnam allhier im Gaſthauß mit Verwunderung gewieſen / der Handgriff aber darzu war dieſer. Erſtlich durchſchnitte er die Haut / zuſamt der Vagina Membranoſa und Senne des groſſen Fingers mitten in der Hand / in dem andern Glied abwarts / woran man verſpürete / daß die Senne durch bemeldte häutige Scheide nach der Hand ſchoſſe: ferner ſchnidte er die Haut mit einer Scheer / oberhalb der häutigen Scheide / nach der Hand zu entzwey; da man dann die dickerwehnte häutige Scheide rund biß an die Hand ligen ſahe / die er ebenmäſſig mit der Scheer durchſchlitzte /

ſchlitzte / und anbey bekennete / daß es in den Lebendigen nicht ſonder Pein abgienge. Nach dieſem nahm er eine krumme Nadel mit einem ſtarcken Faden / durchſtach die Senne / die nach der Hand gekrümmet war / nach der Länge / faſſet darauff mit dieſer Nadel und Faden das oberſte Ende der Sennen / die man bloß an dem Glied ligen ſahe / richtete an jedem Ende des Fadens ein klein Stücklein Korck und ein dergleichen Stücklein Bley auffeinander in dieſer Gröſſe ⊙⊙ / knüpffte alsdann / nachdem der Korck und das Bley nieder auff die Hefftung getrieben war / die Ende des Fadens auff das Bley (daß das Bley auff dem Korck ruhete /) ſtarck zuſamen / daß ſie ſich genau aneinander fügeten.

Dieſe Hefftung verhinderte / daß die beyde Ende der Sennen nicht zuſammen giengen / und eine Schwiele oder Callus ſich darzwiſchen ſetzen / die Ende der Sennen vereinigen / und alſo die Finger wiederumb zur Bewegung bringen mögen. Bißhieher von Meeckren.

Die Inſtrumenten nun / deren man ſich bey dem Hefften bedienet / ſind die Nadel / der Faden / und ein durchlöchert Blech.

Die Nadel kan von Stahl oder Silber ſeyn / mit einer dreyeckẽten Spitze verſehen: nicht zu klein / noch zu groß / ſondern ſo beſchaffen / daß ſie einen mittelmäſſigen Faden faſſen könne. Man muß deren verſchiedene bey der Hand haben ſtracke und krumme / nach der Wunden Gelegenheit.

Der

Der Faden muß ſtarck und von Flachs / und damit er nicht ſo leicht faule / gewirt ſeyn.

Das Blech mag von Silber ſeyn / an einem oder andern End mit Löchern verſehen / ſolches hält man der Lefftzen der Wunden entgegen / damit man ſie deſto beſſer mit der Nadel durchſtechen könne.

Andere bedienen ſich an ſtatt eines ſolchen Blechs ihrer Finger / mit welchen ſie die Lefftzen der Wundel / der Nadel ſo durchgeſtochen wird / entgegen halten.

Bey ſolchem und andern Hefften aber hat man in acht zu nehmen / ob die Wunde noch friſch und blutig iſt / wo nicht / muß man ſie wieder friſch machen / durch Bicken / oder Hinwegſchneidung der harten Lefftzen.

Es geſchicht aber dieſes Hefften auff zweyerley Art / und zwar / entweder daß man die Nadeln ſtecken läſt / und den Faden herumb wickelt / als ſie die Schneider auff ihre Ermel zu ſtecken pflegen / umb ſie nicht zu verlieren: dergleichen Heffte man bey den Haſenſcharten machet / damit der ſtets herab lauffende Mucus oder Rotz die Fäden nicht mürbe mache und zerfreſſe.

Die andere Art geſchicht / da man die Nadel mit dem Faden durchziehet; ſolches aber geſchicht auch auff verſchiedene Art / entweder nach Art der Kürſchner / oder gantz einfältig / da man den Faden mit der Nadel durchziehet / zuſammen knüpfft und abſchneidet / und dieſer Heffte alſo nacheinander ſo viel macht als nöthig iſt.

Oder auch / damit ſolche Heffte nicht aufreiſſen in groſſen Wunden / nimt man ſo viel Faden

doppelt zuſammen gelegt / und mit einem Knopff und Nadel verſehen / als man nöthig hat zu ſolcher Wunden / ſolche ziehet man mit der Nadel durch die Lefftzen der Wunden / und wann ſie alle durchgezogen / ſo ſteckt man dann ein Federkeil oder rund Höltzchen mit Tuch umbwickelt / ſo lang die Wunde iſt / durch die zuſammen geknüpffte Fäden / auff beyden Seiten / und ziehet alſo die Lefftzen der Wunden zuſammen / ohne Gefahr des Ausſchlitzens.

Man hat aber bey jeder Gattung des Hefftens endlich wohl zu notiren / daß man den erſten Hafft in der Mitten der Wunden anlege / und von dar gegen die Ende zu dann die übrige / damit man alſo die Lefftzen der Wunden fein gleich zuſammen bringe.

Es müſſen auch die Heffte nicht zu nahe aneinander noch zuweit voneinander geleget werden / dann jenes macht heßliche Narben / und dieſes Schmertzen / derowegen kan man in einer tieffen Wunden die Heffte einen Finger breit / in geringeren aber wol 2. Finger breit voneinander ſetzen.

Man muß auch in tieffen groſſen Wunden nicht nur die Haut / ſondern auch etwas von dem Fleiſch mit faſſen: wo aber die Wunde nicht tieff / ſondern nur lang / mag man nur die Haut allein faſſen und durchſtechen.

Man hat auch in acht zu nehmen / daß man die Lefftzen nicht gäntzlich aneinander ziehe / ſondern man muß der Wunde etwas Lufft laſſen / damit man durch das harte Zuſammenziehen nicht mehr Schmertzen oder Entzündung errege / noch auch der Materi

teri und andern Feuchtigkeiten das Außflieſ-ſen hindere.

Was die Zeit betrifft / wie lang man die Heffte laſſen műſſe / muß man die Grőſſe der Wunden und das verwundete Glied conſideriren.

Man darff aber nicht warten biß die Wunde gåntzlich geſchloſſen / welches wol offt lange Zeit erfordert / ſondern iſt genug / wann man durch das Hefften die Lefftzen ſo weit diſponirt / daß ſie ſich allgemach beyſammen gewehnen / welches in groſſen Wunden innerhalb 8. oder 10. Tagen / in kleinen viel eher geſchicht.

Leget man in Angeſichts-Wunden einige Heffte an / ſo låſt man ſolche nicht gern über 4. oder 5. Tage ligen / damit man keine ungeſtalte Narben verurſache.

Die Hefft-Pflaſter låſt man ſo lang ligen / als ſie zuſammen halten / oder legt alle Tage friſche ůber. Wil man ſie endlich gern abnehmen / da ſie noch zu ſtarck ankleben / muß man ſie mit Oel erweichen.

Bey Abnehmen der andern Heffte gehet man behutſam umb / damit man die Lefftzen im Ausziehen der Faden oder Nadeln nicht wieder voneinander reiſſe / man ſchneidet aber vorhin alle Heffte entzwey / und dann ziehet man einen nach dem andern herauß / doch daß man mit der einen Hand die Lefftzen zuſammen halte / damit ſie nicht ohngefehr voneinander gezogen werden.

Bey Außziehen der Nadeln bedienet man ſich deß durchlőcherten Blechs / welches man entgegen ſetzet.

Benebeu dieſer Operation des Hefftens/ als welches den weiten oder langen Wunden mehrentheils zugeeignet/ fallen diejenige vor/ ſo mit einer Contuſion vergeſellſchafftet ſind/ dann weilen hier viele Tubuli nicht nur gäntzlich entzwey/ ſondern auch wol mehrere nur halb zerriſſen/ zerquetſcht oder verdrehet ſind/ alſo/ daß die darin enthaltene Liquores ſtillſtehen und putreſciren müſſen/ und dannenhero die Zuſammenheilung langſam hergehet/ ſo hat man hier der Wichen nöthig/ damit durch dieſe die Wunde offen bleibe/ biß die in gedachten zerquetſchten oder verdreheten Tubulis ſtillſtehende und geronnene Liquores alle abgeſchieden/ und unter der Form des Eyters außgefloſſen.

" Iſt aber die Wunde tieff/ und doch ſo enge/ " daß man keinen Meiſſel oder Wichen hinein " bringen kan/ ſo erweitert man die Wunden " durch Quellmeiſſel/ ſo auß Entian-Wurtzel " oder Schwamm/ der mit Leim von Haußbla- " ſen/ oder mit gleichen Theilen War und Hartz " imprægnirt/ hernach wol zuſammen gepreßt/ " und/ alſo zuſammen gepreßt/ trocken worden.

" Die andere Art Meiſſel macht man in gerin- " gen Wunden/ auß geſchabtem oder zuſammen " gerolltem gelindem leinen Tuch. Wo aber die " Tieffe der Wunden längere Meiſſel oder Wi- " chen erfordert/ ſtreicht man ein dienlich Pflaſter " auff Tuch/ und macht darauß durchs zuſammen " rollen den Maiſel dick oder dünne/ nach Weite " und Tieffe der Wunden.

Will man die Wunde gern etwas erweitern/ ſo macht man den Meiſſel nach und nach etwas dicker.

Wann

Wann aber die Materi allgemach abnimt / und das Fleiſch beginnet anzuwachſen / macht man ſie allgemach kürtzer und dünner.

Die Figur aber iſt insgemein hinten dick / und förn ſpitz / damit ſie nicht tieffer in die Wunden gehen mögen als nöthig iſt / oder in tieffe Wunden / ſo in die Höle gehen / nicht gar hinein fallen / derowegen verſiehet man ſie in ſolchen Fällen mit Faden / womit man ſie anbindt.

" Oder man macht an ſtatt ſolcher Wiechen
" Röhrchen von Silber / ſo auſſen her mit einem
" breiten Plätgen verwahret ſeyn / damit ſie nicht
" hinein fallen mögen. Und ſolcher bedienet man
" ſich in den tieffen Wunden / ſo in die Höle der
" Bruſt oder Blaſen gehen.

Es werden aber die Wichen entweder trocken in die Wunde geſteckt / oder mit dienlichen Unguentis beſtrichen. Solche aber müſſen ſich nach dem Zuſtand der Wunden richten / und entweder zur Suppuration verhelffen oder ſolche hindern.

" Iſt die Wunde ohne Contuſion geſchehen/und
" nur durch Hauen oder Schneiden die Vaſa oder
" Tubuli gantz voneinander geſondert / ſo bedarff
" man keiner Mittel oder Medicamenten / ſo zum
" Eytern helffen / ſondern es iſt genug an denen/
" welche verhindern / daß die durch die zerhauene
" Vaſa herzu geführte Liquores nicht gerinnen/
" damit dieſe alſo ohngehindert ihren Effect ver-
" richten / und die Vaſa gantz machen / und die
" Lücke mit Fleiſch außfüllen können und zuſam-
" men leimen.

Dergleichen dann ſind alle Balſamica, ſo das Säueren in den ſtillſtehenden Liquoribus verhindern ſowol innerlich als äuſſerlich.

Innerlich könte an ſtatt eines Wund-Trancks folgendes dienen.

℞. ▽ Veronic.
Saniculæ aa. ℥iiij.
Tinct. flor. hypericon. ℥ß.
☿ Diaphoret.
Ocul. Canc. aa. ʒj.
Myrrhæ ℈j.
Syr. Veronic. ℥j.
M. vor etliche mal.

Euſſerlich iſt des berühmten Bontekoens Wund-Balſam ſufficient, alles dieſes zu verrichten. v. g.

℞. Balſami Peruviani.
Copaivæ aa. ℥j.
Olei Petræ ʒij.
Maſtichis ℥j.

Vermiſch über gelindem Feuer biß der Maſtix zergangen / damit beſtreicht man die Wiechen / Meiſſel oder Carpy, und applicirts in die Wunde. Welche man dann ferner mit einem dienlichen Pflaſter überleget / dergleichen da vor andern iſt das Empl. Oppodeldoch, welches einfältig alſo bereitet wird.

℞. Gummi galbani,
oppoponac. aa. ℥j.
Ammoniaci,
Bdellii aa. ℥ij.

Dieſe Gummi thue ich in ein bequem Glaß / gieſſe eine halbe Maas Eſſig drüber / und ſtelle es in einen warmen Ort / oder laſſe es wol gar bey einem gelinden Feuer in einem Hafen allgemach warm wer-

werden / damit die Gummita ſo gleich auffgelöſet werden / und die Unreinigkeit dann durch ein Tuch davon mögen geſiegen werden. Wer an ſtatt deß Eſſigs Wein nimmt / thut beſſer / dann ſo behalten die Gummita ihre Krafft beſſer / als welche in alcalino beſtehet.

Nach dieſem ſo laß den Wein oder Eſſig wiederumb davon abrauchen oder einkochen / biß zur Dicke eines Honigs / und verwahr es.

Dañ nimm Baumöhl anderthalb Pfund / und reingerieben Lithargyrii drey viertel Pfund / ſetz es zuſammen übers Feuer / und rührs ſtets vom Boden auff / damit die Glätte nicht anbrenne / biß die Glett zerſchmoltzen. Will ſichs erheben und überlauffen / hebs vom Feuer / und gleich wieder drauff / biß es endlich mit ſtätem umbrühren ſich vereiniget / zerſchmoltzen / und ſo man einen Tropffen auff Stein oder Eiſen tropfft / braun und dick worden.

Dann wirff ein halb Pfund ſauber gelb Wax hinzu / wann ſolches auch zergangen / ſo rühre ferner hinein

Rad. ariſtoloch. rotund. pulv.
Lapid. calaminar. pp.
Maſtich.
Myrrhæ.
Thuris aa. ℥ij. alles ſubtil pulveriſirt.
Olei lauri recent.
Therebint. Venet. aa. ℥iiij.

Wann dieſes alles wohl untereinander gemiſcht / ſo hebs vom Feuer / und rühre die oben depurirte Gummita, beneben einem Loth Campher in Johannis-Oel ſolvirt hinein / dann rühre alſo fort /

biß alles erkaltet. Daraus formire entweder Zapf-ſen/oder gieß in Schachteln.

Oder laß dir ſolgendes recommendirt ſeyn/ v.g.

℞. Succi herb. beton.
chelidon. major. aa. ℥iij.
Olei flor. hyperici ℥ij.
Ceræ ℥iiij.
Therebinth. ℥ij.

Dieſes alles koche man in einer meſſingen Pfannen/ biß die Succi abgeraucht/ dann hebe man es vom Feuer/ und rühre hinein

Maſtich.
Myrrhæ,
Thuris aa. ʒj.
Ariſtoloch. long. pulv. ʒij.
🜂☿. ʒß.
Olei ♀i nigri ʒj.

Wann dieſe Dinge eingetragen/ ſo fähret man fort mit dem rühren/ biß alles erkaltet und dick worden.

Ein ſicherer Frantzöſiſcher Medicus rühmet folgendes über alles/ v.g.

℞. Butyri majalis ℔j.

dieſe läſt man überm Feuer zergehen/und nachdem man ſie wohl verſchaumt/ thue man darzu

Ceræ
Picis reſinæ aa. ℥ij.

wann dieſe eine halbe Viertelſtund mit einander gekocht/ ſo thue ferner hinzu

Æruginis ſubtiliſſ. pulv. ℥j.
Ariſtoloch. rot. pulv. ℥ß.

M. ut fiat unguentum.

Will

Will man dann endlich bald Fleiſch und Haut zielen/ ſo miſche man unter ſolche Pflaſter etwas von dem Amalgam. Saturni und Mercurii, welches gemacht wird / wann man ein paar Loth oder Untzen Bley in einem Tiegel zergehen låſt/ und dann ſo viel Queckſilber zu thut/und unter einander rühret/ dann vom Feuer nimmt/ und pulveriſirt.

Dieſe und dergleichen Dinge nun ſind die rechte Defenſiva, welche das Sauer dåmpffen / und die Schårffe hinweg nehmen / und was ſtill ſtehet / als wovon Geſchwulſt/ Entzündung/Schmertzen/ꝛc. herrühren/wiederumb zu ſeinem circuliren bringen/ anderſt als die von den Alten ſo hoch geprieſene zuſam̃enziehende und verſtopffende Dinge von Eſſig/ Bolo armeno, ſang. Dracon. terra ſigillata, &c.

Es iſt ja die vornehmſte Intention, daß man die aus der Circulation gebrachte und ſtillſtehende Liquores von der Gerinnung abhalte/ alſo daß ſie ſich ihre Wege deſto eher wiederumb bereiten / und wie vor circuliren mögen: wie will ich aber ſolche Intention mit verſtopffenden Dingen erreichen / worunter ich auch alle dicke Olea oder Unctuoſa zehle/ welche mit ihren particulis ramoſis gewiß die Poros nicht penetriren/und alſo nicht nur die ſtillſtehende Liquores nicht bewegen können/ ſondern noch wol deren Ausdünſtung verhindern.

Iſt die Wunde mit einer Contuſion vergeſellſchafftet / alſo daß viel Liquores ſtillſtehen/ welche nicht wiederumb zum Circuliren können gebrach‑

bracht werden / und zugleich verhindern / daß die noch circulirende nicht herbey können / ſo muß man ſolchen ſtillſtehenden durch die Vereyterung forthelffen / ſolches verrichtet vor andern wohl folgendes Sälblein / v. g.

℞. Therebinth. commun.
mellis roſar. aa. ℥j.
aloes
myrrhæ aa. ʒß.
vitelli ovi ad durit. cocti parum. M.

Kornthauer rühmet vor allen dieſes einfältige:

℞. Vitelli ovi ad durit. cocti N. j.
mellis ℥j.

Beydes vermiſche mit einem Stempel zu einem Sälblein.

Iſt der Schaden unrein und ſpeckicht / ſo thut man zu einer Untz dieſes Sälbleins deß præcipitati Vigonis 1. Quintl. und applicirts biß zur Abledigung / dann fähret man mit dem einfältigen ferner fort / biß zur völligen Abſonderung der ſtillſtehenden und eyterenden Feuchtigkeiten.

Dieſe zwey Sälblein rühmt gedachter Kornthauer über alle Corroſiv und Ægyptiac, weilen dieſe mehr etzen oder verſtopffen / jene aber die Materi allein angreiffen und ſolviren / daß hernach der Schaden vollends leicht mit einem geringen Pflaſter oder Sälblein von guten Wund-Kräutern mag geheylet werden.

Weilen aber unter den ſtillſtehenden Liquoribus, ſo wegen der verdrebeten oder zerquetſchten Gefäſſen nicht fort können / viele ſind / welche nicht ſo bald gerinnen / und dannenhero leicht wiederumb folgends zum Lauff oder Circuliren können ge-

gebracht werden / als können beneben guten Diaphoreticis und Diureticis auch äuſſerlich gute Behungen viel ausrichten / welche mit ihren volatilen particulis die Poros wohl penetriren können / anders als oleum roſarum, verbaſci oder dergleichen / welche die Poros ſtopffend mehr Ungelegenheit als Nutzen ſchaffen.

Man kan aber umb fernern Stillſtand mehrer Feuchtigkeiten / und alſo umb Entzündung und Schmertzen zu verhüten / einen ſolchen Uberſchlag machen / v.g.

℞. Flor. chamomill.
herb. betonic.
rorismarin. aa. Mij.
baccar. juniperi
lauri aa. ℥ß.
myrrhæ ʒij.
⊖ ♀i ʒj. M.

Solche Species nehet man in Säcklein / kocht ſie in gutem Wein / und behet den gequetſchten Ort fleiſſig mit. Oder

℞. Maſtichis,
Myrrhæ,
Thuris aa. ℥ß.
Flor. Sambuci,
meliloti aa. M.j.
Camphor. ʒij.

Dieſe Species koche in Wein / netze etlichmal zuſammen gelegte Tüchlein darein / und lege ſolche alſo warm ausgepreßt offt über / nachdem die Wunden vorher zugleich gehöriger maſſen verbunden worden.

Nachdem wir nun die jenige Medicamenta beſchrieben / welche bey einfachen und mit Contuſion

vergeſellſchafften Wunden vor andern dienlich ſind / als ſchreiten wir ferner zu den Symptomatibus der Wunden / als dem Verbluten / der Entzündung / dem Schmertzen / Krampff / überflüſſigen unnützen Fleiſch-wachſen / ꝛc.

Das ſtarcke Bluten / weilen es gar bald den Garaus machen kan / als hat man ſich nicht lang zu bedencken / ſolches ſo bald zuſtillen / wiewolen ſolches bey den jenigen / ſo ſich ſehr beweget / erhitzet oder erzürnet / ſchwer zugehet.

Es muß aber ſowol Iñerlichen als Aeuſſerlichen widerſtanden werden. Das Innerliche hat der Medicus zu beobachten.

Der Aeuſſerlichen blutſtillenden Mitteln hat man unzehlich / dann es will faſt ein jeder Chirurgus hierinnen was arcanes haben / die beſte aber ſind folgende:

℞. Boli oriental.
Colophon.
Calcis vivæ,
⊖-li albi aa.
M. f. pulv.

Vel:

℞. Farin. volatil. ℥v.
Sang. Dracon.
Boli oriental.
Terræ ſigillat.
Gypſi aa. ℥j.
Muſci cran. human. ℥ß.
Oſſ. ſæpiæ,
Colophon. aa. ℥iß.
Album. ovor. diebus canicul. ſiccat. & pulv. ℥ij.
M. f. pulv.

Blancardus hält darvor / der lebendige Kalck ſeye hier-

hierinn das allerbeſte blutſtillende Mittel / und will es allen andern vorziehen / glaubend daß es die von einander geriſſene blut-trieffende Gefäß ſo gleich zuſammen ſaugen werde.

Von dieſer Pulver einem nimmt man / ſo viel nöthig / ſtreuet ſolches auff Bäuſchlein von Hanff gemacht / und mit wohlgeklopfftem Eyweiß genetzt.

Andere nehmen an ſtatt der Hanff-Bäuſchlein ein gehörig Stück Poviſt / machens mit Eyweiß naß / beſtreuens mit dem Pulver / und legens ſo bald über / mit ziemlich hartem binden.

Beneben dieſen Stopff-Pulvern ſind die Liquores ſtiptici ſehr in Ruff kommen / ſo gar / daß man auch dardurch die verwundete Därme zuſammen zuheilen nicht ohne Effect gefunden.

Es ſind aber dieſes Liquoris allerhand Beſchreibungen vorhanden. Etliche pflegen einen ſolchen folgender geſtalt zu bereiten.

℞. Vitrioli Hungarici,
Aluminis aa. ℔ ß.
Phlegmat. ⊖-li ℔ iiij.
M.

Alles dieſes kocht man mit einander / biß der Vitriol und Alaun ſolviret / dan̄ wann es erkaltet / und filtrirt / thut man zu jedem ℔ deß Liquoris zwey Loth Olei ⊖-li, und alſo verwahret mans zum Gebrauch.

In Engelland iſt er vom Herrn Harell, Apothekern auff Befehl deß Königs alſo elaboriret worden:

℞. Olei ⊖-li, gieß nach und nach Spir. vini drauff / biß er getödtet / dann deſtillirs herüber / aus der

Remanenz ziehe das Saltz / das ſolvir in Waſſer / und behalts zum Gebrauch.

Dieſes oder eines andern nimm / netze Bäuſchlein darinn / applicire ſolche mit ſeinem gehörigen Gebänd / und laß ſolche lang genug ligen. Etliche laſſen ſie biß zu völliger Heilung bleiben / befeuchten aber zuweilen die trocken gewordene Bäuſchlein von neuem. In tieffen Wunden aber wirds eingeſpritzt.

Hieher gehöret Herrn Digby Sympatheti ſches Pulver / welches ſowol das Blut zuſtillen als eine Wunde ohne Application einiges Medicaments heilen ſoll. Ob zwar ſolch Pulver ſehr gemein / ſo will doch zum Uberfluß ſeine Bereitung hiermit anhängen:

Nimm einen guten Cypriſchen / Römiſchen / Ungariſchen / oder andern guten Goßlariſchen Vitriol / reibe ſolchen auff einem Marmorſtein zu zartem Pulver / das lege auff ein eichenes Brett / ſo mit Leiſten verſehen / daß nichts herab fallen kan / ſtelle es an einen Ort / wo es für dem Regen und Staub wohl verwahret ſtehet / doch daß es die Sonne wohl beſtrahlen möge; man ſetzts aber an im Sommer / wann die Sonne anfängt recht warm zuſcheinen / und zwar ſo pflegen etliche in ſpecie die Zeit zu nehmen / wann die Sonne in den Löwen gehet / welches da iſt der 13. Heumonat / laſſen es auch nicht länger ſtehen / biß die Sonne in die Jungfer gehet / als den 13. Auguſtmonat.

“ Ich glaube aber / wann es anders etwas von der Sonnen entlehnen ſoll / daß es beſſer ſeye ſtäts in der Sonnen ſtehen zulaſſen / ſo lang ſolche kräfftig ſcheinet / als ſo bald wiederumb weg zunehmen.

men. Dann daß die Sonne dieſen Monat mehr Kräffte ſolte haben als einen andern / laufft ihrer Natur zuwider / als welche da in einer continuirlichen Preſſung der Himmels-Kügelgen / welche ſie durch ihre ſchnelle Bewegung auſſer ihrem Centro auff alle Seiten gegen unſerm Horizont reflectirt / beſtehet. Nur iſt die Differentz / daß die tägliche Veränderung deß Situs oder Stelle unſers Welt-Gebäues / die Anpreſſung der Himmels-Kügelgen / und die vermittelſt ſolchen herbey getrungenen Sonnenſtrahlen / nicht jederzeit wegen der ſchregen Abweichung ſo perpendicular empfängt. „

Man miſcht aber oder rühret das Pulver mit einem Höltzlein zuweilen umb / damit es überall wohl möge beſtrahlet werden. Endlich wann es lang geſtanden und wohl calcinirt worden / ſo miſcht man zu jeder Untz ohngefähr ein Quintlein Gummi Dragant auch ſubtil pulveriſirt / und ausgeſonnet. Ziehet aber das Pulver ohngefehr mit der Zeit wiederumb Feuchtigkeit an / ſo ſetzt mans de novo in die Sonne / und dörret es wohl wiederumb aus.

Will man ſich dann ſeiner / zu dieſer unſerer Intention das Blut zuſtillen / eigentlich bedienen / ſo beſtreuet man ein in Eyweiß genetztes Bäuſchlein damit / und applicirt es. Es thut zwar aller Vitriol dieſen Effect, doch wo er auff ſolche Weiſe calcinirt iſt / umb etwas beſſer / mag man ſich alſo zum Uberfluß / indem es eine geringe Mühe / ſolches zu machen / nicht verdrieſſen laſſen.

Will man eine Wunde nach Magnetiſcher Art durch dieſes Pulver heilen / ſo zerläſt man davon ſoviel in Regenwaſſer / daß / wann man ein polirtes Eiſen hinein ſteckt / ſolches dem Kupffer gleich ſiehet.

In dieſes Waſſer nun taucht man ein Tuch oder dergleichen / ſo aus der Wunde mit Blut beſprenget oder beflecket / und ſchon trocken worden ; iſt aber das Tuch noch naß vom Blut / ſo beſtreuet man es nur mit dem Pulver / und hält es dann an einem temperirten Ort verwahrt auff / die Wunde aber ſelbſten verbindet man nur einfältig ohn alles Pflaſter oder Salben mit saubern Tüchlin Morgens und Abends / und reiniget ſie gehöriger maſſen. Das abgenom̃ene Tüchlein aber beſtreuet man allemal mit etwas Pulver / wickelt es zu dem vorigen / und ſteckts / ſo man will / mit einander bey ſich in Hoſenſack / wie auch das Pulver. Und auff ſolche Art fährt man fort die Wunde zu verbinden / biß kein Blut noch Materi mehr zuſpüren / dann höret man auff / die Tüchlein aber mag man alsdann ins Waſſer werffen.

Damit wir aber wiederumb zu unſerm Zweck dem Blutſtillen kommen / wo man einiger oben beſchriebenen Pulver / und zwar mit hartem Gebände / applicirt / läſt man ſie mehrentheils über 24. Stunden nicht ligen / in welcher Zeit die von einander gehauene Oſcula vaſorum ſich zuſammen geſchrumpffet.

Bey deren abnehmen aber man ſich wohl fürzuſehen / daß ſolche Gefäſſe nicht wiederumb auffreiſſen / zu dem Ende pfleget man das Gebänd vorher mit warm-gemachtem Roſenöhl wohl zu erweichen.

Iſt nun das Blut geſtillet / ſo fähret man mit dem Verbinden / wie oben gelehret / ordentlich fort / nachdem man die Haar / wo deren umb die Wunde ſind / ſo man deß blutens wegen nicht abnehmen können / hinweg geraumet.

Wei-

Weilen aber jetzt-gedachte Mittel offt allein ein ſtarckes Bluten zu ſtillen nicht ſufficient ſind/ als muß man ſich der Chirurgiſchen bedienen/ unter welchen allen das glüende Eiſen den Vorzug hat/ und wäre offtmals beſſer/ daß man ſolches nicht zu langſam bedächte/ ſondern andern ſo gleich vorzöge/ als das kräfftigſte/ ehe die Kräfften mit dem Blut verfloſſen/ und dann weder dieſes noch ein geringeres helffen kan. Fabric. ab Aqua Pendente ziehet ein ſolches cauteriſiren allen andern Blutſtillungen vor.

“ Beneben ſolchem Blutſtillen muß der Chirurgus das Verbinden wohl verrichten/ und das Band wohl hart anlegen/ doch alſo/ daß die Circulatio nicht gäntzlich gehemmet werde/ und der kalte Brand drauff komme. “

“ Sind einige Gefäß zerriſſen/ aber nicht gantz von einander abgehauen/ ſo läßt das Bluten ſich ſchwerlich ſtillen/ weilen ſich die Ende nicht in einander ſchrumpffen können/ derowegen muß ſolche der Chirurgus entzwey ſchneiden/ dann ſo krimmen ſie ſich/ und wehren dem Blut das Durchlauffen: und verrichten auch die oben-gedachte blutſtillende Artzneyen das ihrige nach Verlangen. “

Das andere Accidens, ſo bey Wunden ſich pfleget einzufinden/ iſt die Inflammation: weilen nun dieſes Accidens eine Empfindung ſtarcker Hitze verurſachet/ als iſt der Alten Intention dahin gangen/ ſolche mit kühlenden und zurück-treibenden Dingen zu beſänfftigen. Nachdem aber die Urſach der Inflammation oder Entzündung nunmehr beſſer an Tag kommen/ und wir glauben/ daß ſolche von den jenigen Säfften entſtanden/ welche durch die verwundete/ zerhaue-

ne oder gequetſchte Adern / Arterien / Nerven/ꝛc. ihre Circulation nicht mehr verrichten können/ und durch ihr ſtillſtehen nicht nur machen/ daß die jenige Particulæ, welche ſonſten bey ihrer Circulation ruhig waren / ſich jetzt ſelber beſtreiten und erhitzen / ſondern auch durch die Circulation, ſo immer nachdruckt/ die nahe umbligende Tubuli gewaltig aus einander getrieben werden/ und alſo Geſchwulſt / Hitz und Schmertzen der Effect iſt; Als finden wir/ daß ihre Art eine ſolche Entzündung zu vertreiben wider die Vernunfft gelauffen: indem ſie das jenige von ihrem Lauff noch mehr abgebracht und gerinnen machen/ was ſie mit allem Fleiß hätten ſollen lauffend und circuliren machen.

Nun wir appliciren dann nicht mehr ſolche Dinge/ ſo da verſtopffen/ coaguliren/ und kühlen/ nemlich abſterben machen; ſondern ſolche Dinge/ welche die ſtillſtehende Liquores bey ihrem Lauff erhalten/ und von der Gerinnung abhalten/ dieſes ſind die rechte Defenſiva, deren man ſich bedienen muß / und davon ſchon oben geſagt iſt / welche da kräfftig reſolviren/ die Poros öffnen/ und nicht ſtopffen.

Dieſes Accidentis Geſell iſt der Schmertzen/ welcher wo er beneben der Entzündung ſich einfindet/ und mit ſolcher aus einer Urſache/ nemlich der Verſtopffung oder dem Stillſtand der circulirenden Säfften herrühret/ ſo weicht er auch mit ſelbiger wieder.

Zuweilen aber rühret er her von einer ſonderbaren Verletzung der nervoſen Theilen / und iſt ſo hefftig / daß er der Cur ſehr hinderlich

derlich fällt / und eine abſonderliche Cur erfordert / wann er ſo bald mit der Wunden anfängt / da er ſonſten / wann er etwan von der Inflammation, oder von lang in der Wunde gehaltenem Eyter / oder von den Wichen / harten Verbinden / ꝛc. herrühret / durch die Achtſamkeit deß Chirurgi leicht gehoben wird.

Hier aber / da der Schmertzen von einer ſonderbaren Schärffe deß Nerven-Saffts / oder wie ſie ins gemein genennet werden / der animaliſchen Geiſter / herrühret / muß man ſich ſonderbarer verſüſſenden ſubtilen Dingen bedienen. Dergleichen ſind gute Behungen mit ſubtil erweichenden Kräutern angeſtellt / unter welchen Chamillen / Meloten / Eibiſch / Holunder-Blumen / Saffran / Myrrhen / ꝛc. mit Wein gekocht ſehr wohl thun.

Kommts endlich gar zu Gichten oder Convulſionen / muß der Medicus mit innerlichen und der Chirurgus mit äuſſerlichen Dingen wehren: und zwar wo einige Dinge / als Eyter / Stücker der verletzenden Inſtrumenten / oder Schieffer der Beiner / in der Wunden Urſach hierzu geben ſolten / muß ſolches der Chirurgus removiren / und dann ſowol die Wunde / als den gantzen Ruckgrad mit äuſſerlichen Nervinis, als Oleo lumbricor. terreſtr. Succin. Balſ. Peruvian. &c. verſehen / und wohl ſalben: oder

℞. Olei galbani cum ſpir. therebint. deſtil. ℥j.
lumbricor. terreſt. ℥ß.
de caſtoreo ʒij.
Succini,
Rorismarin. aa. ʒj.

Spir. vini camphorati ℥iß.

M.

Kommt Ohnmacht und Mattigkeit darzu/ ſo müſſen Krafftwaſſer und kräfftige Brühen nicht vergeſſen werden.

Eine ſolche kräfftige Brüh könte man alſo bereiten laſſen/ v. g.

Nehme ein gut alt Hun oder Capaun/ wann der wohl geſäubert und ausgewaſchen/ ſo thue darzu Muſcatblüht/ Cimmet/ jedes ein halb Loth/ oder mehr/ hacks wohl unter einander/ dann thue ferner darzu Malvaſir oder Spaniſchen Wein zwey Pfund/ Roſenwaſſer/ Ehrenpreißwaſſer/ jedes ein Pfund: thue es zuſammen in eine zinnerne Flaſche/ die laß in einem Keſſel mit Waſſer wohl ſieden bey 3. Stund/ dann preß alles aus/ thu es in einen Kolben/ und deſtillirs ex M. B. zu einem kräfftigen Waſſer/ oder gibs alſo ohndeſtillirt. Oder

Nimm Aqua Roſar.
rubi idæi,
cinamomi aa. ℥ij.
Ocul. ♋ ʒj.
Syr. cinamomi ℥ß.
M. davon gib offt einen oder andern Löffel voll.

Entſtehet in einer Wunden überflüſſig oder wild Fleiſch/ muß man ſolches durch etwas etzende Mittel hinweg nehmen/ unter welchen die gelindeſte ſind Alumen uſtum, und Crocus metallorum, eingeſtreuet: wer was ſtärckeres verlangt/ mag ſich deß præcipitati Vigonis, ſo wohl bereitet/ bedienen/ oder ſich folgendes machen:

℞. ☿ ſublimati ℥iiij.

ſchütt

ſchütte Waſſer drůber in einen Kolben/ und laß in arena ſolviren/ dann nimm

♀i calcinati ℥iij.
Calcis vivæ ℔j.

Beydes miſch unter einander/ und calcinirs wohl in einem Tiegel/ wanns kalt/ pulveriſirs/ ſchůtte Waſſer drůber/ ut fiat lixivium, dann filtrirs: von dieſer Lauge ſchůtte zu der obigen Solution, ſo præcipitirt ſich ein rothes Pulver/ das ſeparir/ trockne es/ und behalts zum Gebrauch.

In das abgegoſſene Mercurial-Waſſer gieß mehr Laugen / ſo fällt noch ein Pulver / aber nicht ſo roth als das erſte.

Beyde Pulver ſind trefflich wider alle unreine ſtinckende / und mit überflüſſigem faulen Fleiſch bewachſene Schåden / doch iſt das erſt gefallene ſtärcker als das andere. Man applicirt es mit Meiſſeln / oder wie man kan.

Hierbey nun fallen ferner zu conſideriren die geſchoſſenen Wunden / inſonderheit weilen ins gemein biß dahero faſt geglaubet worden/ eine ſolche Wunde / weilen ſie ſchwerern Symptomatibus unterworffen / můſſe was ſonderbares und gifftiges oder brennendes von der Kugel empfangen haben. Wann ſie aber bedächten / daß durch ein ſolche Verletzung nicht nur wenige / ſondern viele fibræ partium nicht nur ganz von einander geriſſen / ſondern wol noch mehr zerquetſcht / zum theil aneinander hangen / und eine ſolche Wunde jederzeit mit einer Zerquetſchung oder Contuſion vergeſellſchafftet ſeye / und alſo nicht nur viele circulirende Liquores auszuflieſſen / ſondern noch wol mehr ſtill zuſtehen gezwungen werden / ſo würden

ſie

ſie die Urſach nicht dem Inſtrument/ ſo verletzet/ ſondern den verletzten Theilen zweifsfels ohne zuſchreiben/ auch ihrer Brandleſchungen als ohnnöthig müſſig gehen/ und vielmehr zu trefflichen Reſolventibus eylen/ als welche hier das beſte thun müſſen/ dann weilen eine Kugel keine groſſe oder weite/ ſondern nur tieffe Wunde ſchläget/ allwo die ſtillſtehende Liquores die Enge der Wunden bald gäntzlich ſchlieſſen / als können nichts anders denn ſchwere Symptomata folgen / denen man aber am beſten begegnet/ daß man die Wunde ſo viel nöthig erweitert/ damit die auſſer ihren Tubulis getrungene und nun ſtillſtehende Liquores, oder auch die Kugel und Schiefferbeine/ ſo welche vorhanden / gehöriger maſſen können removirt werden.

Worbey aber in acht zu nehmen/ daß der Patient ſolche Poſitur machen müſſe / welche er bey der Verletzung gehabt.

Im übrigen muß die Wunde ferner tractirt werden / wie droben bey den Wunden mit Contuſion vergeſellſchafftet / gelehret worden/ durch Suppurantia, biß alle ſtillſtehende Liquores ſeparirt.

Der Fürſtl. Heſſiſche Leib-Medicus D. Dolæus erzehlet in ſeiner Encyclopæd. Chirurgica, daß er geſehen groſſe Wunden mit Contuſion curiren ohne Vereyterung / einig und allein durch den Spiritum matricalem, mit Spir. *ci ſaturirt: Es wird aber der Spiritus matricalis auß folgenden trefflich reſolvirenden Dingen bereitet/ v.g.

℞. O-

℞. Olibani.
Myrrhæ.
Succini.
Maſtichis aa. p. æqu.

Darüber ſchütte guten rectificirten Spir. Vini, daß er 4. Finger hoch drüber gehe / digerirs ein Zeitlang miteinander / dann deſtillirs und behalts zum Gebrauch.

Iſt eine Wunde durch vergiffteete Gewehr oder von tollen beiſſigen Thieren geſchehen / folge man Hildani Raht / ſchröpffe umb die Wunde / und durch auffgeſetzte Köpffe mit vielen Flammen ziehe man ſo viel Blut auß als man kan. Hernach waſche man den Ort oder das gantze Glied wohl ab mit Eſſig und Waſſer / darin Theriac und Meer-Saltz ſolvirt ſeye. Nach dieſem brenne man die gebiſſene Wunde / und zwar nicht obenhin / ſondern wohl tieff / ſo es der Ort anders leydet.

Hildanus ſagt / es ſeye beſſer / man thue mit dem Brennen zuviel als zuwenig / damit man die Wunde lange könne auffhalten.

Nach dem Brennen / applicire man an ſtatt der öhlichten Dingen / den vorhingedachten Spiritum Matricalem mit Tüchlein / biß die Eſchara ſich löſet; man ritzet aber die Eſcharam etlichmal mit einem Meſſerlein / damit der Spiritus deſto beſſer penetriren könne.

Damit aber hernach die Wunde nicht ſo bald zufalle / legt man eine Erbſe hinein / gleich als obs eine Fontanelle wäre. Und zwar / damit ſie deſto länger offen bleibe / ſtreuet man alle Wochen einmal etwas von dem Mercurio præcipitato, mit

Bezoar und Angelicwurtzpulver vermiſcht ein/ welches noch zum Uberfluß die Acrimoniam Veneni auß der Tieffe / nach Hildani Meynung herauſſer ziehet.

Nachdem wir nun von der ſonderbaren Operation der Syntheſi biß dahero / doch kürtzlich / nach jeder Art / der Voneinander-Sonderung oder Verwundung gehandelt/ wollen wir etwas Anregung thun / obſchon bereits hier und dar etwas darvon gedacht / auß was für Urſachen die Vulneraria oder Wund-Mittel (worzu wir die Fleiſch- und Haut-Ziel-Ende beneben andern zehlen/) dieſen und jenen Effect verrichten.

Es haben die meiſte biß auff den heutigen Tag in dem Wahn geſtanden/ dieſe oder jene Gattung der Medicamenten verrichten ihren Effect von nichts anders als von einer ſonderbaren ihnen angeſchaffenen Form oder Qualität / welche entweder kühle/erwärme/ trockne oder befeuchte. Weilen aber dieſe Effectus von gantz anderer Beſchaffenheit der Medicamenten / als von den angedichteten Qualitäten herrühren / ſo müſſen wir zu dem Subjecto ſelber gehen/worinnen dergleichen Effectus gefühlet werden / nemlich zu unſerem Leib/deſſen Wohlſtand nicht nur von guter Beſchaffenheit der feſten Theilen / beſonders auch von den wohldiſponirten und circulirenden Liquoribus herrühret.

So bald dann etwan durch eine Zerreiſſung einiger feſten Theilen die Liquores aus ihren Canalen auslauffen / oder in ihrem circuliren gehemmet werden/ unterdeſſen aber währender dieſer Unordnung

nung ſowol von der beykommenden Lufft/als auch von ihren eigenen leimichten ſauren Theilgen / gerinnen / und ſolcher geſtalt viele Aeſtlein der umbligenden Adern/ Arterien / Nerven/ Waſſer-Gefäſſe/ꝛc. mehr anfüllen/und Geſchwulſt/Entzündung und Schmertzen verurſachen/als bedarff man dann keiner andern Krafft/als ſolcher/welche das Sauer abhalten oder corrigiren / und die ſtillſtehende Liquores dünne machen.

Weilen nun diejenige Medicamenten / ſo man Wundkräuter ꝛc. nennet/aus flüchtigen und verſüſſenden Particulis beſtehen / welche Krafft haben die coagulirte und ſtillſtehende Liquores wiederumb liquid und dünne zumachen / daß ſie dann ſo fort weiter ohngehindert circuliren können / und alſo Geſchwulſt/ Entzündung und Schmertzen von ſich ſelber weichen / ſo hat man dann ſolchen Medicamenten nicht nöthig ſolche Dinge/als Kälte/ Hitze/ꝛc. anzudichten / als welche ſie nur zufälliger Weiß würcken. Und ſolches ſoll man auch von den carnem generantibus, und cicatricem inducentibus glauben/daß ihre Würckung in nichts anders beſtehe / als in temperirung oder Abhaltung deß Acidi, damit die herzugeführte Liquores circulantes von ſolchen nicht auch theils zum Stillſtand gebracht / und alſo vieles Eyter gemacht / dardurch aber die Zuſammenheylung verhindert werden möge.

Damit nun aber auch zugleich dem Chirurgo bekandt werde / in was für Terminis ſein Verwundeter ſtehe / ob Hoffnung zu einer glücklichen Cur zu verſprechen / oder nicht / als

als wollen wir alle Verwundungen von oben biß unten durchlauffen/und was für Hoffnung zumachen / auch was etwan bey dieſer oder jener verwundeten Partie in ſpecie zu beobachten / kürtzlich berühren.

Und zwar/ was die Wunden am Haupt betrifft / ſo iſt ſolchen mehrmalen wenig zutrauen/ ob ſie ſchon nach dem äuſſerlichen Anſehen gering zu achten ſcheinen; indem offters ſo wenig dem Patienten als Chirurgo bekandt / was vor eine Erſchütterung deß Hirns / oder Verdrehung der vielen durchgehenden Valorum ſich mag zugetragen haben; oder von welcher Stärcke oder Schwäche die Textur oder Structur deß Hirns mit ſeinen Vaſis mag beſchaffen geweſen ſeyn/ bey geſundem Stande.

Dahero dann ſich auch nicht wenig zuträgt/ daß eine dem Anſehen nach geringe Haupt-Wunde endlich den Tod verurſachet/ dergleichen Caſus Scultetus und andere notirt. Im Gegentheil auch wol ſchwere und gefährliche Verwundungen / ob ſie ſchon das Hirn penetriret / dennoch glücklich curiret worden; wie davon Herr D. Neucrantz in einer Diſſertation von tödtlichen Wunden ein Exempel gibt/ und bezeuget/ daß ein Mägdlein von ſieben Jahren / nachdem es an der lincken Seiten deß Haupts von einem Pferd geſchlagen worden / ſo daß etliche Splitter von der Hirnſchale ins Hirn penetrirt / denen nachdem ſie heraus gezogen worden / eines Apffels groß von der Subſtanz deß Hirns gefolget/ und ausgefloſſen/dennoch durch Gottes Hülff ſeye reſtituirt worden.

Und

Und dergleichen Exempel haben auch Valleriola, Riolanus, und andere notiret. Daß alſo bey Hauptwunden / ob ſolche tödtlich / oder nicht / categoricè zu antworten / eine ſchwere Sache iſt.

Der hocherfahrne Herr Prof. Bohn in ſeinem Tractat de Renunciatione vulnerum p. 172. ſchreibet: Sanè, ſi in ulla parte corporis vulnerum lethalium ætiologiam determinare difficile, capitis & cerebri percuſſiones ſunt, quæ adeo diſparis eventus obſervantur, dum earum graviores aliquando ſanantur, ex levioribus verò interdum moriuntur percuſſi. Fürwar wann an einem Theil deß Leibes ſchwer iſt die Gefährlichkeit der Wunden gewiß zu ſagen / ſo iſts die Verletzung oder Zerſchütterung deß Haupts und Hirns. Dann ſolche haben offt ſo ungleichen Effect, daß wol mancher von einer ſchweren deß Haupts Verwundung geneſen / mancher aber auch wegen einer geringen crepiren müſſen.

Dannenhero wir nicht ſo gleich eine geringe Wunde weniger Gefahr unterworffen zuſeyn judiciren ſollen / als eine groſſe / wo die Suturæ zerriſſen / und zugleich ſonſten auch das Hirn Schaden gelitten.

Man hat aber inſonderheit ſich allhier nach der Lufft zu richten / weilen dieſe hierzu ein groſſes beytragen kan / wie dann die Erfahrung gelehret / daß wo einer oder ander in Spanien am Haupt verwundet / ſolcher in gröſſerer Gefahr ſeye / als wo ſolches ihme in Teutſchland widerfahren.

So iſt auch ein Unterſcheid unter der Winter- und Sommer-Lufft zu machen.

Es kan auch wol eine ſolche böß-artige Lufft nur eine Zeitlang regieren / hernach

aber ſich wiederumb ändern: wie ſolches M. Donatus de Variolis erzehlet / da er obſervirt / daß zu Mantua innerhalb 4. Jahren keiner / der auch nur die geringſte Wunde am Haupt bekommen / davon kommen; hernach aber / da ſolche böſe Lufft ſich geändert / keiner mehr wie vorhin an dergleichen Wunden geſtorben.

Ins gemein iſt eine Wunde ſo die Schlaff-Mäußlein betroffen / gefährlicher / als eine andere / ſo nur die Hirnſchale anderswo berühret; auß Urſachen / weilen nicht nur das Pericranium, mit welchem ſelbige Musculi überzogen / ſo bald verletzt wird / ſondern auch wegen der durchlauffenden vielen Aeſten der Arterien eine ſtarcke Hæmorrhagi ſich zutragen kan / ſo offt ſchwer zu ſtillen; weilen wegen der nöthigen Bewegung ſolcher Muſculen beym Eſſen und Reden / ſolche nicht ruhen können / und alſo ſchwerlich zu heilen.

Es geſellet ſich auch leicht der Spasmus zu / weilen ſelten geſchicht / daß bey Verletzung der Schlaff-Mäußlein die Nerven und Tendines ohnverletzt bleiben.

So iſt dann keine Haupt-Wunde gering zu achten / ob ſchon anfänglich keine ſchwere Symptomata als Erbrechen / Bluten auß den Ohren / kurtzer Athem / Verſtopffung des Harns / Durchlauff / Gicht / Krampf / Schlaffſucht / Verlierung der Sprach / Raſerey ꝛc. ſich mercken laſſen / und die Gefahr ſo gleich vor Augen ſtellen. Induciarum ejusmodi perfidiam (ſagt der vortrefliche Herꝛ P. Bohn in oben angezogenem Tractat de renunciatione

ciatione vulnerum p. 126.) ſæpius experiuntur vulnera capitis, quorum quædam parva ſuperficialia & ſine omni calvariæ fractura videntur, cum nihilominus ſanguis ex vaſe interiore à contuſione lacerato, extravaſatus longiore demum temporis tractu, v. g. decimo quarto, aut trigeſimo die putreſcat, ſuppuretur, cerebroque phlegmonem, ſphacelum aliaque mala & ſymptomata inducat. i. e.

Die Haupt-Wunden pflegen oft die Hinterliſtigkeit der lang außbleibenden gefährlichen Symptomaten zu erfahren / dann oft ſcheinet eine Wunde nur äuſſerlich gering und ohne Schaden oder Bruch der Hirnſchalen geſchehen zu ſeyn / da nichts deſto-weniger einiges Geblüt / auß einigem unter der Hirndecke / oder im Hirn verletzten Blut-Gefäß ſich auß der Circulation geſetzt / und lange Zeit hernach / als umb den vierzehenden / auch wol umb den dreyſſigſten Tag erſt anfangt zu putreſciren / und Entzündung / kalten Brand und dergleichen Symptomata zu erregen.

Man hat derowegen den Verwundeten wohl zu examiniren / ob er bey der Verletzung eine ſonderbare Erſchütterung des Haupts verſpüret; wo nicht / und der Patient befindet ſich nicht ſehr übel / ſo mag man eine ſolche Wunde als gemein tractiren.

„ Wofern aber ein ſtarckes Verbluten / wie „ dann abſonderlich geſchicht / ſo die Schlaffmäuß- „ lein verletzt ſind / ſich mit einfindet / ſo bemühe „ man ſich vor allen Dingen das Blut zu ſtillen / „ ehe man die Haar wegnimmt / oder was anders „ angreifft.

Iſt nun die Wunde ohne Contuſion geſchehen und einfältig / ſo legt man bey ſolche Haupt-Wunde nur etwas Roſenhonig mit Carpy ein / und verbindets mit einem oben beſchriebenen dienlichen Pflaſter / und ſeinen gehörigen Bäuſchlein und Binden / und alſo mag man eine ſolche Wunde ohne Vereyterung heilen. Es ſey dann / daß zugleich eine Contuſio darbey / ſo muß denen ſtillſtehenden Succis durch Maturantia oder Digeſtiva zur Vereyterung geholffen werden / damit ſie ſich deſto eher abſondern / wie oben gelehret worden.

„ Solten ſich aber einige der oben benamten „ ſchweren Accidentien bey einiger auch der ge- „ ringſten Verletzung des Haupts einfinden / ob- „ ſchon die Wunde nicht offen / ſo hat man ſich „ wohl fürzuſehen / damit man den Patienten „ nicht verwahrloſe oder verſäume / ſondern ohne „ Verzug zum Fundament tringe / und durch Oeff- „ nung der Haut biß auf die Hirnſchale / erforſche „ ob dieſe verletzt / und ob man ſo dann ferner zu „ einer Oeffnung oder Trepanation ſchreiten müſſe „ oder nicht.

Man muß ſich aber hier nicht betriegen und etwan eine Sutur vor eine Fiſſur anſehen; dann es pfleget wol bey machem die Sutura ſagittalis das Os frontis zu zertheilen / und biß an die Naſe zu reichen / oder wol das Os occipitis voneinander zu ſcheiden / und weit am Haupt hinterzugehen / welches wol zu erforſchen.

Wie aber und welcher geſtalt zu verfahren / wird bey folgender zweyten ſpecialen Operation der Diæreſi zur Gnüge gehandelt werden.

Nur hat man hier zu obſerviren / daß man keine

ne / zupt-Wunde heffte / inſonderheit wo darbey das Pericranium zum geringſten verletzt wäre / ſie ſeye ſo groß als ſie wolle / woſern es aber nur eine einfache voneinander klaffende Wunde iſt / mag man ſie mit Hefft-Pflaſterlein zuſammen bringen: Im übrigen aber nur Fleiſch zu zielen trachten.

Was die Augen-Wunden betrifft / ſo pflegen ſolche auch langſam ohne Gefahr zu ſeyn / ob ſchon nicht eben des Sterbens wegen / doch weilen / wann die Humores zum Theil außgefloſſen / und inſonderheit der Humor Cryſtallinus Noth gelidten; oder auch die Wunde einige Narben in den Tunicis zurück läſſt / das Sehen verlohren gehet. Der Humor aqueus wo er außgefloſſen / pfleget ſich offtmalen vermöge ſeiner à parte harten Canälchen wiederumb zu ſammlen: Und iſt dannenhero Burrhii Experiment, welches er ſo hoch gehalten / nemlich die Humores zu reſtituiren / von ſo groſſer Würde nicht / inſonderheit da es bey dem Humore Cryſtallino nicht angehet / wo der verletzt wird / iſts umb das Sehen gethan.

Die vornehmſte Accidentien bey einem verwundeten Aug dann ſind Geſchwulſt / Entzündung / Schmertzen / und wol gar Erſchwären: welchen der Chirurgus wohl zu begegnen / damit er / wo noch Hoffnung zu machen iſt / das Sehen erhalten möge.

Gleich wie aber oben bereits gelehret / die ſtillſtehende Liquores nicht mit kühlenden oder adſtringenten Medicamenten / zu ihrer Circulation zu bringen / alſo hat man ſich inſonderheit hier wohl fürzuſehen / daß man deß Alauns / des Eyweiß / und dergleichen müſ-

ſig gehe / damit das Auge nicht zur Enteſerung komme / als welches bey Augen-Wunden mit allem Fleiß muß verhütet werden.

Agricola in ſeiner kleinen Chirurgi p. 153. erzehlet ein ſolches Exempel / da ein Aug zur Eyterung gebracht / von ihm durch Hülff des Sacchari Saturni und ein wenig ☿ii dulcis in Augentroff-Waſſer ſolvirt, von dem gäntzlichen Außſchwären ſalvirt / und wiederumb zurecht gebracht worden.

Man verbindt derohalben ein verwundetes Auge mit verſüſſenden Mixturis, welche die auß den zarten Tubulis gefloſſene / oder darinn ſtillſtehende Liquores von dem Gerinnen abhalten. v. g.

℞. Aquæ ex herb. & rad. Chelidon. major. deſt. ℥ij.
Sacchari Saturni ʒß.
Ocul. ♋ ppt.
Nihili albi.
Tutiæ ppt. aa. ℈j.
Camphor. gr. ij.
M.

Von dieſem Waſſer tropffe ein / oder netze die auff der Wunden ligende Tüchlein darmit / ohne ſolche hinweg zu nehmen. Darüber aber lege folgendes Säcklein / v. g.

℞. Flor. meliloti
Fol. hyſſopi aa. m. ij.
Sem. fœnugræci ℥ß
M.

Fülle damit 2. Säcklein / die koche in Wein oder Schwalbenwurtzwaſſer / und leg eins umb das andere über. Oder wo der Schmertzen groß

℞. Pulpæ Pomor. dulcium, in 🜄 euphraſ. vel chelidon. maj. coct. no. iiij. &c.

Muci-

Mucilag. ſem. fœnigræci ℥j.
Croci ℈j.
Camphoræ gr. iij.
Sacchari albi ʒj.
M.

Applicirs warm in Form eines Cataplasmatis.

Wann die Entzündung und Schmertzen gelindert / nemlich die ſtillſtehende Liquores widerumb diſſolvirt und circuliren / ſo mag man dann den Uberreſt der Wunden mit einem guten verſüſſenden und Haut-zielenden Emplaſtro vollends außheilen. v. g.

℞. Extracti Saturni cum aceto facti ℥j.
Gummi Ammoniaci cum Aq. Chelidon. ſolut. & inſpiſſat. ℥ß.
Tutiæ ppt. ʒiij.
Olei ovor. ʒj.
Camphor. ℈ß.
Ceræ ʒj.
M. fiat Empl.

Agricola und Felix Würtz ziehen allen andern Dingen bey Heylung der Augen-Wunden das rothe Oleum Saturni vor.

Felix Würtz ſagt: wann Hitz und Schmertzen geſtillet / wiſſe er nichts beſſers als das rothe Bley-Oel / davon ein Tropffen etliche in die Augen gethan / heyle gantz wunderlich als eine rechtſchaffene Metalliſche Kühlung / auſſer welchem er kein beſſers erfahren / und getraue er ſich durch Hülff Gottes alle auffgelauffene / geſchlagene oder geſchwollene Augen / oder Augenlieder / ſie ſeyen voll geronnen Blut oder nicht / damit zu reſtituiren.

Es wird aber dieſes vermeynte Bley-Oel folgender geſtalt bereitet / v. g. Nimm Bleyweiß oder Litharygrium, drüber ſchütte Eſſig / ſo offt und lang als er davon ſüß wird. Dieſen ſüſſen Eſſig laß in einem Geſchirr lind einkochen / biß ein dicker Honig zurück bleibet: darunter rühre gebrannten Bolum, mache Kugeln darauß / die deſtillire per retortam, ſo komt / nachdem der Spiritus herüber getrieben / endlich ein rother Liquor in Form eines Oels herüber. Das verwahret man zum Gebrauch.

Man hat aber bey dem Verbinden der Augen auch in acht zu nehmen / daß ob ſchon nur das eine Auge verletzt / man dennoch das gute Auge auch mit zubinden müſſe / dann weilen ſolches ohnbeweglich nicht ſeyn könte / als würde dem Verletzten dardurch an der Heilung Hindernuß geſchehen / indem die Fibræ Nerveæ in einem Auge ſich nicht bewegen können / daß nicht die andere auch zugleich ſich bewegen / weilen ſie in dem Hirn zuſammen kommen.

Sonſten wo jemand auff ein Aug geworffen oder geſchlagen würde / und doch aber keine Wunde entſtünde / ſo könte man ſo gleich und alſobald / ehe ſich einiger Liquor in den zerquetſchten Tubulis ſetzen kan / des berühmten Muyſen Raht folgen / und in inſtanti ein Tuch in kalt Waſſer genetzt / überſchlagen oder drauff halten / und ſo bald ſolches kalt / wieder naß machen: dergleichen Experiment er geſehen zu haben / in ſeinen Obſervationen erzehlet / da jemand auff dem Ballhauß / mit einem Ball auffs Aug geſchlagen / durch Ap-

plication eines Schnuptuchs in inſtanti in kalt Waſſer genetzt / und applicirt/ verhütet daß es nicht blau worden.

Wäre aber die Zerquetſchung hart / alſo daß ſie ſich durch dieſen Handgriff nicht vertreiben lieſſe/ ſo gehet man ſicherer / man applicire auff Recommendation Herrn Overkamps folgendes: v. g.

℞. Spir. matric. ℥iij.
*ci ʒiß.
Camphor. ℈jß.
M.

Damit beſtreiche man die Augenlieder / und applicire folgendes Cataplasma drüber:

℞. Pulver. Salviæ.
ſem. cumini.
fœniculi aa. ℥ß.
Caryophyll.
macis aa. ℈iij.
Rad. ireos flor. ℥ß.
M.

Dieſe Species koche mit Zwiebacƙ und Wein zu einem Muß und gebrauchs warm.

Wären zugleich durch die Verwundung die Musculi ſo die Augenlieder in die Höhe heben / überzwerch zerhauen / müſſen ſolche durch trockene Heffte wohl aneinander gefüget werden / umb die Narben zu verhindern: Darüber mag dann obiges Pflaſter applicirt werden / damit die Lufft abgehalten / und alſo die ſtillſtehende Liquores von der Gerinnung / zugleich auch anderer Urſachen halben frey außgehen mögen. Und wann ſich zutrüge / daß bey der Heylung überflüſſiges Fleiſch ſich zeigete / als welches ungeſtalte Narben / ſo dem Geſicht ſchädlich fallen / verurſachen ſolte /

mag man es deprimiren mit dergleichen Dingen. v. g.

℞. Teſtar. ovor. calcinat.
Oſſis ſæpiæ aa. ℈j.
⊖-li albi gr. iij.
Camphor. gr. ij.

M.

Wann ein Backen hart verwundet/ und die Wunde durchgienge/ oder ſonſt weit wäre/ müſte man ſolche entweder mit der Nadel hefften nach Art der Haſenſcharten; oder ſo man ſie mit einem Hefft-Pflaſter zuſammen behalten wolte/ müſte der Patient ſich/ ſo viel möglich und wol gäntzlich vom Reden und Kauen enthalten/ und zu dem End nur mit kräfftigen Brühen/ durch einen ſonderbaren Löffel mit einem holen Stiel/ erhalten werden.

Paræus gedencket eines Soldaten/ welcher eine Wunde durch den Backen bekommen/ welchem/ nachdeme er drey Tage unverbunden geblieben/ Würme drin gewachſen/ mit groſſem Geſtanck. Dieſen curirt Paræus mit einem Decocto von Wermuht/ darinn etwas Unguenti Ægyptiaci ſolvirt geweſen/ beneben einem übergelegten reſolvirenden Cataplaſmate. Und nachdem durch ſolche applicirte Medicamenten die Geſchwulſt nachgelaſſen/ hätte er die Wunde gehefftet/ und ſelbige hernach mit dem gemeinen Digeſtiv verbunden/ und den Schaden curirt: doch alſo/ daß ein klein Löchelgen geblieben/ woraus unter dem Eſſen und Reden das helle Waſſer gefloſſen.

Uber dieſe Cur gloſſirt Herr Overkamp/ daß er beſſer gethan/ wann er/ umb die Wunde von den Würmen und Fäulung zu ſäubern/ an ſtatt deß De-

Decocti von Wermuht/das Elixir Proprietatis mit Campher gebraucht: umb die überbliebene Fiſtel im Backen aber zu vertreiben / ſich deß Aqua fortis mit gebrandtem Vitriol bedient hätte.

Die Naſe kan auff dreyerley Art verwundet werden: Entweder oben an dem Bein/unten an dem Kroſpel/unten am Fleiſch/ oder an etlichen dieſen Theilen zugleich. Iſt das Bein zugleich zerbrochen oder gebogen / ſo richtet man daſſelbige wiederumb auff mit einem Stöckgen mit lindem Tuch umbwunden/dañ ſteckt man in die Naſen ein bequemes Röhrgen/damit die gebogene Bein und Kroſpel an ihrem Ort bleiben können/und nicht ungeſtalt zuſammen wachſen/ doch ohne Verhinderung deß Athemens durch die Naſen.

Das Röhrlein muß aber nicht zulang/damit es nicht nieſen mache / noch zu kurtz ſeyn / damit man es wieder faſſen möge. Man überſtreichs aber vorher mit dem Empl. diapalma oder oppodeldoch, dañ ſo unterſtützet es die zerquetſchte Naſenbein/welche von ſich ſelber nicht auffrecht können ſtehen bleiben.

Auff beyden Seiten der Naſen werden Bäuſchlein gelegt/in folgendem Liquore genetzt:

℞. Elixir Propriet. absque acido
Spir. matricalis aa. ℥j.
Camphor. ℈j.
M.

Darauff wird die Binde ſo angelegt damit die Naſe nicht gedruckt und platt werde. Wäre aber die Naſe faſt abgehauen/ muß ſie mit einem oder andern Hafft / ſo bald als möglich / zuſammen gefüget/ und mit einem droben beſchriebenen Pflaſter

ſter und Bäuſchlein / in vorigem Liquore genetzt / verbunden werden.

Das Hefften aber muß durch die Haut geſchehen / und nicht durch das Kroſpel: und ſo bald man verſpüret / daß die Naſe wiederumb aneinander hängen will / welches innerhalb drey oder vier Tagen geſchehen muß / thut man die Hefft hinweg / anderſt ſolten ſie ungeſtalte Narben verurſachen.

Könte man die Labia mit Hefft-Pflaſtern zuſammen behalten / ſo wäre es ſehr verträglich / und würden alſo die Schmertzen / ſo beym Hefften ſich ereignen / und auch die beſorgliche Narben / verhütet werden.

Bey geringen Wunden gehet dieſes Hefften abſolut an / weilen ſonſten die Wunden an der Naſen nicht gar ungern heylen: Indem man erfahren / daß ob ſchon die Naſen faſt abgehauen / und ſchon kalt worden / ſolche doch mit warmem Wein / darinn gute Wund-Kräuter gekocht / gebähet / ſo weit gebracht worden / daß ſie die Heilung gern angenommen.

Iſt ein Ohr faſt abgehauen / mag man ſich gar wol der Nadel bedienen / ſolches wieder aneinander zuhefften / dann nachdem man mit Hefft-Pflaſtern ein ſolches nicht wol verrichten kan / ſo hat es wegen der Narben nicht viel zuſagen / als welche hier nicht zu Geſichte kommen.

Nach dem Hefften leget man ein gut Empl. oppodeldoch oder dergleichen über / mit ſeinem gehörigen Gebände / und verhütet ſo viel möglich / das verentern: dañ je weniger Materi eine ſolche Wunde gibt / je eher heilet ſie.

Ja

Ja man hat auch mit allem Fleiß dahin zuſehen / daß man diejenige Wunde / ſo man nur bald zuheilen darff / ſchleunig zuheile / und nicht wie mancher Chirurgorum Gebrauch / ſolche mit Digeſtivis oder Maturantibus, als welche auch die gute herzu-getriebene Liquores umbkehren / und zu Eyter machen / lange auffhalte. Es ſeye dann die Wunde mit einer Contuſion vergeſellſchafftet / als wo bereits einige Liquores ſtillſtehen / und nicht wieder zurück können / da muß man ſolchen / ſo bald möglich / forthelffen durch ein applicirtes Digeſtiv-Sälblein.

Sonſten applicirt man die Carpy trocken / als welche die zuſammen rinnende Liquores imbibirt / und die Wunde von deren Schärffe frey hält / auch zugleich die Blut-trieffende Vaſa zuſammen ſauget.

Die Pflaſter / ſo man bey dieſen und andern Wunden im Geſicht applicirt / auſſer den Hefft-Pflaſtern / müſſen nicht hart anklebend ſeyn / damit ſie bey dem Abnehmen nicht Hindernüß verurſachen / und die angeſetzte Heilung zerſtöhren / und die Lefftzen dardurch von einander geriſſen werden.

Wann die Zunge durch einen Schuß verwundet / bedienet man ſich an ſtatt Pflaſter und Salben / welche hier nicht zu appliciren ſtehen / eines Mundwaſſers von Quittenkern mit Wegrichwaſſer ausgezogen / und mit Roſenhonig oder Maulbeerſafft / auch wenigem Alaun vermiſcht / ſolches hält man fleiſſig im Mund warm gemacht.

Der

Der Halß kan nach ſeinen verſchiedenen Partien auff vielerley Art verwundet werden: Sind aber insgemein gefährlich / indem ſelten geſchicht / daß nicht in ſo einem engen Begriff / worinn die Spinalis medulla, groſſe Arterien und Adern / beneben der Aſpera Arteria, dem Magenſchlund / auch vielen Nerven kurtz zuſammen gefaßt / eines oder anders lædirt werde.

Die Spinalis medulla aber kan wenig leyden / weilen dardurch der nothwendige Nervenſafft dem gantzen untern Gebäu muß mitgetheilet werden. Je näher aber dieſe Medulla gegen dem Halß zu verletzet worden / je gefährlicher iſt es / weilen dardurch zugleich die Nerven / ſo die Organa reſpirationis penetriren / mit leyden / da hergegen wo das Rückenmarck weit unten lædirt würde / nur die Nerven zu den untern Gliedern / welche ſo viel nicht zuſagen / Noth litten.

Es mag nun die Verletzung der Spinalis medullæ geſchehen / auff was Art ſie wolle / hat ſie Gefahr bey ſich / und zwar am allermeiſten / wo die Wunde oder Verletzung das Marck überzwerch betroffen / und ſo gleich der Influxus oder Tranſitus ſucci nervei abgeſchnitten wird.

Nicht weniger gefährlich auch ſind die Wunden der Arterien und Adern am Halß / inſonderheit der gröſſern Aeſte / weilen das herausdringende Blut durch kein Mittel mag geſtillet werden / weilen man durch ein hartes hierzu nöthiges Gebänd den Verwundeten entweder gar erſticken / oder doch ihm die Circulation gäntzlich hindern thäte.

Die

Die Wunden der Lufftröhr ſind auch nach deren verſchiedenen Situ mehr oder weniger Gefahr unterworffen: dann diejenige Wunden / wann ſie die Lufftröhr treffen / wo ſie noch aus dem Cörper ſtehet / ob ſie ſchon ſchwer zuheilen / inſonderheit wo deſſen cartilaginoſe Ringlein verletzet ſind/wachſen ſolche doch endlich vermittelſt eines Calli zuſammen.

Hergegen aber wo die Wunde unter den Claviculis, wo ſich die Lufftröhr in die Bruſt verberget/ dieſe betroffen / iſt ſchwerlich ein Auffkommen zuhoffen/ dann weilen die Lufft dardurch in die hole Bruſt dringet / und die Lunge von auſſen her zuſammen preßt / da ſie ſolche inwendig ausdehnen ſolte / als muß ein ſolcher Patient erſticken.

Gleicher Gefahr ſind auch diejenige unterworffen / denen der Magenſchlund verletzet worden / und zwar die ſo tieff geſchehen/ nemlich wo er ſich in die Bruſt ſencket / haben mehr Gefahr / als andere / ſo noch am Halß / wo er über dem Cörper ſtehet/den Schlund berühret / dann zu dieſer kan man noch mit dienlichen Mitteln zukommen / bey jener nicht / indem durch den verletzten Schlund Speiß und Tranck ſich in die Bruſt ſetzen / noch mit Application einiger äuſſerlichen Medicamenten Hülff geſchehen kan.

Wann ſich endlich ein dergleichen Caſus begibt/ läſt man den Patienten nicht Hülffloß / ſondern thut was man ſoll.

In den Wunden nun / ſo das Genick und Ruckgrad betreffen / verhält man ſich / wie in Hauptwunden; vor allen Dingen / ſo es nöthig / ſtillet man das Blut / die Wunde aber läſt man ohn-

ohngehefftet/ und gehet deß Sontirens müſſig/ die Wunde ſey ſo tieff und groß als ſie wolle.

Man verhütet beym Verbinden die kalte Lufft/ und meydet alle fette äuſſerliche Medicamenten/ an deren ſtatt aber gieſſet man in die Wunden einen Balſam von Balſamo Copaivæ, oder Balſ. Peruviano, mit Oleo therebintinæ und ein wenig Maſtix gemacht/ darüber leget man das Empl. Oppodeldoch, und nach dieſem ſalbet man die angelegene Ort und Rückgrad/ umb Krampff und Gicht zu verhüten/ mit dergleichen/ v. g.

℞. Olei therebint.
hypericon. aa. ℥j.
rorismarin.
caſtorei aa. ʒij.
Balſ. Peruvian. ʒj.
Spir. vini camphorati ℥iij.
M.

Vel:

℞. Unguent. dialth. ℥ij.
Olei lumbricor.
lauri aa. ℥j.
ſuccini ʒj.
M.

Das Gliedwaſſer/ Succus nerveus oder lympha nemlich/ welches ſich bey dieſer Art Wunden leicht zu ergieſſen pfleget/ ſtillet man mit den obengenannten Blutſtillungen. Sind einige notabele blutführende Vaſa verletzt/ ſo ſtille man das Blut mit gantzem Fleiß/ damit der Patient nicht unter den Händen ſterbe/ nachdem verbinde man die Wunde allein mit dem Empl. Oppodeldoch, dick geſtrichen/ damit keine Lufft zur Wunden könne.

Wollen

Wollen die ordinari Blutſtillungen nichts effectuiren / und aber die Arteri oder Ader gantz von einander gehauen / ſo muß man die Ende ſolcher Vaſorum binden / und auff ſolche Weiß das Leben zu retten ſuchen.

Salben und fette Dinge / wie auch Wichen und Meiſſel läſt man hier aus ; es habe dann die Wunde nur einen Muſculum am Halß betroffen / ſo mag man ſich deß Sälbleins von Terpentin und Roſenhonig bedienen / und dañ das Empl. Oppodeldoch drüber legen.

Die Wunden deß Magenſchlundes werden gleicher Weiß tractirt / wann das Blut geſtillet / ziehet man die Wunde mit trocknen Hefften zuſammen / und legt einig das Empl. über : doch läſt man den Patienten fleiſſig von einem dienlichen Gurgelwaſſer im Halß halten / und den Mund mit ausſpülen / weilen das gurgeln der Bewegung wegen nicht geſchehen kan.

Man kan aber ein ſolch Waſſer von dergleichen Dingen bereiten :

℞. Aq. prunell.
ſcabioſ.
veronic.
hyſſopi,
fl. ſambuci aa. ℥ij.
mellis roſar,
Syr. de liquirit. aa. ℥j.
flor. liguſtri ℥ß.
alum. uſti ʒj.
M.

Weilen auch die Wunden deß Magenſchlundes das Schlingen nicht wol leyden / als müſſen die Kräffte nur mit Krafftbrühen erhalten werden /

nachdem die nährende Clyſtir den Credit verlohren: dann weilen dieſe nicht weiter als in die groſſe Därme gelangen/ worinnen die Vaſa lactea gar dünne geſäet ſind/ als können ſie auch dem übrigen Leib nichts mittheilen noch zuſchicken/ ſondern werden wie ſie gekommen/ und als unwerthe Gäſte wiederumb zur Hinterthür hinaus geſtoſſen.

Die Bruſt inſonderheit kan nach dero principalen innerlichen Theilen auff vielerley Art verwundet werden/ bald von vornen/ bald von hinten/ oder auff einer oder andern Seiten/ und zwar entweder dardurch die Lungen allein/ oder zuſammt dem Hertzen/ oder mit einigen groſſen Aeſten der Arterien oder groſſen Hohlader/ oder das Diaphragma, &c. getroffen werden.

Es ſind aber dergleichen Wunden allezeit groſſer Gefahr unterworffen/ und inſonderheit wo das Hertz/ oder eine der groſſen Arterien oder Adern/ ſo daran hangen/ verletzet werden/ pfleget der Tod gewiß zufolgen.

Wiewolen wo das Hertz nur etwan ein wenig getroffen/ es offt noch wol etliche Tage ſein Officium zu verrichten pfleget/ doch aber weilen es wegen ſeiner ſtäten Bewegung auch die geringſte Heilung nicht annehmen kan/ muß der Menſch ſterben/ ob ſchon etwan keine geſchwinde Extravaſatio der circulirenden Säfften ſich darbey ereignet/ gleich wie ſonſten geſchicht/ wann es biß in die Höle verletzt/ und das Blut mit Gewalt da heraus dringet.

Ob aber die Lungen allein verwundet ſey/ und auff was Art/ iſt offt ſchwer zu erkennen/ es ſeye dann/ daß der Verwundete Blut

aushuſtete / und Lufft zur Wunden heraus gienge.

Jſt die Wunde eng / oder fällt auſſen zu / alſo daß die aus der verletzten Lungen oder Lufftröhr dringende Lufft nicht heraus kan / ſondern in die hole Bruſt getrieben / die Lunge zuſammen preßt / muß der Verwundete erſticken / es ſeye dann / daß ſie ſich zwiſchen die äuſſere Haut ſetze / und ſolche aufftreibe und auffblaſe / da man mit einer geſchwinden Oeffnung bald Lufft machen kan.

Wird der Ductus chyliferus gegen dem Rücken verletzt / und dardurch der Chylus ſich in die hole Bruſt zuſetzen gezwungen / ſo iſt nicht weniger Gefahr vorhanden / indem der Chylus nicht allein in eine Fäulung geräth / ſondern auch der übrige Leib ſeiner Nahrung beraubet wird.

Jſt das Diaphragma verletzt / ſo empfindet der Verwundete nicht allein groſſen Schmertzen / ſondern er wird zu ſtätigem Huſten irritirt / und hat ſehr kurtzen Athem / die Wunde aber gibt ein ſchaumiges Blut von ſich.

Unſere Vorfahren diſtinguirten das Diaphragma nach ſeinen membranoſen und nervoſen Theilen / und ſchätzten dieſes Theils Verwundung ſimpliciter lethal, jenes aber nicht.

Es hat aber die Erfahrung gewieſen / daß ſowol das eine als andere / wo es verletzet worden / den Tod gebracht: indem die Reſpiration nicht von dieſem oder jenem allein / ſondern von beyden dependiret / und die continuirliche Bewegung deß Diaphragmatis ſo wenig an dieſem als jenem Theil Ruhe zur Heilung gibt.

Und wann wir betrachten / wie gefährlich

nur ein harter Stoß auff die Gegend deß Diaphragmatis ſey/ da ſo gleich der Athem genommen wird/ weilen das Diaphragma durch den Stoß den Krampff leydet; wie vielmehr wird die Wunde/ ſo es betroffen/ den Menſchen in Gefahr ſetzen.

Wird ein oder andere Nerven verletzt/ ſo etwan zu dieſem oder jenem Theil gehet/ ſo wird deſſelbigen Theils Bewegung Noth leyden/ weilen der nöthige Succus nerveus nicht dahin gebracht wird.

Sind gar etliche Rippen aus der Bruſt geſchoſſen/ oder auff andere Weiß geriſſen/ ob ſchon von den innerlichen Parthien nichts lædirt worden/ ſo leydet der Verwundete doch Noth/ und erſticket/ weilen die Lunge ohne die äuſſere Decke ſich nicht bewegen kan/ und aber eine ſolche groſſe Lucke ſo bald nicht kan außgefüllet werden.

Endlich ſeye die Wunde beſchaffen wie ſie wolle/ muß doch der Chirurgus ſo viel thun/ als er ſoll/ weilen offt bey einem oder andern Menſchen gleichſam natürliche Miracul ſich zutragen/ und mancher von einer ſchweren Wunde geneſet/ daran andere hundert crepiren.

Die Cur aber differirt nach der innerlichen und äuſſerlichen Verwundung. Eine äuſſerliche Wunde/ ſo nicht biß in die Höle penetriret/ hat ſoviel nicht zuſagen/ und mag mit einem Empl. Oppodeldoch leicht geheilet werden.

Die innerliche Verwundung aber/ worzu man mit Pflaſter und Salben nicht gelangen kan/ erfordern andere Mittel/ welche die aus der Circulation

tion geſetzte Liquores von der Gerinnung abhalten/ und die verwundete Theile båldeſt wieder zuſammen leimen helffen; auch den Ausfluß der Såfften ſo viel môglich hemmen.

Iſt das Verbluten ſtarck / welches man aber / wann es in die hole Bruſt flieſſet / nicht allemal wiſſen kan/es gebe dann deß Patienten Verånderung/da der bald bleich bald roth wird/ einige Anzeigung hiervon / ſo gebe man folgende Mixtur:

℞. Aq. plantag.
burſ. paſtor. aa. ℥iß.
Boli armen.
Santali rubri aa. ʒß.
☉i præp. ℈j.
Syr. corallor. ʒij.
M.

Bleibt das Blut / ſo bereits in die hole Bruſt geſeſſen / und gehet nicht zur Wunden aus / muß man ſehen / ob es durch den Urin oder andere Wege ſich zwingen låſt / zu dem End pfleget man dergleichen Artzneyen zugeben / v. g.

℞. Rhabarb. el. ʒvj.
herb. heder 🜨.
altheæ,
chærefol.
hyſſopi,
ſaniculæ,
cinamomi ʒij.

Alles klein geſchnitten / in einer Maas Waſſer gekocht / hernach mit dem Syrupo de hedera terreſtri abgeſůſſet / und offt darvon zutrincken gegeben. Oder:

℞. ▽ heder. 🜨.
chærefol.

veronic. aa. ℥iiij.
♁ diaphoret. ʒj.
Ocul. ♋ prp. ʒiß.
Syr. de heder. ⸗ ℥j.
M. davon gebe offt 3. 4. Löffel voll.

Zu einem ordinari Tranck:

℞. Rad. chin.
farſar. aa. ʒij.
liquirit. raſ. ʒj.
Herb. heder. ⸗.
ſanicul.
beton. aa. Mj.
paſſular. min. ℥j.
hordei mund. Mj.

Dieſe Species kocht man in einem Paar Maas Waſſer/ und gibt davon zutrincken.

Dieſe und dergleichen Träncke dienen/ nicht nur das Geblüt oder Lympham, ſo ſich auſſer ihren Vaſis geſetzet/ zu zertheilen / ſondern verhüten auch/ daß diejenige/ ſo noch in ihren zuſammen geſchrumpfften Tubulis ſtillſtehen / von der Gerinnung abgehalten werden / damit ſie ihren Effect, nemlich ihre Wege wiederumb zu öffnen / und ſelbige ſich ſelbſten wiederumb zubereiten/ ohnverhindert verrichten mögen.

Dieſes iſt die Natur / welche da heylen muß / nemlich die ſtäts circulirende Säffte / wann ſie wohl diſponirt ſind / ſind das vornehmſte Stück der Natur / welche auch wol neue Wege und Gänge machen / ſo vorhin nicht waren ? und beſtehet alſo das Gröſte hierinn / daß man ſolche ſuche bey ihrem Wohlſtand zuerhalten / ſo können ſie / ob ſchon ein Stück Fleiſch / Haut/ Knochen / 2c. weg-

weggehauen / geſchoſſen / ꝛc. ſolches wiederumb erſetzen.

Wofern aber nun diejenige Materi / welche ſich aus ihren Vaſis in die hole Bruſt geſetzt / mit oben angewandten Mitteln nicht zu zertheilen / oder durch innerliche Wege aus dem Leib zubringen wäre / und ſonderlich die Wunde oben in der Bruſt geſchehen / daß die geſetzte Materi ſich nicht da heraus begeben könte / ſo muß man zu einer andern Oeffnung ſchreiten / inſonderheit wann der Patient der Materien eine Menge in der holen Bruſt ſpürete / daß er / weilen die Lunge ſich derentwegen nicht wol extendiren, noch das Diaphragma ſeine freye Bewegung haben kan / den Athem ſchwer holen / und endlich erſticken müſte.

Wäre aber die Wunden weit genug unten in die Höle gangen / und aber doch die Enge der Wunden den Auslauff der Materi hinderte / muß ſie erweitert / und ſo lang auffgehalten werden / biß alle Hindernüß ausgeführet.

Doch ehe man zu einer Erweiterung ſchreitet / probire man / ob ſie nicht beſſer flieſſet und auslauffe / wann ſich der Patient auff die Wunde legt / ſich reuſpert und huſtet / thut ſolches gut / kan man nach ſolchem Methodo allemal beym Verbinden die Materi heraus lauffen laſſen.

Wofern aber die Materi ſo dick wäre / daß ſie nicht wol auslauffen könte / macht man ein ſolch Waſſer zum einſprützen / v. g.

℞. Herb. veronic.
ſanicul.
Flor. hyperici aa. Mj.
paſſular. minor. ℥j.
hordei mund. Mß.

Dieſe Species kocht man in Waſſer / und zerlaſt in der gekochten Brüh etwas Roſenhonig / und ſpritzt ſolches ſo lang ein / als nöthig / und die Materi ſich verringert.

Damit aber der eingeſpritzte Liquor alsdann erſt wieder möge ausgelaſſen werden / wann er ſeinen Effect gethan / pflegen etliche ein ſilbern Röhrlein in die Wunde zuſtecken / welches ſie auff und zu machen können nach Belieben.

Es will aber Herr Overkamp ſolche Röhrlein nicht recommendiren / verſicherend / daß dardurch gar leicht unheilſame Schäden könten verurſachet werden: will dannenhero / man ſolle an deren ſtatt ein Stückgen zarten weichen Schwam̃ nehmen / an einen Faden binden / mit einem Digeſtiv-Sälblein beſtreichen / und in das Loch ſtecken / als welches man dann deß Tages etlichmal nach Belieben heraus nehmen / die Materi auslaſſen / und alſo biß zur Beſſerung verfahren könne.

Es wollen auch einige das Einſpritzen nicht loben / ſondern glauben / man thue beſſer / daß man die Wunde genug erweitere / und der dicken Materi alſo ohne einſpritzen forthelffe. Ich halte aber / wann die Materi zehe und dick / man thue beyderſeits nicht übel / daß man ſowol die Wunde erweitere / als auch durch einſpritzen die Zehe der Materi temperire / weilen ein warmer Liquor in der Bruſt nichts ſchaden mag.

Bey dem Verbinden aber ſeye man ſorgfältig / daß man die kalte Lufft abhalte / damit keine mit in die hole Bruſt komme: als welche Urſache / daß

in

in Paracentheſi offt die Patienten ſo geſchwind dahin ſterben/ wann ſie alſo kalt an der ausgezapfften warmen Materi Stelle ſich eindringet/ und die noch circulirende Liquores zugleich ſtillſtehen machet.

Wie und welcher geſtalt die Oeffnung der Bruſt angeſtellt wird / iſt droben bey ſeiner eigentlichen Operation zufinden / da man von Oeffnung einiger Dinge handelt.

Hat der Patient wegen verwundeter Lungen ſtarcken Huſten / muß der Medicus Vorſorge thun/damit die Materi nicht die Lunge angreiffe/ und gar eine Lungenſucht verurſache.

Es können aber beneben oben beſchriebenen zertheilend und harntreibenden Dingen folgende verdünnende gegeben werden/ v. g.

℞. Herb. malv.
alth.
ſymphyt. aa. Mj.
liquirit. raſ.
jujubar.
Sebeſten aa. ℥ß.
Paſſular. min. ℥iij.
Sem. aniſi ʒij.

Dieſe Species kocht man in ein paar Maas Waſſer/ daß ein Dritt-theil einſiede / davon gibt man Morgens und Abends einen Trunck / nachdem man ſolchen warm gemacht / und ein halb Loth Syrupi de farfara oder hyſſopi , beneben etlichen Tropffen Balſami 🜍 darmit vermiſcht hat.

In dem Bauch fallen uns vielerley Partien vor / deren Verwundung auch nicht ohne geringe Gefahr geſchiehet.

Und zwar ſo liget in dieſer Cavität der Magen oben / welchen auff der rechten Seiten zum Theil die Leber bedecket / und hinten gegen dem Rücken auff der lincken Seiten der Miltz berühret / die Mitte vorn im Bauch füllen die Därme auß / hinten auf beyden Seiten ligen die Nieren / und drunter doch über dem Maſt-Darm die Blaſe.

Dieſe Partien können alle auff mancherley Art verletzet oder verwundet werden.

Ob aber dieſes oder jenes Theil in ſpecie verwundet ſeye / zeiget nicht allein deſſen ordinarer Situs, beſonders auch die darauff folgende Symptomata an.

Wird der Magen verletzt / ſo bekommt der Patient den Schlucken / ſtarckes Erbrechen / groſſes Grimmen / die Contenta im Magen lauffen zur Wunde auß / ꝛc.

Iſt die Leber verwundet / kan man ſolches nicht nur auß ihrem Lager / ſondern / auch auß dem Schmertzen / und auß dem ſtarcken Bluten abnehmen / darbey befindet ſich der Patient beſſer / ſo er auff dem Bauch liget: das Bluten iſt ſtärcker oder geringer / nachdem die Wunde einige groſſe oder kleine Aeſte der Blut-Gefäſſen berühret.

Wird zugleich die Gallblaſe berühret / ſo wird man eine gallichte Materi außlauffen ſehen.

Ob der Miltz verletzt ſey / kan man zum theil auch auß dem ſtarcken Bluten abnehmen / ſo ziehet auch der Schmertzen biß zur Kehlen zu.

Wo die Därme verletzt ſind / und zwar die dünne / ſo finden ſich eben ſolche Schmertzen ein als bey Magen-Wunden / mit Außlauffen des Chyli, die Wunde iſt über dem Nabel / und die Schmertzen fühlet man unter den kurtzen Rippen. Sind

Sind die groſſe Dårme lædirt / inſonderheit der Maſtdarm / ſo gehen die Excrementa herauß / ꝛc.

Hat eine Wunde bey der 5. oder 6. Spondil der Lenden penetriret / und der Verwundete harnet Blut / und wird offt zu harnen getrieben / obſchon ohne Effect, und laufft offt Harn mit Blut vermiſcht auß der Wunde / ſo ſind die Nieren hart verwundet.

Iſt die Blaſe oder Mutter lædirt / ſo kan ſolches am beſten auß deren Lager / und außflieſſender Materi abgenommen werden ꝛc.

Es ſind aber dieſe Partien nicht nur / ſondern auch andere im Bauch / wo nur einige Aeſte der Blut-Gefåſſe getroffen werden / mehrentheils tödtlich: Und wo einer oder ander davon kommen / muß die Wunde gar gering geweſen ſeyn / und gar nicht tieff oder durchgetrungen haben: oder es müſſen ſich die Labia des innerlichen verwundeten Theils / mit den Labiis oder Lefftzen der åuſſerlichen Wunden / nemlich der Haut combinirt und aneinander geheilet haben; gleich wie bey verwundeten Dårmen und Magen geſchehen kan / daß ſolcher und der Haut Lefftzen gerade auffeinander treffen / und alſo aneinander hången können.

„ So iſt auch wohl geſchehen / daß wo die åuſ-
„ ſerliche der Haut Wunden ſo groß geweſen /
„ daß man zu dem verletzten Darm gelangen / und
„ denſelben zunehen können / ſolche wieder heil
„ worden / wie davon die Ephemerid. N. C. Decur.
„ I. anno 3. obſ. 176. ein Exempel von dem verletz-
„ ten Colo anführen.

Doch aber hat dieſes Exempel wenig ſeines gleichen / und gehet mit ſolchem Nehen nicht allezeit an.

Unterdeſſen thut der Chirurgus ſo viel er kan.

Kommt ihm dann ein ſolcher Verwundeter vor / ſo laſſe man das Suchen und Grübeln unterwegen / ſondern bemühe ſich ſobald möglich / die Wund / wo ſie zu weit / gehöriger maſſen beyſammen zu bringen / und wo ſie äuſſerlich ſo enge / daß man nicht wohl beykommen könte / ſie zu erweitern / und verbinde ſie mit gehörigem Balſam oder Roſenhonig und Pflaſtern.

Iſt die Wunde unten am Bauch / ſo legt man den Patienten mit dem Hintern hoch / und alſo gegen dem Kopff niedriger / damit die Därmen dorthin ſincken.

Iſt aber die Wunde oben am Bauch / ſo leget man ihn mit dem obern Leib hoch / und mit dem untern niedrig beym Verbinden.

Die Pflaſter werden dick geſtricken / damit die Lufft nicht penetriren möge.

Haben die Därme auß der Wunde getrungen / muß man ſolche ſobald wiederumb an ihren Ort bringen / ſind ſie aber erkaltet und auffgelauffen / muß man ſie wohl erwärmen und behen / und alsdann an ihren Ort bringen.

Hängt etwas von dem Omento herauß / und man bringt ſolches nicht ſo bald wieder in den Leib / ſo laufft's an und wird blau oder ſchwartz / ſolches muß man dann hinweg ſchneiden / das übrige aber vorhin wohl erwärmen oder behen / und dann hinein ſchieben.

Weilen aber die in Leib gefloſſene Säffte groſſe Ungelegenheit verurſachen könten / wan[illegible]n ſie lang ſtill ligen und gerinnen ſolten / derow[illegible]egen muß man

man auch ſobald zu den innerlichen diſſolvirenden und Harntreibenden Artzneyen / deren oben bey den Bruſt-Wunden gedacht / ſchreiten / damit alſo ſolche außgetrieben / oder ſich mit den noch circulirenden zu conjungiren angetrieben werden.

Was der äuſſerlichen Glieder Verwundung anlanget / ſo können ſelbige nach vorher gethanem Unterricht / wo von Heilung der Wunden in genere gehandelt worden / leicht curiret und tractiret werden / ſie geſchehen wo ſie wollen.

Was die Wunden der Nerven betrifft / ſo ſind ſolche niemalen ohne ſonderbare Gefahr / inſonderheit wann ſie durch das Stechen verletzet worden / weilen ſie auff ſolche Weiſe ſich nicht zuſammen ſchrumpffen / und dem Succo Nerveo den Außfluß hemmen können: gleich wie geſchicht wann eine Nerve gantz voneinander geſchnidten worden / ſo ziehen ſich die abgehauene Ende zurück ineinander / und wehren dem Durchfluß des Succi Nervei: Und obwolen auff ſolche abgeſchnidtene Nerve / die Bewegung des Glieds / wo ſolche ſich hingezogen / verlohren gehet / ſo folgen aber ſo ſchwere Symptomata, und ſtehet das Leben in ſolcher Gefahr / (zu verſtehen bey Nerven ſo in den äuſſeren Gliedern ſich befinden; dann wo eine derjenigen Nerven entzwey geſchnidten / gehauen oder geſchoſſen wird / welche zu einem principalen Glied ſich ziehet / und ſolchem die Bewegung geben ſoll / ſo bringt ſolche Verletzung gewiß das Verderben:) doch nicht als wann die Nerve durch einen Stich oder Contuſion verletzet worden / als worauff groſſer Schmertzen / Entzündung und Geſchwulſt / wie auch gar leich-

leicht Krampf und Gicht oder Convulſiones zu entſtehen pflegen. Weßwegen auch von den berühmteſten Meiſtern gerathen wird / daß wann die Nerve ſehr verletzt / und aber noch aneinander hange / daß man ſie überzwerch vollends entzwey ſchneide / ſintemalen es beſſer ſeye ein lahmes Glied haben / als das Leben drüber einbüſſen / inſonderheit wann einige Zeichen zu einer Convulſion ſich nur mercken lieſſen.

Wann dann die Nerven auff ſolche Weiſe zerſchnidten und voneinander geſondert / ſo appliciret man dergleichen Artzneyen. v. g.

℞. Olei Therebint.
Hypericon. aa. ℥j.
Lumbricor. terreſt. ʒj.
Succini ℈j.
Bal. Copaivæ ℈ß.
M.

Iſt die Nerve nur durch einen ſubtilen Stich verletzt / worauff ſobald die ſchwereſte Symptomata, Entzündung und Schmertzen folgen / und aber der Stich ſo klein / daß man ihn kaum ſehen kan / ſo macht man die äuſſere Wunde etwas weiter / nach dem

℞. Olei therebint. ℥j.
Spir. Vini ʒj.
Camphor. ʒß.
M.

Oder:

℞. Olei therebint.
ceræ.
Spir. matricalis cum euphorb. infuſi aa. ℥ß.
M.

In einer dieſer Mixturen netze Bäuſchlein / die lege über

über die Wunde/ und auf ſolche lege einen trockenen Bauſch / und auff dieſen lege eine heiſſe Spatel oder Eiſen/damit durch die Wärm ſolches Eiſens der applicirte Liquor oleoſus biß in den Nerven / wo nicht durch die Wunde / doch durch die Poros eindringen möge.

Nach ſolchem / wann die Symptomata ſolcher geſtalt mitigirt ſind/ ſo leget man das Unguentum Baſiliconis und des Paracelſi Stichpflaſter / oder ein anders de cumino &c. über.

Wann der Schmertzen das Glied weit eingenommen und entzündet / ſo muß man das gantze Glied mit denen bey der Entzündung beſchriebenen Artzneyen umbwicklen / da inſonderheit das Elixir Balſamicum das ſeinige thun wird. Oder man macht die daſelbſt beſchriebene Species mit Zwieback zu einem Cataplasmate und applicirt ſolches auff doppelt Tuch geſtrichen. Die Kräuter/ Wurtzel und Saltze kocht man in Wein zu einem Brey/ dann thut man ſo viel Zwieback zu als nöthig iſt zu der Conſiſtentz / nachdem thut man auch die Myrrhen/Weyrauch und Campher in Spir. Vini ſolvirt hinzu / ſamt den Aromatibus ſo pulveriſirt worden: Will man es noch kräfftiger haben/ mag man auch von dem Spiritu matricali hinzu thun / ſo hat man eine Artzney / welche bey einer Entzündung nicht Hülff-loß laſſen wird.

CAP. II.

Von den Geſchwären.

Wir ſetzen nach den Wunden nicht unbillich die Geſchwäre / dann gleich wie eine Wunde von äuſſerlichen ſchneidenden/ hauen-

hauenden/ ſtechenden Inſtrumenten ꝛc. herrühret/ ſo rühret ein Geſchwär nicht weniger her auß denen innerlichen in partibus fluidis ſich befindlichen/ ſcharffen zerkerſtenden/ ſtechenden ꝛc. Inſtrumenten/ welche auff vielerley Art in dem Leib und deſſen Liquoribus entſtehen.

" Die vornehmſte Urſach/ ſo die Inſtrumenten/ " einer ſolchen Verletzung darreicht/ iſt der Still- " ſtand ein oder anderer Säfften/ welche von ihrer " Circulation abgehalten/ in ſich gähren/ und dar- " durch ſolche Schärffe erlangen/ mit welchen ſie ih- " re Herberge durchnagen und ſtechen/ und alſo " Entzündung/ und endlich im Durchfreſſen ein " Geſchwär erregen/ welches nicht weniger ja wohl " mehr Sorgfalt erfordert als eine Wunde/ in wel- " cher das verletzende Inſtrument entweder ſo gleich " wieder weichet/ oder doch deren Stück hinweg " können genommen werden: Anders als in dem " Geſchwär/ wo es hart hergehet/ biß man die verle- " tzende Inſtrumenten/ die ſcharffe verdorbene Hu- " mores hinweg bringet/ und man alſo die gemach- " te Wunde wiederum zuſammen leimen oder hei- " len kan.

Gleich wie aber nach den verſchiedenen Inſtrumenten auch die Wunden groß oder klein werden/ alſo geſchicht es auch allhier bey unſeren innerlichen ſcharffen Inſtrumenten/ welche nach ihrer ſonderbaren unterſchiedenen Schärffe entweder ſtarck oder ſchwach umb ſich freſſen/ auch entweder viele oder wenig Materi mit ſich führen.

" Flieſſet viel wäſſerige Materi auß/ neñet mans " ein flieſſend Geſchwär; Gebet ein weiſſes nicht " übel riechendes Eyter herauß/ ſo iſts ein gemein " oder gering Geſchwär.

" Iſt

" Iſt aber die Materi grün/ gelb/ ſchwartz ꝛc. ſo
" iſts ein böß garſtiges Geſchwär:
" Friſſt es darbey umb ſich/ ſo heiſt es ein Ulcus Pha-
" gedænum:
" Iſt eine harte Geſchwulſt mit groſſen Schmer-
" tzen darbey/ iſts ein Ulcus cancrorum oder Krebs-
" Geſchwär. ꝛc.
" Es wachſen auch zuweilen Würm/ Läus/ oder
" unnütz Fleiſch in den Geſchwären: So werden
" auch bey etlichen Geſchwären zugleich die Beine
" angegriffen und zerfreſſen.
" Oder ſie freſſen auff allen Seiten umb ſich/ ma-
" chen allerley Höle/ und werden Fiſteln genen-
" net. ꝛc.
" Aller dieſer Unterſcheid rühret theils her von
" der unterſchiedlichen Art der verletzenden Inſtru-
" menten/ der ſcharffen zerkerſtenden Feuchtigkeit/
" und dann von dem Ort wo der erſte Anfang zu ei-
" nem ſolchen Schaden gemacht/ und das Funda-
" ment geleget wird/ da es weniger oder mehr Reſi-
" ſtens, oder diſponirte Theile/ als Fleiſch/ Bein/
" Drüſen/ Haut/ ꝛc. antrifft.

Iſt der Stillſtand der circulirenden Feuchtigkeiten in fleiſchichten Theilen entſtanden/ ſo iſt der Eyter/ weilen er mehrentheils von dem geronnen Chylo dependirt/ weiß/ dicklicht/ ohne übelen Geruch/ welches die Alte ein wohlgekochte Materi nennen/ als ob das Kochen von der guten natürlichen Wärme die Urſach wäre/ quaſi vero.

Hat aber das Geblüt nicht viel partes lacteas chyloſas bey ſich als bey einigen Temperamentis gemein/ ſo ſetzet ſich an ſtatt der chyloſen Theilen/ das ſeroſe Theil/ welches weilen es insgemein viel ſalſichte Particulas bey ſich führet/ wie der Geſchmack und Ge-

ruch weiſet / ſehr umb ſich friſt / ziemliche Höle macht / und darin viele Materi zuſammen ſetzet/ inſonderheit wo zugleich einige Vaſa lymphatica und Nervi mit zerfreſſen werden / als welche offt das meiſte hierzu contribuiren/ und wol die hefftigſte Geſchwär verurſachen / als wir bey dem Krebs ſehen / wo die Glandulæ obſtruirt werden / und die darin ſtillſtehende ſcharffe Lympha ein umb ſich freſſendes Geſchwär verurſachet.

Die Haupt-Urſach aller Geſchwäre nun iſt von dem Stillſtand einiger circulirenden Liquoren / wann ſolche Dinge mit dieſen vermiſcht ſind / welche ihn von ſeiner ordentlichen Vermiſchung mit ſeinen gehörigen Theilen abgebracht:

Zum Exempel/ iſt nunmehr wol bekandt / daß unſere Liquores circulantes auß vielerley Theilgen beſtehen / nemlich einer Quantität Salis volatilis, und dann auch particulis oleoſis, aquoſis, &c. Auß dieſer wenigen oder mehren beſtehet in genere das Geblüt / in ſpecie aber die Gall / die Lympha, der Succus nerveus, &c. Dieſe Dinge nun ſind in unſerem Leib auff eine ſolche Art proportionirt vermiſcht / daß ſie einen Liquorem machen/ welcher gleichwol die zarteſte Canälgen der Arterien / Adern/ der Muſculen ꝛc. durchlauffet:

Wann dieſe propotionirte Vermiſchung von einigen Dingen unterbrochen / und entweder mehr dick oder mehr dünne wird / als ſie von Anfang geweſen / wo ſie ſich ihre Wege nach ihrer Proportion und Maaß zurichteten / ſo können dann ſolche frembde Dinge diejenige zarte Tubulos, denen ſie nicht proportionirt ſind / nicht mit durchlauffen / ſondern bleiben

ben hier und da ſtecken / und hindern alſo den folgenden den Durchgang / und alſo geſchicht dann / daß einige nicht fort können / zu bleiben gezwungen werden / unter welchem Stillſtehen die verſchiedene Particulæ, worauß ſolche ſtillſtehende Liquores beſtehen / durch das ſubtileſte Element eine andere Bewegung bekommen / und alſo durcheinander geworffen oder getrieben / eine Gährung verurſachen / unter welcher Gährung die ſalſichte einander ergreiffen / und weilen ſie von den hinten nach preſſenden noch circulirenden immer fort getrieben werden / als machen die ſcharffe ſalſichte Meſſerchen ſich einen Außgang / und brechen durch die im Weg ſtehende feſte Theile / Fleiſch / Drüſen / Haut / ꝛc. hindurch / denen dann mehr durch die verwundete Gefäſſe allgemach nachfolgen / mehr oder weniger / nachdem dieſer oder jener Art Gefäß mehr oder weniger zerriſſen oder zerſchnidten / auch der disproportionirten Theilgen viel oder wenig in dem Geblüt oder andern particulariter circulirenden Liquoribus ſich befinden.

Ehe aber die ſtillſtehende Liquores ſich durcharbeiten / verurſachen ſie eine Geſchwulſt mit Schmertzen / nachdem die circulirende Liquores mehr oder weniger nachdringen / und mehr oder weniger mit ſtehen bleiben / und den Ort außdehnen.

Und iſt alſo die Geſchwulſt nicht die erſte Urſache des Geſchwärs / ſondern der Stillſtand etlicher Liquoren: wie dann auch eine Wunde / ſo durch äuſſerliche Inſtrumenten ge-

ſchehen / wann ſie übel in acht genommen wird/ zu einem Geſchwär gerathen kan.

Weilen dann nun die Haupt-Urſach auß den circulirenden Liquoribus herrühret / als muß man vor allen Dingen allhier die Curam Pharmaceuticam mit der Chirurgica combiniren / und durch verſüſſende / Urin und Schweiß-treibende Medicamenten / die bös-artige ſcharffe ſaure Theilgen der circulirenden Säfften / zu corrigiren ſuchen / wo anders des Chirurgi äuſſerliche applicirte Medicamenten, Pflaſter und Salbe ꝛc. den verlangten Effect thun ſollen. Zu dem End muß der Medicus zu denen insgemein ſo genannten Blut-reinigenden Medicamenten ſchreiten / v. g.

℞. Ligni ſaſſafras ℥ij.
Rad. Chin.
Sarſæparill. aa. ℥ß.
h. trifol. fibrin. m. j.
liquirit. roſ. ℥ij.
cinamom. ℥j.

Auß dieſen Speciebus koche man einen Tranck mit anderthalb Maaß Waſſer / und davon gebe man dem Patienten des Tages etlichmal einen guten warmen Trunck / und wanns ſeyn kan / laſſe man ihn drauff ſchwitzen.

Oder:

℞. ♁. Diaphor. indulcati ℥j.
Ocul. ♋. ℈ij.
Flor. ♃. ℈j.
⊖. C. C. volat. ℈ß.
M.

Von ſolchem verſüſſenden Pulver gebe man auch offt ein halb Quintl.

Beneben dieſen oder dergleichen Mediis Pharmaceuticis

ceuticis muß der Chirurgus ſeine Chirurgica ſobald mit untermiſchen / und zwar wann ſich ein guter weiſſer dicker Eyter bey dem Geſchwär befindet / ſo leget er nur das Unguentum Baſilicon warm drin / und ſchlägt es auch in Form eines Pflaſters über / ſo heylet das Geſchwär ohne alle Weitläufftigkeit.

Es wird aber das Unguentum Baſilicon folgendergeſtalt bereitet:

℞. Therebint. clar. ℥ij. in hac liquefiant
maſtichis pulv.
g. ſagapeni pulv. aa. ℥j.
colophon. clar. ℥ij.
ceræ flav. ℥v.
olei thereb. rubr. ℥iij. tandem adde
myrrhæ pulv.
thuris pulv. aa. ℥j.
M. Fiat unguentum.

Flieſt eine böſe grüngelbe / dünne beiſſende Materi auß / muß man dahin trachten / wie man ſolche zu einem guten Eyter bringen möge / und ſolches wird geſchehen / wann man ſich ſolcher Dingen bedienet / welche das ſcharffe etzende diſſolvirende Saltz ſeiner Schärffe berauben / damit alſo die in den Poris und Tubulis des Geſchwärs gemachte Verſtopffung gehoben / und denen durch die Circulation herzu getriebenen Säfften der Weg geöffnet / und ſolche auch ſelbſten von der Coagulation befreyet außgehen. Zu dem Ende

℞. Unguenti Baſiliconis.
Elixir Balſamici aa. ℥j.

Dieſe Mixtur gieß heiß ein / und leg ein gut verſüſſend Pflaſter über.

Iſt das Geſchwår tieff/ ſo ſpritzt man es ein/ und legt das gedachte Pflaſter über.

Das Elixir Balſamicum bereite ich folgender geſtalt.

℞. Radic. Angelic.
Imperat.
Zedoar. aa. ℥ß.
Cubebar. ʒij.
Caryophyllor. ℈j.
Croci ʒß.
Caſtorei ℥ß.
Gum. Galbani.
Aſæ fœtid. aa. ℥j.
Benzoi.
Storac. calamit. aa. ʒj.
Myrrhæ ʒiij.
Mumiæ ʒiß.
Camphoræ ʒij.

Uber dieſe Species, wann ſie alle klein zerſtoſſen/ ſchütte man eine halbe Maaß der Tincturæ Sulphur. und laß beyeinander ſtehen zum Gebrauch/ ſo haſt du eine Artzney wider alle Hitz und Entzündung.

" Will man es/ umb in die Geſchwår einzu-
" ſpritzen/ temperiren/ ſo macht man ein gut De-
" coctum von Wund-Kråutern/ vermiſcht es mit
" und ſpritzt es ein/ oder miſcht von dem Unguento
" Baſiliconis darzu/ und brauchts.

Zu einem Decocto umb einzuſpritzen nimm

Herb. Chelidon. major.
Scordii.
Centaur. minor. aa. m j.
Radic. ariſtoloch. rot. ℥j.

Dieſe Species koch mit einer halben Maaß Ehrenpreiß-Waſſer/ und dann behalts zum Gebrauch.

Wird

Wird im ſtinckenden böſen Geſchwär mit dem Elixirio Balſamico vermiſcht / thun / was man verlanget.

Und wo ein Geſchwär ſehr unrein wäre / und ſpeckicht / miſche man etwas vom Unguento Ægyptiaco darzu.

Oder man gebrauche das oben unter den Wunden beſchriebene Unguentum digeſtivum mit dem rothen Präcipitat vermiſcht.

Darbey hat man aber auch zu obſerviren / daß man das Verbinden ſo verrichte / daß ſo viel möglich der Zufluß / das iſt / die Außdehnung der Gefäſſe / verhindert werde.

Sind die Labia ulceris callos und hart / ſo nimm ein Stück von dem Empl. Stictico Crollii eines Meſſerrucken dick / und ſo groß als der Schaden / das binde hart auff / biß die Härte vergangen / dann ſo kan man auch an ſtatt der oben beſchriebenen Artzneyen folgenden Uberſchlag machen / v.g.

℞. Lithargyr.
Ceruſſæ
Lap. calaminar.
Boli Armen.
Alum. crudi aa ℥jß.
⊖is comm. m. j.
Aceti opt. ℔i.
▽ fontan. ℔iiij.
Folior. quercus virid.
herb. ruthæ.
ſavinæ aa. m. ß. hæc inde ſacculo.

Dieſe Species koche miteinander biß 3. Finger eingeſotten / dann nimm das Säcklein / worinnen die Kräuter genehet ſind / herauß / trucks wohl

auß / und ſchlags ſo warm über als zu erleyden / und ſolches Gehen reiterire des Tags offt / ſo wird die Schärffe der Materi auff alle Weiſe beſtritten / und endlich bezwungen / es ſeye das Geſchwär ſo widerſpenſtig als es immer wolle.

Iſt ein Bein bey einem Geſchwär angelauffen / ſo kan das Geſchwär nicht geheylet werden / ob ſich ſchon die Materi noch ſo wol anlieſſe / dann es wächſt stets wild Fleiſch darin / und ob man ſchon ſolches hinweg bringt / kommts doch gleich wieder: darbey riecht das Eyter übel / und iſt dünn und flüſſig von übler Farb / und ſo man Faſeln in das Geſchwär einſteckt / daß ſie das Bein berühren / ſo ſtincken ſolche hernach an dem Ort / wo ſie auf dem Bein gelegen / mehr als oben / das Fleiſch iſt weich und ſchwammicht von böſer Farben / ſchwartz / gelb oder grün.

Hat die Caries noch ſo ſehr nicht überhand genommen / ſo kan das Elixir Balſamicum mit Roſenhonig vermiſcht / noch wol gut thun: wo nicht / ſo nimm Euphorbii und Ariſtol. rotund. pulveriſirt / und ſtreue ſie ein.

Oder wo dieſe noch zu ſchwach ſind / ſo miſch ein wenig Butyri ♁. mit Melle Roſar. vel Succi chelidon. und applicirs.

Kan man zu dem Bein füglich langen / ſo ſchabe man es / biß ſauber iſt.

Wo aber der Schaden zutieff / und auff nichts anders geben wolte / nehme man das Brennen zur Hand.

„ Auff ſolche Weiß pfleget man das Geſchwär in der Naſen / Ozœna genannt / zu tractiren / nemlich

lich wann man durch einen trocknen Meiſſel / den man in die Naſen geſteckt / innerhalb Tag und Nacht einen oder andern Flecken an dem Meiſſel findet / ſo übel riechet / und dardurch deß angeloffenen Naſenbeins verſichert iſt / ſo verfähret man auff ſolche Weiß / nemlich wann man aus dem Flecken / ſo ſich an der Wichen erzeiget / den Situm und beyläufftig die Gröſſe deß Geſchwärs gefunden / ſo ſchiebet man in die Naſen ein darzu bereitetes Holeiſen oder Röhrlein / ſo auff der Seiten ein Loch hat / und mit dem angeloffenen Bein correſpondiret / und juſt auff ſelbiges eintrifft; man umbwickelts aber vorher mit einem in Wein genetzten Tüchlein / damit / wann es etwan heiß werden möchte / der Naſen keinen Schaden zufüge / dann ſchiebet man auch den glüenden Stempel hinein / daß er auff das angeloffene Bein reiche / man läſts aber nicht lang drin / ſondern ziehet es bald wieder heraus / aber bald wieder hinein / und dieſes ein- und ausziehen reiterirt man zum vierdten oder fünfftenmal ſo geſchwind man kan. „

Man hat aber der Stempel zwey / damit man umbwechſeln könne.

Wann dann das Bein gebrennt oder cauteriſirt / ſo applicirt man Roſenhonig mit Erbſenmeel und rund Holwurtz Pulver vermiſcht / biß ſich der Brand abgeledigt: nach dem applicirt man das Empl. Oopodeldoch, und heylets vollends zu.

Fette Dinge muß man hier meyden / als dem angeloffenen Bein höchſt ſchädlich.

Wer weitläufftiger von den Geſchwären will unterrichtet ſeyn / der laſſe ſich Herrn D. Dolæi Encyclopædiam Chirurgicam, und Herrn Overkamps Chirurgi recommendiret ſeyn. Doch verſichere

ich / daß wo man ſich der vorgeſchriebenen Medicamenten / beneben den innerlichen verſüſſenden Artzneyen / ordentlich bedienen wird / daß man leicht aller Geſchwär Meiſter ſeyn kan / indem doch die böſe Art der Materi faſt nur gradibus differirt / und offt der Unterſcheyd mehr in partibus ſolidis, welches das Geſchwär ergriffen / ruhet / als in fluidis.

CAP. III.

Von den Beinbrüchen.

ES erfordern dieſe Brüche eine ſonderbare Vorſichtigkeit / umb wiederumb an einander befeſtiget zu werden.

Man hat vornemlich bey gebrochenen Beinen dreyerley zu beobachten:

1. Deß Bruchs Form / welcher geſtalt ſolcher geſchehen / ob nemlich das Bein gerad überzwerch / als ob man ein dürr Holtz zerbrochen / oder obs der Länge nach / oder gar in Stücken zerbrochen / und in viele Stücke zerdrümmert ſeye.

2. Was für ein Bein gebrochen / obs die Hirnſchale / obs ein Schulterblat / Arm / Bein / ꝛc.

3. Ob bey dem Beinbruch ſich ein ſonderbar Accidens einfindet / obs zugleich mit einer Wunden / obs mit Entzündung / oder Gicht und Krampff vergeſellſchafftet ſeye oder nicht.

Ob aber ein Bein zerbrochen / kan man in genere abnehmen von dem / ſo Urſach oder Gelegenheit

heit darzu kan gegeben haben / als ſchlagen / fallen / 2c.

Und zwar / ſo der Patient / oder ſo bey ihm geſtanden / ein Kniꝛſchen gehöret / und darauff gleich ein groſſer Schmertzen ſich eingefunden / auch das Glied ſeine Action nicht mehr verrichten können / und ſo man den verletzten Ort mit der Hand befühlet / eine ſonderbare Ungleichheit verſpüret: oder beneben einer Wunden Splitter von dem zerbrochenen Bein hervor ragen / ſo darff man an einem gebrochenen Bein nicht zweiffeln.

Und zwar wo das Bein überzwerch zerbrochen / ſo iſt ſolches leicht zu erkennen / und wird der Patient ohne Zweiffel das Krachen gefühlet haben: auch wird das Bein hencken / vor ſich keine Bewegung mehr haben / und kürtzer werden / indem die Musculi das Bein mit zurück ziehen.

Ein Bruch aber der Länge nach iſt ſchwerer zu erkennen / wañ nicht einige Geſchwulſt oder Ungleichheit deß zerbrochenen oder geſpaltenen Beins mit ſonderbarem Schmertzen deſſen eine Anzeigung geben.

Wo aber ein Bein zerſplittert / kan man ſolches leicht wiſſen aus der Ungleichheit deß Beins / worbey groſſe Schmertzen ſich einfinden / ſo kan man auch offt ſolche Splitter mit den Fingern greiffen oder fühlen.

Ob aber wolen kein Beinbruch an und für ſich ſelbſt tödtlich / ſondern nur per accidens, nachdem durch die Zerquetſchung viele Gefäſſe zugleich zerriſſen worden / dardurch die circulirende Säffte gehemmet / Entzündung / oder wol gar den kalten Brand verurſachen:

So

So iſt aber doch ein Beinbruch leichter zu curiren als der ander.

Und zwar ſo iſt inſonderheit ein friſcher Bruch leichter zu curiren / wann das Bein wiederumb recht zurecht gerichtet / und ordentlich tractirt wird / als wo es ein Tag acht Anſtand gehabt / und nicht verbunden worden / dann ſo fangen die Ende deß Beins an einen Callum zuſetzen / welcher / ob das Bein ſchon alsdann gleich an einander gerichtet wird / einander nicht annimmt.

Ein klein Bein läſt auch ſich leichter heilen als ein groſſes; So heilen auch die Brüch / ſo von äuſſerlicher Urſach herrühren / leichter / als wo die innerliche oder angebohrne Fragilitas und Schwäche Urſach darzu gegeben / wie dann offt geſchicht / daß ein ſolcher Menſch durch einen liederlichen Fall auff ebenem Boden ein Bein zerbricht.

Wo auch der Menſch noch jung / von geſunder Natur / und der Bruch an einem Bein geſchehen / welches ſich wohl verbinden läſt / als ein Arm / am Schienbein / ꝛc. oder der Bruch der Länge nach geſchehen / oder ſo er überzwerch gleich geſchehen / daß das Bein leicht bey einander zu behalten / und der Bruch nicht am Gleich geſchehen / ſo hat man eine báldeſte Heilung zuhoffen.

1. Bey der Cur eines Beinbruchs / ſo überzwerch geſchehen / muß man viererley verrichten: Erſtlich muß man das Bein / wo es kürtzer worden / indem ſich die Bein neben einander geſetzt / wiederumb wohl ausſtrecken / und dann die Ende deß zerbrochenen Beins fein gleich aneinander bringen: und

und damit ſie feſt bey einander bleiben/ wohl verbinden/ endlich auch wohl legen.

Ehe aber der Chirurgus zu der Operation ſchreitet/ muß er alle Zugehör beyſammen haben/ damit wo er nicht alles mit der Hand verrichten könne/ hernach nicht gehindert werde; als zum Exempel/ wo das dicke Hüfftbein zerbrochen/ und ſolches von einander oder neben einander gewichen/ alſo daß ein ſtarckes Ausſtrecken erfordert wird/ der Chirurgus aber ſolches mit Händen zuverrichten nicht vermag/ muß er dienliche Schraubzeug darzu haben.

Iſt der Bruch an einem Bein/ darbey der Patient ligen müſſe/ ſo legt man ihn in das Bett/ wo er in ligen ſoll/ richt ihm das Bein zurecht/ und verbindet ihn auch jederzeit alſo an ſeinem Ort ligend.

„ Der Chirurgus muß aber wohl zuſehen/ ob ein oder mehr Bein zerbrochen/ damit man nicht einem helffe/ und das andere verſäume/ und alſo das Glied dennoch verdorben werde.

Sind die zerbrochene Bein nicht neben einander gewichen/ und das Bein nicht kürtzer worden/ ſo iſt das Ausſtrecken vielmehr ſchädlich/ weilen ohne ſolche das zerbrochene Bein gar leicht wiederumb an einander gebracht/ und bey einander kan behalten werden. „

Wo auch eine ſtarcke Entzündung und Geſchwulſt ſich einfinden/ oder ein und andere Schieffer groſſen Schmertzen verurſachen/ muß man deß Ausſtreckens müſſig gehen/ ſondern ſolchen Accidentibus zuvor begegnen.

„ Endlich aber wo das Glied muß ausgeſtreckt wer-

werden/ da ein Chirurgus das gebrochene Bein mit beyden Händen über dem Bruch / der ander mit seinen Händen unter dem Bruch faſſet / muß die Ausſtreckung ſo geſchehen / daß das Bein fein in der Geräde bleibe / und die Muſculi ihren ordentlichen gleichen Situm behalten / es geſchehe die Ausſtreckung allein mit beyder Chirurgorum Händen/ oder mit Inſtrumenten. „

Es muß aber das Ausſtrecken ſtärcker oder ſchwächer geſchehen / nachdem das Bein dick oder dünne / und die Muſculi ſtarck anhalten / oder leichter nachgeben.

Das Glied muß auch genug ausgeſtrecket werden / und zwar etwas länger / als es von Natur war / damit wann ein oder ander Ende der zerbrochenen Beine vorgienge / ſolches in dem aneinander-fügen nicht zerbrochen werde / und die Cur ſchwer machte.

Wann dann das Bein fein gleich ausgeſtrecket worden / welches der Chirurgus leicht fühlen kan / wann er keine Ungleichheit mehr verſpüret / ſondern vielmehr auff beyden Seiten eine Höle erſcheinet / ſo füget er die Ende mit der Hand fein ordentlich zuſammen / und dirigirt die Bein ſo / daß ſie fein ordentlich wieder in einander kommen / wo ſie ungleich abgebrochen ſind. Und dann halten beyde Diener das Bein ſo lang / biß es gäntzlich verbunden / ehe dörffen ſie das Bein nicht fahren laſſen.

Daß aber das Bein wieder recht auff einander gerichtet ſeye / kan der Chirurgus abnehmen / wann es dem geſunden gleich kommt / und die groſſe Zehe mit dem Knye in einer rech-

rechten Linie ſich befindet/auch der Schmertzen linder worden.

Das Verbinden aber geſchicht auff ſolche Weiß: Iſt eine Inflammation vorhanden / ſo applicire man mein droben beſchriebenes Elixir Balſamicum, nachdem lege man ein gut Bruch-Pflaſter über / dergleichen folgendes ſeyn kan/ v. g.

℞. Radic. ariſtol. rotund. ℥ij.
Semin. cumini ℥j.
Succini pulv. ℥ß.
Lap. oſteocoll.
🜃æ ſigillat.
Japonic. aa. ʒvj.
Reſin. ʒvj.
Therebint. ℥x.
Ceræ ℥iij.
M. Fiat ſ. a. Empl. quod malaxetur cum Olei ſuccini & Balſami Peruviani aa.

Dieſes oder dergleichen Pflaſter ſtreicht man auff Tuch/und legts umb das gebrochene Bein/doch alſo/daß die Ende nicht über einander geben / ſondern wol ein Finger breit Raum darzwiſchen bleibe / damit man das Pflaſter deſto bequemer abnehmen könne / und auch der Ausdämpffung etwas Lufft gelaſſen werde.

» Uber das Pflaſter applicirt man die Binde / welche man in obengedachtem Elixirio netzet/ deren aber ſind drey: die kürtzeſte applicirt man umb den Bruch wohl feſt: dann fährt man mit der zweyten mit fünff oder ſechs Umbwindungen auff beyde Seiten gegen dem geſunden Ort zu: und endlich mit der dritten / ſo nur einen Kopff / und zweymal länger als die zweyte / fähret man bald überſich / bald unterſich biß zu End. Und über dieſe Binde

ap-

applicirt man etlichmal zuſammen-gelegte Tücher/ und drüber wiederumb ſeine gehörige Binde. „

Man muß aber alle Binden gegen dem Bruch härter anziehen/ gegen dem geſunden aber im auff- und abfahren lucker laſſen/ und in genere das Verbinden ſo einrichten/ damit ſie nicht zuhart noch zuluck geſchehe. Dann wo ſie zu luck auff dem Bruch angeleget wird/ ſo bleibt ſie nicht/ und der Callus wächſt zuſtarck und überflüſſig: wo aber zuhart/ ſo macht ſie Schmertzen/ und verurſacht Entzündung/ nemlich einen gröſſern Stillſtand der circulirenden Liquoren/ welche dann/ wann ſie nicht fort können/ Geſchwuſt und Hitz erregen.

Ob aber das Band recht gemacht ſey/ fühlt der Patient am beſten/ wañ ihm ſolches wohl anligt/ aber doch nicht preſt.

Man kans auch ſehen am Glied/ wann nemlich/ wo die Binde auffhört ſolches ausſiehet/ als obs ein wenig auffgeloffen wäre: wo das nicht iſt/ ſo iſt das Band zu luck. Es muß derohalben der Chirurgus von Anfang den Patienten fleiſſig beſuchen/ und nachfragen/ wie ihm das Binden bekomme/ obs zuhart oder luck anlige/ ꝛc.

Endlich wann das Band wohl gemacht/ ſo legt man Schindeln umb das Glied/ und Band/ doch daß ſie einander nicht berühren/ ſondern immer eins ein Finger breit vom andern abſtehe/ damit ſo man ſie mit der Binden zuſammen ziehet/ ſie nicht über einander gehen/ und das Glied preſſen.

Sie müſſen aber nicht ſo lang ſeyn/ als das Gebänd auff und abgehet/ ſondern etwas kürtzer.

Was

Was die Zeit anlangt / wie lang man das Gebånd müſſe ligen laſſen / davon ſind verſchiedene Meynungen / viele wollens nicht gern vorm ſechſten oder ſiebenden Tag auffbinden. Es iſt aber ſicherer / man binde es den dritten oder vierdten Tag auff / damit nicht etwan wegen der verhinderten Transſpiration Jucken/Blåtterlein und Entzündung entſtehen möge / welchem man bey zeiten mit dem Elixir-Balſam begegnen muß.

Und ſo der Patient einige ſolche Ungelegenheit verſpüren ſolte / muß er deß Tages zweymal verbunden werden.

Die Blåttergen ſchneidet man auff / und legt ein Sålbgen von Ung. albo camphorato und Saccharo ♄ni drauff.

Gegen den ſiebenden Tag mag man das Empl. Oxycroceum oder dergleichen appliciren / umb den Callum deſto mehr zu befeſtigen: zu dem Ende kan man auch alsdann das gebrochene Glied mit guten Wundkråutern båhen / auch innerlich von der Oſteocolla was eingeben.

2. Iſt der Bruch der Långe nach geſchehen / welches Würtz einen Klackbruch nennet / ſo gibt er etwas Materi von ſich / doch aber wenig; dieſe Materi ziehet allgemach hinab unter der Haut / und ſetzt ſich auff die Gelenck / ſucht daſelbſt einen Ausgang / und wo ſie ſolchen nicht bald findet / greifft ſie das Bein an / und macht ſchlimme Geſchwår: ein ſolcher Schaden dann wird offt vor einen Fluß gehalten / daran der Chirurgus, wo er es nicht verſtehet / ſeine Schande curiret.

Es wird aber ein ſolcher Bein- oder Klackbruch folgender geſtalt erkandt: „ Nemlich wann nach einem harten Fall oder Sprung (als von welchem dieſe Schäden am meiſten den Anfang nehmen:) der Patient ein Krachen gefühlt / darauff ſich der Länge nach ein Geſchwulſt entweder mit oder ohne Röthe an ſelbigem Glied erzeiget / und wenn man das Glied bewegt / oder auff den verletzten Ort greifft / und Schmertzen ſpüret / mag man wol glauben / daß das Bein geriſſen / oder der Länge nach gebrochen: die Geſchwulſt nimmt auch wol zu / und wird von der geſammleten Feuchtigkeit weicher gefühlet. So kan man auch wol zuweilen den Riß mit den Fingern fühlen. Iſt aber der Schaden alt / ſo ſind nicht allein jetzt beſagte Signa vorher gangen / ſondern es wird auch die Geſchwulſt und Geſchwär ſich unter dem Bruch geſetzt haben. „

Dieſer Schaden / wann er friſch iſt / und ehe ſich einige Feuchtigkeit daraus zwiſchen das Bein und Haut oder Muſculos geſetzt / läſt ſich leicht curiren mit dem Bruch-Pflaſter durch ein feſt Gebänd / damit der Spalt ſoviel möglich zuſammen gebracht werde / appliciret.

Wofern aber einem ſolchen Schaden Ruhe gelaſſen / und nicht ſo gleich in acht genommen / auch / es nehme dann die Geſchwulſt zu / und werde weich / nicht erkandt wird / ſo muß man ſolche öffnen / und die geſetzte Materi durch deß Würtzen braun Sälblein abſondern / hernach aber den Schaden tractiren als einen Beinbruch mit einer Wunden / aber darbey zuſehen / ob nicht bereits das Bein angangen.

Die

Die Oeffnung aber muß geſchehen / ehe ſich die Feuchtigkeit hinab gezogen / dann ſo kan man einem groſſen Schaden vorkommen. Wann man aber wartet / biß ſich die Materi hinab in den Schenckel gezogen / und will ſolche dann erſt öffnen / oder läſt ſie zu einem Geſchwär kommen / ſo hat man einen unheilſamen Schaden gemacht / welcher nicht kan curirt werden / man gehe dann zu der Quell / und öffne den Schaden oben / wo der Bruch geſchehen.

„ Würtz gibt dieſen Unterricht darvon p. 399. Wann ein Klackbruch im Schienbein iſt / ſo begibt es ſich offt / wann der Klack begehret zu geſchwären / daß er eine Höle macht / und fänget ſich mit der Zeit die Feuchte an / ſo ſchon in der Höle iſt / beſſer hinunter und auff die Seite zuſencken.

Wann nun dieſes geſchicht / ſo iſt es dannoch viel ärger als zuvor / und wann du allbereit nach dieſem den Schaden öffneſt / da die Marter iſt / und vermeynſt alſo zuheilen / ſo wirſt du doch fehlen / du braucheſt was du wolleſt / und macheſt dem Krancken noch mehr Angſt und Schmertzen / darumb rathe ich dir / daß du dieſes bey Zeiten öffneſt / ehe es ſich an einen oder andern Ort sencken könne / dann dieſe Materi bricht nicht ſelbſten alſo leicht auff / wie ſonſt ein Geſchwär / ſondern es kan weichen / und ſich leicht verſetzen / dann die Materi iſt mehrentheil allweg nur Waſſer / und wird kümmerlich zu Eyter. „

Wañ du aber den Schaden öffneſt an dem Ort / wo der Klack iſt / kanſt du allweg beſſer darzu kommen / weder wann du ihn weit davon öffneſt / und heilet der Klack auch deſto leichter und ſchneller / und ſo es ſich begeben würde / daß du müſteſt ein

Bein heraus nehmen / ſo wåre es dir viel leichter/ dann den andern Weg / dann es gehen ſelten Bein zu den Klack-Schåden heraus / wann ſie alſo verſaumt werden/und man ſie zu einer Erſchwårung kommen låſt. Darumb ſind die Bein / wann ſie heraus rútſchen / mehrentheils ſchwartz / und ſteben ſelten luck / ſondern faſt ſteiff und hart / alſo daß du ſie durch Gewalt und Schrot-Meiſſeln/ oder ſonſt bequemen Inſtrumenten / heraus nehmen muſt.

Wann du aber warten wolteſt / biß ſich die Gebeine ſelbſt ledig machten / ſo können ſie ſich durch kein ander Mittel abſondern/ dann durch die Fåulung / wo aber das geſchicht/ſo biſt du nicht nur eines Beins/ſondern ſehr vieler gewårtig. Es gibt auch eine langſame Heilung / und iſt ſelten was gutes daraus worden / auſſer Låhme und Krümme der Glieder/Hincken/2c. und heilen auch drey oder vier Brüch/ſo man bey zeiten geöffnet/ eher / als einer den man zu einer Erſchwårung kommen laſſen.

3. Wann ein Bein in kleine Stücke zerbrochen oder zerſplittert worden / ſo hencken entweder die Stücker noch an dem Bein oder Periostio, oder ſind gantz davon abgeſondert.

Hencken ſie noch aneinander / und ſtechen nicht ſonderlich / ſo ſiehet man zu / daß man ſie bey der gehörigen Ausſtreckung deß Beins wiederumb fein gleich in einander richtet / und mit ſeinem ordentlichen Gebånd / wie bey dem überzwerchen Bruch beſchrieben / bey einander behålt.

Sind ſie aber ſolcher geſtalt zerbrochen/daß die Splitter nicht mehr an einander hangen/oder ſehr

ſtechen/

ſtechen/ muß man den Ort öffnen/ damit man ſie heraus nehmen könne/ anderſt würde man dem Schmertzen und Entzündung groſſen Vorſchub thun/und unheilſame Schäden verurſachen.

4. Beneben dieſen Brüchen/ ſo ohne einige Wunde entſtehen/ geſchehen auch viele mit Wunden/ da entweder die Splitter der Beine die Haut durchſtechen/ und die Wunde verurſachen/ oder wo eine ſolche Wunde und Beinbruch zugleich durch ein äuſſerliches Inſtrument verurſachet worden/ und das Bein entweder bloß da ligt/oder bedeckt bleibet.

Darbey iſt acht zunehmen/daß wo ſich mehr Materi einfindet/ als die Proportion der Wunden geben könte/ auch die Wunde nicht leicht zuheilen wolte/ oder wo ſie zugeheilet/ wieder auffgebrochen/ oder das Fleiſch in der Wunden luck und ſchwammicht worden/und man nur zum wenigſten einige Beweglichkeit eines Splitters oder Beinleins fühlen thäte/ das Bein nicht geheilet wird/es ſeyen dann einige Splitter abgeſondert/ und heraus genommen worden.

Sind derowegen dergleichen Brüch ſehr böß und ſchlimm/ indem ſie groſſen Schmertzen und Entzündung unterworffen/ inſonderheit wo zugleich viele Nerven oder Tendines zerriſſen ſind. Und wo ſich ein ſolcher Bruch an einem dicken Bein begeben/und zwar von einem hauenden Inſtrument/ dann bey dergleichen Brüchen bleiben die gebrochene Bein ſchwerlich bey einander.

Es pflegen aber die Splitter/ ſo ſich abſondern wollen/ungleiche Zeit zuhaben; iſt das Bein nicht gar groß/und die Perſon noch

lung / und der Schaden im Sommer geſchehen/ſo pflegen ſich die Schieffer umb den 30. oder 40. Tag abzuſondern. Wo aber die Perſon bey Jahren / und im Winter beſchädiget worden/ſo erfordert eine ſolche Abſonderung wol 60. Tage. Wann nun an den Enden deß geſunden Beins ein gut Fleiſch beginnet hervor zuwachſen / iſts ein Zeichen/ daß das Bein ſich bald ablöſen werde.

Es wird aber ein ſolcher Bruch folgender geſtalt tractiret / wann nemlich die Schieffer / oder was ſonſten nicht in der Wunden ſeyn muß / abgeſondert / ſo ſtrecket man das Bein fein gelind und ſacht/damit man das hervor-ragende Bein bequem an ſeinen Ort bringen möge.

Wann aber das hervor-ſtehende Stück Bein länger hervor gehet/ und ſolches / wann das Bein gehöriger maſſen ausgeſtreckt / dannoch nicht an ſeinen Ort zubringen / noch mit der Hand / noch auch mit einigem bequemen Inſtrument oder Meiſſel / ſo muß man das zu lange Stück mit einer Zangen abkneipen: Darbey aber doch / wann ſolches am dicken Schenckel oder am dicken Arm geſchicht / das Glied offt kürtzer wird / weilen ſolche nur aus einem Bein beſtehen / das Schienbein und der Arm vom Elenbogen biß zur Hand aber aus zweyen/ davon/ wann ſchon eines ſolcher geſtalt verletzet / und von den zweyen Stücken deß Glieds zubrochen worden / doch das andere das Glied bey ſeiner Länge erhält / biß das andere durch einen Callum wiederumb an einander gewachſen.

Doch bezeuget Roonhauſen und andere / daß ſo

olches auch bey dem einen Bein / am oberen Arm/ und dicken Bein angehe/und ein ſolches ſeine Länge durch einen Callum wieder erlange / wann nur das Bein recht ausgeſtreckt behalten worden.

Nachdem das Bein eingerichtet/ ſo ziehet man die Lefftzen der Wunde / wann ſie zuweit klaffet/durch das Hefften ſoviel nöthig zuſammen.

Es ſey dann / daß zugleich die weiche Theile ſehr zerquetſcht wären / ſo muß man die Wunde mehr auffhalten: auch wol gar/umb das geronnene Geblüt und andere Dinge zu ſepariren/ die Wunde ſo bald erweitern / wann ſie nicht weit genug iſt.

Nachdem hat man die Entzündung zuverhüten/aber nicht mit verſtopffenden Dingen / de gleichen da ſind die fette öhlichte Dinge/ oder zuſammen ziehende Artzneyen/ ſondern mit ſolchen/welche da wohl öffnen/ das iſt / die aus der Circulation gebrachte Liquores in ihrer Liquidität erhalten/ und ſo viel möglich wiederumb zum circuliren bringen/ dergleichen bereits oben beſchrieben.

Die Wunde verſichet man mit ihrem gehörigen Digeſtiv, den Bruch aber mit ſeinem Pflaſter/ welches über der Wunden offen ſeyn muß/ damit man alle Tage zu ſolcher gelangen könne/der gantze Bruch aber wird mit vierfach zuſammen gelegten Tüchern/ welche in oben beſagtem Elixir genetzt ſind /eingewickelt und verbunden.

Weilen nun der Bruch deß Beins Ruh erfordert / die Wunde aber / daß man alle Tag darzu ſehen / und ſolche verbinden könne/ als muß man das Verbinden auch darnach einrichten.

Iſt aber der Bruch durch ein hauend Inſtrument mit einer Wunde ohne Contuſion geſchehen/ ſo verbindet man den Schaden / wie oben bey dem einfachen Beinbruch gelehret/ dann hierbey hat man nicht nöthig ſo offt nach der Wunden zuſehen/ ſondern iſt genug/ wann man ſie alle zwey Tage verbindet / biß die Eyterung ſtärcker anfängt/ da man ſie alle Tag verbinden muß.

Es müſſen aber die Binden hierbey fein gelind ſeyn / damit ſie die Lefftzen der Wunden nicht drücken: ſie müſſen auch / wo ſie über die Wunde gehen / fein breit ſeyn / aber nicht gar hart angeleget werden / damit ſie keinen Schmertzen verurſachen.

Wofern aber ein ſolcher Beinbruch mit Zerquetſchung der weichen Theilen und mit Zerſplitterung deß Beins ſich begeben / ſo muß der Schaden ſolcher geſtalt verbunden werden : „ 1. Ziehet man die Lefftzen der Wunden ſoviel nöthig / und ſeyn muß / zuſammen / dann leget man umb das Bein ſein gehörig Pflaſter/ ſo aber/ wo es über die Wunde gehet / ein Loch hat ſo groß die Wunde iſt / dieſe aber verbindet man mit ſeinem gehörigen Digeſtiv und vierfachen Bäuſchlein.

Uber dieſes alles applicirt man ein vierfach zuſammen gelegtes Tuch / ſo an den Enden drey oder viermal geſpalten iſt / mit einander aber ſo breit/ daß es ſowol die verletzte als geſunde Theile faſſe/ ſo lang aber / daß wann mans wohl zuſamen ziehet / die Capita oder End zuſammen reichen / und das gantze Gebänd befeſtigen. Dieſes dicke Tuch applicirt man ſolcher geſtalt / daß das ungeſpaltene Theil über die unverletzte Theile komme/ die Capita aber oder Ende über die Wunden reichen/ und

neben

neben derſelben am geſunden Theil mögen an einander genähet werden: wann man dann das gantze ſolche Gebänd mit Schindeln eingefaſſet/ ſo legt man das Bein in das darzu bereitete Tröglein oder Käſtlein. „

Will mans dañ verbinden/ gleich wie hier alle Tage geſchehen muß/ ſo ſchneidet man nur ein oder anders an einander gehefftetes Ende deß vierfach zuſammen gelegten Tuchs auff/ ſo kan man zu der Wunden kommen ohne Verrückung deß Beins.

Das Tröglein muß ſo lang ſeyn/ daß es vom obern dicken Schenckel biß zum Fuß reiche/ damit alſo der gantze Schenckel ohnbeweglich ligen müſſe/ welches aber nicht geſchehen würde/ wann das Käſtlein nur etwan biß zum Knye reichen ſolte/ dann ſo könte das Knye beweget werden/ welches ohngefehr groſſen Schaden thun könte.

Dieſes nun iſt die bequemſte Art/ einen ſolchen Schaden zuverbinden.

Neben dem beſchreibet Sculterus Tab. 54. &c. eine andere Art eines Gebänds/ ſo er Aſciam nennet/ und ſolcher geſtalt anſtellet:

Man machet 10. oder 11. mehr oder weniger Bäuſchlein von vierfach zuſammen gelegtem Tuch/ welche ſo breit ſeyen als die Wunde/ ſo lang aber/ daß ſie über der Wunden noch ein wenig übereinander gehen. Wann man dieſe Bäuſchlein alſo bereit bey der hand hat/ ſo füllet man das Tröglein/ deſſen man ſich bedienen will/ mit Flachs oder weichen Werck/ darauf legt man ein breites Tuch/ ſo man über das gantze Gebänd hernach könne umbſchlagen/ auff dieſes Tuch legt man

die obbeſagte Bäuſchlein / in ſolcher Ordnung / daß das mittlere Bäuſchlein die beyde nächſte / und dieſe die übrige / immer eins das ander zum halben Theil bedecke. Dann applicirt man das Kästlein unter den gebrochenen Schenckel / alſo daß das mittlere Bäuſchlein gerad unter den Schaden komme / und umb denſelben möge angeleget werden / nachdem zuvor das Pflaſter mit ſeinem Loch verſehen / übergeleget / und die Wunde mit dem Digeſtiv und ſeinem Bäuſchlein verſehen worden. Es werden aber alsdann die lange Bäuſchlein / ſo das gantze Bein einfaſſen ſollen / entweder Creutzweiſe übereinander umb das Bein geleget / oder nur rund herumb. Bey dem Uberlegen ſo creutzweiſe geſchiehet / nimt ein Diener das End des unterſten Bäuſchleins / und der Chirurgus das andere / beyde ſtrecken ſie an / und legen ſie überwärts umb den Schenckel / daß die beyde Ende ein Creutz miteinander machen / und alſo verfahren ſie mit den folgenden / biß alle Bäuſchlein von unten biß oben zu dem letzten / Creutzweiſe übereinander geleget ſind / dann ſo binden ſie die Ende des letzten Bäuſchleins mit einer Schleiffen zuſammen / damit ſie nicht auffgehen / daß dieſes letzte Bäuſchlein muß die andere alle feſt behalten.

Will man die Bäuſchlein nicht Creutzweiſe ſondern nur rund umb das Bein legen / ſo fängt man bey dem mittelſten an / ſolches legt man über die Wunde / nach dieſem legt man das nächſte an dieſem über / gegen dem obern Theil des Glieds / biß

zu

zu dem letzten / und dann fangt man wieder bey dem mittleren an die andere hinabwerts umbzulegen. Wann nun dieſe Bäuſchlein alle entweder Creutzweiſe oder der Ründe nach umbgelegt / ſo ſchlägt man dann das drunter ligende Tuch drüber / und ziehet ſolches mit der Nadel und Faden fein wohl zuſammen / und verrichtet alſo das gantze Gebänd. Da man dann / umb den Fuß gantz unbeweglich in dem Käſtlein zu halten / das Knie mit ſamt dem Käſtlein umbwickelt / und einbindet.

Man hat aber hier zu notiren / daß das Verbinden mit dem Creutzweiſe übereinander gelegten Bäuſchlein am beſten diene bey den Gliedern / ſo nicht gerad / ſondern ungleich ſind: wo man vom dünnen zum dicken fahren muß / ꝛc. Man kan auch die Bäuſchlein / wie droben bey dem einfachen Beinbruch gerahten / wohl anfeuchten mit denen Liquoribus, ſo den Accidentien der Entzündung und Schmertzen wehren.

Beneben denen Accidentien / ſo ſich zu Anfang eines Bruchs einzufinden pflegen / als da ſind Entzündung / Schmertzen ꝛc. fallen auch diejenige vor / welche zuletzt zu entſtehen pflegen / als nemlich / da bey Zuſammenwachſung des Bruchs / der Callus zu ſtarck und zu groß wächſt / und durch ſein Hervorragen und Schmertzen / wann man drauff trückt / und durch ſeine Unbeweglichkeit ſich zu erkennen gibt.

Er pfleget aber zu entſtehen von überflüſſigem Eſſen / oder ſo man das Gebänd zu luck angeleget / è contra aber wächſt er ſo viel kleiner / wann ſich gedachte Dinge contrario modo verhalten.

Man

Man vertreibet aber einen ſolchen überwachſenden Callum, wann man dünn geſchlagen Bley wol hart überbindet. Oder das Empl. de ranis aut ☿io ſolcher geſtalt applicirt/ nachdem man den Callum vorher mit einem zertheilenden Decocto wol gebähet gehabt. So gibt man auch dem Patienten weniger zu eſſen.

Es pfleget auch offt ein ſolch verletztes Glied abzunehmen uñ zu ſchwinden/ entweder wegen geringer Nahrung / oder wegen allzuhartes Binden; dieſem begegnet man mit luckerem Verbinden: jenem mit guten Bähungen / biß das Glied roht wird / nach welchem man Barbette Pflaſter wider das Schwinden überleget / welches auß folgenden Ingredientien beſtehet:

℞. Pulv. Amianthi ℨiij.
Rad. Pyrethri ℨjß.
Caſtor.
Euphorbii.
Olei terræ aa ℨij.
Gummi Ammon. ℥iß.
Ladani.
Ceræ aa. q ſ. ut fiat ſ. a. Emplaſtrum.

„ Es pfleget auch offt zu geſchehen / daß ein zerbrochen Glied krumm wächſt / und zwar auß verſchiedenen Urſachen / da entweder der Chirurgus das Glied nicht genug außgeſtreckt / oder nicht wie ſichs gebühret / eingerichtet / oder zu luck und nicht recht verbunden.„

Oder der Patient ſelber verſchuldet es / indem er das Glied nicht ſtill ligen laſſen / ſondern ſolches / ehe der Callus gewachſen / zu viel beweget / oder ſich wol gar drauff geſteuret. ꝛc.

„ So

" So kan auch der Bruch ſelbſten Schuld dran ſeyn/ wann der am obern dicken Schenckel geſchehen: dann ob ſchon ſolche Beine durch die gewaltige Außſtreckung wiederumb zuſammen gebracht und eingerichtet worden/ ſo iſt doch das Gebånd nicht ſufficient ſolche beyeinander zu behalten/ weilen das ſtarcke Fleiſch das Gebånd übermeiſtert/ und nach dem Außſtrecken wiederumb zuſammen lauffet; " daß alſo nach einem ſolchen Bruch das hincken mehrentheils zu folgen pfleget: dieſem iſt weiter nicht zu helffen.

Wo aber ein geringer Bein zerbrochen geweſen/ und etwan durch Verwahrloſung des Chirurgi oder des Patienten ſelber/ krumm worden/ auch der Callus nicht über ein halb Jahr alt/ und der Patient noch jung und ſtarck/ ſo kônte man den Callum bey 14. Tage lang durch båhen/ und Pflaſter aufflegen ſuchen zu erweichen/ hernach das Glied oben und unten faſſen/ und entweder alſo mit den Hånden oder einem Zugwerck wiederumb außeinander ziehen/ alsdann fein gleich einrichten/ und die Cur mit dem ordentlichen Verbinden von vorn anfangen.

" Woſern aber die Krůmme dem Glied an ſeiner Verrichtung nicht hinderlich fallen thåte/ thut man beſſer man behalte das krumme Glied/ als daß mans mit grôſſerem Schmertzen und Gefahr wiederumb zu zerbrechen ſuche/ und doch wagen můſſe obs geråder wachſe/ oder wie vor krumm bleibe. "

Das ſichereſte iſt/ daß man alles fein ordentlich verrichte/ der Chirurgus das ſeine/ und der Patient dem folge/ fein ſtill lige/ und das gebrochene Glied in dem Trôglein außgeſtreckt/ und unverruckt

ruckt halte/ biß das Bein feſt zuſammen gewachſen.

CAP. IV.

Von Einrichtung und Wiederaneinanderfügung der verrenckten Glieder.

DJe Verrenckung iſt ein ſolcher Zufall/ da ein Bein auß ſeinem Gewerb oder Gelenck verſetzt / und dardurch des Glieds gehörige Bewegung verhindert wird.

Es iſt aber die Verrenckung entweder einfach / da weder Entzündung oder Wunde noch dergleichen Accidentien bey zu finden: oder zuſammengeſetzt/ da ſich allerhand Accidentien bey einfinden.

Die einfache Verreckung iſt wiederumb unterſchiedlich / und zwar ſo iſt dieſes die rechte Verrenckung oder Dislocatio, wann das Bein gäntzlich auſſer ſeinem Gewerbe kommt.

Kommt es aber nicht gäntzlich darauß / ſondern wird nur auff eine Seite getrieben/ ſo iſts eine Subluxatio oder Verſtauchung.

Endlich geſchichts auch / daß die Ligamenta und Tendines ſich erlängern und ſchlapff werden / und alſo das Bein nicht mehr feſt in ſeinem Ort behalten/ und Urſach zum Außfallen geben.

Es geſchicht aber die Verrenckung auff ſechſerley Art / entweder unterſich oder überſich / oder zur Rechten / oder zur Lincken/ und entweder vorſich oder hinterſich.

Doch

Doch ſind nicht alle Glieder ſolchergeſtalt ſituirt / daß ſie alle dieſe Gattung außhalten können. Alſo kan der untere Kieffel nur fürſich / aber nicht wol hinterſich verrenckt werden.

Der dicke Schenckel kan auch nur inwendig oder außwendig und vorſich/langſam aber hinterſich außfallen und verrenckt werden. Gleich wie das Achſelbein langſam überſich oder zur Rechten/ wol aber unterſich und iñwärts kan auß ſeinem Gewerb kommen.

" Es ſind aber die Kennzeichen einer Verrenckung entweder allgemein / dardurch man die Verrenckung an und vor ſich ſelbſt / und deren Gattung erkennet; oder es ſind ſonderbare Zeichen/ dardurch man die Urſachen der Verrenckung erlernet.

Allgemeine Zeichen der Verrenckung ſind 1. wann das Glied ſeine natürliche Figur und Geſtalt verändert / da auff einer Seiten entweder ein Tumor, umb das Gewerb aber ſich eine Grube oder Höle erzeiget. "

Und ſolches kan man auch bey mageren Menſchen durch das Anſchauen erkennen / bey dicken und fetten Perſonen aber gehöret auch das Fühlen darzu.

" Zum 2. wird auch die Länge des Glieds verändert / und zwar wann das Glied recht verrenckt und auß ſeinem Gewerb iſt / ſo wird das Glied kürtzer; wann es aber nur auff die Seite verrenckt / oder die Tendines länger worden / ſo nimmt das Glied an der Länge zu.

" Zum 3. verlieret auch das Glied ſeine Krafft/ und kan ſich nicht mehr bewegen / wo das Glied gäntz-

gänzlich verrenckt iſt / zum theil aber hat es noch einige Bewegung / wann es nur verſtaucht worden.

So fühlet man auch einen Schmertzen umb das Gewerb: Es ſey dann daß die Verrenckung durch Erlängerung der Ligamentorum von einer innerlichen Urſachen hergerühret. Und alſo mögen die Verrenckungen / ſo von äuſſerlichen Urſachen dependiren / leicht erkannt werden; anderſt als diejenige / ſo ihre Urſach von innen her haben / als wo das Gewerb von Natur übel gewachſen wäre / oder ſich ein Callus oder dergleichen Gewächs angeſetzt / oder eine ſonderbare Feuchtigkeit die Ligamenta erlängert / oder der Nerven Safft ſeinen Einfluß nicht hat / da gehören ſonderbare Kennzeichen zu.

Der Fehler / wann er von übelen Beſchaffenheit des Gewerbes von Natur herrühret / wird nicht leicht erkant / als nach dem Tod / wann man einen ſolchen Menſchen öffnet. Es kan aber ſich zutragen / daß die Höle eines Gewerbs (Acetabulum) zu weit iſt / der Kopf aber des andern Beins / ſo ſich drin bewegen ſoll / zu klein. Bey einer ſolchen Beſchaffenheit können ſolche Beine nicht wol beyeinander feſt behalten werden. „Einige Anzeigung kan auch geben die Diſpoſition der Eltern / da ſolche auch mit dergleichen Zufälle ſind behafftet geweſen / wie dann durch viele Exempel hin und wieder kan bewieſen werden / daß lahme Eltern lahme Kinder gezeuget / und alſo auſſer allem Zweiffel eine unnatürliche Beſchaffenheit der feſter Theilen / von Eltern / den Kindern kan angeerbet werden.

Wofern aber die Verrenckung herrühret

ret von Feuchtigkeiten / ſo ſich auff die Gewerb geſetzt / und die Ligamenta ſchlapff oder zu lang gemacht / ſo erkennet man ſolches auß der Beſchaffenheit des Leibes / da ſolcher mit einer Cachexia oder Waſſerſucht behafftet iſt.

„ So pfleget auch eine ſolche Verrenckung nicht geſchwind / ſondern nach und nach ſich zu ereignen / da man anfänglich nur eine Schwachheit des Glieds verſpüret / biß es allgemach gantz ſchlapff wird / und ſich auß ſeinem Gewerb begibt. „

Und ob ſchon ein ſolches Glied eingerichtet wird / ſo bleibts doch nicht / ſondern fällt bald wieder auß. So wird auch die Höle oder Grube nicht nur auff einer Seiten gefühlet / ſondern man kan auff allen Seiten des Gewerbes mit dem Finger darzwiſchen kommen.

Iſt die Verrenckung von einem Callo, ſo kan man ſolches daher abnehmen / wann etwan ſchon vorhin das Glied einmal verrenckt geweſen / und aber das Glied nicht ſo bald wieder eingerichtet worden / daß alſo zu dem Callo Zeit und Gelegenheit gegeben worden. Inſonderheit wo es geſchehen in Gleichen / ſo nicht mit vielem Fleiſch umbgeben ſind / als am Knie oder Elenbogen / ꝛc.

„ Ob aber der Callus bereits zu hart oder noch etwas weich ſey / kan man auß folgenden Zeichen abnehmen.

Iſt der Callus ſchon zu ſehr erhärtet / ſo iſt das Gleich gar dünne / und kan ſolches weder der Patient noch der Chirurgus bewegen: und hat bereits lange Zeit gewähret.

Iſt er noch nicht gar zu hart / ſo nimt man ſolches ab auß dem / daß der Schaden noch nicht gar

alt/ auch der Patient das Glied noch ein wenig bewegen kan/ und das Gleich ſich noch in etwas weich angreiffen läſt.

Iſt der Influxus des Nervenſaffts Schuld dran/ und deſſen Einfluß nicht kräfftig genug/ ſo kan man ſolches auß der Schwachheit des gantzen Leibes ꝛc. leicht ſchlieſſen.

„ Was die Gefährlichkeit der eigentlichen Verrenckung betrifft/ ſo hat man zwar niemal gefunden/ daß eine ſolche tödtlich geweſen/ auſſer wann das Haupt oder die obere Wirbelein des Rückgrads verrencket werden/ und dardurch der Einfluß des Nervenſaffts gäntzlich gehemmet worden/ zu den andern Theilen des Leibes.“

Ob aber dieſe oder jene Verrenckung in ſpecie leichter oder ſchwerer zu reſtituiren ſey/ kan man auß folgenden abnehmen.

Schwerer aber ſind zu reſtituiren die eigentliche Verrenckungen/ da ein Glied gantz auß ſeinem Gewerbe kommen/ oder die Erlängerung der Ligamenten die Schuld der Verrenckung; hergegen aber läſt ſich eine Semiluxatio oder Verſtauchung deſto eher zu recht bringen.

So läſt ſich auch die Verrenckung von einer äuſſerlichen Urſachen leichter reſtituiren/ als wo ſie von einer innerlichen her gerühret. Und zwar läſt ſich eher die Verrenckung reſtituiren von Verlängerung der Ligamenten/ als wo ſie von einem Callo herrühret.

Es contribuirt auch das Subjectum viel hierbey/ dann bey Kindern und Knaben wird eine Verrenckung eher reſtituirt/ da alles noch weich iſt/ als bey Alten/ bey denen die Partes

Soli-

Solidæ bereits zu ſehr erhärtet. Doch bleibt auch ein ſolch verrencktes Glied bey einem jungen Menſchen nicht ſo leicht an ſeinem Ort/ als bey einem alten.

Wann auch eine Verrenckung eine Weil angeſtanden/ und nicht ſo bald eingerichtet worden/ ſo pflegets hernach mit der Einrichtung ſchwer her zu gehen.

Je weniger und je geringere Symptomata auch bey einer Verrenckung/ je beſſer gehet die Cur von ſtatten/ & contra: dann wofern zugleich ein Bruch oder Wunden oder ſtarcker Schmertzen und Entzündung ſich einfinden ſolten/ würde die Einrichtung ohne Gefahr der Convulſionen nicht ablauffen.

Nachdem auch das Glied beſchaffen iſt/ nachdem iſts leichter oder ſchwerer einzurichten. Als wo die Wirbelbeine des Rückgrads inſonderheit einwärts/ oder nur das Hüſtbein oder die Schultern verrenckt/ ſo gehet die Einrichtung ſchwer her.

Was die Cur der verrenckten Glieder betrifft/ ſo hat man eben ſolche Operationes darbey in acht zu nehmen/ als bey den Beinbrüchen beſchrieben worden/ nemlich/ die gehörige Außſtreckung des Glieds: dann die ordentliche Ineinanderfügung: nachdem das Verbinden/ und dann des verbundenen und wiedereingerichteten Glieds bequäme Situation oder Legung. Was das Außſtrecken anlangt/ ſo iſt ſolche nicht bey allen Verrenckungen nöthig. Und bedarff man derſelbigen nicht/ wo die Verrenckung von den erlängerten Ligamenten herrühret/ noch auch bey der Verſtauchung: ſondern bey derjenigen Verrenckung/ wo das Glied gantz auß ſeinem Ge-

werb gekommen / und von den ſtarcken Musculis, ſo ſich zuſammen gekrümmet / mit zurück gezogen worden.

Wann nun ſolche Außſtreckung und Einrichtung erfordert wird / muß ſolche gar bald vorgenommen werden / ehe eine Entzündung oder Callus anſetzen / und alſo muß man biß auff den dritten Tag nicht warten / ſondern ſo gleich zur Operation ſchreiten ehe die Inflammation anfangt. Wartet man biß über 8. Tage / ſo ſetzet der Callus an / und iſt dann der Schaden ſchwer zu curiren.

Damit aber die Einrichtung deſto beſſer geſchehe / thut man wol / wann man die Tendines und Ligamente durch Bähungen erweichet / damit ſie deſto beſſer nach geben.

Es geſchicht aber die Einrichtung und Außſtreckung entweder durch die Hände / oder durch die Inſtrumenten / Bande und dergleichen.

" Iſt die Verrenckung gering / und nicht gar außgewichen / ſo läſt ſie ſich mit den Händen zwingen.

Iſt aber die Verrenckung alſo geſchehen / daß das Glied gantz außgewichen / und die Musculi ſtarck zurück ziehen / ſo muß die Außſtreckung mit mehrerem Gewalt geſchehen: darbey die Bande / deren man ſich bedienen muß / von Hirſchleder ſeyn können / wiewolen man in Mangel ſolcher auch gebrauchte Leylachen nehmen kan.

Das Band aber muß weit von dem verrenckten Glied angelegt werden / damit die Musculi nicht zugleich zu ſtarck gezogen werden. Die Inſtru-

ſtrumenten aber ſind entweder eine Leiter / oder des Galeni Gloſſocomium, oder des Hippocratis Amb, oder Streckbanck. Welche alle bey Sculteto zu finden. Worzu wir beygeſetzte Figur mit anhängen.

„ Wann nun das Band beneben dem Streck-Inſtrument ordentlich angelegt / ſo ſtreckt dann der Chirurgus das Glied fein gerade / nach der Läng ſchnur-eben auß / und bewegt es fein auff alle Seiten / ſolte man das Glied im Ausſtrecken krum̃ halten / würde der Schmertzen ſehr vergröſſert werden.“

Wie lang aber der Chirurgus das Glied ausſtrecken müſſe / lehret ihn des Glieds Gelegenheit / wann er weiß auß welchem Ort / durch was für einen Weg / und dann wie weit das Glied zurück gezogen worden. Und ob ſchon auch der Patient in währender Operation ohnmächtig werden ſolte ehe dieſelbige ihre Endſchafft völlig erreicht / ſo muß ſich aber der Chirurgus an der Vollſtreckung nicht abſchrecken laſſen.

„ Daß aber das Glied lang genug außgeſtrecket ſeye / kan der Chirurgus leicht abnehmen / wann das außgewichene Bein gerade gegen ſeiner Höle oder Acetabulo über ſtehet / und das außgeſtreckte Glied etwas länger iſt als das geſunde / dann ſo muß der Chirurgus das Bein mit ſeinen Händen ſo dirigiren / daß / wann man mit dem Strecken loß läſſt / ſelbiges alſo ſelber an ſeinen alten natürlichen Ort ſich begebe.“

Wann dann das Glied ſeine natürliche Figur und Geſtalt wieder bekommen / und dem geſunden in allen Stücken gleich / auch der Schmertzen nachgelaſſen / ſo hat man an guter Einrichtung nicht mehr zu zweiffeln.

Viele glauben / daß wann man bey Einrichtung des Beins einen Knall höre / ſo ſeye die Einrichtung gar wol geſchehen / weilen aber ſolcher Knall bißweilen von dem Strecken ſelber herrühret / und auch wol geſpüret wird / wann was an dem Bein bricht / als iſt auff dieſes Zeichen nicht zu gehen.

Nachdem nun das Einrichten alſo wol verrichtet / ſo hat man dann dahin zu ſehen / wie das Bein in ſeiner Pfanne möge behalten / und von beſorgender Entzündung bewahret werden. Derowegen ſo verbindt man es mit einem dienlichen Pflaſter / dergleichen dieſes ſeyn kan.

℞. Gummi elemi.
Maſtich.
Olibani.
Succini aa. ℥ij.
Myrrhæ ℥j.
Sang. Dracon.
Acaciæ aa. ℥iij.
Olei momordic. ℥j.
Therebint. ℥iiij.
Reſin. ℥jß.
Ceræ q. ſ. ut fiat. ſ. a. Empl.

quod malaxetur Balſamo Peruviano & oleo ſuccini.

Wann dieſes Pflaſter übergelegt / ſo lege man darüber die Bäuſchlein und Binde in einem Liquore genetzt / ſo der Entzündung wehret.

„ Das Verbinden geſchicht / wie bey den Beinbrüchen beſchrieben worden / die Ende des Pflaſters müſſen nicht zuſammen reichen / und zwar muß es offen bleiben / nicht an dem Ort / oder an der Seiten / wo das Bein außgewichen / ſondern an dem gegenüberſtehenden Ort. „

Die

Die Bäuſch und Binde werden/ wie geſagt/ in einem dienlichen Liquore genetzt/ ſo der Entzündung wehret/ auch damit ſie wol mögen ligen bleiben/ und wol anhalten.

An dem Ort aber/ wo das Bein außgewichen/ muß die Binde immer härter angezogen werden.

Iſt dann das Bein ſo beſchaffen / daß es nicht leicht wieder außfällt / ſo verbindet mans nur mit einer Binde / ſonſten aber mit dreyen / wie bey dem Beinbruch gelehret worden.

Der Bäuſche müſſen verſchiedene ſeyn / nicht allein das Glied deſto beſſer mit zu befeſtigen / ſondern auch die Ungleichheit der Juncturen und die Hölen mit außzufüllen / und damit die Binden auch beſſer halten mögen.

Das gröſte aber und dickeſte muß auff die Seite des Gleichs geleget werden/ wo die Verrenckung oder das Bein außgewichen.

Nachdem / wo es die Entzünduug nicht hindert/ kan man auch das Glied zu mehrer Befeſtigung ſchindeln.

Was endlich das Legen des verbundenen Glieds betrifft / muß man damit verfahren / wie bey dem Beinbruch gelehret: inſonderheit muß man in acht nehmen/ daß man das Glied / ehe mans verbindt / legen ſolle / wie es ligen muß/ damit hernach es alſo ligen bleibe/ und das Gebänd in ſeinem Vigor gelaſſen werde / und nicht etwan / wann mans nach dem Verbinden erſt bequäm legen wolte / entweder zu ſchlapff oder zu hart anlige.

Wann aber das Gebänd wiederumb müſſe erneuert

neuert werden / und wie lang ſolches geſchehen müſ-ſe / hat man / das erſte betreffend / in acht zu nehmen / daß / wo es kein Schmertzen oder Jucken / noch das Gebänd / ſo es ohngefehr zu hart angeleget wäre / verhinderten / ſolches vorm ſiebenden Tag nicht ſolle auffgebunden werden.

Mit dem Verbinden aber ſo lang continuiret werden müſſe / biß das Glied wiederumb wohl feſt ſtehe / als welches in kleinen Gliedern / zum Exempel / an einem Finger in 14. Tagen / in einem mittelmäſſigen / als am Arm oder Schienbein / umb den 20ten / in den gröſſern aber / als am dicken Schenckel und Achſelbein / unter 40. Tagen / kaum geſchehen werde.

Doch iſts beſſer / man laß das Gebänd etliche Tage länger ligen / als daß mans zu früh ablaſſe / umb das Glied deſto mehr zu befeſtigen.

Wie dann auch der Patient ſich wol in acht zu nehmen / daß er das friſchgeheilete Glied nicht ſo bald arbeiten laſſe / ſondern noch über das ſolches mit ſtärckenden Salben je mehr und mehr ſtärcke. v. g.

℞. Spiritus matricalis ℥ij.
Olei Maſtich.
ex axung. humana deſtill. aa. ℥ß.
lauri. ℥vj.
M.

Dieſes ſeye alſo von der einfachen oder einfältigen Verrenckung.

Was aber diejenige betrifft / welche eine Inflammation, groſſen Schmertzen / eine Wunde / oder Bruch / Verlängerung der Ligamenten oder einen Callum zum Gefehrtē hat / ſo braucht ſolches weitere Vorſorge / und zwar Wan

Wann Schmertzen und Entzündung plagen / und zwar bald vor der Einrichtung / ſo muß man dieſen Accidentibus vor allen Dingen begegnen / damit man nicht durch das Einrichten / oder Außeinander-Ziehung der Ligamenten alsdann Convulſiones und andere ſchwere Zufälle erretten möge / zu dem Intent dann mag man die oben zu der Entzündung bereits hin und wieder beſchriebene Medicamenten / nemlich das Elixir Balſamicum oder dergleichen appliciren.

Oder man mag ſich folgendes bereiten.

℞. Summitat. abſynth.
centaur. min.
Herb. Scordii aa. m. j.
Rorismarin. m. ij.
cicutariæ.
ſabinæ aa. mjß.
Baccar. lauri.
juniperi aa. ℥j.
ſeminis cumin. ℥ß.
myrrhæ.
maſtichis. aa ℥vj.

Inciſa & contuſa infundantur ſequenti liquori.

℞. ⊖ ♀i.
✱ci aa. ℥ij.

hæc ſolve cum Vini generoſi q. ſ. tunc adde
Spir. Vini rectificati ℔ij.

In dieſen vermiſchten Brandtewein thue man die obige Species, und laſſe es bey einander ſtehen / biß ſich der Liquor wohl gefärbet / und die Krafft wohl außgezogen / kommt dann eine Entzündung vor / ſo nimm der Tinctur ℥vj.
Camphor. ℥ß.

Spir. *ci vol. ℥vj.
Sperm. ceti ʒij.
M.

In dieſer Mixtur netzet man vierfach zuſammen-gelegte Tüchlein / und applicirt ſolche deß Tages offt / ſo offt ſie trocken worden / wieder angefeucht: ſo werden die in den verdreheten und zuſammen gepreßten vielerley Gefäſſen von ihrer Circulation verhinderte und erdickte Succi wiederumb dünne / und preſſen ſich durch / daß alſo Hitz und Schmertzen weichen.

Man muß alſo anderer dicken öhlichten Dingen müſſig gehen / als welche mit nichten penetriren / und die ſtillſtehende Liquores bewegen können / ſondern weilen ſie den ſtillſtehenden Succis die Ausdämpffung zugleich wehren / der Entzündung vielmehr Anlaß geben.

Die Pori werden abſonderlich wohl offen erfordert / damit ſowol die ſubtile Medicamenta penetriren / als auch die durch die ſubtile Himmels-Materi ſtarck bewegete und von andern abgeriſſene Particulæ der ſtillſtehenden Liquoren / ausdämpffen können.

Es mag nun die Entzündung vor oder nach der Einrichtung eines verrenckten Glieds ſich anmelden / muß man ihr mit gedachten Medicamenten begegnen.

Und wann das Glied etwan nach der Einrichtung etwas hart gebunden wäre / wie es dann ſeyn muß / ſo kan ſolches etwas luck gemacht werden / damit nicht auch zugleich durch das äuſſerliche zuſammen-preſſen der Pororum der Entzündung Anlaß gegeben werde.

Wäh-

Währender dieſer Cur/ da man die Inflammation zuſtillen ſuchet/ muß man das Glied ſo legen/ wie es dem Patienten am beſten thut.

Iſt dann die Inflammation aus dem Wege geraumet/ ſo muß man das verrenckte Glied ſtrecken/ und wohl einrichten/ hernach in ſeine gehörige Poſitur bringen/ und dann ferner verfahren/ wie oben bey der einfachen Verrenckung beſchrieben worden.

„ Wäre aber eine Verrenckung geſchehen mit einer Wunden/ darbey das Bein entblöſt zum Vorſchein käme/ ſo iſts ein gefährlicher Zuſtand/ und ſtehet man in Gefahr der Entzündung/ der Gicht/ und wol gar deß Todes/ man richte ein ſolch Glied ein oder nicht. Dann auff einen und andern Weg folgen Entzündung/ Gicht/ und dergleichen/ abſonderlich wo ſich ein ſolche Verrenckung an einem groſſen Glied/ als an der Hüfft oder obern Schenckelbein/ an dem Achſelbein/ am Elenbogen/ am Knye/ an der Hand oder Fußwurtzel/ zutrüge. „

Man muß dannenhero eine ſolche Gefahr dem Patienten ſo gleich vorſtellen/ und vor allen Dingen dahin trachten/ wie man der Entzündung begegnen möge.

Wañ dann die Zeit der Entzündung/ nemlich der ſiebende oder achte Tag/ vorbey/ ſo mag man dann die Einrichtung vornehmen/ und zwar nur bey kleinen Gliedern/ welche mit einer geringen Streckung können eingerichtet werden.

Wolte aber der Patient ſo lang mit der Einrichtung nicht warten/ ſo kan man ſolche auff ſeine Gefahr und Begehren ſo bald anſtellen.

Solten aber nach ſolcher Einrichtung die

Convulſiones anfangen / muß man das Glied ſo bald wieder aus einander ziehen / und mit dienlichen Mitteln die Nerven gelind machen / daß ſie deſto beſſer nachgeben / und der Succus nerveus ſeinen Durchgang ohngehindert haben möge. Dergleichen Medicamenten bereits droben bey den Beinbrüchen beſchrieben.

Das Glied wird bequem geleget / oder an Hals gehencket in ſolche Poſitur / wie es am bequemſten fällt. Die Wunde aber wird mit gehörigen Medicamenten verſehen / es ſeye das Glied eingerichtet oder nicht.

Trägt ſichs zu / daß beneben der Verrenckung auch das Bein gebrochen wird / ſo iſts gleichfalls ein gefährlicher Zuſtand / darbey man wohl zu bedencken hat / welches man zuerſt angreiffen ſolle / ob man erſt den Bruch deß Beins curire / oder das Glied einrichten müſſe.

Hierbey hat man in acht zunehmen / ob das Glied ohne Hindernüß deß Bruchs könne eingerichtet werden / wo dieſes iſt / richtet man zuvor das Bein ein ; wofern aber das Glied zugleich ſolcher geſtalt gebrochen / daß mans nicht einrichten kan / ſo muß man den Bruch zuforderſt heilen / und wann ſolcher anfängt einen Callum zuſetzen / alsdann auch die Einrichtung anſtellen.

Zuweilen trägt ſichs zu / daß vor oder nach der Einrichtung ein Callus an dem ausgewichenen Bein anſetzt / und alſo die Einrichtung nicht geſchehen läſt / oder wo das Glied ſchon eingerichtet worden / doch ohnbeweglich bleibt. Hier iſt guter Rath theuer / inſonderheit wo der Callus bereits zuhart worden

hen/alſo daß weder der Patient noch der Chi-
urgus das Glied bewegen kan / und darbey
das Glied ſchon lang geſchwunden / da iſt
alle Hoffnung aus.

Wofern aber der Zuſtand noch nicht ſo weit
kommen / und zum wenigſten der Chiru gus das
Glied noch biegen kan / ob es ſchon der Patient
vor ſich ſelbſten nicht vermag / noch der Callus im
angreiffen ſo gar hart ſich zeiget / mag man noch
einige Hoffnung haben / man muß aber die Cur
alsdann anſtellen mit erweichenden guten Bähun-
gen/ dergleichen folgendes ſeyn kan/ v g.

℞. Rad. altheæ,
lilior. alb. aa. ℥ij.
malvæ,
cucum. aſinin. aa. ℥j.
Herb. altheæ,
malvæ aa. Mij.
Sem. lini,
Fœnugræci aa. ℥iß.

Dieſe Species ſchneidet man klein/thut einen Ham-
melskopff darzu / und kochts mit genugſamen
Waſſer/biß das Fleiſch von den Beinen deß Kopffs
abfällt / mit der Brühe bähet man den Callum
fleiſſig.

Nach dieſem reibet man den Callum fleiſſig mit
dem Unguento de althea oder Gänſeſchmaltz/mit
ein wenig Oleo terræ vermiſcht eine Viertelſtunde
lang.

Nach dem legt man das Empl. Oxycroceum, oder
e ranis cum ☿io, ſo cum oleo Philoſophor. mala-
xirt worden / über.

Wann mit dieſem alſo ein Tag oder 4. ange-
halten worden / dann nimmt man Eſſig / darinn

Gum-

Gummi ammoniacum ſolvirt iſt/ gieſſet davon auf glüende Kieſſelſtein / und läſt den heiſſen Dampf zu mehrer Erweichung an den Callum gehen.

Wann nun durch ſolche Mittel der Callus ſich zwingen läſt / und aber das Glied eingerichtet / ſo muß währender ſolcher Cur der Patient das Glied fleiſſig bewegen / damit auch durch ſolche Bewegung dem Callo ſich nicht ferner zuſetzen / ſondern deſto mehr zuweichen / Anlaß gegeben werde.

Woferꝛn ſich aber zutrüge / daß die Verrenckung eines Glieds verſaumet oder verwahrloſet wäre / alſo daß das Glied nicht recht eingerichtet worden / unterdeſſen aber einen Callum gezogen / ſo müſte dieſer auff beſagte Art zuvor vertrieben / hernach aber erſt die rechte Einrichtung angeſtellet werden.

Es trägt ſich auch wol zu / daß ein verrenckt und aber wieder eingerichtet Glied dennoch wieder ausfällt / nicht zwar aus Urſach eines angeſetzten Calli, ſondern wann durch die Entzündung / ſo übel tractirt worden / ſich viele aus ihrer Circulation gebrachte Liquores in die Junctur ſetzen / und dem eingerichteten Bein ſeinen Locum einnehmen / und ſolches gleichſam wiederumb daheraus treiben.

Oder aber die Ligamenta ſich erlängern / alſo daß ſolche das eingerichtete Glied nicht beyeinander behalten können.

Wo ſich dergleichen Caſus einer zutrüge / hat man vor allen Dingen dahin zutrachten / daß man die ſtillſtehende und in dem Gelenck geronnene Liquores wiederumb zu ihrem Lauff bringe / und alſo das Gewerb von ſolchem Uberfluß befreye.

Und zwar was abſonderlich den erſten Caſum

ſum betrifft / darzu recommendirt Scultetus vor allen andern Mitteln das Brenneiſen / oder das Cauteriſiren / und will / daß man den Ort brennen ſolle / in welchem das Bein ausgewichen / damit alſo die ſtillſtehende Feuchtigkeiten erwärmet und ausgetrocknet werden mögen. Den Proceſs, welcher geſtalt Scultetus das Brennen anſtellet / beſiehe in ſeinem Armamentario p. 240.

Einen etwas bequemern Methodum, umb ſolche ſtillſtehende Liquores zu ihrem Lauff zubringen / oder wie man biß dahero geglaubet / auszutrucknen / lehret der berühmte Herr Muys Decade 3. Obſervat. 9. da er von einer Verrenckung deß Elenbogens wegen Relaxirung der Ligamenten handelt / „ Er erzehlet von einem Jüngling von ohngefehr 15. Jahren / welcher den Elenbogen ausgefallen / und ob er ſchon mit leichter Mühe wieder eingerichtet worden / dannoch wieder ausgewichen. Dieſes Ubel hatte ſchon drey Jahr gewähret / ohngehindert der Patient gantze Fäſſer voll Getränck von Guajac. Sarſaparill. China, und dergleichen zugerichtet / ausgeleeret / auch keine Empl. noch Linimenta geſparet.

Der Patient / ſagt gedachter Author, hatte ſich endlich einem Chirurgo anvertrauet zu curiren / der ihm dann die Reſtitution deß Arms gewiß verſprochen / ſo er auff dieſe Weiß vorgenommen: Dem krancken Arm hat er alle Wochen etlichmal einige Cucurbitulas, aber ohne Scarification, applicirt / und dann an eben dem / wie auch alle andere Tage / hat er unter den von oben zugedeckten Arm Spiritum vini mit flüchtigem Saltz vieler anderer Kräuter impraegnirt / angezündet / daß der Dampff

den

den Arm wohl penetrirt / und durch dieſe Mittel hat der Jüngling innerhalb einem halben Jahr ſeine vorige Geſundheit wieder erhalten / alſo daß er wieder fechten / und andere dergleichen Exercitia verrichten können. Dann nachdem die Theiligen / welche ſich zwiſchen den Fiberlein der Ligamenten inſinuiret / und dieſelbe relaxirt hatten / gehoben / und zu ihrem Lauff wiederumb gebracht worden / ſeynd die Ligamenta wieder in ihren vorigen Stand kommen. „

Geben alſo zu erkennen / wie übel ins gemein die Chirurgi dieſen Effect oder Würckung eine Ausſtreckung nennen: Sie iſt vielmehr eine Erdünnerung / da die ſtillſtehende Liquores durch die applicirte ſubtile ſehr bewegliche Theiligen der Medicamenten jene auch wiederumb bewegen / und zu ihrem Lauff bringen: wañ dann dieſe alſo wiederumb zu ihrer Circulation kommen / ſo weicht dann die übrige Feuchte deß Glieds oder Ligamenten / und gelangen alſo wieder zu ihrem vorigen Stand.

Die Austrocknung oder Exſiccatio iſt ein übel-verſtandener Terminus, und von den Alten nicht wohl explicirt worden; ſie haben zwar geſehen / daß wo ſie etwas naſſes zu dem Feuer oder zu einer Wärme gebracht / ſolches eingetrocknet / wie aber ſolches zugehe / nicht verſtanden / oder der austrocknenden Qualität deß Feuers zugeſchrieben / aber allzueinfältig: dann alle die Würckung / welche das Feuer verrichtet / verrichtet es mit nichten ſeiner angedichteten Qualitäten halben / ſondern ſeine eigentliche Subſtanz auff allerley Art applicirt thut den Effect.

Es

Es iſt aber das Feuer kein Element/ſondern ein componirtes Weſen / welches da beſtehet/ und ſein Eſſe hat aus dem erſten ohnbeſchreiblich beweglichen Element / und vielen andern irdiſchen Materien / worinnen das ſubtile Element ſich concentrirt hatte.

Wann dann ein ſolch Corpus, worinnen viel ſolcher ſubtilen ſehr beweglichen Theilgen ligen/hefftig gegen ein anders angeſchlagen wird / ſo entſtehet aus ſolcher Bewegung ein Funcken / wie wir ſehen am Feuerſtein und hartem Holtz/welches ſich durch eine geſchwinde Bewegung entzündet / da nemlich die ohne das bewegliche ſubtile Theilgen deß ſubtileſten Elements noch hefftiger bewegt/das zugeſellete irdiſche verbrennliche Weſen auch mit zu ſolcher Bewegung ziehen/und ein Feuer daraus machen: deſſen Erhaltung in motu beſtehet / da ihm ſolche Materi zugeſellet wird / welche das ſubtile bewegliche Weſen Krafft hat auch zugleich zu bewegen.

Bey ſolcher Bewegung aber werden die jenige Theile der Materi/welche vorher ſtill gelegen/und ein componirtes Weſen oder Corpus machten/von einander geſondert / welches wir verbrennen heiſſen: bey welcher Action dann die von einander geſonderte Theilgen eines vorhin componirten Dinges oder Cörpers verſtieben/und einen andern bequemen Ort entweder in der Lufft oder Erden ꝛc. einnehmen.

Iſt aber die Materi ſolcher geſtalt beſchaffen/daß ſie ſich zwar durch die Bewegung der ſubtilen Materi erhitzet/und von einander geriſſen oder abgeſondert wird/doch aber aus Mangel irdiſcher Theilgen ſich nicht entzünden oder Flamme geben kan/

ſondern ohne ſolche ſich verliehret / als durch die ſubtile Materi von einander abgeriſſen / und aus ihrem Ort getrieben / und zu anderer Bewegung gebracht/ſo nennen wir ſolches eine Austrocknung/ da dasjenige / ſo vorhin ſtille gelegen an ſeinem Ort / von ſelbigem ausgetrieben und zu anderer Bewegung gebracht wird. Wie wir da ſehen an dem Waſſer / und dergleichen naſſen oder feuchten Materien / welche wann ſie ſich etwan durch eine Wärme verliehren / nicht gantz vergehen oder zunichte gemacht / ſondern nur an einen andern Ort getrieben werden.

Und alſo geſchehen alle ſolche Würckungen durch eine ſtärckere oder ſchwächere Bewegung: da dieſes oder jenes Medicament mehr oder weniger der beweglichen ſubtilen Theilgen bey ſich hat / dardurch es andere ſtillſtehende auch bewegen kan: wie wir dañ in obigem Caſu ſehen / da der angezündete Brandtewein ſolche ſubtile bewegliche Theilgen von ſich gibt / welche die Poros durchdringend/was ſich ohnbewegliches darinnen findet / gleichſam fortſtoſſen und beweglich machen / daß ſolches dann entweder verflieget / oder in ſeinen Schrancken ferner fortlauffen kan.

Welchen Effect wir auch gar fein begreiffen können / wann / wie es ſich endlich offt bey verbundenen Schäden zuträgt/in den Poris der Haut wegen deß Gebänds oder applicirten Pflaſtern/zuruck gehaltene Feuchtigkeiten / Jucken/ und wol gar Entzündung entſtehen. Da pfleget man das Gebänd auffzumachen/den Ort wo es jücket/ nur mit warmen Waſſer zubähen / und alſo durch die ſubtile

tile Theilgen deß Feuers / ſo in dem Waſſer ſind / die in den Poris ſtillſtehende zu bewegen und heraus zutreiben. Dann indem die ſubtilere und mehr bewegliche ſich zu den ſtillſtehenden eindringen / und aber zwey Leiber nicht zugleich einen Ort inne haben können / ſo muß dann das Ohnbewegliche dem Beweglichen weichen / und ſich einen andern Ort ſuchen.

Wofern aber die ſtillſtehende Feuchtigkeiten durch ſolche bewegliche Theilgen ſich nicht wolten bewegen laſſen / ſo muß man zu ſtärckern ſchreiten / als welche mehr ſubtile Theilgen haben / als das warme Waſſer / dergleichen da iſt der Spiritus vini mit Campher / Spiritu ſalisarmon. &c. vermiſcht.

Nachdem wir nun von der Verrenckung in genere gehandelt / als wollen wir auch von einer oder andern Theilen oder Glieder Verrenckung in ſpecie kürtzlich handeln. Und zwar ſo komt uns die Verrenckung deß Kieffels (als welche eine ſonderbare Einrichtung bedarff:) zuerſt vor.

Es geſchicht aber ſolche Verrenckung nur auff eine oder andere Seite / oder vorwärts.

Geſchicht ſie auff eine oder andere Seiten / ſo ſiehet das Geſicht gantz ſcheff aus / das Maul bleibt offen ſtehen / und die Zähne treffen nicht auff einander.

Es trägt ſich aber dieſe Verrenckung leicht zu / wo die Ligamenta etwas ſchlapff ſind / und der Patient im Gähnen den Mund zuweit von einander reiſſet.

Geſchicht aber die Verrenckung vorwärts / ſo bleibt der Mund weit offen ſtehen / und das Kien

hänget faſt auff der Bruſt/und ſtehet hinauswärts: geſchicht auch aus Schlapffheit der Ligamenten und Tendinum der Schlaffmäußlein.

Iſt nun die Verrenckung auff eine oder andere Seiten geſchehen / ſo pflegen etliche die Einrichtung mit einer Maulſchellen zuverrichten: Oder wo ſolche nicht zu practiciren ſind / ſo ſetzet man den Patienten niedrig/ läſt ihm jemand den Kopff hinderwärts feſt halten / dann ſetzet man beyde Daumen an die Backenzähne an/ mit den andern Fingern aber faſſet man das Kien feſt/ und ſchiebet alſo den Kieffel erſt unterſich / dann etwas hinterſich / und letzlich nach der Seiten zu überſich / hält ſolches alſo eine Viertelſtund ſtille / und dann ziehet man die Finger heraus / ſo iſt der Kieffel eingerichtet.

Bey der vorwärts geſchehenen Verrenckung procedirt man faſt auff eben ſolche Art: Man läſt dem Patienten den Kopff feſt halten/ wann dann der Chirurgus ſolchem ſeine Daumen an die Backenzähne / die Finger aber an den Kieffel geſetzt/ ſo ziehet er den Kieffel erſt vorwärts herunter / dann zurück / und endlich in die Höhe / ſo iſt die Einrichtung geſchehen.

Uber den verrenckt-geweſenen Ort applicirt man alsdann weiter nichts / als ein gutes aromatiſches Pflaſter und Binde.

„ Solte der Mund ſo weit nicht offen ſtehen/ daß man mit den Daumen auff die Backenzähne reichen könte/ ſo nimmt man zwey viereckete Höltzlein in der Dicke eines Fingers/ dieſe applicirt man an ſtatt der Daumen auff beyderſeits groſſe Backenzähne / umb den verrenckten Kieffel leget man eine

ne Binde/ dieſe nimmt ein Diener in beyde Hän-
e/ und ziehet damit überſich/ nachdem er ſeine Knye
uff deß Patienten Schultern gelegt/ und alſo hö-
er ſtehet als der Patient/ dann ſo druckt der Chi-
rgus den Kienbacken mit den Höltzergen nieder-
värts/ und bringt alſo auff ſolche Art/ wie allbe-
eit vorher geſagt worden/ den Kieffel wieder an
einen Ort. „

Nachdem verbindet man den Ort/ der Patient
ber darff den Mund nicht auffthun/ noch was
uen/ ſondern mit Brühen ſich erhalten/ biß der
ieffel an ſeinem Ort wiederumb etwas erſtarcket/
nd die Schmertzen vergangen.

Nach Verrenckung deß Kieffels kan ſich
uch wol zutragen/ daß der Halß oder ſeine
Wirbelbeine verrenckt werden: geſchicht
olche Verrenckung vollkommen/ ſo folget
bald der Tod/ wo aber nur eine Verſtau-
hung oder Verdrehung ſich zugetragen/ ſo
nag/ wo man ſo bald darzu thut/ noch ge-
holffen werden.

Man ſetzet aber den Patienten auff einen nied-
igen Stul/ läſt ihm einen Diener auff die Schul-
er drücken/ dann faſſet der Chirurgus das Haupt
uff beyden Seiten bey den Ohren/ hebts in die Hö-
e/ und drehet den Kopff hin und her/ biß die Ein-
ichtung geſchehen: dann ſo fühlet der Patient ſo
ald Erleichterung/ und kan den Halß wieder auff
eyde Seiten wenden und drehen.

Nachdem läſſet man den Patienten den Kopff
nach der Seiten beugen/ wo die Verrenckung nicht
war hin geſchehen/ und verbindet alſo den Halß
gegen das Schulterblat/ damit nicht etwan ohnge-

ſehr die Wirbelbeine ſich wieder dorthin / wo ſie verruckt geweſen / lencken mögen.

Die übrige Wirbelbeine deß Rückgrads können auch auff vielerley Weiß verrenckt und verdrehet oder verſtaucht werden. Die rechte Verrenckung aber iſt tödtlich / indem dardurch zugleich das Ruckenmarck zerdruckt und den äuſſern Gliedern zugleich Gefühl und Bewegung genommen wird.

Die Verſtauchung aber oder Verdrehung verurſacht ins gemein/abſonderlich bey Kindern / ungeſtalte Rück oder Höcker.

Was deren Einrichtung betrifft/ ſo geſchicht ſolche durch deß Hippocratis Streckbanck/wo die Verrenckung oder Ausweichung der Wirbelbeine auswärts geſchehen: den Proceſs findet man bey Sculteto ſammt der Figur in der 46. Tafel wohl exprimirt und beſchrieben.

Was die Verrenckung der Schultern betrifft / ſo geſchicht ſolche zwar auff verſchiedene Art / doch aber mehrentheils unterwärts / wañ die Ligamenten ſchwach und ſchlapff werden / oder wann der Kopff deß oberſten Armbeins mit dem Pfängen deß Schulterblats ſeine gehörige Proportion verliehret / da entweder die Pfanne zuweit / der Kopff deß Arms zuklein : oder ſonſten durch einigen Catarrhum ſich ein überflüſſige Lympha zwiſchen die Junctur geſetzet / als welche zu einem Ausfall oder Verrenckung der Schultern groſſe Anlaß geben können.

Das vornehmſte Keñzeichen aber von dieſer Verrenckung iſt die Höle / ſo oben auff der Schulter entſtehet / da der Kopff deß oberſten Arms unter die Achſel geſuncken / allwo

es

es dann etwas erhoben ſcheinet: der Elenbogen ſtehet auswärts / alſo daß man den Arm nicht als mit Gewalt und Schmertzen an den Leib legen oder bringen kan.

Die andere Zeichen / als Schmertzen und Ohnbeweglichkeit fehlen offt / und können ſich auch zutragen / wann ſich in den Ligamentis oder Tendinibus der Muſculen ſcharffe Feuchtigkeiten geſetzt / und nicht fort wollen / da der Arm ohne Schmertzen nicht wohl beweglich iſt / ob ſchon keine Verrenckung vorhanden. Man hat derohalben auff obengeſagte Zeichen vornemlich zuſehen / wo ſolche vorhanden ſind / iſt die Schulter auſſer allem Zweiffel ausgefallen oder verrencket.

Die Einrichtung geſchicht auff verſchiedene Art: Bey Kindern und ſchwachen Perſonen / ſo nicht muſculos ſind / kan ſie geſchehen mit der Fauſt auff ſolche Weiß: Nemlich der Chirurgus hält den Patienten über der Junctur der Schulter mit einer Hand feſt / und nachdem dann der Elenbogen durch einen Diener wohl niederwärts gezogen / und das Haupt deß Beins wiederumb an die Pfanne gebracht / und alſo genug ausgeſtreckt worden / ſo hebt dann der Chirurgus mit der andern Hand den ausgewichenen Arm von unten auff in ſeine Pfanne.

Iſt die Fauſt zuſchwach / ſo läſt man den Patienten durch zwey Diener halten / da der eine denſelben auff den Schultern feſt hält / der ander den Arm ausſtrecket / oder ziehet / dann ſo nimmt der Chirurgus ein geſchmeidiges Handtuch oder Serviette, applicirt ſelbige unter das ausgefallene Armbein / knüpfft ſolche oben zuſammen / ſteckt zugleich ſeinen Kopff dardurch / damit er den Arm wohl in

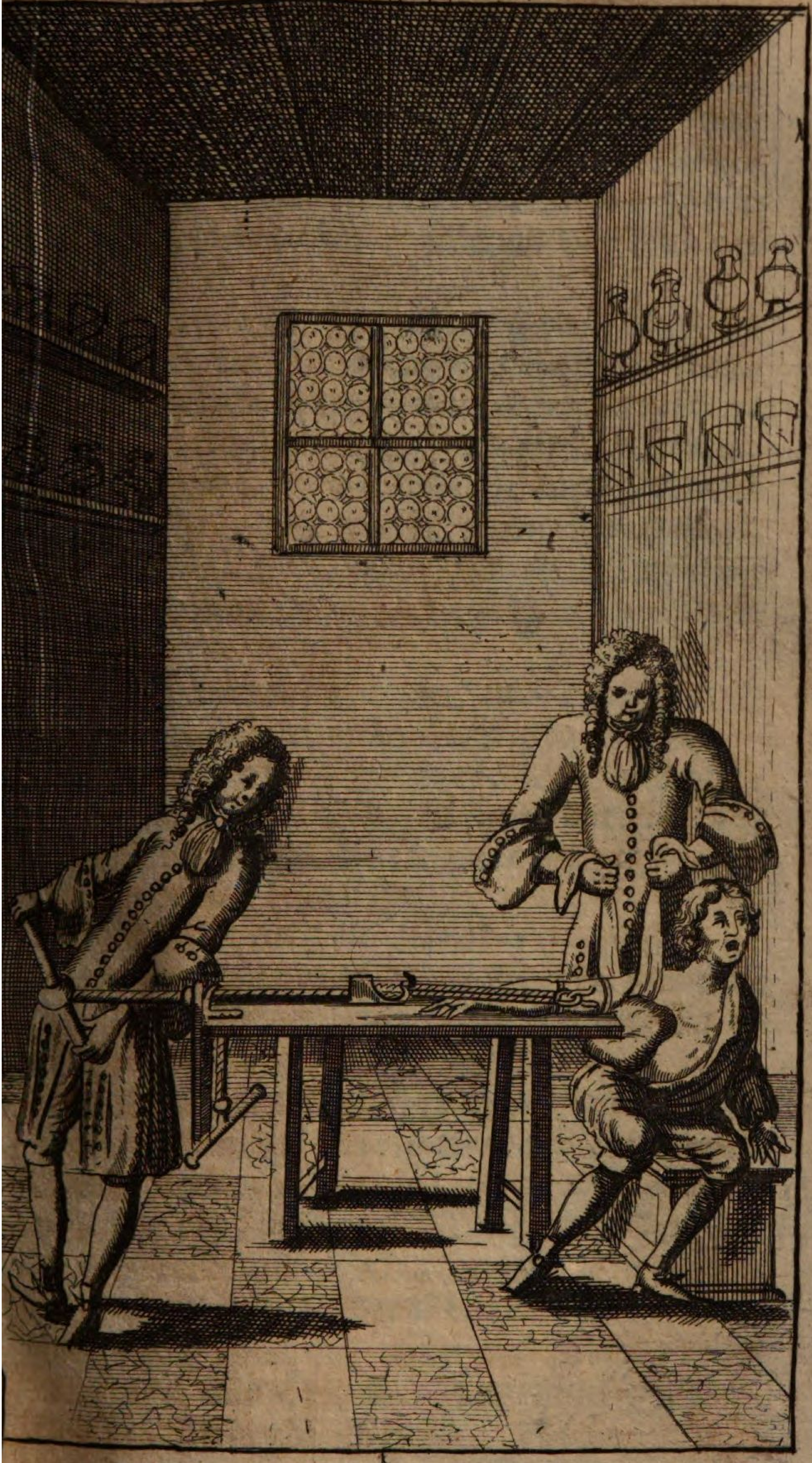
die Höhe heben / und durch Hülffe ſeiner beyden Hände alsdann dem Bein an ſeinen Ort verhelffen könne.

Wäre auch der Diener zuſchwach / daß er die Ausſtreckung deß Arms nicht wohl verrichten könte vermittelſt ſeiner Hände / ſo muß man den Arm durch Hülff eines Schraubzeugs / ſo viel nöthig / ausſtrecken / wie beygeſetzte Figur zeiget / inſonderheit wann die Verrenckung bey ſtarcken Perſonen geſchehen / welche mit ſo leichter Mühe nicht einzurichten ſind. An ſtatt eines ſolchen Schraubzeugs kan auch die Leiter oder eine Thür dienen.

Und weilen ſolche Inſtrumenten an allen Orten leicht zuhaben / als wollen wir kürtzlich beyfügen / wie durch dieſe die Einrichtung anzuſtellen:

Man nimmt aber eine Leiter / welche ſo lang iſt als der Patient / auff deren oberſten Sproſſen applicirt man einen harten runden Bauſch / Ballen / oder Klauel Garn / in der Gröſſe / daß ſolches die Höle unter der Achſel außfüllet; welches man bey den noch geſunden probiren kan. Dann läſt man den Patienten auff ein Stülchen tretten / und ſchiebet ihm die Leiter mit dem Bauſch oder Ballen / fein juſt unter die Achſel / nachdem man ihm die Beine zuſammen / den geſunden Arm aber auff den Rücken gebunden: wann dann die Leiter dem Patienten wohl und dicht an den Leib geleget iſt / damit nicht ohngefehr die oberſte Armröhr Schaden leiden und brechen möge / ſo umbwindet man den Arm über dem Ehlenbogen mit einer Handzwehl / wormit der Diener den Arm starck unterſich ziehet / nachdem ein anderer

das



das Stůlchen unter den Füſſen weggenommen / daß er an der Leiter hangen bleibe / und alſo das Bein wiederumb an ſeinen Ort komme / wann der Chirurgus oder der Diener / ſo den Arm unterſich ziehet / ſolchen hin und her wendet.

Wann nun die Einrichtung geſchehen / ſo ſetzet man dem Patienten das Stůlchen wieder unter die Bein / und damit er den Arm nicht důrffe überſich heben / ziehet man ihm die Leiter darunter hervor: oder wann die Leiter feſt geſtellt / oder an den Boden feſt angehefftet worden / låſt man den Patienten auff einer Banck / ſo man ihm untergeſtellet / zurück gehen.

Dergleichen Einrichtung nun låſt ſich auch ſolchergeſtalt mit einer Thür practiciren.

Wann dann die Einrichtung wohl verrichtet / ſo leget man unter die Achſel einen runden Bauſch oder Ballen in folgendem Liquore genetzet. v. g.

℞. Spir. matricalis.

Elixir. Balſamici mei aa. p. æqual.

dardurch verhůtet man / daß keine Humores ſich ſtecken / oder ſtehen bleiben / und Entzündung anrichten.

Nachdem nimmt man eine Binde 5. Finger breit weniger oder mehr / nach des Patienten Gröſſe / 2. Klaffter lang / mit zwey Enden / mit der fangt man an unter der Achſel über die verrenckte Schulter zu fahren / nachdem man ſolche in der Mitte angelegt: von dar fähret man mit unter die andere Schulter / und alſo Creutzweiß vielmal herumb / biß zu End der Binden.

Nachdem bindet man auch den Arm an den Leib an/und trägt ihn an der Bruſt in einem Band/ und zwar hoch / daß die Hand faſt an die geſunde Schulter reiche / und der Arm deſto beſſer droben behalten werde.

Wann dann keine Accidentien Anlaß geben/ ſo macht man das Band in vier oder fünff Tagen nicht loß: nachdem mag man auch ein gut verſüſſend Pflaſter überlegen. Dergleichen iſt mein bey den Wunden beſchriebenes Empl. Oppodeldoch. Oder ein ſolches:

℞. Colophon. ℥j.
resin.
ceræ aa. ℥iij.
Liquatis adde,
Thuris.
maſtich. aa. ℥ß.
Boli armen. ℥j.
Sem. cumin. ʒvj.
Croci ʒij.
Camphor. oleo hypericon. ſolut. ʒjß.
Miſce fiat Empl.

Durch dieſe und dergleichen Pflaſter werden die in den zuſammen gepreßten Tubulis ſtillſtehende Liquores nicht allein wieder zu ihrem Lauff gebracht/ ſondern auch die Tubuli, welche durch die ſtillſtehende und mit Gewalt eingepreßte Liquores erweitert waren/ wiederumb enge gemacht/ zu ihrem alten gewöhnlichen Stand gebracht/ und alſo das Gewerb befeſtiget.

Hierauß haben unſere Chirurgi, welche den alten Irrthümen annoch beypflichten/ zu erſehen/ wie übel ſie raiſonniren/ wann ſie dem Effect obiger Medicamenten die Verhinderung des

des Zufluſſes vieler Feuchtigkeiten zuſchreiben / ſie hindern mit nichten den Zufluß / als welches noch übler gethan wäre / indem dardurch dem Glied alle Nahrung und Krafft gänzlich benommen würde: ſondern indem ſie die herzuflieſſende Feuchtigkeiten oder nöthige Succos bey ihrer innerlichen Bewegung behalten / und alſo von dem Stillſtand und der Gerinnung abhalten / als komt auch weder Entzündung / Geſchwulſt oder Schmertzen zum Vorſchein / ſondern es ſuchen die gehemmete Feuchtigkeiten anderwärtige Paß / und lauffen / obſchon nicht durch dieſe / doch durch andere Neben-Zweige oder Aeſte ohnverhindert fort / biß ſie ſich andere gemacht / und dann wiederumb überall vollkommen Paß und Repaß erlangen.

" Und darauß mögen ſie auch lernen / wie übel ſie curiren / wann ſie an ſtatt obiger Medicamenten ſich zuſammen ziehender oder fetten Dinge bedienen / inſonderheit mit ſauer vermiſcht / da kan nichts anders als ein Stillſtand der noch circulirenden Liquoren / und davon Geſchwulſt / Entzündung und Schmertzen entſtehen.

Paræus, ob er gleich die Urſachen des Effects nicht penetriret / hat dennoch auß der Erfahrung ſolchen gefunden / da er umb allerhand Zufälle bey den Verrenckungen zu verhüten / folgendes Pflaſter appliciret. v. g.

℞. Picis nigræ.
Gummi Ammon.
Bdell. in aqua Vit. ſolut. aa. ℥ij.
Olei lauri ℥j.
Piper. pulv.

Zingi-

Zingiber. pulv.
granor. Paradyſi.
lauri.
juniperi aa. ℥ij.

M. fiat Emplaſtrum.

Dieſes Pflaſter / weilen es auß penetranten zertheilenden Mitteln beſtehet / thut nicht geringen Effect bey Verdünnung der coagulirten Säffte / oder zu verhüten / daß ſolche nicht gerinnen.

„ Noch eine Verrenckung trägt ſich zu an dem Hüfftbein / wordurch viele Menſchen unglücklich und lahm werden. Dann vorerſt iſts ein Zuſtand welchem übel zu helffen / weilen die Musculi, Tendines und Ligamenta allhier ſehr ſtarck / und dannenhero übel nachgeben / oder wo ſie gern nachgeben / alſo daß die Hüfft leicht wiederumb eingerichtet wird / ſo iſt hergegen ſolcher Fehler darbey / daß ſie alsdann ſchwerlich an ihrem Ort behalten wird. „

Es geſchicht aber dieſe Verrenckung auff verſchiedene Art / vor- und hinterwerts / auß- und einwerts: Und zwar / wann ſolcher eine durch äuſſerliche Gewalt ſich zuträgt / ſo iſt ſie vollkommen geſchehen / und das Bein gantz auß ſeiner Pfannen gezwungen. Dann weilen das Haupt der groſſen Beinröhren ſehr rund iſt / und die Pfanne einen ſpitzigen Rand hat / als kan das Haupt des Beins auff der Pfannen ſpitzen Rand nicht bleiben / ſondern fällt entweder gar über und auß / oder wird wieder zuruck in die Pfanne gezogen von den ſtarcken Tendinibus und Ligamenten / und alſo kan ſich hier keine Semiluxatio zutragen / es ſey dann durch Erlängerung der Ligamenten.

Die

Die Einrichtung der vollkommenen Verrenckung / ſie ſeye geſchehen wohin ſie wolle / kan nicht anders als mit ſtarcker Außſtreckung geſchehen / es ſeye dann die Perſon noch ſchwach / oder ein Kind / da kan auch eine mittelmäſſige Außſtreckung ſufficient ſeyn.

Iſt die Einrichtung wol verrichtet / ſo bedienet man ſich der obigen Medicamenten beneben ihrem gehörigen Gebänd: da man die Hüffte wol zuſammen bindet / damit das eingerichtete Theil ohnverruckt möge ligen bleiben.

„ Der Patient muß ſich auch ein Tag acht mit ligen behelffen / und auff das Bein nicht tretten / biß die Ligamenta ſich wiederumb wohl geſteiffet.

Das Bein wird ſo geleget / daß es nicht gar außgeſtreckt / noch zu viel zu ſich gezogen ſeye / wie es dem Patienten wohl thut. „

Was die Cur der Verrenckung betrifft / welchergeſtalt ſolche anzuſtellen / wann ſie von Erlängerung der Ligamenten hergerühret / ſo folge man dem droben bereits beſchriebenem Methodo: doch gehöret Zeit darzu.

Nachdem wir nun / was bey den Verrenckungen der Glieder zu thun / ſo viel einem angehenden Chirurgo zu wiſſen nöthig / abgehandelt / als ſchreiten wir zu anderen Gebrechen / welche einer Zuſammenbringung bedörffen / und zu dieſer Operation annoch gehören. Dergleichen da ſind

CAP. V.

Die Haaſenſcharten.

DEren gantze Cur beſtehet darinnen / daß die voneinander geſonderte Lefftzen wieder zuſammen gebracht / beyeinander behalten / un

und durch den herzu gefloſſenen Nahrungs-Safft aneinander geleimet werden.

Was eine Haaſenſcharte ſey / iſt wol wenigen unbekant; neimlich es iſt ein Zuſtand / da die obere Lefftzen biß gegen die Naſen hinauff geſpalten ſind / nicht ungleich den Haaſenmäulern; dardurch man bey einigen die Zähne bloß ligen ſiehet / welches dem Anſehen nicht nur ſehr ungeſtalt / ſondern auch dem Reden groſſe Hinderniß bringet / inſonderheit wann zugleich der Kieffel geſpalten iſt / wie bey etlichen geſchicht.

Es wird aber dieſer Zufall den Kindern in Mutterleib angehängt / durch ſonderbare Einbildung der Mutter: wiewolen etliche die Urſach dieſes Fehlers dem Eychen oder Ovulo ſelbſten zuſchreiben.

Doch thut dieſes nichts zu unſerer Cur. Bey welcher wir zu betrachten / ob die Fiſſur groß ſeye / und deren Lefftzen weit voneinander abſtehen oder nicht.

„ Iſt die Scharte oder Fiſſur groß und weit voneinander / ſo greiffe man den Schaden nicht an / dann es möchten die Hefft außreiſſen / und der letzte Schaden gröſſer werden als der erſte; oder wo ſie ſich endlich zuſammen bringen lieſſen / doch ein ungeſtaltes Anſehen verurſachen würden / wann die Lefftzen zu hart müſten zuſammen gezogen werden / wordurch auch zugleich dem Reden groſſe Hinderniß geſchehen könte / abſonderlich bey erwachſenen Menſchen / wo bereits alles außgewachſen / ſtarck worden / und nicht mehr nachgibt / als bey Kindern / da alles noch weich / und im friſchen Wachſen begriffen.

Derowegen auch die Cur eines ſolchen Schadens

dens / ſo gleich muß angeſtellet werden / wann die Kinder noch an der Mutter Bruſt ligen.

Wird aber dieſe Zeit verſäumt / und man wartet damit biß ins Alter / ſo muß hernach der Patient die Cur mit mehrerer Beſchwerlichkeit außſtehen: und auch wol offt mit groſſer Gefahr. Dann wo ein ſolcher Patient zu einer Cachexi inclinirte oder mit dem Scharbock behafftet wäre / würde die Zuſammen-Heilung nicht ſo leicht geſchehen / ſondern wol über das leichter zu einem Krebs gerathen. "

Iſt nun die Scharte ſo beſchaffen / daß ſie wol zuſammen zu bringen / ſo wird die Cur folgender geſtalt angeſtellet.

Hat man ein Kind vor ſich / läſt man ſelbiges vor der Operation bey 10. oder mehr Stunden nicht ſchlaffen / damit es hernach / nach derſelben deſto eher ruhen möge.

" Ein ſolches Kind nun ſetzet man jemand auf den Schooß wohl eingewickelt / oder wo es ein erwachſener Menſch iſt / bindet man ihn die Arme feſt / und läſt ihm durch jemand den Kopff feſt halten.

Nach dem faſſet der Operator die geſpaltene Lefftzen auff beyden Seiten mit den Fingern oder einem Zänglein / ziehet ſie in die Höhe / und löſet ſie mit einem ſcharffen Meſſerlein von dem Zahnfleiſch ab: und damit ſie ſich an das Zahnfleiſch nicht wieder anhängen / leget man zarte Tüchlein oder Tarpy darzwiſchen: nach dem leget man auff beyde Seiten der Lefftzen wol anklebende Hefftpflaſter / deren jedes mit etlichen Bändeln verſehen. Wann dieſe wol ankleben / ſo beſchneidet man die Lefftzen der Scharten an denen Enden und macht ſie wund / ſo weit ſie zuſammen ſollen gefüget werden: dann

truckt

truckt ein Diener dem Patienten ſeine Backen gegen der Naſen zu / damit die Hefftpflaſter ohne ſtarckes Ziehen aneinander mögen gefüget werden: wann dieſes verrichtet / ſo befeucht man die Lefftzen oder die zuſammen gebrachte Scharte mit Balſamo Copaivæ oder Peruviano, und legt eine Wiche in dieſer Balſam einem benetzt drüber / und verbindets alſo folgends mit ſeinem gehörigen Gebänd / über das Gebänd applicirt man gleich unter der Naſen ein Pflaſter / an ſtat eines Wetterdächleins / damit die auß der Naſe lauffende Feuchtigkeit / die Hefftpflaſter nicht auffweichen / ſondern über das auffgelegte Pflaſter abflieſſen mögen. "

Dieſer Methodus, eine ſolche Scharte ohne Nadelhefft zu tractiren / gehet am beſten von ſtatten bey kleinen Kindern / wo die Nadeln leicht außſchlitzen können / inſonderheit wann die Scharte ziemlich weit und groß iſt.

" Wäre aber ein Kind bereits ſo groß / daß deſſen Lefftzen ſtarck genug die Nadel zu halten / oder ein erwachſener Menſch / bey welchem wegen weit voneinander klaffender Lefftzen das trockene Hefften zu ſchwach wäre / ſolche zuſammen zu ziehen und beyeinander zu halten / ſo muß man die Aneinanderfügung durch Hülff ſilberner Nadeln verrichten / ſolcher geſtalt: "

Wann nemlich die Lefftzen von dem Zahnfleiſch wol abgelöſet / die Labia der Scharten wol wund gemacht / und aneinander getruckt worden; ſo ſticht man die erſte Nadel ſo nahe unter die Naſen als man kan / die andere in die Mitten / und die dritte wol unten durch beyde aneinander gefügte Lefftzen / jede einen guten Strohhalmen breit von dem Margine der wund-gemachten Lefftzen: alſo daß ſie auff

der

der andern Lefftzen eben in ſolcher Diſtantz hervor kommen.

Darauff umbwickelt man jede Nadel mit ihrem Faden etlichmal/ auff die Art/ wie die Schneider ihre Nadeln/ umb ſie nicht zu verlieren/ auff ihre Ermel ſtecken und umbwickeln. Und dann zwicket man die hervor- ragende Theile der Nadeln mit einem Zänglein ab: befeuchtet die Heffte wie oben mit dem Balſamo Copaivæ, und verbindet ſie folgends mit Wichen und Gebänd: über die Wichen leget man ein Bäuſchlein und darüber ein Hefftpflaſter/ welches man an einem Backen feſt anklebet/ und damit über die zuſammengezogene Lefftzen zum andern fähret/ und an ſelbigen auch anlegt/ alſo daß dadurch die Backen gegen der Naſen zu gezogen und behalten werden/ umb den Nadeln Vorſchub zu thun/ damit ſolche die Lefftzen deſto leichter zuſammen halten mögen.

Uber dieſes Pflaſter leget man dann die gehörige Binde an/ ſo etlichmal geſpalten iſt/ oder etliche Köpff hat/ umb das Binden deſto beſſer mit anzuſtellen. Wann alles wol verrichtet/ ſo läſt man den Patienten ruhen/ und rühret das Gebänd nicht wieder an biß in dritten Tag/ es ſey dann/ daß ſich das Gebänd geſchoben/ und nicht wol anhält.

Bey ſolchem Verbinden am dritten Tag/ muß man/ wie anfänglich bey dem erſten Verbinden geſchehen/ procediren: nemlich/ ein Diener hält den Kopff/ und trückt die Backen ſo lang gegen der Naſen zu/ biß das Gebänd erneuert. Bey welchem Verbinden auch der mittlere Hafft zur Helfft/ die andere aber nur von einigen Umbſchlägen loß gemacht werden.

Den vierdten Tag thut man den mittleren Hafft gantz ab / und låſt die andere nach. Spůret man dann am fünfften Tag / daß die zuſammengefügete Theile aneinander hangen / und keine Lůcke mehr geſpůret wird / ſo nimmt man den oberſten Hafft unter der Naſen weg: den unterſten aber låſt man noch ein Tag etlich / doch macht man alle Tag etwas daran loß / und nimmt ihn endlich auch vollends hinweg. Je eher man aber die Nadeln hinweg nehmen kan / je weniger und kleiner werden die Narben / wornach man ſich richten kan.

Můſte man fürchten / daß die Nadeln aufſchlitzen möchten / ſo appliciret man auff beyden Seiten der Lefftzen Hefftpflaſter mit Ringlein zugerichtet / durch welche man die Nadeln durchgehen låſt / dann ſo iſt man vorm Auffſchlitzen ſicher / es mögen die Labia ſo hart gezogen werden / als ſie wollen.

Beym Verbinden ſiehet man zu / daß die Naſen offen ſeye / und die Reſpiration dardurch nicht verhindert werde.

Währender Cur erhålt man den Patienten mit weichen Speiſen / und gibt ihm zuweilen Violen-Safft zu lecken / welcher zur Heilung auch das ſeinige wohl contribuiret.

CAP. VI.

Von dem zerriſſenen oder zerſprungenen Blaſen-Hals.

ES kan ſich dieſer beſchwerliche und gefährliche Zuſtand zutragen ſowol bey Manns- als Weibsbildern / und zwar auß verſchiedenen Urſa-

Urſachen / entweder äuſſerlichen oder innerlichen.

Wann nemlich ein Menſch lange Zeit ſein Waſſer nicht abgeſchlagen / und die Blaſe voll Waſſer hat / und aber unverſehens / auff den untern Leib in der Gegend der Blaſen / einen harten Schlag oder Stoß bekommt / oder auff die Gegend einen harten Fall thut / ſo kan ſich dieſes ſchlimme Accidens leicht zutragen / ſowol bey Manns- als Weibsperſonen.

Auſſer dieſen Fällen aber pfleget ſich dieſer Caſus leicht zuzutragen bey gebährenden Frauen / wann ſie 2. 3. oder mehr Tage in ſchweren Kindesnöthen ligen / unter währender Zeit aber viel trincken / und darzu treibende Artzneyen einnehmen / welche die Geburt befördern ſollen / wordurch der Urin getrieben / und die Blaſe angefüllet wird / wann dann dem Urin nicht vorher / ehe das Kind in die Mutterſcheide eindringet / durch einen Catheter fortgeholffen wird / ſo geſchicht dann / daß durch die gewaltſame Preſſung der Blaſen-Hals zerberſtet / überzwerch / und ſowol der Muſculus als auch die Haut zerreiſſen muß.

“ Es kan auch wol die Hebamme durch ihr grobes unbedachtſames Fühlen einen ſolchen Schaden verurſachen / wann ſie mit ihren Fingern auß Unwiſſenheit in den Blaſen-Hals tringet / inſonderheit wann das Kind ſich mit dem Köpfflein in der Vagina geſteckt / und aber die Hebamme mit ihren Fingern darzwiſchen greiffen wil / und auß Unwiſſenheit in den Blaſen-Hals

kommet / vermeynend / ſie bringe ihren Finger zwiſchen das Köpfflein und die Mutterſcheide / ſo verurſachet ſie dann durch ſolches Bohren / daß der Blaſen-Hals außgedehnet wird oder gar zerreiſt.

Durch ſolchen Riß pfleget dann der Harn ſtets in die Mutterſcheide zu tropffen / und nicht allein groſſes Brennen und Schmertzen / ſondern auch einen ſtarcken übelen Geruch zu verurſachen: Da dann in wenig Tagen viel Kalck und Sandſteinlein mit einem häutigten Weſen durch den Riß hervor kommen / und der Frau groſſen Schmertzen und Stechen in der Mutterſcheide verurſachen / mit continuirlichen Außlauffen des Harns. Endlich / wann das Kalck und ſteinichte Weſen bey 14. und mehr Tage gefloſſen und gewähret / ſo läſt es dann nach / und der Riß wird callos, und kan ſich der Blaſen-Hals nicht mehr zuſammen ziehen. Dann läſt die kalckichte und ſandichte Materi auch nach / und der Urin verurſachet auch keinen ſo groſſen Schmertzen und Brennen mehr / flieſſet aber immer wider Willen auß / mit groſſer Beſchwerniß.

Wann man dann dieſes ſchlimmen Accidentis verſichert iſt / welches man gleich im Anfang / durch Einſpritzung eines weiſſen Gerſtenſchleims in den Blaſen-Hals / erforſchen kan / da man ſehen kan / wo er wieder herauß laufft: oder durch das Suchen erkundiget: oder ſo man ein Tag etliche es läſt anſtehen / durch die mit außflieſſende ſand- und kalckichte Materi vergewiſſert wird: So iſt dann kein ander Mittel / als

daß

aß man mit der Cur nicht lang verweile: ſondern gleich anfänglich darzu thue / ehe der Riß anfangt callos zu werden: Zu dem End kan man nehmen v. g.

℞. Olei maſtichis.
momordicæ aa. ℥j.
Sarcocoll. ʒiij.
olibani ʒj.
Balſ. Peruviani ℥ß.
M.

Dieſes Sälblein kan man des Tages etlich mal auff den geriſſenen Blaſen-Hals appliciren.

Und wann der Schmertzen in dem Blaſen-Hals von der Schärffe des Urins groß wäre / kan man folgende Einſpritzung machen: v. g.

℞. Sem. Cydon.
pſillii aa. ℥j.
tragacant. ℥ß.
▽. Fol. quercus.
plantag. aa. ℥ij.

Iſt die Mutterſcheide darbey wund worden / ſo nimm v. g.

Olei maſtich.
amygd. d. aa. ℥j.
vitelli ovor. ℥jß.
Aceti dulcificati ʒvj.
Tut. ppt. ℥ß.
Pompholig. ʒij.
M.

Wann aber ein ſolcher Riß von Anfang verſäumet worden / und darauff callos worden / kan nicht anders als auff folgende Weiſe geholffen werden / wie ſolches Roonhuyſen Lib. II. p. 166. beſchreibet.

Die Patientin wird gegen das Liecht auf einen Tiſch gelegt / und mit dem Oberleib bedecket / der unterſte aber durch Bande verſichert / gleich als bey dem Steinſchneiden geſchicht: dann erweitert man die Mutterſcheide durch den Spiegel ſo viel als man nöthig hat: nachdem nimt man ein ſehr ſcharffes Zängelein / Scheer oder Meſſer / und zwickt damit die Ende des Riſſes / ſo callos ſind / ein wenig ab / und macht alſo den Riß friſch und blutig / da man aber die Blaſe ſo wenig als ſeyn kan berühret / und nur das häutigte Weſen der Scheiden / und musculoſe Theile / mehrentheils wundt macht: nach dieſem nimmt man etliche Hefftnadeln / welche man auß einem harten Schwanenkiel subtil und ſcharff macht / dann dieſe ſind ſehr biegſam; dieſer Nadeln nimmt man etliche nachdem der Riß groß iſt / und ſticht ſie durch die Lefftzen des Riſſes auff die Art wie man bey Haaſenſcharten pfleget / und umbwickelt ſie durch Carmoſin-rothe Stepſeiden / auff eben ſolche Art als bey Haaſenſcharten geſchicht.

Wann dann das Hefften wohl verrichtet / und die Ende der Nadeln abgezwickt ſind / ſo leget man eine platte Wiche mit Balſamo Copaivæ oder Peruviano genetzt über / und über dieſe 2. oder 3. andere groſſe Wichen mit Oleo momordicæ genetzt / damit aber dieſe applicirte Wichen bleiben mögen / ſo füllet man die Vaginam daſelbſt auß mit einem in Mandelöhl ein wenig befeuchteten Schwamm: damit derſelbe durch ſeine Auffſchwellung die Bäuſche bleiben mache. Und dann verbindt

bindt man den Ort vollends mit dem gehörigen Gebänd / damit alles an ſeinem Ort bleiben müſſe. Solches Band aber macht man vor dem vierten Tag nicht wieder auff / da die Patientin ſtets auff dem Rücken / mit dem untern Leib etwas erhaben / gantz ſtill ligen muß / biß zu völliger Heilung. Damit aber der Harn nicht offt oder ehe müſſe gelaſſen werden als bey Abnehmen des Bandes / ſo gibt man der Patientin wenig zu trincken / oder dünne Speiſe ; ſolte aber der Urin ſo lang nicht können gehalten werden / ſo machet man das Gebänd auff / und nimmt den Schwam̃ herauß / die obere Wiche aber macht man daß ſie unterdeſſen bleiben muß / biß die Patientin das Waſſer mit ſonderbarer Behutſamkeit außgelaſſen / dann applicirt man die übrige Bäuſche / Schwamm und Gebänd wieder / und continuiret alſo biß zu völliger Heilung.

Wofern aber die Blaſe ſo tieff zerſprungen / daß man nicht darzu kommen könte / ſo muß man ſolchen Schaden nur palliativè tractiren / mit ſauberen Bäuſchlein / und Schmertzen-linderender Einſpritzung / biß der Riß callos worden: da man dann den Urin mit an den Leib applicirten Inſtrumenten aufffangen mag.

Bey Mannsperſonen pfleget eine ſolche Zerreiſſung der Blaſen / durch fallen oder ſchlagen mehrentheils tödtlich zu ſeyn ; und wird erkennet / wann der Patient auff einen Fall oder Schlag auff ſolche Gegend / ſein Waſſer nicht laſſen kan / noch auch eine Reitzung darzu ſpüret / der Bauch aber mit Spannen und Schmertzen zu ſchwellen beginnet: und man durch einen Catheter kein Waſſer auß der Blaſe ziehen kan.

CAP. VII.

Von den Brüchen / da die Därme oder das Netz ſich auß ihrem Ort ſetzen / und in den Scrotum fallen / ꝛc.

NIcht weniger als die harte Beine durch die Verrenckung auß ihrem Lager kommen / pflegen auch weiche Theile auß ihrem Ort ſich zu ſetzen / inſonderheit aber die Därme und das Netz. Was die Außweichung der Leber / des Miltzen / des Magens ꝛc. anlangt / wovon einige Authores, Spigelius, Hildanus und andere / Anregung gethan / ſelbige gehen wir hier vorbey / als Dinge / ſo ſelten / und nicht als nach dem Tod bey der Oeffnung zum Vorſchein kommen.

" Es werden aber den Brüchen verſchiedene Namen beygelegt / nachdem die Außweichung der Därme oder des Omenti an dieſen oder jenen Ort geſchicht: weicht das Inteſtinum jejunum ſamt dem Omento gegen den Nabel auß / ſo nennen es die Chirurgi Omphalocelen oder einen Nabel-Bruch: wofern aber das Inteſtinum Ileum, und zwar in der rechten Seiten das Inteſtinum cœcum in dem Inguine ſich hervor thut / heiſts bey ihnen Bubonocele, und wann ſie gar in den Scrotum fallen / ſo heiſts der Darm-Bruch / oder Enterocele, ꝛc.

Doch pfleget ſolche der Därmen oder des Omenti Außweichung nicht nur an jetzt gedachte Orten allein / ſondern auch wol an andere Orte / nemlich / neben oder über dem Nabel / auch wol gegen die Lenden zu / oder wol gar bey den Weibern in die Lefftzen der Schaam ſich zutragen / wie davon Hildanus, Barbette und Blegni zeugen. Iſt alſo faſt ohnnöthig /

nöthig ſo vielerley Namen/ welche doch nichts zur Sache thun/ zu erdencken/ da man aus dem Ort deß Bruchs ſchon abnehmen kan/ was darbey zuthun/und ob ein ſolcher Bruch von Waſſer/ Wind/ Gewächs/ oder den Därmen/ꝛc. herrühre/ aus ſeinen gewiſſen Zeichen leicht ſchlieſſen mag.

Alſo wann die Därme oder das Omentum ſich gegen den Nabel gewendet/ und da hinaus gefallen/ ſo kennet man ſolches an deſſen Weiche/ welche Mollities doch nicht ſo weich/ als ob ſie von Waſſer wäre/ noch auch ſo hart/als ob ſie wie Fleiſch anzugreiffen. So pfleget auch die Geſchwulſt oder der Ausfall zu vergehen/ wann der Patient auff dem Rücken ligt.

Iſt ſolche Ausdehnung deß Nabels von Waſſer/ ſo iſt ſie weich/ wird von dem Drücken nicht kleiner/ und ſo man ein Liecht darhinter hält/ iſt ſie durchſichtig/ und bey deſſen Bewegung läſt ſich ein Geräuſch hören.

Iſt ſie aber vom Wind angefüllet/ ſo weichet ſie zwar/ ſo man drauff druckt/ iſt aber gleich wieder da/ und es mag ſich der Patient wenden oder legen wie er will/ ſo bleibt ſolcher Tumor in ſeiner Gröſſe/ gibt auch wol einen Klang von ſich/ wann man drauff ſchlägt.

Iſt aber ſolcher Tumor von einem Gewächs entſproſſen/ ſo iſt er hart/ und weicht den Fingern nicht/ er trage ſich auch zu wo er wolle.

Und alſo mag man leicht einen Unterſcheyd machen unter einem jeden Bruch/ ob er von dieſer oder jener Urſach herrühret.

„ Ob aber bey dem Nabelbruch allein das Omentum oder die Därme ausgefallen / mag man davon abnehmen / nemlich wo die Därme ausgewichen / ſo iſt die Härte mittelmäſſig / und ſpannet mehr / der Bruch auch iſt an dem Leib enger oder kleiner / und wenn man den Athem an ſich hält / laufft er mehr auff / wann auch der Patient auff dem Rucken ligt / und man den Bruch mit der Hand druckt / ſo höret man ein Geräuſch / und der Bruch wird kleiner / doch mit mehrerm Schmertzen vergeſellſchafftet.

Wo aber das Omentum nur ausgefallen / ſo iſt er an einem Ort weicher als am andern / und ſpitzt ſich von dem Leib an / wo er dicker iſt / gegen das Ende zu: auch ſo man ihn mit den Händen begreiffet / ſo fällt er zuſam̃en ohne einiges Geräuſch und groſſen Schmertzen / weicht auch leicht im niederligen wieder in den Leib. „

Es tragen ſich aber dieſe Brüch am meiſten zu bey Weibern / ſo in der Geburt ſtarck arbeiten / und bey Kindern / denen die Nabelſchnur nicht recht verknüpfft worden / oder das Peritonæum ſehr ſchlapff iſt / ꝛc.

Bey der Cur hat der Chirurgus zwey Stück zu beobachten / nemlich daß er das ausgewichene Theil wieder an ſeinen Ort: und dann ſolches darinnen behalte.

Die Hineinbringung deß ausgewichenen Theils wird leicht zuwegen gebracht / es ſey dann / daß die ausgefallene Därme oder Omentum angewachſen / entzündet / oder mit Fecibus angefüllet ſeyen: da ſonſten / wann der Patient auff dem Rücken ligt / das ausgefallene Gedärm oder Netz entweder von ſich ſelbſt oder mit geringer Hülff der Hand

gar

gar leicht an ſeinen Ort zubringen. Oder wo ſolches ſo leicht nicht angehen wolte/ doch durch gute Bähung leicht dahin zu diſponiren ſtehet.

Welcher geſtalt aber die an ihren Ort gebrachte Därme oder Omentum mögen behalten werden/ dahin haben berühmte Meiſter verſchiedene Wege vorgeſchrieben/ inſonderheit Celſus, Paræus, und andere: deren Intention aber dahin gehet/ wie ſie den erweiterten Nabel mögen hinweg bringen/ zu dem End faſſen ſie die erweiterte Haut zuſammen/ binden ſie ſehr mit einem Faden/ damit vermittelſt ſolches harten Binden das erweiterte Theil abſterben/ die Ende aber unter dem Band an einander hencken/ und zuſammen wachſen mögen.

Weilen aber dieſes Binden nicht nur ſehr ſchmertzhafft iſt/ ſondern noch über das gefährlich und beſchwerlich/ inſonderheit bey einem groſſen Bruch: ein kleiner aber durch ein gutes Gebänd/ ob ſchon nicht allezeit curiret/ dannoch daß er nicht gröſſer werde/ zu diſponiren ſtehet/ als kan man der ſchmertzhafften Cur müſſig gehen/ und das Gebänd wählen; dergleichen Blegni part. 2. Sect. 2. cap. 4. & 6. beſchreibet/ welches allen andern vorzuziehen.

Doch bedienet man ſich auch beneben ſolchem Gebänd eines guten Bruch-Pflaſters/ dergleichen bey folgenden Darm-Brüchen beſchrieben werden.

Das Band/ wie es Blegni beſchreibet/ wird auff eine ſonderbare Art mit Federn von Stahlen-Drat gemacht:

Erſtlich wird eine Feder gemacht/ ſo umb den

den Leib zuſammen reichet / an deſſen einem Ende / wo es in Gröſſe eines Thalers breit und rund ſeyn muß / wird der in Form einer Schnecken zuſammen gewundene Draht appliciret / und unter dieſem ein Bauſch von Pantoffelholtz mit Leder umbwunden / nach Gröſſe deß Bruchs angemacht: wann nun über den Schaden ein gut Pflaſter geleget worden / ſo applicirt man darüber das jetzt-gedachte Band / welches an einem End ein Loch / an dem andern einen Hacken oder Knopff haben muß / damit mans in einander hencken könne. Die Structur mag beyläufftig aus beygeſetzter Figur abgenommen werden.

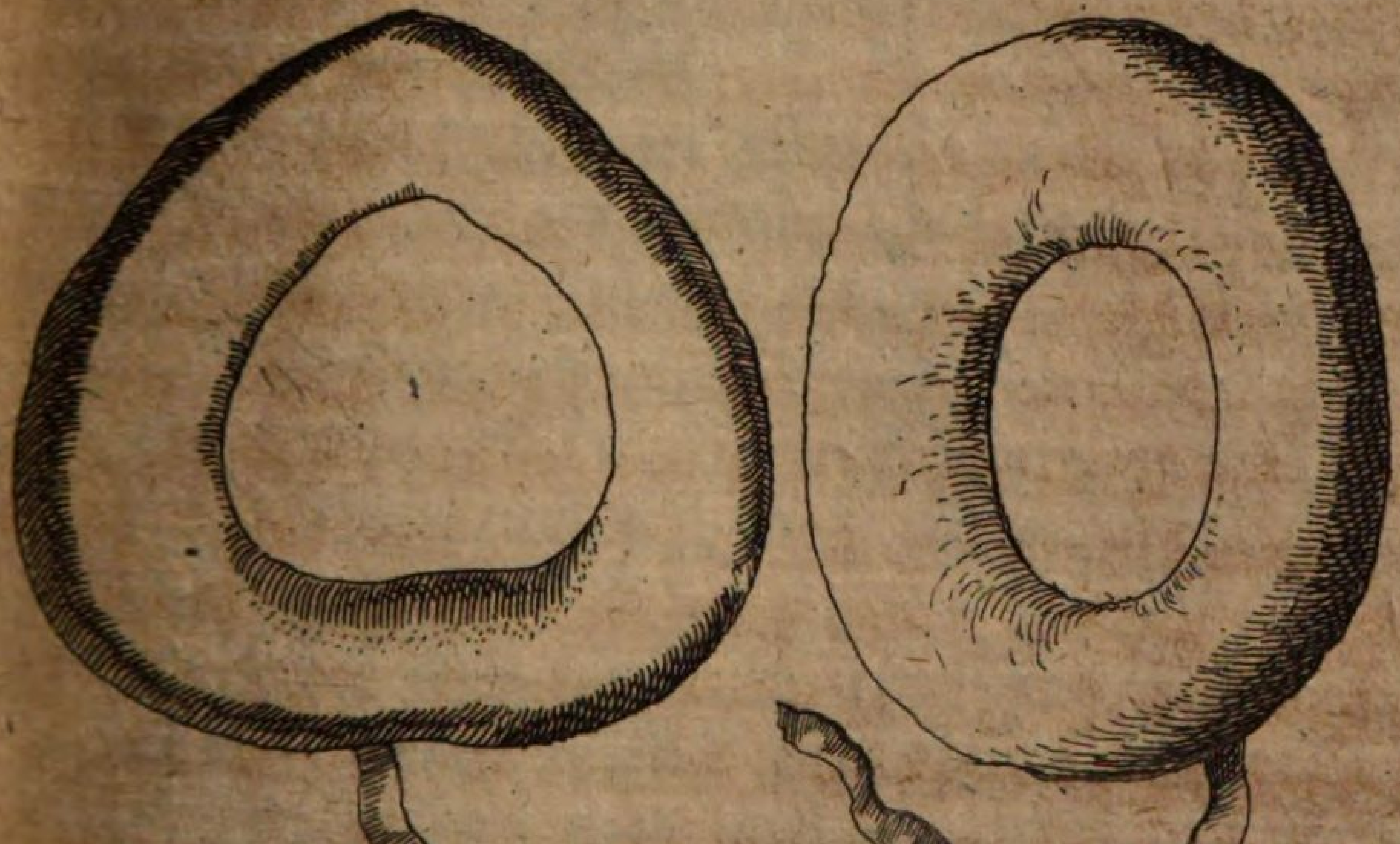
AAAAA. Iſt der äuſſerſte Ring von Stahl an dem einen End. C. Breit und rund in Gröſſe eines Ducatons / vorn zu mit einem Knopff G. verſehen / umb das andere End mit ſeinem Loch F. darein zu-hencken. E Iſt der Bauſch von Pantoffelholtz mit Leder überzogen. D Der Schneckenweiß zuſammen gewundene Ring oder Feder. BBB. Iſt ein ausgefüllter weicher Riemen / daran der ſtählerne Draht feſt gemacht iſt.

Dieſes Band / wann es wohl gemacht iſt / kan nicht wohl von ſeinem Platz weichen / es mag der Patient ſich biegen oder bewegen wie er will / dann die runde gewundene Federn geben auff allen Seiten nach / und halten den erweiterten Ort ſtäts zu / daß nichts mehr heraus dringen kan.

Solte es ja etwan über- oder unterſich weichen / ſo macht man an dem Bauſch unten

und

Z 188



und oben Binden an/ da man die oberſte über die Schulter anleget/ die unterſte zwiſchen den Beinen durchführet/ und alſo das Band gantz ohnbeweglich mit behält: die oberſten Binden zeiget Lit. HH. die unterſten ſind hier ausgelaſſen.

Die gemeineſte Brůch/ deren mehr vorfallen und ſich zutragen/ als der jetzt beſchriebenen/ ſind diejenige/ da die Dårme oder das Omentum durch die Proceſſus Peritonæi, wann ſie erweitert oder zeriſſen werden/ heraus dringen/ und entweder einen unvollkommenen Bruch oder Bubonocelen, oder wann ſie gar biß in das Scrotum ſincken/ einen vollkommenen Bruch Enterocelen von den Dårmen/ oder Epiplocelen von dem Omento verurſachen.

Doch aber pflegen viel eher die Dårme als das Omentum durch ſolchen Bruch auszufallen/ dann die ordinari Långe deß Omenti ſolches nicht ſo weit zuläſſet/ es můſſe dann ſonderbar erlångert ſeyn/ welches ſelten geſchicht.

Von den Dårmen aber fallen ins gemein das Ileon aus/ als welches am nåchſten gelegen/ und wegen ſeiner Dünne leichter eindringet als das Colon: wiewolen auch dieſes und das Cœcum, wann der Proceſſus Peritonæi ſehr erweitert/ hinab ſincken können/ wie davon Hildanus, Blegni, und andere zeugen.

Was die Kennzeichen betrifft/ wordurch man verſichert wird/ ob erſtlich ein Bruch vorhanden ſey/ und von was vor Parthien dieſer herrůhre: ſo hat man/ das erſte betreffend/ ſolche aus der Geſchwulſt entweder in Inguine, wann es noch kein vollkommener Bruch/ oder

in Scroto, ſo er vollkommen geſchehen / leicht abzunehmen.

Ob er aber von dieſer oder jener Urſach herrühre / nemlich von den Därmen / von dem Netz / von Waſſer / Wind / ꝛc. ſolches iſt bey dem Nabelbruch kurtz vorhin beſchrieben und zu erkennen angewieſen worden.

Ob aber die Erweiterung deß Proceſſus Peritonæi oder deſſen Ruptur Urſach gegeben / daß die Därme oder das Omentum abgeſuncken / ſolches iſt daher zu unterſcheyden / daß wo die Erweiterung die Urſach / der Bruch ſich nach und nach ſpüren laſſe: im Gegentheil aber der Bruch auff einmal / und zwar mit Schmertzen / hervor brechs / wo die Ruptur deß Proceſſus Peritonæi vom Fallen / Stoſſen / Schlagen oder Springen / die Urſach gegeben.

Wann man endlich zur Cur ſchreiten will / ſo hat man in acht zunehmen / daß ſich ein Bruch bey Kindern leichter curiren laſſe als bey Alten.

Es iſt aber auch zuwiſſen / daß die ausgewichene oder in Scrotum gefallene Därme zuweilen mit deſſen innern Tunica zuſammen wachſen / und anhencken: oder bey dem Anfang deß Proceſſus ſich ein ſpongios Fleiſch anſetzet / welche die Repoſition ſehr ſchwer machen; oder wo die Därme zulang in dem Scroto verweilet / und deren Pori durch äuſſerliche Kälte zuſammen gefallen / und alſo die ſonſt überall durchdringende Vapores darinnen zubleiben gezwungen werden / ſo geſchicht / daß die Därme in dem Scroto mit Schmertzen ausgedehnet / und dann entweder

der ſchwerlich oder gar nicht in den Leib können gebracht werden/zum Verderben deß Patienten.

Weilen nun die Repoſitio, nemlich die Därme wiederumb an ihren Ort zubringen / das Erſte iſt/welches der Operator in acht zunehmen / als hat man dahin zutrachten / daß ſolche nicht verweilet werde/ſondern ſo bald geſchehe.

Solten aber die allzulange Verweilung/und die Ausdehnung der hinab geſunckenen Därme/ durch zuruck gehaltene Vapores und verdickte Säffte in den Tubulis der Därmen / die Hineinbringung ſchwer machen/ ſo muß man dahin trachten / daß man durch erwärmende Dinge die Poros öffne/und die ſtillſtehende Succos wiederumb lauffend / und alſo die Därme wiederumb geſchmeidig mache/ damit ſie entweder / nachdem der Patient mit dem obern Leib niedrig geleget / ſelber in den Leib gehen / oder doch mit den Händen leicht mögen hinein getrieben werden ; zu dem Ende recommendiret Scultetus vor allen einen Strang roh Garn/ welchen er in einem Decocto cumini, mit einer Laugen von Buchaſchen gemacht / da zu End ein wenig Spaniſchen Weins zugethan worden / eindunckt / und alſo warm fleiſſig überleget.

Herr D. Muys hat einen ſolchen Strang Garn in Milch gekocht / und alſo warm eine Viertelſtund lang übergelegt/ ſehr wohl gefunden.

Herr D. Ettmüller aber verſichert/ daß/ da er alle andere Mittel umbſonſt applicirt / er etlichmal die Gefahr ſuperirt mit einem Cataplasmate von Schaffbohnen und ſüſſer Milch gemacht.

An deren ſtatt hat Riverius den Spiritum vini

wohl

wohl gefunden/ und nicht ohne Urſach/ dann weilen die Därme nicht verſtopfft ſind von Excrementis, als welche in dem inteſtino Ileo ſich nicht ſamlen/ ſondern von Verſtopffung der Pororum und Ausdehnung der Vaporen hart ſind/ als bedarff man hier ſubtiler Dingen/ ſo durch ihre Beweglichkeit die Poros öffnen/und das ſtillſtehende lauffend machen.

Einen kürtzern Modum, die abgeſunckene Inteſtina wieder an ihren Ort zubringen/communiciret Herr D. Gottfried Schultz/ durch das Angeli Sale, Magnetiſches Pflaſter/ dieſes mit ſüß Mandel-Oel beſtrichen/ befihlt er über die Lenden zulegen/ ſo/ ſagt er/ werden die Därme gleichſam an ihren Ort gezogen werden.

Doch will dieſen Effect Herr D. Dolæus in ſeiner Encyclopædia Chirurgica de Hern. inteſt. nicht rühmen. Und ich ſehe auch nicht/ wie dieſes Emplaſtrum eine anziehende Krafft haben könne/ es ſeye dann/ daß es durch ſeine penetrante Particulas die Poros der verſtopfften Inteſtinorum öffnend/ Urſach gebe/ daß die Därme geſchmeidiger werden/ und alſo ſelbſten wiederumb zurück weichen.

Das beſte iſt/ und es wird die Cur deſto beſſer von ſtatten gehen/ nemlich die Därme werden deſto eher wiederumb zu ihrem Stande zubringen ſeyn/ wann man beneben denen äuſſerlichen jetztbeſagten Dingen auch der innerlichen Windtreibenden Mitteln ſich bedienet/ wie dann dieſes beſtättiget Herr P. Wedelius in ſeiner Opiologi, wo er ſagt/ daß nachdem bey einem Studioſo, welcher wegen eines Bruchs mit dem Morbo Iliaco behafft geweſen/ alle andere Mittel vergebens

gebens ſeyen angewendet worden / habe er ſolchen endlich mit erwünſchtem Effect mit innerlichen Carminativis curiret. Dergleichen auch hernach bey einem Bauren / ſo einen Bruch gehabt / præſtiret. Man möchte alſo dergleichen Artzney geben/ v. g.

℞. Decocti Flor. chamomill. cum ▽ fl. chamomill. fact. ℥iij. vel iiij.
Eſſent. carminativ. Wedel. ʒß.
Tinct. anodyn. gutt. x.
Spir. ✱ci aniſati gutt. vj.
Syr. cortic. arant. ℥ij.
M.

Solte der groſſe Darm hinab geſuncken ſeyn/ und die Feces oder Excrementa ſich darinnen geſammlet haben / muß man ſelbige mit oben beſchriebenen Dingen erweichen / dann mit der Hand gelind zertreiben/und in den Leib zurück drücken/damit man alsdann auch den Darm wiederumb zurück in den Leib ſchieben könne.

Clyſtir darff man hier nicht appliciren / weilen ſolche ſich in den Bruch begeben / aber von ſich ſelber nicht wiederumb zurück lauffen können / und alſo ihre Intention, die Feces zu erweichen / oder ſelbige zum Auslauff zu bewegen / nicht præſtiren/ ſondern noch wol durch das Ausdehnen und Anfüllen mehr Schmertzen verurſachen / wie das Hildanus Cent. 6. Obſ. 73. erinnert.

„ Damit man aber die ausgeſanckene Därme deſto leichter wiederumb in den Leib bringen möge / leget man den Patienten mit dem Hindern hoch / aber mit dem Kopff niedrig auff eine Banck oder Brett / ſo läſt ſich alsdann durch Hülff der Finger die Zurücktreibung der Därme leicht anſtellen/

len / darbey man aber in acht zunehmen / daß man nicht auch zugleich den Teſticulum auff der Seiten deß Bruchs mit in den Leib ſchiebe / und alſo das Ubel ärger mache: und dann / daß man die Zurücktreibung der Därmen nicht von unten anfange / ſondern von oben / wo ſie ausgefallen / damit man alſo das Theil oben gegen dem Bauch erſt / und alſo die Därme / wie ſie nach und nach folgen / hinein ſchiebe: anderſt gehet die Zurücktreibung nicht von ſtatten. „

Wann nun die Därme wiederumb an ihren Ort gebracht ſind / ſo hat man dann dahin zuſtreben / wie man ſie wiederumb an ihrem Ort und in dem Leib behalte.

Solches aber geſchicht auff zweyerley Art / entweder durch den Schnitt per Diæreſin, oder ohne ſolchen.

Ohne den Schnitt geſchicht die Zurückhaltung durch Hülffe einiger Medicamenten und deß Gebändes.

Die Medicamenten ſind zuſammenziehende und heylende Pflaſter oder Salben / dardurch die erlängte oder erweiterte Tubuli deß Peritonæi wiederumb enger werden / und zuſammen halten / oder welche denen in den Tubulis deß Peritonæi ſtillſtehenden Succis oder Feuchtigkeiten wiederumb zu ihrer Bewegung helffen / damit alſo hernach die erweiterte Tubuli wiederumb zuſammen gezogen und enger werdend / den anpreſſenden Därmen nicht ſo leicht mehr weichen können.

Aus dieſem Fundament thut Sylvii Empl. carminativum beneben ſeinem gehörigen Gebänd herrlichen Effect, oder man mag ein ſolches machen / v. g.

℞. Ma-

℞. Maſtich.
Myrrhæ,
Thuris aa. ℥j.
pulv. flor. chamomill.
cumini aa. ℥iß.
Boli armen. ℥ij.
Reſinæ ℥iij.
Olei lauri ℥iiß.
Therebinth. q. ſ.
Fiat ſ. a. Emplaſtrum.

Wären aber deß Patienten Pori ſo beſchaffen / daß ſeine Haut keine Pflaſter dulden könte / wie nicht ungemein/ daß die in den Poris zuruck gehaltene Evaporationes jücken / und Entzündung zuweilen erregen / ſo nehme man auff Ettmülleri Recommendation

Gummi carannæ,
Sem. naſturtii aa, q. placet
album ovi q. ſ.

Daraus mache man ein Ceratum, und applicire es/ dieſes rühmet Herr D. Ettmüller überaus/ und verſpricht einen Bruch in kurtzem damit zuheilen / inſonderheit ſo man auch von dem Semine naſturtii alle Tag ein Quintlein im rothen Wein einnimmt. Herr D. Gottfried Schultz ziehet allen vor folgendes/ nemlich man ſolle nehmen / wie er von Herrn D. Friedrich Hoffmann gelehret / 3. Loth geſauberte und in Scheiblein geſchnittene Wallwurtz/ und Schweinenſchmaltz 1. Loth / beyde ſolle man in einem höltzernen Mörſel mit dergleichen Stempel zu einer Salben ſtoſſen : aus dieſer Maſſa oder Salben ſolle man einen runden Kuchen oder Bauſch machen / und auff den Bruch legen / dann mit ſeinem gehörigen Gebänd verſehen.

Nachdem ſolle der Patient acht Tage auff dem Rucken ligen/ darbey aber der Uberſchlag alle Tage erfriſchet werden.

Nach welchen Tagen man den Patienten wiederumb in der Stuben ein wenig herumb gehen/ das Gebänd aber alle acht Tage erneuern laſſen mag: ſo verſichert er/ wann der Bruch friſch ſey/ und noch nicht längſt entſtanden/ werde die Cur innerhalb 6. Wochen geſchehen ſeyn.

Noch vielmehr hält Zapata auff den von *Lithargyrio* ſüß gewordenen deſtillirten Eſſig/ dieſen appli irt er mit Bäuſchlein/ und legt darüber das gehörige Gebänd an/ und continuiret damit biß zur Heilung.

Beneben allen dieſen Dingen aber iſt die Ruhe und das Gebänd das vornehmſte/ ſo man in acht zunehmen hat/ dieweilen auch durch Hülffe deren ein Bruch ohne alle Pflaſter und Salben heilen kan/ wie davon Hildanus Cent. 5. Obſ. 54 **ein Exempel gibt/ da ein Alter/ ſo von einer gewiſſen Kranckheit ein halb Jahr im Bett zu ligen gezwungen/ von ſeinem Bruch befreyet worden.**

Doch trägt ſich eine ſolche Cur bey Alten wol ſelten zu/ aber wol eher bey Kindern/ und wo der Bruch noch nicht veraltet iſt.

Das Bruchband betreffend/ ſo will faſt ein jeder ſo genannter Bruchſchneider was ſonderbares haben/ welches entweder gar leicht oder bequem fallen ſoll: ſind ſie ſo/ und paſſen recht auff den Bruch/ und behalten ſelbigen wohl zurück/ ſo iſts gut. Weilen aber ſolche Bruchbänder/ ſie ſeyen von Barchet/ Leder/ oder dergleichen Materi allein gemacht/ leicht nachgeben/ ſich erweitern/ oder bey aller-

allerhand Bewegung nicht an ihrem Ort bleiben/ ſondern ritſchen/ als ſind die jenige/ ſo von Stahl gemacht werden/ wie droben beym Nabelbruch beyläufftig beſchrieben worden/ die bequemſte/ denen kan man weiter nachdencken/ weilen ſie mit Worten ſo deutlich nicht zu exprimiren ſtehen. Sie ſind ſehr bequem/ weilen man keiner Binden weiter darbey bedarff/ wann ſie einmal nach dem Leib recht zugerichtet ſind.

Weilen aber bey erwachſenen Menſchen/ ſo in der Jugend verſaumet worden/ und einen groſſen Bruch bekommen/ ſolchen auch wegen ſtätiger Arbeit nicht ſchonen können/ auch kein Pflaſter/ Salben/ oder dergleichen helffen wollen/ und das ſtätige Gebänd an ihren Geſchäfften ſehr hinderlich fällt/ als iſt das äuſſerſte Mittel der Schnitt. Es geſchicht aber ſolcher entweder mit oder ohne Hinwegnehmung deß Teſticuli.

Weilen aber die Cur mit Hinwegnehmung deß Teſticuli geſchwinder geſchehen/ als die andere Art/ ſo pflegen ſich deren die gemeine Bruchſchneider am meiſten zu bedienen/ ſolche aber auff folgende Art anzuſtellen:

Nachdem ſie den Patienten purgirt/ oder clyſtirt/ und nach ihrer Meynung wohl gereiniget/ die Haar in Inguine hinweg genommen/ und alle Zugehör/ als Incision-Meſſer/ Nadeln/ mit ihren zwey Strohhalmen/ dicken doppelten Faden/ Schwamm/ Pflaſter/ Binden/ Wichen/ꝛc. bey die Hand geleget/ ſo binden und legen ſie den Patienten auff ein Brett/ ſtellen ſolches abhängend/ alſo daß der Patient mit dem obern Leib unterſich/ mit den Beinen aber überſich hoch zuligen kommt.

Wann ſie dann die Därme in den Leib gebracht/ und den Ort in acht genommen / wo die Därme aus dem Leib gedrungen / ſo faſſet dann der Operator die Haut an einer / ein Diener aber an der andern Seiten überzwerch / und wann ſie ſelbige wohl in die Höhe gezogen / ſchneidet der Operator die Haut mit dem ſcharffen Meſſer durch / daß die Wunde ohngefehr ſo groß wird / daß man zwey Finger hinein bringen kan/und zwar alſo / daß die Wunde juſt auff den Ort eintreffe/ wo die Därme aus dem Leib in den Proceſſum Peritonæi ſincken / wornach man die Haut faſſet ; wer kein gut Augenmaß hat / muß den Ort / ehe man die Haut in die Höhe ziehet/ zeichnen/ wo der Schnitt ſeyn ſoll/ ſo kan er nicht irren / anderſt möchte man den Schnitt zuweit auff eine oder andere Seite anlegen / und alſo hernach die übrige Operation ſchwer hergehen.

Solte ohngefehr die Wunde zu klein fallen / erweitert man ſie auff eine oder andere Seiten/dann fähret man mit den zwey vordern Fingern hinein / löſet den Proceſſum Peritonæi mit ſeinem Teſticulo , wo er anhängt/ ab / und ziehet ihn heraus mit dem Teſticulo , und zwar ziehet man ihn ziemlich ſtarck in die Höhe / damit man ſo kurtz als möglich das Retinaculum oder den Vorſchlag an dem Leib umb den Proceſſum anlegen könne / damit nicht etwan ohngefehr die Därme zuruck und in den Proceſſum dringen mögen/auch der Proceſſus kurtz am Leib zuſammen heilen müſſe / und nicht etwan hernach / da man vermeynt den Bruch geheylet zuhaben / ſich

auffs

auffs neue wiederumb etwas Geſchwulſt oder unvollkommener Bruch ſpühren laſſe.

Derowegen ſo ſticht man mit der Nadel gerade über dem Vorſchlag die Samen Gefäß mit dem Proceſſu Peritonæi durch / ziehet den dicken doppelten Faden oder Seilchen durch / umbwickelt ihn einmal/und bindet dann ſo faſt als man kan / damit ſolche Partes deſto eher mortificirt abfallen mögen.

Wann das Binden wohl verrichtet / ſo ſchneiden etliche ſo bald den Teſticulum ab / andere aber laſſen ihn/biß er mit der Schnur ſelber abfällt; und dann ſo thut man auch den Vorſchlag wiederumb hinweg / ſo ziehet ſich der Proceſſus zuruck mit der Schnur / deſſen Ende man zur Wunden läſt heraus hängen: In das Scrotum ſchiebet man eine Wiechen mit einem blutſtillenden Pulver / und über das applicirt man über das Scrotum oder über die Wunden ein Bäuſchlein / ſo in der Mitten ein Loch hat / damit die Ende der Schnur da heraus hängen mögen / und zugleich mit blutſtillendem Pulver beſtreuet ſey / über dieſes aber etliche zuſammen gelegte Tüchlein im Saltzwaſſer genetzt / und ausgedruckt/ dann mit einer gehörigen Binde verbunden.

Nach welchem der Patient auff dem Rücken ligen muß / biß die Schnur abfällt / und die Wunde wiederumb zugeheilet ſeye / welche doch nicht eher darff zugeheilet werden / ſondern ſo lang auff ſeyn muß / biß die Schnur abgefallen.

Auff eben ſolche Weiß nun wird auch der Fleiſchbruch geſchnitten / doch hat man hierbey kei-

nes Vorſchlags vonnöthen/ ſo darff man auch den Proceſſum Peritonæi mit dem Samen-Gefäß deß Teſticuli nicht ſo hart anziehen / dann man hat ſich darbey keines Ausfalls der Därme zu befürchten. Weilen aber auff ſolche Weiß der Teſticulus verlohren gehet/ als hat man deren zu verſchonen einen und andern Modum erfunden / durch welchen der Proceſſus Peritonæi zuſammen gehalten den Därmen den Ausfall verwehret.

Unter ſolchen iſt der güldene Stich einer von den vornehmſten / welcher ſolcher geſtalt angeſtellet wird:

Nachdem der Patient recht geleget/und die Därme an ihren Ort gebracht worden/ macht man den Schnitt durch die Haut/wie oben gelehret worden/ nach der Länge deß Proceſſus Peritonæi, damit man zu dieſem kommen könne/umb ſein oberſtes Theil/ wo das anhängt/abzulöſen/ damit man einen güldenen Faden oder Drat/ der nicht verroſtet / drunter her durchziehen könne mit einer krummen Nadel/ und man dann mit ſolchem Faden den Proceſſum umbwickeln / und doch nicht gar hart zuſammen ziehen möge / damit die Vaſa ſpermatica nicht in ihrer Scheiden zuſamen gepreßt werden. Nachdem dann der Faden ſolcher geſtalt wohl umbgeleget / ſo drehet man deſſen Ende mit einem Zänglein zuſammen / und bieget ſie ſolcher geſtalt/ oder kneipt ſie ab / daß ſie nicht ſtechen / und auff einige Weiß Ungelegenheit verurſachen mögen ; dann ſo läſt man den Drat alſo drinn/ und heilet die Wunde wiederumb zu.

Weilen aber ſolche Zuſamenpreſſung deß Proceſſus Peritonæi offt nicht ohne Schmertzen oder Entzündung abgehet / als werden we-

nige

nige Operatores gefunden / welche ſich dieſer Operation unterfangen: derowegen auch Paræus einen andern Weg gefunden: Nemlich / nachdem der Schnitt / wann die Därme wohl an ihren Ort gebracht / verrichtet / ſeparirt er den Proceſſum Peritonæi, und ſchiebet die Vaſa ſpermatica auff die andere Seite / daß ſie mit der Nadel nicht gefaſſet werden / den übrigen erweiterten Proceſſum aber / oder ſo er geriſſen / ziehet er aus der Wunden heraus / nachdem die Erweiterung groß iſt / nehet ihn mit den Lefftzen der Wunden zuſammen / und heilet ihn alſo mit der Wunden an: und auff ſolche Art wird der Bruch beſtändig geheilet / daß keine Därme mehr in das Scrotum ſincken können.

Was andere Art und Weiß betrifft / da man dergleichen Brüche durch ein Cauterium potentiale oder actuale zu curiren unterrichtet wird / übergehe ich mit Fleiß / als Operationes, ſo heut zu Tag / und zwar in unſerm Teutſchland / ſchwerlich mehr practiciret werden / auch ohne ſchwere Symptomata nicht verrichtet werden mögen.

Es trägt ſich auch wol zu / daß das Scrotum mit Waſſer angefüllet wird / welches man ins gemein einen Waſſerbruch zu nennen pfleget / weilen aber ein ſolcher Zuſtand mehr mit innerlichen als äuſſerlichen Mitteln muß curiret werden / als ein ſolcher Zuſtand / welcher wol wenig von erweitertem oder zerriſſenem Peritonæo herrühret / ſondern durch zerbrochene Waſſer-Adern ſich in den Scrotum ſammlet / und dannenhero dem Medico zu curiren zukomt / oder per Diæreſin muß abgezapffet

werden/ als wollen wir hier davon weiter nicht gedencken/ ſondern an ſeinen Ort verwieſen haben.

CAP. VIII.

Von dem Vorfall der Mutter.

WEilen wir geſehen/ wie leicht ſich ein Darm-Bruch zutragen könne/ da doch ein ſolcher nicht anders/ als durch Erweiterung oder Zerreiſſung des Peritonæi, und alſo gleichſam mit Gewalt geſchehen muß: wie vielmehr ſolte man wol glauben/ daß die Mutter/ welche einen offenen Weg vor ſich hat/ außfallen könne. Wann man aber betrachtet/ wie feſt ſolche mit ihren Banden in dem Leib befeſtiget und angehefftet iſt/ ſo iſt wol das wenigſte wahr/ was die Authores von dem Außfall der Mutter ſchreiben/ wie ſolches die Umbſtände klar zu erkennen geben/ wann dieſer oder jener ſchreibet/ die Mutter ſeye außgefallen geweſen/ und nachdem man ſolche hinweg geſchnidten/ ſeye doch die Frau wieder ſchwanger worden/ welches aber unmöglich geſchehen können/ und von ſolchen behauptet worden/ welche nicht gewuſt was die Mutter iſt. Es iſt zwar nicht unmöglich/ daß/ nachdem die Mutter-Bande gar zu ſehr erlängert/ oder wol gar zerriſſen/ ſolche herab ſincken könne/ wie dann ſolches Hildanus, Mauriceau, Diemerbrock und andere bezeugen: Doch aber geſchicht ſolches nicht als entweder in/ oder kurtz nach einer harten Geburt/ wo die Mutter mit ihren Banden ſehr ſchlapff durch die erweiterte Wege herab ſincken/ oder von einer unver-

unverſtändigen Hebammen kan herunter gezogen werden.

Es trägt ſich ſolches aber wol rar zu / dannenhero diejenige Vorfälle / ſo den Weibern zufallen / am wenigſten von der Mutter / insgemein aber von der / durch eine ſtarcke Geburt geſchobenen Mutterſcheiden herrühren.

„ Ob aber die Mutter ſelbſten herab geſuncken ſeye / wird durch das Anſchauen und Fühlen erkennet / wann ſie einem groſſen Stück Fleiſch gleichet / und zwar kurtz nach der Geburt herab ſincket / und auß ſeinen erweiterten lucken Poris ein blutiges Serum fleiſſet: Das Corpus aber hart anzugreiffen / und Schmertzen in den Lenden und Hüfft machet / auch zwiſchen dem Nabel und der Schaam ein ſonderbares Ziehen verurſachet wird / mit beſchwerlichem Harnen. „

Wo hergegen dieſe Zeichen nicht ſind / und das herabhangende Corpus weich / und nicht gar groß iſt / iſts von der vorgefallenen Mutterſcheide; wann ſolche durch eine harte Geburt ſo forcirt worden / daß ihre Runtzeln ſich übereinander gefüget / und hinab getrieben oder gepreſſet worden / worzu auch die ſonſten ohne dem ſehr ſchlapffe und nicht wol anhaltende Runtzeln / bey ungeſunden Perſonen Anlaß geben können.

Was die Cur des Vorfalls betrifft / gehet ſolche ſchwer oder leichter zu nach der Beſchaffenheit des Zuſtands und der Perſon. Iſt die Mutter oder deren Scheide nur herab geſuncken / ſo iſt der Zuſtand nicht ſo ſchlim̃ / als wann ſie gar vor den Leib hinauß gefallen.

Wann auch ein ſolcher Zuſtand gleich von Anfang

fang in acht genommen wird / ſo läſt er ſich eher meiſtern / als ſo man ihn veralten läſt.

„ Und zwar ſo gehet die Cur auch viel beſſer von ſtatten bey jungen Perſonen als bey alten / oder bey ſolchen / welche offt mit dergleichen Vorfall behafftet geweſen ; und deren Parthie ſehr ſchlapff geworden / inſonderheit bey Cachecticis oder Waſſerſüchtigen. „

Solche Schlapffheit aber wird daher abgenommen / wann gleich auff die Einrichtung oder Hineinbringung deß außgefallnen Theils / ſolches ſo bald wieder zurück fällt.

„ Es iſt auch der Zuſtand ſehr übel beſchaffen / wann die Parthie lang auß dem Leib gehangen / und die in deren Tubulis circulirende Liquores , von der äuſſerlichen Lufft zum Stillſtand / und endlich gar zum kalten Brand gerahten.

Bey der Cur nun hat man zweyerley in acht zu nehmen: die Hineinbringung der außgefallnen Parthie / und dann deren Drinnbehaltung.

Was die Hinein-Bringung an ſeinen Ort betrifft / ſo gehet ſolche zuweilen ſehr leicht von ſtatten / und kan die Patientin ſolche Einrichtung mit ihren Fingern allein verrichten.

Wann aber einige Hinderniß im Weg ſind / als wo die Blaſe mit Urin / die Därme mit Excrementis angefüllet ſind / ſo läſt ſich die Einrichtung nicht wol thun / es ſeyen dann dieſe Hinderniß auß dem Weg gebracht worden.

Viel weniger aber läſt die Inflammation oder Härte die Einrichtung zu ; weßwegen mit Bähungen / dergleichen droben bey den herauß geſuncke-

ſunckenen Därmen bedeutet worden / die ſtillſtehende Succi zu ihrem Lauff müſſen gebracht / und dardurch die Geſchmeidigkeit wiedergebracht werden.

Wann dann auff ſolche Weiſe die herausgewichene Parthie alſo wieder geſchmeidig gemacht worden / und die Inflammation geſtillet / ſo trucknet man ſolche wol ab / inſonderheit wo fette öhlichte Dinge warm applicirt worden / welche wir doch nicht rühmen noch verſchreiben.

Nach dieſem wird die Zurückbringung ſolcher geſtalt angeſtellet.

Es wird nemlich die Patientin auff den Rücken geleget / daß ſie mit dem Hindern hoch / aber mit dem Kopff niedriger zu ligen kommt: die Knie zurück gezogen / und die Beine weit voneinander geſperret. Dann nimmt der Chirurgus ein zartes leinen Tuch / und trückt damit die außgefallene Parthie an ihren Ort zurück.

Will die Einrichtung ſolcher geſtalt mit der Hand nicht von ſtatten gehen / nimmt man ein Warliche ſo von 3. Theilen War und ein Theil Teuffelsdreck oder Bibergeil zuſammen zerlaſſen gemacht iſt / mit ſolchem ſchiebet man / doch ohne Gewalt / die Parthie zurück an ihren Ort.

Das Liecht wird unten am Außfall in deſſen Mitte angeſetzt / da dann währender Zurückſchiebung die Patientin den Athem nicht holen ſoll.

Nach der Einrichtung umbwickelt man das Warliecht mit einem dreyfachen im rothen Wein / oder in einem zuſammen-ziehenden Decocto genetzten und wieder außgetruckten Tüchlein / und

ſchiebet ſolches in der Mutter Hals / verwahret es mit ſeinem gehörigen Gebänd / und läſt die Patientin alſo etliche Tage auff dem Rücken ligen / doch alle Tag / oder wann ſie Urin laſſen wil / wiederumb von neuem verbunden.

Das Decoctum kan auß folgenden Dingen beſtehen. v. g.

℞. Cortic. Granator.
nuc. cupreſſ. aa. ℥j.
ſem. ſumach. ℥ß.
Flor. balauſt.
herb. puleg.
rorismarin. aa. m. ß.

Inciſa & contuſa coque cum vino rubro auſtero pro uſu indicto.

Solte aber die monatliche Reinigung vorhanden ſeyn / ſo muß man mit dergleichen zuſammen-ziehenden Dingen warten / biß der Fluß vorbey.

Weilen nun ſich offters zuträgt / daß obſchon die außgefallene Parthie wol an ihren Ort gebracht worden / dennoch wol wieder außfällt / ſo hat man zu dem Ende ſonderbare Kugeln erdacht / rund oder etwas dreyecket rund / mit einem Loch in der Mitten / damit ſie der Monat-Reinigung nicht hinderlich fallen / von Pantoffelholtz gemacht.

Dieſe Kugeln tunckt man in folgendes Wax / umb ſowol das Holtz vor der Fäulung zu präſerviren / als auch zugleich die innere Parthie je länger je mehr zu ſtärcken / v. g.

℞. Ceræ citrin. ℥j. liquefacto adde
maſtich.
thuris aa. ℥ij.

nuc.

nuc. cupreſſ.
fl. balauſt. aa. pulv. ℥j.
M.

Dieſe ſolchergeſtalt zubereitete Kugeln applicirt man mit oder ohne einen Faden / dann weilen die Reinigung der Frauen ohnverhindert dardurch geſchehen kan / ſo iſts nicht nöthig eine ſolche Kugel offt herauß zu nehmen. Wie dann diejenige Weiber / welche beneben dem Vorfall mit dem weiſſen Fluß behafftet ſind / ſolche Kugeln wol Zeit ihres Lebens tragen müſſen / wann ſie von dem Vorfall wollen ſicher ſeyn.

Es wird aber die Kugel tieff in die Mutterſcheide geſteckt / inſonderheit wann die Mutter ſelbſten mit ſoll zurück gehalten werden.

Uber die Lenden kan man zugleich das Emplaſtrum Magneticum appliciren. Und über die Hüfft und Regionem Hypogaſtricam dergleichen / v. g.

℞. Nuc. cupreſſ.
Gallar. aa. ℥ij.
Flor. balauſt. ʒjß.
chamomill. ℥ß.
maſtich.
thuris. aa. ℥j.
🜍. ⊖li ℥jß.
Ladani ℥vj.
caſtorei ℥iij.
picis naval.
colophon.
olei maſtich. q. ſ.
Fiat Emplaſtrum.

Wofern aber endlich der Schaden ſo beſchaffen / inſonderheit von der Mutterſcheide / daß ſolche

durch

durch die Entzündung verdorben / nicht mehr anhencken und bleiben kan / ſo iſt kein ander Mittel / als daß mans hinweg ſchneidet / und den Schaden heilet / welches / daß es ohne Gefahr geſchehen könne / Roonhuyſen und andere bezeugen / wie davon unten ſoll gehandelt werden.

CAP. IX.

Von Außfallen des Afftern.

NIcht weniger als die Mutterſcheide / pfleget auch der Afftern öffters auszufallen / und zwar deſſen innere runtzelichte Tunica, mit nichten aber deß gantzen Inteſtini Pars, dann ſolches Inteſtinum rectum hängt an dem Oſſe ſacro und dem Hüfftbein / und bey den Weibern an der Mutter ſo feſt an / daß es weder hinterſich noch vorſich weichen kan / und iſt alſo das herauß geſunckene weiche runtzelichte Weſen nichts anders als die innere runtzelichte Tunica, ſo entweder von ſtillſtehenden oder überflüſſigen Feuchtigkeiten ſchlapff gemacht / und dann von ſtarckem Trücken bey erharteten Excrementen / oder durch hartes Trucken bey Gebährenden herauß gepreſt und geſchoben worden.

Es iſt zwar dieſer Zuſtand nicht ſonderbar groſſer Gefahr unterworffen / wann er friſch iſt. Wann man ihn aber von Anfang verſäumt und nicht bald wieder einricht / ſo iſt er hernach ſchwerlich drin zu behalten / und dann lauffen die dünne Excrementa ſtets fort / die dickere aber bleiben zurück und machen Verſtopffung.

Es muß derowegen die Zurückbringung bald geſchehen / da ſie leicht geſchicht / wann nur keine erhärtete Excrementa, oder groſſer Schmertzen und Entzündung es hindern.

„ Sind dieſer Hindernüſſen keine vorhanden / ſchreitet man ſobald zu der Einrichtung / damit nicht durch die kalte Lufft gröſſere Ungelegenheit / als Stillſtehen der circulirenden Humoren, und davon Entzündung entſtehe.

Man leget aber den Patienten mit dem Hindern hoch / und mit dem oberen Leib abhangend: dann bähet man das herauſgeſunckene Inteſtinum mit einem Schwamm in einem zuſammen ziehenden Decocto, wie droben bey dem Außfall der Mutter beſchrieben / hernach truckt man es mit den Fingern gelind an ſeinen Ort / indem man dasjenige Theil / ſo zuletzt herauß getrungen / erſtlich / und alſo den Darm von oben biß unten wiederumb hinein ſchiebet.

Barbette wil / man ſolle dem Patienten etliche Streich ſtarck auff den Hindern geben / ſo werden die Musculi levatores den Darm bald an ſeinen Ort ziehen / und dieſes improbiren auch andere nicht.

Nachdem applicirt man Bäuſche mit dem zuſammen ziehenden Decocto genetzet / und verbindet den Patienten mit ſeinem gehörigen Gebänd: welches man aber / ſo offt als der Patient zu Stul gehen wil / auffmacht / und hernach wiederumb auffs neue verbindet.

Gehet der Patient zu Stul / muß er nicht hart drücken / ſondern den Hindern mit den Fingern etwas zuſammen halten: auch die Excrementa, wann er ſpüret / daß ſie fort wollen / nicht lang zurück halten.

Hätte ſich aber die Einrichtung anfänglich verweilet / alſo daß eine Entzündung darzu geſchlagen / oder wolten die erhärtete Excrementa die Einrichtung hindern / muß man ſolche erſt auß dem Weg raumen: entweder durch Clyſtir / oder wo der außgefallene und übergeſtulpte Darm die Clyſtir-Röhr nicht leydet / noch ſolche hinein zu bringen / durch ein gelind Laxativ oder Laxir-Träncklein.

Stünde aber die Inflammation im Wege / müſſe man ſolche durch Bähung vorher vertreiben / dergleichen bereits hin und wieder beſchrieben worden.

CAP. X.

Welcher geſtalt die Därme oder das Omentum, ſo durch eine Wunde zum Leib herauß gefallen / wieder an ihren Ort zu bringen.

ES trägt ſich nicht wenig zu / daß / wo der Bauch verletzet wird / die Därme oder zugleich das Omentum herauß getrieben werden: weilen aber ſelbige gar bald von der kalten Lufft köñen Schaden leyden / weilen ſie auß gar zarten Tubulis beſtehen / in welchen der circulirende Liquor gar leicht gerinnen kan / als darff man mit der Repoſition nicht lange verweilen.

Weilen aber zuweilen entweder die Enge der Wunde / oder die Corruption des Omenti, oder die zu ſtarck auffgeblaſene Därme / die Repoſition nicht wol zulaſſen / ſo muß man ſolche Hinderniſſe zuvor auß dem Weg raumen.

Sind die Därme ſehr auffgelauffen / muß man ſie wol bähen mit einem Decocto, auß dergleichen Speciebus bereitet. v. g.

℞. Florum chamomill.
verbasci,
herb. meliloti. aa. m. ij.
ſem. carvi. ℥j.

Dieſe Species kocht man in Waſſer oder Milch / und applicirt das Decoctum; Oder man mag ſich auch deren Dinge bedienen / welche droben bey den Darmbrüchen beſchrieben worden / umb die incarcerirte und auffgeblaſene Därme in dem Scroto zu erweichen.

Wann durch dergleichen Bähungen die Vapores in den auffgetriebenen Därmen nicht weichen wollen / alſo / daß nicht möglich / ſolche an ihren Ort zu bringen / ſo recommendiren etliche / ſolche auffgeblaſene Därme mit einer gar ſubtilen Nadel an etlichen Orten zu durchſtechen / damit die incarcerirte Flatus ſolcher geſtalt mögen außgelaſſen werden.

Iſt das Netz hervor gefallen und bereits angelauffen / und nicht mehr friſch / ſo muß man ſolches noch weiter hervor ziehen / und am geſunden Ort mit einem ſeidenen ſtarcken Faden feſt binden / alsdann das verfaulte Theil über dem ſeidenen Faden abſchneiden / das übrige geſunde Theil aber mit warmen Wein abwaſchen / und ſanfft in den Leib hinein ſchieben / den ſeidenen Faden aber zur Wunden herauß hangen laſſen.

Iſt die Wunde zu enge / und Urſach / daß die

herauß gefallene Parthien nicht wieder können hinein gebracht werden / muß man ſelbige erweiteren mit einem Meſſerlein / ſo nur eine Schneide hat / und an der Spitze mit einem runden Kügelein verſehen iſt / damit man die Därme damit nicht lædire.

Bey der Repoſition aber legt man den Patienten ſolcher geſtalt / daß die Därme von dem Ort / wo die Wunde iſt / hinweg weichen können / wann dann der Patient im Außahtemen begriffen / ſo ſchiebet man mit den Fingern die außgefallene Parthie ſanfft an ihren Ort / da man an dem Ort anfangt / welches zuletzt herauß gefallen. Man ziehet aber den mit dem Darm eingeſteckten Finger nicht eher herauß / biß man das nachfolgende Theil herbey gebracht / dann ſo man die Wunde offen lieſſe / würde das erſt eingeſchobene auch wieder herauß tringen.

Wann nun die Därme oder das Omentum wiederumb an ihren Ort gebracht / ſo wird dann die Wunde vernehet / doch auff eine ſolche Art / daß das Peritonæum nicht wieder auff das Peritonæum eintreffe / dann das Peritonæum, als eine Membrana, von ſich ſelber kan zuſammen wachſen: derowegen hefftet man das Peritonæum an die Musculos abdominis, und dieſe an das Peritonæum, auff ſolche Art.

" Nemlich der Chirurgus fähret mit einer krummen Nadel / ſo mit einem ſtarcken flächſinen Faden verſehen / auff der einen Seiten der Wunden durch die Haut und die darunter ligende Musculos biß auff das Peritonæum hindurch / und läſt alſo auff dieſer Seiten das Peritonæum unberühret; auff der gegenüber ſtehenden Seiten aber

ſticht

ſticht er ſolches von innen herauß mit dem Musculo und der Haut durch: darauff faſſet er die beyde Ende des Fadens und bindt ſie feſt zuſammen/ und alſo füget er an ſelbigem Ort die Lefftzen der Wunden aneinander. “

Nach dieſem läſt er einen Raum eines zwerch Fingers breit/ daſelbſt ſetzt er die Nadel wiederumb an/ und ſticht dann auff der Seite/ wo er zum erſtenmal das Peritonæum verſchont/ ſolches mit dem Musculo und der Haut durch/ auff der andern Seiten aber/ wo er zuvor das Peritonæum durchſtochen/ ſchonet er dann deſſelbigen/ und macht dann wiederumb einen Knopff: und alſo fähret er fort/ biß die Wunde vernehet/ da er bald das Peritonæum auff dieſer Seiten verſchonet/ und auff der andern durchſticht/ wie davon Scultetus in der 37. Tafel nachzuſchlagen.

“ Es ſoll aber der Chirurgus dahin ſehen/ daß er das Hefften an dem niedrigen Ort der Wunden anfange. “

Es muß auch der Faden/ womit das Omentum etwan gebunden/ zu der Wunden herauß hängend gelaſſen werden. Es ſoll auch ein Diener mit ſeinen Fingern die Lefftzen der Wunden zuſammen halten/ damit der Chirurgus mit dem Hefften deſto beſſer zurecht kommen kan.

Wann dann das Hefften gäntzlich verrichtet/ ſo ſchneidet man den erſten unterſten Hafft wieder auff/ damit ſich dardurch die Wunde täglich reinigen/ und den Eyter von ſich geben könne: die Wichen beſtreicht man mit Roſen-Honig/ und legt ein dick geſtrichenes Oppodeldoch Pflaſter über/ das Verbinden geſchicht des Tages 2. mal in einer warmen Stuben.

Damit auch die Heffte / wann ſie durch Faden geſchehen / feſter zuſammen halten / und nicht leicht / wie dann geſchicht / ſich erlängern mögen / ſo bedienet man ſich auch darneben der Hefft-Pflaſter / wordurch die Faden deſto beſſer und ſteiffer zuſammen halten.

Operatio II. ſpecialis

Iſt Diæreſis, diejenige Operation, durch welche dieſe oder jene Theile des Leibes voneinander geſondert werden.

„Es trägt ſich offtmalen zu / daß einige Theile des Leibes / ſie ſeyen von Natur oder wider die Natur zuſammen gewachſen / voneinander müſſen geſchieden werden.

Und zwar ſo wird dieſe Operation erfordert in Contuſion des Haupts / da man die Haut und das Pericranium zerſchneidet / umb zu erforſchen / ob die Hirnſchale gebrochen oder nicht.

Oder wo die Hirnſchale gebogen / ſolche wieder auffzurichten.

Oder wo in einer Bauchwunde / wegen deren Enge / die Därme nicht können hinein gebracht werden / muß man die Wunde erweitern.

So macht man auch eine Inciſion, und ſchneidet die zuſammen gewachſene Theile voneinander in Geſchwären umb die Materi herauß zu laſſen / oder Stücker Bein herauß zu nehmen / ꝛc.

Damit man auch die an einem Theil des Leibes voneinander geſonderte Theile wiederumb zuſammen bringen möge / ſo muß man an einem andern

dern Ort die aneinander gewachſene Parthien voneinander ſondern/ als in den Haaſenſcharten/ darbey man die obere Lefftzen von dem Zahnfleiſch abſondert.

Man ſchneidet auch wol etliche Fiſtel-Löcher zuſammen/ damit man mit den Medicamenten deſto beſſer zum Fundament kommen kan.

Und dann / ſo muß man zuweilen die von Natur zuſammen gewachſene Parthien voneinander ſchneiden / umb einiges Gewächs hinweg zu nehmen / als bey der Hernia carnoſa geſchicht.

Man bedienet ſich auch dieſer Operation in Parthien / ſo wider die Natur zuſammen gewachſen/ als wo ein Kind auff die Welt käme mit zugewachſenem Hindern oder Schaam / ꝛc. und was dergleichen Zufälle mehr ſind/ worbey man ſich dieſer Operation bedienen muß/ umb das Geöffnete oder Voneinandergeſonderte entweder voneinander zu behalten /oder/ biß ein anderer Zufall geheilet/ nur eine Zeitlang offen zu halten / und endlich wieder zuſammen zu heilen.

Der Inſtrumenten/ deren man ſich bey dieſer Operation zu bedienen hat / ſind verſchiedene/ als das Eiſen / das Feuer / Quellmeiſſel / Faden oder Haar / Wartzen oder ander Gewächſe mit zu binden / daß ſie abfallen / ꝛc.

Mit dem Eiſen macht man die Inciſiones oder Stiche / in den weichen Theilen bey der Paracentheſi, ꝛc. Oder man ſchabet / raſpet oder bohret die harte Beine.

Mit dem Feuer verrichtet man das Cauteriſiren und dergleichen Operationes.

CAP. I.

Von der Inciſion der Hirnſchalen Haut / und deren Membranen.

MAn bedienet ſich aber dieſer Inciſion ſehr offt und zwar / damit man wiſſen möge / ob die Hirnſchale verletzt und zerbrochen / und man alſo das Trepaniren / wo es nöthig erfunden wird / anſtellen könne; umb die auß ihrer Circulation gebrachte Liquores, ſo ſich unter der Hirnſchale geſetzt / herauß zu bringen / und alſo ſchwere Accidentien oder den Tod zu verhindern.

Wann nun ein Menſch auff den Kopff ſtürtzet oder geſchlagen wird / und aber keine äuſſerliche Wunde zu ſehen / aber doch ſchwere Accidentien ſich ſpüren laſſen / muß man mit der Oeffnung nicht lang verziehen / ſondern ſo bald darzu thun / oder wo eine Wunde nicht groß genug wäre / ſolche erweitern.

So viel es aber ſeyn kan / ſoll man die Suturas meyden / und über denſelbigen keine Inciſion thun / dann weilen das Pericranium mit der dura matre durch die Suturas an einander hänget / ſo möchte man zugleich per conſenſum der duræ matri Schaden zufügen / oder die Vaſa ſanguiveha, ſo dardurch gehen / verletzen. Es ſeye dann / daß der Bruch auch die Suturas betreffe.

Man kan auch in dem Hintertheil deß Kopffs die Muſculos, welche das Haupt bewegen / meyden / oder deren Fibras nicht überzwerch zerſchneiden.

Man kan auch deß Muſculi temporalis ſchonen

nen/ wegen deß ſtarcken blutens/ ſo iſts ſehr gut/ und hat man alſo auch keine Convulſiones zu beſorgen.

Wofern aber das Unglück einen ſolchen Ort betroffen/ daß ſich darunter Blut geſetzet/ oder Schieffer hervor geben ſolten / ſo hat das Schonen ein End / und muß alsdann die Inciſion angeſtellet werden / wo ſie ſeyn muß / umb am nächſten zu dem Schaden zukommen / damit man alſo durch einen kleinern den groſſen curiren möge. Doch muß man der Muſculorum ſchonen / daß man ſie nicht überzwerch zerſchneide / ſonſten würde deren Motus Noth leyden.

Was die Figur der Inciſion betrifft / ſo geſchicht ſolche ins gemein durch einen Kreutz-Schnitt/ man muß ſich aber vor allen Dingen nach deß Orts Gelegenheit richten / dann es kan der Kreutzſchnitt nicht beſſer angeſtellet werden / als wo kein Muſculus oder Sutura ſich befindet.

An deſſen ſtatt auch ein Circulſchnitt/ welches ſich Herrn D. Muyſen Vatter bedienet/ wol beſſer ſeyn mag/ dann es heilet die Haut bald wieder/ und füllet das Loch aus ; und man kan bey einem ſolchen Schnitt mit dem Verbinden beſſer zurecht kommen/ dann es machet die Haut/ als welche gantz hinweg geſchnitten iſt/ keine Hindernüß.

Wann aber die Inciſion nahe an einer Sutur geſchehen muß / muß man ſowol den Circulſchnitt als Kreutzſchnitt meyden/ an deren ſtatt aber langs der Sutur einen ſolchen Schnitt in Form eines T machen/ da man den einen Schnitt nach der Länge/ den andern aber von deſſen Mitte überzwerch führet.

In dem Muſculo temporali kan der Schnitt in Form eines V geſchehen / doch alſo / daß deß Trianguli baſis oben im tendinoſen Theil deß Muſculi ſeye / und alſo weniger Fibræ mögen zerſchnitten werden.

Woſern aber bereits die Hirnhaut durch eine Wunde von einander geſondert wäre/ſolche Wunde auch nach den Suturen oder den Fibern der Muſculen geſchehen / ſo bedürffe man nur ſolche/ ſoviel nöthig / zu erweitern. Woſern ſie aber nicht nach den Suturen noch den Fibern der Muſculorum gemacht wäre / läſt man ſie ſeyn/ als deren man ſich nicht bedienen kan / und macht eine rechte Inciſion, woſern nicht bereit der Muſculus dardurch zerriſſen iſt.

Man nimmt aber bey der Inciſion in acht/ daß man den Schnitt nicht von oben gegen unten zu / ſondern von unten gegen oben zu führe / damit das ſo bald herfür-flieſſende Blut im fernern ſchneiden keine Hindernuß mache.

Es muß auch der Schnitt mit einer ſteiffen Hand verrichtet werden / damit die Haut mit dem Pericranio auff einmal durchgeſchnitten werde / es ſey dann / daß Schieffern vorhanden wären / ſo ins Hirn giengen / da muß man behutſam ſchneiden / damit man ſolche Schieffer nicht unterſich drucke/ und den Hirnhäuten Schaden zufüge: und ob man auch gleich beym erſten Schnitt das Pericranium nicht überall durchſchnitten / ſo kan man ja ſolches hernach wohl verrichten/ dann es will ſehr wohl ſeparirt ſeyn / damit man die Fiſſur deſto beſſer erkenne/ und auch hernach/ wo man deß Schabens oder Raſpens vonnöthen hat / nicht neue

Schmer-

Schmertzen verurſache / ſo noch etwas darvon hencken blieben.

Der Schnitt wird ſo groß gemacht / als es die Fiſſur erfordert/weilen man aber gleich anfangs nicht weiß / wie groß ſolche ſeye / muß man das Mittel treffen / daß man den Schnitt nicht zugroß mache / dann wo ſolches erfordert wird / kan es noch immer geſchehen.

Iſt die Inciſion deß Trepanirens halben zumachen / ſo macht man ſie nicht gröſſer / als es der Trepan erfordert.

Wann nun die Inciſion geſchehen / ziehet man die Lefftzen der Haut entweder mit den Fingern oder Separatorio von der Hirnſchale/ und ſchabet das Pericranium fein ſauber mit einem Helffenbeinernen Meſſer ab / damit man zu der Fiſſur gelangen möge / ſo welche vorhanden.

Dañ ſo beleget man die entblöſte Hirnſchal mit trockener Carpy, die Lefftzen aber der Hirnſchwarten / wann ſie ſtarck bluten / bedecket man mit einigen aus Hanff gemachten Bäuſchlein mit wohlgeklopfftem Eyweiß genetzt / und mit blutſtillendem Pulver beſtreuet / und appliciret darüber ſeine gehörige Bäuſch und Binden.

Hat ſich nun ſolcher geſtalt der Riß gefunden / ſo ſchreitet man ferner fort / und verrichtet

Zum II.

Das Schaben der Hirnſchale /

damit durch ſolchen Riß keine Feuchtigkeiten auff die zweyte Hirntaffel fallen / und ſelbige entzündet und corrumpiret werden möge.

Es muß aber das Schaben gleich den dritten Tag angeſtellet / und nicht nach Celſi Meynung lang auffgeſchoben werden: dann weilen man nicht wiſſen kan / wie tieff die Fiſſur hinein gedrungen / oder was vor andere Erſchütterung ſich bey der Verwundung zugetragen haben mag / und alſo die Hauptwunden gar zweiffelhafftig ſind / ſo hat man mehr Urſach zu eylen / als lang zu verweilen / inſonderheit weilen ſich umb den fünfften Tag gemeiniglich die ſchwere Symptomata einzuſtellen pflegen.

Es muß alſo mit dem Schaben nicht lang verweilet werden / damit die ſanioſe Materi je eher je beſſer aus dem Mittel geraumet / und wo ſich deren auff die zweyte Hirntaffel geſetzet / ſolche keine Corruption verurſachen möge.

Derowegen ſo man deß andern Tags das Gebänd auffmacht / und das Bluten nachgelaſſen und geſtillet / ſo ſäubert man die Wunde / und überfähret den Riß der Hirnſchale mit einer Feder in Dinten genetzt / dann bedeckt mans wieder mit trockener Carpy, die Lefftzen der Hirnſchwarte aber verbindet man mit einem Unguento Digeſtivo, und einem guten Pflaſter / mit ſeinem gehörigen Bauſch und Binden verwahret.

Den dritten Tag / oder bey der dritten Viſitation, wann das Gebänd gehöriger maſſen auffgemacht / und ſich die Dinte wohl in den Riß gezogen / daß man ſiehet / wie weit und tieff er reichet / ſo leget man den Patienten mit ſeinem Kopff auff ein Küſſen / und wann nun die Labia der Hirnhaut mit Tüchlein wohl verwahret ſind / nimmt man anfänglich

lich einen breiten/ hernach einen ſchmalern Schaber/ und ſchabet ſo lang/ biß der Riß ausgeleſchet iſt/ wann er nicht durchgehet/ und die Hirnſchale weiß oder röthlich erſcheinet.

Unter währender Operation wird dem Patienten das Haupt veſt gehalten: die Feile reiniget man offt mit einem Penſel von den ſubtilen Spänen: damit aber auch kein Schaber oder Feile zu warm werde/ ſo wechſelt man ſie offt ab.

Unſere alte Chirurgi, dergleichen es auch wol noch zur Zeit gibt/ vermeynten gar wohl gethan zuhaben/ wann ſie die warme Eiſen in Roſenöhl abkühleten: daß aber ſolches gar übel gethan ſey/ hat die Erfahrung gelehret; dann es kan die Hirnſchale keine fette Dinge leyden/ weil ſolche ihren zarten Tubulis viel zudick ſind/ und ſolche leicht verſtopffen/ und zu deren Corruption verhelffen.

Derowegen auch/ nachdem der Riß ausgeleſcht/ die Hirnſchale nur mit trockener Carpy bedecket wird/ die Lefftzen der Haut aber werden mit Carpy, daran das Digeſtiv Sälblein/ geſtrichen/ und mit gehörigen Bäuſchen verbunden.

Wann dann die Wunde ein gutes Eyter gibt/ und ſich zum heilen ſchicket/ ſo fähret man alſo fort/ biß die Wunde nicht viel Eyter mehr von ſich gibt/ dann ſo ſchlieſt man endlich mit einem guten Pflaſter/ wie droben bey den Wunden beſchrieben worden/ nachdem macht man die Carpy alle Tag kleiner/ umb der Zuſam̃enheilung Raum zulaſſen.

Man pflegt aber auch zuweilen die Wunde mit guten Bähungen von Wein und guten

ten Kräutern gemacht zu tractiren/ damit die ſubtile Tubuli geſtärckt/ und der Schaden deſto geſchwinder zur Heilung gebracht werde.

Wofern aber ſich nun zuträgt / daß ein Riß in der Hirnſchale entſtehet/ ſolcher aber ſo ſubtil iſt / daß im geringſten nichts dardurch dringen kan / und auch keine ſchwere Symptomata ſich ſpüren laſſen / noch auch ſolcher Riß mit dem Schaben auszuleſchen / ſo befihlet man es der Natur: verbindets wie gehöret mit trockener Carpy, iſt was zugegen/ ſo nicht mit anheilen kan/ ſo ſepariret ſolches endlich die circulirende Natur / ſtöſſets von dem Geſunden fort / und befördert alſo allein die Heilung.

Es wird aber dieſe Operation nicht allein bey geriſſenen Beinen adminiſtrirt / ſondern auch bey andern Zufällen / wo die Beine angelauffen / und von ſcharffen Feuchtigkeiten corrumpiret und carios worden: da man dann auff eben ſolche Art / wie oben gelehret / verfähret/ biß das Bein ſauber / und von dem Verdorbenen abgeſondert friſch erſcheinet.

Weilen aber nun durch eine ſtarcke Zerſchellung/ Contuſion oder Wunden / die Hirnſchale nicht nur kan zerriſſen werden/ ſondern auch beneben ſolcher unter derſelbigen viele zarte Tubuli können Schaden leyden / ſo daß die in ſelbigen circulirende Liquores da heraus flieſſen / ſtillſtehen / und ſchwere Symptomata, auch gar leicht den Tod verurſachen können/ ſo iſts dann mit dem Ausleſchen eines Riſſes nicht ausgerichtet / ſondern es wollen die ſtillſtehende Humores abgeſondert ſeyn / damit die übrige ihren Lauff wiederumb ohnverhindert fortſetzen können.

Zu der Abſonderung aber der unter der Hirnſchale ſtillſtehenden Humoren wird erfordert / daß man die Hirnſchale öffne / zu welchem Ende

III.
Die Trepanation

angeſtellet werden muß / und zwar ſo erfördern ſolche nicht allein die unter der Hirnſchale aus ihrer Circulation geſetzte Humores, welche groſſen Schmertzen / Gicht / und dergleichen verurſachen/und aber in Mangel einiger Oeffnung ſich nicht abſondern köñen; ſondern ſie iſt auch nöthig / wann die Hirnſchale ſehr eingebogen das Hirn druckt / da man hier oder dort ein Loch in die Hirnſchale macht/ umb mit den Inſtrumenten unter die gebogene oder eingedruckte Hirnſchale zukommen/ und ſolche in die Höhe zuheben.

Man nimmt auch die Zuflucht zu dieſer Operation, wann ſich die Hirnſchale geſchieffert/und einige derſelbigen Schieffer die Hirnhäute ſtechen/ und groſſen Schmertzen verurſachen.

„ Weilen aber nicht nur durch ſolche äuſſerliche Urſachen das Hirn und deſſen Häute können geſtochen / gepreßt und zerriſſen werden / ſondern auch durch innerliche ſcharffe ſtechende Particulas der circulirenden Humoren ſolches geſchehen / und dannenhero nicht nur groſſer Schmertzen / ſondern noch wol gröſſere Symptomata, Gicht/ und dergleichen entſtehen können / als bedienen ſich dieſer Operation auch die Medici in übergroſſen und langwierigen Hauptſchmertzen / in Hydrocephalo, in fallender Sucht / in Mania, in der Melancholy/

Schlaff-

Schlaffſucht / und dergleichen / wie ſolches Willis, Riverius, und andere rathen. „

Das Inſtrument / womit dieſe Operation verrichtet wird / iſt ein ſonderbarer Bohrer von gutem Stahl zubereitet / hol / und in der Ründe mit ſcharffen Zähnen verſehen.

Es iſt aber dieſer Holbohrer zweyerley Art / das Männlein und Weiblein: Das Männlein hat in der Mitte ſeiner Höle einen ſpitzigen Stifft / der etwas länger iſt als der Bohrer / welches ſehr nöthig iſt / umb das Bohren mit anzufangen / dann der Stifft macht / daß der Bohrer auff dem Ort / wo man ihn anſetzt / veſt ſtehet / und nicht von einer Seiten zur andern weichet im Umbdrehen / dardurch dañ kein gewiſſer Circul könte geſchnitten werden.

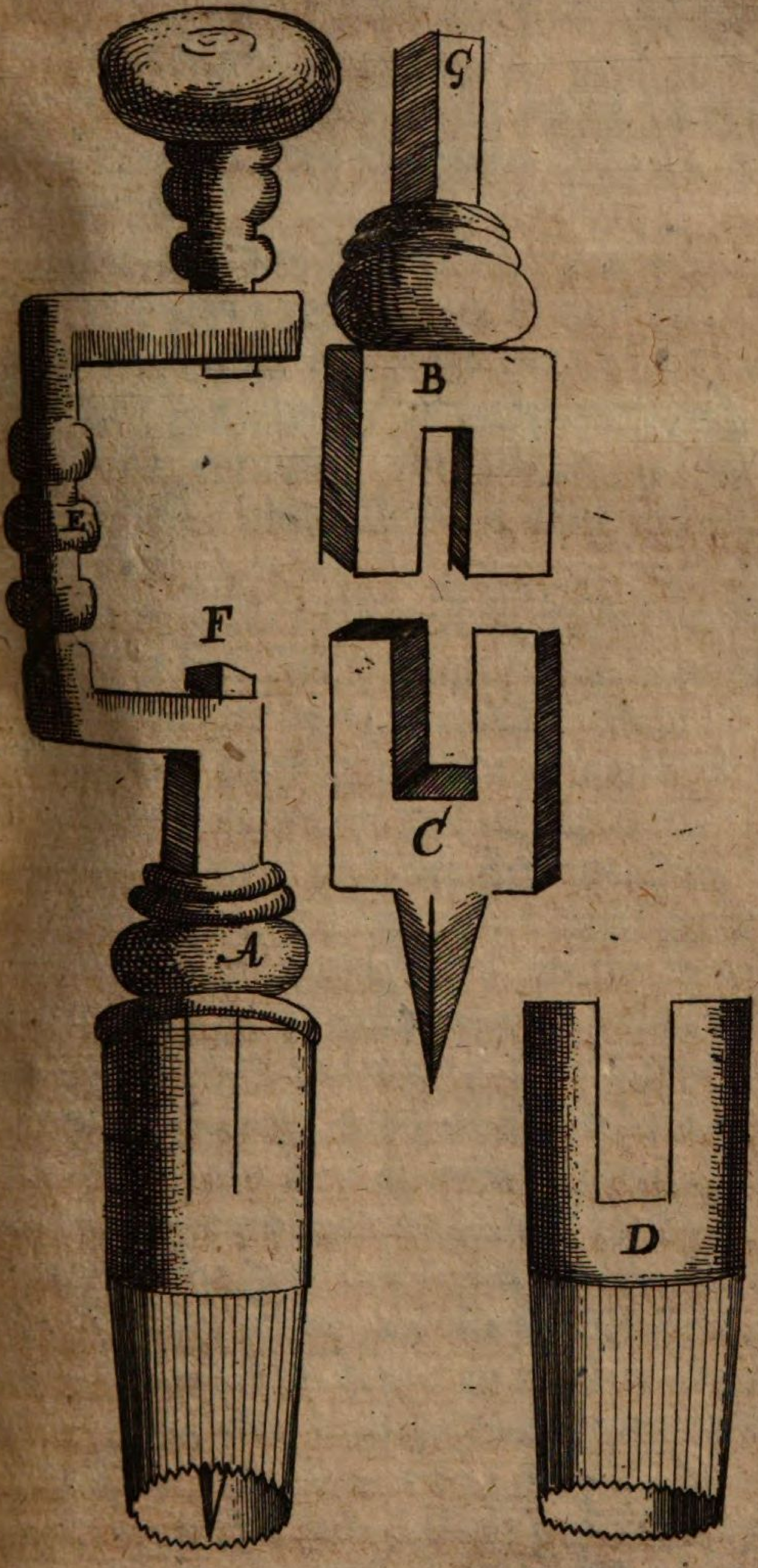
Wañ nun durch dieſen Bohrer mit dem Stifft / das Männlein genannt / der Anfang gemacht iſt / ſo nimmt man den andern Bohrer / welcher in eben der Gröſſe iſt / aber in der Mitten keinen Stifft hat / und derowegen das Weiblein genennet wird / ſetzt ſolchen in den Kreiß / welchen das Männlein geſchnitten / und fähret alſo fort zubohren / biß die Hirnſchale durch iſt.

Die Operation aber deſto bequemer zu verrichten muß der Chirurgus zum wenigſten zween ſolcher Holbohrer / ſo gleich ſind / in Bereitſchafft haben / damit er abwechſeln könne / wann das eine zu warm wird / oder ſich im bohren voll Späne geſtopfft / er den andern nehmen könne. Beſiehe die Figur.

A. Iſt der gantze Bohr von drey Stücken zuſammen geſetzt / welche man alle von einander nehmen / und den Stifft heraus thun kan.

B. C. D.

p. 224



B. C. D. Sind die drey Stücker/ ein jedes abſonderlich.

E. Iſt die Handhabe / in deſſen Loch F. deß Trepans oder Bohrers Fuß G. geſteckt wird.

Ziehet man den Stifft C. heraus / und ſteckt nur allein den Bohrer B. auff den Fuß D. ſo hat man das Weiblein / und kan man alſo den Bohrer verändern wie man will/ und entweder ein Männlein mit dem Stifft / oder Weiblein ohne ſolchen / machen.

Man muß aber dieſer Bohrer Grösſe/ dergleichen dieſe Figur zeiget / und auch kleinere haben / zu verſchiedenem Gebrauch.

Wann nun einer von oben beſagter Zufällen das Trepaniren erfordert und anzeiget/ ſo hat man ſich dann auch wohl nach der Zeit zurichten / dann man pfleget eine ſolche Operation nicht gerne umb den Vollmond zu verrichten / nicht zwar daß umb ſelbige Zeit / wiewol von etlichen einfältig geglaubet worden / das Hirn zunehme/ und die Hirnſchale damit mehr angefüllet werde / als bey abnehmendem Liecht: welches wir vor ein Gedicht halten: ſondern weilen umb ſolche Zeit der Influxus Materiæ ſubtilis hefftiger ſeyn mag als bey abnehmendem Mond / dardurch dann in unſern circulirenden Liquoribus eine andere Bewegung ſich zutragen kan / welche man bey dergleichen Operationen nicht zuträglich gefunden / vielleicht aus einer vorgefaſten übelen Meynung / da wol andere Urſachen eines nicht erwünſchten Succeſſes mögen geweſen ſeyn.

Doch kan man endlich bey langwierigen Kranckheiten / da man die Hirnſchale trepaniren will / eine andere Zeit wählen / damit nicht etwan / ſo der Effect nicht nach Verlangen ausſchlagen ſolte / man die Urſach auff die nicht wohl judicirte Zeit ſchieben / und dem ſo dieſe erwählet / die Schuld eines unglücklichen Effects zumeſſen möge.

Wofern aber die Urſache vom äuſſerlichem Fallen / Schlagen / herrühret / dardurch die Hirnſchale zerſplittert / oder andere Vaſa unter derſelben zeriſſen worden / ſo hat man nicht Zeit zuwarten / biß der Vollmond vorbey: wann ohngefehr die Operation auff ſolchen Tag müſte geſchehen / wie ſich dann zutragen könte / wann jemand einen oder andern Tag vor dem Vollmond wäre verletzet worden / und darvon ſchwere inſtehende Symptomata ſich mercken lieſſen / iſt keine Zeit zu warten / und muß die Operation ſo bald den erſten / andern oder dritten Tag angeſtellet werden / wofern nur das ſtarcke Bluten es nicht hindert / als welches alsdann vor allen Dingen muß geſtillet werden.

Man muß alſo nach anderer Meynung nicht warten / biß die ſchwere Symptomata vorhanden ſind: es ſey dann / daß der Patient verſäumet worden / und man den Chirurgum erſt nach ſo viel Tagen holen laſſen: ſo muß man auch alsdann ſolche erſt verrichten / es ſeye dann der Patient zuſchwach / und zum ſterben geſchickt.

Hildanus und Scultetus bezeugen / daß eine Trepanation ſolcher geſtalt umb den zwölfften Tag oder nach etlichen Wochen angeſtellet / guten Effect gethan.

Wie ſich dann wol zutragen kan / daß nach vielen

len Tagen erſt ſich einige Schieffer ſepariren / und alsdann erſt den Hirnhäuten beſchwerlich und wol gar tödtlich fallen köñen/wo man ſie nicht hinweg nimmt.

Ehe aber die Trepanation angeſtellet wird/ muß der Chirurgus ſich wohl bedencken / an welchem Ort er den Trepan anſetzen ſolle: Dann erſtlich hat er den Ort zu betrachten/ wo die Materi/ welche ſoll ausgeführet werden / verborgen ligt / und dann den Ort ſelbſten/ welcher ſoll durchbohret werden.

Was die Materi betrifft/welche ſoll durch die mit dem Trepan gemachte Oeffnung ausflieſſen/ſo iſt darzu der nächſte Ort der beſte/ welcher nemlich der unter der Hirnſchale ſtillſtehenden Materi am nächſten.

Was aber den Ort ſelbſten antrifft / welchen man zu durchbohren hat/muß man ſich hüten / daß man das Bohren nicht anſtelle auff den wacklenden Stücken der gebrochenen Hirnſchale ſelbſten / dardurch ſolche noch mehr unterſich gedruckt den Hirnhäuten noch mehr Ungelegenheit verurſachen könten.

Wofern aber nur die Hirnſchale geſpalten/ und keine Stücker vorhanden / ſo ſetzet man den Trepan an / doch daß der Stifft nicht in den Riß komme/und doch dieſer mit dem Circul-bohren ergriffen werde.

Man ſoll auch nicht leicht in den Suturis oder allernächſt darbey den Trepan anſetzen/ weilen ſich das Pericranium mit der dura matre vermittelſt ſelbiger vereinbaret/ und derowegen gröſſern Schmertzen verurſachen könte.

Wann aber der Bruch oder Riß die Sutu-

ren ſelbſten betroffen / ſo muß man auff beyden Seiten trepaniren / dann weilen die dura mater das Hirn gleichſam in zwey Theil theilet / alſo daß nichts von dieſer zur andern Seiten koḿen kan / und von jener nichts zu dieſer / ſo könte geſchehen / daß ob ich ſchon die Materi auff der einen Seiten hinweg brächte / doch diejenige / ſo ſich auff der andern Seiten geſetzt / bliebe.

Man ſoll auch nicht trepaniren nächſt über den Augbrauen an der Stirn / wegen der Hôle / welche ſich daſelbſt befindet / durch welche man mit dem Trepan nicht durchkommen kan.

Man mag ſich auch hüten / daß man das Trepaniren nicht gar ſehr unten an der Hirnſchale anſtelle / damit das Hirn nicht mit Gewalt dardurch dringen möge / mit ſammt den Meningibus, inſonderheit wo man ein groß Loch gebohret.

Kan man den Ort nicht meyden / ſo muß man einen kleinen Bohrer haben.

Was die Schläff anlangt / ſo hat man ſolche inſonderheit auch zu meyden ſowol wegen deß Oſſis petroſi Härte / als auch wegen der ſchuppichten Sutur, welche viel Stücker geben ſolte.

Doch wann die Noth es erheiſchet / ſo wählet man den obern Theil.

Die Kinder mögen auch wegen ihrer zarten Hirnſchale vom Trepaniren frey ausgehen.

Wañ nun der Ort zum Trepaniren gewählet / ſo verfähret man dann / wie droben bey der Inciſion der Hirnſchwarte und Raſpen der Hirnſchale beſchrieben worden / nemlich man macht die gehörige Inciſion, ſepatirt die Haut und das Pericranium, die Haut ziehet man von der Hirnſchale ab / bedecket ſie mit

zarten

zarten Tüchlein/damit nichts von den abfallenden zarten Spänen darzu komme.

Wann nun das Blut geſtillet/ ſo applicirt man den Bohrer mit dem Stifft/das Männlein genañt.

Man bohret aber vorhin mit einem andern gemeinen Bohrer ein wenig vor/damit der Stifft deß Holbohrers veſt möge ſtehen bleiben: nachdem bohret man ſo lang / biß der Bohrer einen runden Circul eingeſchnitten/darinn alsdann der Bohrer ohne Wancken ferner kan umbgedrehet werden / dann ſo applicirt man den Holbohrer ohne Stifft/ das Weiblein genant / und verrichtet mit ſolchem vollends die Operation, doch daß man/wann die obere Hirntaffel durch/ nicht hart drücke ſondern ſacht thue.

Da man aber unter währender Operation auch die Bohrer offt verändern ſoll damit der eine nicht zu warm werde/und man auch die Spän wegnehmen/ und den Bohrer davon rein machen könne.

Der Bohrer muß fein gleich herumb gedrehet werden / damit er nicht auff einer Seiten tieffer eindringe/ als auff der andern.

Man muß auch wol acht geben/wann die obere Hirntaffel nun durchbohret iſt/dann ſo läſt ſich etwas Blut ſpühren / nachdem fähret man mit behutſamer Geſchwindigkeit fort / nimmt aber den Bohrer offt heraus / und fühlet fleiſſig / ob das Bein nicht etwan an einem oder andern Ort durch/ und zuwancken anfängt / ſo beweget mans dann mit einem kleinen Hebeiſelein hin und her / und nimmts / wann es abgelöſt/ mit dem Kornzänglein heraus.

Dann reiniget man das Loch von den zarten

Spänen / und druckt die duram matrem fein ſanfft nieder / damit die Materi heraus könne / darbey der Patient den Athem an ſich halten kan / umb den Uberfluß deſto mehr zu befördern.

Wañ nun das Blut oder die Materi ausgefloſſen / ſo ſäubert man das Loch mit zarter Carpy, und füllet es aus mit einem Kůgelein von Carpy gemacht / umb das fernere Bluten zuſtillen.

Wañ ſolches geſchehen / applicirt man mit einem zarten Tůchlein / daran ein Faden gemacht / warm Roſenhonig auff die duram matrem; auff das Bein aber trockene Carpy, und auff die Lefftzen der Haut eine Wundſalbe / alles mit ſeinem gehörigen Gebånd / bey einer Wårme verbunden.

Mit ſolchem Gebånd aber fähret man fort alle Tag / biß die Wunde nicht viel Materi mehr von ſich gibt / da dann währendem Verbinden der Patient Mund und Naſen zu / und den Athem an ſich halten muß / damit die geſammlete Materi gleichſam heraus gepreſſet werde / wann ſie nicht von ſich ſelber gern ausflieſſen ſolte.

Wann dann wenig Materi mehr vorhanden / und die Wunde ſauber iſt / ſo låſt man den Roſenhonig aus / und füllet das Loch allein mit trockener Carpy.

Wann aber währender Zeit etwan das Cranium etwas angelauffen / ſo beſtreuet man es mit einem Pulver ex Rad. ariſtolochiæ, Iridis, Myrrha und Aloe &c. gemacht / belegts mit trockener Carpy, die Wunde aber füllet man mit Fleiſch an durch Carpy, mit dem Wund-Sålblein beſtrichen / und mit einem dienlichen Pflaſter verbunden / endlich ſchlieſſet man mit trockener Carpy und dem Pflaſter allein.

Solte

Solte ſich endlich zutragen / wie es wol geſchehen / daß / nachdem man die Hirnſchale durch die Trepanation geöffnet / dennoch keine Materi ſich finden wolte/ und man aber verſpühret/ daß ſelbige unter der dura matre verborgen lige / muß man ferner zu derſelbigen Oeffnung ſchreiten/ da man aber / wo immer möglich / die piam matrem ſchonen muß/ wie dann auch ſolches wohl geſchehen kan/ wann das unterligende Eyter oder Blut beyde Hirnhäute von einander getrennet hat/ doch muß man zuſehen / daß nicht etwan einige Blutader zugleich verletzet werde. Das Verbinden geſchicht/ wie vorhin bereits beſchrieben worden/ mit Roſenhonig/ ꝛc.

Befinden ſich aber in der verletzten Hirnſchale groſſe Riß und Dallen/ da die Hirnſchale ſehr eingebogen / und man ſolche mit keinem Hebeiſen wiederumb auffbringen kan ; ſo muß das Trepaniren an drey oder vier Orten geſchehen/ welche Löcher man alsdann mit einem beſondern Sägelein/ wie bey Sculteto zufinden/ zuſammen ſchneidet/ damit die viele Materi Lufft genug bekomme/ und das was eingebogen / könne auffgehoben werden.

Keine Schieffer ſollen mit Gewalt abgeſondert werden / es ſeye dann / daß ſie gern abgehen/ anderſt man ſie der circulirenden Natur überlaſſen muß/ welche ſie ſchon abſondern wird.

Wofern aber von der gebrochenen Hirnſchale einige Spitzen hervor ragen / und man ſolche wohl abzwicken kan/ muß man es mit allem Fleiß thun.

Wann auch währender Cur die Hirnſchale anlauffen und etwan ſchwartz werden ſolte/ ſolle man ſie mit Schaben nicht viel moleſtiren/

ſondern mit oben beſchriebenem Pulver beſtreuen/ das übrige dann der circulirenden Natur befehlen/ welche ſelbſten abſondern wird was nöthig iſt/ auch nicht eher zuheilen läſt/ biß das/ was weg muß/ gäntzlich geſchieden.

Noch hat man auch zu notiren/ daß wo ein Riß in der Hirnſchale ſo groß/ daß die darunter geronnene Liquores wohl Raum haben/ ſich dardurch heraus zu begeben/ man nicht nöthig habe das Trepaniren vor die Hand zunehmen.

Was das Eſſen eines ſolcher geſtalt verwundeten Patienten betrifft/ ſo ſoll ſolches in weichen Speiſen beſtehen/ inſonderheit wo die Wunde an dem Schlaff wäre/ dann das harte Käuen würde Ungelegenheit verurſachen.

Und ſo der Patient ohngefehr mit dem Nieſen überfallen würde/ muß man ſolches ſuchen zuhindern wie man kan. Herr D. Muys räth/ man ſolle alſobald die beyde groſſe Augenwinckel etlichmal mit den Fingern reiben.

Daß auch wir in Hauptwunden alle Oele ausgelaſſen/ hat uns gedachter Herr D. Muys am ſtärckſten perſuadirt/ da er in den Obſervationibus Praxeos Chirurgicæ Decad 5. Obſ. 5. ſagt: Auff die entblöſſete Meninges gebraucht Scultetus Oleum roſarum, Celſus acetum; aber ſie irren beyde/ jener minder/ dieſer mehr: was wird das Oel anders würcken/ als daß es die Poros und Röhrlein deſſelben Häutleins verſtopffet/ und alſo der Circulation deß Geblüts und der Feuchtigkeiten ſchadet? Der Eſſig aber wird das durch die Meninges circulirende Blut und Feuchtigkeiten coaguliren/ und deren circularen Bewegung nicht

wenig

wenig ſchaden. Was ſoll derohalben hier applicirет werden? Mel oder Syrupus roſarum; aber Syrupus iſt beſſer / als welcher nicht ſo ſcharff iſt / der kan warm mit einem Tüchlein / daran ein Faden veſt gemacht iſt / auffgeleget werden.

CAP. II.

Von dem Hydrocephalo oder Kopff-Waſſerſucht.

ES iſt dieſer Zuſtand eine particulare Waſſerſucht / deren Urſach mit anderen Gattungen der Waſſerſucht gemein iſt / dann ſie rühret mit einander her von einem übel diſponirten Geblüt / da deſſen vielerley Particulæ nicht recht zuſammen vermiſcht ſind / und die Dicke und Schärffe den Vorzug haben.

Wie wir dann offt ſehen / daß ſolches Waſſer gar leicht gerinnet / ſo bald es auß ſeinem warmen Ort außgezapfft wird / und nicht anders als ein Eyweiß oder Galredt geſtehet / ſo mans ein wenig über eine Glut bringet / und das dünne Waſſer abraucht.

Es nimmt aber dieſes dicke Waſſer ſeinen Sitz nicht an einem Ort des Haupts allein / ſondern es kan an verſchiedenen deſſen Theilen ſich auß ſeiner Circulation ſetzen / als äuſſerlich zwiſchen der Haut / dem Pericranio und der Hirnſchalen / oder innerlich zwiſchen der dura und pia matre, oder in den Cavitäten des Hirns ſelbſten.

Iſt dieſer Zuſtand äuſſerlich / ſo iſt die Geſchwulſt weich und wol zuweilen durchſichtig / und inſonderheit / wann er zwiſchen dem

Pericranio und der Hirnſchale ſitzet / iſt ein ziehender Schmertzen Dolor tenſivus darbey.

Wo er aber innerlich iſt unter der Hirnſchale / ſo iſt er übel zu erkennen / inſonderheit bey erwachſenen Leuten / denen die Hirnſchale nun feſt zuſammen gewachſen / und alſo keine Geſchwulſt zum Vorſchein kommt.

Bey Kindern aber ſpüret man noch etwas Geſchwulſt / ſie iſt aber hart / weilen ſie unter der Hirnſchale / welche doch noch etwas weich iſt / liget.

Doch aber iſt ſie auch wol zuweilen weicher bey den Suturis, wo die Hirnſchale noch nicht zuſammen gewachſen iſt.

Und zwar ſo ſammlet ſich dieſes Waſſer zuweilen nicht nur innerlich / ſondern indem es die duram matrem von der Hirnſchale ablöſt / tringet es auch endlich durch die weit offenſtehende Suturas zwiſchen die Hirnſchale und das Pericranium herauß / und macht alſo innerlich und äuſſerlich Geſchwulſt.

Es iſt dannenhero dieſes ein gefährlicher Affect, welcher wo er innerlich iſt / ſchwer zu curiren / und wol gar nicht / wann er in dem Hirn ſelbſten entſtehet / als wovon Schlaffſucht / Schlag und Gicht entſtehen.

Wo er äuſſerlich iſt / läſt er ſich zuweilen meiſtern / es ſey dann daß er auch zugleich innerlich / da gehets mit der Cur hart her.

Man hat aber hier ein Unterſcheid zu machen unter einem rechten Hydrocephalo und unter der Geſchwulſt / welche ſich offt von Fallen / oder hartem Trücken / wie offt auch in ſchwerer Geburt geſchicht / ſich zuträgt / und aber von der verhinderten Circulation des Bluts / und deſſen Extravaſation geſchicht.

Dann

Dann es trägt ſich nicht wenig zu / daß Kinder auf die Welt kommen mit dicken gleichſam geſchwollenen Köpffen / ſo aber ſich hernach bald wiederumb ſetzet.

Die Cur dieſes Zuſtandes / deren ſich der Chirurgus anzumaſſen / ſtehet entweder in äuſſerlicher Medicamenten Application , oder in der Diæreſi oder Oeffnung des Geſchwulſtes.

Die Medicamenten zwar betreffend / ſo iſt ſolches wol das erſte und bequemſte Mittel / wann man durch ſolche verſucht / ob ſich das geſetzte Waſſer entweder durch die Poros extriciren / oder in ſeine Vaſa zurück zum circuliren bringen laſſen wil.

Es beſtehen aber ſolche äuſſerliche Medicamenten auß Bähungen / und zwar auß ſolchen Ingredientien / welche nicht nur die Poros wol penetriren / ſondern auch die geronnene Liquores wiederumb dünne zu machen / Krafft haben / da ſie dann entweder zurück zu ihrer Circulation gehen / oder durch die Poros außtringen. v.g.

℞. Stercoris caprilli ℔j.
Pulv. radic. cucumis aſinin. ℥ij.
Raſur. radic. bryon. ℥j.
Seminis Carvi.
Cumini.
Baccar. lauri aa. ℥jß.
🜍is. pulv. ℥ß.
Urinæ hom. q.ſ.
Fiat cataplasma, cui adde
Spir. urinæ. ℥ij.
M.

Will dieſes als eines der beſten nicht anſchlagen / muß der Chirurgus zu der Operation ſchreiten / und zwar / wo die Geſchwulſt äuſſerlich ſich befindet /

det / thut offtmalen ein Haarſeil in das Genick geſetzt / den verlangten Effect.

Wo aber auch dieſes vergebens wäre / bedienet man ſich beneben der Bähung des Schrepffens / da man den Kopff hin und wieder picket.

Oder wo das Waſſer zu tieff ſitzt / daß auch durch dieſe Methode nicht beyzukommen / öffnet man die Haut mit einer Lancette mit einer geringen Oeffnung / ſteckt ein Röhrlein in das gemachte Loch / welches wol anſchlieſſet / damit man alſo dardurch ſo viel Waſſer abzapffen könne / als man nöthig zu ſeyn erachtet / dann es muß allgemach nach und nach abgezapfft werden / und bey leibe nicht auff einmal / wann man anderſt den Patienten ſo bald nicht hinrichten wil.

Damit aber das übrige Waſſer von der in die Höle eindringenden Lufft / unterdeſſen biß man wieder abzapfft / nicht mehr corrumpirt werde / bedienet man ſich gar wol der obigen Bähung währender ſolcher Zeit / damit die zurückgebliebene Lympha coagulata je länger je dünner werde / und zum theil entweder in ihre Vaſa zurück gehe und circulire / oder doch von den noch circulirenden keine mehr auſſer ihren Tubulen ſich begeben / als woran am meiſten gelegen.

Dann wo dieſes nicht geſchicht / ſo iſt alle Operation umbſonſt / indem / wo ich der auß ihrer Circulation geſetzten Feuchtigkeit ſchon etwas hinweg brächte / doch an deren Stelle ſo bald wieder andere ſich eindringen thäte.

Andere bedienen ſich an ſtatt einer ſolchen Oeffnung ſo auff einmal geſchicht / einer andern / nemlich durch das Cauterium, dardurch ſie die Haut des

Kopffs

Kopffs an verſchiedenen Orten durchbrennen/ doch nicht auff einmal/ ſondern nach und nach/ biß alſo das Waſſer allgemach durch ſolches Ulcus außgefloſſen.

Iſt aber die Geſchwulſt und das Waſſer unter der Hirnſchale/ ſo iſt da nichts übrig/ als das Trepaniren/ wordurch man verſuchen kan/ ob dem Ubel zu helffen/ wie dann nicht unmöglich iſt/ wofern nur der Schaden noch nicht lange Zeit gewähret/ und inſonderheit das Waſſer zwiſchen den Hirnhäuten/ oder denen und der Hirnſchale ſtecket: dardurch dann die Hirnſchale ſo dünne werden kan als ein Pergament/ wie ſolches Hildanus notirt.

Iſts kein rechter Hydrocephalus, ſondern von unterlauffenem Blut/ da durch eine Contuſion ſolches ſich auß ſeinen Vaſis geſetzt/ und die Geſchwulſt verurſachet/ ſo pflegen wol etliche eine Oeffnung zu rahten/ es will aber Hr. D. Muys in ſeinem Podalirio redivivo ſolche nicht billigen/ wo er erzehlet/ daß er zwey Kinder von ſolcher ungeſtalten Contuſion des Kopffs innerhalb 8. Tagen ohne Inciſion curiret mit einem Pflaſter/ und einem das etwas verdickte Blut widerumb diſſolvirendem Liniment: an deren ſtatt könte man ſich folgender Medicamenten bedienen/ inſonderheit rühmt Hr. D. Dolæus ſehr folgendes Cataplasma,

℞. Summit. abſynth. m. j.
Scord.
marrub.
abrotan. aa. m. ß.
Fl. Chamomill.
meliloti.
ſambuci aa. p̄rp. ij.

Conciſa coque ex Decocto earundem herbarum, ut fiat cataplasma: cui adde Fari-

Farinæ hordei.

ſem. lini q. ſ.

⊖is armoniac. depurati ℥ß.

Spir. Vini camphorat. ℥ij.

M.

Dieſes Cataplasma, ſagt obberühmter Herr D. Dolæus in ſeiner Encyclop. Chirurg. p. 1102. habe ihn in deſperaten Caſibus, Entzündungen/ Kalten Brand/ und Gerinnung/ das auß ſeiner Circulation geſetzten Geblüts zu verhindern/ vor allen andern Mitteln vortrefflich gefunden.

Wer ein Pflaſter verlanget/ der nehme

Gummi galbani vino ſoluti ℥j.

myrrhæ cum ſpir. matricali ſolut. ℥ß.

ſemin. cumini.

Baccar. lauri. aa. ℥j.

caryophyllor. ʒij.

ſperm. ceti ℥jß.

camphoræ ʒiij.

Reſin.

ceræ.

Olei lumbricor. 🜄. aa. q. ſ.

fiat. ſ. a. Emplaſtrum.

CAP. III.

Von dem Stahr der Augen / wie der hinweg zu nehmen.

Es iſt dieſer Zuſtand eine Erdickung des Humors aquei, da dieſer gleichſam in ein Fell oder Haut verwandelt wird / entweder gantz oder nur zum theil; und weilen alſo die Pori des Humoris aquei ſich verlieren/ ſo können dann keine Objecta mehr dardurch unſerer Seelen repræſentirt werden/ oder gantz unvollkommen.

Den

Den Anfang aber dieſes Zuſtands erkennet man/ wann einen Menſchen dunckt/ er ſehe gleich als durch ein Sieb / oder ob Spinnweben oder ein Rauch vor ſeinen Augen ſich befinde / wie auch wann ihn dunckt / es fliegen ſtets Mücken vor ſeinen Augen/ oder wann alles mit andern Farben / und ein gantzes Ding ihm halb/ oder doppelt/ ſich präſentiret.

Wer dergleichen vor ſeinen Augen ſpüret / mag ſich nicht anders einbilden / als daß der Stahr auff dem Weg ſeye.

Doch pflegen auch wol dergleichen Phœnomena zukommen / und auch wieder zu vergehen/ nachdem die Lufft dick iſt/ und der Mond ſcheinet/ wann dardurch der Humor aqueus erdicket / mit Aenderung aber ſolcher Lufft auch wieder dünner wird.

Oder wann der Magen voll iſt/ und die Urſach von innen zuführet.

Solche Zeichen aber/ welche ſolchergeſtalt ändern/ geben Troſt / daß es kein Anſatz zu einem rechten Stahr ſeye.

Hergegen / wo ſolche Erſcheinungen ſtets bleiben / und immer ſtärcker werden / worbey das Sehen allgemach ſchwächer wird / da iſt ein rechter Stahr vorhanden/ inſonderheit aber pfleget der Anſatz des rechten Stahrs erſt nur ein Aug anzugreiffen.

Oder wo er endlich beyde einnimmt / ſo geſchichts doch nicht zugleich auff einmal; als wie da geſchicht/ wann eine dicke Lufft oder ſonderbare Speiſe und Tranck der Verdickung des Humoris aquei eine Zeitlang Urſach gegeben/ und zugleich beyde Augen moleſtiren.

Es ſind aber verſchiedene Gattung der Staren / welche deſſen Farbe anzeiget / nemlich es iſt der weiſſe / der graue / der blaue / der grüne und gelbe Stahr.

Solche Farben aber haben ihren Urſprung nicht von den 4. ertichteten Humoren / wie die Alte geglaubet / ſondern es verurſachen die verſchiedene ſauere coagulirende Particulæ, ſo dem Humori aqueo zugeführet werden / ſolchen Unterſcheid / nach dem deren viel oder wenig dahin gelangen.

Nach dieſem Unterſcheid aber geſchicht auch / daß der eine beſſer zu vertreiben iſt als der andere.

Derjenige / welcher weiß oder grau erſcheinet / iſt am ſicherſten zu wircken: die andere aber als der blaue und grüne / laſſen ſich weder mit Medicamenten noch mit der Nadel vertreiben: inſonderheit / wo ein ſolcher mit Hauptſchmertzen angefangen / oder damit vergeſellſchafftet iſt / auch der Patient gar keinen Schein mehr ſpüret / noch auch der Augapffel / ſo man ihn zuthut und reibt / weder weiter noch enger wird.

Wofern aber ein ſolcher Stahr noch im Anfang oder Wachſen iſt / und nicht vollkommen / auch der Patient keinen Haupt-Schmertzen darbey ſpüret / und der Patient guter Conſtitution, nicht alt / ſo läſt ſich ein ſolcher Stahr noch wol mit Medicamenten vertreiben / wann er überhand genommen / ſo hat man ſeine Zuflucht zur Nadel zu nehmen.

Man hat aber / was die Cur durch die Nadel betrifft / wol zu notiren / wann man den Stahr angreiffen ſolle: dann läſt man ihn zu alt werden / daß er zu hart an die Corneam und Uveam tunicam anwächſt / ſo läſt er ſich durch kein Mittel hin-

hinweg bringen; greifft man ihn aber zu bald an/ ehe die Haut noch zehe genug/ ſo zerreiſt man ſolche/ und wann ſie ſchon endlich wieder zuſammen wächſt/ ſo wird ſie hernach aber ſehr hart/ und läſt ſich übel operiren.

Es wird aber der Stahr zu hart und wächſt gern feſt an/ wann man ihn mit ſcharffen Dingen angreifft/ und ob man dann ſchon das Auge/ wann mans zuthut/ reibet/ ſo erweitert ſich doch der Aug-Apffel nicht.

Wann auch in der Tunica Cornea weiſſe/ gelbe/ oder blaue Striche oder Puncten/ welche heller ſind als der Stahr/ erſcheinen/ ſo man die Corneam recht anſieht/ ſo iſt alles verſpielt/ und nichts mehr zu thun.

Die Zeit aber/ welche zu der Zeitigung des Stahrn requirirt wird/ iſt nicht wol zu definiren/ indem der eine bald/ der andere langſam/ ſo weit kommt/ daß er ſich kan operiren laſſen.

Der weiſſe inſonderheit kan vor dem ſechſten Jahr nicht operirt werden/ dann vor dieſen Jahren iſt er noch ſehr dünne/ und zerflieſt/ wo man ihn mit der Nadel angreifft/ läſt man ihn aber viel älter werden/ ſo wird er ſo hart als Glaß und bricht.

Der graue Stahr aber kommt bald zu ſeiner Zeitigung/ und wird zuweilen in 5. oder 6. Monat/ bißweilen langſamer zeitig.

Bey dem weiſſen und grünen Stahr pflegen die Humores ſolcher geſtalt corrumpiret zu werden/ daß ob man ſchon ſolche operiren wolte/ doch das Sehen verlohren gienge/ oder ſehr gering ſeyn würde.

Der gelbe wächſt bald/ und wann er nicht bald

geſtochen wird / ſo wird er hernach ſo hart als ein Horn / und låſt ſich nicht weg bringen.

Die rechte Zeit aber wann der Stahr zur Operation tůchtig iſt / erkennet man an dem / wann man nemlich dem Patienten das Auge reibet / und darauff geſchwind auffthun låſt / alsdann aber bey Erweiterung des Augapffels der Stahr nicht weichet / oder ſich zertheilet / als wie da geſchicht / wann er noch nicht ſtarck genug iſt. Oder auch / wann der Patient weiter nichts mehr erkennen kan als den Schein des Lichts; ſo iſts Zeit / daß man zur Operation ſchreite.

Iſt aber der Stahr noch im Anfang / und hat erſt angeſetzt / ſo mag man ſich folgender åuſſerlichen Mitteln in die Augen bedienen / welche die Lympham oder Humorem aqueum von der Gerinnung abhalten / oder wiederumb důnne machen. v.g.

℞. ▽. chelidon. maj. ex tota herba per ferment. parat. ℥ij.
vitri ♁. gr. v.
camphor. ℈ß.
flor. ✳ci gr. vj.
M.

Oder:

℞. Fellis lucii piſcis.
Sacchari candi parum.
M.

Oder:

℞. ▽ chelidon. maj. ℥j.
fellis lucii piſcis ʒj.
M.

Oder nim̃ etliche Aalruppen-Lebern / laß ſie in der Sonne zu einem Liquore ſchmeltzen.

Oder

Oder:

℞. Succi chelidon. maj. ℥j.
Fellis lucii ʒj.
Olei albi ℈ß.

M.

Von einem oder andern dieſer Liquoren applicirt man in das Aug Tropffen-weiſe.

Wolte aber deren keines helffen/ ſo iſt nichts übrig als die Operation durch die Nadel.

Ehe aber ſolche angeſtellet wird/ haben die Oculiſten mehrmalen im Gebrauch/ daß ſie den Patienten purgiren/ welches aber übel gethan iſt/ wann ſich der Patient ſonſten wol diſponirt befindt/ dann ſolchergeſtalt macht man ihm eine Confuſion in ſeine circulirende Liquores, welche mehr ſchadet als nutzet.

Zu dem läſt ſich auch von ſo einem weit entlegenem Ort/ darzu von einer gewachſenen Haut nichts abbringen.

Man kan alſo die Operation ohne ſolche Ceremonien anſtellen/ und zwar wie folget:

Man wählet im Frühling bey abnehmendem Liecht/ einen ſchönen hellen Tag/ und zwar den Morgen; den Patienten ſetzet man/ nachdem der Allerhöchſte umb Segen angeruffen/ auff einen Seſſel/ ſo/ daß ihm das helle Tagesliecht in die Augen ſcheinet: darauff ſetzet ſich der Oculiſt gerade gegen den Patienten über/ dem ein Diener den Kopff/ wann das gute Auge mit einem Rüſſelein bedecket oder verbunden iſt/ feſt hält.

Der Operator nimt des Patienten Beine zwiſchen ſeine/ etwas hoch ſitzend/ daß er mit ſeinen Beinen des Patienten Knie faſſe. Dar-

auffreibet der Operator die Augenlider des Patienten mit ſeinem Daumen / und indem er etwas Fenchel zerkauet / haucht er den warmen Athem in das Auge / und bähet ſolches damit / nachdem ergreifft er die Nadel / heiſſt den Patienten das Auge gegen der Naſen zu kehren / wann er dann mit dem Daumen und Zeigefinger der anderen Hand die Augenlider gelind voneinander hält / ſo ſetzt er die Nadel gegen dem äuſſern Augenwinckel / in dem Weiſſen des Auges / nur ein wenig von dem Regenbogen des Auges an / ein wenig höher als in der Mitte / drehet ſie fein ſacht hineinwerts herumb / biß er in die Höhle des Auges gelanget / ſo zwiſchen der Uvea tunica und dem Humore Cryſtallino, und mit dem Humore aqueo angefüllet / aller Stahren Herberg iſt. Dabey er ſich dann zu hüten / daß er die Uveam tunicam und deren Blut-Adern nicht treffe / wovon etwas Blut ſich mit dem Humore aqueo vermiſchen / und die gantze Operation zu nichte machen ſolte / mit folgenden Schmertzen und Blindheit.

Wann er dann mit der Nadel in die Höle gelanget / ſo fähret er damit zu dem obern Theil des Felles fein allgemach / faſt daſelbſt das Fell / und lediget es ab / und truckts dann allgemach hinab unter den Augapffel / da dan̄ der Patient wiederumb recht ſehen muß / dan̄ ſo bedeckt der Operator mit dem obern Augenlide das gewürckte Auge / hält es alſo eine Viertelſtunde lang zu / ehe er die Nadel herauß ziehet.

Solte dem Operatori währender Operation der

Arm

Arm ſchwer werden/ ſo legt man ihm ein Küſſen unter. Und wann auch das Fell nicht ſo auff einmal drunten bleiben wolte/ muß man ſelbiges ſo offt hinunter drücken biß es bleibt.

Wann nun die Nadel herauß gezogen/ ſo nimmt man ein Bäuſchlein von Werck gemacht/ tunckts in folgende Mixtur. v. g.

℞. ▽ roſar.
fœniculi aa. ℥j.
album. ovi no. j.
Sacchari ℌni. ℈ß.
M.

und verbindet das Auge darmit/ beneben dem andern/ welches man zugleich zubindt/ dann legt man den Patienten in ein tunckel Gemach/ da er zum wenigſten acht Tage auff dem Rucken ligen muß/ und unterdeſſen das Haupt nicht auffheben darff. Die genetzte Bäuſchlein legt man alle Tag 2. 3. mal friſch genetzt über/ nach dem dritten Tag aber/ wañ die Zeit der Entzündung vorbey/ ſo nimt man an ſtatt des vorigen ein mehr ſtärckendes oder reſolvirendes Augenwaſſer/ v.g.

℞. ▽ chelidon. maj. ex tota herb. per ferment. parat. ℥j.
fœniculi ℥ß.
Spir. ✳ci ℈j.
Tutiæ ppt.
margarit ppt. aa. ℈ß.
M.

Dieſes aber oder dergleichen reiterirt man des Tages etlichmal/ damit/ wann dieſe Bäuſchlein trocken werden/ ſolche nicht hitzen/ und Entzündung verurſachen.

So macht man auch zwar unter dem Verbinden

das Auge auff/ damit man/ was unreines darinnen iſt/ abwiſchen könne/ es muß aber keine Helle ins Auge gelaſſen werden.

Will der Patient ſeine Nohtdurfft verrichten/ ſo ſchiebet man ihm ein Becken unter/ dann er muß ſich aller Bewegung enthalten/ ſowol im ligen/ als auch reden und viel kauen.

Nach den acht Tagen aber bindt man das Auge auff/ läſt den Patienten im Bett ſitzen/ des andern Tages in der Stuben ein wenig herumb gehen/ den dritten Tag läſt man etwas mehr Helle in das Logiment, und alſo läſt man ihm nach und nach mehr in die Helle/ doch daß er ſich wol hüte vor sehr hellem Liecht eine lange Zeit/ und immer einen Schirm vor dem Auge trage/ biß alſo das Auge wiederumb wol ſtarck worden/ und allgemach des Liechts gewohnet iſt.

Weilen nun auff ſolche Weiſe das Fell weggenommen/ deſſen Urſach aber wol nicht zugleich mit gehoben worden/ indem die zuruck gebliebene oder wol von neuem wieder zugeführte grobe zehe Particulæ des Humoris aquei, auffs neue zu einem ſolchen Fell Gelegenheit an hand geben können: als haben viele im Gebrauch/ dieſem allem durch eine Fontanell oder Setaceum vorzubiegen.

Wiewolen einige der neueſten Authoren deren Effect vor nichtig erklären/ und wenig darauff halhalten/ ſo weiſet doch zuweilen der Effect, daß ſie nicht umbſonſt appliciret worden/ wie dann auch Hr. D. Muys Decad. I. Obſerv. II. ein warhafftes Exempel erzehlet: Er ſchreibt von einem dreyzehn-jährigen Mägdlein/ welches viel Jahr an einer Ophthalmia von den Chirurgis ohne Frucht ſeye tractirt

ſtirt worden: nachdem er endlich darzu erfordert worden/ habe er geurtheilet/ daß ein allzuſaures Geblüt die Urſach ſeyn müſte/ davon ein Theil in den Poris der Augen und Augenlider ſich geſtecket/ und die übrige circuliſirende Liquores in ihrem circuliren gehindert/ und gerinnen mache. Worauff er ſich eingebildet/ das Mägdlein könne in kurtzem curiret werden/ wann das ſaure Temperamentum auß den Poris der Augen herauß getrieben/ und die Maſſa des Geblüts von dem Acido corrigirt würde/ derohalben habe er ein Collyrium gebraucht/ welches auß ſolchen Medicamentis beſtanden die ein vieles Saltz bey ſich haben/ auch ein Pflaſter übergeleget von eben ſolchen Medicamenten bereitet. Aber hiemit/ ſagt er/ hab ich wenig außgericht/ denn ob gleich ein Theil des ſauren Fomenti temperirt wurde/ ſo kamen doch immer wieder friſche an deren Stelle. Derohalben purgirte ich dieſe Patientin die Woche zweymal/ aber auch vergebens/ und habe endlich des berühmtẽ Sylvii Außſpruch wahr befunden/ da er ſagt: daß wenig oder wol keine Purgantia gefunden werden/ ſo die ſaure Humores außführen köñten. Bey ſolcher Beſchaffenheit richtete ich meine Gedancken auff beſſere Medicamenten/ und indem ich damit umbgieng/ fiel mir nachfolgendes Experiment gar bequem ein.

Nemlich/ ſo man eine Mixtur hat von Waſſer und Oel/ und wil eines vom andern ſepariren/ und zwar/ daß das Oel durchs Papier lauffe/ und das Waſſer zurück bleibe/ ſo muß man vorhero das Papier in dem Oel eintuncken: ſo man aber das Waſſer durchs Papier von dem Oel filtriren wil/ das Papier erſt ins Waſſer ſtecken.

Was iſt nun die Urſach dieſes Phœnomeni? Es ſind die Pori in dem Oel anders figurirt / als die im Waſſer / und die ſubtile Materi / welche durch die Poros des Oels flieſſet / hat weit eine andere Bewegung in dieſen / als in den unterſchiedenen Poris des Waſſers.

Wann nun ein Papier in Oel gedunckt iſt / uñ Waſſer hinzu kom̃t / ſo wird ſolches von der ſubtilen Materi / ſo in den Poris des Oels / womit das Papier befeuchtet iſt / ſich enthält / zurůck gehalten / und kan nicht hindurch / die öhlichte Theile aber / weilen ſie von eben ſolchen Particulis beſtehet / als das in dem Papier / ſo nehmen ſie einander an / und weichen einander:

Nachdem ich nun dieſes Experimentum offt bedacht / habe ich endlich dem Patienten eine Fontanelle auff den Arm geſchnidten / wordurch dann die Humores, welche vorhin ohnverhindert durchgefloſſen und circuliret / ſich in den voneinander geſonderten Tubulis auffgehalten in Materi verwandelt / und ſauer worden / und alſo die nechſt umbligende Tubulos auch inficirt.

Wann nun ſůſſe / bittere / oder andere Theile des Geblůts zu dieſen Tubulis gelangten / ſo wurden ſie wegen Ungleichheit ihrer Particulen / mit den in den verſaurten Tubulen ſich befindenden Poris und der widerſtrebenden ſubtilen Materi zurůck gehalten / die ſauren aber auß Gleichheit hindurch gelaſſen.

Und auff ſolche Weiſe habe ich glůcklich vollbracht / was ich vorher durch Purgationes zu vollbringen / vergebens tentirte / indem das Blut täglich ein Theil ſeiner ſauren Particularum verlohr / da ich

mittler-

mittler-zeit auch durch äuſſerliche Mittel das Acidum temperirte / und auß den Poris der Augenlider ausſpühlete. Weilen aber die Pori oder Tubuli der Augen ſehr erweitert und verdrehet waren / habe ich ſelbige durch gelinde adſtringirende Mittel wieder in ihren natürlichen Stand gebracht / und auff ſolche Art verrichtet / nemlich / ich hab ein Cataplasma von bloſſer Argentina oder Silberkraut mit Waſſer gekocht / da ich nun ſolches aufflegte / penetrirte zuerſt deſſen Sal volatile in die Poros hinein / und temperirten das Acidum, die dickere und adſtringirende Theile aber des Krauts giengen zuletzt herauß in die Poros der Augen / und adſtringirten ſie gelinde.

Und auff ſolche Weiſe iſt die Patientin innerhalb eines Monats geſund worden / habe auch deren noch mehr auff dieſe Art nach Wundſch curiret.

Dieſes iſt beyläuffig der Inhalt gedachter Obſervation, womit auch ich es halte.

Hier muß ich noch mit beyfügen Hn. D. Blanckardi Gedancken / ſo er in ſeiner Chirurgi offenbaret: Er ſagt / man könte / deucht mich / in dem obern Theil des Auges über dem Augapffel / eine kleine Wunde machen / und vermittelſt zweyer aneinander Zangenweiſe gemachter Nadeln das Stahr-Fell füglich herauß nehmen / und ſtünde auff ſolche Weiſe deſſen neue Hinauffſchieſſung zu verhindern. Auch hat man des Außfluſſes der Feuchtigkeiten halber / indem die Wunde oben im Aug iſt / dieſes auch ſtill gehalten wird / keine Ungelegenheit zu gewarten.

Meines Erachtens ſolte ſich ſolches wol practiciren laſſen.

CAP. IV.

Von der Ungula, Pterygio, Panno, oder äuſſerlichem Augen-Fell.

DIeſes Fell pfleget ins gemein von dem innern Augenwinckel über die corneam oculi tunicam gegen dem Augapffel zu zuwachſen/ und das Sehen zu verhindern.

Und alſo ſetzet ſich von einer übel-conſtituirten Lympha, nicht nur innerlich in dem Humore aqueo, ſondern auch äuſſerlich in den ſubtilen Drüſgen der Augen/ ein Fell an.

So bald man aber ſolches ſpühret/ muß man ihm keinen Raum laſſen/ſondern ſo bald zu guten diſſolvirenden Medicamenten ſchreiten/ unter welchen folgendes blaue Waſſer eines der beſten iſt/ ſo mag gefunden werden/ v. g.

℞. Aquæ Chelidon. maj. per fermentat. ex tota herb. parat. ℔j.
Flor. Cyani ℔ß.

Dieſe Waſſer ſchütte man über friſchen Kalck/ ſo erſt aus dem Ofen kommen/ nachdem filtrire man es/ und ſchütte hinzu

Phlegmatis Urinæ cum vitriol. alb. deſtill. ℥iiij.
Salis armoniaci depurati ℥ß.

M.

Dieſes ſchütte man in ein Meſſinges Becken/oder in ein Glaß werffe man Meſſinge Spän hinein/ daß mans vermachen möge: wanns lange Zeit bey einander geſtanden in der Kälte/ſo filtrirt mans/ und verwahret es.

Febure in ſeiner Chymi rühmet dieſes Waſſer überaus/ er ſagt/es diene wider alle Augen-Mängel/ ſie mögen herkommen wo ſie wollen.

Will

Will es hier zuſchwach ſeyn / ſo kan man zu ſchärfferen ſchreiten / v. g.

℞. Sacchari candi,
Salis armon.
Oſſis ſæpiæ aa. ℥j.
M.

Davon blaſe man offt etwas auff das angeſetzte Fell.

Wollen auch dieſe und dergleichen nicht anſchlagen / und das Fell überziehet das Auge / ſo muß man es ablöſen / und folgender geſtalt tractiren:

Der Patient wird auff einen Stul veſt gebunden / dann macht der Chirurgus, ſo vor dem Patienten ſitzt / deſſen Augenlieder mit ſeinen Fingern von einander / und applicirt den Augenſpiegel oder Ring von Bley gemacht darunter / damit das Auge nicht nur unverwendt / ſondern auch weit offen ſtehen möge.

Wann nun ein Diener den Augen-Ring gefaſſet / ſo nimmt der Operator ein von einer Nadel gemachtes Häcklein / damit faſſet er das Fell fein behutſam in der Mitte / hebt ſelbiges ein wenig empor / und ziehet mit einer etwas gekrümmten Nadel einen rothen ſeidenen Faden durch das auffgehobene Fell / damit er ſolches mit der lincken Hand / womit er beyde Ende deß rothen Fadens zuſammen faſſet / ſicher empor halten möge.

Dann wird das Häcklein hinweg gethan / und der Operator fängt an das Fell mit einem ſcharffen Meſſerlein gegen dem äuſſern Augenwinckel abzulöſen / worbey aber das Ziehen

hen mit dem Faden am beſten helffen muß/ biß man es auff beyden Seiten biß zum groſſen Augenwinckel abgeſchelet/welches dann ſo ſubtil geſchehen muß / daß nicht das geringſte von dem Fell zurück bleibe/wovon es wieder auffs neue einen Anfang zu wachſen machen könte. Da es dann endlich auch / wann man es biß zu dem groſſen Augenwinckel gebracht / ſauber muß heraus geſchnitten werden / daß nicht das geringſte davon zurück bleibt; doch muß die caruncula lachrymalis nicht berühret werden / damit kein Fiſtel oder ſtätes Augenrinnen darauff folge.

Man muß aber notiren / daß wo man den Anfang der Ablöſung mit dem ſcharffen Meſſer gemacht/ man hernach ſolche nur mit dem ſcharffen Helffenbeinen Stihl verrichten müſſe biß zum groſſen Augenwinckel.

Wann dieſe Operation wohl verrichtet / ſo legt man auff das Aug Carpy, damit die Auglider nicht anwachſen/und netzt ſie mit folgendem/ v.g.

℞. ▽ chelidon. maj. ℥j.
Tutiæ præp.
Nihili albi,
Lapid. calaminar. aa. ʒj.
Sacchari ♄ni ℈j.

M.

Dieſe Mixtur wird warm übergelegt alle Tag etlichmal/dabey dann der Patient das Aug öffnen muß/ damit es nicht an dem Augenlid anhänge.

Wer das Oleum ♄ni bey der Hand hat/ welches droben bey den Augen-Wunden beſchrieben worden /der hat hier eine gute Artzney/ deren man ſich wohl bedienen kan.

Was ſonſten die oben gedachte drey Na-
men / Ungulæ, Pterygii und Panni betrifft / ſo wollen zwar verſchiedene einen Unterſcheyd darinnen machen / und nennen dasjenige Fell / welches dünne und weiß iſt / Ungulam oder Pterygium, wann es aber mit Blutadern durchmiſcht und gleichſam dickfleiſchicht und roth iſt / Pannum. Meinem Beduncken nach aber hilfft dieſer Unterſcheyd wenig zur Cur / dann es will einer tractirt ſeyn wie der ander / und wo ein ſolch Fell überhand genommen / mags anders nicht als durch das Schneiden / wie vorhin beſchrieben worden / curirt werden.

CAP. V.

Von den Augen-Fisteln und Geſchwär der Augen-Drüſen.

Heneben dem äuſſerlichen und innerlichen Fell können ſich noch andere viele Gebrechen an den Augen zutragen / welche nicht anders als durch dieſe Operation curiret werden; es ſind aber / wie der Titul zeiget / die Fiſtel und Geſchwär der Glandulæ lachrymalis.

Es geſchicht zuweilen / daß die Lympha in den Augen-Drüſen oder Glandula lachrymali ſo dick wird / daß ſie eine Verſtopffung der zarten Tubulen verurſacht / dardurch dann ſie noch mehr verſäuert / umb ſich friſſet / und ein tieff Geſchwär verurſachet.

Nach den verſchiedenen Gradibus aber dieſer Verſtopffung werden ihr unterſchiedliche Namen bey-

beygelegt: Alſo wann die Glandula lachrymalis ſehr groß wird/ und gleichſam einem Gewächs gleich auffwächſt / worzu das äuſſerliche Fell/ wann es nicht recht iſt operirt/ und genau weggeſchnitten worden/ Urſach geben kan/ wird es Encanthis oder Anchylops genennet. Wann aber ſolches Gewächs in ein Geſchwär gehet / ſo heiſts Ægylops.

Und wann dieſes Geſchwär lang währet/ unterſich friſt/ das Perioſtium mit ſammt dem Bein angreiffe / ſo iſts eine Fiſtel / welche bißweilen gar in einen Krebs verwandelt wird.

Nach dem aber die Säure in einem ſolchen Geſchwär beſchaffen/ nach dem erſcheinet auch die Materi: iſt die Materi ſcharff/ ſo flieſt ſie ſehr / iſt ſie mehr dick als ſcharff/ ſo iſt ſie weiß und ſchleimicht/ und wann ſie von dem carioſen Naſenbein entſpringt/ iſt ſie gelb, und riecht übel.

Weilen nun dieſe Zufälle herrühren von mehr oder weniger Verſtopffung und Zerreiſſung der zarten Tubulen der Glandularum lachrymalium, als hat man gleich im Anfang den geringſten Anſatz/ als wo etwan einige Hitzblätterlein erſcheinen und maturiren wollen / nicht gering zuachten / ſondern ohne Verzug darzu zuthun/ damit die ſtillſtehende Particulæ ſo bald möglich zu ihrer Circulation mögen gebracht werden / ehe ſie einige Tubulos zerreiſſen/ und dann mehren circulirenden Particulis ſich auch aus ihrer Circulation zuſetzen Gelegenheit an Hand geben / und alſo nach und nach übel ärger machen.

Zu dem Ende kan man ſich deß oben bey dem

Augen-Fell beſchriebenen blauen Waſſes bedienen. Oder folgendes von Barbette beſchrieben applíciren:

℞. Tutiæ præp.
Sacchari candi alb. aa. ℥ß.
Corall. rubr. præp.
Sacchari ♄ni,
⊖li albi,
Camphoræ aa. ℈ij.
M. f. pulvis.

Dieſes Pulver kan man alſo trocken / oder mit ein wenig ▽ chelidon. vermiſcht auff die Hitzblätterlein oder Anchylopem legen. Oder:

℞. Extracti chelidon. maj. ʒj.
▽ chelidon. maj. ℥j.
Aluminis ℈ß.
⊖li albi gr. vj.
Camphoræ gr. v.
M.

Vel:

℞. Butyri recent. in Sole deſtillat.
Tutiæ præp. aa. ℥ß.
Virid. æris deſtill. ℈j.
Camphoræ gr. xv.
Aquæ chelidon. maj. ʒj.
M.

Dieſe und dergleichen Dinge applicirt man auff die Tubercula, nachdem man das übrige deß Auges vorher wohl verwahret / daß nichts dahin kommen kan.

Wann dieſe Dinge zuſchwach ſind/die geſtandene Particulas zu diſſolviren / und das Tuberculum hinweg zunehmen / muß man es ſuchen hinweg zuſchneiden.

Zu

Zu dem End faſſet mans mit einem Häcklein/ oder ziehet mit der Nadel einen Faden durch/ hebts damit in die Höhe/ und ſchneidet es mit dem Meſſer hinweg/ doch bey leibe nicht zutieff/ damit man nicht ein immerwährendes Thränenflieſſen verurſache.

Dann ſo appliciret man umb das Blut zuſtillen Eyweiß mit Alaun oder andern blutſtellenden Pulvern. Oder wo dieſe zuſchwach seyn ſolten/ und das Verbluten zuſtarck/ ſtillet man es durch die Brenneiſen.

Was etwan alsdenn von dem Tuberculo möchte zurück geblieben ſeyn/ nimmt man folgends mit obigen Medicamenten hinweg/ dabey man ſich aber auch zuhüten/daß man nicht zutieff eingreiffen und die Glandulen hinweg etzen möge.

Wann aber nun ein ſolches Tuberculum endlich in ein Geſchwär gehet / und ein Ægylops daraus wird/ ein ſolches aber nicht wohl in acht genommen worden / ſo geſchicht / daß die Glandula lachrymalis nicht nur gäntzlich von der ſtillſtehenden ſcharffen Materi zerfreſſen/ſondern auch noch andere benachbarte Theile verſtopfft/zerfreſſen oder durchnaget eine Fiſtel verurſachen/ nemlich ein tieffes holes Geſchwär / davon das Bein angegriffen / oder wol gar ein Krebs-Schaden daraus wird.

So bald nun ein ſolches Geſchwär ſich zeiget/ muß man nicht lang verweilen / ſondern ſo bald darzu thun: und damit man zum Fundament gelange/erweitert man das Hol-Geſchwär mit einer Scheer/Lancetten/ oder Quell-Meiſſel/ biß auffs Bein/ wann es ſo tieff gehen ſolte/umb zu erfahren/

ren/ob ſolches bereits angegriffen oder nicht. Wofern dann ſolches noch nicht angegriffen worden/ ſo applicirt man ſolche Dinge / welche den Callum deß Geſchwårs hinweg nehmen/das Geſchwår reinigen und heilen. Zu dem Ende

℞. Gum. galbani,
Aſæ fœtid.
Myrrhæ,
Aloes aa. ℥j.
Camphoræ ʒiij.
Sacchari ♄ni ℥ß.
M.

„Uber dieſe Species ſchůtte einen guten ſtarcken Brandtewein/und laſſe ſolchen ſich wohl tingiren/ dann netz in ein wenig dieſer Tinctur, ſo warm gemacht/ein wenig Carqy, und legs in das Geſchwår/ darůber aber applicire Båuſchlein in eben der Tinctur genezt / ſo wird dann die ſtillſtehende verſåuerte Materi nicht nur corrigirt und verſůſſet / ſondern auch die Verſtopffung gehoben / damit die gute nahrhaffte Theilgen wiederumb ohnverhindert herbey kommen / und das Zerriſſene wieder ergåntzen / und alſo heilen kỏnnen.„

Wåre aber das Bein an der Naſen bereits angegriffen / und jetzt gedachtes Medicament, welches ſonſten ſehr dienlich iſt das Bein von ſeiner Verſtopffung und Schårffe zu befreyen / wolte zu gering ſeyn/ſo muß man zu dem Brennen ſchreiten / als welches Hildanus bey dieſem Zuſtand vor das Beſte hålt / auch von Sculreto P. 1. p. 19. beſchrieben wird / da er fůrſtellet / welcher geſtalt ein Augen Fiſtel/ſo zwiſchen der Naſen und dem groſſen Augenwinckel hineinwårts auffgebrochen / ſoll curirt werden / mit folgenden Worten:

Weil der Chirurgus das Geſchwülſtlein mit Artzneyen allein zu curiren nicht vermag/ ſo muß er es mit dem Kornzänglein ergreiffen/ ſelbiges mit dem Meſſer umb ſeine Wurtzel rings herumb doch alſo beſchneiden/ daß er daſſelbige ſchwammichte Fleiſchſtücklein auff einmal nicht gäntzlich ab und heraus ſchneide/ dann auff ein ſolches Hinwegſchneiden nichts als ein Schwinden deß Augen-Drüßlein/ oder ein ſtäts-währendes trieffen der Augen erfolgen würde.

Wann nun der Chirurgus dieſes Geſchwülſtlein auff jetzt-beſagte Manier hinweg geſchnitten hat/ da muß er auff deſſen Mundlöchlein ein Beſchirmeiſen hart auffſetzen/ und wohl eindrucken/ damit er das Aug vor dem Brand bewahre/ zugleich auch der nahe anligenden Haut ihre Empfindlichkeit in etwas benehme/ biß er das darunter ligende Bein/ welches allbereit rauh und verderbet iſt/ oder entblöſſet ligt/ mit dem glüenden eyformigen Cauteriſir-Eiſen drey oder viermal durch das erſt-beſagte Schirmeiſen gedupfft und gebrennet hat.

Auff das gebrennte Bein leget er allein trockene Fäslein über/ biß die Schuppe oder das Verdorbene von dem Geſunden ſich ſelbſten abgeſondert hat.

Wann nun dieſes geſchehen/ daß durch Trieb der (circulirenden) Natur das Schadhaffte oder die Schuppe von dem Geſunden ſepariret worden/ ſolle der Chirurgus hernach deß Geſchwärleins übrige Höle vermittelſt eines/ in Wein/ in welchem

etwas

etwas von Alaun zergangen iſt/ eingetaucht/ und wieder ausgedruckten Schwam-Stücklein/ und dann deß Inſtrumenti crinalis geſchraufften Plattnagels enge zuſammen drucken / worauff dann die Wunde bald und leichtlich wiederumb zuſammen heilet / da man alsdann das Geſchwärlein vollends gantz ſicher mit Fleiſch- und Hautziehenden Mitteln beſchlieſſen könte.

Wann endlich die Fiſtel in einen Krebs-Schaden verwandelt worden/ und das Naſenbein durchfreſſen / ſo iſt wenig gutes zuhoffen / doch muß ein ſolcher Schaden alsdann nach Art deß Krebſes tractiret werden.

CAP. VI.

Von dem innern Augen-Geſchwär.

„DIeſer böſe Zuſtand pfleget zu entſtehen entweder von groſſem Hauptſchmertzen / oder ſtarcken Ophthalmi oder Schlag / da die Tubuli deß Humoris aquei oder deren Tunicarum zerriſſen oder verdrehet werden / daß die darinn circulirende ſubtile Liquores nicht können fortkommen/ ſondern zum theil ſtill zuſtehen gezwungen werden / da ſie dann gerinnen / und ſich in eine eyterige Materi verwandeln / welche dann entweder den gantzen Raum der Tunicæ corneæ einnimmt / nnd Pyoſis ophthalmicus, ein Augen-Geſchwär oder Eyterung genennet wird: oder ſich nur zwiſchen der Uvea und Cornea auff eine oder andere Seite ſetzet / und Hypopyon oder Lunella heiſſet. „

Dieſes iſt ein ſchwerer Schaden / welcher wo er nicht beyzeiten curiret wird / ſich endlich in einen Krebs verwandelt.

Weilen aber eine ſolche coagulirte und in Eyter verwandelte Materi nun mit äuſſerlichen Mitteln weder zu zertheilen noch zu zertreiben ſtehet / ſo iſt kein ander Mittel / als daß man ſolches durch eine Oeffnung heraus nimmt. Worbey aber Plempius dieſe Difficultät macht / und beſorget / es möchte zugleich mit der eyterigen Materi der Humor aqueus ausflieſſen / welches auch wol geſchehen kan / weilen aber dieſer Humor durch ſeine Tubulos wiederumb herbey geführet und erſetzet wird / wie Burrhi und andere / als van Meckren / Solingen / ꝛc. bezeugen / ſo hat man derowegen dieſe Operation nicht zu ſcheuen / als welche folgender geſtalt angeſtellet wird:

Der Patient wird mit ſeinem Kopff bequem geſetzet / welchen ein Diener feſt hält / dann ſo ſperret der Chirurgus entweder mit ſeinen Fingern oder mit dem Augen-Ring die Augenlider von einander / mit der andern Hand aber faſſet er eine Lancette, welche umbwickelt iſt / daß nur die Spitze einen Strohhalmen breit hervor gehet / damit ſticht er die Corneam in dem Augen-Regenbogen / oder ein wenig drüber / wo die Cornea mit der Uvea conjungirt iſt / durch / biß das Eyter kommt / das läſt er allgemach nach und nach auslauffen.

Umb die Inflammation aber zu verhindern / applicirt man dergleichen Artzneyen / deren bey dem Stahrſtechen und Augenwunden beſchrieben worden.

Einige appliciren Eyweiß mit Alaun geklopfft / davon aber beſiehe / was droben bey den Augenwunden gedacht worden.

Wann die Gefahr der Entzündung vorbey / ſo wer-

werden alsdann andere dienliche Augenwaſſer applicirt / welche die Heilung befördern / und wieder ſtärcken / v. g.

℞. ▽ plantag.
euphraſ. aa. ℥ij.
Aloes,
Myrrhæ aa. ℈j.
Sarcocoll. ʒj.
Sacchar. ♄ni ℈ß.
⊖-li albi gr. vj.
M.

Oder welches beſſer reiniget / wo es nöthig iſt:

℞. ▽ chelidon. maj.
Plantag. aa. ℥ß.
Aloes,
Myrrhæ aa. ℈ij.
Croci ℈j.
Tutiæ ʒj.
Syr. de roſis ſiccis ʒj.
Extracti chelidon. maj. ʒß.
M.

CAP. VII.

Von dem Gerſtenkorn im Augenlide / und andern Zufällen der Augenlide.

BEneben jetzt-berührten Zufällen / wodurch die Augen Noth leyden / können ſich dergleichen an den Augenliden auch zutragen / als welche aus Haut / einer dicken fleiſchichten Membrana und Muſculen ꝛc. beſtehen / und dannenhero ſowol als das Auge ſelbſten Schaden nehmen können.

Es pfleget aber zuweilen von der Lympha oder Succo nutritio ſich in einigen Tubulis etwas zuſe-tzen/ und ſich auffzuwerffen in Form eines kleinen Geſchwůlſtleins/ oder langen Blatter/ welche offt wieder vergehet/ zuweilen aber wol maturirt/ oder gåntzlich erhartet/ daß mans nicht anders als durch das Ausſchneiden hinweg bringen kan.

Wann aber gedachte Lympha ſich erhårtet/ und gleichſam unter der Haut ein klein Gewåchßgen formiret/ ſo rund und beweglich iſt/ ſo wird es bey den Medicis Grando geheiſſen.

Beneben dieſen gibts auch noch andere Gewåch-ſe an der Tunica annata, welche zuweilen eine Brey-förmige oder Honig-åhnliche/ oder wie eine Speck-beule erhartete Materi in ſich haben.

Was das Hordeolum oder Gerſtenkorn anlan-get/ wann ſolches ſich von einem guten Augenwaſ-ſer/ dergleichen droben bey dem Stahr und Fell der Augen beſchrieben/ nicht will vertreiben laſſen/ ſondern die Materi darinn wird zu Eyter/ und will aber von ſich ſelbſten nicht auffgehen/ ſo muß mans mit einer Lancetten ǒffnen/ und das Eyter ausdrucken.

Wann es ſich aber nicht zertheilet/ noch auch maturirt/ ſondern erhartet/ und eine Grando dar-aus wird/ ſo muß es ausgeſchnitten werden.

Worbey man in acht nehmen muß/ ob das Tu-berculum mehr gegen auſſen oder innen ſich ziehet.

Ziehet es ſich mehr gegen auſſen zu/ ſo muß die Haut geǒffnet werden nach dem Lauff der runden Fibren in den Muſculis der Augenlider.

Wo es ſich aber gegen innen zu befindet/ muß das umbgewendete Augenlid am obern Theil nach der Långe/ am untern Theil aber ůberzwerch biß zu dem Tuberculo geǒffnet werden. Dann

Dann nim̃t man einen zarten ſeidenen Faden/ ſticht ſolchen mit einer Nadel durch das Tuberculum, damit ziehet man daſſelbige heraus/ und löſet es mit einem Meſſerlein von dem Augenlide ab.

Was die andere Gewächs oder kleine Geſchwulſt oder Geſchwär betrifft/ welche die Materi in einer eigenen Haut eingeſchloſſen ligen haben/ dieſelbige werden auch auff dieſe Weiß ausgeſchnitten/ darbey man aber wohl in acht nehmen muß/ daß man deſſen Haut wohl ausſcheele/ damit nichts zurück bleibe.

Die Haut deß Augenlids öffnet man nicht nach der Länge/ ſondern wie oben/ überzwerch/ doch daß man das Tuberculum nicht etwan durchſchneide/ damit man hernach den ſeidenen Faden nicht wohl durchziehen könne.

Wann das Tuberculum ausgeſcheelet/ ſo leget man Wichen drein von Werck mit Eyweiß genetzt. Nach dem applicirt man Conſolidantia, davon droben bey denen andern Augenwunden gedacht worden.

Beneben dieſen Zufällen geſchicht auch offt/ daß die Augenlide ſo hart zuſammen wachſen oder bachen/ oder wol gar am Augapffel anhencken/ daß man ſie ſchwerlich von einander bringen kan/ und das Geſicht oder das Sehen dardurch verlohren gehet/ indem der Augapffel darunter zuweilen ſchwindet/ und alsdann alle Hoffnung zum Sehen benimmt.

Man kan aber dieſes mit den Fingern erforſchen/ und fühlen/ ob der Augapffel unter dem

Augenlid noch hoch und genug erhoben ſeye oder nicht.

Ob aber das Augenlid an dem Augapffel zuſammen hänge/ kan man mit einem ſtumpffen Sucher erforſchen / ob ſolches viel oder wenig / an einer oder anderer Seiten oder überall anhencke/ welches ſchwer zu curiren ſeyn würde.

Wann dann der Zuſtand ſolcher geſtalt beſchaffen / daß man ſich noch einige Hoffnung / das Geſicht wiederumb zu erlangen / machen kan/ **ſtellet man die Cur an / wie folget/ mit dem Meſſer oder mit der Scheer.**

Man zeichnet aber vorher den Ort / ſo man durchſchneiden will / mit Dinten / und zwar macht man das Zeichen oder den Strich eher länger als kürtzer: dann ob ſchon die Augenlide auff ſolche Weiß weiter geſchnitten werden / als ſie ſonſten von Natur geweſen / ſo hat ſolches wenig zu bedeuten / weilen ſie in den Ecken leicht wieder zuſammen wachſen.

Nach dem ſetzet man den Patienten gegen dem Liecht zu/ und bindet ihn wol an/ oder der Chirurgus ſetzet ſich auff einen Stuhl / und nimt deß Patienten Kopff in ſeinen Schoos / nachdem ihm die Hände auff den Rücken gebunden ſind.

Darauff nimt der Chirurgus zwey Nadeln mit ſeidenen Faden verſehen / und ſticht ſolche überzwerch durch die Augenlide / welche er mit den Fingern der lincken Hand von dem Augapffel ab und in die Höhe gezogen der Länge nach / wo ſie zuſammen hencken / die Ende der ſeidenen Fäden faſſet alsdann ein Diener / damit er die Augenlide von dem Augapffel abziehen und halten könne / indem der Chirurgus von dem innern Augen-

vinckel/

winckel/ woſelbſten die Augenlide langſam zuſammen hängen/ mit dem Sichel-förmigen Meſſerlein/ (welches nur eine Schneide hat / und biß auff ein weniges von der Spitze mit War vermacht und verwahret iſt:) das Durchſchneiden anfängt biß zu dem andern Augenwinckel/ wo er mit dem Meſſer/ deſſen Schneide überſich gekehret / wieder heraus kommt.

Wañ alſo das Durchſchneiden geſchehen/ ſo nimmt man ein dünn-geſchlagen Bley / ſchneidet es nach der Form deß Auges/ in der Mitte rund / gegen die Ende zugeſpitzt / und hol gemacht / daß es auff dem Auge überall anligen könne: dieſes leget man zwiſchen das Aug und die von einander geſchnittene Augenlide / nachdem man das äuſſere Theil mit einem dienlichen Augenwaſſer / ſo heilet/ angefeuchtet.

Oder an ſtatt eines ſolchen Bleyes nimmt man Carpy/ netzt ſolches in dem Augenwaſſer und applicirt es/ offt erfriſcht / biß die Augenlide einen Callum bekommen und wiederumb heilen.

An deren ſtatt aber nimmt man auch ein Stücklein dick Leder / das kocht man in ein wenig ſüſſen Spaniſchen Wein oder Roſen-Syrup/ und läſts wieder trocken werden/ hernach formirt man es/ wie von dem Bley geſagt worden / nach der Form des Auges / doch daß es oben gleichſam ein Rücken der Länge nach bekomme / welcher die Augenlide voneinander halte/ und die Narben befördere.

Und auff ſolche Weiſe curiret man die aneinander gleichſam gewachſene Augenlide / wann ſie durch kein ander Mittel voneinander zu bringen

ſind/ und aber doch nicht zugleich an dem Augapffel angehangen.

Wann ſie aber auch an dem Augapffel angehangen wären/ ziehet man die Faden alſo durch/ daß zwiſchen dieſen das Meſſer könne durchgeführet werden/ nachdem die Augenlide damit in die Höhe gezogen worden/ da man dieſe mit dem Meſſer durchſchneidet/ und wo ſie angewachſen/ mit einem ſcharffen Helffenbeinen Stiel vom Aug ablöſt. Darbey man ſich hütet/ daß man die Tunicas des Auges nicht verletze/ ſondern vielmehr gegen die Augenlide anhalte im Ablöſen.

Welche dann/ wann ſie zu lang ſind/ ſo ſchneidet man die Ende mit einer Scheer ab und macht ſie kür'tzer. Wann das geſchehen/ tractirt mans/ wie bereits geſagt worden/ und verbindts mit ſeinem gehörigen Gebänd.

Beneben dieſen der Augenlide Gebrechen/ können auch die Augebrauen ſolcher geſtalt übel conſtituirt werden/ daß ſie dem Geſicht ſehr ſchädlich fallen/ wie dann geſchicht/ wann ſie unterſich ſtehen/ und das Auge ſtets ſtechen/ dannenhero nicht nur Schmertzen/ ſondern auch Entzündung verurſachen.

Es wird aber dieſes Ubel auff dreyerley Weiſe gehoben: Entweder/ wann man ſolche Haar außreißt/ oder durch Corroſiva außetzet/ oder durch das Hinwegſchneiden wegbringet. Sind der Haar wenig/ ſo können ſie wol durch das Außreiſſen auß dem Wege geraumet werden/ durch ſubtile Haarzänglein/ dabey man aber wol zuſehen muß/ daß ſie mit der Wurtzel herauß kommen und nicht abbrechen/ da ſie mehr ſtechen würden/ wo aber ſolches geſchehen ſolte/ muß man

man doch/ ſobald man ſie wieder faſſen kan/ ſuchen herauß zu reiſſen.

Wann ſie außgeriſſen / ſo appliciren etliche ſolche Medicamenten / welche verhüten ſollen / daß keine Haar mehr wachſen / als das Blut von einem grünen Laubfroſch / die Gall / das Blut und die Aſche von einem Schwein-Igel / den Succum eſulæ, &c. Ich halte aber darvor / dieſe Medicamenten verrichten mehr in der Einbildung / als in der That ſelbſten.

Vielmehr glaub ich / daß gut ſey / in das Loch des außgezogenen Haares einen ſehr ſubtilen glühenden Draht zu ſtecken / damit eine Narbe wachſen / und das Wachſen des Haars gäntzlich hindern möge.

Wann aber der Haar ſo viel ſind / daß man ſie ohnmöglich alle außreiſſen kan / ſo tentiret man deren Hinwegnehmung durch etzende Dinge / da man den Patienten auff den Rücken legt / ſo daß der Kopff hinterſich hängt: wann dann das Auge mit Carpy wol verwahrt und beleget iſt / daß das Corroſiv nicht in das Auge kommen kan / ſo applicirt man auff die Haar ein dergleichen Corroſiv, wie ſie von Bartiſch in ſeinem Augen-Dienſt beſchrieben werden.

Wann dann der Patient alſo eine halbe Stunde gelegen / ſo wiſcht man ſolches alsdann mit einem zarten Tüchlein ab / und applicirt / nachdem die Carpy abgethan / ein Augenwaſſer / ſo der Entzündung wehret / und tropfft ein ſolches des Tages offt ein.

Weilen aber auch dieſer Methodus verſchiedenen gefährlich ſcheinet / inſonderheit ſo das

Aug

Auge nicht recht verwahret wird / derowegen ziehen ſie allen dieſen Operationen die Section für / ſetzen den Patienten gerad gegen dem Liecht über / und ziehen ihm mit einer zarten Nadel an 3. oder 4. Orten einen ſeidenen Faden hindurch / damit ſie die Augebrauen in die Höhe ziehen / und die Wimpern mit einer Scheer eines Strohhalmen breit hinweg ſchneiden / überall gleich / in den Ecken aber tieffer.

Bartiſch braucht an ſtatt der Nadeln / welche viele Schmertzen verurſachen / eine breite Zange / womit er die Augebrauen faſſet / in die Höhe hebet / und hinweg ſchneidet / nach welchem man das Aug mit trockener Carpy verwahret / und auf die Augenlide / Eyweis mit ein wenig Alaun zerklopfft oder zerrieben / mit hänffen Bäuſchlein auffleget / biß das Bluten geſtillet iſt.

Hernach heilet man den Schaden vollends mit ſolchen Artzneyen / dergleichen bey den Augen-Wunden beſchrieben ſind.

CAP. VIII.

Von Oeffnung der Lufft-Röhr / Trachotomia genannt.

NAch den Gebrechen der Augen / welche durch Hülffe der Diæreſi, curiret werden / kommen wir zu der Lufftröhr / die Suffocation oder das Erſticken zu verhindern / bey einer ſtarcken Bräune / welche die innere Muſculos der Laryngis gäntzlich verſtopffet.

Nicht allein aber die Bräune / ſondern auch andere

-ere Geſchwulſt oder Entzündung der Lufftröhr/ dabey man keine Lufft holen kan/ erfordern dieſe Operation, wann keine andere Mittel helffen wollen/ damit unterdeſſen/ biß die Entzündung/ die Geſchwulſt ꝛc. gehoben/ der Patient Lufft holen könne/ und nicht erſticken müſſe.

Es iſt zwar dieſe Operation nicht allemal ohne Gefahr/ doch iſt ſie nicht ſimpliciter lethal, indem man eine ſolche Wunde mit Vorſichtigkeit machen/ und auch wol wieder heilen kan/ dergleichen Obſervationes viel bey den Authoribus zu finden ſind/ als bey Schenckio, Lamsvverde und andern vielen.

Ehe man aber zu der Operation ſchreitet/ hat man wol zu überlegen/ ob der kurtze Athem nicht etwan von der Entzündung der Lungen/ als welches ſich offt bey der Bräune zuzutragen pfleget/ herrühre. Ob viel Schleim in der Lufftröhr ſitze. Ob die Entzündung die gantze Lufftröhr ergriffen/ und ob die Kräfften bereits ſehr abgenommen: bey ſo geſtalten Sachen richtet man wenig mit ſolcher Operation auß/ indem die Patienten mit ſolchen Symptomatibus doch mehrentheils crepiren müſſen/ dannenhero man der Operation müßig gehet/ damit der Tod nicht der Operation beygemeſſen werde.

Wann aber gedachte böſe Symptomata nicht vorhanden ſind/ und aber die Operation ohne Gefahr des Erſtickens nicht kan auffgeſchoben werden/ ſtellet man ſie folgender geſtalt an:

Man leget den Patienten auff den Rücken/ daß der Kopff wol hinterſich hänge/ ſo viel nur der Schmertzen zulaſſen wil/ da-

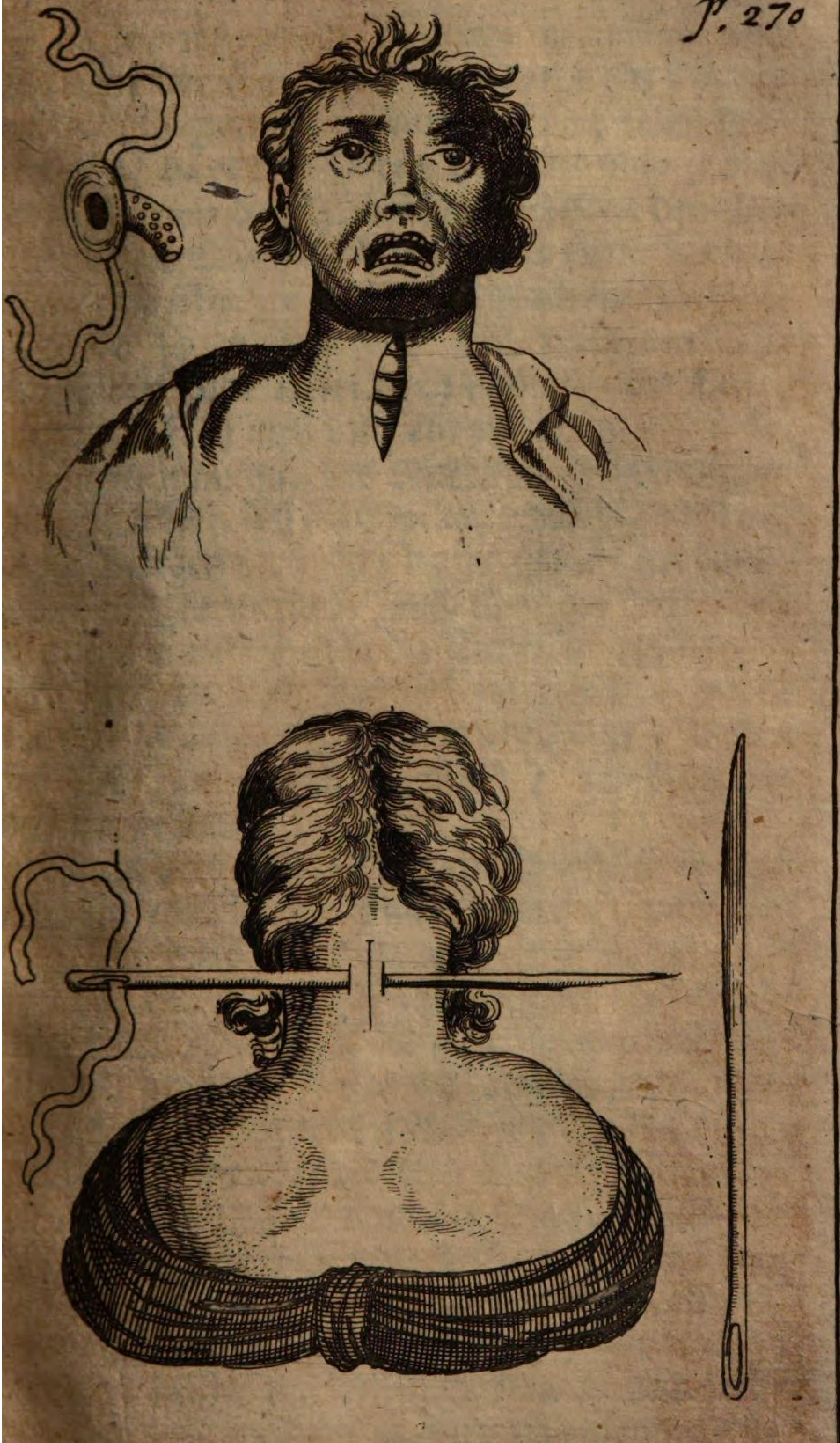
mit

mit der Hals und Lufftröhr wol hervor ſtehen/ und diejenige Häutlein/ welche die kroſpelichte Ringe aneinander hefften/ ſich beſſer außeinander begeben / damit man den Zwiſchenraum derſelben Ringlein deſtobeſſer finden und fühlen möge.

Wann nun ſolcher geſtalt das Gurgel-Häuptlein wol gefühlet wird/ ſo ziehet man von dar mit Dinten einen geraden Strich hinunter biß zu der Höhle der Kehl. Und dann zehlet man von dem Gurgel- Häuptlein durch das Fühlen unterſich biß zu End des dritten oder vierdten Rings/ bey Perſonen/ ſo kurtze Hälſe haben/ bey andern aber/ ſo lange Hälſe haben/ biß zu End des vierdten oder fünfften/ nemlich dem Ort / ſo am weiteſten von der Entzündung abgelegen/ damit man nicht etwan ſelbige berührend/ die Entzündung gröſſer mache durch die Wunde.

Wann nun dieſer Ort durch das Fühlen gefunden iſt/ ſo faſſet ein Diener auff beyden Seiten der Linien die Haut zuſammen/ daß die Linien in der Mitten ſeye/ und ziehet ſie in die Höhe/ und dann ſchneidet der Chirurgus die Haut auff der Linien durch/ und zwar ſo tieff/ daß man nach dem Schnidt die Wunde eines Daumens weit voneinander ziehen könne/ umb die Musculos des Halſes zu entdecken.

Wann man nun die Lefftzen voneinander gezogen/ und das Blut abgewiſcht mit einem Schwam/ ſo ſeparirt man die Musculos mit dem beinernen Meſſerſtiel der Länge nach / wo ſie durch eine weiſſe Linien aneinander hangen / damit die Kroſpel der Lufftröhr völlig zu Geſicht kommen / und entblöſſet ſeyen. Die



Die voneinander ſeparirte Muſculos und Lefftzen der Haut hält alsdann ein Diener mit den Fingern oder zweyen ſtumpfen Häcklein auff beyden Seiten voneinander / daß der Chirurgus das Häutlein zwiſchen dem bezeichneten Croſpel-Ring / mit einer breiten Lancette überzwerch durchſtechen / und die Wunde ſo weit ſeye / daß man ein klein Röhrlein hinein bringen könne / die Lufft dardurch frey auß und ein zu laſſen.

Wann man nun das Röhrlein / ſo von Silber oder Bley ſeyn ſoll / ein wenig gebogen / vorn mit einem Blätgen verſehen / damit es nicht gar hinein möge gezogen werden / auch nicht gar lang / daß es an der andere Seiten der Lufftröhr nicht anreiche / durch die Wunde in die Kehl geſtecket / ſo läſſt man die Muſculos gehen ſamt der Haut / welche ſich wieder zuſammen ſchlieſſend / das Röhrlein drinnen behalte.

Wann aber dieſe ſo wol nicht ſchlieſſen / ſo leget man ein wolklebend Pflaſter über / umb das Röhrlein deſto beſſer zu behalten / damit es an ſtatt der Lufftröhr ſeye / dardurch der Patient Athem holen könne / biß die Inflammation und Geſchwulſt gewichen / und alsdann die Lufft ihren ordentlichen Weg wiederumb findet: welches gegen den dritten oder vierdten Tag geſchehen muß / da man das Röhrlein wieder herauß nimmt / die Wunde aber / welche unterdeſſen mit Blut-ſtillenden Medicamenten / hernach aber mit einem Digeſtiv und Defenſiv verſehen war / alsdann zuſammen heſſtet mit Heſſtpflaſtern / und ferner mit dem Oppodeldoch wiederumb zuſammen heilet.

CAP. IX.

Von Oeffnung oder Paracentheſi der Bruſt.

WAnn ſich begibt / daß entweder durch eine Wunde oder iñerliches Geſchwär / ſich viele Materi in die hohle Bruſt ſetzet / welche durch innerliche Medicamenten von dem Medico ſich zertheilen läſt / ſo wird man genöthiget zu dieſer Oeffnung zu ſchreiten / umb der Materi herauß zu helffen.

Ob aber wolen dieſe Operation von vielen als ſehr gefährlich / nicht will recommendirt werden / weilen ſie wol offt nicht gelungen / und etliche dennoch geſtorben / oder ſich mit einer Fiſtel ſchleppen müſſen / ſo zurück blieben.

Oder / weilen geſchehen kan / daß die Lung oder das Diaphragma verletzt möchten werden: und auch die eintringende kalte Lufft in der Bruſt Verſtopffung und Alteration machen könte: So iſt aber bey ſo gefährlichen Zuſtänden / welche doch gewiß den Tod bringen / beſſer ein zweiffelhafftig Mittel zu ergreiffen / wodurch ein oder ander beym Leben erhalten werde / als den Patienten ohne alle Hülff dahin geben und crepiren laſſen / inſonderheit da durch Vorſichtigkeit die Operation ſolcher geſtalt kan angeſtellet werden / daß ihrentwegen der Patient ohne Gefahr ſeyn kan / wie dann der Spaniſche Chirurgus Harzer bey Fieno ſich nicht geſcheuet / die Bruſt zu öffnen / und durch dienliche Decocta die Geſchwär der

lungen ſelbſten zu heilen durch die Einſpritzung.

Bey uns Teutſchen findet man wenig ſolcher curageuſen Chirurgorum, welche ſolches zu Hertz ſich nehmen / ſondern es wird gewartet / biß die Materi nicht allein überhand genommen / ſondern auch alles benachbarte corrumpirt / dannenhero auch ſolche Operation langſam angeſtellet wird / oder wo ſie angeſtellet wird / doch fruchtloß abgehet / weilen man zu lang verweilet / da man im Gegentheil / ſo man nicht ſo lang gewartet / wol eine glückliche Operation thun können.

Man muß dannenhero nicht warten / biß die Materi umb ſich frißt / und mehr Verderbens anricht / als hernach kan gebeſſert werden.

Wann man dann zu dieſer Operation ſich wenden muß / als welche gleichſam eine ſchwere Laſt / ſo das Diaphragma unterſich truckt / daß man keinen Athem holen kan / (und welche / wann ſich der Patient auff eine oder andere Seite wendet / mit dorthin fällt / und zuweilen / wann die Bruſt nicht gar zu voll iſt / durch ein Geräuſch kan gehöret werden / ſo man auff die Bruſt ſchlägt /) anzeiget und erfordert: So hat man dann vor allen Dingen den Ort wol in acht zu nehmen / wo die Oeffnung geſchehen muß. Dieſen Ort aber zeiget in genere die Seite / wo der Schmertzen am gröſten / und die Materi gefühlet wird / daß ſie auff dem Diaphragma ſchwer auffligt: oder wo eine Wunde vorher gangen / ſo weiſet ſolche die Seite und den Ort / wo ſich die Materi mit Schmertzen und Hitz hervor thut.

Wann nun der Ort oder die Seite in genere gefunden iſt / wo ſich die Materi aufhält / ſo hat man dann den eigentlichen Ort wol zu notiren / wo die Oeffnung in ſpecie geſchehen muß.

Hippocrates wil / man ſolle eine Rippe durchbohren / welches aber ſeine groſſe Beſchwerlichkeiten hat / und nicht wol geſchehen kan: dann weilen die Rippe inwendig weiter hervor ſtehet als das Spatium ſo darzwiſchen iſt / ſo könte dardurch die anligende Lunge eher verletzt werden / als ſo man in dem Zwiſchen-Raum die Bruſt öffnete. Zudem / ſo könte man auch das Loch nicht ſo groß machen / daß dardurch Blut und Eyter könte außgeführet werden / es würde auch viel eher eine Fiſtel zurück bleiben / als in dem Zwiſchen-Raum: weßhalben man auch dieſen vor den Rippen zu der Oeffnung wählet.

Zwiſchen welchen Rippen aber in ſpecie dieſe Oeffnung geſchehen ſolle / ſind die Authores nicht einerley Meynung.

Aqua-Pendens wil / man ſolle ſolche Oeffnung verrichten zwiſchen der fünfften und ſechſten / von unten an von den Coſtis ſpuriis gezehlet / weilen / wie er davor hält / das Diaphragma ſo hoch nicht ſteigen / noch auch die Lunge ſo weit hinab reichen könte / welches aber falſch iſt / dann die gantze Bruſt mehrentheils mit der Lungen angefüllet iſt.

Tulpius wählet den Zwiſchen-Raum der dritten und vierdten Rippen / dann er hält darvor / das Diaphragma ſey von der auffligenden Materi ohne das ſchlapff / und reiche in dem Athem-holen ſo hoch nicht / wie er dann auch erzehlet / daß / da einer

er bey der vierdten Rippen ſeye geöffnet worden/ ichts herauß gelauffen / da aber hernach nach em Tod/ als man die Oeffnung beſſer unten gemacht/ viele Materi außgefloſſen.

" Es iſt aber dieſe Oeffnung / wo ſie nach Tulpii Meynung geſchicht / nicht gar ſicher / weilen das Diaphragma mehrentheils an dieſer Rippen anhänget / dannenhero beſſer / daß man die Oeffnung beſſer oben mache / entweder zwiſchen der ünfften und ſechſten/ oder wol auch ſechſten und iebenden Rippen / dann obſchon auff ſolche Weie die Materi nicht außflieſſen kan/wann der Paient gerad und mit der Bruſt hoch ligt / ſo kan ich aber der Patient legen / wie es erfordert wird / daß die Materi außflieſſen muß. "

Ob man aber die Oeffnung gegen der Bruſt oder mehr gegen dem Rücken zu machen müſſe / ſolches hat man auch wol zu bedencken. Gegen hindten zu ligen die Rippen gar hart aneinander / und iſt das Spacium darzwiſchen gar gering / und können gar leicht die durchlauffende Adern verletzt werden.

So ſind auch die tendinoſe Musculi gegen dem Rücken zu ſo dick / daß dardurch ohne Gefahr der Convulſionen keine Oeffnung kan gemacht werden.

Und dann / weilen auch vorn beym Sterno wegen des Diaphragmatis, ſo doch hoch hinauf reicht/ die Oeffnung zu hoch kommen müſte / dardurch der Außfluß der Materi nicht ſo bequem geſchehen könte / als hat man den mittleren Raum erwählet / wo die dicke Musculi des Rückens enden / und von Aqua-Pendente ſolcher geſtalt gefunden wird: Er nimmt einen Faden / ſetzt ſolchen

in dem Anſatz deß Rückgrads an zwiſchen der fünfften und ſechſten Rippen / zwiſchen welcher er die Oeffnung machen wil / und fähret damit biß vorn an das Os Sterni: dann theilet er den Faden in 3. Theil / deſſen ein Theil ziehet er von dem Oſſe Sterni gegen dem Rückgrad zu / ſo hat er allda zwiſchen der fünfften und ſechſten Rippen den Ort gefunden / kommt gerade perpendicular unter die Wartze zu ſtehen / den zeichnet man mit Dinte.

Wann nun alles zu der Operation bey der hand / ſo ſetzet man den Patienten auffrecht auff einen Seſſel / den Arm in den Schooß geleget / alſo daß die Musculi an der Seiten nicht gezogen werden / ſondern ihren ordentlichen Situm behalten / und nicht etwan / wann ſie bey der Operation verzogen geweſen / nach derſelben ihren ordentlichen Situm nehmend / die Oeffnung zumachen und ſtopffen.

Dann ziehet man mit Dinten über den Ort der Haut / ſo man öffnen wil / nach der Länge der Rippen eine Linie / in der Länge eines Daumens breit / dann ſo faſſt der Diener mit der einen / der Chirurgus mit den Fingern der andern Hand die Haut auff beyden Seiten / und ziehen ſie in die Höhe / alſo daß die Ende der Linie gerad gegeneinander überſtehen / da dann der Chirurgus dieſelbe durchſchneidt / daß die Wunde in der Haut weiter ſeye / als ſo in den Musculis muß gemacht werden.

Nach dem preßt oder trückt der Chirurgus mit dem Zeigefinger ſeiner lincken Hand die Rippen unterſich / und trückt das zweyſchneidige Meſſer

oder

oder breite Lancetten / welche biß auff einen Finger breit an die Spitze umbwickelt ſeyn muß / durch die Muſculos und Pleuram hindurch / entweder nach der Länge der Rippen / oder wie er wil / doch daß er nicht gar an die Rippe mit dem Meſſer komme / und die an deſſen inneren Rand ligende Vaſa verletze.

Wann man nun mit dem Meſſer in die Höhle kommen / ſo gehet dann Lufft und Waſſer herauß / wann aber die Wunde zu enge / alſo / daß die Materi zu dick dargegen / ſo muß man die Wunde mit einem Meſſer / ſo an der Spitzen ein Kügelchen hat / erweitern: zuweilen flieſt nichts herauß / wann die Lunge entweder zu dick auffgeblaſen iſt / und das Loch verſtopfft / oder gar angewachſen; oder auch wol gar die Materi in ihrem eigenen Sack eingeſchloſſen liget.

Bey den zwey erſten Caſibus bedienet man ſich eines Inſtruments / damit man die Lunge zurück truckt / damit die Materi herauß lauffen könne.

Selbige aber läſt man nicht auff einmal / ſondern nach und nach außlauffen / nemlich deß Tages nicht über fünff oder ſechs Untzen / und ſolche zwar zu unterſchiedenen Zeiten: darbey man aber den Patienten wol vor der Lufft bewahren muß / damit / wann ſelbige zu offt in die hohle Bruſt tringen ſolte / nicht zu einer gröſſeren Verſtopffung und Fäulung Urſach geben möchte.

Was den letzten Caſum betrifft / wo die Materi in ihrer eigenen Haut eingeſchloſſenen liget / muß man ſolches der Natur befehlen / weilen man nicht wiſſen kan / ob man die Lunge oder derſelben Sack trifft.

Iſt nun die Oeffnung geſchehen / ſo ſteckt man ein Röhrlein in das Loch / welches mit einem Blättlein verſehen / und nicht in die Bruſt fallen kan / in das Röhrlein ſteckt man ein Stücklein Schwamm / oder ſonſt was / die Wunde aber ůleget man mit einem Empl. defenſivo, davon droben bey den Wunden ꝛc. gedacht / und über das Pflaſter einen breiten Bauſch beneben ſeiner gehörigen Binde.

Iſt das Eyter zu dick / oder geronnen Blut in der Bruſt / ſo herauß ſolle / läſt man das Röhrlein den erſten Tag hinweg / und ſteckt an deſſen ſtatt eine Wiche mit einem Faden verſehen / und von Hanffwerck gemacht / hinein / biß auff den 11ten Tag.

Wann dann bey nahe alle Materi außgefloſſen / ſo ſpritzet man ein reinigendes und erweichendes Decoctum warm hinein / 4. Tage lang / und vermacht das Loch mit dem Röhrlein / damit das Decoctum nicht ſo bald wieder außlauffen könne / dann was Morgens in die Bruſt geſpritzt wird / muß Nachmittags erſt wieder außgelaſſen werden / da dann der Patient umb den Außfluß der Materi zu befördern / ſich auff die geöffnete Seiten legen muß / und mit Reuſpern oder dergleichen zum Außlauffen helffen.

Was Abends eingeſpritzt wird / läſt man Morgens herauß. Das Decoctum könte von folgenden Speciebus gemacht ſeyn.

℞. Herb veron.
ſanicul.
Fl. hyperici.
Paſſular. min.
horde mundi.

Die-

dieſes kocht man in Waſſer / und in der Brühe erläſt man etwas Roſen-Honig und Succi Chelidon. Maj. inſpiſſati, und ſpritzt es / wie oben gesacht worden / hinein.

Damit aber endlich die Wunde nicht in eine Fiſtel verwandelt werde / wie dann geſchicht / wann man das Röhrlein zu lang in der Wunde läſt / derowegen ſo läſt man nach dem 15ten Tag nach der Oeffnung das Röhrlein herauß / und an deſſen ſtatt macht man einen Hohlmeiſſel auß Tuch / ſo mit Wax überzogen / oder mit einem Pflaſter beſtrichen iſt / und appliciret den in die Wunde.

Wann dann die Bruſt gantz gereiniget und außgetrucknet / ſo macht man den Hohlmeiſſel alle Tage umb etwas kürtzer und dünner / biß die Wunde allgemach mit friſchem Fleiſch außgefüllet iſt / da ſie dann mit Haut beſchloſſen und vollends zugeheilet werden kan.

Wann aber das Eyter nicht dick / ſondern dünne wäre / oder aber nur eine waſſerige Materi / ſo macht man die Wunde nicht ſo groß / und ſteckt gleich nach der Oeffnung das ſilberne krumme überall durchlöcherte Röhrlein hinein / welches ſich fein eben in die Wunde ſchicke / damit man ſo gleich ſo viel Materi als nöthig / herauß laſſen könne: dann ſo ſtopfft man das Mundlöchlein zu / biß es wieder Zeit iſt / etwas herauß zu laſſen.

" Weilen aber durch das öfftere Oeffnen des Röhrleins / viel kalte Lufft in die Bruſt tringet / ſo thut man beſſer / daß man es ſo anſtelle / damit immer etwas wenig außſieffern möge / und man nicht zu beſorgen habe / daß Lufft in die

Bruſt tringe / derowegen ſo ſtopfft man das Mundloch des Röhrleins mit einem Schwamm-ſtücklein zu / bedeckts mit ſeinem ſilbernen durchlöcherten Hütlein / und behälts mit einem dienlichen Gebände auff der Wunde / ſo siefferf die Materi immer nach und nach durch das Röhrlein und Schammſtücklein hindurch / und hat man ſich dann wegen der kalten Lufft keiner Gefahr zu beſorgen.

CAP. X.

Von Oeffnung oder Paracentheſi des Bauchs.

Es iſt dieſe Operation in der Waſſerſucht das lezte Refugium, worzu man / wann alle des Medici Hülff umbſonſt iſt / endlich ſeine Zuflucht nimmt. Wann ſie aber nicht / wie es ſeyn muß / angeſtellet wird / ſo hilfft ſie wol nicht / ſondern bringt den Patienten deſto eher ins Grab.

" Dannenhero müſſen die Requiſita zu dieſer Operation wol abgemeſſen werden / damit man der Natur gleich komme / als welche zuweilen dieſe Operation vor ſich ſelbſten anzuſtellen pfleget / wann ſie durch den Nabel oder durch die geſchwollene Beine das Waſſer abzapffet. "

Und daß auch dieſe Operation nicht ohne Effect und wider Vernunfft angeſtellet werde / ſolches zeigen verſchiedene Exempel / da der waſſerſüchtige Bauch von ohngefehr verlezt / von der Laſt befreyet / und der Patient beym Leben erhalten worden.

" Wann

" Wann derowegen dieſe Operation nicht wol ablaufft / ſo iſt es entweder der Kranckheit / oder deren ohnvorſichtigen und unzeitigen Adminiſtration ſchuld.

Das vornehmſte dannenhero / ſo man vor dieſer Operation zu betrachten / kommt dem Medico zu / nemlich / die Urſache der Waſſerſucht wol zu judiciren / wornach die Operation entweder muß unterlaſſen oder angeſtellet werden. Dann wann / durch was für Urſachen es auch geſchehen mag / groſſe Vaſa Lymphatica, oder die Harngänge verletzet worden / oder einige innerliche Viſcera corrumpirt und verſtopfft / eine Cachexiam und andere ſchwere Kranckheiten verurſachet / oder Kinder von der erſten Geburt an / oder alte Leute mit dieſer Kranckheit behafftet ſind / und bereits außgezehret / ſo wird dieſes Mittl vergebens angewendet / und crepiren die Patienten deſto eher.

Hergegen haben die jenige Hülff darvon zu gewarten / welche die Waſſerſucht aus einer ſichtbaren Urſach / als von unordentlichem und unmäſſigen Sauffen ohne einiges viſceris Corruption, wie auch von einer dicken Lympha oder Verſtopfſung der Weiber Monat-Zeit / darbey noch nicht alt ſind / ſich zu Halß gezogen.

Es iſt aber auch die Zeit wohl zu beobachten da man dieſe Operation vornehmen will / dann wo man dieſe Operation beyzeiten zur Hand nimmt / nemlich im Anfang oder Zunehmen dieſer Kranckheit / und nicht wartet / biß alle innerliche Medicamenten nicht mehr helffen wollen / und damit die beſte Zeit hingangen / und die Kräffte abgenommen / die Kranckheit aber je länger je mehr

zugenommen / ſo iſt und wird die Operation nicht ohne erwünſchten Effect ſeyn.

Daß aber heut zu Tage wenig dieſer Operation glücklich ausſchlagen / ſolches iſt deß langſamen Verweilens Schuld / indem man nunmehr zu dieſem Mittel nicht mehr ſchreiten will / es ſeye dann alle andere Hülff umbſonſt / da dann geſchicht / daß unterdeſſen die Viſcera je länger je mehr verſtopfft und verdorben / ohnmöglich wieder zu einem beſſern Stand können gebracht werden / ſondern der Patient mit Auslauffen deß Waſſers auch zugleich die Seele aushaucht.

Beneben dieſen Umbſtänden hat auch der Ort / wo die Eröffnung gemacht wird / viel zuſagen / dann wo dieſer nicht recht getroffen wird / iſt nicht wenig Gefahr davon zugewarten. Derowegen gehet faſt aller Medicorum und Chirurgorum Rath dahin / daß man die Oeffnung drey oder vier Finger breit unter dem Nabel / doch aber auff einer oder andern Seiten nur / in dem Muſculo recto oblique deſcendente, in dem ſtarcken Mäußlein / ſo ſchlimm abſteiget / machen ſolle / und nicht in der Linea alba, welchen Ort man mit Dinten notiret.

Doch hat man darbey in acht zunehmen / ob der Nabel ſehr hervor gehet / und mit einem Waſſerbruch gleichſam behafftet iſt / da dann dieſer am beſten geöffnet werden kan / weilen man die Haut nur leicht durchſtechen mag / und man auch alſo der Natur am nächſten kommt / als welche den Weg dahin ſelber gezeiget.

Wo aber dieſes nicht iſt / ſo iſt der obige Ort der beſte; doch kan man die Oeffnung auff der

Sei-

Seiten anſtellen/worauff der Patient nicht ligen kan / dann ſonſten möchte man ihm doppelte Schmertzen und Angſt verurſachen/ wann er auff keiner Seiten ligen könte/wie dann geſchehen würde/ wann er bereits auff einer Seiten nicht ligen könte/und man wolte ihm auch noch darzu auff der guten Seiten eine Wunde machen / darauff er nicht ligen dörffte / und alſo ſtäts auff dem Rück zuligen gezwungen würde.

Weilen aber unterdeſſen die Membranæ, womit der Bauch zuſammen gehalten wird/ ſolcher geſtalt offt verſtopfft und mürb gemacht worden / daß wann man ſie verletzt / wol gar mit dem kalten Brand angegriffen werden / und dann auch die Wunde nicht ſo wohl kan verwahret werden / daß nicht einiges Waſſer heraus flieſſen ſolte/wordurch der Patient geſchwächt / wol gar crepiren muß ; als iſt eines der fürnehmſten Stücke / daß man wiſſe / wie man die Oeffnung machen und ſolche tractiren müſſe/damit nicht mehr Waſſer auslauffe/als man nöthig findet.

Es wird aber die Oeffnung von unterſchiedlichen Autoren verſchiedentlich angeſtellet / nemlich etliche haben ſie verrichtet zugleich durch das Schneiden und Stechen : andere durch das Etzen und Durchſtechen : andere durch das Stechen allein.

Die jenige welche ſich deß Schneidens und Stechens bedienten / die pflegten die Haut am Bauch / wo man den Ort notirt / zuſammen zufaſſen / in die Höhe zuziehen / und durchzuſchneiden / daß die Wunde ohngefehr eines Daumens breit wurde / nach dem ſo ſtachen ſie erſt die Muſculos abdominis mit dem Peritonæo durch.

An-

Andere hielten mehr auff die Art / da ſie eine etzende Artzney auff den Ort legten / und nachdem die Ruſſe abgefallen / dann erſt durchſtachen / und das Röhrlein hinein ſteckten/wie Fienus thäte.

Was das Durchſtechen allein betrifft / ſo haben ſich ſolches von den vorigen Chirurgis Aqua-Pendens und andere bedienet / darbey aber ein ſonderbares Inſtrument oder Röhrlein gebraucht/ nemlich ein bleyernes mit einem Blättlein oder Flügel verſehen / und glatt / auff den Seiten drey oder viermal durchlöchert/nicht länger als ein Zwerchfinger breit / wie es die Tieffe der Wunden erfordert / am Ende ein wenig krumm/ꝛc.

Die Operation aber haben ſie folgender geſtalt anzuſtellen gelehrt / nemlich man ſolle die Haut/ die Muſculos, und das darunter ligende Peritonæum, und zwar nach dem Gang der Fibren in den Muſculis ein wenig ſchrege unterwärts / in der lincken Seiten nach dieſer Figur in der rechten nach dieſer durchſtechen: ſo bald dann das Waſſer heraus lauffe/ ſoll man das Röhrlein hinein ſtecken/und darüber ein ſtarck anklebend Pflaſter legen / nach vier Stunden dann das Pflaſter abnehmen/und wieder etwas Waſſer heraus lauffen laſſen / und denn verbinden / und ſolches wiederholen ein oder zweymal deß Tages/biß alſo das Waſſer nach und nach abgezapfft worden / dann die Wunde wieder zuheilen.

Dieſes iſt alſo eine der erſten Erfindungen/welche aber von Sanctorio und den Heutigen verbeſſert worden/da man ein Röhrlein gemacht/ daß man ein ſcharff ſchneidendes Inſtrumentum in Form einer Lancetten hinein ſtecken kan/mit welchem/wañ

es

es in den Leib dringet / auch das Röhrlein hinein dringen könne / da man dann das ſcharffe Inſtrumentlein heraus ziehet / und wanns nöthig / mit einem andern Stifft zumachen und verſtopffen kan.

Mit dieſem Inſtrument durchſticht man den oben bezeichneten Ort / biß man in die Höle kommen / dann ziehet man das Lanceten-förmige Inſtrumentlein aus / und läſt ſo viel Waſſer als nöthig / und es die Kräfften zugeben / auslauffen / auff einmal nicht über ein Pfund / oder auffs höchſte zwey / nachdem deß Waſſers viel in dem Leib ſich befindet / doch läſt man dieſe Quantität nicht auff einmal auslauffen / ſondern man verſtopfft das Röhrlein eine Weil / und dann öffnet mans wieder / und das thut man wol alſo zwey oder dreymal / ehe man ein oder zwey Pfund abgezapffet.

Das Röhrlein kan von Silber ſeyn / das Lancettgen aber von Stahl.

Nachdem ſo ziehet man das Röhrlein heraus / ſo fallen die durchſtochene Theile von ſich ſelbſt zuſammen / und verſchlieſſen das Loch / inſonderheit wann man bey dem Durchſtechen die Haut ein wenig in die Höhe hinauffwärts gezogen hat.

Man legt alſo auff die Wunde eine trockene Carpy mit einem wohl-anklebenden Pflaſter / welche das Loch genugſam zuſammen halten helffen / damit das Waſſer nicht continuirlich ausflieſſet.

Nach zwey oder drey Tagen macht man mit eben dem Röhrlein die Wunde wieder auff / oder man ſticht es an einem andern Ort durch / und macht ein neu Loch / wann man verſpühret / daß das Waſſer daſelbſten ſich beſſer abzapffen laſſen möchte / doch daß es in dem Muſculo geſchehe. Und auff

ſolche

ſolche Weiß zapfft man das Waſſer nach und nach ab/ und nicht auff einmal/wann man den Patienten nicht ſo bald umbs Leben bringen will/ dann weilen an ſtatt eines ſolchen Liquoris die kalte Lufft in den Leib dringet / ſo macht ſie daſelbſten eine ſolche der Pororum Verſtopffung/daß darauff nichts als das Verderben folget.

An ſtatt dieſer Art den Leib zu öffnen/und das Waſſer herauszulaſſen/ kan wol eine bequemere ſtatt haben/nemlich man könte mit einer gemeinen Lancetten an oben gedachtem Ort den Bauch durchſtechen / die Haut ein wenig auff eine Seiten gezogen / dann die Lancetten in der Wunden laſſen / und ſie ein wenig unterſich drücken / damit das Waſſer ſo viel nöthig / da heraus lauffen könte: nachdem dann auff einmal / oder nach und nach / ſo viel in einem Tag als dienlich iſt/ abgelaſſen werden ſoll/ausgelauffen/ziehet man die Lancette heraus / ſo fällt die zarte Wunde ſo gleich wieder zuſammen/da man dann den dritten oder vierdten Tag die Lancette an einen friſchen Ort einſticht/und alſo auff dieſe Art das Waſſer abzapffet.

Soll aber die Oeffnung am Nabel gemacht werden / wann derſelbige ſehr groß geſchwollen/ und mit Waſſer angefüllet/ iſt kein ſicherere Methode, als daß man an deſſen Spitze einen ſeidenen Faden/ ſo etwas dick / hindurch ziehet/ auff Art eines Setacei , ſo hat man nicht zu beförchten/daß das Waſſer mit Gewalt auff allen Seiten der Oeffnung heraus dringen kan / wie es ge-

geſchehen würde / wann man die Oeffnung durch oben beſchriebenes Röhrlein machen ſolte; dann weilen hier keine Muſculi noch dicke Haut vorhanden / welcher Fibræ ſich zuſammen ziehen / und das Loch verſtopffen helffen könten / ſo muß die Oeffnung gar gering ſeyn / dergleichen durch Hülffe eines ſolchen kleinen Setacei allein kan gemacht werden / dardurch das Waſſer alsdann allgemach austropffet.

CAP. XI.

Von Oeffnung oder Paracentheſi deß Hodenſacks.

ES trägt ſich offt zu bey einer Waſſerſucht / oder auch ohne dieſe / daß auch der Hodenſack allein mit Waſſer angefüllet wird / und ſolches nicht nur durch den Proceſſum Peritonæi, ſondern zwiſchen dem Peritonæo und der äuſſern Haut; wie ſich dann zuträgt / daß nach Abzapffung deß Waſſers aus dem Bauch offt erſt das Scrotum ſich anfüllet / da ſich durch die Oeffnung / ſo in den Bauch gemacht worden / einiges Waſſer zwiſchen der Haut und dem Peritonæo hinab gezogen / und dieſe Geſchwulſt verurſachet.

Wann dann deß Scroti Höle mit Waſſer angefüllet iſt / ſo iſt die Geſchwulſt umb und umb überall gleich / und umbgibt die Teſticulos.

Wann es ſich aber nur allein in denen Tunicis geſammlet / welche die Teſticulos eigentlich umbgeben / ſo iſt der Sack noch etwas runtzelicht / und iſt nicht überall gleich ausgedehnet / und die Geſchwulſt iſt auch etwas ablang / nach der Figur deß Teſticuli.

Was die Oeffnung und Abzapffung deß Waſſers an dieſem Ort anlanget / ſo haben es unſere Vorfahren auff verſchiedene Art / gleich wie droben die Paracentheſin deß Bauchs / angeſtellet / etliche durch das Setaceum, andere durch ein Corroſiv, oder durch das Schrepffen / und endlich durch das Durchſtechen.

Nachdem aber gefunden worden / daß das Setaceum durch die ſtätige Vellication die Entzündung gebracht / und dann das Schrepffen ſo tieff nicht penetriren können / daß dardurch ſonderbare Hülff zuhoffen geweſen / ſo iſt man zuletzt bey der Oeffnung durch das Cauterium oder beſſer durch die Lancetten geblieben. Und dieſe Operation hat man dann kürtzlich alſo anzuſtellen:

Man leget den Patienten auff eine Taffel / oder ſetzt ihn / daß er mit dem Rücken oder Kopff hinterſich ligt / dann ſtellet ſich ein Diener auff eine Seiten / ziehet die Ruthe gegen ſich / und druckt den Sack dem Chirurgo entgegen überſich / daß er daſelbſt wohl hart angeſpannet ſeye / dann ſo ſticht der Chirurgus daſelbſt die Lancette hinein / und läſt / wann der Bruch nicht gar groß / das Waſſer auff einmal auslauffen. Wann aber der Bruch gar groß iſt / daß nachdem ziemlich Waſſer heraus gefloſſen / der Sack ſich runtzelt / und das Loch zuſammen fällt / ehe das Waſſer alle heraus gelaſſen / ſo macht man die Oeffnung weiter / damit alſo alles Waſſer wohl auslauffen könne.

Will man das Waſſer nicht auff einmal auslaſſen / ſo hält man das Loch mit einem dienlichen

Meiſſel offen / darüber man ein wohl-anklebend Pflaſter leget / biß mans wieder öffnen muß.

Scultetus macht die Oeffnung mit deß Sanctorii Inſtrument / und wann er ſolches hinein gebracht / ſo ziehet er die Lancette heraus / zapfft ſo viel Waſſer ab als er will / dann verſtopfft er das Röhrlein / und läſts in dem Sack ſtecken / verbindets wohl / biß er wieder Waſſer abzapffen will.

Man macht aber die Oeffnung nicht unten am Sack / als wo der Schmertzen und Entzündung groß werden können / ſondern gegen oben zu.

Iſt das Waſſer in den Tunicis deß Teſticuli eingeſchloſſen / ſo druckt der Diener ſolche Geſchwulſt überſich dem Chirurgo entgegen / daß dieſer ſolche alsdann ſammt dem Scroto durchſtechen könne.

Oder der Chirurgus faſſet ſelbſt mit der lincken Hand das Scrotum, druckts in die Höhe / und durchſtichts mit der rechten.

Darbey er aber ſich fürſehen muß / daß er den Teſticulum und ſeine Vaſa nicht lædire.

Iſt das Waſſer in ſeiner eigenen Haut als in einem Sack eingeſchloſſen / ſo öffnet man dieſen auch / wie bereits geſagt / in dieſe Wunde aber und in ſolchen Sack ſteckt man etliche / als zwey oder drey Wichen an ſtarcke Fäden gebunden / ſolche läſt man ein Tag acht darinn / ſo bringen ſie dieſen Sack zum eytern / und nehmen alſo ſolchen hinweg.

Cap. XII.

Von Oeffnung der Eyter-Geſchwulſten oder Abſceſſuum.

WEilen die Eyterſäck ohne vorhergehende Entzündung niemalen zu entſtehen pflegen / als wollen wir erſtlich von dem Urſprung der Entzündung etwas handeln.

Es iſt die Entzündung eine ſchmertzhaffte Empfindung an dieſem oder jenem Theil deß Leibes / mit Hitz / Klopffen und Röthe / aber nicht allemal mit einer Geſchwulſt.

Die Urſache iſt ein Stillſtand der Lymphæ und Nervenſaffts / wann dieſe mit ſolchen Particulis vermiſcht ſind / welche ſie dick und zehe machen / dergleichen dann ſind vielerley weniger oder mehr ſaure und corroſive Dinge / ſie mögen durch Speiß und Tranck / oder durch die Lufft in den Leib gebracht / und den circulirenden Humoribus untermiſchet werden.

Dieſe ſinds / welche Urſach geben / daß die circulirende Humores nicht allemal ohnverhindert durch ihre enge Tubulos durchlauffen oder gepreſt können werden.

Wann nun etwan hier oder dort in den zarten Tubulis der Membranen oder Waſſer-Gefäſſen einige der indiſponirten oder mit andern Heterogeneis, das iſt mit dergleichen Dingen / ſo ihrer Art / Dünne / Subtilität und Qualität nicht ſind / nicht mit durch können / ſo verſtopffen ſie dann den andern / ſo noch wol hindurch könten / den Weg / und weilen die hernach gepreßte dann auch zu ſubſiſtiren gezwungen werden / ſo nehmen ſie endlich einen

nen ziemlichen Raum ein / und dehnen ihre Tubuos, worinnen ſie ſtillſtehen / bißweilen ziemlich aus / und verurſachen auch zugleich eine Geſchwulſt / welche aber / wann dieſe Action in der Tieffe geſchicht / nicht allemal zu Geſichte komt.

„ Bey dieſem Stillſtand nun / da dieſe ſubtile Liquores nicht mehr fort können / fangen die untermiſchte ſaure corroſive Theilgen durch das ſubtile Element ſtarck beweget / und getrieben / zugleich eine gantz andere Vermiſchung an / und machen eine gantz andere Mixtur, nemlich aus einem dünnen Liquore machen ſie einen dicken / und weil dieſer noch immer von den nachkommenden einen Zuſatz bekommt / ſo können endlich die ausgedehnete Tubuli nicht mehr halten / ſondern werden durchgeriſſen / da dann die Materi auſſer ihren Tubulis geſetzt ein Geſchwär und Eyter-Beule verurſachet. „

Was nun den Schmertzen / Hitz und Röthe betrifft / ſo kommen dieſe als zufällige Dinge auch herbey.

Der Schmertzen wird verurſacht / wann die membranoſe Theile aus einander gedehnet werden / oder wol gar jetzo zerreiſſen / da der Schmertz am hefftigſten iſt.

Die Hitz kommt von dem ſtillſtehenden Liquore her / da die auff einander gleichſam gepreßte Particulæ von der ſubtilen Materi mit Gewalt unter einander getrieben / eine Effervescenz verurſachen / und unſerer Seelen eine Empfindung der Hitze beybringen.

Wann aber endlich die Pori je länger je mehr enger werden / ſo daß die ſubtile Materi gleichſam gantz ausgeſchloſſen wird / ſo

wird die Materi dick / und die ſtarcke Empfindung der Hitze wie auch deß Schmertzens vergehet / inſonderheit wann ſich die Materi nun einen abſonderlichen Ort auſſer denen Tubulis erwählet: dann weilen alsdann die Tubuli, welche vorhin ſehr ausgedehnet waren / wiederumb zuſammen fallen / und von innen heraus nicht mehr gepreſſet werden / ſo verliebret ſich der gröſte Schmertzen: Dañ die Preſſung von auſſen her / da eine Materi ein oder ander Gefäß zuſammen druckt / kan ſolchen Schmertzen nicht verurſachen / wie wir ſehen / daß wann wir einen Finger oder Glied hart binden und zuſamen preſſen / bey weitem ſolcher Schmertzen nicht gefühlet wird / als wann ich ein Theil von dem andern abreiſſen will und ausdehne.

Und ob zwar dann von einem jetzt-gemachten Eytersack noch ein preſſender Schmertzen empfunden wird / ſo iſt er doch nicht ſo hefftig / als wie er war / da die Materi noch in den Gefäſſen lage / und dieſelbige aus einander zerrete / und zugleich auch die Arterien und Adern zuſamen druckend die Röthe verurſachte.

" Es iſt alſo die Röthe nicht von dem gäntzlichen Stillſtand deß Geblüts / ſondern nur von deſſen ſtarcken Durchpreſſung.

Dann weilen an dem Ort / wo ſich die Ausdehnung der Membranen zuträgt / die anligende nächſte Arterien zuſammen gepreſſet werden / ſo wird dann der Durchlauff deß Bluts auch gleichſam mit Gewalt zurück gehalten / und weilen alſo die Circulation deſto hefftiger zu preſſen hat / als wird auch das Blut durch ſeine Vaſa gleichſam mit Gewalt

halt fortgepreßt/ durch welche Preſſung die Adern erweitert und dünner werdend die Röthe durchſcheinen laſſen/ und durch das ſtarcke Preſſen das Klopffen zugleich verurſachen.

Iſt alſo die Urſach der Entzündung nicht immediatè von dem Blut ſelbſten/ ſondern wie geſagt/ von den ausgedehneten membranoſen Theilen/ und verhinderter Circulation deß Nervenſaffts und der Lymphæ, welche die Materi zu dem Eyter hergeben/ und nicht das Blut / wie wir ſehen an dem Aneuriſmate und Varicibus, und andern Blut-Geſchwulſten/ worinnen zwar das Blut ſtill ligt / aber doch weder Hitz noch Schmertzen verurſachet / gleich wie die Entzündung oder Stillſtand deß Nervenſaffts oder der Lymphæ. So verändert ſich auch ſolches ſtillſtehende Geblüt nicht in Eyter / ob es ſchon noch ſo lang ſtill ligen ſolte / aber wol gerinnet es / und wird hart.

Solches nehmen wir auch offt wahr bey Contuſionen/ wann ſolche nur die Adern oder Arterien betroffen: bey ſolchen / ob ſich ſchon eine rothe oder braune Farbe zeiget / iſt gleichwol keine Entzündung / und vergehet ſolche wiederumb nach und nach ohne groſſen Schmertzen / es ſeye dann/ daß ſolches Blut gantz aus ſeinen Adern ſich geſetzet / andere Theile preſſet / da man es auch nach der Oeffnung ohnverändert oder nur alterirt heraus bringen wird.

Wann aber auch zugleich bey ſolcher Contuſion einige Tubuli partium membranoſarum oder der Lymphæ zerriſſen oder verdrehet worden/ derer Liquor ſich mit dem ſtillſtehenden Blut vermiſcht / ſo geſellet ſich auch ſo bald die Entzündung hinzu / und die Materi iſt an-

 fange

fangs mit Blut vermiſcht/hernach aber wañ ſich die Adern wider zuſamen geſchrumpfft/ und die Lympha und Nervenſafft nur allein noch ausflieſſen / ſo gibts nichts als Eyter/ dann ſo bald ſolche Liquores auſſer ihren Tubulis kommen / ſo gerinnen ſie / weilen ihre Bewegung auffgehöret.

Nachdem dañ mehr oder weniger Sauer unter ſolchen Liquoribus verborgen iſt/oder von der Lufft zukommt/nach dem wird auch die Materi oder das Eyter weniger oder mehr ſcharff/ dick oder dünne/ weiß oder gelb / wohl= oder übel=riechend.

Dahero fällt auch die übele vorgefaßte Meynung vieler Nam= Doctoren und Chirurgorum / wann ſie die Urſach der Entzündung der hitzigen Gall zuſchreiben / da im Gegentheil die Cachectici, die Scorbutici, die Hypochondriaci am meiſten mit dergleichen Zufällen befallen werden / als welche an der guten Gall Mangel/ hingegen ihr Geblüt mit ſcharffen ſaltzigen/ſauren und zehen Theilgen angefüllet haben / wovon ein ſcharffer Nervenſafft und eine dicke Lympha gemacht das Fundament ſind von allen ihren beſchwerlichen und gefährlichen Zufällen / als die eigentliche allernächſte Urſach/ das Blut aber und andere übel=conſtituirte Liquores, dergleichen da iſt die Gall/die weitentlegenſte.

Aus jetzt=gedachten Urſachen und auff oben beſchriebene Art pflegen alle Geſchwülſte ihren Anfang zunehmen/die Geſchwulſt/ Hitz/ Schmertzen/ꝛc. ſind das zufällige Ding / der Stillſtand aber allerhand Liquoren die eigentliche

e Urſach / woraus dieſe entſpringen. Und innenhero variiren auch die Geſchwülſte nach m Unterſcheyd der ſtillſtehenden Liquoren / und em Ort / wo ſich ſolcher Stillſtand begibt.

Begibt ſich ſolcher Stillſtand / wie oben n den membranoſen nervoſen Theilen und Vas lymphaticis, ſo gibts Entzündung / welche ntweder bald vergehet / wann ſie wieder zu hrem Lauff und circuliren kommen / oder währet lang / und gehet in ein Geſchwär / wann die Tubuli aus einander gezerret und errissen werden / und ihre Liquores ausflieſſen laſſen.

Geſchicht der Stillſtand der Lymphæ in denen Drüſen / wo viele bey einander ligen / in conglomeratis, und die coagulirende Säure iſt groß und ſcharff / ſo gibts ſchmertzhaffte Krebsſchäden ; und n den einfachen groſſen Drüſen in glandulis conglobatis gibts Bubones.

Stehet das Blut in einen und andern Adern ſtill / und dehnet ſolche aus / ſo gibts Varices, aneurismata, &c. und wann nicht ein Liquor allein / ſondern alle zugleich an einem oder andern Ort ſtill zuſtehen gezwungen werden / ſo fängt der kalte Brand an / dann weilen an ſolchem Ort kein Liquor dem andern weichen kan / ſo werden die nachgepreßte alle gezwungen ſtill zuſtehen / da dann von Anfang eine mächtige Entzündung und Schmertzen entſtehen / biß die Liquores gleichſam gantz veſt auff einander geſtopfft von der ſubtilen Materi nicht mehr können beweget werden / ſondern gantz ſtill ligen / und von dem Blut / wovon die Adern und Arterien dicht ausgeſtopfft ſind / roth / von

andern geronnenen Liquoribus aber grün und gelb durchſcheinen.

Es differiren derowegen alle ſolche Zufälle nach dem mehrern oder mindern Stillſtand dieſes oder jenes Liquoris circulantis, wornach man auch einig alle Cur anzuſtellen hat.

Und weilen die indiſponirte / dicke / zehe und ſaure Theilgen die Materi zur Verſtopffung und Stillſtand hergeben / als hat man einig dahin zutrachten / wie man ſolche Dünne beweglich und wiederumb ſüß machen / oder von ihrer böſen Art abbringen möge.

Wann nun die Hitze ſo groß nicht / ſo iſt auch die Verſtopffung noch nicht ſo ſtarck / und dann iſt auch der Schmertzen / die Geſchwulſt / und dergleichen noch gering / dannenhero man auch die Cur nicht lang auffſchieben ſoll / ſondern ſo bald zu den dienlichen Mitteln ſchreiten.

Inſonderheit aber die ſo genannte Repellentia meyden / als welche unſern Chirurgis ziemlich gemein ſind / dann ſo bald ſie eine Entzündung und Hitze wahrnehmen / ſo ruffen ſie nur nach kühlenden Mitteln / welche die Hitz löſchen / und den Zufluß hindern und zurück treiben ſollen / dergleichen da ſind das Weiß vom Ey / Eſſig / Alaun / Bolus / Roſenöhl / Froſchleich-Pflaſter / ꝛc. und dergleichen mehr / dardurch ſie aber nichts mehr ausrichten / inſonderheit wo die Verſtopffung hart anſetzt / als daß ſie die ſtillſtehende Liquores noch mehr dick und gar unbeweglich machen / und mit Gewalt zum Verentern bringen / oder wol gar die noch circulirende auch zugleich von ihrem Lauff deſto geſchwinder abbringen / und den kalten Brand verurſachen.

Zu dem iſt es nicht möglich einen circulirenden Liquorem zurück zutreiben / weilen überall Valvulæ oder Thürgen in den Vaſis ſind / welche es nicht zugeben / und muß dannenhero ein ſtillſtehender Liquor in denen Adern nicht zurück ſondern vorſich getrieben und promoviret werden: welches aber mit coagulirenden ſauren und verſtopffenden Dingen ohnmöglich kan zuwegen gebracht werden / als welche mehr zum ſtillſtehen verhelffen / als die Circulation befördern.

Und ob auch wol zuweilen unſere Chirurgi von ihren Mitteln / welche offt aus verſüſſenden Dingen ihnen ohnwiſſend beſtehen / guten Effect haben / ſo wiſſen ſie aber nichts weiter davon zuſagen / als daß ſolches Medicament ein trefflich Ding ſey zukühlen / wann die Hitz davon vergehet / oder wohl zu zertheilen / wañ eine Geſchwulſt davon weicht.

„ Sie ſehen nur auff das Euſſerliche und nicht auff das Innerliche / nur auff die Accidentien / und nicht auff die Eſſentz oder Werck ſelbſten / welches die Verſtopffung und Stillſtand der Liquoren iſt / wann dieſer weichet / ſo fallen zugleich alle Accidentien hin / und alſo befördern ſolche Medicamenten die Circulation, und bringen das Stillſtehende wieder zu ſeiner Bewegung / welches vorhin die Vaſa ausdehnend / Schmertzen / Hitz / und endlich Geſchwulſt verurſachte.

Weilen dann die ſtillſtehende Liquores ſolche Medicamenten erfordern / welche ſie wieder zu ihrem circuliren bringen / auch ihre ſaure Particulas, welche die Urſache zum verdicken gaben / verſüſſen können / ſo ſind dann diejenige hier nöthig / welche aus ſubtilen-flüchtig-ſaltzigen und öhlichten Theilen

 len

ten beſtehen / dergleichen folgende ſind / und zwar noch gleich im Anfang / wo noch keine Extravaſatio geſchehen / und alle Tubuli noch gantz ſind:

℞. Myrrhæ,
Thuris aa. ℥ß.
Camphoræ ʒij.
Croci ʒß.
M.

Dieſe Species koche in Waſſer und Wein / und ſchlags warm umb / je öffter je beſſer. Oder:

℞. Herb. abſynth.
ſcord.
rorismarin.
abrotani,
rutæ,
ſabinæ aa. Mj.
Rad. Angelic.
galang. aa. ℥ß.
Baccar. lauri,
juniperi aa. ℥j.
Sem. cumini,
carvi aa. ʒvj.
Flor. macis,
croci aa. ʒij.
Cardamomi,
Caryophyllor. aa. ʒj.
Myrrhæ ℥ß.
Thuris ʒij.
Caſtorei ʒvj.
⊖ 🜿i,
*ci aa. ℥j.
Camphoræ ℥ß.

⊖ 🜿i und Salarmoniacum ſolve cum vino, tunc ſpecies reliquas mediantibus illis humecta, poſtea affunde

funde Spir. vini rectificati menſuram j. Laß alles bey einander ſtehen / je länger je beſſer / will man davon gebrauchen / ſo ſchüttet man ſo viel als man nöthig hat ab / das übrige verwahret man wieder.

Die Application aber verrichtet man mit drein gelegten und naß gemachten Tüchlein / oder man bringt die Species mit Zwieback zu einem Cataplasma, und applicirt ſie in ſolcher Form.

Droben bey den Geſchwären habe ich ein Elixir Balſalmicum beſchrieben / welches das ſeinige auch vortrefflich verrichtet.

Man mag aber wenige oder viele von den Ingredientien nehmen / und mit Spir. Vini aufflöſen / ſo wird man nicht geringeren Effect erhalten / nemlich ſo man nur das Gummi Galbanum, Aſam fœtid. &c. mit dem Spir. Vini camphorato, darbey etwas von Spiritu *ci gemiſcht / aufflöſet / ſo hat man nicht weniger eine vortreffliche Artzney alle ſtillſtehende dicke Liquores zu verdünnen / und zu ihrer Circulation zu bringen / ſofern man nur nicht wartet / biß ſolche ſich auß ihren Gefäſſen und Tubulis geſetzt / da dann ſolche Zertheilung und Zurückbringung ſchwerlich zuwegen zu bringen / ſondern durch die Suppuration, oder eine Oeffnung muß abgeſchieden / und herauß gebracht werden.

Wann dann der Ort ſolcher geſtalt beſchaffen / daß man der Suppuration abwarten kan / ſo bereitet man folgendes Cataplasma:

℞. Herb. abſynth.
abrotani.
malv.
altheæ aa. m. j.
Flor. meliloti m. jß.

ve

verbaſci m.j.
cæpar. ſub ciner. aſſat. no. v.
⊖is ♀i.
✱ci aa. ℥vj.

Pulveriſata coque cum aqua ut fiat cataplaſma, darzu miſche etwas von obigen Spiritibus oder Solutionibus ſpirituoſis und applicirs.

Weilen man ſolch Cataplaſma aber nicht immer wärmen kan/ ſo kan man an deſſen ſtatt allemal das Empl. de Mucilaginibus oder Diachylon compoſ. überlegen.

Oder:

℞. Gummi galbani.
ladani aa. ℥vj.
Radic. bryon.
ſigill. Salomon. aa. ℥j.
unguenti vulnerarii ℥jß.
croci ℨiij.
Reſin. Pini ℥vj.
olei ligni Quajaci. ℨij.
Fiat ſ. a. ceratum molle.

Wann dann das Geſchwär auffgebrochen/ ſo muß mans vollends mit verſüſſenden Dingen reinigen und zuheilen.

Weilen aber keine fette öhlichte Dinge dienen / ſo macht man auß dem Lithargyrio mit Aceto deſtillato einen ſüſſen Liquorem, dazu ſchüttet man Oleum ♀i per deliquium, uñ macht ein Sälblein darauß/ das leget man mit Carpy ein / ſo reiniget es den Schaden von Grund auß und heilet bald.

Iſt die Materi gar ſcharff und wil ſich nicht wol zwingen laſſen / thut man unter dieſes Sälblein ein wenig rohten Præcipitat und Campher / ſo wird die

Schärf-

Schärffe wol weichen: da hernach das Empl. Oppodeldoch den Schluß ferner wol verrichten wird.

Oder man mag ſich folgendes Emplaſtri Diaſulfuris bedienen/ welches alſo bereitet wird / v.g.

℞. Balſami 🜍is ℥iij.
Gummi galbani.
opopanac. vino ſolut. aa. ℥ij.
myrrhæ ℥j.
ſacchari ♄ni ʒvj.
🜍. ♁nii ℥j ß.
Ceræ.
therebint. q. ſ. M.

Fiat Emplaſtrum.

Wann aber das Geſchwär auff obige ſuppurirende Mittel nicht ſo bald aufbrechen wil/ und alſo mehr unter ſich als über ſich freſſen thäte/ ſo muß man zu der Oeffnung ſchreiten/ und der Maturation nicht erwarten/ inſonderheit ſo das Geſchwär an einem Gleich oder am Hindern/ nechſt an groſſen Gefäſſen/ auf Beinen/ ꝛc. ſich angeſetzet hätte.

Und alſo muß man der Zeitigung oder Suppuration nicht erwarten/ es ſey dann das Geſchwär allernächſt unter der Haut/ und der Schmertzen nicht gar groß/ auch man nicht zu befürchten/ daß die Materi unter ſich freſſen werde oder könne.

Es wird aber ein ſolch Geſchwär entweder durch das Brennen/ oder durch ein Corroſiv, oder das Schneiden eröffnet.

Das Cauterium actuale oder das Breñen betreffend/ pfleget ſich zwar darbey keine Hæmorrhagia zuzutragen/ und gibt auch keine groſſe Narbe/ wann man das Loch klein brennet/ ſo daß nur die Materi herauß flieſſen kan: weilen aber ſolches

Bren-

Brennen dem Patienten ſehr forchtſam ſcheinet / ſo hat man es nunmehr abandonniret. Und weilen auch das Oeffnen durch ein Corroſiv Zeit erfordert / und auch beneben groſſen Schmertzen / offt ſehr umb ſich friſſt / und mehr ſolvirt als es ſoll: So iſt man bey der Oeffnung durch das Meſſer geblieben / womit man die Weite und Tieffe machen wie es ſeyn ſoll / und zwar gantz geſchwind dem Patienten Linderung verſchaffen kan.

Darbey man aber erſtlich den Ort zu betrachten hat / damit man / wo möglich / die Oeffnung unten mache / damit das Eyter deſto beſſer außflieſſen könne / doch abſonderlich an dem Ort / wo ſich das Geſchwär am weichſten fühlen läſt / wo es zugeſpitzt iſt / als woſelbſten es ſich auch am leichteſten öffnen läſt / und hernach nicht leicht mehr Löcher machet.

Zuweilen hat man auch bey der Oeffnung die Fibras der Musculen zu conſideriren / daß man ſelbige nicht überzwerch entzwey ſchneide.

Wann aber ein Geſchwär nicht tieff ligt / ſo hat es nichts zu bedeuten / weilen die Materi oben ligt / und man die unterligende Musculos nicht treffen kan.

Wofern aber man etliche Musculos zu durchſchneiden hätte / ſo ungleiche Fibras hätten / deſſen einen Fibræ hier deß andern dorthin lieſſen / ſo thut man beſſer / man mache die Oeffnung ſo / daß deß unterſten Musculi fibræ nicht überzwerch zerſchnidten werden / dann wann man deß oberſten auff ſolche Weiſe verſchonen wolte / und aber den unterſten überzwerch zerſchneiden müſte / ſo würde dieſer langſam

hei-

heilen / und die oberſte Wunde lang müſſen offen bleiben.

Man hat auch wol in acht zu nehmen / daß man die Wunde weit und groß genug mache / damit die dicke Materi ihren Außgang haben möge.

Doch muß man ſie auch nicht allzuweit machen / damit es nicht heßliche Narben gebe / noch auch die Lufft ſo häuffig hinein dringen könne.

Die Tieffe / nemlich / wie tieff man das Meſſer hinein ſtechen müſſe / pfleget der entgegen kommende Eyter zu zeigen / da man zurück hält.

Wann nun das Geſchwär groß iſt / ſo läſt man das Eyter nicht auff einmal herauß lauffen / damit nicht die Lufft / ſo ſich an deſſen Stelle hinein ziehet / groſſe Alteration anrichten möge / darüber der Patient ohnmächtig werden könte.

So muß man auch das Eyter nicht außtrucken / dann dardurch würde die Höle noch groſſer und weiter werden. Sondern man muß die Materi allgemach durch Wichen mit reinigenden Sälblein beſtrichen / außführen / und die Wunde auffhalten / zu dem Ende man auch wol / wann der Materi vieli ſt / ein Röhrlein zu appliciren pfleget / damit immer etwas außlauffen möge.

Nachdem dann das Geſchwär wol gereiniget / ſo heilet mans mit Fleiſch-zielenden Dingen / das iſt / mit ſolchen / welche den Nahrungs-Saft von der Gerinnung befreyen / daß er alsdann die Zuſammen-Heilung ohngehindert verrichten möge / wie droben bey den Wunden bereits gedacht worden.

Nachdem wir kürtzlich von den Abſceſſen oder Eyter-Geſchwären / oder Beulen / wie ſie von der Entzündung herrühren / geredet / ſo wird nicht undien-

dienlich ſeyn / von dem heiſſen Brand / Gangræna, und von dem kalten oder Sphacelo, was zu gedencken. Dann dieſe ſind nichts als Gradus der ſtillſtehenden Säfften / nachdem deren mehr oder weniger ſtillſtehen / und entweder noch zu ihrem Lauff können gebracht werden / als in der Gangræna, oder nun ſich ſo feſt geſetzt und geronnen / daß ſie ohnmöglich wieder zu ihrem Lauff können kommen / und dannenhero das Glied gantz ohnbeweglich und gleichſam abgeſtorben machen / welches Sphacelus heiſt.

Der Anfang iſt die Entzündung / das iſt ein anfangender oder noch geringer Stillſtand der circulirenden Liquoren oder Säfften: Wann ſich dieſer in einem ſolchen Leib begibt / wo die Partes fluidæ auß vielen ſcharffen dicken ſaltzigen Particulis beſtehen / und ſolche nicht ſo bald durch dienliche Mittel zu ihrem Lauff gebracht werden / oder durch die übel applicirte adſtringirende oder repellirende Artzneyen / wie ſie bey den Chirurgis heiſſen / an ſtatt ſie mehr dünne ſolten gemacht werden / dicker werden / ſo wird die Entzündung und Verſtopffung gröſſer / und iſt der Heiſſe Brand. Wann aber dann der Ort / wo die Verſtopffung iſt / gantz abzuſterben / das iſt / alle Beweglichkeit und Empfindung zu verlieren / beginnet / und nemlich die Hitze vergehet / die Röhte wird in braun / blau / oder bleiche verwandelt / es fahren kleine Bläßgen auff / die Geſchwulſt / ſo vorhin ſpannete / wird ſchlapf / daß auf das Trücken eine Gruben bleibet / ſo iſts der Kalte Brand.

Daß aber der Stillſtand der circulirenden

übel-conſtituirten / und mit einem gleichſam ſcharffen Corroſiv vermiſchten Feuchtigkeiten / die Urſach dieſes Ubels ſeye / beweiſen uns diejenige Accidentien / worauff der Kalte Brand zu folgen pfleget / als da iſt / erſtlich / die Erfrierung eines Glieds / eines Fuſſes / einer Hand / Naſen / 2c. weilen daſelbſten der circulirenden Feuchtigkeiten wenig ſind / und eine ſtarcke Kälte da mehr penetriren / auch die ſubtile Materi ehe außtreiben kan / alſo daß die bewegliche Succi unbeweglich werden / und ſich auß ihrer Circulation ſetzen / ſo folget darauf das Abſterben oder der Kalte Brand.

Es pfleget auch der Heiſſe und endlich der Kalte Brand bey der Waſſerſucht ſich einzuſtellen / dann weilen der Waſſerſüchtigen Geblüt mit viel zähen ſaltzigen Feuchtigkeiten angefüllet iſt / ſo folget da auff eine geringe Verſtopffung die Entzündung / mit Vermehrung aber dieſer Verſtopffung / wann ſie weiter umb ſich greifft / nimmt der beiſſende ſtechende Schmertzen zu / und der Heiſſe Brand iſt zugegen.

Wann aber nun die Tubuli an dem Ort alle zerriſſen und zerfreſſen ſind / und ſich die Materi gantz unbeweglich zuſammen geſetzt / ſo folget die Unempfindlichkeit und der Kalte Brand.

So folget auch der Heiſſe und nach dem der Kalte Brand / nach ſtarcken Contuſionen, und wo bey Beinbrüchen / Verrenckungen 2c. die Glieder zu ſtarck gebunden oder zuſam̃en gepreſſet werden / ſo daß die circulirende Liquores nicht fort können / ſondern ſtill zu ſtehen gezwungen werden. Und ſolches kan auch geſchehen auf ein ſtarckes Verbrennen / da viele

Vaſa zerriſſen werden / und die circulirende Liquores nicht mehr fort kønnen.

Es iſt alſo der Stillſtand der circulirenden vielerley Liquoren die Urſach der Entzündung / und deß darauf folgenden Heiſſen und endlich Kalten Brands / ſie rühre her von iñerlichen / in den circulirenden Feuchtigkeiten ſelbſten befindlichen dicken / zähen / ſcharffen / ſaltzigen Theilgen: oder ſolche werden von auſſen durch ein Gifft / kalte Lufft ꝛc. zugeführet.

Oder die Partes ſolidæ geben die erſte Urſach zum Stillſtehen / wann ſie zerquetſcht / zerriſſen / oder auff andere Weiſe zerbrochen werden: daß die circulirende Liquores nicht mehr durch kønnen / dieſes ſag ich / iſt die vornehmſte und nechſte Urſach.

Die andere Urſach ſind die dicke / zåhe / corroſive, coagulirende Partes oder Theile der circulirenden Feuchtigkeiten / welche / wann ſie anfangen ſtill zu ſtehen / ſo arbeiten die ſaure dicke in die ſubtile alcaliſche / und weil jene die Oberhand haben / und ihrer zu viel ſind / ſo kønnen ſie weder von ihren ſubtilen eigenen Theilgen / noch auch deß ſubtilen Elements ſeinen / in ihrer iñerlichen Bewegung lang behalten werden / ſondern ſie ſetzen ſich je länger je dichter zuſammen mit Außſchlieſſung aller ſubtilen beweglichen Theilgen / und bleiben endlich / nachdem ſie viel Tubulos und Vaſa zerriſſen / Hitz und Schmertzen verurſachet / ſtill ligen / und ſterben gleichſam aller Bewegung ab.

Weilen dann die Urſach allgemein iſt / von welcher die Entzůndung / der Heiſſe und Kalte Brand herrůhret / nemlich / die hie oder dort verhinderte Circulation und Verſtopffung / als wird auch einerley Art Medicamenten erfordert / nem-

nemlich ſolche / welche verſüſſen / verdünnen / und das unbewegliche wiederumb beweglich machen. etc.

Dergleichen Medicamenten haben wir bereits hin und wider beſchrieben / als da iſt / das Elixir Balſamicum bey den Geſchwären / und die kurtz vorhin in dieſem Capitel wider die Entzündung beſchriebene Eſſentz / deren Ingredientia man auch pulveriſiren / und zu einem Cataplasmate kochen / und mit der Eſſentz oder Spiritu matricali, Tinctura G. galbani, aſæ fœtid. Spir. *ci &c. vermiſchen / und mit vielfach zuſammen gelegten Tüchern überlegen kan / nachdem man vorher den Ort / welcher jetzt bereits angefangen braun und blau zu werden / wol ſcarificirt hat / damit der ſubtile Liquor beſſer und deſto geſchwinder eingreiffen / auch das todte oder abgeſtorbene Fleiſch von dem geſunden deſto beſſer abſondern helffen möge / wie ſolches inſonderheit Broen de duplici bile veterum, ſehr recommendiret / und auch kein höltzerner Raht iſt.

Wann aber die Verſtopffung und der Stillſtand der Säfften nun ſo hart angeſetzt / daß er durch kein Mittel zum vorigen Stand zu bringen ſtehet / und die noch circulirende auch von ihrer Circulation abgebracht werden / und von dem böſen Ferment der verſäuerten ſtillſtehenden / nach und nach coagulirt werden / und zum Verderben eylen / ſo hat man nicht lang zu warten / ſondern ſo bald das Glied blau und braun wird / alle Hitz darin verſchwindet / und alle Empfindlichkeit weichet / zu deſſen gäntzlicher Abnehmung zu ſchreiten / welche wie ſie anzuſtellen / bey der vierdten Operation der Aphæreſi mit ſeinen Umbſtänden beſchrieben wird.

Was die Carbunculos, Peſtbeulen oder Bubones anlanget / ſo rühren dieſe nicht minder / als wie wir droben von andern Geſchwulſten geſchrieben / von dem Stillſtand der circulirenden Liquoren her / nur iſt dieſes hier in acht zu nehmen / daß weilen allhier die coagulirende corroſive Säure augenblicklich überhand nimmt / und die Coagulation gar geſchwind auff einander verrichtet / und alſo den Kalten Brand gar in kurtzem zuwegen bringet / man hier gleichſam kein Augenblick zu warten / ſondern ſo bald zu den allerſtärckſten Alcalinis und penetranteſten diſſolvirenden Dingen zu ſchreiten habe. Und hat Barbette hier den nechſten Weg gezeiget: dann ſo bald er nur geſpüret / daß ſich eine Peſtbeule anſetzen wolle / hat er ſo bald eine Blaſen-ziehende Artzney übergeleget / nach 7. oder 8. Stunden die Blaſen geöffnet / und das Emplaſtrum Arſenicale Magneticum übergeleget / und alſo innerhalb 5. oder 6. Tagen das corroſive ſaure Gifft in der verſtopfften Drüſen alterirt und herauß gebracht. Wann aber der Bubo oder Peſtbeule bereits zu groß geweſen / und das Blaſen-ziehen zu ſchwach befunden / hat er folgendes Corroſivum Alcalinum übergeleget / nemlich:

Saponis nigr. ℥ß.
calcis vivæ ʒj.
M.

Er ſagt / er habe unter vielen Ruptoriis keines gefunden / welches mit wenigerm Schmertzen ſo tieff eingegriffen als dieſes. Damit aber es nicht zu weit umb ſich greiffen könne / hat er das Linimentum de anima Hni, oder unguentum album camphoratum umbher geleget.

Rulandus macht eine ſcharffe Lauge auß Kalck /

Kalck / und appliciret ſolche mit Tüchern warm. An deren ſtatt / wann es die Zeit zulieſſe / auch die droben beſchriebene Eſſentz in der Entzündung ihren Effect oder deren Species in Form eines Cataplaſmatis auffgeleget / treffliche Hülff thun könten.

Weilen aber hier eine ſehr geſchwinde Aufflöſung der coagulirten und ſtillſtehenden Liquoren erfordert wird / thut man ſicherer / man folge Barbette Raht / bey dieſen gefährlichen Geſchwulſten.

Und auf ſolche Weiſe tractirt er auch den Carbunculum, welches Geſchwär aber viel ärger iſt als der Bubo, indem er in kurtzer Zeit um ſich friſſt / ſo / daß auf eine kleine Blatter offt in wenig Stunden ein groß Stück Fleiſch abſtirbt und herauß fällt. Derowegen auch ſo bald / als ſich nur der geringſte Anſatz läſt mercken / man vorkommen muß / dann wo ſolche Blatter nur eine Linſe groß iſt / ſo hat ſie einen weiten Raum umbher bereits eingenommen / und die da befindliche Liquores coagulirt.

Derowegen man / wie beym Bubone, ſo bald das Veſicatorium auffleget / die Circumferentz mit dem Unguento albo camphorato beſtreicht / und im übrigen mit dem Empl. Arſenicali Magnetico tractiret / wie bey dem Bubone geſchehen.

Doch muß man allhier das Geſchwär länger aufhalten / umb die coagulirte Liquores, welche einen weiten Raum eingenommen / überall wiederumb zu ihren Lauff zu bringen / ehe man zuheilet / dann wo etwas wenig in einen oder andern Tubulis ſolte ohndiſſolvirt ſitzen bleiben / ſo könte es wiederumb die gantze Maſſam anſtecken.

Nachdem die Blaſen gezogen / pfleget das auffge-

legte Emplaſtrum Arſenicale eine dicke Ruſſe zu ziehen/ welche ſich innerhalb 24. oder 36. Stunden mit einer Spatel ablöſen läſt/ oder man kan auch/ um ſie deſto eher abfallen zu machen / folgendes überlegen:

℞. Axung. anatis.
mellis virgin. aa. ℥j.
fuliginis camini ʒvj.
Therebint. ℥j.
vitelli ovor. no. ij.
M.

Wann die Kruſte abgefallen/ und der Tumor noch nicht alle vergangen/ ſo leget man das Empl. Arſenicale wieder über/ und ziehet eine neue Eſcharam, und das ſo offt/ biß der Tumor verſchwindet/ und die geronnene Liquores wiederumb zu ihrem Lauff gebracht worden.

Wann dergleichen Carbunculi und Bubones auſſer der Peſtzeit / wie offt geſchicht / entſtehen/ curirt man ſie nur mit droben beſchriebenen diſſolvirenden ſubtilen Dingen / als da iſt mein Elixir Balſamicum, die droben beſchriebene Eſſentz ꝛc. oder man macht ein ſolches Pflaſter:

℞. Gummi galbani.
ladani aa. ℥j.
myrrhæ ʒvj.
croci ℥ß.
cumini pulv. ℥ij.
camphoræ ʒij.
Spir. matricalis. M.
ad conſiſtentiam cerati mollioris.

Es mag ſich nun eine ſolche ſchmertzhaffte brennende Geſchwulſt anſetzen wo ſie will/ wie dann die Geſchwär/ ſo an den Fingern ſich zuzutragen

gen

[pfleg]en pflegen / eben ſolcher Art ſind / und ſonſten [P]aronychia heiſſen; dieſe hält man offt in das warm [g]emachte Elixir Balſamicum, hernach legt man das [j]etzt beſchriebene Pflaſter über / ſo werden nicht al[l]ein die ſcharffe corroſivæ Particulæ deß ſtillſtehen[d]en Succi Nervei &c. abgeſüſſet / ſondern ſie komen [a]uch wiederumb zu ihrer Circulation, und der [S]chmertzen weichet / es ſey dann / daß man ihnen zu [l]ang Raum läſt / da ſie ſich gäntzlich coagulirt / und [d]urch die Eyterung müſſen abgeſondert werden.

Was das Oedema betrifft / ſolches iſt eine [w]eiche Geſchwulſt / welche ſich an Händen und Füſ[s]en zuträgt / die / wann man drauff trückt / eine Gru[b]e zurück läſt / aber bald wieder vergehet.

Dieſe Geſchwulſt entſtehet nicht anders [a]ls eine Anaſarca von der in den Vaſis Lymphaticis geronnenen Lympha, und weilen die Lympha ein Liquor, welcher nur auß viſcoſen und wäſſerigen Theilen beſtehet / und ſonſten keine andere Schärffe [a]llhier mit ſich führet / ſo macht ſie beneben ihrem [l]angſamen circuliren oder Stillſtand / weder Hitz [n]och ſonderbaren Schmertzen / weilen die ſubtile Materi keine ſonderliche bewegliche Theilgen dar[i]nnen findet / und alſo keine ſonderbare Bewegung darinnen haben kan.

Dieſe ſtillſtehende und coagulirte Lympha wird nicht weniger als die vorige Geſchwulſt mit penetranten diſſolvirenden Dingen wiederumb flüſſig gemacht.

Agricola rühmet vor andern deß Patienten eigenen Harn mit Geißbohnen zu einem Cataplasmate gemacht / und offt übergeſchlagen / ſo warm es zu erleiden.

Wem dieſes nicht gefällt / und zu garſtig

dunckt / da es doch nicht das geringſte iſt / der nehme

Summitat. abſynth.
herb. calaminth.
cicutar. aa. m. j.
Baccar. lauri.
Semin. cumini.
fœniculi aa. ℥j.
Farin. fabar. ℥ij.
Fœcum vini q. ſ. Fiat Cataplasma, cui adde
Spiritus matricalis.
Urinæ aa. ℥j.
M.

Schlags warm über.

Die Spiritus müſſen erſt übergegoſſen werden / wann mans alleweil wil überlegen / und bereits geſtrichen iſt.

Was die innerliche Cur bey allen dieſen Zuſtänden betrifft / ſolche überlaſſen wir dem Medico, welcher mit Diaphoreticis diſſolventibus internis, alcalicis volatilibus, abſorbentibus &c. das ſeine auffs beſte muß beytragen helffen.

CAP. XIII.

Von den Fiſteln / wie deren calloſe Lefftzen hinweg zu bringen.

WIe die Fiſtel gemacht werde / und wo ſie herrühre / kan auß vorhergehendem Capitel von der Entzündung / wie auch von den Geſchwären leicht abgenommen werden.

Der Stillſtand ſcharffer Liquoren / oder welche

welche ſtagnando erſt ſcharff worden / ſind die Urſach deß umb ſich freſſens / dann bißweilen finden ſich im Grund der Fiſteln viele Hölen / ſo ſich hin und wieder außtheilen / auch wol bißweilen an einem andern Ort gegen der Haut herauß gehen.

In dem außwendigen Anfang iſt ein klein Löchelgen / dannenhero es auch nicht groß geacht wird / zuweilen fällt ſolches gar zu / bricht aber an einem andern Ort wieder auß.

Die Materi iſt zuweilen gelb / grün / mehr oder weniger weiß / allezeit ſtinckend / mehrentheils aber ohne Schmertzen.

Werden Blut-Gefäſſe mit durchnaget / ſo wird die Materi auch blutig.

Die Haut inſonderheit / ſo wol inwendig als außwendig / iſt dick und callos, derowegen wenig Schmertzen gefühlet wird.

Es iſt aber dieſer Schaden ſchwer zu curiren / abſonderlich / wo er auff Gelencke trifft / ſich in die Augendrüſen ſetzet / viele Hölen macht / und die Beine angegriffen / inſonderheit / wo es einen unreinen Leib antrifft / und die Lefftzen ſehr callos ſind.

Weilen aber ein ſolcher Zuſtand keine Heilung annimmt / es ſeyen dann die calloſe Lefftzen und Wunde erſt hinweg genommen / alſo iſt dieſes das erſte / ſo man anzugreiffen hat.

Man bedienet ſich aber hierbey entweder etzender Medicamenten / oder deß Brennens oder Schneidens.

Und weilen das Orificium mehrentheils ſo enge iſt / daß man nicht darzu kommen / und die Application ſolcher Dingen verrichten kan / als muß ſolches erweitert werden / damit man / wann es nöthig / mit dem Schneiden beſſer fortkommen / oder

wo die Fiſtul nicht gar tieff / ohne ſolches zu verrichten / zu den calloſen Lateribus kommen möge.

Es wird aber die Erweiterung des Orificii angeſtellet mit Meiſſeln von gentian. ariſtoloch. rot. oder helleboro nigro, welches auch den Callum angreifft und verzehret. Oder man nimmt

Mercurii præcipitati ℥j.
Reſinæ.
ceræ aa. ℥j.

wann dieſe über dem Feuer geſchmoltzen / dunckt man Schwamm hinein / denſelben preſſet man zuſammen / läſt ihn trucknen / und macht Quellmeiſſel drauß.

Von dem Succo Chelidoniæ und Honig macht man auch Zäpflein / die reinigen wol / inſonderheit / wann der Callus nicht ſo hart iſt / oder nun hinweg genommen.

Wann aber die Fiſtel ſo tief / daß mit Quell-Meiſſel man keine tieffere Erweiterung machen kan ſo ſucht man ſie zu öffnen / entweder durch das Binden / oder durch das Schneiden / oder durch das Schneiden und Brennen zugleich.

Doch aber iſt unter dieſen dreyen der eine Modus bequämer als der ander.

Wann man die Oeffnung durch das Binden verrichten wil / welches / ob es wol nicht ohne Schmertzen zugehet / doch aber ſicherer iſt / und zwar / wann die Fiſtul an einem Ort hinein / am andern wieder herauß gehet / ſo nimmt man eine lange ſilberne oder bleyerne Nadel / ſo vorn ein Knöpflein hat / und mit einem ſtarckem Faden verſehen iſt / und ziehe dieſe Nadel mit dem Faden hindurch; dan-

ſas

[la]ſſet man die Ende deß Fadens/ und bindt ſie nur [m]it einer Schlingen zuſammen / damit man ſie alle Tage könne feſter zuſammen ziehen : oder man macht ein Höltzlein an den Faden/ wormit man den Faden immer beſſer umbdrehet und zuknöbelt / biß er alſo durchſchneidet/ und die Löcher zuſammen offen ligen.

Iſt aber die Fiſtel ſo beſchaffen / daß ſie nur ein Orificium hat / und an keinem Ort wieder herauß gehet / nimmt man eine Nadel / ſo eine ſcharffe Spitze hat / daran aber macht man ein Wachknöpflein / ziehet einen Faden drein / und fähret fein gelind damit in die Fiſtel hinein biß auf den Grund / dann truckt man ſie mit der Hand fein wol hindurch / und verfähret dann mit dem Binden wie allbereit geſagt worden.

Dieſen Methodum ziehen etliche allen andern Oeffnungen vor / und ſagen / daß auf ſolche Weiſe die Fiſteln ohne weitere Hinwegnehmung deß Calli zuſammen heilen würden. Davon man Guillemau conſuliren kan.

Weilen aber dieſe Operation etwas langſam hergehet / inſonderheit wann die Orificia weit voneinander ſtehen / ſo halten Aqua-Pendens, Scultetus und andere / mehr auf die Durchſchneidung / welche mit Syringotomis oder Sichel-förmigen Meſſerlein gantz geſchwind verrichtet wird. Deren einige vorn an ſtatt der Spitze mit einem Knöpfflein / andere aber mit der Spitze verſehen ſind / ſo auff beyden Seiten ſchneidet / umb die Fiſtel / ſo nicht durchgehet / mit zu durchſtechen und zuſammen zu ſchneiden.

Gui-

Guido verrichtet das Durchſchneiden mit einem glüenden Meſſer / zu dem Ende ſteckt er in das Loch oder in die Fiſtel eine Sichelförmige Nadel / welche oben einen Schlitz oder Kerffe hat / über dieſer Kerffen führet er das glüende Meſſer durch / ſchneidet die Fiſtel auff / und nimmt alſo zugleich den Callum mit hinweg ohne einiges bluten.

Wann nun die Fiſtel offen ligt / ſo ſucht man den Callum oder dicke Haut hinweg zunehmen durch ſcharffe aufflöſende Dinge / dergleichen da ſind das Unguentum Ægypt. mit ein wenig Sublimat vermiſcht / v. g.

℞. Unguenti Ægypt. ℥j.
☿ ſublimati ʒj.
Lixivii ſaponarior. ℥iß.
▽ plantag. ℥vj.
mellis chelidon. ℥iß.
M.

Dieſes koche mit einander / biß etwas darvon eingekocht / dann applicire es. Vel:

℞. Unguenti Ægypt.
mellis roſar. aa. ℥ß.
Balſ. Peruviani ʒj.
☿ dulcis ℈j.
M.

Vel:

℞. Succi ex foliis virid. Nicotian.
cancror. recent. expreſſ. aa. ℥iiij.
mellis roſar. ℥j.
☿ dulcis ʒj.
Miſta coque ad conſiſtentiam unguenti.

Oder nimm deß Elixir. Balſamici. ℥j.
Merc. ſublimati ℈j.
mellis roſar. ℥ß.
M.

Die-

Dieſes lege mit einem Schwamm ein/ ſo wird der Callus bald weichen. Oder ſpritz mit einer Sprizen ein/ und leg ein gut Pflaſter über/ dergleichen das Empl. Diaſulphuris iſt/ ſo kurtz vorhin bey der Inflammation beſchrieben worden.

Weilen aber dieſe ſcharffe Dinge offt Schmertzen und Entzündung zu verurſachen pflegen/ ſo muß man mit andern linderenden Injectionibus ſolche beſänfftigen/ dergleichen Decocta aus Althea, Malva, Viol. Verbaſco, Semine lini, &c. zu machen ſind.

Wann dann der Callus hinweg iſt / ſo reiniget man das Geſchwär / und heilet es vollends zu.

Wäre das Bein angeloffen/ muß ſolches mit Aqua plantaginis, darinn ein wenig ☿ii dulcis ſolvirt/ und mit wenig Tropffen Spir. nitri acuirt / gereiniget werden/ ꝛc.

CAP. XIV.

Von der Aneuriſmate oder Pulßader-Geſchwulſt und Erweiterung.

DJeſe Geſchwulſt trägt ſich zu / wann bey einer Aderlaß eine Arterie durchſtochen wird/ dabey die äuſſere Tunica wiederumb zuſammen heilet / die innere aber offen bleibt.

Oder wann die innere Tunica aus einer andern Urſach / von Schlagen/ Stoſſen/ Fallen/ ꝛc. reiſſet/ die äuſſere aber gantz bleibt / dann ſo dehnet das Blut / welches durch die Circulation mit Gewalt fort gepreſſet wird / die äuſſere Tunicam, ſo nachgibt/ weit aus / und verurſachet offt einen groſſen Tumorem.

Da

Da muß man ſich dann vorſehen / daß man eine ſolche Geſchwulſt nicht für ein gemein Geſchwär judicire / doch wird es leicht erkennet / wann es nicht gar zu groß iſt / an dem Pulſiren oder Klopffen; ſonſten iſt der Tumor weich / weicht / wann man drauff druckt / und ſcheinet blau-gelb durch die Haut.

Wañ eine ſolche Geſchwulſt ohne gegebene äuſſerliche Urſach entſtehet / ſo iſt nicht sanders Schuld daran / als die Dicke deß Blutes / welches mit Gewalt muß fort gepreſſet werden / da es dann die Arterie bey einer Valvula leicht ausdehnen oder die innere Tunicam gar zerreiſſen kan.

Geſchicht ſolches an kleinen Aeſten / und zwar nur durch eine Erweiterung / ſo iſt noch wol zu helffen / inſonderheit wo die Arterie nicht tieff ligt: hergegen aber wo es bey gröſſern Aeſten geſchicht / und zwar durch Zerreiſſung der innern Tunicæ, ſo iſts ein böſer Zuſtand / und verurſachet leicht eine Gangrænam, wann ſie tieff ligt.

Iſt nun das Aneurisma noch nicht alt und groß / ſo verſucht man / ob mit Adſtringentibus die Fibræ der auſſern Tunicæ ſich wollen zuſammen ziehen laſſen: zu dem End kan man nehmen v. g.

℞. Boli armen.
Terræ ⊖li dulcis,
Sanguin. Dracon. aa. ℥ij.
Aloes ℥j.
Thuris ℥iij.
Album ovi q. ſ. fiat Empl.

Dieſes applicirt man eine zeitlang / eine bleyerne Platte drüber gelegt / und veſt auffgebunden.

Wann aber das Aneurisma zu groß / alſo

daß

daß es nicht mehr zu vertreiben ſtehet/ ſo iſt kein ander Mittel/ als daß mans auffſchneide/ und was geronnenes darinn iſt/ heraus nehme/ die Arteriam aber inſonderheit die innere Tunicam zuheile.

Die Operation geſchicht unter andern auff folgende Art am beſten:

Man nimmt eine drey oder vierfach zuſammen gewickelte ſtarcke Binde/ drey oder vier Finger breit/ damit umbwickelt man den Arm gegen oben zu über dem Aneurismate, alſo daß die Arterie könne gantz zuſamen gedruckt werden/ daß kein Blut zum Aneurismate komme. Derowegen ſo knebelt man die Binde ſo hart zuſammen durch Hülffe eines Holtzes/ daß die unterligende Arterie gantz kein Blut mehr durchlaſſen kan.

Dann ſo wird der Arm der Länge nach geöffnet/ da man von dem unterſten Theil deß Tumoris gegen oben zu fähret/ und die Oeffnung ſo groß macht/ daß man das geronnene Blut wohl heraus nehmen/ und die Arterie wohl reinigen möge.

Wann nun das Blut in dem Aneurismate wohl ſeparirt/ läſt man die Binde ein klein wenig loß/ damit das heraus-dringende Blut den Ort zeigen möge/ wo ſie geriſſen iſt; dann ſo bindet man wiederumb veſt/ wiſcht das Blut ab/ und legt auff den Riß ein Kügelgen Cypriſchen oder weiſſen Vitriol mit ein wenig Baumwolle oder Carpy umbwickelt/ darüber ſtreuet man ein Pulver von Sarcocolla, reſina und Colophonio, und darüber applicirt man Bäuſche von Hanff mit Eyweiß und andern zuſammenziehenden Pulvern imprægnirt/ mit hartem Binden: dann bindet man den Arm/ wel-

welcher bißher gantz zuſammen gepreßt war / indem dann etwas Blut durch den Riß der Arterien dringen will / ſo machts den Vitriol naß / und dieſer ziehet alſo die Lefftzen zuſammen / laſt man drauff ligen / biß er ſelber abfällt / die Arterie zuſammen geleimet / da man das übrige Wunde vollends zuheilet.

CAP. XV.

Von dem Ader-Bruch oder erweiterten Adern / Varix genannt.

GLeichwie das Aneuriſma von Erweiterung der Arterien / alſo rühret dieſer Zuſtand her von Erweiterung der Adern / da das dicke Blut an dieſem oder jenem Ort die Tunicam ausdehnet / und ſich da als eine Geſchwulſt erzeiget.

Es pfleget ſich aber dieſes am meiſten zuzutragen bey ſchwangern Weibern / dann weilen durch den dicken Leib und deſſen Laſt die groſſe Aeſte / welche das Blut von den Beinen zurück in die Höhe führen / ſehr gedruckt werden / alſo daß das Blut nicht ſo frey ſeinen Fortlauff haben kan / ſo wird es gleichſam gezwungen ſtill zuſtehen / da es dann die Adern ſolcher geſtalt umb die Valvulas ausdehnet / und dieſe Geſchwulſt verurſachet.

Worzu aber inſonderheit viel hilfft / wann das Blut ſehr dick und ohne das leicht zum Stillſtand geneigt iſt: darzu kan auch das harte Binden der Schenckel viel contribuiren.

Die Geſchwulſt iſt weich / blaugelb / längſt der Ader / und wann ſie nicht gar groß ſind / pfleget

et man ſie ſo groß nicht zu achten / es ſey dann / aß ſie zunehmen/ groß werden/ und ſpringen / da ann das Verbluten wol den Tod verurſachen kan/ der es geſellet ſich eine Entzündung darzu / und ibt ſchlimme Geſchwär.

Man hat derowegen auch den geringſten Ader-Bruch / ſo bald man ſolchen gewahr wird/ nicht gering zu achten/ ſondern man ſoll ſo bald den Anwachs und die Ausdehnung der Ader mit Binden und zuſammenziehenden Medicamenen hindern.

Agricola rühmet folgendes ſehr/ v. g.

℞. Limacum nigrorum einen guten Theil / dieſe thue in ein Glaß / ſtreue Saltz darauff/ ſetz in die Sonne/ ſo ſchmeltzen ſie zu einem Liquore, deſſen nimm ℥iij.

Phleg. Vitrioli ℥iß.

Ol. fl. hypericon. ℥ij.

Dieſe Dinge koche zu einem Liniment, damit ſalbe die ausgedehnete Adern/ ſo vergehen ſie.

Es ſey dann/ daß es bey ſchwangern Weibern die Zurückhaltung deß Geblüts verurſachet / ſo vergehen ſie zwar nicht biß nach der Geburt / doch wird der Schmertzen dardurch gelindert / worzu auch Butyrum majale mit Succo cancrorum zu einem Sälblein gemacht/ ſehr dienlich iſt.

Will man die Adern durch Adſtringentia zuſammen ziehen / ſo macht man ablang runde Bäuſchein / rollet ſie hart zuſammen / netzet ſie in Eſſig/ worinn Alaun ſolvirt und gekocht iſt/ und applicirt ſie warm auff die auffgelauffene Adern / und darüber applicirt man eine ausgeholte Rinde / welche die Adern wohl niederdrücket/ und auff ſolche Weiß

kan eine ſolche Ader beym Frauenzimmer lang palliativè tractirt werden.

Wann aber ſolche auffgeloffene Adern bereits überhand genommen auſſer der Schwängerung/ bey ledigen Perſonen / und ſich nicht wollen vertreiben laſſen / muß man ſie durch eine Oeffnung zu curiren ſuchen.

Dieſe aber wird verrichtet entweder durch das Brennen oder Schneiden.

Was das Brennen betrifft/es geſchehe durch das Cauterium actuale oder potentiale, ſo kans nicht anders ſeyn/es muß eine ſtarcke Hæmorrhagia darauff folgen / dannenhero die Oeffnung durch das Schneiden ſicherer iſt.

Dieſes haben die Chirurgi verſchiedentlich pflegen anzuſtellen: dañ etliche haben die Haut nach der Länge geöffnet / daß ſie überall zu der auffgelauffenen Ader kommen können / nachdem haben ſie die Ader auff beyden Seiten mit einem ſtarcken Faden gebunden / und das mittlere geſchwollene Theil der Ader hinweg geſchnitten.

Es wollen aber Scultetus und Aquapendens dieſe Operation nicht loben / ſondern an deren ſtatt ſtellet Aquapendens die Oeffnung folgender geſtalt an: Er lehret/ wie er von Hippocrate gelehret worden/ man ſolle die Ader / ſo auffgelauffen / auff beyden Seiten binden / ſonderlich unten/ nach dem an einem oder zweyen Orten öffnen/gleich wie man beym Aderlaſſen pfleget / damit das dicke Blut heraus lauffen könne/alsdann einen Bauſch in der ſolutione Vitrioli genetzt und zuſammen gedrehet / daß es der auffgeloffenen Ader gleich komme / überlegen / das gantze Glied aber mit einem Defenſiv umblegen/und alſo die Cur verrichten.

Solte

Solte ſich ein Rothlauff mit zugeſellen / ſo begegne man ſolchem nur durch die bey der Inflammation und Abſceſſen beſchriebene Medicamenten.

CAP. XVI.

Von Oeffnung derjenigen Theile / ſo wider die Natur zuſammen gewachſen.

Es geſchicht nicht nur zuweilen / daß durch ſonderbare Accidentia einige Theile zuſammen wachſen / als wie wir droben bey denen Zufällen der zuſammen gewachſenen Augenlide geſehen / und auch wol an der Naſen ꝛc. geſchehen kan: Sondern es trägt ſich auch wol zu / daß ein Menſch auff die Welt kommt mit zuſammen gewachſenem Hindern / oder Mutterſcheiden / Harnruthen / Ohren / ꝛc.

Was den verſchloſſenen Hindern betrifft / davon bezeuget Roonhuyſen, daß ſolche Gegend niemalen ſo veſt oder ſtarck zuſammen gewachſen / daß man nicht etwan einig Merckzeichen / entweder einen gelblichten Flecken oder kleines Löchlein gewahr werde: es müſſe dann gar eine monſtroſe Geburt ſeyn / da auch kein inteſtinum rectum zu finden wäre / oder ſich an einen andern Ort inſeriret / wie Roonhuyſen davon ein Exempel hat in der zweyten Anmerckung deß andern Buchs / da der Maſt-Darm in die Blaſe gangen.

Die Oeffnung geſchicht mit einer Lancetten, nachdem man das Kind in ſeiner bequemen Poſitur von jemand halten / und die Bein aus-

einander ſperren laſſen/doch muß man den Sphincterem oder zuſammen-haltenden Muſculum deß Hindern ſchonen.

Wann die Oeffnung geſchehen/ ſtillet man das Blut durch einen dienlichen Quell-Meiſſel mit dienlichen Blutſtillungen beſtrichen/wo es nöthig iſt/ hernach applicirt man ein bleyern Röhrlein mit einem Unguento de Tutia oder Diapompholigos oder dergleichen Hant-zielenden beſtrichen/und mit ſeinem gehörigen Gebänd verwahret.

Unterdeſſen wird der Leib mit Clyſtiren erweicht und flüchtig gemacht.

Bey Frauens-Perſonen trägt ſichs zuweilen zu/ daß die Mutterſcheide zuſammen wächſt/von vielen Chirurgis aber falſch eine Zuſammenwachſung der Gebährmutter genennet wird/ dann es pfleget dieſe Zuſammenwachſung entweder gantz vorn in dem Orificio, oder in der Mutterſcheiden Mitte/ oder deren End/ wo die Mutter anſtöſſet/ ins gemein zu geſchehen/und zwar durch eine dicke oder dünnere Haut/ wodurch wann ſolches vorn geſchicht/ der Urin ſeinen ordentlichen Durchgang nicht haben kan/oder wo ſich eine ſolche Haut beſſer in der Mutterſcheide angeſetzet und gewachſen/die Monat-Reinigung zurück gehalten wird/ wie Jobus von Meeckren am 52. Capitel ein merckwürdiges Exempel anführet von einem Mädgen von 22. Jahren/welches/nachdem ſich die monatliche Reinigung geſetzt/unſäglichen Schmertzen erlitten/biß man durch Oeffnung ſolcher in der Mutterſcheiden ſich befindlichen Haut eine Quantität geronnen Blut und andere Materi auff etlichmal auslauffen laſſen.

Es trägt ſich alſo dieſer Unfall zu entwe-
der von Natur/ wann ein Kind mit den Ge-
burts-Gliedern alſo beſchaffen auff die Welt
kommt: oder nach dem durch einen Fehler
derer in ſolchen Partibus ſich befindlichen
Feuchtigkeiten/ oder aber durch ſchwere Ge-
burt/ eine ſolche Haut anſetzet.

Es warnet dannenhero Roonhuyſen nicht
unbillig die Hebammen/ daß ſie die Geburts-
und andere Glieder einer neugebohrnen
Frucht nicht oben hin beſchauen / ſondern
wohl unterſuchen ſollen / ob ſolche / wie es
ſeyn ſoll / beſchaffen ſind / als welches bey
Reinigung und Abwaſchung deß Kindes
leicht geſchehen könte / oder ob was wider-
natürliches ſich an dieſem oder jenem Theil
befinde / welches dann durch das Sehen und
Fühlen oder aber auch gemercket werden
könne / wann ein Kind den Harn nicht laſ-
ſen kan/ worauff man bey dem Wickeln Ach-
tung geben müſſe.

Wann dieſer Zufall bey erwachſenen Frauens-
Perſonen ſich zuträgt / pflegen etliche im untern
Bauch über groſſe Schmertzen zuklagen/ und ſehr
ungeſund auszuſehen / auch wol Verſtopffung ih-
rer Monatzeit zuhaben.

Andere hergegen werden dieſes Gebrechen erſt
gewahr / wann ſie zum Manne kommen.

Es wird aber dieſer Zuſtand deſto leichter
curiret / je weiter er ſich vorn befindet.

Trägt er ſich in der Mitte oder beſſer in
der Scheiden zu / von einer daſelbſt ſich be-
findlichen Haut / ſo iſt er auch noch leichter

zu curiren/ als wo ſich etwan ein unnatürlich Stück Fleiſch daſelbſt angelegt.

Oder die Zuſamenwachſung in dem Orificio der Mutter ſelbſten geſchehen / woſelbſten ſchwerlich eine ſolche Oeffnung ſich practiciren läſt.

Wann nun eine ſolche Perſon Hülffe verlangt/ ſo hat man vors erſte zu erforſchen / ob ſich ſolche Zuſammenwachſung vorn an den Lefftzen der Scham / oder beſſer hinein durch eine Haut zugetragen.

Dann ſo legt man die Patientin im Bett / daß der Kopff niedrig / der Unterleib aber hoch lige / die Bein zu ſich gezogen / und von einander geſperret/ alsdann zeichnet man den Ort mit Dinten/ ſo weit die Zuſammenwachſung gehet / wann ſolche in den Lefftzen iſt / dann ſticht man oben / wo die Zuſammenwachſung anfängt / das Sichelförmige Meſſerlein/ Syringotomus genannt / hinein / und unten wieder heraus/ daß der Rücken deß Meſſerleins inwendig gekehret ſeye / und durchſchneidet alſo die zuſammen gewachſene Lefftzen.

Wann aber die Zuſammenwachſung beſſer einwärts in der Scheide durch eine Haut geſchehen/ ſo ſchneidet man das Fell von oben hinabwärts durch mit einem krummen oder ſtarcken Meſſerlein.

Befindet ſich aber ſolche Haut oder Fleiſchſtück tieffer in der Scheiden / ſo muß man dieſe durch einen Mutterſpiegel öffnen / dann ſo kan man aus der Farb und Fühlen leicht judiciren/ ob eine Haut oder Fleiſchſtück die Oeffnung verſchloſſen / dann man muß dieſes wohl wiſſen / damit man ſich mit der Operation darnach richten könne / als welche viel leichter anzuſtellen/ wo eine Haut die Mutter-

cheide verſchloſſen/als wo ſolches durch ein Fleiſch-ſtück geſchehen / inſonderheit wo ſich die Monat-Reinigung eine Zeitlang an die Haut geſetzet/ und ſolche anſpannet / dann ſo macht man mit einem Meſſer/welches biß auff die Spitze umbwickelt iſt/ die Oeffnung ſo groß als die natürliche Weite ſeyn muß.

Roonhuyſen bedienet ſich einer krummen Lancetten/ſolche bindet er an den vordern Finger veſt/ und ſchneidet damit die Haut von oben biß unten zu durch.

Wann aber ſich an ſtatt der Haut eine fleiſchichte Subſtanz in der Scheide befinden ſolte / ſo muß man das Schneiden wol etlichmal verrichten/ doch in einem Schnitt bleiben / biß das Fleiſchſtück durchgeſchnitten iſt / das Blut aber allemal / als welches hier ſehr hinderlich fällt / mit einem Schwämmlein mit warmem Wein genetzt / abwiſchen.

Wann nun auff eine oder andere Weiß die Durchſchneidung verrichtet/ und die verhaltene Monatzeit oder andere Materi ausgelauffen / ſo reiniget man den Mutterhalß durch Einſprengen eines warmen Honigwaſſers / oder ſonſten reinigenden Decocti.

Hernach ſteckt man ein Mutterzäpfflein hinein/ von Schwamm / davon man Quell-Meiſſel macht/ bereitet/welches man anfänglich mit blutſtillenden Dingen beſtreichet / damit ſowol die Oeffnung möge erweitert als auch das Blut geſtillet werden.

Wann es aber keiner fernern Erweiterung vonnöthen hat / ſo macht man ein Zäpfflein von Wax: oder ein bleyern Röhrlein mit reinigenden oder heilenden Dingen beſtrichen /

 un

und applicirt ſolches ſo lang / biß das Durchſchnittene einen Callum bekommen / und alſo nicht mehr an einander wachſen kan.

Derowegen man auch ein ſolches Röhrlein oder Mutterzäpfflein nicht ſo bald heraus laſſen/ſondern eine gute Zeit tragen ſoll: auch die Oeffnung ehe weiter als kleiner machen / weilen die von einander geſonderte Leffzen ohne dem gar leicht wieder an einander hängen. Wie davon Roonhuyſen ein Exempel anführet von einer Frauen / welcher / nachdem ſie ein ſolch Mutterzäpfflein zu bald ausgelaſſen / die Mutterſcheide wieder zuſammen gewachſen/und ſie dannenhero nicht gebähren können/biß ihr die zuſammen gewachſene Scheide gelöſet worden: worauff aber/ weilen ſie zulang gewartet/ und ſich ſehr abgemattet gehabt / nachdem ſie deß Kindes loß worden / doch bald hernach geſtorben ; glaubt aber / wann ſie ihn eher hätten holen laſſen / daß er ſie von einer lebendigen Frucht hätte entledigen wollen/ weilen es ihr weder an Kräfften noch Wehen ermangelt : vermahnet alſo / daß ſo beſchaffene Perſonen alle Scham auff die Seiten ſtellen ſollen / biß ſie ſich geneſen wiſſen / als welches aber anderſt nicht als durch das Schneiden geſchehen könne.

Bey Manns-Perſonen iſt auch nicht ungemein/ daß ihnen die Harnröhr verſchloſſen wird/wann ſich entweder die Vorhaut gantz vorn über die Eichel ziehet / oder wann der Harngang ſelbſten zuſam̃en gewachſen iſt.

Iſt die Vorhaut / ſo gantz übergebet / vorn noch offen / alſo daß der Urin ſeinen Ausgang wohl haben

en kan / ſo hat es nichts zuſagen / dann es bezeu-
get Aqua-Pendens, daß etliche / welche ſo beſchaffen geweſen / doch Kinder gezeuget.

Wann aber die Oeffnung ſo enge / daß weder der Harn noch Samen durchkan / ſo muß man zu der Oeffnung ſchreiten.

Man muß aber alsdann die Oeffnung machen gegen dem Frænulo über / und zwar auff der Seiten; der Chirurgus ziehet die Haut ein wenig gegen ſich von der Eichel ab / und führet das Syringotonum, deſſen Spitze mit einem Wax-Knöpfflein verſehen / hinein / und ſtichts an dem Ort / welchen er auff der Seiten notirt / wieder heraus / nachdem legt er trockene Carpy darzwiſchen / und verbindet die Wunde wie es ſeyn ſoll.

Wann aber die Eichel ſelbſten zuſam̃en gewachſen / und zwar alſo / daß man noch ein Anzeige eines Löchleins findet / ſo iſt noch wol zuhelffen / wo aber gar keine Anzeigung einiger Oeffnung iſt / ſo iſt auch keine Hülff noch Rath ſolchem zuhelffen. Doch haben ſolche ins gemein an einem andern Ort einen Ausgang / wordurch ſie den Urin laſſen.

Eine ſolche zuſam̃en-gewachſene Harnröhr öffnet man mit einer langen ſpitzigen Lancet en / mit welcher man an dem Ort / wo die Anzeigung deß Lochs iſt hinein / ſticht ſo tieff / biß man in die Röhr kommen / dan̄ ſteckt man eine ſubtile bleyerne oder ſilberne Röhr mit dem Unguento de Tutia oder Diapompholigos beſtrichen hinein / und applicirt ſolche ſo lang / biß die Wunde inwendig callos worden / welche man aber allemal / wann der Patient harnen will / heraus nimmt / hernach aber wieder applicirt / biß zu völliger Heilung.

Es geſchicht auch / daß ein oder ander Ohr entweder mit einer Haut oder Fleiſch zugewachſen / und zwar in der Tieffe / wo mans nicht ſehen kan / oder mehr gegen auſſen zu.

Wann ſich dieſer Caſus zuträgt in der Tieffe / da etwan über dem Tympano eine andere Haut anwächſt / ſo iſt die Hinwegnehmung vergebens.

Einige zwar vermeynen / man könne ſolche Haut mit ſcharffen Dingen dünne machen oder wegetzen: weilen aber dergleichen Liquor noch nicht bekandt / welcher nicht auch zugleich die umbligende Theile ſamt dem Tympano ſelbſten angreiffen ſolte / ſo läſt man dieſe Cur in ihrem Unwerth / und conſiderirt allein dieſen Caſum, wann ſich gegen dem Orificio deß Ohrs eine Haut oder dergleichen angeleget hätte / und das Hören verhinderte / welche man mit einem ſubtilen Meſſerlein durchſchneidet / und eine Wiche von zuſammen gedrehetem Pflaſter hinein ſteckt / biß die Latera außgeheilet und callos worden.

Wann aber ſolche Haut dick oder fleiſchicht wäre / ſo beſtreicht man die Wiche zugleich mit einem etzenden Sälblein an dem Ort / wo es etwas wegnehmen ſoll / an ſtatt der Wiche kan man auch ein bleyern Röhrlein nehmen / hernach verbindt mans ferner mit Bäuſchen / und einem guten Pflaſter übers Ohr gelegt.

Solte ſich zutragen / daß die Naſe zuſammen wachſen thäte / ſo ſteckt man einen Meiſſel von Entzianwurtz hinein / oder wann

dann ſie bereits zu ſehr zuſammen gewachſen wäre/ muß ſie erſt mit einem Meſſer geöffnet / hernach aber mit einem ſolchen Meiſſel erweitert / und folgends mit Hautzielenden Dingen / als dem Unguento de tutia außgeheilet werden.

CAP. XVII.

Von der Zungen oder Zungen-Bandes Löſung.

ES wiſſen offtermalen die Hebammen und Mütter viel von dieſem Zuſtand zu ſagen / da ſie doch wenig wiſſen / ob ſolches Band zu lang oder zu kurtz iſt / dann gewiß iſts / daß die wenigſte Kinder mit einem ſolchen Zungen-Band gebohren werden / welche nöthig haben / daß man es entzwey ſchneidet / ob es ſchon kurtz iſt.

Dann wo ein Kind die Wartzen der Bruſt wol faſſen und wol ſaugen kan / hernach aber / wo es älter wird / leicht reden / und alle Buchſtaben / als R. L. ꝛc. wol außſprechen lernet / auch die Zunge über die Lefftzen herauß ſtrecken / und in die Höhe heben kan / da iſt gewiß das Zungenband nicht zu kurtz : wann ſich aber das Widerſpiel findet / ſo iſt das Zungen-Band nicht allerdings beſchaffen wie es ſeyn ſoll / entweder zu kurtz oder zu breit.

Es ſoll aber die Hebamme ein ſolches Band nicht mit dem Nagel oder ſonſten zerreiſſen / als worauff ſchlimme Accidentien folgen können: ſondern man ſoll die Zunge mit den vordern Fingern

der

der lincken Hand / ſo mit einem ſaubern weichen Tüchlein umbwickelt / faſſen und hervor ziehen / und fein geſchickt mit einer Scheer oder Meſſer durchſchneiden / alſo / daß man keine Adern oder Drüſen verletze: den Mund aber mit Wein außſpülen / oder die Wunde mit Roſenhonig beſtreichen / oder mit ein wenig Saltz reiben / nicht allein wegen deß bluten / ſondern daß die Zunge nicht wieder anwachſe.

Kan man den Mund nicht wol auff und die Zunge hervor bringen / ſo öffnet man ihn mit einem Mund-Spiegel / biß man die Operation verrichtet.

CAP. XVIII.

Von der Ader-Oeffnung oder Aderlaſſen.

NAchdem wir bey dieſer Operation lehren / welcher geſtalt man das Aderlaſſen ſicher verrichten ſolle / als wollen wir vorhero von deſſen Nutzen kürtzlich etwas weniges gedencken.

Wann / wie Deuter. 12. v. 23. die H. Schrifft ſagt / die Seele der Thiere / worunter ich auch den Menſchen zehle / und alſo das Leben das Blut iſt / ſo hat man billich Bedencken zu tragen / ob man von ſolchem etwas abzapffen ſolle / gleich wie biß dahero viele gethan und noch thun: ja es haben es die Galenici ſo weit gebracht / daß faſt in den beſten Theilen der Welt das Aderlaſſen und Blutvergieſſen vor das gröſte Mittel / alle Kranckheiten dardurch zu curiren / gehalten

xt worden / auch noch auf dieſe Stund bey manchen das eintzige Mittel iſt / wordurch ſie alle ihre Curen anfangen und auch vollenden.

Alles aber auß falſchen Gründen und Fundamenten / da ihnen die Circulation des Bluts noch ſehr unbekandt / und aber ſie die Kranckheiten allein dem veränderten / vermehrten oder verminderten Blut zuſchrieben.

Wann Hitz und Entzündung vorhanden an dieſem oder jenem Ort deß Leibes / ſo muß der Uberfluß deß Bluts die Urſach ſeyn / dannenhero ſie nicht nur ſolche Quantität zu vermindern / ſondern ſolches an einen andern Ort zu ziehen / zum Aderlaſſen trieben.

Blutete jemand ſehr / ſo muſt man nach ihrem Rath an einem andern Ort Aderlaſſen / in Meynung / daß alsdann das Blut ſich nach ſelbigem Ort hinziehen / und den andern Ort verlaſſen würde.

Hätten aber die gute Leute nur der Circulation deß Geblütes einen rechten Verſtand / und auch der Partium circulationi inſervientium beſſere Kundſchafft / ſo würden ſie auf ſolche böſe und ſchädliche Principia wol ſchwerlich gerathen haben.

Was ihre vornehmſte Intention betrifft / iſt ſolche durch das Aderlaſſen Entzündung und Hitz zu ſtillen.

Was aber die Entzündung betrifft / ſo iſt ſolches mit nichten von dem Blut / wie wir droben bey der Entzündung gelehret / und ſolches auß dem Aneuriſmate, Varicibus und andern Extravaſationibus deß Blutes kan gewieſen

ſen werden: und dannnenhero iſt auch zu ſolcher Intention das Blut zu laſſen eine thörichte Sach. So ſind auch die Adern und Arterien ſo beſchaffen / und mit Valvulis verſehen / daß das Blut weder in den Arterien noch Adern zurück kan / ſondern nur immer vor ſich hin zu lauffen gezwungen iſt / und alſo auff keine Weiſe zurück kan gezogen werden.

Was aber die Hitz betrifft / ſo iſt zwar nicht ohne / daß man ſolche durch das Aderlaſſen trefflich mindern kan / inſonderheit wann ſie von geſundem Blut / ſo wol circuliret / herrühret / aber auf ſolche Weiſe nimmt man auch ſo viel Kräffte hin / welches / ob es wol bey ſonſt geſunden Menſchen durch Eſſen und Trincken wieder erſetzet wird / ſo gelanget es aber ſo bald und auff einmal nicht zu der Perfection oder Textur, welche das außgelaſſene bereits gehabt / und alſo macht eine ſo geſchwinde und notable Erſetzung oder neuer Zuſatz allemal eine Alteration, welche / ob ſie ſchon bey geſunden Perſonen ſo viel nicht zu bedeuten hat / ſo bringt ſie doch / wann es offt kommt / nicht viel gutes / und bekommt mancher / an ſtatt eines geſunden Geblüts / ein ſolches / welches leicht allerhand Alterationen unterworffen iſt / und zu Fibren oder dergleichen Anlaß gibt / wie die vielfältige Erfahrung es bezeuget.

Bey Krancken aber iſt noch ſorglicher Blut zu laſſen / weilen der neue ankommende Chilus das zurückgebliebene nicht beſſert / und auch ohne das wegen geringen Appetits und ſchlechter Dauung übel diſponirt / oder darzu in geringer Quantität dem Geblüt zugefüh-

geführet wird / daß alſo faſt alle Intention das Blut zu laſſen / hinfällt.

Doch wollen wir das Kind nicht mit dem Bad außſchütten / und alles Aderlaſſen gäntzlich verbieten / ſondern nur deſſen übelen Gebrauch verworffen haben / wann Bader / alte Weiber und welche ſonſten zu dieſer Zunfft gehören / ſo bald als ſich nur jemand klagt / gleich zu Aderlaſſen unvernünfftig rahten / da doch in ſolchem Judicio auch von vielen Medicis gefehlet wird.

Wann dann dieſe / welche doch der Natur deß Bluts einige Wiſſenſchafft haben ſolten / fehlen / wie werden dann dieſe eintreffen / welche weder von dieſer oder jener deß Leibes und ſeiner Theilen Beſchaffenheit Kundſchafft haben.

Es iſt in Warheit kein geringes / ſo geſchwind mit dem Aderlaſſen dazuſtehen / indem die Urſach / welche das Aderlaſſen zulaſſen / offt ſehr verborgen ſind: da wol die fürnehmſte ſeyn mag ein ſonderbares Auffwallen des Bluts / wann deſſen Theilgen / worauß das Blut beſtehet / eine unordentliche Efferveſcentiam anſtellen / die Maſſam ſehr außdähnen / und alſo die Adern und Arterien gewaltig außſpannen / dardurch aber dem Motui progreſſivo, dem Fortgang oder Circulation ſehr hinderlich fallen / dieſes / ſag ich / läſt ſich nicht ſo obiter hin judiciren / ſondern wil wol erforſchet ſeyn / ob das Aderlaſſen nöthig oder nicht.

Und in ſolchem Fall thut doch das Aderlaſſen weiter nichts / als daß / nachdem man der Quantität etwas abgenommen / die ſtarcke Preſſung etwas gelinder / und die Adern nicht ſo ſehr mehr außgeſpannet / das Blut deſto beſſer wiederumb flieſſen und fortlaſſen.

Man

Man hat dannenhero alle Umbſtände wol zu erwegen / dann wo wenig Kräfften übrig bey dieſem oder jenem Krancken / und man keinen ſonderbaren Uberfluß deß Geblüts ſpüret / der Puls ſchwach / der Appetit gering / und die Kranckheit lang gewähret; da hat man ſich vorzuſehen / daß man ſich mit dem Aderlaſſen nicht proſtituire. Und dieſes hat man auch wol zu beobachten in kalten Nordiſchen Landen / wo man mit Aderlaſſen wenig Reputation erwerben wird. Hingegen mag das Aderlaſſen annoch einiger maſſen ſtatt finden / wann man deſſen ſonderbaren ſchädlichen Uberfluß ſpüret / welches die Adern weit außdähnet / wozu die verhinderte Transpiration Gelegenheit an hand geben kan: Oder / wo das Blut in ſeinem Kreiß-Lauff gehindert / durch die Zuſammenpreſſung oder Außeinanderdähnung der nervoſen und membranoſen Theile / groſſen Schmertzen verurſachet / als bey dem Rohtlauff / Podagra / groſſen Hauptſchmertzen / Seitenſtechen / Bräune / Augenwehe: Item bey dem Schlagfluß / verſtopfften Monatfluß / Tollſucht / beförchtendem Mißgebähren / ꝛc. in dieſen Zufällen läſt ſich das Aderlaſſen öffters ſehr wol practiciren / doch muß ſolches von dem Medico wol erwogen werden / und iſt nicht ſo gleich hin auff eines jeden Recommendation zu trauen und Ader zu laſſen.

Wo zugegen / oder auß welcher Ader aber man das Blut abzapffen ſoll / ſtehet frey / indem ſobald das zurück-bleibende ſich in deß außgelaſſenen Stelle eintheilet; und hat man gar nicht nöthig /

g/ eine ſo groſſe Wahl unter den Adern anzu-
llen/ welche man öffnen wil/ inſonderheit der
gegründeten falſchen Revulſion halben.

Doch mag wol nicht unrecht gethan ſeyn/ daß/
o man in der Bräune / in Hauptſchmertzen/
Schlag/ verſtopffter Monatzeit/ ꝛc. Aderlaſſen
il/ umb die Preſſung oder Stillſtand zu ver-
indern/ man ſolches an dem Ort anſtelle/ wel-
er dem Schmertzen am nähſten gelegen/ und
var an ſolcher Ader / welche man am beſten
effen und finden kan.

Muß dann endlich der Chirurgus zu der
Oeffnung ſchreiten / es ſey die Ader an der
Stirn oder den Schläffen / oder unter der
Zungen/oder auf dem Arm/die Haupt-oder
Median-Ader / oder auf der Hand die Salva-
tell-Ader/ auf dem Fuß die Roſen-Ader/ ꝛc.
welche gleichwol ein Chirurgus wiſſen und
kennen ſol / ſo muß dieſer den Ort/ wo er die
Ader öffnen wil/ mit der Hand wol reiben/ ehe er
ie bindt ſo wol als hernach.

Oder wo die Ader klein iſt / als auff der Hand
oder am Fuß / in warm Waſſer ſetzen / oder mit
einem warmen Schwamm bähen/ biß ſie auf-
laufft.

Da man aber wol zuſehen muß/ daß man einen
auffgelauffenen Ort von Winde nicht vor eine A-
der halte / oder eine Arteri vor eine Ader ſchla-
ge.

Dann es kan ſich leicht zutragen / daß der or-
dinari Situs der Adern/ wie offt geſchicht/ bey die-
ſem anderſt beſchaffen iſt als bey einem andern/
oder wol eine Arteri liget/ wo ſonſten eine Ader zu
ligen pfleget.

Ob aber der Ort / wo man Ader laſſen wil / mit Winden aufgelauffen / erkennet man leichtlich / wann man das Glied reibet / da ſich die Geſchwulſt beweget / oder wol gar vergehet. Ligt ein Nerven unter der Haut / ſo bleibt ſolcher in ſeiner Dicke und Härte / man binde oder binde ihn nicht. Jſts eine Arteri oben / welche man ſchlagen wil / ſo ſiehet und fühlet man den Puls daran. Die Ader iſt vor dem Binden nicht ſo ſteiff angeſpannet / noch auch ſo dick auffgelauffen als nach dem Binden.

Wann man den Ort gezählet und wol gerieben / ſo es nöthig iſt / ſo bindt man den Arm oder Fuß mit der Binden / doch alſo / daß die Haut nicht angezogen werde / ſondern in ihrem natürlichen Situ bleibe / dann wo ſolches geſchicht / ſo ziehet ſich hernach / wañ man nach der Aderlaß das Band loß läſt / die Haut über die Wunden der Ader / und das Blut / ſo darzwiſchen herauß dringet / ſetzet ſich zwiſchen die Haut und Ader / macht blaue Flecke / und laufft hoch auff.

Das Binden muß aber bey magern Perſonen nicht gar ſtarck ſeyn / damit es nicht auch zugleich die Arteri zuſammen preſſe / welche das Blut herzu führen muß.

Viel weniger muß ſie zu gelind ſeyn bey fetten dicken Perſonen / dann ſo würde ſie die Ader nicht genug zuſammen preſſen / und alſo die Ader nicht wol zu erkennen noch zu fühlen ſeyn.

Jſt denn die Ader geſchlagen / ſo läſt man dann die Binden etwas nach / oder bindt ſie härter / wann das Blut langſam laufft.

Man pfleget aber den Arm / ſo man auff ſolchem Ader läſt / zweymal zu binden / nemlich an zweyen Or-

Orten/ alſo daß der Ort/ wo man die Oeffnung machen wil/ in der Mitten ſeye/ damit die Ader deſto ohnbeweglicher in ihrem Ort ligen bleibe.

Das obere Band legt man aber ehe an als das untere/ und wann die Ader geſchlagen/ ſo thut man die untere Binde wiederumb ab.

Wann aber der Arm oder Bein gebunden/ und die Ader ſich hervor gibt/ ſo muß man nit lang verweilen/ biß auch die Musculi vom Binden aufflauffen/ und die Ader ſich verlieret/ ſondern man ſetzt den Daumen auff die Ader/ und haltet ſolche ſteif/ faßt die Lancette/ daß die Spitze einen Finger breit bloß ſeye/ und wann man dann die rechte Hand auf die Finger der lincken Hand/ womit man die Ader hält/ legt/ und gleichſam ruhen läſt/ ſo trückt man die Lancette ohne alle Gewalt/ fein ſanfft in die Ader/ und nicht ſo geſchwind/ weilen man auf ſolche Weiſe offt zu tief ſticht/ und groſſe Ungelegenheit verurſachen kan.

Man ſticht aber die Lancette nicht von oben perpendicular in die Ader/ dann ſo könte man dieſe leicht durchſtechen/ oder das Loch würde zu klein werden/ ſondern ſchrege.

Man ziehet auch die Lancette nicht gerad wieder zurück/ ſondern man hebt die Spitze vorn in die Höhe/ und ſchneidet alſo das Löchlein von innen herauß weiter.

Man ſchneidet aber oder ſticht die Lancette nicht in die Ader der Länge nach/ weil ſie ſich/ wo ſie klein/ offt auff ſolche Art weltzen/ ſondern etwas wenig überzwerch/ doch nicht gar gerad überzwerch/ ſonſten könte man die Ader/ wann ſie klein iſt/ gantz entzwey ſchneiden.

Das Loch aber macht man groß oder klein/ nachdem das Blut dick oder dünne ſeyn kan.

Wo man dick oder geronnen Blut außzulaſſen gedenckt/ muß das Loch gröſſer ſeyn/ als in dem Schlag/ in Apoplexia, kleiner aber wo der Trieb ſehr ſtarck iſt/ ſonſten gehen ſolche Adern leicht wieder an.

Bey dem Außlauffen des Bluts muß der Patient den Arm etwas krumm biegen/ dann ſo laufft das Blut beſſer/ weilen die Fibræ der Musculen nicht ſo ſehr angezogen ſind. Man gibt ihm auch einen Stecken in die Hand/ damit er ſich nicht nur mit dem Arm dran ſteuere/ ſondern auch durch deſſen Umbdrehung den Außlauff des Bluts befördere/ zu dem Ende auch der Patient ſich reuſpern und huſten kan.

Wie viel Blut man lauffen laſſen ſolle/ muß der Medicus zu judiciren wiſſen.

Wann dann genug Blut außgelauffen/ ſo bindet man den Arm auff/ ſtreckt denſelben auß/ und hält die Ader mit dem lincken Daumen zu/ mit der andern Hand legt man das Bäuſchgen auff/ und verbindt alsdann den Arm/ wie von dem Verbinden gelehret worden.

Geſchichts/ daß jemand bey dem Aderlaſſen übel wird/ ſo gibt man ihme etwas Zimmet-Waſſer in Mund. Bey dem Aderlaſſen/ oder wañ ihm übel worden/ ſprengt man ihm kalt Waſſer ins Geſicht/ oder hält ihm die Naſen zu/ ſo kommt er bald wieder zu ſich.

Wer es ſonſten verhüten wil/ daß ihm nicht übel werden ſol/ der mag ſich aufs Bett legen/ und ſich ligend die Ader ſchlagen laſſen/ ſo hat man das übel werden oder eine Ohnmacht nicht zu fürchten.

In

In Engeland pflegen ſich die Medici deß Aderlaſſens bey ihren Patienten ſelbſten zu unternehmen / womit ſie alſo allen Inconvenientien fürkommen / ſo ſich etwan in übermäſſigen Laſſen / oder dergleichen zutragen könten / dergleichen ich mehrmalen bey einem guten Freund / oder den Meinigen auch zu thun pflegen.

CAP. XIX.

Von Oeffnung der Puls-Adern / Arteriotomia genannt.

WAs wir von dem Aderlaſſen geſagt / wollen wir auch verſtanden haben / da man auß einer oder andern Arteri Blut außzapffet.

Hierdurch richt man eben ſo wenig / oder ſo viel auß als mit dem Aderlaſſen. Dann vors erſte corrigirt man ſo wenig das Geblüt dardurch / als durch das Aderlaſſen: und ob ſchon das arterioſe Geblüt viel ſubtilere Partes mit ſich führet als das Venoſe, ſo mag aber etwas weniges außgelaſſen / das zurückgebliebene nicht beſſern.

So läſt ſich auch ſo wenig ein ſolches Blut / das etwan an einem Ort ſtill ſtehet / zurück ziehen / als durch ein Aderlaß / indem das Blut / ſo bald es nur auß dem Hertzen iſt / nur immer vor ſich hin gepreſſet wird / biß es wieder durch die Adern zurück ins Hertz laufft / und ob ich ſchon an dieſem oder jenem Ort etwas außlaſſe / ſo nimmt ſo bald das herzu gepreßte deſſelbigen Stelle wieder ein.

Zu dem ſo mindert man auch eine unnatürliche Hitz ſo wenig durch dieſes Arteri, als durch das Aderlaſ-

laſſen. Dann weilen alle unnatürliche Hitz herrühret von einer der zuſammen gemiſchten Theilen ſonderbaren Effervescens: oder Auffwallen der gantzen Maſſa des Geblüts: oder von der Dicke des Bluts/ welches das Hertz mit Gewalt und mit verdoppeltem Puls gleichſam außpreſſen muß/ ſo empfindt man dannenhero innerliche unnatürliche Hitz und geſchwinden Puls: Und ob man ſchon etwas davon durch das Arteri-laſſen abnimmt/ bleibet doch das zurückgebliebene Theil bey ſeiner Art/ und wird auch wol ärger/ indem alsdann die untereinander efferveſcirende und ſich auffblehende Theilgen Raum bekommend/ noch ſtärckere Hitz verurſachen.

Man hat derowegen abſonderlich bey hitzigen Kranckheiten ſich nicht wenig zu bedencken/ was man rathen ſoll/ indem auff dieſem einigen Puncten mehrentheils deß Menſchen Leben beruhet/ und offt eher zum Sterben als Leben Beförderung thut/ wie ich ſolches nicht wenig in acht genommen/ daß wann die Adern etwas Lufft bekommen/ das übrige Blut ſich vielmehr entzündet oder erhitzet als vorher da die Adern noch beſſer außgefüllet waren.

" Bleibt alſo nichts übrig als der einige Vortheil/ daß/ wann etwan an einem oder andern Ort/ es ſeye in den Adern oder Arterien/ in den ſubtilen Tubulis das Blut ſich geſteckt/ und nicht fort wil/ durch ſolches verſtopffende Blut aber die Tubuli von den hernach preſſenden ſehr außgedehnet und hefftig gepreſſet werden/ durch das Außlaſſen eins theils Bluts die Adern oder Arterien ſo ſehr nicht mehr außgedehnet werden/ als wann ſolche überall mit

Blut

...ut gleichſam außgeſtopfft ſind: und alſo der von ...chem Außdehnen der Tubulorum und Nachpreſ... ...n deß Bluts entſtandene Schmertzen / etwas ge... ...der wird. "

Doch aber gehet es nicht allemal an / in dem / wann ...s übrige Blut nicht beſſer iſt / ſo in die Stelle deß ...ußgelaſſenen oder ſtillſtehenden kommt / ſo bleibt ...nen weg ſolche Ungelegenheit / wie das viel hundert ...fahren haben / und noch täglich vorfällt.

Bleibt alſo darbey / daß das Aderlaſſen ein ſolch ...ittel iſt / dardurch den meiſten mehr Schaden als ...ortheil zugefüget wird / inſonderheit bey Kranck... ...eiten: und will eher einem geſunden Menſchen 2. ...Pfund nacheinander außlaſſen / als einem Kran... ...cken 6. oder 8. Untzen.

Weilen aber dennoch zuweilen die Verminderung deß Bluts einen oder andern Schmertzen / ſo von dem ſtarcken Preſſen hergerühret / gelindert / wollen wir das Aderlaſſen nicht / wie etliche / gäntzlich verdammen / ſondern es / wo das Blut ein ſtarckes Preſſen verurſacht / in ſeinem Werth laſſen.

Aber darbey allen verdammten Mißbrauch / (da die Bader und dergleichen Geſindlein / umb einen geringen Lohn / alle ohne Unterſcheid / wo es ihnen nur möglich iſt / zu dem Aderlaſſen inſtigiren und auffmuntern / es ſeye der Patient beſchaffen wie er wolle / es ſeye ein Krancker oder Geſunder / wie ich ſolchen Mißbrauch auff dem Land / wo in der Nähe kein Medicus wohnet / offt mit Schmertzen geſehen /) verbotten haben.

Was nun dieſe unſere Arteriotomi oder Oeffnung der Arterien und Außzapffen deß vollkommenen Bluts betrifft / ſo iſt der Effect mit dem Aderlaſſen

eins/ auſſer daß/ wann/ wie es wol offt bey ſtarckem Hauptſchmertzen geſchicht/ etwan einige Tubuli der Arterien verſtopfft ſind/ man/ wann anderſt die Minderung des Bluts einigen Vortheil bringen kan/ ſolche in den nechſtgelegenen Arterien anſtellet/ weilen alſo das in den Tubulis ſtillſtehende Blut als am nechſt angelegenen Ort mit herauß lauffen kan: " da dann/ wann an deſſen Stelle friſches Blut kommt/ ſolches den Tubulis proportionirter/ nicht wie das vorige/ ſtehen bleibt/ ſondern ohnverhindert durchgehet/ und alſo ein ſolcher Schmertzen weichet. Dann es iſt bekandt/ daß das Blut in ſeinen Gefäſſen gar lange Zeit ſtillſtehen kan ohnverändert ſeiner Farben/ aber wol indem es ſtehet/ eine andere Conſiſtenz bekommet/ welche dann gar nicht durch kan/ ſondern den nachkommenden den Paß verſperret und Schmertzen verurſachet: „ indem man aber ſolches von einem Ort hinweg bringen kan/ ſo kan denn das friſche circulirende an ſolchem Ort wieder durchgepreſſet werden/ wann es beſſer/ dünner/ und den Tubulis proportionirt iſt.

Nun es rühmen verſchiedene Practici viel von ſolchem Effect, deſſen Urſach/ von welcher allbereit geredet worden/ wol keiner penetriret.

Willis vermeynte/ wann man die Arteri entzwey ſchnidte/ und die Ende dann zuſammen heileten/ ſo könte kein Blut mehr an ſolchen Ort hinkommen und Schmertzen verurſachen: weilen aber bekandt/ daß das Blut an einen ſolchen Ort nicht durch einen Aſt der Arterien hingepreſſet wird/ ſondern dergleichen Aeſte unzehlich viel ſind/ welche auß den groſſen außlauffen/ und ſich überall außtheilen/ ſo iſt ſolche Intention vergebens: " oder man müſte den groſſen Aſt/ wo die klei-

kleinere von außgehen entzwey ſchneiden / wie ge-
fährlich aber ſolches ſeye / nicht allein deß Verblu-
tens halber / ſondern auch / weilen auff ſolche Weiſe
keine Nahrung an ſolche Orte gelangen könte. Da-
von wiſſen rechtſchaffene Medici zu judiciren.

Es bleibet alſo der Gebrauch deß Arterienlaſſens
in ſeinem Werth obbeſagter einigen Urſachen hal-
ben.

**Es ſind aber wenig Aeſte der Arterien / wel-
che man zu öffnen pfleget / als nemlich die
ſo an den Schläffen hinauff ſteigen / hinter
den Ohren / und an der Stirn ſich befinden /
zu welchen man am beſten kommen / welche
man auch wegen der unterligenden Beine
beſſer zuſammen preſſen und verbinden kan.**

**Die Operation geſchicht / gleichwie bey dem
Aderlaſſen beſchrieben worden /** auſſer daß
man die Binde allhier umb den Halß / oder unter
den Achſeln (welches doch faſt ohne Effect ge-
ſchicht / weilen die groſſe Aeſte in der Höle deß Lei-
bes von dieſer äuſſerlichen Preſſung wenig leiden /)
anleget: Die Binde aber / wann ſie umb den Halß
geleget wird / ſoviel als der Patient es leiden kan /
ſo wird das Blut in den Adern / ſo gegen dem Her-
tzen zuflieſſet / zurück gehalten / und dieſes hält alſo
ferner zurück / daß aus den Arterien keines mehr
in die Adern kommen kan / da dann die Arterien
auch conſequenter aufflauffen / und beſſer zu Ge-
ſicht kommen / und gefühlet können werden / wel-
che man nicht anders als eine Ader öffnet / und ſo
viel Blut auslåſt / als der Medicus nöthig zuſeyn
erachtet.

**Weilen aber das Blut offt ſehr übel zuſtil-
len / und wol manchmal ein** Aneuriſma, wovon

 oben

oben bereits geſchrieben/leicht davon zu entſte-hen pflegen/ ſo hat man ſich mit dem Ver-binden wohl fürzuſehen/ daß ſolches wohl geſchehe.

Zu dem Ende leget man ein Bäuſchlein über/ mit einem blutſtillenden Pulver und Eyweiß beſtrichen/ darüber leget man ein bleyern Pläetchen/und darüber wieder eini-ge Bäuſch/ umb die Arterie mit der Binden deſto beſſer zuſammen zupreſſen.

Einige legen nur ein Pflaſter von Maſtix/wel-cher auff Kohlen zerlaſſen/ und auff ein Tuch ge-ſtrichen worden/ über/ mit dem Bley und den Bäuſchen und Binden wohl verwahret.

Die Binden muß bey acht Elen lang und drey oder vierdthalb Finger breit ſeyn/ damit ſie offt könne herumb geführet und die Bäuſch wol beve-ſtiget werden/ wie droben beym Verbinden be-ſchrieben worden/ welches Gebänd man alsdann vor dem dritten Tag nicht auffmacht/hernach aber noch eine zeitlang mit dem Maſtix-Pflaſter ver-bunden behält.

Jobus von Meekren beſchreibet die Operation beyleufftig alſo: Wir pflegen den Patienten/ wann ihm auff dem Schlaffmäußlein ſolle gelaſſen werden/ und er ſtarck genug iſt zu-ſitzen/ gegen das Liecht zuſetzen/ dann mer-cken wir genau auff die klopffende Ader/und zeichnen den Ort entweder beym Ohr/ oder an dem Rand deß Schlaff-mäußleins/ mit ein wenig Dinte/legen ein ſtarckes Tuch umb den Halß/ welches wir den Patienten ſelbſt nach ſeinem Belieben zuziehen laſſen.

Ferner nachdeme das Haupt unbeweglich veſt

ge-

halten wird/ durchſtechen wir mit einer ſcharffen Lancetten die Pulßader.

Nach genugſamem Bluten waſchen wir mit einem Schwamm und friſchen Waſſer den Ort und das angebackene Blut ſauber ab / drucken mit den Fingern und Daumen die Lippen der Wunden zuſammen / und legen ein dick mit Maſtix beſtricheues und über dem Feuer weich gemachtes Pflaſter eines Schillings groß darauff / überdecken ſelbiges auch mit kleinen von Leinwand gemachten Bäuſchlein / deren immer eines gröſſer dann das andere / zur Ausfüllung der Höle deß Schlaffmäußleins / und Zuſammendruckung der Schlagader / damit ſolche nicht auffgehe / oder ein Aneurisma verurſache.

Uber dieſes nehmen wir eine Binde von acht oder neun Elen lang / auch drey und ein halben Finger breit / rollen dieſelbe an beyden Seiten auff / binden ſie erſtlich in der Mitten / nachgehends aber mit einem gedreheten Knopff / über dem Bäuſchlein veſte / alſo daß die Vereinigung gerad auff der geöffneten Schlag-Ader geſchicht / und die Bäuſchlein weder wancken noch weichen können.

Dieſe Bindung / ſo mit Befreyung der Ohren und nicht allzuſtarck zugezogen ſeyn ſoll / laſſen wir ſonder Verneuung zween Tage ungeändert ſtill ligen / den dritten Tag nehmen wir / umb dem Haupt etwas Lufft zugeben / das Band biß auffs Pflaſter ab: binden es aber auff oberzehlte Weiß / jedoch etwas linder / wieder zu / und können wir mit Warheit ſagen / daß wir die Schlag-Aderlaß auff jetzt-erzehlte Weiß zwölff oder mehrmalen ins Werck geſtellet / und jederzeit glücklich und wohl von ſtatten gangen.

CAP. XX.

Von dem Schrepffen und Köpff-ſetzen.

WEilen durch das Schrepffen nicht weniger als auch durch das Aderlaſſen das Blut aus dem Leibe gezapffet wird/ als hat es mit dem Aderlaſſen gleichen Effect, und nimmt der Quantität etwas ab.

Oder wann etwan in ein oder andern zarten Tubulis der Haut ſich etwas Blut geſteckt / oder langſam circuliret / ſo thut es zwar ſo viel / daß es ſolches / ſo eben in der Gegend circuliret oder ſtillſtehet / wegnimt/ wann aber das übrige / ſo alsdann an deſſen Stelle ſo gleich kommt / nicht beſſer iſt / ſo bleibts bey dem alten: und ſpühret man wol einigen Vortheil darvon / ſo iſt ſolcher ehe dem Schwitzen als dem Blutauslaſſen zuzuſchreiben.

In genere aber iſt das Schrepffen ſo wenig und offt nöthig als das Aderlaſſen / und dannenhero von den Liebhabern deß Schrepffens thöricht gethan/durch ſolches ſich ſo offt den Buckel zerhacken zulaſſen / da wo es nöthig gefunden wird Blut zulaſſen / ſolches mit einem einigen Lancetten Stich geſchehen / und auff einmal aus einer Ader ſo viel kan gelaſſen werden / als dorten durch das langweilige ſchmertzhaffte Hacken heraus kommt.

Es ſeye dann / daß man glauben wolte / das Blut habe ſich nur an den äuſſerſten Enden der ſubtilen Tubulen oder Aedergen geſteckt / und hindere die Circulation daſelbſten.

Es

Es iſt zwar nicht ohne / daß ſolches ſich
ol zuträgt / aber auff ſolche Weiß müſte
an die Haut über den gantzen Leib zerha-
en laſſen. Deuchte mich dannenhero beſſer
than zuſeyn / in ſolchem Fall deß Schrepf-
ns müſſig zugehen / und aber hergegen wa-
er zuſchwitzen.

Oder wo ja ein oder anderer wäre / welcher ſei-
e gantze Hoffnung auff ſolches Schrepffen geſetzt /
mag ſolcher ſich endlich den Buckel an ſtatt deß
derlaſſens ſo viel zerhacken laſſen / als ihm wohl
ut / ich leyhe ihm meinen Buckel nicht darzu.

Wann endlich eine ſolche Obſtructio oder
ie langſame Circulation nur in etlichen parti-
ulareen Tubulis geſchehe / und man ſolches
urch einen ſonderbaren Schmertzen / wie
och nicht leicht geſchicht / es ſeye dann zu-
leich ein ſtagnatio ſucci nervei oder lymphæ da-
ey / gewahr würde / ſo lieſſe ſich es thun / daß
an an einem ſolchen Ort allein ſchrepffte.
ber weilen ſolches langſam ſich zuträgt /
aß das Geblüt allein / wann es ſtillſtehet /
chmertzen verurſachet / ſo kan man auch
inen ſolchen Ort nicht wohl determiniren /
o man ſchrepffen ſoll / und alſo wird bey
llen das Schrepffen auff gerathwohl ange-
tellet / und gerath wol unter zehen kaum einem /
aß ſonderbarer Nutzen darvon geſpühret wird /
uſſer der / den das Schwitzen / ſo zugleich in
er Badſtuben darbey geſchicht / zuwegen
ringt / oder die Verminderung deß Bluts in
genere ſchaffet.

Endlich kan nicht viel mit verdorben werden /
es ſey dann / daß man das Schrepffen zu offt re-

petiren

petiren und allemal viel Bluts auspreſſen wolte: dann ſo bald der Kopff abgenommen wird / ziehet die Haut die zarte Wunden ſelbſten zuſammen / alſo daß kein Blut mit Gewalt / als wol bey Aderlaſſen geſchicht / auslauffen kan. Zu dem geſchicht auch dieſe Evacuation ſehr langſam.

Was aber die Art und Weiß antrifft / welcher geſtalt das Schrepffen angeſtellet wird / ſolches geſchicht auff zweyerley Art / durch das Schneiden und Hacken / Picken oder Stechen.

Die erſte Art iſt in Franckreich noch mehrentheils im Brauch / da ſie die Haut mit einer Lancetten oder Scheermeſſer ritzen.

Die andere Art iſt in Teutſchland überall gemein / und geſchicht mit einer Flieten / an deren ſtatt einige ein Inſtrument im Gebrauch haben / womit ſie ſo viele Wunden auff einmal ſchlagen können / umb den Schmertzen durch das viele Picken zu vermindern.

Nach welchem Picken man die Schrepffköpffe auffſetzet / das Blut darein zu ſammlen.

Es ziehen aber dieſe Schrepffköpffe das Blut nicht an ſich / ſondern wann durch das Feuer oder brennende Liecht die dicke Lufft aus dem Schrepffkopff getrieben / und ſolcher dann ſo bald auff die gehauene oder gepickte Wunden geſetzt wird / ſo ſucht die äuſſere Lufft überall hinein zu dringen / und den leeren Raum deß Schrepffkopffs einzunehmen / weilen aber der Kopff auff der Haut ſo hart aufligt / daß darzwiſchen die Lufft unmöglich durchdringen kan / ſo preſſet ſich die Lufft / ſo in dem Blut iſt / mit ſammt dem

Blut

Blut hinein/und füllet den Raum aus/worzu die auſſenher ſich befindende Lufft mit Beytrag thut / indem ſolche zugleich hinein zudringen ſucht / und aber weilen ſie anders nicht kan / die Haut zuſammen preſſend von auſſenher / das Blut deſto beſſer hinein preſſen hilfft.

Es wird aber alſo das Schrepffen auff zweyerley Art verrichtet / daß man entweder Blut dardurch ſucht heraus zubringen / oder nur alſo trocken / ein oder andern Fluß oder ſtillſtehende Lympham zu zertheilen trachtet.

Bey der erſten Art bähet man den Ort/wo man den Schrepffkopff hinſetzen will / mit warmen Waſſer / umb die ſubtile Tubulos der Circulir-Gefäſſen dardurch zu erweitern / damit die circulirende Liquores in ſolche häuffig eindringen ; wie man dann ſolches im Sommer erfähret / da die äuſſerliche Hitz die Haut ſehr auffziehet / nemlich die ſubtile ſehr bewegliche Theile der Wärm dringen in die Poros hinein/und indem ſie mit den circulirenden Succis vermiſcht werden/ſo fangen ſie eine ſtarcke Bewegung in ſolcher an / dardurch die Succi luck oder lufftig werdend/ihre Tubulos ſehr ausdehnen.

Wann nun auff ſolche Weiß die Orte / wo die Köpff ſollen geſetzt werden / mit warmen Waſſer und reiben wohl gebähet ſind / dann ſo hängt der Bader die Schrepffköpffe an / wann dann ſolche eine halbe Viertelſtund gehängt / ſo nimmt er einen nach dem andern ab/und ſo weit der Schrepffkopff einen Circul formiret / und die Haut in die Höhe gezogen / ſo weit pickt er ſolchen Ort mit der Flieten / allemal von unten anfangend / damit das

ab-

ablauffende Blut die Operation nicht hindere; nach dem Picken ſetzet er den Kopff ſo bald wieder auff/ und bedecket den gepickten Ort damit/ biß ſich das Blut hinein gezogen / dann nimmt er den Kopff wieder ab/ leeret das Blut aus/ und ſetzet ihn mit der Pfanne wieder auff / ſo offt als er noch Blut ziehet.

Wann er endlich nicht mehr Blut ziehen will/ ſo pickt man den Ort von neuem und reiterirt das Auffſetzen und Abnehmen deß Kopffs / biß man Blut genug heraus gepreßt.

Was das Picken oder Zerhacken der Haut betrifft / ſo geſchicht ſolches entweder tieff/ oder nur ſuperficialiter, nachdem das Blut dick oder dünne iſt: und zwar dicht oder weit von einander / nachdem man viel oder wenig Blut heraus will haben.

Die Schrepffköpff betreffend / ſo ſind ſolche groß oder klein/ die kleinen braucht man bey dem ordinari-Schrepffen / da man ſie über das Liecht hält / umb die Lufft heraus zutreiben / nach welchem man ſie in einem Moment anhängt.

Die ſo gröſſer ſind / hängt man auff eine andere Art an/ nemlich man legt in den Kopff ein wenig Flachs oder Hanff / zündet ſolchen an / und mit ſolcher Flamme ſtürtzt man den Kopff auff das Glied.

Dieſe groſſe Schrepffköpff oder Ventoſen ſind bequemer zu der andern Art / nemlich zu dem trockenen Schrepffen / und wann ſolche veſt anhängen/ ſo ziehet man ſie auff und ab/oder hin und her auff die Seiten/ doch alſo/daß ſie nicht abfallen / dann ſo werden die Pori an ſolchem Ort erweitert / daß die Tranſpiratio deſto beſſer geſche-

hen

hen kan / und die ſtillſtehende Lympha wiederumb zu ihrer Bewegung kommt.

Sonſten aber geſchicht das Schrepffen ins gemein an denjenigen Orten / wo viel Fleiſch iſt / dann man ſetzet ſie nicht an / wo Nerven oder Tendines ſind / inſonderheit ſo man mit Oeffnung der Haut oder mit dem Picken ſchrepffet / mit welchem man auch bey Magern nicht ſo tieff eingreifft als bey dicken fetten Perſonen / welche das tieffe Picken beſſer vertragen können.

Noch eine Art deß trockenen Schrepffens ſtellet man an durch Hörnchen / ſo oben ein Löchlein haben / und unten weit / und ſolche ſetzet man auff das Glied an / und ziehet mit dem Mund die Lufft heraus / dann hält man augenblicklich das Löchlein zu / und läſt ſolch Hörnchen wohl ziehen / führet es auch auff dem Glied hin und wieder: und dieſes Schrepffen recommendiren etliche / als Hildanus, Paræus, Tulpius, und andere ſehr / inſonderheit in Schwinden eines oder andern Glieds: dann durch ſolches Schrepffen werden die Vaſa und Pori erweitert / daß ſie den Succum nutritium wieder annehmen / und ſolcher ſich wiederumb überall wohl austheilet und nähret.

CAP. XXI.

Von dem Blutlaſſen durch die Saug Jgel.

Es haben die Alten ſo viele Inventionen erdacht / den Menſchen ſeines Blutes zu berauben / daß man nicht unrecht mit Herrn D. Albrecht in den Notis über Bontekoens Chirurgi ſich zu verwundern hat / warumb ſie

 nicht

nicht auch die Flöhe mit unter die Mittel gezehlet / deren man ſich zum Blutlaſſen bedienet.

Es iſt ja wol zu verwundern / daß / da man auff eine einige Art ſo viel Blut aus dem Leibe laſſen kan als man will / ſo viele Art und Weiß erdacht / dem Menſchen von ſeinem Blut zuhelffen; dann man richtet in Warheit mit den Blut-Igeln nicht mehr aus / als mit dem Aderlaſſen auch; hänget man zu viel ſolcher Igel an / und läſt ſie zuviel ziehen / ſo bringen ſie den Menſchen ſo leicht zu einer Ohnmacht / als ob man ſonſten eine Ader ſtarck lauffen laſſen.

Zu dem ſo iſt das Blut nach ſolchem Saugen offt ſchlimmer zu ſtillen / als nach einer Aderlaß. Daß ich alſo nicht ſehen kan / was vor Vortheil eine ſolche Art das Blut abzuzapffen haben ſolte vor dem Aderlaſſen / es ſey dann / daß man darvor hielte / man könne hinter den Ohren nicht ſo bequem Aderlaſſen / als eben durch die Saug-Igel daſelbſten Blut heraus bringen: oder man dörffe die Venas hæmorrhoidales nicht ſo ſicher mit einer Lancetten öffnen / als durch ſolche Saug-Igel.

Wañ man aber die Accidentien betrachtet / welche ſolche Waſſerwürme wol offt oder bey manchem erreget / nemlich Entzündung und Erſchwären / ſo ſolte man ein kleines Wündlein von einer Lancette gemacht noch umb ſo viel ſicherer halten / als die Blut-Igel / dann dieſe zernagen und durchbohren die Haut und unterligende zarte Tubulos, und indem etliche unter ſolchen Tubulis nicht gantz von einander geſondert / ſondern nur an einer oder andern Seiten zernaget oder zerriſſen werden / ſo gibts ein

Wünd-

Wůndlein einer Contuſion nicht ungleich/ worzu ſich leicht eine Entzůndung geſellen und eine Exulceration verurſachen kan.

Solte aber dennoch ein oder anderer Chirurgus auff Begehren ſolche anzuhången erſucht werden/ hat er folgendes darbey in acht zunehmen: Vor allen Dingen muß er ſich ſolcher Igel bedienen/ welche in ſaubern flieſſenden Waſſern gefunden werden/ lang und důnne ſind/ kleine Kôpfflein/ auff dem Růcken gelb-ſchwartze Tůpfflein und einen rôthlichen Bauch haben/ und ſonſten gelblicht ausſehen. Hergegen aber ſich vor ſolchen hůten/ welche in ſumpffichten Orten gewachſen/ groſſe Kôpffe haben/ grůn glåntzen/ und auff dem Růcken blaue oder aſchfarbe Striemen haben/ und haaricht ſind/ dann dieſe hålt man vor gifftig.

Man hålt aber die Igel/ deren man ſich bedienet/ im friſchen Waſſer auff/ und gibt ihnen alle zwey oder drey Tage friſches/ und wann man ſie eine zeitlang auffbehalten will/ ſo ſpeiſt man ſie mit einem wenig Blut oder Zucker.

Will man ſie anhången/ ſo båhet man den Ort mit einem Schwam̃ in warm Waſſer genetzt/ womit man auch den Ort wohl ſåubert von allem andern Geruch und Schmutz/ damit ſie deſto beſſer anhången.

Wollen ſie dann nicht anhången/ ſo beſtreicht man den Ort mit ein wenig Blut oder warmer Milch/ oder man pickt der Ort nur ein klein wenig mit einer Flieten/ ſo greiffen ſie gewiß an.

Man applicirt ſie aber durch eine Rôhr: oder man umbwickelt die Finger mit einem linden Tuch/ faſſet ſie ſanfft an/ und applicirt ſie an dem Ort/ biß ſie anhången.

Man läſt ſie aber ſo lang anhängen/biß ſie ſich wohl voll geſogen/und ſelber abfallen/dann hängt man eine andere an/und alſo deren nach einander drey oder vier / da man eine friſche allemal in die Wunde / welche die vorige gemacht / anhänget: man hänget zugleich etliche auff einmal an / ſo iſt die Operation deſto eher geſchehen: und wann ſie zu langſam ſaugen / ſo ſchneidet man ihnen mit einer Scheer den Schwantz ab / ſo laufft das Blut Tropffenweiß durch ſie / und werden nicht ſo bald ſatt / und kan man auch auff ſolche Weiß ehe wiſſen / wie viel Blut heraus kommen.

Wann man nun Blut genug heraus gebracht / und ſie wollen von ſich ſelbſten nicht abfallen/dañ abreiſſen darff man ſie nicht/ſonſt bleibt der Schnabel in der Wunden ſtecken / und verurſachet böſe Geſchwär: ſo ſtreuet man ihnen ein wenig Aſchen / Aloes oder Saltz auff den Kopff / oder gieſſet Eſſig darauff / ſo laſſen ſie bald nach.

Das Blut ſtillet man nicht ſo bald/ſondern läſt ſolches noch eine Weile lauffen/damit wann ſie etwan etwas gifftiges in dem Wündlein gelaſſen / ſolches noch heraus lauffe; zu welchem Ende man auch wol / wañ es die Situation deß Orts leydet/eine Ventoſe aufſſetzt/oder den Ort mit Saltz bähet.

Die Igel wann ſie abfallen/ legt man wieder in friſch Waſſer / dann ſpeyen ſie das Blut wiederumb von ſich / und kan man ſie wieder brauchen/ damit ſie aber deſto eher angreiffen/ und hungeriger werden / ſo nimmt man ſie vorher eine Weil aus dem Waſſer / und behält ſie in einem ſaubern Schächtlein biß zum Gebrauch.

CAP.

CAP. XXII.

Von dem Haarſeil oder Setaceo und Fontanellen-ſetzen.

UNſere Vorfahren machten eine Schnur von Pferdhaar / wovon ſie auch den Namen Setacei führet / und applicirten ſie durch ein in Nacken gemachtes Loch / umb daſelbſten durch ein im̃erwährendes Geſchwär viele Feuchtigkeiten abzuführen / und das Haupt davon zu befreyen.

Inſonderheit aber wurde ein ſolches Haarſeil und davon offen behaltenes Geſchwär ſehr gerühmet in groſſen Hauptſchmertzen / Flüſſen / fallenden Sucht / und abſonderlich umb den Stahr der Augen zu verhindern / und dergleichen Zufälle von ſcharffer Lympha herrührend / zu vertreiben / ſolche Lympham aber zu ſolchem Geſchwär zu leiten / und alſo von den andern Ort abzuziehen.

Ob aber wolen von denen neueſten Medicis der Gebrauch ſolchen Haarſeils oder Schnur faſt gäntzlich verworffen wird / weilen ſie darvor halten / daß durch eine ſolche gemachte Wunde keine andere Materi ausflieſſe / als welche durch die Circulation in ſolche zeriſſene Tubulos geführet / daſelbſten ſtillſtehend gerinnet / und in ſolche Materi verwandelt wird / nicht anders als bey andern Wunden und Geſchwären auch: So iſt dieſes zwar wahr / daß die jenige Materi / ſo hier excernirt wird / vorhin da ſie noch in ihren Vaſis circulirte / nicht allemal übel beſchaffen geweſen / ſondern erſt in dieſer Wunde corrumpiret worden: doch kan man nicht wohl läugnen / daß auch offtmalen

len die jenige ſaure Particulæ, ſo ſich in denen circulirenden Humoren befinden / hier nicht zugleich mit ausflieſſen müſſen / und die Maſſa deß Geblüts eher davon könne befreyet werden / als wann ſie ſtäts in dem Geblüt bleiben / und keinen Ausgang finden / biß ſie ſich ſolchen ſelbſten ſuchen müſſen.

Es werffen aber andere vor / daß / weilen dann ſolche ſaure grobe Particulæ mit dem Geblüt circulireten / ſolche wol ehe durch gute blutreinigende Medicamenten könten gehoben werden / inſonderheit da auch ſolche Oeffnungen wol bey manchem den Effect nicht gethan / welchen man davon gehoffet.

„ Hiervon iſt aber zuwiſſen / daß freylich nicht geläugnet werden kan / daß ſolche ſaure disproportionirte Dinge durch verſüſſende blutreinigende Mittel könten aus dem Geblüt gebracht werden weilen aber ſolche Medicamenten entweder / wie offt geſchicht / nach Proportion nicht gebraucht werden / als es wol ſolcher Zuſtand erfordert / und zwar entweder aus Schuld deß Medici, oder deß Patienten / welcher offt nur einiger weniger Tropffen eines Medicaments überdrüſſig wird / und aber der Medicus ſich einbildet / er habe alles gethan / was möglich zuthun geweſen / ſo fällt er dann auff dieſes Mittel / und recommendirt es wol zu einem ſolchen Zuſtand / welcher nicht diſponirt iſt davon curiret zu werden / und alſo geräth ſolches Mittel in Verachtung: da es hergegen / wann es an dem Ort gebraucht wird / wo es ſoll / nicht ohne Effect iſt / und haben es weder Helmontius noch andere / welche ſo ſcharff darwider geſchrieben / überall verwerffen können; dann es bezeuget Helmontius ſelb-

ſelbſten/ daß er die Fontanellen in Dämpffigkeit der Bruſt und Huſten bewährt gefunden. „

Herr D. Albrecht in ſeinen trefflichen Notis über Bontekoens Chirurgi erzehlet p. 897. wie er ſich erinnere/ daß ein vornehmer Mann von dem Zahnſchmertzen jämmerliche Pein ausſtehen müſſen/ da die bewährteſte Mittel nichts verfangen wollen: nachdeme er ihm aber zu einer Fontanellen gerathen/ ſey/ ſo bald ſolche im Gang geweſen/ der Schmertzen weg blieben/ und nicht wieder zum Vorſchein kommen/ da doch der Patient vorhin nicht einen Monat/ ja faſt nicht eine Woch davon befreyet geweſen.

Wir wollen alſo den Gebrauch behalten/ und den Mißbrauch allein verwerffen/ da offtmal einem Patienten ohne ſonderbare und zwar ſolche Urſache/ welche es nicht nöthig erfordert/ zu einer Fontanell gerathen wird.

Dann gewiß iſts/ daß ſich zuweilen ein oder anderer Stillſtand an dieſem oder jenem Ort zuträgt/ welcher wann er offt anſetzt/ die Tubulos verderbt/ ausdehnet/ oder wol gar zerreißt/ und ſucht ſich einen Ausgang wie er kan.

Ein ſolcher Anſatz aber/ weil er nicht oder wol zum wenigſten in den Blut-Gefäſſen geſchicht/ ſondern von einer dicken Lympha oder ſcharffen Succo nerveo in den Drüſen oder ſubtilen Tubulen der Membranen/ dahero auch jederzeit groſſer Schmertzen und Entzündung vorhanden iſt/ und aber die Medicamenten/ ehe ſie an einen ſolchen Ort kommen/ ihrer Kräfften in dem weiten Umbgang/ der gleichwol durch ſeine ordentliche und zwar viele Tubulos geſchehen muß/ beraubet wer-

den/ auch mit äuſſerlichen Medicamenten offt nicht zu penetriren ſtehet/ ſo iſt dann kein Mittel übrig/ als daß man an einem andern Ort/ wo es nicht ſo viel zu bedeuten hat/ eine Oeffnung mache/ dann ſo werden ſolche ſaure ſcharffe Theilgen ehe durch eine ſolche Wunde penetriren/ als an dem jenigen Ort/ wo ſie noch einige Reſiſtenz finden.

Dannenhero muß man nicht verziehen/ biß etwan in dem Auge ꝛc. ſolche ſcharffe ſaure Particulæ ſich ein Neſt bereitet/ ſondern ſo bald man ſpühret/ daß andere Mittel nichts verfangen wollen/ und die Flüſſe offt mit Schmertzen und Entzündung anſetzen/ zu einer Oeffnung ſchreiten/ entweder an dem Halß durch ein Haarſeil (wie man es annoch zu nennen pfleget/ ob es ſchon von keinem Haar mehr im Gebrauch iſt/) oder durch eine Fontanelle an einen bequemen Ort geſetzt/ damit alſo nicht nur die zurücklauffende Lympha und Sanguis venoſus, ſondern auch das herzu gepreßte Sanguis arterioſes einige Theile ſeiner ſcharffen Particularum allhier gleichſam durch filtriren/ oder wie es andere nennen/ præcipitiren könne; beſiehe droben das 3. Capitel in dieſem Articul von dem Stahr/ woſelbſten Herrn D. Muyſen Meynung/ welcher geſtalt die Fontanellen ihren Effect verrichten/ mit mehrerm beſchrieben wird.

Was das Setaceum betrifft/ ſo haben es unſere Vorfahren an verſchiedene Orte zuſetzen pflegen. Glandorpius bezeuget/ daß er von Spigelio geſehen in einem Hüfftwehe ein Setaceum mit gutem Effect in die Waden ſetzen.

Riverius lobet ſie ſehr in die Ohren gezogen. Zu unſern Zeiten aber pfleget man ſie faſt nirgends mehr als in den Nacken zuſetzen. Die

Die Operation geſchahe von ihnen vermittelſt eines glüenden ſcharffen Eiſens / womit man die zuſammen gefaßte Haut durchſtache / und alſo dieſe Operation mit gutem Effect verrichtete.

Weilen aber einige vor ſolchem glüenden Eiſen ſich förchten und entſetzen mögen / auch die Durchſtechung nicht ſo geſchwind geſchehen kan / daß nicht das Brennen darbey ſolte Schmertzen verurſachen / ſo bedienet man ſich heut zu Tage nur einer ſcharffen dicken Nadel / welche biß in die Mitte platt / mit einem etwas erhabenen Rücken und ſchneidender Seiten verſehen / und einer halben Hand lang iſt; der Faden oder Seilgen / welches man heut zu Tag nicht mehr aus Haaren / ſondern aus weiſſer Seiden oder leinen Faden macht / muß einen Strohhalmen dick ſeyn / und nicht viel dünner als die Nadel / auch zwey oder drey Spannen lang / damit man ſie von oben in das Kleid einſtecken und verbergen / auch von einer Seiten zu der andern ziehen kan.

Wann dann alles zu der Operation bereitet / ſo ſetzet man den Patienten auf einen niedrigen Stul / und läſt ihn den Hals außſtrecken / damit man die Grube / ſo im Nacken iſt / wol fühlen und erforſchen könne; welcher Ort von den Tendinibus einiger Musculen frey iſt / als welche man ſonſten wol zu wahren hat.

Wann dann die Haare weggenommen ſind an ſolchem Ort / ſo ziehet man in der Mitte der Wirbelbeiner nach der Länge deß Halſes mit Dinten eine Linien: und überzwerch über dieſe in der Höhle deß Nackens eine andere zweyer Finger oder Daumenbreit lang / alſo daß dieſe Linien ein recht Creutz machen.

Nach dem ſo bieget der Patient den Kopff ein wenig hinterſich/ damit man die Haut wol faſſen/ und von den unterligenden Musculis abziehen möge/ dieſe faſſet ein Diener mit den Fingern ſeiner rechten Hand oben/ der Chirurgus aber unten/ und ziehen ſie wol in die Höhe/ dann ſetzet der Chirurgus die Nadel an an dem End der überzwerchen Linien/ und ſticht ſie durch/ daß ſie an dem andern End derſelbigen Linien wieder herauß kommt/ und ziehet ſie alſo vollends mit dem Faden/ welcher mit dem Unguento Baſiliconis beſtrichen iſt/ hindurch: ziehet die Nadel auß dem Faden oder Seilgen/ und läſt dieſen in der Wunde ſtecken.

Barbette ſagt/ es ſeye beſſer/ daß der Faden von Zwirn als von Seiden gemacht/ und mit Wax beſtrichen werde.

Nachdem dann der Faden wol eingezogen/ netzt man ein vierfaches Tuch in einer Mixtur von Roſenwaſſer und Eyerklar/ truckts aber wieder auß/ legts warm über/ und verbindt dann den Hals mit einem ordentlichen Gebänd.

In den folgenden Tagen biß ohngefehr auff den ſiebenden/ beſtreicht man dasjenige Theil des Seilgens/ welches man entweder von der Rechten zur Lincken/ oder von der Lincken zur Rechten/ in die Wunden ziehen will/ mit einem Digeſtiv-Sälblein/ legt das obige in Eyweiß und Roſenwaſſer genetzte und wieder außgetruckte Tuch wieder über/ und das continuiret man ſo lang/ biß das Geſchwär ein zeitiges Eyter von ſich gibt/ dann beſtreicht man dasjenige Theil deß Fadens/ ſo man in das Loch jetzt ziehen will/ mit einem Sälblein von Terpentin und Roſen-Syrup gemacht.

Uber das Geſchwär aber legt man das Empl. Diapalma.

Wann aber das Ulcus heilen und callos werden / und alſo nicht mehr viel Materi von ſich geben will / ſo beſtreicht man das Seilgen mit dem Unguento Ægyptiaco oder Apoſtolorum.

Im übrigen aber wird durch ſolches Seilgen / welches alle Tag von einer Seiten zur andern gezogen wird / das Geſchwär auffgehalten / biß man ſpüret / ob es den verlangten Effect verrichtet oder nicht.

Wil es zu lang über ein halb Jahr oder länger anſtehen / daß man keinen guten Effect verſpüret / ſo läſt mans wieder zu heilen / da es dann / wann man das Seilgen herauß ziehet / offt von ſich ſelbſten zuſammen heilet.

Oder man drehet eine Wichen hinein / mit einer Fleiſch-beförderenden Salben beſtrichen / darüber aber applicirt man das Empl. Oppodeldoch. biß die Wunde wiederumb wol geheilet / und die Musculi mit der Haut wiederumb vereiniget ſind.

Soll eine Fontanelle geſetzet werden / ſo hat man vors erſte den Ort zu betrachten / wo ſolche ſoll hingeſetzet werden. In genere können ſie geſetzet werden an den Kopff / in den Nacken / auff die Arme / auf die dicke Schenckel und Beine; und zwar an einen ſolchen Ort / welcher nicht weit von groſſen Adern abliget / doch aber nicht auff ſolche: und endlich in den Zwiſchen-Raum etlicher Musculen / und nicht auff deren Mitte / noch End / oder Tendines.

Was die Fontanellen in ſpecie betrifft / welche man am Haupt zu ſetzen pfleget / ſo iſt deren Ort entweder auff dem Wirbel / wo die Sutura ſagit-

ſagittalis mit der coronali zuſammen laufft / oder im Nacken / oder wo die Sutura lambdoidis endet / oder unter den Ohren.

Ob nun wol verſchiedene / die Fontanellen auf den Wirbel zu ſetzen / nicht vor rahtſam halten wollen / ſo haben doch andere gefunden / daß ſie mit gutem Effect an dieſem Ort ſeyen gemacht worden.

Es wird aber der Ort / nach Celſi Meynung / am beſten gefunden / wann man einen Faden / von der Mitte deß einen Ohrs biß zu der Mitte deß andern Ohrs / ziehet / einen andern aber von der Spitze der Naſen über den Kopff zum Wirbel: wo nun dieſe Fäden Creutzweiſe übereinander gehen / da iſt der Ort / wo man ſolche Fontanelle hinſetzet.

In dem Nacken werden ſie gerade in die Mitten / oder in die Höle geſetzet.

Die / ſo zu End der Suturæ lambdoidis geſetzet werden / ſcheinen am allerſicherſten zu ſeyn / weilen da keine Musculi unter ligen / ſo etwan verletzet werden könten / und dieſe Fontanellen werden von Guillemeau ſehr recommendirt in langweiligen Augen-Flüſſen.

Am Arm ſetzet man die Fontanelle vier Finger breit unter deß Schulterbeins Haupt / wo der Zwiſchen-Raum deß zweyköpffigen und Deltaformigen Musculi ſich befindet / und die Vena cephalica unter liget / man fühlet aber ſolchen Zwiſchen-Raum mit den Fingern / wann man des Patienten Arm hin und her bieget / und außſtrecket oder krümmet.

Wo aber ſolcher auf dieſe Weiſe nicht wol zu fühlen wäre / ſo bindt man den Arm etlich

Fin-

Finger breit über dem Ort / wo man die Fontanell ſetzen wil / feſt / ſo kan man die Musculos und deren Intreſtitia beſſer fühlen.

Wann man nun den Ort gefunden / ſo notirt man ſolchen mit Dinten: man wählet aber eher den etwas oberen Theil deß Zwiſchen-Raums / als den untern Theil / wohin ſich die Fontanell ohne das leicht pfleget zu ſencken. Man nimmt auch ehe den lincken als rechten Arm / umb viele Hinderniſſe zu vermeiden / weilen man ſich auff ſolche Weiſe deß rechten ohnverhindert bedienen kan; es ſey dann / daß jemand lincks wäre / ſo nimmt man die rechte: es iſt einer dem Haupt ſo nahe verwandt als der ander / und kommt / vermöge der Circulation, das Geblüt und Lympha ſo wol zu dieſem als jenem.

In dem oberen Schenckel macht man die Fontanell gegen innen zu / 4. oder 5. Finger breit über dem Knie zwiſchen dem Musculo vaſto interno, und Gracili oder Sartorio, worunter die Saphæna hindurch laufft / dieſen Ort findt man eben als wie am Arm mit gelinden hin und her biegen deß Schenckels.

An den Waden iſt der Ort eine Handbreit unter dem Knie / in dem Zwiſchen-Raum der Waden-Mäuslein nemlich der Gaſtrocnemiorum, oder bey denen / welchen dieſer Ort deß Reitens wegen unbequem fällt / zwiſchen dem Musculo Peronæo primo, und Tibiæo antico.

Umb ſolchen Ort oder Zwiſchen-Raum zu finden / hält man das Bein in ſeinem mittelmäſſigen Lager / da es nicht zu ſehr außgeſtreckt oder gekrümmt iſt / dann ſetzt man auff ſolchen Ort / wo man den Raum ohngefehr zu finden gedencket / den vordern Finger wol auf /

und bieget dann das Bein hin und wider / wo dann der Finger von dem Musculo nicht bewe-get / oder in die Höhe gehoben wird / ſondern gleich als in einer Höle ohnverändert bleibt / da iſt der rechte Ort ſolche Fontanelle zu ſe-tzen.

Die Inſtrumenten / deren man ſich bedie-net / eine Fontanell zu machen / ſind entweder das ſcharffe Meſſer oder Lancette / oder das Brenn-Eiſen Cauterium Actuale, oder ein Corroſiv.

Was die Operation durch das Brennen be-trifft / wird ſolche ſehr von Aqua-Pendente gelobet / und darzu hat man verſchiedene Inſtrumenten oder Inventionen von Brenn- oder Cauteriſir-Eiſen er-dacht / wie ſolche bey Sculteto zu ſehen.

Nachdem aber ein ſolches Brennen nicht ohne ſon-derbare Ungelegenheit oder Entzündung angeſtel-let wurde; als dachten andere auf bequemere Mit-tel eine ſolche Wunde zu machen durch corroſiv oder etzende Dinge / deren man biß dahero verſchiedene erfunden / worunter das gemeineſte iſt / welches von ſtarcker Seiffenſieder-Laugen zu einem Saltz ein-gekocht / gemacht iſt / an deren ſtatt haben hernach einige genommen ein Untz Weinſtein-Saltz / dieſes mit einem halben Pfund lebendigen Kalck ver-miſcht / und in einem Hafner-Ofen ſtarck calcinirt / hernach das Saltz wieder außgelauget und einge-kocht / ſo haben ſie ein Saltz bekommen / welches ſcharff genugſam ſeinen Effect gethan.

Andere haben ein ſolches Corroſiv von Silber ge-macht / indem ſie genommen etwan ein Loht Silber / dünne geſchnidten oder geſchlagen / und in einer Glaßſchaalen ſo viel ſtarckes Scheidwaſſer drauff gegoſſen / als nöthig geweſen ſolches zu ſolviren / ohn-

gefehr

gefehr 3. Loht oder etwas mehr: dieſe beyde haben ſie über einem gelinden Feuer ineinander arbeiten und das Feuer ſolviren / hernach durch Stärckung deß Feuers das Scheidwaſſer wieder abrauchen laſſen / ſo iſt ihnen ein ſcharff Saltz / welches ſie einen Stein genennet / zurück blieben / worauß ſie Stücklein oder Kugelein gemacht / in der Gröſſe / als es zur Fontanell nöthig geweſen.

Bey dieſer Arbeit aber hat man zu notiren / weilen es mit dem Abrauchen in einer Glaßſchaalen lang zugehet / daß man / wann in dem Glaß nichts mehr in dem heiſſen Sand will außdunſten / die Solution in einem Tiegel in frey Feuer ſetze und abrauche: darbey aber der Tiegel groß ſeyn ſoll / damit / weilen die Maſſa ſehr in die Höhe ſteiget / ſie nit überlauffe. Wann dann ſolche Ebullitio geſtillet / und die Maſſa auff dem Boden ſtill beyeinander bleibet / ſo gibt man ſtärcker Feuer / damit die Materi wie ein Oel flieſſe / ſolche gießt man dann auß in Formen / und macht ſie rund oder wie man wil: mit einem ſolchen ſcharffen Silber-Saltz man alsdann innerhalb einer oder etlichen Stunden eine Fontanell machen kan / man muß es aber ſtets im Trucknen auffbehalten / wie das obige Saltz von Weinſtein und Kalck.

Wann man nun durch ein ſolches Corroſiv eine Fontanell machen wil / ſo legt man auff den Ort / wo man ſolche hinſetzen wil / ein 3. oder 4fach Pflaſter / als das Empl. de minio camphoratum, oder dergleichen / damit das Corroſiv die Haut nicht weiter umbher angreiffen / ſondern unter ſich freſſen müſſe / derowegen ſolche Pflaſter / deren 3 oder 4. auffeinander ligen / in der Mitten ein Loch / nemlich an dem

Ort /

Ort/wo das Corroſiv muß hinein geleget werden/umb das Loch zu brennen/haben ſollen/ aber gar klein / darin legt man ein Stücklein dieſes oder jenes Corroſives / ein wenig mit Speichel angefeuchtet /legt eine dichte Wiche drauf/ſo über das Löchlein über dem Corroſiv herauß gehet/damit man das Corroſiv gleichſam wol auff die Haut preſſet / und befeſtiget es dañ ferner mit einem Pflaſter/breiten Bäuſch und Binden wol hart angezogen.

Solches Gebänd läſt man dann ligen / biß die Haut ſchwartz worden und eine Kruſten bekomen/ welches/nachdem die Haut deß Patienten dick oder dünne/innerhalb 2. 3. 6. oder 8. Stunden geſchicht/ und kan man es wiſſen/wann man ſolche verbrandte Haut mit einem Meſſer ritzet und unempfindlich befindt.

Auff die Kruſte applicirt man friſche Butter oder ein Maturir-Sälblein auß Terpentin/ Eyer / Oel / Butter und Bohnenmehl gemacht/etliche Tage lang/ wann dann die Kruſte ſich nicht löſen wil/ſo zerſchneidet man ſie Creutzweiſe/damit die Materi herauß kan.

Wann alſo das Löchlein gemacht/ ſo leget man eine Erbs hinein/ oder/ umb das Löchlein etwas mehr zu erweitern / ein Kügelein von Hollunder-Marck/Entzian/Rhabarbara oder ſchwartze Nießwurtz gemacht.

Endlich aber/ wann man keiner weiteren Erweiterung bedarff/ und die Fontanell wol gemacht iſt / ſo lege man ein Kügelein von weiß Wax/Eſchenholtz/Agſtein/oder Silber gemacht hinein. Wann aber/ wie offt geſchicht/ die Fontanelle innerhalb einem Monat nicht wol

flieſ-

flieſſen wil / ſo befördert man es mit Suppurantibus, darbey ein wenig Præcipitat gemiſcht iſt: worunter man auch / wann das Geſchwär böſe Materi gibt / ein wenig Grünſpan miſchet: darüber man alsdañ das Empl. Diapalmæ, oder ein Eppichblat legt / und mit ſeinem Gebänd verbindt.

Man nimmt aber das Kugelein alle Tage zweymal Morgends und Abends auß / ſäubert es / oder leget ein friſches hin / es ſey dann / daß es nicht viel Materi gibt / ſo mag man es wol 24. Stund ligen laſſen.

Wann aber das Löchlein etwan zufallen oder zuheilen / und alſo wenig Materi mehr geben wolte / ſo kan man ein Kügelein von Wax mit ein wenig Präcipitat und Grünſpan vermiſcht / hinein legen. Oder man nimmt / v. g.

℞. Reſinæ.
Ceræ aa. ℥i.
Rhabarb. ℈j.
Virid. æris.
Rad. gentian. pulv. aa. ℈ß.
M.

darauß formiret man Kügelein / und bedienet ſich ſolcher / biß die Fontanell wieder friſch wird und Materi gibt / dann verbindt man ſie wiederumb mit ihrem ordinaren Gebänd.

„ Dieſes iſt alſo die Art und Weiſe / eine Fontanell durch etzende Dinge zu machen / weilen aber gefunden worden / daß durch die Schärffe ſolcher Corroſiven / die Tubuli nicht nur gar ungleich zerriſſen / ſondern auch die circulirendi Succi corrumpirt oder coagulirt werden / und alſo offt groſſe Entzündung oder Stillſtehen der circulirenden Succorum verurſachen / wovon die Tubuli ſo verdor-

ben und verdrehet oder callos endlich werden / daß hernach offt eine ſolche Entzündung oder Rohtlauff ſich zugeſellet; als hat man die Art und Weiſe am beſten und ſicherſten erfahren / welche durch das Schneiden verrichtet wird: welches auch gleichſam in einem Augenblick geſchicht: nemlich / man faßt die Haut an dem Ort welchen man notiret / auff beyden Seiten / ziehet ſie wol in die Höhe / und ſchneidet an dem mit Dinten bezeichneten Ort ein Loch hinein mit einer Flieten / ſo groß / daß man eine groſſe Erbſe hinein legen kan / welche man auch ſo bald hinein leget / und dardurch / wann ſie von der herzuflieſſenden Feuchtigkeit geſchwillt und dick wird / nicht nur das Loch erweitert / ſondern auch offen hält / biß es endlich Materi gibt.

Unterdeſſen aber verbindt man die friſchgeſchnidtene Wunde mit ſolchen äuſſerlichen Medicamenten / welche die Entzündung / das iſt / das Stillſtehen der herzugeführten / und eine Zeitlang ſtillſtehenden Succorum verhütet / dann weilen viele Tubuli voneinander geſchnidten ſind / ſo können die Succi, welche vorhin durchgangen / nicht mehr fortkommen / ſondern müſſen ſtillſtehen / biß ſie ſich andere Wege geſucht: damit ſie aber unterdeſſen flüſſig bleiben und nicht gerinnen / und alſo durch ihren Stillſtand ihre Tubulos zu weit außdehnen und Schmertzen machen / ſo muß man auff alle Wege und Mittel trachten wie man ſie von der Gerinnung abhalte / welches aber durch dergleichen Mittel geſchehen kan / dergleichen droben bey den Abſceſſibus beſchrieben worden.

Was

Was im übrigen die Fontanelle antrifft / wann ſie nicht recht flieſſen will oder garſtig wird / ſo kan man verfahren / wie allbereit bey der Fontanell / ſo durch das Etzen gemacht worden / gedacht iſt.

Damit aber eine Fontanell von allen Zufällen möge frey ſeyn / und die herzuflieſſende Feuchtigkeiten weder gerinnen noch ſcharff werden / auſſer denen / ſo ſich in das Geſchwär begeben / ſo recommendire ich Sculteti folgendes Pflaſter / v. g.

℞. Empl. albi Auguſtanor. ℔j.
Ceruſſæ. ℥iij.
Thuris. ʒvj.
Irid. Florent. pulv. ʒv.
Gummi tragacanth. ʒvj.
Benzoi. ʒv.
Storac. liquid.
Olei Spicæ. aa. ʒvj.
Sapon. Venet. ℥ij.
Ceræ citrin. ℥ij.

Leni igne liquatis intinge linteamina nova, & fiat Sparadrappum.

Ein Stück von ſolchem mit Pflaſter überzogenem Tuch legt man über / wann man dann die Fontanell wieder verbindt / ſaubert man es / und legts dann auff der ander Seiten auff / und damit wechſelt man umb / ſo kan man ein ſolch Pflaſter an ſtatt eines Epheublats lang tragen.

Hier zu dieſer Operation zehlen wir auch das Blaſen-Ziehen / wordurch ins gemein mehr Hülff geſchicht / als durch ein gantz Cuppel auffgeſetzte Schrepffköpffe / inſonderheit in Flüſſen / Augenkranckheiten / Zahnſchmertzen / Ubelhören / Hauptſchmer-

tzen / Gicht / und hitzigen Kranckhei-ten.

Wie aber und welcher geſtalt ſolches zugehe/ davon haben unſere Vorfahren gantz irrige Meynung geführet.

Den Effect, daß ein auffgelegtes Pflaſter von Spaniſchen Fliegen Blaſen gezogen/ ſchrieben ſie der brennenden Qualität zu/ ſo in den Fliegen müſſe verborgen ligen.

Solche Qualität / glaubten ſie / (wann dardurch die Haut verbrennet und äuſſerlich Schmertzen erreget würde /) zöge alsdann viel Feuchtigkeiten nach ſich / wordurch dann der innerliche Schmertzen gleichſam herauß gezogen würde.

Es iſt aber beydes falſch / dann die Spaniſche Fliegen weder durch eine Qualität/ noch durch eine anziehende Krafft die Schmertzen-machende Feuchtigkeiten von ihrem Ort bewegen / gehet alſo dieſes Negotium gantz anders zu/ als ſich die Alten fingirt und eingebildet.

Auß der Carteſianiſchen Philoſophi haben wir gelernet / daß keine Bewegung geſchehe per modum tractionis, durch eine ziehende Krafft / ſondern / wo ein Ding beweget werde/ müſſe was ſeyn / welches dieſes treibe : und dann haben wir gefunden / daß nichts in der Natur durch die erdichtete Qualitäten / ſondern bloß auß lauter leiblicher Berührung / ex corporali contactu geſchehe: wann / zum Exempel / das Feuer wärmet/ brennet / ꝛc. ſo geſchicht ſolches mit nichten ſeiner hitzigen Qualität halben/ als welche ein lauter Gedicht iſt / ſondern das

Feuer/

Feuer / welches auß lauter ſehr beweglichen Theilgen beſtehet / wann von weitem einige Theilgen an unſern Leib kommen / ſo fühlen wir durch die geſchwinde Bewegung ein Gefühl der Wärme / kommen aber viel ſolcher Theilgen uns näher / ſo iſt die Bewegung ſtärcker / und dann fühlen wir Hitz / und endlich / wann zu viel der beweglichen Theilgen applicirt werden / ſo verbrennen wir gar: nemlich / es werden alsdann unſere natürliche Feuchtigkeiten nicht nur ſtarck beweget / wodurch wir die Hitz empfinden / ſondern ſelbige werden durch die ſtarcke Bewegung gäntzlich voneinander geriſſen / alſo daß der Leib gäntzlich deſtruirt wird.

Es ziehet aber auff ſolche Weiſe das Feuer die Feuchtigkeiten nicht an ſich oder herauß / ſondern indem der heffrig beweglichen Theilgen deß Feuers in die Poros der Feuchtigkeiten viele hinein tringen / ſo treiben ſie dieſelbige voneinander / weilen dieſe aber bey ſolcher Bewegung keinen Raum finden ſich wider zu ſetzen / ſo müſſen ſie ſich andere Plätze ſuchen / und werden alſo von den frembden Gäſten von ihrem Ort vertrieben / und gehen in die Lufft / oder ſammlen ſich an einem andern Ort wiederumb.

Auff ſolche Weiſe gehet es eins theils zu mit den Blaſen-ziehenden Artzneyen / dann ſie beſtehen auß ſubtilen flüchtigen ſehr beweglichen alcaliſchen Theilgen: welche / wann ſie auff die Haut applicirt werden / ſo kriechen die ſubtile Theilgen durch die Poros der Haut hinein / und bringen alſo die ſtill-ligende / welche die Ur-

ſache zum Schmertzen gaben / nicht nur wiederumb zu ihrer Bewegung / ſondern ſie nehmen auch denſelbigen ihre Schärffe / und treiben ſie alſo auß ihrem Neſt herauß / da ſie zwiſchen der äuſſere Haut Raum findend / eine Blaſe aufftreiben: und alſo den inneren Ort / wo ſie durch das Stillſtehen Schmertzen verurſachten / verlaſſen / daß hernach die andere wiederumb ohnverhindert circuliren können / nachdem ſie zugleich von der Schärffe und Gerinnung durch das ſubtile Alcaliſche Saltz der Spaniſchen Fliegen befreyet worden.

Dieſe iſt die rechte Urſach deß Effects / welchen die Spaniſche Fliegen und andere Dinge / als die Moxa, &c. verrichten / nemlich / ſie verrichten den Effect durch ihre eigene ſubtile Subſtantz / und nicht durch eine Qualität / wie von den Ariſtotelicis erdichtet wird / und nichts anders iſt als der Effect deß Dinges ſelbſten.

Es werden aber die Spaniſche Fliegen auff verſchiedene Art applicirt / ſowol wegen deß Orts / als ihrer eigenen Subſtantz halber.

Der Ort iſt verſchieden / nachdem der Stillſtand einer oder andern circulirenden Humoren ſich zugetragen / hier oder an einem andern Ort.

An dem Haupt werden ſie vor allerhand Schmertzen / entweder in den Nacken oder hinter die Ohren geſetzet.

In Hitzigen Kranckheiten ſetzet man ſie an die Arm und an die dicke Schenckel / inwendig.

Wann ſie aber / und wie viel ſollen gezogen werden / hat der Medicus zu determiniren.

Was die Spaniſche Fliegen ſelbſten betrifft / ſo hat

hat man ſie mit allerhand Dingen vermiſcht/ bald mit dieſem bald mit jenem Pflaſter/ etliche haben ſie auch mit Eſſig angefeuchtet/ all auß einer falſchen vorgefaßten Meynung/ damit ſie keine groſſe Entzündung machen ſolten / welches ſie vermeynten durch den Eſſig oder andere Pflaſter zu verhüten / dardurch aber haben ſie freylich der Entzündung gewehret/ nemlich ſie haben den Cantharidibus ihre ſubtile Stacheln ſo beſchnidten/ daß ſie wenig Effect thun können.

Wir applicirẽ ſie alſo heut zu Tag gantz einfältig/ machen von feuchten Brod-Broſamen ein Küchlein / in der Gröſſe eines halben oder gantzen Gülden/ das beſtreuen wir mit pulveriſirten Spaniſchen Fliegen / befeuchten es mit Speichel / und appliciren's.

Was die *Moxam* betrifft / oder die von gedörreten Beyfußblättern bereitete Wolle/ darauß macht man kleine Kegelchen einer Erbſen groß / ſetzet ſolche an den Ort / wo man den Schmertzen vertreiben wil / zündet ſie an / ſo brennen ſie allgemach von oben biß auff die Haut / und machen auff oben beſchriebene Weiſe zuweil ein Bläßgen / vergehet der Schmertzen nicht auff eines / ſo ſetzet man ein anders auf / und das continuiret man/ biß die ſtillſtehende Schmertzen-machende ſcharffe Feuchtigkeiten durch die ſubtile bewegliche Theilgen der verbrennenden Moxa zum theil zur Bewegung gebracht und verſüſſet / zum theil herauß getrieben worden. In dem Hüfft-Wehe / wo die ſcharffe dünſtige Materi tieff ſtecket / applicirt man wol 20. biß 30. nacheinander/ alles eins neben das ander geſetzt.

Die Japponeſer bedienen ſich dieſes Mittels alle Jahr ein oder etlichmal zur Præſervation, nicht anders als unſere Teutſchen im Frühling und Herbſt deß Aderlaſſen. Sie werden aber nicht nur auff den Ort geſetzet / wo der Schmertzen am gröſten iſt / ſondern auch auff die Puls-Adern in ſpecie, wo man ſolche ſehen oder fühlen kan.

„ A Gehema in der erſten Decade ſeiner Chirurgiſchen Obſervationen / erzehlet / daß eine ſchwangere Frau mit unleidentlichem Zahnſchmertzen behafftet geweſen / ſolche habe er perſuadirt / die Chineſiſche Moxam zu gebrauchen: indem er ihr nun mit eigener Hand / nachdem der Patientin Haupt von zweyen Frauen auff die Seite gehalten worden / auff den Ort / wo das Blut in der Arteria carotide nahe beym Ohr am ſtärckſten ſchlägt / ein kleines Pyramidechin von der Moxa in der Gröſſe einer mittelmäſſigen Erbſen geſetzet und angezündet / auff dieſes aber der Schmertzen nicht gewichen / noch 3. andere applicirt / ſo ſeye innerhalb einer Viertelſtund da die Operation verrichtet geweſen / aller Schmertzen vergangen / und niemalen wieder kommen. „ Nach welchem er auch allwege ſeine Zuflucht zu der Moxa genommen / und jederzeit glücklichen Succeſs verſpühret / auch ſich ſelbſten deren in Zahn-Wehe bedienet.

Gleich wie aber das Brennen durch die Moxa bald geſchicht / ſo muß hergegen das Blaſen-Ziehen längere Zeit haben / und geſchicht erſt innerhalb 10. oder 12. Stunden.

Nach dem / wann die Blaſen wol gemacht / ſchneidet man ſie auff / und legt friſche Buttter mit einem Krautblat über / umb

umb die wundgemachte Haut deſto länger auffzuhalten / und nach und nach mehr ſcharffe Feuchtigkeiten herauß zu bringen. Oder damit die Feuchtigkeiten länger flieſſen / auch immer mehr verſüſſet werden / ſo miſchet man unter das Empl. de minio camphoratum oder dergleichen ein wenig Spaniſch Fliegen-Pulver / und legt ſolches Pflaſter an ſtatt der Butter über / ſo kan man die Haut auffhalten ſo lang man wil.

Was aber den Brandflecken oder Bläßgen / welches die Moxa gemacht / betrifft / darauff legt man ein wenig geſtoſſenen Knoblauch / und über das applicirt man die Schale von Knoblauch / im Mund ein wenig feucht gemacht / und läſts alſo Tag und Nacht ligen. Nach dem nimmt mans ab / und läſt dann die Eſcharam von ſich ſelbſt abfallen / iſt ein Bläßgen vorhanden geweſen / ſo ſchneidet man es zuvor auff / und läſt das ſcharffe Waſſer ausflieſſen.

Wann die Eſchara abgefallen / und man will die Wunde nicht ſo geſchwind zugeheilet haben / ſo legt man ein Wegrichkrautblat / welches man am Feuer ein wenig welck und geſchmeidig gemacht / auff der Seiten / wo es Fibren hat / über / warm und ein wenig feucht / ſo hält es die Wunde eine Weil auff.

Wann man ſie aber will zugeheilet haben / ſo legt man das Blat auff der glatten Seiten über / ſo heilet es bald. Iſt aber kein Wegrichblat vorhanden / kan man an deſſen ſtatt ein Krautblatt mit Butter beſtrichen überlegen / wann mans will auffhalten / wie bey dem Blaſenziehen gedacht worden.

OPERATIO III. und IV.

Aphæreſis und *Exæreſis.*

Sind ſolche Operationen / durch deren Hülffe man die jenige Dinge hinweg nimmt oder heraus ziehet / welche entweder beſchwerlich fallen / und ſonderbaren Schmertzen / oder eine übele Geſtalt verurſachen ; ſie mögen in den Leib komen von auſſen / oder in dieſem generirt werden.

In dem Leibe werden generirt der Stein / (und zwar dieſer gantz wider die Natur /) die Kröpffe / Gewächſe / Krebs / kalter Brand / verdorbene Glieder / böſe Zähne / 2c.

Von auſſen kommen in den Leib Kugeln / Splitter / 2c. In den Ohren / Lufftröhr / 2c. können frembde Dinge ſtecken bleiben / Splitter / Beinlein / Steinlein / 2c.

Beneben dieſen können auch wol gantz natürliche Dinge wider die Natur in dem Leib verhalten werden / als da ſind der Urin / die Lympha, die Frucht in Mutterleib / 2c. welche ob ſie ſchon natürlich in dem Leib ſind / ſo werden ſie aber wider die Natur zu lang darinn gehalten / und bedörffen alſo deß Chirurgi Hülff / dergleichen dann iſt

CAP.

CAP. I.

Der verhaltene Urin.

Es kan aber der Urin verhalten und zurücke gehalten werden entweder durch einen Stein in der Blaſen / oder durch geronnen Blut / oder wann das inteſtinum rectum geſchwollen iſt / und den Blaſenhalß zuſammen preßt / oder die Harnröhr enge und verſtopfft wird / ꝛc.

Sonſten trägt ſich auch wol zu / daß der Urin nicht gelaſſen wird / wann nemlich keiner in die Blaſen kommt / dieſer Fehler aber komt dem Chirurgo nicht zu / ſondern allein jener / wovon bereits geredet worden / da der Urin zwar in der Blaſen geſammlet wird / aber nicht kan ausgelaſſen werden.

Dieſe Operation zu verrichten / nemlich den Urin auszulaſſen / bedienet man ſich eines langen holen Inſtruments / in Dicke eines Strohhalmens / Catheter genannt.

Weilen aber dieſes Inſtrument / wie es die Alten gebraucht / ſich nicht biegen läſt / und wo man es nicht wohl zu appliciren weiß / inſonderheit bey der Entzündung der Blaſen / offt groſſen Schmertzen verurſachen kan / als haben ſich viele bemühet einen ſolchen Catheter zu finden / welcher ſich wohl biegen lieſſe / und doch hol wäre: dannenhero will Helmontius, man ſolle einen ſolchen Catheter aus Leder machen / welches ſteiff ſeye / und ſich doch darbey / ſo viel nöthig / biegen laſſe: die Invention wäre wol nicht zu verachten / wann man nur einen ſolchen Catheter könte zuwegen bringen; es hat aber ſeither an denen Künſt-

lern

lern gefehlet; dannenhero andere ſich bemühet einen ſolchen Catheter aus anderer Materi zu machen/ der hol und doch biegſam ſeye/ haben es auch mit Silber/ ſo ſehr dünne geſchlagen/ zuwegen gebracht.

Andere haben gelernet einen ſolchen holen Catheter auch aus Wax zumachen.

In Mangel aber eines ſolchen Catheters kan man ſich auch wol deß gemeinen Catheters bedienen/ ob er ſchon nicht biegſam iſt/ wann man ſolchen nur recht applicirt/ wie dann der jenige leicht kan/ dem die Structur der Blaſen bekandt iſt.

Es iſt aber ein ſolcher Catheter unterſchiedlich/ nicht allein ſeiner Figur halben/ nachdem er bey einer Frauen oder Manns-Perſon ſoll applicirt werden/ ſondern auch wegen ſeiner Dicke und Länge/ welche ſich nach dem Subjecto richten müſſen/ oder nach der Beſchaffenheit deß Zuſtandes: dann wofern der Urin zurück gehalten würde von einem harten Gewächs/ welches den Blaſenhalß zuſammen drückte/ ſo muß der Catheter nicht dünne/ ſondern in der Dicke eines Schwanenkiels ſeyn/ wie ſolchen vor andern Hildanus wohl gefunden Centur. 2. Obſ. 65.

Es geſchicht aber die Operation auff folgende Art: Der Chirurgus ergreifft mit der lincken Hand deß Patienten Harnröhr/ welcher entweder ſtehet/ oder ſich zurück lehnet/ dann nimmt er mit der rechten Hand den Catheter, welchen er mit Mandel- oder Leinöhl oder dergleichen beſtrichen/ ſchiebet ihn gelind in die Röhr hinein.

Wann er dann zu dem Blaſenhalß gelanget/

get/ woſelbſten ſich die Harnröhr krümmet/ ſo kehret er den Catheter gegen dem Hypogaſtrio zu/ biß er alſo allgemach in die Blaſe gelanget: darbey dann der Chirurgus in acht zunehmen/ daß er im Einſtecken deß Catheters nicht anſtoſſe/und Widerſtand finde/ oder der Patient über Schmertzen klage/ oder wol gar Blut heraus komme/ welches Anzeigung gäbe/ daß die Caruncula verletzt/ derowegen wann er Widerſtand findet/ ſo muß der Chirurgus gemach thun/ den Catheter heraus ziehen/und wiederumb gelind hinein bringen/biß er endlich in die Blaſe gelanget. Dann wo man mit Gewalt hier verfahren wolte/ ſo würde man die Carunculam, durch welche die Samen-Gefäſſe in die Harnröhr gehen/ verletzen/ und alſo durch die Verletzung ſolcher Caruncul, welche gedachter Samen-Gefäſſe Schlüſſel iſt/ einen Samen-Fluß oder dergleichen/nemlich der Proſtatarum zuwegen bringen.

Wann nun der Catheter wohl hinein gebracht worden/ſo flieſſet ſo bald der Urin aus/ es ſey dañ/ daß ſich die Blaſen nicht mehr zuſammen ziehen könte/ ſo muß man mit drücken deß Bauchs treiben helffen.

Bey Weibsbildern darff der Catheter nicht gar lang aber wol dicker und auch gerader ſeyn/weilen ihre Harnröhr kurtz und weit iſt.

Der gröſſte Catheter vor Manns-Perſonen ſoll fünffzehen/ der mittelmäſſige zwölff/ der kleinere aber neun Fingerbreit lang: vor die Weiber das gröſſere neun/ das kleinere aber ſechs Fingerbreit lang ſeyn. Es muß auch der Catheter vor Mañs-Perſonen mehr/ vor Weibsbilder aber weniger gebogen ſeyn.

CAP.

CAP. II.

Von Herausnehmung eines Steins / ſo in der Harnröhr ſteckt.

MAn könte zwar einen Stein / wann er in der Harnröhr ſteckt / viel ehe wieder in die Blaſen zurück ſtoſſen / als heraus bringen: weilen er aber alsdann den engſten Ort bereits penetrirt / nemlich den Blaſenhalß / ſo hat man dann mit allem Fleiß dahin zutrachten / wie man ihn folgends heraus bringt. Da man aber erſt den gelindeſten Weg verſucht / ehe man zu den äuſſerſten Mitteln ſchreitet.

Zu dem Ende ſetzet man den Patienten in ein Bad / und gibt ihm ſüß Mandelöhl oder dergleichen / welche den Stein befördern / ein.

Scultetus Obſ. 69. und anderswo bezeuget / daß er etlichmal geſehen einen Stein aus der Harnröhr bringen einig durch ein wiederholtes Bad und Steintreibende Artzneyen / welche der Medicus zu determiniren hat: dieſer Methodus nun hat ſtatt / wofern der Zuſtand nur etwas Anſtand leyden mag.

Wofern aber die Noth zu groß / daß man ſo lang nicht warten könte / ſo verſucht man / ob die Harnröhr nicht etwan durch Einſpritzungen erweitert / und durch ſtarckes drücken / wann man den Athem an ſich hält / der Stein kan fort getrieben werden.

Oder man faſſet die Harnröhr gegen dem Leib / nemlich hinter dem Stein / und preſſet ſie zuſammen / dann bläſet man die Harnröhr durch ein Röhrgen auff / und mit der andern

Hand

Hand druckt man den Stein immer für ſich biß zur Eichel / und alſo vollends hinaus; und dieſer Modus gehet wohl an / wann ein Stein nicht groß iſt: hergegen kan dieſer durch einen ſolchen engen Raum nicht fort / ſondern will auff eine andere Art heraus gebracht seyn.

Tulpius und andere vermeynen / man könne einen ſolchen Stein durch ein ſtarckes Ausſaugen oder an ſich Ziehen mit dem Mund heraus bringen / ſolches aber will ihme Hildanus nicht zu Gefallen glauben / darvor haltend / wie auch nicht anders iſt / die Harnröhr werde durch ein ſolches Saugen vielmehr zuſammen gezogen / als erweitert / und alſo der Stein mit nichten an ſich gezogen werden.

Paræus hat kleine gedrehete Bohrer erdacht / ein ſolches hat er mit einer Röhr in die Harnröhre geſchoben / und dardurch den Stein zermalmet: weil er aber dieſe Bohrer nicht von veſter oder ſehr harten Materi zumachen gelehret / als will Hildanus, man ſolle dieſe Bohrer von Stahl machen / und wann dardurch der Stein zerbrochen / die Stücklein mit erweichenden Injectionibus heraus ſpülen. Dieſe Art und Weiß halte ich umb ein gutes beſſer / als die Herausziehung deß Steins durch Spiegel / oder erweiterende Inſtrumenten und Zangen / als welche Operation ohne groſſe Schmertzen nicht geſchehen kan / weilen die Röhr viel zu eng eine ſolche Erweiterung auszuſtehen.

Viel eher und wol mit geringerem Schmertzen könte ein ſolcher Stein aus der Harnröhr geſchnitten werden / nachdem man erfahren / daß ein groſſer Stein die Harnröhr ſelbſt zerriſſen / und heraus gedrungen / wie ſolches Bartholinus Centur. 5. Hiſtor. bezeuget.

Es wollen aber einige / man ſolle ſolche Oeffnung nicht oben an der Röhr wegen der vielen durchlauffenden Adern / noch auch unten / weilen ſich auch ſolche Art leicht eine Fiſtel machen könte / noch auch auff den Seiten wegen deß Verblutens anſtellen. Fragt ſich alſo / wo zugegen? Hildanus wählet aus allen den unterſten Ort / doch aber im fleiſchichten Theil / nemlich in dieſem oder jenem Muſculo dilatatorio.

Die Operation geſchicht folgender geſtalt: „Man legt den Patienten auff den Rucken / dann ergreifft der Chirurgus mit der lincken Hand die Ruthe / legt den Zeigefinger unter den Ort / wo der Stein ſteckt / den Daumen aber vorn an die Ruthe / und krümmet alſo die Röhr gegen dem Leib zu / daß der Stein durch den untergelegten Zeigefinger wohl überſich ſtehe / dann ſo macht man an dieſem Ort die Oeffnung nach der Länge der Ruthen / biß man mit dem Meſſer auff den Stein kommt / welcher wann er nicht ſelber heraus dringet / muß er mit einem Inſtrumentlein heraus gezogen werden. „ Nach dem verbindet man die Wunde mit Blutſtillungen / und folgends gehörigem Gebänd.

Damit aber durch eine ſolche Wunde nicht etwan eine ſtarcke Narbe erwachſe / welche verhindern könte / daß / wann hiernächſt noch mehr Stein nachkämen / ſolche wegen deß Calli die Ruthe nicht mehr ausdehnen / und ihren Ausgang dardurch nicht mehr haben möchten / oder etwan eine Fiſtel bleiben möge: ſo räth Hildanus, man ſolle währender Cur eine ſilberne Röhr hinein ſtecken / damit der Patient dardurch harnen könne / und auch durch ſolch Mittel verhindert werde / daß die Närbe

be die Röhr nicht ſo ſehr enge zuſammen wachſen mache.

Zu welchem End man die Röhr mit dem Unguento Diapompholygos beſtreichen ſolle / damit die Heilung deſto geſchwinder befördert werden möge.

An ſtatt der ſilbernen Röhr könte eine hole Röhr von Wax gemacht am beſten dienen.

Wann ſich aber zutrüge / wie es dann nach einem Geſchwär in der Röhr leicht geſchehen kan / daß ein unnatürlich Fleiſch-Gewächſe ſich anſetzet / und den Urin zurück hält / ſo müſte man ſolches durch etzende Dinge hinweg bringen.

Welcher geſtalt aber dieſe in die Röhr an das Gewächſe applicirt können werden / das gehet wol ſo leicht nicht zu / als wol eine und andere davon ſchreiben: die meiſte wollen / man ſolle ein Waxliechtlein mit dem etzenden Sälblein beſtrichen an dem Ort / wo es auff das Gewächs treffen ſoll / appliciren. Ich halte aber darvor / das Sälblein wird in dem einſtecken deß Liechtleins ehe abgewiſcht werden / als es an den Ort gelanget.

Aquapendens hat dannenhero einen etwas beſſern Weg gefunden / nemlich von einem leinen Tüchlein (welches mit weiſſem Wachs überzogen /) gemachtes Röhrlein / nur eines Fingers-breit lang / aber nicht weiter als der Catheter oder das hole Röhrgen / womit er es appliciren will / ſich befindet / daran macht er einen langen Faden veſt / damit man es wieder faſſen und aus der Röhr heraus ziehen könne.

Wañ er dann das leinene Röhrlein mit einem unten beſchriebenen Sälblein beſtrichen / dann ſo

ſteckt er es an einen ſilbern Drat/welcher vor dem ſilbernen Röhrlein heraus reichet / und ſchiebet es alſo hinein/ daß das beſtrichene Röhrgen juſt auff das Fleiſchſtücklein anzuligen komme / und es als wie ein Pflåſtergen bedecke ; dann ſo ziehet er die ſilberne Röhr oder Catheter mit dem Drat wieder heraus / und låſt gedachtes leinene gewirte und mit dem etzenden Sålblein beſtrichene Röhrgen darinn / ſo kan alsdann der Urin hindurch lauffen/ und ſpůlet das Sålblein nicht ab.

Prævotius macht dieſes Sålblein folgender geſtalt/ v. g.

℞. Honig welcher zu Aſch gebrennt/
Tutiæ præp.
Therebinth. lotæ,
Butyri cum ▽ plantag. lot.
Ceræ flavæ aa. ℥ß.
Aluminis uſti ʒß.
M. fiat linimentum.

Scultetus gibt dieſem Sålblein Zeugnuß / daß es ein unnatůrlich gewachſenes Fleiſch ohne Schmertzen und ohne Verſehrung der geſunden Theile hinweg nehme. Es muß aber das Röhrlein alle Tag etlichmal friſch beſtrichen auff vorher beſagte Weiſe applicirt werden.

Andere růhmen / ſagt Scultetus, folgendes probirte Kunſtſtůcklein/ v. g.

℞. 🜍 vivi pulv.
☿ præcipitati,
virid. æris,
♁ii crudi aa. ʒiij.
Ceræ albæ ℥j.
M.

Dieſes gibt ein Pflaſter / welches/wann damit das Röhr-

Röhrlein beſtrichen worden / ſich in dem Einſtecken nicht abwiſchen läſt/ als wie bey dem Sälblein geſchehen kan.

Wann nun auff oben beſagte Weiß das Fleiſchſtücklein weg geetzet worden / ſo applicirt man alsdann das Röhrlein oder ein Warliechtlein / welches mit dem Unguento Diapompholygos, darunter etwas von dem Amalgama ♄ni und ☿ii gemiſcht/ beſtrichen iſt / ſo heilet die verſehrte Röhr bald wiederumb.

Solte anfänglich die Caruncula oder Gewächs den Urin nicht durchlaſſen / ſo muß man ihm durch den Catheter forthelffen / da man aber vorher das von leinen gewixtem Tuch gemachte Röhrgen mit dem Faden heraus nimmt / hernach aber wiederumb friſch beſtrichen applicirt. Weilen aber bey dieſem von gewixtem Leinwand gemachten Röhrgen ſich dieſe Difficultät befindet/ daß ſie im Einſtecken ſich leicht kan zurücke über einander ſchieben oder krümpffen / und alſo ſo ſtrack ausgebreitet nicht auff das Gewächs kan applicirt werden / ſo thut man beſſer / man mache ein Röhrgen von dünne-geſchlagenem Silber / und applicire das Pflaſter darüber / daß es veſt daran anklebe / damit es ſteiff ſeye / und alſo ohnverhindert könne eingeſchoben werden.

Letzlich könte man zur Heilung ein ſolch Röhrgen von Bley machen/ und mit dem oben beſagten Unguento Diapompholygos durch Hülff deß durch den Catheter reichenden Drats hinein ſchieben/ und auff ſolche Art allen ſolchen beſchwerlichen Zufällen vorbiegen.

CAP. III.

Wie der Stein aus der Blaſen zuſchneiden.

WAnn man verſichert iſt / daß ein Stein ſich in der Blaſen befindet / als welches man vor allen Dingen gewiß ſeyn muß / ſo ſchreitet man zur Operation, welche aber bey Manns-Perſonen anderſt als Weibs-Perſonen / wegen deß unterſchiedenen Lagers deß Blaſenhalſes / angeſtellet wird.

Ob aber ein Stein in der Blaſen ſich befinde / wird theils durch äuſſerliche Zeichen und Muthmaſſungen / oder wo dieſe nicht ſufficient ſind / durch den Handgriff mit der Hand oder Inſtrumenten erkennet.

Daß aber ein Stein vorhanden ſey / muthmaſſet man aus folgendem / und zwar / wann der Stein noch klein iſt / ſo fühlet der Patient / wann er den Harn läſt / vorn in der Eichel einen obtuſen Schmertzen / welcher von der Eichel durch die Harnröhr biß in die Blaſen ſich erſtreckt / gleich bey einer Stranguri: und wann ein ſolcher Patient den Urin laſſen will / ſo reibet er und melcket immer vorn die Ruthe / durch welches reiben dieſe offt umb ein gut Theil länger wird / als ſie ſonſten worden wäre.

Wird der Stein gröſſer / ſo empfindet der Patient in dem untern Leib gleichſam etwas ſchweres / welches unter ſich drucket / auch umb den Nabel einen Schmertzen / weilen die Blaſe mit demſelbigen durch den Urachum zuſamen hängt.

Wann nun der Stein den Blaſenhalß nicht gäntzlich verſchlieſſet / ſo wird der Patient immer

mer zum Harn getrieben/ da aber offt wenig/ offt nichts / offt auch wider deß Patienten Willen der Urin auslaufft/ aber allezeit mit Schmertzen.

Wann man den Patienten auff den Kopff ſtellet/ ſo fällt der Stein zuweilen zurück / alſo daß der Patient das Waſſer beſſer laſſen kan.

Die Ruthe iſt auch offt wegen deß verhaltenen Harns und Schmertzens bey Jungen und Alten ſteiff.

Auch werden ſie offt zu Stul getrieben/ aber ohne Effect, oder mit Schmertzen.

Sie haben immer groſſen Durſt/ die Opiata bekommen ihnen wohl / aber die Harntreibende Dinge übel.

Der Urin führet einen Schleim bey ſich/ dem Rotz in der Naſen nicht ungleich / und dieſer iſt das gewiſſe Zeichen eines groſſen Steins.

Umb aber deſto mehrere Verſicherung zu haben / ob ein Stein vorhanden / ſo pfleget man dieſes mit dem Handgriff zu erforſchen/ nemlich der Operator ſteckt dem Patienten ſeine beyde vordere Finger / einen nach dem andern/ mit Oel beſtrichen/ in das inteſtinum rectum ſo weit er kan gegen den Bauch gekehret / mit der andern Hand aber druckt er den Bauch oder die Gegend der Blaſen gegen dem Finger zu / ſo er in Hindern geſteckt/ da er/ wann etwas hartes in der Blaſen ſteckt / ſolches zwiſchen beyden Fingern fühlet.

Bey den Weibern wird der Finger in die Mutterſcheide geſteckt / und mit der andern Hand der untere Bauch oder die Blaſe entgegen gedruckt.

Weilen aber dieſer Handgriff / wann die Perſonen groß / dick und ſtarck ſind / nicht

wohl kan angeſtellet werden/ weilen die Finger zu kurtz / und ſo weit als es erfordert wird / weder in den Hindern noch Mutterſcheide kön̄en eingeſteckt werden; und ob ſolches ſchon angienge/ dennoch eine ungewiſſe Probe wäre / weilen ſich wol zutragen kan / und die Autores bezeugen / daß auch in der Blaſe Gewächſe entſtehen können / welche ſich hart angreiffen laſſen / auch offt gleiche Anzeigung haben/ als faſt der Stein nemlich einen verhaltenen oder blutigen Urin / wie Hildanus davon zeuget: ſo hat man dann zu gewiſſern Verſicherungs-Mitteln zuſchreitē/ unter welchen der Catheter das gewiſſeſte iſt.

Es wird aber ſolche Erforſchung folgender geſtalt angeſtellet: Man läſſet den Patienten auff einem Seſſel oder Bett mit dem Kopff und Rücken zurück ligen / die Beine von einander geſperret / dann ergreifft der Operator deß Patienten Membrum mit der einen Hand / mit der andern ſchiebet er den mit Oel beſtrichenen Catheter fein ſanfft hinein / alſo daß das gebogene Theil deß Catheters überſich und die Höle oder Biege unterſich ſtehe.

Wann er nun biß zu End der Ruthen kom̄en / ſo drehet er den Catheter gegen die Seite / und von dar überſich verſus pubem, dabey ziehet er die Ruthe gegen ſich an / daß die Runtzeln ausgeſtreckt werden / und nicht hinderlich ſind / und leitet ihn alſo in die Blaſen / worzu man auch wol bißweilen mit einem Finger in den Hindern geſteckt helffen muß / womit man ihm hilfft / damit er deſto bequemer und leichter in die Blaſe dringet.

Wann der Catheter alſo hinein gebracht iſt / ſo leitet man ihn bald auff dieſe bald auff jene Seiten/

ten / bald auff den Grund der Blaſen/ ꝛc. umb zu-fühlen / ob man nicht an einen Stein anſtoſſe/ welches man durch ein Geräuſch ſpühret. **Man muß aber den** Catheter **in der Blaſen nicht gar herumb drehen / und auch in acht nehmen / daß man nicht Gelegenheit gebe / daß der Halß oder** Roſtrum veſicæ **in den** Sphincterem **ſincke.**

Solte der Urin dieſe Erforſchung hindern / ſo muß man ſolchen erſt heraus laſſen.

Bey den Weibern gehet die Einſteckung deß Catheters **in die Blaſe leichter zu / weilen deren Blaſenhalß kurtz und weit iſt.**

Wann man nun auff ſolche Art gewiß iſt / daß ein Stein in der Blaſen ſich befindet/ und aber durch iñerliche Mittel alles ohne Effect verſucht worden/ ſo ſchreitet man zur Operation, es ſey dann / daß etwan der Stein in einem Häutgen eingeſchloſſen lige / und angewachſen oder zu groß wäre / oder der Patient ſonſten ungeſund / da thut man beſſer/ daß man ſich einer ſolchen Operation nicht unterfange/ weilen nach dem Schnitt ſolche Patienten doch ins gemein ſterben.

Sonſten wird die Operation **ins gemein auff zweyerley Art angeſtellet:**

Die erſte hat Celſus **und** Guido **im Gebrauch gehabt/ und geſchicht mit wenig Inſtrumenten / dannenhero ſolche** Operation **auch** Apparatus minor, **oder die** Operation **mit wenigerer Bereitſchafft genennet wird**; indem man zu dieſer Operation nichts als ein zweyſchneidiges Meſſer und die Hand oder Finger bedarff.

Es haben ſich aber unſere Vorfahren dieſer Operation mehrentheils bey Kindern bedienet/ und ſelbige folgender geſtalt angeſtellet:

Den Patienten haben ſie auff einen darzu bereiteten Stul oder Tafel geſetzt / alſo daß er mit dem Rücken hinterſich gelegen/hinter dem Patienten ſtunde ein Diener / welcher ihn bey den Schultern veſt hielte / auff beyden Seiten ſtunden zwey Diener/ da der eine/ ſo auff der rechten Hand ſtunde / deß Patienten Hand unter dem dicken Bein mit ſeiner lincken Hand hervor gezogen hielte/ mit der rechten aber den Fuß bey den Knöcheln faſſete: der andere Diener auff der lincken Seiten mit der rechten Hand deß Patienten lincke Hand unter dem Bein hervor gezogen / mit der rechten aber das Bein veſt hielte / und zugleich dem Patienten die Knye wohl aus einander ſperreten.

Wann nun der Patient auff ſolche Weiß gantz unbeweglich worden/ ſo leitete der Operator den einen vordern Finger mit Oel beſtrichen dem Patienten in den Hindern/ und nach dem auch den andern / damit triebe er den Stein gantz vorn in den Blaſenhalß / nachdem ein Diener mit der einen Hand deß Patienten Gemächt in die Höhe gezogen/ mit der andern aber den untern Bauch unterſich zugleich gedruckt: und wann der Operator den Stein alsdann mit den Fingern/ welche er in den Hindern geſteckt / wohl beveſtiget / ſo ſchnitte er demſelbigen entgegen/und machte die Wunde nach der Gröſſe deß Steins / doch nicht nahe an dem Hindern / und durch ſolche Wunde druckte er alsdann den Stein mit den Fingern / wann er klein war / oder langte ſelbigen mit einem bequemen Löffel heraus.

Weilen aber dieſe Art und Weiß ſehr gewaltſam / und die Einſteckung der Finger mehr Schmertzen verurſachet als der Stein

und das Schneiden ſelbſt / und alſo nicht nur Entzündung / ſondern auch wol gar den kalten Brand zuwegen bringen kan; und zu dem leicht geſchehen könte / daß die zuſammen gedruckte Blaſe mit dem zuſammen gefaltenen End-Darm verletzet würde / ꝛc. So haben andere einen andern Methodum erwählet / welchen man Apparatum majorem nennet / weilen man zu ſolcher Operation mehr Inſtrumenten bedarff. Und dieſes Methodi bedienen ſich auch noch die Frantzöſiſche Operatores am allermeiſten / dann es dörffen bey ſolchem die Finger nicht in den Hindern geſteckt / als wie bey dem vorigen / noch auch der Bauch ſo greulich zuſammen gedruckt werden.

Man ſetzet aber den Patienten auff eine Tafel oder Stuhl etwas hoch / legt ihm etliche Tücher unter / daß das Blut drein lauffe. Wider den Rücken legt man ihm harte Küſſen / ſo wohl wiederhalten / damit er mit dem Rücken wider ſelbige feſt zurück ligen könne / und alſo / wann er die Beine an ſich gezogen und voneinander geſperret / der Ort deß Schnidts in Perinæo wol zu Geſicht komme.

Damit er aber weder Hand noch Bein regen könne / ſo werden die Schienbein mit den Händen / ſo von auſſen her durch die Knickhöle reichen / feſt zuſammen gebunden. Hernach werden auff beyde Seiten zwey ſtarcke Diener geſtellet / welche die Knie und Beine wol von einander halten / da unterdeſſen ein anderer hinter dem Patienten ſitzet / welcher ihn bey den Schultern feſt hält / damit er ſich alſo weder regen noch bewegen könne.

Nachdem dieſes verrichtet / und der Pati-

ent wol ſituiret/ ſo ſchiebet der Operator einen gekerffeten Catheter durch die Röhr in die Blaſen/ da er das gebogene und erhobene Theil deß Catheters nach dem Perinæo, nemlich an den Ort wendet/ welcher ſoll auffgeſchnidten werden/ wann er nun den Catheter dahin gebracht/ ſo gibt er ſolchen einem Diener in die Hand/ daß der den Catheter feſt auff dem Ort behalte.

Der Operator aber ſchneidet alsdenn dem Catheter entgegen in dem Perineo gerad in der Mitte/ damit der Schnidt nicht zu nahe an den Außgang deß Afftersdarms/ noch auch zu nahe an den Blaſen-Hals reiche/ doch muß die Wunde bey Kindern 2. bey erwachſenen aber 3. Zwergfinger breit lang ſeyn/ damit nicht etwan das Loch kleiner ſeye als der Stein/ oder/ wo ſolches zu klein gefallen/etwas erweitert werden könne. Wañ der Schnidt verrichtet/ ſo ſteckt der Operator einen halben Spiegel oder Erweiterungs-Inſtrument in das Loch/ umb ſolches auffzubehalten/ damit man mit den Inſtrumenten wol auß und ein kommen könne. Wann dann der Catheter hinweg genommen/ ſo fähret er mit einem Löffelchen oder bequemen Zangen hinein/ ergreifft den Stein/ und ziehet ſolchen hervor. Iſt der Stein zu groß und man darff die Wunde nicht gröſſer ſchneiden/ auß Sorge/ daß man den Afſterdarm oder Blaſenhals zerſchneiden möge/ ſo verſucht man/ ob ſich die Wunde durch die bequeme Spiegel erweitern läſt/ und man alsdann durch eine bequeme Zange den Stein entweder herauß ziehen/ oder in der Blaſen erſt zerbrechen könne.

Wann man den Stein mit einem Löffel herauß langen wil/ hält man einen Finger entgegen/

da-

damit er alſo ohnverhindert möge herauß gebracht werden.

Damit man aber gewiß wiſſe wie groß der Stein ohngefehr ſeye / ſo ſteckt man / wann die Wunde gemacht / einen Finger dardurch in die Blaſe / und judicirt auß dem Gefühl die beyläufftige Gröſſe / damit man ſich mit den Inſtrumenten darnach richten könne. Man kan aber den Stein mit dem Catheter herbey leiten / ſo bedarff man nicht ſo tieff mit dem Finger hinein zu langen.

Dieſes iſt die ſicherſte Methode, umb einen Blaſenſtein von einer Mannsperſon zu bringen / dabey man aber ſich wol zu bedencken / ob der Zuſtand ſo beſchaffen / daß er ſich operiren laſſe / dann wo der Stein eines Hünereys groß wäre / ſo würde er ohne Lebensgefahr nicht können außgenommen werden.

Und ob man ſchon einen ſolchen Stein in der Blaſen gedächte zu zerbrechen durch die Zange / ſo gehet aber ein ſolches Zerbrechen ſo leicht nicht zu als man meynt / weilen man die Inſtrumenten / welche darzu gehören / nicht wol in die Blaſen bringen oder ſo weit darinnen außſpannen kan / und darzu ungewiß / ob ein ſolcher Stein ſich ſo leicht zerbrechen läſt / indem mancher ſo hart iſt als ein Kieſelſtein.

Bey ſolcher Beſchaffenheit iſt ſicherer / daß man ſich an dieſe Operation nicht machet / ſondern es GOtt befiehlet / umb die Operation nicht noch mehr verhaßt zu machen.

Bey Weibsbildern wird dieſe Operation etwas anderſt angeſtellet / ſo wol mit der kleinen als groſſen Bereitſchafft.

Umb aber vors erſte zu wiſſen / ob bey einer ſolchen Perſon ein Stein vorhanden ſeye / ſo ſtecket

ma

man bey einem jungen Mädel den Finger in deſſen Hindern / bey Erwachſenen aber in die Mutterſcheide / und indem ein Diener den Unternbauch ſtarck entgegen truckt von oben gegen unten zu / ſo fühlet man leicht ob ſich ein Stein in der Blaſen befindt.

Oder welches beſſer iſt / ſo erkundiget man ſich ſeiner durch den Catheter.

Wann man nun deß Steins verſichert / ſo führet man einen ſtracken / kurtzen und außgehölet oder gekerffeten Catheter in den Blaſenhals / daß das Kerffe gegen auſſen zu zu ſtehen komme / wann dann der Diener ſolchen wol gefaſſet / ſo fähret der Operator mit dem Spiegel oder Erweiterungs-Inſtrument durch deß Catheters Kerffe in die Blaſen / und damit erweitert er den Blaſen-Hals / dann dieſer läſt ſich ſowol bey Manns- als Weibsperſonen ſehr weit außdehnen: doch muß man darbey zuſehen / daß man durch das hefftige Außeinanderdehnen den Sphincterem nicht zerreiſſe / und ein immerwährendes Harntröpfflen zuwege bringe.

Wann aber der Stein ſo groß / daß er durch ſolche Erweiterung nicht herauß zu bringen wäre / ſo ſteckt man den gekerffeten Catheter in den Harngang / die Kerffe gegen die Mutter-Scheide gekehret / und ſchneidet daſelbſt den Blaſen-Hals durch / welche Oeffnung man alsdann durch die Dilatatoria ſo weit und lang offen hält / biß man den Stein mit den bequemen Inſtrumenten herauß gelanget.

Die Situation und Binden der Frauensperſonen wird auff eben ſolche Art angeſtellet als bey Mannsperſonen.

Nach-

Nachdem nun die Operation wol verrichtet / und der Stein herauß gebracht worden / muß man die Wunde nicht ſo gleich verbinden / ſondern vorher durch in die Blaſe gebrachte Inſtrumenten wol erforſchen / ob etwan mehr als ein Stein vorhanden / welchen man auch herauß ziehet.

Wofern aber der Patient zu ſchwach und ohnmächtig wäre / oder das Verbluten ſtarck / müſte man den Patienten ins Bett laſſen / biß ſolchen Symptomaten begegnet / da unterdeſſen / wann noch ein Stein vorhanden / derſelbe entweder von der Natur fort getrieben wird / oder zur Wunden ſich ſencket / daß er alsdann leicht kan außgezogen werden. Dieſes aber hat man ſowol bey Mannsperſonen als Weibsbildern zu beobachten.

Wann nun alles wol verrichtet / ſtecket man erſtlich eine Wiche in die Wunde biß in die Blaſe mit Blut-ſtillenden Artzneyen beſtrichen / und in Eyweiß gedunckt.

Hernach aber / wann das Bluten geſtillet / ſo applicirt man die Wiche mit einem guten Digeſtiv, doch aber alſo / daß ſie nicht in die Blaſen falle / darüber aber ſolche Artzneyen / welche der Entzündung wehren / dergleichen droben bey den Abſceſſen und anderswo genug beſchrieben ſind / und alſo verbindt man die Wunde ferner mit Bäuſch und Gebänd wie es ſeyn ſoll.

Wann nun deß Morgens der Schnidt verrichtet worden / und der Urin wolte dem Patienten beſchwerlich fallen / macht man gegen Abend das Gebänd auf / und läſt den Urin durch die Wunde außlauffen.

Und wann man nun verſichert / daß das

Blu-

Blut geſtillet iſt / ſteckt man in die Wunde ein Röhrchen an ſtatt der Wichen / damit man den Urin dardurch könne außlaſſen / biß die Blaſe wol gereiniget / und die Wunde allgemach zuſammen heilet / dann läſt man das Röhrchen herauß / und befördert die Zuſammenheilung durch den Balſamum Copaivæ oder de Tolu.

Wann das Verbinden der Wunden geſchehen / ſo bindt man die Schenckel auch zuſammen / damit ſie der Patient nicht voneinander ſperren könne / ſondern ohnbeweglich und ſtill ligen laſſen müſſe / da man auch bey dem Verbinden acht gibt / damit die Beine nicht ſo weit voneinander geſperret werden / dann auff ſolche Weiſe kommen die Lefftzen der Wunden nahe zuſammen / und bedörffen keines Hefftens.

Bey Frauensperſonen braucht man keine Wichen / noch Röhrchen / ſondern nur defenſiva, welche nach der Erweiterung applicirt werden / umb der Entzündung zu ſteuren / es ſey dann / daß die Erweiterung durch den Schnidt geſchehen / da man eben ſolcher Artzneyen ſich bedienet / dergleichen allbereit bey dem Verbinden der Mannsperſonen gedacht worden.

CAP. IV.

Welcher geſtalt eine todte Frucht auß Mutterleib zu bringen.

Es trägt ſich offt zu / daß durch eine harte Geburt ein Kind ſtirbt / und aber hernach zur Welt nicht kan geboren / ſondern durch gewiſſe

wiſſe Handgriffe außgenommen werden muß / wann nicht zugleich die Mutter mit crepiren will.

An einer ſolchen harten Geburt aber ſind offt ſchuldt / entweder die Mutter oder Gebährerin ſelber / oder die Hebamme.

Die Mutter kan zu einer übelen Geburt Anlaß geben / wann ſie ſpüret / daß Kinds-Wehe kommen / ſie aber ſolche verrencken / und noch viel im Hauß herumblauffen will / biß offt das Waſſer verloffen / unterdeſſen aber das Kind mit einem oder andern Arm oder Bein / auf dieſe oder jene Seite kommt; und aber entweder die Hebamme nicht verſtehet / wie ſolchem zu helffen / oder aber die kreiſſende Frau nicht zugeben will / daß die Hebamme zu ihr lange / und dem Kind zurecht helffe / noch auch ſie ſelbſten recht arbeiten wil / wann ſonſten die Sache noch wol beſchaffen iſt.

“ Die Hebamme kan Urſach ſeyn / wann ſie vor der gebährenden Frau ſtill ſitzet / und aber nicht einmal fühlet / und mit den Fingern erforſchet / ob das Kind dem Waſſer nachkommt / ob es recht / oder ob ein Füßchen / Arm oder was anders vorkommt / ſie aber ſolches nicht ſo bald / ehe das Kind in das Geburts-Glied ſtarck eingetrungen / und dieſes verſchwollen / mit ihrer warmen und geſchmierten Hand wieder zurück bringt: dann wann die Wehen das Kind nun biß in die Geburtsſtatt ſtarck eingetrieben / ſo kan ſolches nicht mehr zurück / und zu rechter Geburt geholffen werden.

Derowegen ſoll eine Hebamme nicht ſchläfferig ſitzen / ſondern fleiſſig acht geben / wie das Kind kommen wil / ob es mit dem Geſicht / wie es ſeyn

ſeyn ſoll / gegen dem Rucken oder gegen dem Bauch zugekehret / liget / damit man das vorgehende Aermlein darnach biegen / und zuruck ſchieben könne / ohne ſolches zu verdrehen oder zu zerbrechen.

Zu dem End leget man die Gebährerin mit dem Unterleib ziemlich hoch / damit das Kind zuruck / und das Glied wieder hinein weiche / und durch der Hebammen Hand wieder an ihren Ort gebracht werde / da aber die Hebamme ihre Hand nicht wieder zuruck ziehen / ſondern das Glied damit an ſeinem rechten Ort behalten muß / biß die Frau wieder zurecht gelegt / und die Geburt recht gedrehet liget / und zum Außgang geſchickt iſt.

Es ſoll auch eine Hebamme nicht zu geſchwind zum arbeiten treiben / wann die Fraue Wehe ſpüret / ſondern ſie machen laſſen / doch alſo / daß dieſe ſolche nicht zuruck halte / ſondern wann ein Trieb oder Wehe kommt / ſie ſoche wol außarbeite / biß das Waſſer außlaufft / und die Geburts-Glieder ſich je länger je mehr öffnen / dann iſt Zeit / daß die Hebamme wache / und mit den Fingern fleiſſig nach der Beſchaffenheit deß Kinds forſche / ob es recht oder unrecht kommt.

Wann dann alles wol beſtellt / ſo iſts Zeit wacker zuzuſprechen / damit die Gebährende wacker arbeite / ſobald die geringſte Wehe kommen / und nicht etwan ſich viel umbwelȥe / ſondern fein ſtill ſiȥe oder lige und braff arbeite.

Und dann iſt es auch Zeit / daß man einige Artzney gibt / ſo den Trieb befördern helffen / aber nicht eher / anderſt verurſachet man / daß nicht allein nach der Geburt Grimmen und Nachwehe kommen / ſondern weilen ſolche Artzneyen den Urin treiben / ſo

wird

wird die Blaſe ſehr mit angefüllet / und wann unterdeſſen ſolcher nicht außgelaſſen wird / hernach aber bey eintretender Geburt nicht kan außgelaſſen werden / ſo verurſachet ſolche angefüllete Blaſe groſſe Ungelegenheit / oder berſtet wol gar. „

Man muß derowegen im Anfang piano gehen / und Gedult haben / biß es Zeit iſt / ſowol mit Zuſprechen / als mit Artzneyen zu treiben.

Wann ſich aber zutrüge / wie wolen geſchicht / daß der Uterus ſich zwar öffnet / und aber das Häutlein / worin das Waſſer eingeſchloſſen / nicht brechen wolte / ſo muß ſolches die Hebamme entweder mit einem Nagel oder Inſtrumentlein öffnen / damit alſo das Waſſer außlauffen / dem aber ſobald das Kind folgen möge.

Kommt das Waſſer und folget nicht gleich das Kind drauff / und die Vagina Uteri wird trucken / ſo muß man ſie wol ſchmieren mit dem Hebammen-Sälblein / welches auß folgenden bereitet wird / v.g.

℞. Radic. alth.
Sem. lini.
fœnugræc.
cydonior. aa ℥j.

Coque in ſ. q. 🜄æ ad ℔j. ut fiat mucilago, hujus expreſſi

℞. ℥iiij.
pingued. gallin.
olei lilior. alb.
verbaſci.
cheiri.
medull. cruris cervi aa ℥j.

M.

Mit dieſem Sälblein ſoll die Hebamme ihre Finger

 ger

ger oder Hand ſchmieren / mit welcher ſie zu der Frauen langet / dann wann etwan ein Glied vom Kind vorkäme / ſo muß ſie die Hand fein langlicht zuſammen legen / mit der Salben ſchmieren / und an der Seiten deß Mutterhalſes einſchieben / und das hervorkomende Glied deß Kindes zurück bringen: dann zu der Zeit kan man eine Hand geruhig in die Mutter bringen / welches auſſer der Geburtszeit ohnmöglich iſt.

Wann aber endlich durch eine oder andere Verwahrloſung nicht möglich wäre / daß das Kind zur Welt könte gebracht werden / und durch die ſchwere Arbeit in Mutterleib ſtürbe / ſo iſt (wann durch alle angewandte Gewalt nichts außzurichten /) nichts mehr übrig / als daß man der Frauen von dem todten Kind helffe / wann ſie nicht auch zugleich crepiren wil.

Man ſol aber alsdann nicht lang verziehen / und die gebährende Frau mehr antreiben / und alſo ſelbige ihrer Kräfften vollends berauben / ſondern ſobald zur Operation ſchreiten: doch aber vor allen Dingen verſichert ſeyn / daß das Kind todt iſt: welches man auß folgenden Zeichen abnimmt.

Nemlich / es fühlet die Mutter / indem das Kind ſtirbt / einen Schauer durch den gantzen Leib / mit ſonderbarer Mattigkeit und Ohnmacht.

Nicht lang hernach wird das Geſicht und Lefftzen bleich.

Dabeneben wird ſie im Anfühlen über den gantzen Leib / inſonderheit umb die Geburts-Glieder / abſonderlich den Nabel kalt.

Bekommt übernatürlichen Unluſt zum Eſſen.

Klage

Klagt im Unternbauch und das Gemächte Schmertzen.

Bekommt gemeiniglich Harnwind / oder Zwang.

Das todte Kind fället von einer Seiten zur andern / wann ſich die Mutter wendet.

Man fühlet keine Bewegung mehr.

Die Nabelſchnur dringet vor den Leib herauß.

Und durch den Afftern deß Kinds fleuſſet eine zehe Materi hervor / welche der Hebammen an den Fingern klebet.

Iſt dann das Kind bereits etliche Tage in Mutterleib todt / ſo bekommt die Mutter einen übelen ſtinckenden Athem / und muß viel gühnen.

Wann man nun auß dieſen Zeichen ſpüret / daß das Kind todt iſt / und die Patientin wolte gern ihr Leben ſalviren / inſonderheit wann ſie noch bey Kräfften iſt / und keine Convulſiones und Entzündung vorhanden / der Puls noch wol gehet / und in Summa die Kräffte noch nicht ſo ſehr hingefallen / kan man unter währendem Zuſprechen eines Geiſtlichen die Operation in Gottes Namen anſtellen / wie folget.

Nemlich: Es wird die Frau auf einen Strohſack / entweder auff dem Boden oder auff dem Bett ſo geleget / daß ſie mit dem Hindern und Lenden etwas erhöhet liget / die Füſſe voneinander geſperret / ſo viel nöthig iſt / mit welchen ſie ſich anſteupern oder anſtellen mag.

Uber die Patientin decket man etliche Leilachen / damit man ihre Blöſſe nicht ſehen könne.

Hat aber die Frau lang nicht geharnet / ſo

läſt man vor allen Dingen erſt den Harn durch den Catheter auß.

Dañ ſo ſtreifft der Operator ſeine Hembd-Ermel biß hinter die Ehlenbogen zurück / und nachdem er die Nägel abgeſchnidten / ſchmieret er die rechte Hand mit oben beſchriebenen Sälblein / leget ſie fein geſchmeidig und langlecht zuſammen / und ſchiebet alſo etliche Finger hinein / umb zu erforſchen / wie das Kind lige / iſt nun das Köpfflein zugegen / und ligt an der Frauen Leib oder vor dem Geburts-Glied / ſo muß man zuſehen / ob man mit den Fingern oder Hand helffen könne / wann aber diß nicht möglich wäre / ſo verſuchet man / ob der Hacken / welcher nicht ſpitzig / dem Kind in das Ohr oder Mäulchen zu bringen: dann ſchiebet man an der andern Seiten gegen dem Häcklein über etliche Finger am Köpfflein hinein / damit / wann an dem Köpfflein gezogen wird / die Finger auch darzu helffen / und das Köpfflein können feſt halten / daß es in der Geräde bleibet.

Wäre aber bey dem Ohr oder Mäulchen nicht wol beyzukommen / ſo nehme man den ſpitzigen Hacken in die rechte Hand / und greiffe mit dem lincken Zeigefinger neben zu: biß an das Hinterhaupt über dem Genick / wo die Hirnſchale am härteſten iſt / behalte den Finger daſelbſten und ſchiebe den Hacken / doch daß deſſen Spitze der Seiten nach ſehe / ob oder neben dem Köpfflein wie ſichs ſchicket / hinein / biß zu dem Vordertheil deß Fingers / allda ſetze man den Hacken an / und ziehe denſelben gegen ſich / damit deſſen Spitze hinein in die Hirnſchale tringe / dann ziehe man fein gemach gegen ſich / und immer ſtärcker an: doch ſollen die Finger der lincken

Hand / wo der Hacken eingeſchlagen / nicht weichen / damit wann derſelbige ohngefehr außreiſſen und entgehen ſolte / man mit den Fingern vorſtehe / damit der Frauen durch den Hacken kein Schaden geſchehe.

Trägt ſichs zu / daß wie offt geſchicht / ein Aermlein vor den Leib herauß hanget / ſo ſchiebe man daſſelbige mit dem Hebammen-Sälblein beſchmieret / neben das Kind hinein / und verſuche / ob das Köpflein deß Kinds herbey zu bringen.

Wolte aber dieſes nicht angehen / oder das Aermlein nicht bleiben / ſo ſehe man wie es lige / und alſo fahre man mit der Hand am Aermlein in den Leib / und trachte / daß man an den Bauch deß Kinds gelange / denſelben öffne man mit dem Meſſer / daß Wind und Därme herauß kommen / die löſe man ab und ziehe ſie herauß / ſo fällt das Leiblein gantz zuſammen.

Das Aermlein / ſo vor den Leib hänget / dienet an ſtatt deß Hacken / damit man das Kind kan an ſich halten / derowegen muß man ſolches nicht ſo gleich ablöſen.

Wann dann die Därme herauß ſind / ſo verſuche man / ob das Kind mit Ziehen folgen wil / wo nicht / und das Köpflein will nicht fort / ſo muß man ſehen / ob man durch den geöffneten Bauch deß Kinds einen Hacken an den Rücken bringen kan / gehet ſolches an wie es dann wol thut / wann man durch das geöffnete Bäuchlein ein Loch in den Rücken macht / und den Hacken dardurch hinein ſchiebet / dann mag man das Aermlein erſt ablöſen / da man das Fleiſch unter dem Achſelbein am Aermlein rund herumb entzweyſchneidet / dann das Aermlein umdrehet /

drehet / ein Geleich ablöſet / und beyſeite leget.

Nachdem ziehe man mit dem Hacken / welcher durch den Bauch hinten den Rücken angefaſſet / gegen ſich / ſo fällt das Köpfflein zwiſchen die Füſſe / und folget alſo dem Ziehen.

Die Oeffnung durch den Rücken aber wird nicht mitten im Rücken gemacht / ſondern über dem Hüfftbein wo der Rückgrad unten anhebt / da wird der Hacken angeſetzt.

Ligt das Kind mit dem Bäuchlein oder dem Hindern in der Geburt / ſo muß man zuſehen / daß man auff der Seiten / oder wo man nur kan zukommen / ein Loch in den Leib mache / umb die Därme herauß zu nehmen / nachdem ſehe man zu / daß man den Hacken anſetze an dem Rücken über dem Hüfftbein und alles miteinander herauß ziehe.

Will es auff ſolche Weiſe nicht gehen / ſo muß man ſuchen ein Stück nach dem andern abzulöſen / da aber der Hacken immer anhalten muß / damit ein Widerhalt ſeye / anderſt wird ſich übel ein Glied nach dem andern ablöſen laſſen.

Doch bedarff es insgemein keiner weiteren Ablöſung / dann wann der Bauch und die Bruſt geleeret und erſt außgenommen ſind / und man kan nur an gedachten Ort über dem Hüfftbein den Hacken einbringen / und damit ziehen / ſo fällt der übrige Cörper zuſammen und folget gern.

Kan man den Hacken nicht wol anbringen / ſo ſehe man nur zu / daß man ein ſtarck Seilgen oder Schnur umb das Kind herumb bringe / welches man durch Hülff eines gekrümmten eiſernen Drats zuwegen bringen kan. Wann aber

der

der Rückgrad gar entzwey brechen ſolte / ſo muß das Kind vollends zerleget / und ein Stück nach dem andern herauß genommen werden / da man aber vor allen Dingen zuſehen muß / daß man das Köpfflein erſt herauß bringe / dann es trägt ſich wol zuweilen zu / daß / wann das gröſte Theil deß Rumpffs herauß / ſich alsdann die Mutter und Schloßbein wiederumb zuſammen ziehen / und die Operation ſehr hart machen.

Derowegen dann auch / wann man das Kind ſolcher geſtalt außziehen wil / daß das Köpfflein zuletzt den Schultern nachfolget / man etwas geſchwind ziehen muß / damit ſich die Schloßbeine nicht umb das Hälslein zuſammen begeben können / ſondern das Köpfflein fein geſchwind den Schultern nachfolge.

Am allerbeſten gehet die Operation an / wann ein Kind überzwerch kommt / daß man es in der Seite oder wo man zu kan / dem Leib öffne / und die Därme und Ingeweid herauß nehme / alsdann das übrige Cörperlein mit der Hand wende / daß der Bauch gerad gegen dem Außgang zu ligen komme / und man alſo durch deſſen Oeffnung den Hacken umb den Rückgrad bringen / und alſo den Cörper miteinander zuſammen gebogen / herauß ziehen könne. Darbey aber auch die Patientin allemal etwas mit Beyhülff thun / und durch das Trucken den Außgang befördern muß.

Zu dieſer Operation **bedarff man keiner andern Inſtrumenten als zweyer Hacken** / einen / welcher ſpitz / und einen / welcher ſtumpff iſt / und dann ein gutes ſcharffes Meſſer in Form eines ſchmalen Scheermeſſers / welches biß auff einen Finger breit von vorn mit Tuch umbwickelt iſt.

Dieſes nimmt der Operator in die zuſammen gelegte Hand/wann er in den Leib fähret/umb etwas abzu⸗löſen.

Die Operation geſchicht zuweilen innerhalb 3. 4. oder 5. Viertelſtunden. Derowegen muß man auff die Kräfte der Frauen wol Achtung geben/ ehe man ſich der Operation unterwindet/ dann wann man ſpüret/ daß die äuſſerliche Glieder kalt werden/ und über den gantzen Leib ein kalter Schweiß ſich einfindt/ mit Oh enſauſen/ Schwindel und Ohnmachten/ die Pulsadern hefftig ſchlagen/ ſo iſt das Sterben nicht weit/ und ob man ſchon das Kind endlich von der Frauen brächte/ ſo würde ſie doch nicht lang überleben/ und alſo der vortrefflichen Operation einen böſen Namen machen/ als ob ſolche die Urſach zum Verderben gegeben.

Es iſt dieſe Operation von Herrn Bechern/ ſehr erfahrnen Chirurgo zu Franckfurt/ wie auch unter andern von Herrn Voltern einem Würtenbergiſchen Chirurgo vielmal mit glücklichem Succeſs verrichtet worden/ welcher dannenhero einige treffliche Nachricht davon mitgetheilet in ſeiner Hebammen-Schul/ wo dieſe Operation mit vielen Experimentis beſtättiget zu finden.

Das vornehmſte iſt/ daß man/ nachdem das Kind todt/ mit der Operation nicht lang verziehe/ und die Patientin mit Treiben vollends abmergele: dabey man aber vor allen Dingen gewiß muß verſichert ſeyn/ daß das Kind todt ſeye. Dann es trägt ſich wol zuweilen zu/ daß das Kind todt zu ſeyn ſcheinet/ und aber noch lebet/ dergleichen Exempel gedachter Volter erzehlet/ daß ein Chirurgus zu einer ſolchen Patientin beruffen

ruffen worden / und nachdem ſie alle das Kind vor todt gehalten / und darauff der Chirurgus dem Kind hinten an dem Kopff den Hacken eingeſchlagen / und außgezogen / habe das Kind noch gelebet / die Tauff empfangen / aber bald darauff geſtorben. Derowegen ſolle man den gemeinen Zeichen nicht gäntzlich trauen / ſondern ſelber forſchen / ob annoch einiger Puls deß Kindes möge gefühlet werden / und man alſo das Kind ohnverletzt außziehen könne.

CAP. V.

Von dem Partu Cæſareo, derjenigen Operation nemlich / da eine lebendige Frucht auß Mutterleib geſchnidten wird / ohne ſonderbare Gefahr weder der Mutter noch deß Kindes.

BEy vorhergehendem Capitel haben wir geſehen / welcher geſtalt ein todtes Kind nach einer harten Geburts-Arbeit / anderſt nicht als durch gewiſſe Handgriffe / durch den ordinaren zu der Zeit ſehr erweiterten Gang der Mutter / von dem Chirurgo herauß genommen werden muß.

Hier aber ſchreiten wir zu derjenigen Operation, da gelehret wird auff was Weiſe zu helffen / wann eine gebährende Frau / oder das Kind ſo beſchaffen / daß ſolches durch den ordinaren Gang nicht herauß kan gebracht werden / umb ſowol die Mutter als das Kind / oder eines von beyden beym Leben zu behalten.

Iſt das Kind todt / ſo hat man dieſer Operation

nicht nöthig / weilen / wie in vorigem Capitel gelehret worden / ſelbiges durch die ordinari Wege kan herauß gebracht werden. Es ſeye dann / daß ſich weder die Schloßbeine noch die Mutter öffnen wolten; oder das Kind die Mutter zerriſſen und in den Bauch gedrungen / dergleichen Exempel Bartholinus von den ungewöhnlichen Wegen der Geburt / Ronhuyſen und andere mehr anführen.

Wofern aber das Kind noch in Leben wäre ſamt der Mutter / und aber der Mutter Geburts-Glieder ſo enge / wie ſich wol zuweilen bey gar jungen / oder denjenigen ſo ſich erſt ſpät verheuratet / und alt ſind / zuträgt / daß ſich ſolche nicht weit genug öffnen können. Oder / wann etwan der Leib durch ein Wundmahl verhärtet und enger worden / oder gleichſam zuſammen gewachſen wäre.

Oder im Halſe der Gebährmutter einige harte Geſchwulſt ſich befindet zu der Zeit der Geburt; oder einig Fleiſch-Gewächs in der Mutterſcheiden angeſetzet; oder ſolche callos und uneben oder ſcirrhos worden / rc.

Oder was das Kind betrifft / ſolches nach Proportion der Mutter zu groß und fett: oder wann etliche Kinder vorhanden ſind / welche zugleich zum Ausgang dringen / und alſo eins dem andern den Weg verrennet / oder das todte dem lebendigen im Wege ligt.

Oder wann ein Monſtrum vorhanden wäre mit zwey Köpffen / drey oder vier armen / und andern unnatürlichen Gliedern. Oder wann das Kind todt / und als ein Stein verhartet / rc.

Bey dieſen oder dergleichen Beſchaffenheiten ſag ich /

ich / kônte wol verſucht werden / ob môglich / daß beyde Mutter und Kind / oder eines von beyden / ſalvirt werden kônte / und zwar durch eine Oeffnung deß Bauchs und der Mutter.

Die meiſte zwar / worunter Paræus, Guillemau, und andere begriffen / zweiffeln / ob ſolche Operation ohne Lebens-Gefahr kônne angeſtellet werden ; da hergegen andere / als Rouſſetus, Roonhuyſen, &c. erzehlen / daß dieſe Operation wohl ſeye gelungen / und alſo dieſe Operation nicht ſimpliciter lethal zu neñen ſey.

Wann man aber endlich das Werck recht überleget / ſo wird man wol unter allen / welche davon ſchreiben / keinen finden / welcher die Operation ſelbſten gethan / oder deren glücklichen Succeſs mit Augen geſehen und erfahren / dann Rouſſetus wie auch Roonhuyſen erzehlen das jenige / wie ſie es von andern erzehlen hören.

Guillemau bezeuget / er habe dieſe Operation zweymal ſelbſten verrichtet / auch etlichmal von andern verrichten ſehen / aber allemal mit ſchlechtem Ausgang / indem alle nach der Operation den Geiſt auffgegeben.

Rolfinc bezeuget eben dieſes. Und ob zwar eine ſolche Wunde nicht eben ſimpliciter lethal, ſo iſt ſie aber wegen deß Verbluten an und vor ſich ſelbſten tôdtlich / inſonderheit auch da man an dieſe Operation nicht eher gedencket / biß die Patientin durch die harte Arbeit offt ſo viele Tage abgemattet / nichts mehr ausſtehen kan : Alſo daß der Mutter wegen dieſe Operation gefährlich und mehrentheils tôdtlich iſt.

Was aber das Kind anlanget / ſo glauben Bauhinus, Rodericus à Caſtro, und andere / daß wañ die

die Mutter nun geſtorben/ das Kind auch nicht eine Viertelſtund überleben könne/ und dannenhero auch vergebens ſolches lebendig aus der Mutter ſchneiden zu können/ es ſeye dann/ wie Rodericus à Caſtro will/ daß man die Operation anſtelle/ ehe die Mutter gar verſchieden.

Oder nun wol wahr/ daß das Kind anders nicht reſpirire/ als durch die Lufft/ ſo ihm vermittelſt der circulirenden Liquoren von der Mutter zugeführet wird/ und alſo faſt unmöglich ſcheinet/ daß das Kind im Leib einen Moment länger als die Mutter leben könne/ ſo hat man aber Exempel/ daß man wol eine Stund/ nachdem die Mutter verſchieden/ das Kind noch lebend gefühlet.

Weil aber ſolcher zweiffelhaffte gefährliche Zuſtand doch zum Verderben gehet/ ſo iſt nicht unerlaubt/ ſondern rathſamer/ ein zweiffelhafft Mittel zu ergreiffen/ als keines.

Dannenhero wann aus oben beſagten Zeichen man verſichert iſt/ daß kein ander Mittel vorhanden ſeye/ und aber die Patientin noch nicht von Kräfften kommen/ noch auch die Geburts-Glieder von der ſtarcken Arbeit entzündet/ oder mit dem heiſſen Brand behafftet ſind/ ſo mag man mit dem Beyſtand deß Höchſten zur Operation ſchreiten/ und ſelbige folgender geſtalt anſtellen.

Man leget die Patientin ſolcher geſtalt/ daß ſie mit dem Kopff nicht zu niedrig noch zu hoch lige/ auff ein ſchmal Bett/ da man auff allen Seiten wohl bey kan/ die Bein läſt man ihr von zwey ſtarcken Perſonen wohl zuſammen halten/ oder bindet ſolche an das Bett an/ wie auch die Arme/ damit

ſie ſich nicht regen könne/dann wählet man eine oder andere Seite deß Bauchs / und zwar / wann etwan die Frau vorhin einen Bruch oder dergleichen Schaden hätte / die jenige Seite wo ſich der Bruch befindet/ damit zum wenigſten eine Seite gut bleibe/ und nicht alle beyde beſchädiget werden.

Dann notiret man den Ort nach der Länge der geraden Muſculen deß Bauchs / durch eine Linie / ſo einen halben Schuh lang ſeyn ſoll/ zwiſchen dem Nabel und Offe Pubis, doch zwey oder drey Finger breit unter dem Nabel/ und eben ſo viel über dem Schambein/ und zwar auch zwey oder drey Finger breit gegen der Seiten/ umb auff allen Seiten die Tendines zu ſchonen: doch wann der Bauch Raum genug zur Oeffnung hat/ umb ſolche einen halben Schuh lang zu machen / ſo macht man ſolche ehe gegen oben als unten zu/ damit ſo viel möglich verhütet werde / daß kein Bruch entſtehe.

Durch dieſe gerade Linien / ſo man gerad von oben gegen unten zu einen halben Schuh lang gezogen / ziehet man überzwerch ſo viel kleine / welche mit der langen Linien ein gerad Creutz machen / als man Nadeln bedarff / umb die Wunde hernach wieder zuſam̃en zufügen / damit die Haut wieder gerad an einander heilen möge / welches aber doch wenig zu bedeuten hat/ ob es groſſe/ kleine oder ungeſtalte Narben abgeben / weilen doch ſolcher Ort ſtäts bedecket wird.

Wann nun der Ort wohl abgezeichnet/ ſo ſchneidet man nach der Länge ſolcher Linien mit einem Scheermeſſer die Haut durch biß auffs Fett / dann fähret man behutſam fort/ und durchſchneidet auch die gerade Muſculen mit dem umbgeſpanneten

Peri-

Peritonæo, dann ſo kommt die Gebährmutter zu Geſicht/die ſchneidet man auch ſolcher Länge nach auff/ doch alſo/ daß man das lebende Kind nicht zugleich verletze/ noch auch die Vaſa ſpermatica der Mutter treffe/ dann ſo kommt das Kind mit der Nachgeburt hervor/ das nimt man alles geſchwind aus/ und gibt ſolches der Hebammen zu verſorgen.

Die Wunde aber bähet man mit dergleichen Kräuterbrühe oder Decocto, welches zugleich das Blut ſtillet/ doch aber die Lochia nicht zurück hält/ ſondern reiniget/ und zugleich die ſchmertzhaffte von einander geſonderte Theile ſtärcket/ damit ſolche den Blutfluß über die Lochia nicht vermehren mögen. Das Decoctum wird aus folgendem gemacht:

℞. Herb. Arthemiſiæ,
Abſynthii,
Agrimoniæ,
Bethoniæ,
Altheæ,
Malvæ arboreæ,
Flor. granator.
roſarum Sylveſtr.
rubrarum aa. Mj.
Rad. Ariſtoloch. rotund.
longæ,
Symphyti aa. ℥j.
Caſtorei ʒj.

Inciſa & contuſa coque cum vino rubro ad tertias, dann ſeihe es/ und thue darzu deß Waſſers/ darinn die Schmidte ihr glüende Eiſen ablaſſen/ ein oder zwey Pfund/ darinn netze man vielfach zuſammen gelegte gelinde Tücher/ drucke ſie wieder aus/

aus/und damit båhe man die Wunde/und waſche das Blut mit ab.

Wann nun alles wohl verrichtet/ſo bringe man die auffgeſchnittene Mutter ohne hefften wieder an ihren Ort/ damit ſolche ſich ſelbſten zuſammen ziehen kônne/ darauff ſo heffte man ſo bald als môglich die åuſſere Wunde / damit die Lufft die Dårme nicht angreiffe / und zwar auff ſolche Art / wie man bey Haſenſcharten pfleget: Doch alſo/ daß unten eine Oeffnung bleibe/ welche man mit einem Meiſſel offen hålt / biß die ſchwereſte Symptomata und Zufåll vorůber ſind. Oder es wird ſolche Hefftung verrichtet / wie droben gelehret worden bey dem 9. Capitel der Syntheſeos, wo die Dårme durch eine Wunde aus dem Leib ſincken / durch eine gemeine Hefftung.

Uber das Hefften aber wird die Wunde mit ihren Pflaſtern / Båuſch und Binden verſehen / wie ein andere friſche Bauchwunde / doch daß ſie wohl warm gehalten und fleiſſig gebåhet werde.

Damit man auch innerlich zu Hülff komme / weilen von der zerſchnittenen Gebåhrmutter viel Geblůt in deren Hôle ſich ſetzet / muß man die Mutter-Clyſtir zu Hůlff nehmen/welche dem ſtillſtehenden Geblůt forthelffen/ und alſo die Mutter reinigen und erwårmen; zu ſolchem Clyſtir aber kan oben beſchriebenes Decoctum zugleich wohl dienen / nur mit etwas Roſenhonig vermiſcht.

Auff ſolche Weiß nun kônte die Operation angeſtellet werden / wann die Mutter und das Kind noch lebten / oder das Kind todt und die Mutter ſolte bey Leben erhalten werden. Wofern aber die Mutter bereits todt / und aber das Kind / ſo noch

lebte/ſolte gerettet werden/ſo braucht man ſo viel Weitläufftigkeit nicht/ſondern man verrichtet die Operation durch einen Creutzſchnitt/doch alſo/daß man mit dem Meſſer nicht zu hart eindringe/und das Kind verletze/wann man dann auff die Secundinas kommen/ſo macht man ein Loch darein/damit das Waſſer auslauffen könne/das übrige ſeparirt man mit der Hand/und hilfft alſo dem Kind hervor/ löſets von der Nabelſchnur/ badet und ſtärckt es auff alle Weiß.

Die Inſtrumenta müſſen vor der Operation alle beyhanden ſeyn/ nemlich ein ſcharff Meſſer/ und noch eins/ welches an der Spitz ein Knöpfflein hat/ umb den Leib ohne Verletzung der unterligenden Theilen damit zu öffnen; Nadel und gewixter Faden/ein Schwamm/alte gelinde leinene Tücher/ umb ſolche ſowol bey dem Bluten zu gebrauchen/als das Decoctum mit zu appliciren/und dann Binden/Bäuſch/Pflaſter/und dergleichen.

CAP. VI.

Von Hinwegnehmung derjenigen Theile/welche mit dem Krebs behafftet ſind.

DEr Krebs iſt eine freſſende Drüſen-Geſchwulſt/da die Drüſen verſtopfft werden/und von den veränderten ſtillſtehenden Liquoren Hitz und Schmertzen verurſachen/mit Härte/Bleyfarben/und zuweilen blauen Adern vergeſellſchafftet.

Die erſte Urſache kan herrühren entweder von den Drüſen ſelbſten/wann dieſe gedrückt oder gequetſcht

guetſcht dem Durchlauff oder Abſonderung der Lymphæ hinderlich fallen / und ſolche nicht mehr an dem Ort durchlaſſen / ſo ſetzet ſich ſo gleich eine Geſchwulſt an / welche offt ſehr klein iſt.

Oder das Geblůt fůhret die erſte Urſach der Verſtopffung herbey / wann ſolches den Drůſen und deren ſubtilen Rőhrgen eine ůbel-diſponirte Lympham zufůhret / welche zu dick iſt / und nicht durchkommen kan / ſo fångt dann die Verſtopffung und Geſchwulſt an.

Iſt nun dieſe ſtillſtehende Lympha nicht ſo ſcharff / ſo naget ſie ſo ſehr noch nicht / ſondern wird hart / und ligt wol eine zeitlang ſtille / doch nicht ohne Schmertzen / biß endlich nach und nach mehr Tubuli der Drůſen verſtopfft / und ſo ausgefůllet ſind / daß ſie zerreiſſen / und alſo die Tubuli wund werden / ſo fangen dann die ſaure Particulæ nicht anders an umb ſich zu freſſen / und die nåchſt-angråntzende Liquores zu coaguliren mit Entzůndung und Schmertzen / als ob man Scheidwaſſer in eine Wunde gebracht / und ſolche Schårffe greifft offt ſo weit umb ſich / daß ſie gantze Stůcker vom Leib verzehret: wo dann ſolches geſchicht / nennet mans den exulcerirten Krebs / der gibt eine ſtinckende ůbele Materi von ſich / und die Lefftzen deß Geſchwårs werden dick und hart.

Und weilen die Arterien / ſo in dieſe Orte gehen / auch verſtopfft werden / indem ſie nichts mehr in gedachte verſtopffte Tubulos einbringen kőnnen / und das ſtillſtehende Blut darinnen zugleich gerinnet / in der Gegend der verſtopfften Drůſen / ſo ſehen ſolche Adern blau aus / und wann ſie endlich mit durchfreſſen werden / ſo flieſſet das Blut håuffig da heraus.

Der Ort/ wo ſich dieſes ſchlimme Accidens am meiſten begeben kan//ſind die Brüſte der Weiber/als ein Corpus, ſo faſt aus nichts als Drüſen beſtehet.

Doch iſt nicht die jenige Geſchwulſt zu verſtehen/welche ſich von verſtopffter Milch offt bey Saugenden zuträgt / und entweder leicht wieder vergehet / oder durch das Vereytern bald heilet; dieſe Geſchwulſt hat ihren Urſprung von Verſtopffung der Milch bey Säugenden: der Krebs aber von der Lympha, ſo aus dem Geblüt von den Drüſen ſeparirt werden muß: und dieſer Zuſtand trägt ſich am meiſten zu bey ſolchen Perſonen / welche entweder noch nicht gar alt / ihre Zeit verliehren / oder denen nun bey dem Alter umb das funffzigſte Jahr das Geblüt zurück bleibt / und viele ſaltzige ſaure grobe Theilgen in ihren circulirenden Liquoren haben.

Es rühren alſo dieſe Geſchwülſte her von dem Stillſtand dieſes oder jenen Liquoris, und zwar weil die Milch ein Liquor iſt / welcher geſchwind und häuffig zunimmt / als verurſacht auch deren Stillſtand eine geſchwinde Geſchwulſt / mit Entzündung oder Zurückhaltung deß circulirenden Bluts / welches die Röthe macht / die Ausdehnung aber und Zerreiſſung einiger zarten Tubulen der Drüſen den Schmertzen.

Gleichwie aber dieſe Geſchwulſt bald entſtehet/ als kan ſie auch / wann man fein geſchwind mit dienlichen Mitteln zu Hülff kommt / wiederumb leicht vertrieben werden / inſonderheit weil die Milch ein Liquor iſt / welcher aus vielen Dingen

be-

beſtehet / und einen guten Eyter gibt / weil wenig Säure darinn.

Da hergegen der Krebs nur aus einer Lympha beſtehet / welche wo ſie nicht gar viel Säure bey ſich hat / wol gerinnet / aber doch kein Geſchwär verurſachet / es ſey dann / daß ſich die Säure im Stillſtehen vermehre / oder mit der Zeit mehr zugeführet werde; wie ſich dann wol offt zuträgt / daß ein Anſatz einer Verſtopffung geſchicht / weil aber nicht viel übel-diſponirter Materi vorhanden / ſo gehet es langſam mit einer ſolchen Verſtopffung zu / und kan offt lang ohne groſſe Ungelegenheit getragen werden: biß etwan einmal andere Zeit kommt / da ſich die circulirende Liquores ſchlimmern oder ärger werdend die Verſtopffung vermehren / die Tubulos zerreiſſen / und dann durch ihre Schärffe die circulirende Liquores mehr und mehr zum Stillſtand bringen / und das Ubel ärger machen.

Was die Geſchwulſt von ſtillſtehender Milch betrifft / kan ein ſolches anfänglich leicht verhütet werden / wann die Kindbetterinnen ſich ihre Milch ſo bald ausſaugen laſſen / ſo bald ſie nur ſpühren / daß die Milch ſpannen will.

Dann weilen man offt das kleine Kind innerhalb 24. Stunden nicht anzulegen pfleget / oder wann es ja angeleget wird / noch zu ſchwach iſt / daß es eine ſolche Quantität Milch ausziehen kan / ſo trägt ſich gar leichtlich zu / daß ſolche / inſonderheit wann ſie ohne das dick iſt / leicht gerinnet / und dann eine böſe Bruſt machet mit Entzündung und Schmertzen.

Da iſt dann Zeit/ daß man widerſtehe/ ehe die Gerinnung geſchicht/ ſowol mit Außſaugen der Milch / als mit trefflich zertheilenden Bähungen und Uberſchlägen / dergleichen droben bey der Entzündung beſchrieben ſind.

Oder man kan ſolche Artzneyen folgender geſtalt einrichten / wann keine ſonderbare Gefahr vorhanden zuſeyn ſcheinet / und man die Entzündung/ Stillſtand oder Gerinnung der Milch bald zuheben hoffet / ſo nehme man Aſchen von Eichenholtz / davon mache man eine mittelmäſſigſcharffe Lauge / in einer Maß der Laugen ſiede man der mittlern Rinden von Lindenholtz etliche gute Handvoll / dieſes Decoctum ſchlage man mit vielfach zuſammen gelegten Tüchern / ſo darinn genetzt und wieder ausgedruckt worden / offt und fleiſſig warm über.

So was beſſers verlangt wird / laſſe man ſich das Decoctum, welches droben bey der Entzündung beſchrieben worden / recommendirt ſeyn / beneben dem Elixirio Balſamico, Spiritu matricali, &c.

Wann durch ſolche die Entzündung oder Coagulation ein gut Theil gehoben/ alſo daß der Schmertzen und Hitz nachlaſſen / doch aber die Härte nicht alle vergangen / ſo lege man / umb das übrige zu zertheilen / folgendes Pflaſter über / v. g.

℞. Empl. de Galbano crocat. Mynſicht.
Gummi ammoniaci vino ſoluti aa. ℥ij.
Sperm. ceti ℥ß.
M.

Dieſes Pflaſter ſtreiche man auff Barchent / und bedecke damit die Bruſt / doch daß in der Mitte ein Loch ſeye / der Wartzen Lufft zu laſſen. Oder

℞. Empl.

℞. Empl. Diachyl. magn.
de meliloto,
de ranis cum ☿io,
Gummi ammoniaci aa. ℥j.
M.

Will dieſes nicht gut thun / und die Materi will ſich zur Vereyterung ſchicken / ſo nehme man

Lixivii ex cineribus fagi ℥vj.
Radic. Lilior. alb. contuſ. ℥ij.
Croci ʒij.
Cumini pulv. ℥ß.
Sem. lini pulv. ℥iij.
Olei lilior. alb. q. ſ.
M. fiat cataplaſma.

Vel:

℞. Cæpar. ſub cineribus coct. N. viij.
Radic. Lilior. alb. ℥ij.
Herb. altheæ,
Flor. chamomill. aa. Mj.
Coque cum lacte, cui adde
Farin. Sem. lini,
Fœnugræci aa. ℥iß.
Unguenti de alth. compoſ. ℥ij.
M.

Wann durch dieſe Mittel die Geſchwulſt weicher wird / die Schmertzen und Hitz nicht mehr ſo ſehr toben / ſo iſts ein Zeichen / daß der Eyter gemacht wird.

Will man die Oeffnung nicht gern durch eine Lancette machen / ſo lege man eine gebratene Feige über / oder ein Pflaſter von Honig und Meel.

Wofern aber die Materi zutieff ligt / ſo iſt keine geſchwindere Hülff als die Lancette: die gemach-

te Wunde hält man auff mit Wichen und Digeſtiv-Sälblein / biß alle Materi abgeſondert / beneben einem übergelegten Empl. Diapalma, Diapompholygos, &c.

Will ſich aber die Materi zu keiner Verenterung bringen laſſen / ſondern gehet in einen Scirrhum oder harte Geſchwulſt / ſo nehme man Brandteweinhefen / darunter miſche man etwas von dem Spiritu matricali, und applicire es. Oder

℞. Cæpar. ſub ciner. coct. ℥ij.
Sem. ſinapi ℥ß.
Stercor. caprilli ℥iij.
Spir. matricalis q. ſ.
M. fiat cataplaſma.

Vel:

℞. Empl. de ranis cum duplici Mercurio,
de Cicuta,
Gummi ammoniaci aa. ℥j.
M.

Malaxetur cum oleo camphoræ, ſive camphora in oleo Petræ ſoluta.

Will ſich ein ſolcher Scirrhus mit dieſen nicht zertheilen laſſen / ſo hüte man ſich / daß man keine Suppurantia gebrauche / inſonderheit wañ Schmertzen darbey ſind / dann ſonſten wird leicht der Krebs daraus.

Viel eher mag man ihn gäntzlich erhärten / und gleichſam zu Stein machen / welches man mit Bähungen von Salpeter in Eſſig zerlaſſen zuwegen bringt.

Was endlich den Krebs anlanget / ſo iſt ſolcher nichts anders / als droben bereits gelehret / eine ſonderbare Geſchwulſt oder Stillſtand der Lymphæ, da ſich anfangs die Geſchwulſt

ſchwulſt kaum einer Erbſen groß zeiget/ darinnen ſich zuweilen ein Stechen ſpühren läſſet/ dieſe Geſchwulſt nimmt nach und nach zu/ nachdem der Stillſtand der Lymphæ und die Verſtopffung der Drüſen zunimmt.

Bey einem ſolchen kleinen Anfang iſt das Tuberculum hart/ gelb oder ſchwartz/ der Schmertze nimmt je länger je mehr zu/ endlich reiſt die Schärffe durch/ und gehet in ein Geſchwär mit groſſem Schmertzen/ frißt umb ſich/ mit einem übel-riechenden Eyter: die Adern in der Gegend ſind voll ſchwartz geronnen Blut/ den Krebsſcheeren gleichend.

Wañ ſich ein ſolcher Schaden an der Naſen oder Lefftzen zuträgt/ nennet man es den Wolff/ oder noli me tangere: dañ dieſe Geſchwär wollen gleichſam nicht angerühret ſeyn/ ſie können keine Artzneyen leyden/ dannenhero wann ſie noch nicht offen ſind/ gehet man nur palliativè, da man durch die Saturnina die Säure zu dämpffen ſucht/ v. g.

℞. Plumbi uſti ℥ß.
Ceruſſæ,
♁ crudi aa. ℥j.
Sacchar. ♄ni ℨiij.
Pompholygos,
Camphoræ aa. ℨiß.
Olei nicotian. ℥j.
Succi nicotian. q. ſ.

M. agitetur in mortario plumbeo pro linimento.
Dieſe Salbe kan man bey dem noch verborgenen und bey dem geſchwornen Krebs adhibiren/ gleich wie auch folgende/ inſonderheit wo er bereits in ein Geſchwär gegangen/ v. g.

℞. Arſenic. criſtallin.
Auripigmenti aa. ʒß.
Virid. æris,
Ariſtoloch. rot. aa. ʒiij.
Minii ℥ß.
Camphoræ ʒj.
Opii ʒß.
Unguenti nutriti ℥ij.
M. fiat Unguentum.

Durch dergleichen Artzneyen läſt ſich zuweilen der Krebs / er ſey geſchworen oder nicht / etlich Jahr auffhalten / dann weilen ſolche Dinge das Saure temperiren / ſo verhüten ſie das weitere umb ſich freſſen / oder ſepariren das Geſunde von dem Ungeſunden.

Wofern aber doch die Schärffe weiter umb ſich friſt / und auff jetzt-gedachte Dinge nichts geben will / weilen ſie zu tieff ligt / als iſt kein ander Mittel vorhanden / dann der Schnitt. Und ob ſchon dieſer von Platero, Celſo, und andern nicht recommendirt wird / ſo iſt aber ein Unterſcheid zu machen unter der Beſchaffenheit deß Krebſes / dann wann die Geſchwulſt noch ſo gar weit nicht umb ſich gegriffen / noch auch zu nahe auff den Rippen oder dem Sterno anligt / ſondern etwas beweglich ſich befindet: darbey aber die Patientin nicht gar ungeſunder Conſtitution, oder mit einer Cachexia behafftet / ſo kan man den Schnitt ohnverhindert anſtellen.

Es haben zwar unſere Vorfahren viel auff das Brennen gehalten / und den Schnitt mit einem glüenden Meſſer verrichtet / glaubend daß ſie dardurch zugleich die Malignität deß corroſiven

Humo-

Humoris wegnehmen könten / es hat aber Hildanus erfahren / daß der Schaden durch ſolches Brennen noch ärger / und die Malignitas, oder wie wir es heute nennen / das Corroſivum in dem Geblüt mit nichten gedämpffet worden.

So ſind auch die Corroſiva, welche einige applicirt / umb die Krebs-Geſchwulſt weg zu etzen / viel weniger dienlich / weilen dieſe eben ſolcher Art ſind / als das Corroſiv in dem Schaden ſelbſten: alſo daß die einige Hülff auff den Schnitt ankommt / und wird ſolcher folgender geſtalt angeſtellet:

Der Arm auff der Seiten der böſen Bruſt wird von dem Leib hoch in die Höhe gehalten / damit der Muſculus pectoralis zurück gezogen werde / und die Geſchwulſt beſſer zu Geſicht komme / dann nimmt man zwo lange ſtarcke Nadeln mit ſtarcken Faden oder Seilgen verſehen / dieſe ſticht man kreutzweiß durch das Fundament der Bruſt / wo ſie auff dem Muſculo pectorali auffligt / damit man ſie durch Hülffe der Seilgen von der Bruſt in die Höhe ziehen könne. Wofern aber die Krebs-Geſchwulſt genug beweglich wäre / ſo daß man ſie ohne ſolche Seilgen mit den Händen in die Höhe ziehen könte / ſo bedarff man ſolcher ſchmertzhafften Durchſtechung nicht / ſondern man läſt ſie einen Diener mit der Hand wohl in die Höhe ziehen / oder wie man kan durch ein umbgelegt Band.

Wañ nun durch dergleichen Handgriffe die Bruſt von dem Musculo Pectorali wol abgezogen iſt / ſo nimmt der Chirurgus ein lang ſcharff Meſſer / und ſchneidet damit die Bruſt geſchwind in etlichen Schnidten von dem Musculo rein ab / den Schnidt von unten anfangend / damit die Vaſa der Bruſt

zuletzt erſt abgeſchnidten werden / und das Verbluten nicht gleich die Operation hindere / gleich wie geſchehen würde / ſo man den Schnidt von oben her anlegte.

Nachdem nun die Bruſt wol ſeparirt / daß nichts davon zurück blieben / dardurch ſich auffs neue wiederumb was vom Krebs anſetzen könte / ſo will Scultetus, daß man das böſe Blut etwas ſolle lauffen laſſen / weilen aber eins ſo gut als das andere / als hat man nach den Kräfften zu ſehen / es laufft ohne das viel Blut bey ſolcher Operation fort / welches die meiſts durch die Brenneiſen geſtillet / aber beſſer iſt es durch die Blut-ſtillende Pulver / wie bey den Wunden beſchrieben das Blut zu ſtillen / worüber man ein wol anklebendes Pflaſter appliciret / mit dicken groſſen Bäuſch- und Binden wol verwahrt.

Wann nun auff ſolche Weiſe das Blut geſtillet / ſo werden alsdann gute Digeſtiva, und endlich Sarcotica adhibirt / als da iſt das Empl. Diapompholygos mit dem Amalgama ♄ni und ☿ii vermiſcht / oder das bey den Wunden beſchriebene Empl. Oppodeldoch. oder dergleichen.

Was den verborgenen Krebs antrifft / muß man ſolchen mit keinen Suppurantibus angreiffen / ſonſten gibts einen freſſenden Krebs / hergegen mag man verſuchen / ob er ſich durch das Empl. de ranis cum ☿io dergleichen offt beſchrieben / wil zertheilen laſſen: doch wäre ſicherer / wann man eine ſolche verſtopffte harte Drüſe / wann ſie auch nur einer Erbſen groß wäre / und beweglich / herauß ſchnidte / ſo würde ſobald alle Gefahr mit hingenommen /

men/ und zu einem weiteren Krebs alle Gelegenheit abgeſchnidten / wie davon Tulpius lib. 1. obſ. 53. kan nachgeſehen werden. Dann je geringer ein ſolcher Krebs ſich befindt/ je eher kan er durch den Schnidt hinweg genommen werden / abſonderlich / wo er ſich nicht tieff in der Bruſt angeſetzt/ und gegen auſſen zu liget. Hergegen wo er gar hart auff dem Pectorali Musculo angeſetzt / und einen groſſen Raum bereits eingenommen / da iſt guter Raht theuer/ es heiſt alſo hier: Principiis obſta.

Tulpius recommendirt zu dem exulcerirten Krebs vor andern das Pulver/ ſo auß geſchmoltzen Bley mit Queckſilber und ein wenig ☿ii vitæ vermiſcht/ gemacht iſt / umb ſolches einzuſtreuen.

CAP. VII.

Von Hinwegnehmung der Geſchwülſten/ ſo in ihrer eigenen Haut eingeſchloſſen ligen / ꝛc.

BEneben denen verſchiedenen Geſchwülſten / welche wir bereits hin und wider beſchrieben / (dergleichen ſind der Arterien Geſchwulſt / Aneuriſma genannt / oder der Adern Geſchwulſt / Varix , oder eine Geſchwulſt von Entzündung / oder endlich eine Drüſen-Geſchwulſt / und dergleichen/ als welche alle ohne ſonderbare Verhinderung der Circulation in dieſen oder jenen Theilen nicht geſchehen können/) tragen ſich endlich auch ſolche Geſchwülſte zu / welche ſich ein gantz abſonderliches Neſt formiren / worinnen ſich eine gewiſſe Art Materi ſammlet. Der-

Dergleichen Geſchwulſten aber pflegen zu entſtehen von einen oder andern Tubulen / wann der Chylus ſich darinn häuffig ſetzet / den Ort außdähnet / und ſich gleichſam ein abſonderliches Domicilium formiret.

Solche Geſchwulſten haben unſere Vorfahren / nach der Materi / ſo ſie innegehalten / genennet / alſo / wann ſolche Materi wie Honig außgeſehen / haben ſie ſolche Meliceriden geheiſſen; wann ſie dem Speck nicht ungleich geweſen / Steatoma, und wann ſie einem Brey geglichen / Atheroma genennet.

Offt hat ſich in ſolchen Geſchwulſten auch wol eine gantz frembde Materi gefunden von Haar / Kohlen / Würme / ꝛc. und dann haben ſie die Urſach einer Verzauberung beygeleget.

Was ſonſten die verſchiedene Art ſolcher Materien bey dem Meliceride, Steatomate, und Atheromate belanget / ſo dependiret ſolche von dem auf mancherley Art diſponirten / und bey dem Stillſtehen / corrumpirten Chylo. Und iſt auch nicht unmöglich / daß eine offt Jahr und Tag verſchloſſene und ſtill-ligende Materi ſolcher geſtalt ſolte verändert werden können / daß ſie endlich zu Kohlen / Knochen / Haar und dergleichen werde: dann gleich wie auß der vielerley Vermiſchung einiger Theilgen / allerhand Cörper gemacht werden / gleicher weiſe kan auch ſolches in dem Leib deß Menſchen geſchehen von einer Materi / welche auß allerhand Particulis von verſchiedener Gröſſe und Figur beſtehet / und nicht mehr beweget wird / oder circuliret / da dann durch deren Theilgen Inteſti-

teſtinum motum, durch lange Zeit Wunder-Dinge können herfür gebracht werden.

Beneben ſolcher Erweiterung der Chyl. Gefäſſen / als worzu ein Fall / Schlag oder Stoß / Gelegenheit machen kan / tragen ſich auch ſolche Geſchwülſte zu von der Lympha, wann ein oder ander Vas Lymphaticum ſich außdähnet / welches die alte Hydatiden nenneten.

Oder wann einige Exhalationes ſich hier oder dort ſteckten / und den Ort außdähneten und in die Höhe trieben / ſo war es eine Wind-Geſchwulſt.

Nicht allein aber in jetztgedachten vielerley Arten Tubulis und Vaſis trägt ſich eine Geſchwulſt zu / ſondern auch noch in den Señ-Adern oder Tendinibus, wann deren Tubuli von Verrencken / Stoſſen oder Schlagen verdrehet worden / und der Stagnationi deß durchflieſſenden Succi dardurch Anlaß gegeben worden.

Es beſtehet alſo das Fuudament aller Geſchwulſten in dem Stillſtand eines oder andern ſonſt circulirten Succi, welcher durch ſeinen Stillſtand alsdann zu mehrer Erweiterung deß Orts je länger je mehr Anlaß gibt / wann nicht in Zeiten begegnet wird.

Was diejenige Geſchwülſte betrifft / welche in ihrer Haut eingeſchloſſen ligen / können ſolche wol offt ohne Gefahr etliche Jahr getragen werden / dann ſie nehmen allgemach zu; endlich aber geſchicht auch wol offt / daß die enthaltene Materi durchfrißt / und ein böſes Geſchwär und Fiſtel verurſachet.

Es iſt derowegen ſehr gut / wann man den Anfang

fang ſucht zu hintertreiben/ ſo bald man mercket/ daß eine ſolche Geſchwulſt anſetzen will: und ſolches kan tentirt werden mit dieſer Herrn Overkamps Mixtur. v. g.

℞. Unguenti Dialth.
Olei lauri aa. ℥j.
Philoſoph. ℥ß.
Ceræ. ʒij.
Tinct. Galbani ℥ij.
Spiritus *ci. ʒvij.
Camphor. ℥ß.

M.

Dieſes Linimentum macht man deß Tages wol 20. mal fein heiß/ und reibet es ein/ darüber leget man das Empl. de Galbano crocatum Mynſichti, oder de Ranis cum ☿io, dergleichen im vorhergehenden Capitel nachzuſehen.

Wann aber durch dergleichen Dinge nicht kan verhindert werden/ daß ſich eine ſolche Geſchwulſt nicht formiret/ und feſt ſetzet/ ſo iſt kein ander Mittel vorhanden/ als daß man eine ſolche Geſchwulſt mit der Wurtzel außrente.

Es hat aber dieſe Operation verſchiedene Umbſtände/ damit das Hauß zugleich mit ſampt den Incolis, nemlich die Haut mit ſamt der Materi/ worin dieſe verborgen ligt/ gäntzlich herauß gebracht werde.

Einige haben dieſes præſtiren wollen/ durch die Cauſtica oder etzende Dinge/ womit ſie die Haut erſtlich durchfreſſen laſſen/ nachdem dann die Eſchara oder Kruſte removirt worden/ und die Materi außgelaſſen/ haben ſie die Haut oder den Balck der Geſchwulſt ferner mit dergleichen etzenden Dingen hinweg zu bringen verſuchet.

Wei-

Weilen aber dieſe Methode bey dem Steatomate ſich nicht wol practiciren läſt / indem gar leicht geſchehen kan / daß etwas von ſolcher Haut zurück bleibt / weilen man wegen deß Specks nicht wol ſehen kan / wo ſie endet oder wendt / als iſt die Operation am allerbeſten durch den Schnidt zu verrichten / dann wann etwas von der Haut zurück bleibt / ſo gibts böſe Geſchwür / welche alsdann leicht umb ſich freſſen.

Ehe man aber zur Operation ſchreitet / muß man die Gelegenheit ſolchen Tumoris betrachten / dann einige hängen offt an einem kleinen Faden gleichſam an / da hergegen andere in der Haut ſtecken und einen breiten Fuß haben.

Die jenige nun / welche gleich als an einem Aſt oder Faden an dem Leib hangen / ſchneidet man gantz hinweg / entweder mit einem Faden von Seiden oder Pferdshaar / womit man die Geſchwulſt an dem dünnen Anhang feſt zuſtrickt / und ſo lang läſt / biß das Gewächs ſelbſt abfällt.

Oder man ſchneidt das Gewächs über dem Faden ab / dann ſo verhütet das Binden / daß es nicht blutet: damit aber / wann das Band auffgehet / es nicht bluten möge / noch auch was von dem Häutlein zurück bleibe / ſo dupfft mans / wo es abgeſchnidten / mit einem glüenden Eiſen.

Wann aber eine ſolche Geſchwulſt oder Gewächs einen breiten Fuß hat / und man ſolche nicht / als wann ſie nur gleich wie die vorige / an einem Faden hienge / gantz auff einmal

hin-

hinweg ſchneiden kan / ſo muß man die Inciſion nach deren Gröſſe anſtellen; dann wann eine ſolche Geſchwulſt nicht über eine Welſche Nuß groß iſt / ſo macht man nur einen Schnidt / ſo lang als man vermeynt / daß man die Geſchwulſt mit ihrem Balck da heraußſchelen könne.

Wann aber eine ſolche Geſchwulſt gröſſer wäre / ohngefehr eines Hünereys groß oder etwas drüber / ſo macht man die Oeffnung durch einen Creutzſchnidt; es ſey dann daß einige Muſculi drüber ligen / ſo muß man ſolche meiden.

Bey beyderley Section aber muß man Sorge tragen / daß man den Balck / worin die Materi ligt / nicht verletze: dann ſonſt würde dieſe außflieſſen / und alſo das Außſchelen deß Balcks oder der Haut ſchwer hergehen / wovon / wann etwas zurück bliebe / eine Geſchwulſt oder Hohlgeſchwär auffs neue entſtehen könte.

Wann derowegen bloß die Haut durchſchnidten / ohnverletzt derjenigen / ſo immediatè die Materi umbfängt / dann dieſe hängt offt gar genau an der äuſſern Haut an / ſo verrichtet man die Außſchelung mit dem Meſſerſtiel / oder dem Meſſer ſelbſten / biß zu der Wurtzel / ſolche ziehet man alsdann wohl hervor / und ſchneidet ſie ab. Da man alsdann / umb das Blut zu ſtillen / ſich der gewöhnlichen Blutſtillungen bedient / oder dupffts mit einem Cauterio oder glüenden Eiſen.

Umb aber die Reliquias von der Haut deß Gewächs oder Geſchwärs vollends hinweg zu nehmen / applicirt man den ☿. præcipitatum rubrum, den Crocum Metallorum, Unguentum Ægyptiacum &c.

Wann

Wann die Geſchwulſt ſich auf einem Bein angeſetzet gehabt hätte / und ſich die Haut feſt daran angehängt / muß man ſolche mit ſchaben hinweg nehmen.

Wann alles wol ſeparirt und außgenommen / ſo / daß von der Haut im geringſten nichts zurück blieben / auch das Blut geſtillet / ſo ziehet man die Lefftzen der äuſſern Haut zuſammen / verbindt ſie mit ihrem ordentlichen Gebänd / Pflaſter und Salben / und bringt ſie zu völliger Heilung.

Wann eine ſolche Geſchwulſt gar einen breiten Fuß hat / und groß iſt / ſo daß / wann man nur die obere Haut Creutzweiſe auffſchnidte / deren labia hernach weit übereinander reichen ſolten / ſo ſind etliche / welche die gantze Geſchwulſt mit der äuſſeren Haut hinweg ſchneiden; weilen aber auff ſolche Weiſe die Labia der Haut nicht wieder können zuſammen gebracht werden / und lange Zeit erfordert / biß eine neue Haut den groſſen Raum ſchlieſſet / ſo thut man beſſer / daß man oben auß der Haut / nach der Proportion der Geſchwulſt / ein Stück ſchneide in Form eines groſſen Myrtenblats / daß / wann das Gewächs außgeſchelet / die Labia fein aneinander reichen / und alſo die Wunde bald geſchloſſen werden möge.

Das Ganglion oder Oberbein betreffend / umb ſolches zu zertheilen / pflegen allerhand adhibiret zu werden / unter denen allen das Empl. de ranis cum duplici ☿io eines der beſten iſt / wann ſolches übergelegt / mit einem Bley ſtarck und hart auffgebunden wird. Herr D. Dolæus recommendirt / man ſolle ein Bleyſtück mit Spiritu Vini camphorato beſprengen / mit Euphorbio beſtreuen

und appliciren / ſo werde das Oberbein gäntzlich verſchwinden.

An ſtatt deß Bleyes recommendiren etliche ein Stück Gold feſt auffgebunden / weilen dieſes nicht ſo leicht nachgibt und bügſam iſt / an deſſen ſtatt kan auch ein coagulirter Mercurius wol applicirt werden.

Will jemand geſchwind curirt ſeyn / und das Oberbein ſo bald vertrieben haben / kan ſolches auff folgende Weiſe geſchehen / nemlich / man nimt das Oberbein zwiſchen die beyde vordere Finger der lincken Hand / oder legt die Hand auff eine Tafel / und thut mit der rechten Fauſt etliche harte Schläge auff den Knoten / ſo ſpringt er entzwey / da zertheilet man den coagulirten Humorem mit dergleichen:

℞. Empl. oxycrocei ℥j.
Gumm. Ammon.
Bdellii aa. in 🜄 vitæ ſolut. ℥ij.
Floc. ✱ci ℥j.
☍ Philoſophor. ℥ß.
Pulvis radic. bryon. q. ſ.
M. fiat Empl.

Sonſten pfleget man dieſe Geſchwulſt auch durch den Schnidt hinweg zu bringen und außzuſchelen / gleich wie bey den obigen Geſchwülſten beſchrieben worden.

Was die Wind-Geſchwulſt betrifft / eine ſolche muß nur mit Carminativis vertrieben werden / dergleichen da iſt das Empl. carminativum Sylvii, oder das Empl. de baccis lauri, de cumino, &c.

Hier zu dieſen Geſchwülſten fügen wir auch die Kröpffe bey.

Es ſind aber die Kröpffe verſchiedener Gattung / und werden von den Autoribus unterſchieden in Scrophulas, Strumas und Bronchocelen: doch gehet dieſe Diſtinction mehr den Ort als die Materi an / dann dieſe iſt bey allen einerley / und differirt nur ratione magis und minus, nachdem nemlich der Lymphæ viel oder wenig ſich coaguliret / und zwar mehr oder weniger erhärtet / Stagnando.

Scrophulas nennen ſie / wann viele kleine conglomerirte oder Speichel-Drüßgen verſtopfft werden / und gleichſam Drauben-weiſe aneinander hängen / und zuweilen vom Hals biß auff den Nacken und Achſel ſich außbreiten in- und außwendig.

Wann aber nur nur ein oder andere Drüſe an dem Hals ſich ſehr weit außdehnet / und ein groß Gewächs formiret / ſo heiſſts bey ihnen Struma; dieſe ligen offt in ihrer eigenen Haut eingeſchloſſen / gleich ein Meliceris, Atheroma, &c.

Bronchocele aber heiſſt der Kropff / wann die Membranæ, welche die Lufftröhr umbfangen / entweder zerreiſſen oder weit außgedehnet / gleichſam einen Sack formiren / worin ſich auß denen zugleich zerriſſenen Tubulis außflieſſende Succi ſetzen / und die Geſchwulſt oder Kropff verurſachen; doch geſchicht es nicht allezeit / daß ſich Materi in ſolchem Kropf befindt / ſondern es wird der erweiterte Ort mit Wind angefüllet.

Dieſe Art Kröpffe aber pfleget ſich ſehr

bey Frauens-Perſonen einzufinden / oder bey denjenigen welche offt ſchwer heben müſſen / und den Athem ſehr an ſich halten / wie bey gebährenden Frauen auch gemein iſt. Dann dardurch werden die Tunicæ der Lufftröhr offt ſehr erweitert / und zerreiſſen gar / da dann zugleich die in ſelbigen zarten Tubulis circulirende Succi herauß flieſſen / und von ihrer Circulation abgebracht / ſtillſtehen und gerinnen.

Weilen aber / wann eine ſolche gewaltſame Außdehnung die erſte Urſach gegeben / die außflieſſende Succi ſonſt geſund und wohl beſchaffen geweſen / als gibt dieſes auch keine ſo harte noch böſe Kröpffe / ſondern ſie vergehen bald / kommen aber auch offt wieder / inſonderheit / wann man der Gerinnung durch ſonderbare verſüſſende Mittel nicht wehret / dergleichen von den Medicis pflegen verordnet zu werden / und auß folgenden beſtehen:

℞. Cineris ſpongiæ marin.
Oſſis ſæpiæ.
Cinamomi.
Salis Armoniaci aa. ℥ ß.
Pyrethri.
Piperis longi aa. ʒij.
M. fiat Pulvis.

davon gibt man dem Patienten Morgends und Abends 2. Stund vor dem Eſſen / von dem Letzten Viertel biß zum Neuen Licht allemal 1. Quintl. auff einmal in einem Löffel Wein / oder gebäheten Schnitten Brodt / ein wenig mit Zucker gemiſcht / und mit Wein befeucht / ſo vergehet der Kropff.

„ Oder / man nimmt einen Hecht von andert-

halb

halb oder 2. Pfunden / dieſem ſchneidet man ein Tag etlich vor dem Vollmond den Kopff ab / thut den in einen neuen Topff / ſamt einem groſſen Kropff-Schwamm / darüber gieſſet der Patient drey Morgen nacheinander ſeinen eigenen Urin / nach dem verlutiret man den Topff / ſtellet ihn zu einer gelinden Glut / daß der Urin allgemach eintruckne / dann ſtärckt man das Feuer / damit der Hechtkopff ſamt dem Schwamm allgemach zu Pulver verbrenne und calcinirt werde. Wann ſolches geſchehen / ſchüttet man zu dieſem Pulver 2. Maß guten Wein / und läſt den Patienten davon trincken von dem Vollmond biß auffs Neue Licht / alle Morgen nüchtern einen halben Schoppen wohl auffgerühret.

Hercules Saxonia, Prævotius wie auch Scultetus, rühmen ſehr das von Eidexen gemachte Pulver / welches folgender geſtalt bereitet wird: v.g.

Man nimmt 100. Eidexen / ſchneidet ihnen Köpffe und Schwäntze ab / das Ingeweid nimmt man auß / beitzet den Cörper in ſtarckem Eſſig / 4. Tage lang / hernach / wann ſie gedörret ſind / beitzt man ſie noch einmal in friſchem Eſſig ein / wann ſie alsdann wiederumb gedörret ſind / ſo macht man ſie alsdann zu Pulver: zu deſſen 2. Loth miſcht man 6. Loth Honig: davon gibt man alle Morgen ein Loth für einen erwachſenen Menſchen / weniger für einen jungen. Mit dieſer Lattwerge / verſichert Scultetus, habe er innerhalb einem Monat den Kropff vertrieben.

Ich glaube / wann dieſes Pulver ſo ſtarck nicht durch den Eſſig von ſeinem Volatili alcalino wäre caſtrirt worden / daß es wol beſſern Effect thun könte.

Verſchiedene tractiren ſolche Zufälle mit den Decoctis Lignorum , durch die Schwitz-Cur / nicht ohne ſonderbaren Effect , dann dieſe haben nicht geringe Kräffte eine coagulirte Lympham zu attenuiren / wie bey der Lue venerea zu ſehen. Damit aber auch dieſe Attenuatio oder Dünnemachung der Lymphæ, deſto eher geſchehen möge / ſo appliciret man äuſſerlich gute reſolvirende Pflaſter / v. g.

℞. Empl. de meliloto. ℥iij.
Gummi galbani.
ladani.
Pulv. myrrhæ aa. ʒvj.
macis.
caryophyllor. aa. ʒij.
ſem. cumini. ℥jß.
ſtyrac. liquid. ʒiij.
⊖is. vol. C. C. ℥ß.
olei philoſophor. q. ſ.
M. fiat Empl.

Vel.

℞. Gummi ammon. vino ſoluti. ℥ij.
galbani. ℥j.
ſperm. ceti. ℥ß.
cinerum fagi. ʒij.
magnetis arſenicalis. ℥j.
croci. ℥iij.
☿. vivi cum therebint. extinct. ℥j.
Olei Terræ ʒvj.
Ceræ.
Therebint. aa. q. ſ.
M. fiat Empl.

Das Empl. de ranis cum quadruplici ☿io thut auch das ſeine kräfftiglich.

Ei-

Einige rühmen das Cataplaſma von rothen Schnecken / und Bryonienwurtz fleiſſig applicirt vor andern.

Decker in ſeinen Notis über Barbette Praxin Medicam, erzehlet / daß er einer Frauen / welche 3. Jahr lang mit einer harten Geſchwulſt am Hals behafftet geweſen / und von Tag zu Tage gröſſer worden / folgendes Pflaſter verſchrieben / wordurch ſowol das Zunehmen als der Schmertzen nachgelaſſen / v. g.

℞. Empl. de ranis cum ☿io. ℥ß.
Gummi galbani puri. ℥ij.
Sacchari Saturni.
Flor. Salis armon. aa. ʒß.
Malaxetur cum oleo rutæ q. ſ. ad conſiſtentiam Empl.

Solte die ſtillſtehende Lympha ſo ſcharff werden / daß ſie die Drüſen durchnagen / und ein ſchmertzhafftes Krebsmäſſiges Geſchwär verurſachen wolte / muß man behutſam nur palliativè gehen / in das Geſchwär das Pulver von dem Amalgama ♄ni und ☿ii ſtreuen / der obigen Pflaſter eins überlegen: Innerlich aber das Decoctum Lignorum mit dem Spiritu Salisarmoniaci deß Tages etlichmal geben.

Iſt aber die Materi in eine Gips-mäſſige Härte geronnen / alſo daß weder innerliche noch äuſſerliche Diſſolventia was außrichten mögen / ſo ſucht man ſie mit ſamt ihrem Balck / wie oben beſchrieben / gäntzlich außzuſchelen.

Oder / wann die Materi noch ſo hart nicht worden / kan man die Cur nach Art und Weis / wie ſie Herr D. Muys in ſeiner dritten Decade bey der V. Obſervation beſchreibet / anſtellen.

" Ein Mågdlein / ſchreibt er / von 15. Jahren / hatte ſchon 6. Jahr eine harte runde Geſchwulſt am Halſe gehabt / mit der geſunden Haut einerley Farbe / an Gröſſe einem Weitzen-Brodt oder Weck gleichend.

Ich urtheilte / daß die Feuchtigkeit dieſer Geſchwulſt ſehr coagulirt ſeyn müſte / und zwar in ihre abſonderliche Cellulas eingetheilet / wie bey dem Citronen-Marck zu ſehen.

Wegen der Zåhigkeit ſolchen Humoris aber / konte die Geſchwulſt nicht zertheilet / noch auch durch den gemeinen Weg zur Suppuration gebracht werden / derohalben legte ich ein Corroſiv drauff / und als die Ruffen abgenommen ward / ſteckte ich eine Wiche mit Unguento Baſiliconis, und gemeinem Terpentin beſtrichen / hinein: da lieff täglich etwas ſchleimiger Feuchtigkeit herauß / und die erſchreckliche Gröſſe deß Tumoris begunte kleiner zu werden / indem die dem Loch am nechſten gelegene zähe Feuchtigkeit am erſten / und alſo fort die andere / ſo weiter abgelegen / allmåchlich außgeleeret wurden.

Wann aber die Tubuli und das gemachte Loch von dem zåhen Humore verſtopfft wurden / wie offt geſchahe / ſo vermiſchte ich das Unguentum Baſiliconis mit dem Croco Metallorum, und zoge dardurch eine neue Ruffe oder Eſcharam, wann dann dieſe abgienge und ſich ſeparirte / wurden die Tubuli wieder offen / und auff ſolche Weiſe iſt das Mågdlein innerhalb 3. Monat curirt worden. "

Beneben dieſer åuſſerlichen Cur kan der Medicus **zuweilen eine Purgantz** ex ☿io dulci **mit untermiſchen** / und das Decoctum lignorum,

rum, beneben dem Thee-Waſſer nicht weniger recommendiren.

Zu den Geſchwülſten zehlen wir auch die Wartzen / die Hüneraugen / Gliedſchwamm und dergleichen.

Was die Wartzen ſeyn / iſt wol wenigen unbekandt; es ſind harte unebene Hügelgen / insgemein ohne Schmertzen / und differiren nur nach ihrer unterſchiedlichen Gröſſe und Figur / wovon ſie verſchiedene Namen bekommen.

Wann ſie breite tieffe Wurtzeln haben / werden ſie von einigen Myrmeciæ genannt: wann ſie gleich als an einem Faden herab hängen / Acrochordones, &c.

Die Urſach ſchieben verſchiedene auff den Ausfluß deß Succi nutritii, und zwar deß jenigen / wovon die Nervi generirt werden: wann nemlich auff ein oder andere Art die nervoſen Fibræ der Haut beleidiget werden / daß da etwas von dem enthaltenen Succo ausflieſſet / ſtillſtehen bleibt und gerinnet: nicht anders als wir ſehen an den Bäumen / daran der ausflieſſende Safft Knoten anleget / und wachſen macht.

Daß ſich ſolches alſo verhalte / und die Generation von dem Succo nervos nutriente herrühre / bezeuget der Wartzen Subſtanz ſelbſten / welche einem harten nervoſen Werck gleich kommt / und nicht einem Fleiſch.

Die hangende Wartzen / welche gleichſam an einem Faden hangen / bindet man mit einem Pferdshaar veſt / und ſtrickt es je länger je härter zu / biß die Wartze ihres Succi nutritii beraubet abfällt.

Die andern werden durch die Mortification weggenommen: darzu rühmen etliche den Safft von

der Schellkrautwurtzel / andere etzen ſie mit Spiritu nitri, 🜔is, &c. hinweg.

Weilen im übrigen die Wartzen keine andere ſonderbare Ungelegenheit verurſachen / als daß ſie nicht wohl ſtehen / als ſind wenig / welche ſich dieſe zu vertreiben ſonderbar laſſen angelegen ſeyn / auſſer das Frauenzimmer.

Viel gröſſere Ungelegenheit aber verurſachen

Die Hüneraugen / wie man ſie bey uns zu nennen pfleget / entſtehen aus eben der Materi oder Succo, wo die Wartzen aus beſtehen / werden aber von den Schuhen verhindert ſich heraus zu begeben / und weilen ſie in die Haut dringen müſſen / und darinn erharten / ſo verurſachen ſie groſſen Schmertzen.

Eines der beſten Mitteln ſolche Hüneraugen oder Clavos zu vertreiben / iſt das Empl. de ranis cum duplici Mercurio, ſolches leget man auff / nachdem man den Fuß wohl in einem Fußbad von Aſchen und Saltz gebadet / und die harte Haut heraus geſchnitten. Herr D. Blanckard ſagt / es ſeye ein ohnfehlbares Mittel / ſo man alle Abend etwas gemeine Seiffe auffbinden thäte.

Herr D. Dolæus verſichert / daß wann man das Hüneraug wohl tieff beſchnitten habe / und mit einem Tüchlein warm Leinöhl drauff lege / ſo werde es gewiß helffen / und langſam fehlen.

Der Gliedſchwamm iſt ein Gewächs oder Geſchwulſt / welche ſich in den Gleichen anzuſetzen pfleget / deſſen Subſtanz iſt weich / ſchwammicht und weiß / weicht zwar dem Finger / läſt aber keine Grube zuruck / wie das Oedema, es iſt auch kein ſonderbarer Schmertzen darbey / nur weilen ſie

ſie ſich leicht an den Knyen zuſetzen pflegen/ und ſehr groß werden/ſo hindern ſie am gehen.

Sie pflegen aber zu entſtehen/ wann die Tendines in den Gleichen etwan zuſehr ausgedehnet/verdrehet / oder einige deren Fibræ gar zerriſſen werden/daß der dardurch flieſſende Succus ausflieſſet/ und ſich coagulirt / dardurch dann ein ſolch Gewächs entſtehet/ und nach und nach zunimmt/und groß wird.

Ein ſolcher Schaden pfleget ſich offt in ein Krebsmäſſiges Geſchwär zu verwandeln/ wann die ſtillſtellende Lympha ſcharff wird / verurſachet auch wol / daß ein ſolcher Menſch auszehret und crepiret.

Wann die Urſache ohngefehr vom Fallen herrühret/ ſo bähe man das Knye mit folgenden Speciebus, v. g.

℞. Herb. ſalv.
beton.
Fol. rorismarin.
Flor. hyperici,
chamomill. aa. Mj.
Bacc. lauri,
Semin. cumini aa. ℥j.
Inciſa & contuſa coque cum Aqua Fontana q. ſ. pro fotu.

Zu dieſem Decocto miſche / wann du es appliciren wilt / von dem Spiritu ✱ci, und nachdem dieſes bähen offt verrichtet / ſo lege das Empl. de ranis cum ☿io über; oder nehme zu einem ſolchen Fotu, v. g.

Lixivii ex cineribus Sarmentor. vitis,
ſapa urinæ aa. ℥iiij.
Spiritus matricalis cum camphora ℥ij.
M.

Gleich

Gleich von Anfang / ehe die Extravaſatio noch ſo groß nicht geſchehen / pflegen etliche folgendes zu gebrauchen / umb den Zufluß zu verhindern / v.g.

℞. Muriæ halecis ℔j.
Aceti vini fortis ℔ß.
Olii Romani ℥ß.
Alum. crudi ℥ij.
Boli armen. ℥j.
M.

Mit dieſen und dergleichen Bähungen / welche man warm deß Tages offt applicirn muß / läſt ſich ein Gliedſchwamm / wann er noch über ein halb Jahr nicht gewachſen iſt / leicht vertreiben.

Weilen man aber die Bähung nicht continuirlich appliciren kan / ſo legt man nach dem Bähen das Empl. carminativum Sylvii, oder das de cumino, de ranis cum ☿io, &c. drüber.

Wann ein ſolcher Gliedſchwamm von einer extravaſirten Lympha, welche aber noch nicht geronnen / herrühret / ſo recommendirt Felix Würtz die Section oder Oeffnung deß Knyes.

Ob ſich aber dieſes alſo verhalte / ſagte er / möge man aus folgenden Zeichen abnehmen: Nemlich er ſagt / der Ort oder das Knye ſeye etwas geſchwollen / und bringe in dem gehen und ſtehen Hindernüß / und ob der Patient ſchon Morgens gegen dem Tag Schmertzen fühlete / ſo thue ihme doch das Greiffen nicht ſonderlich wehe / ausgenommen an dem Ort / wo das Waſſer lige / allwo es auch inſonderheit geſchwollen ſeye.

Wann er dañ aus ſolchen Zeichen verſichert geweſen / daß die Geſchwulſt aus keiner andern Materi beſtanden / als nur aus einer extravaſirten dünnen Lympha, und auch den Ort in ſpecie notirt / wo

er vermeynet / daß ſolche Lympha lige / ſo habe er den Ort mit Dinten bezeichnet/nach dem eine lange Binde genommen / damit das Knye unter dem verzeichneten Ort gebunden/ und über das gezeichnete Ort geſchrenckt herauff geführet / und ſtarck angezogen/ über dieſe Binde aber noch ein andere veſt gebunden/ damit die Haut in der Höhe geblieben/und gleichſam unempfindlich worden ; dann ſo habe er den Ort/ welcher nicht weichen können/ und ſo in die Höhe getrieben worden / daß man denen unterligenden Theilen keinen Schaden thun mögen / mit dem Geſchwär=Eiſen geöffnet / und nicht mit einem Meſſer oder Lancetten / auch kein groß Loch gemacht/ſondern nur ſo groß/daß man ein Meiſſelein hinein bringen können / ſo ſeye das Waſſer heraus geſchoſſen / als ob man eine Ader geöffnet.

Nach dem habe er die Wunde verbunden dreymal deß Tages / gleich einen Schlitzbruch / wann aber die Geſchwulſt hart und unbeweglich geweſen / habe er ein Löchlein in allerhöchſten Bühel gemacht / und ein Corroſiv in das Löchlein gethan/und ſie von Tag zu Tag erſchwärend gemacht / biß ſich die Härte verzehret gehabt/ die Wunde aber wie ein andere Knye=Wunde verbunden/und endlich zuheilen laſſen/nach der Heilung aber das rothe Pflaſter Empl. Santalinum übergeſchlagen/und es laſſen austrocknen/ darbey aber das Knye offt gekrümmet / geſtrecket und beweget / damit es nicht ſteiff worden. Beſiehe hiervon Felix Würtz p. 269. &c.

Sonſten laſſen ſich ſolche Geſchwülſte auch zuweilen wohl heraus ſchelen/ wie oben beſchrieben/

und auff ſolche Weiß ſicherer als durch Corroſiv und das Vereytern curiren.

CAP. VIII.

Von dem Naſen-Gewächs oder Polypo narium, wie ſolches hinweg zu-nehmen.

EInige machen nicht unrecht einen Unterſcheid unter einem Sarcoma oder Fleiſch-Gewächs der Naſen / und dem Polypo.

Der Polypus, ſagen ſie / hänge nur an einigen Wurtzeln an/und zwar in dem Radice der Naſen/auff dem Oſſe Ethmoideo, deſſen cartilaginoſen Proceſſibus er ſeine Wurtzeln anheffte/allgemach aber zunehme/ und die Naſen ſo verſtopffe/ daß man dardurch keine Lufft ſchöpffen könne: zuweilen auch wol durch den Gaumen in den Rachen hänge/ und an der Reſpiration ſehr hinderlich falle / inſonderheit umb das volle Liecht/ wo er zunehme / und gröſſer werde/ als umb das neue/ wie ſolches Tulpius Cent.1. Obſ. 26. notiret.

Das Sarcoma hergegen habe einen breiten Anſatz/und ſetze nur unten in dem fleiſchichten Theil der Naſen an / und ſeye nichts anders als ein wild Fleiſch / wie offt bey Geſchwären zu wachſen pfleget. Da hergegen der Polypus aus einer ſonderbaren Subſtanz beſtehe.

Es ſind alſo dieſe Gewächs verſchiedener Art: Das Sarcoma iſt offt hart / cancros, übelriechend und

und ſchmertzhafft. Der Polypus aber ins gemein weich / ohne Schmertzen / roth oder weiß / abhängend / an den cartilaginoſen Tubulis angehefftet.

Jene Art / wann ſie krebshafft iſt / wird / wann man ſie angreifft / ärger; der Polypus aber läſt ſich durch die Handgriff hinweg nehmen.

Solche Hinwegnehmung aber haben verſchiedene unterſchiedlich pflegen anzuſtellen / nemlich durch cauteria actualia und potentialia, oder durch ſchneidende Inſtrumenten.

Diejenigen / welche das Gewächs durch Corroſiva ſuchten hinweg zu etzen / applicirten ſolche ſcharffe Dinge mit Wichen / durch Hülffe darzu dienlicher Röhrlein / damit ſolche Schärffe weiter nichts als nur das Gewächs berühren mochte: wie dann auch die Cauteria actualia oder die Brenneiſen ſolcher geſtalt applicirt wurden / worbey ſie aber das Gewächs vorher ſo weit hinweg ſchnitten als ſie kunten / damit ſie hernach nur die Reliquias hinweg zunehmen hatten.

Es ſind aber dieſe Modi ein ſolch Gewächs hinweg zunehmen nicht nur ſchmertzhafft / ſondern auch nicht ſufficient, das Gewächs mit ſeiner Wurtzel heraus zubringen / derowegen haben endlich einige das Schneiden erwählet: zu ſolchem hinwegſchneiden aber verſchiedene Inſtrumenten erdacht von allerhand Figur.

Weilen aber ſolches einfältige Hinwegſchneiden auch nicht rathſam gefunden worden / indem man leicht die umbligende Theile oder wol gar die cartilaginoſe Proceſſus verletzen / und böſe Geſchwär verurſachen können / oder ſo man dieſer ſchonen

wol-

wollen / das Gewächs nicht mit der Wurtzel heraus gebracht: als hat Aquapendens Gelegenheit an die Hand gegeben ein Inſtrument zu erfinden/ welches er zwar ſo deutlich nicht beſchreibet / doch aber einer Zangen gleichet / welche ſehr ſcharff iſt / umb das Gewächs tieff genug hinweg ſchneiden zu können.

Weilen aber/ wie gedacht/ das Schneiden nicht allein genug iſt / das Gewächs mit der Wurtzel heraus zubringen / ſo muß die Zange ſo gemacht ſeyn / inwendig mit Zähnen / daß man den Polypum zugleich faſſen und an ſich heraus ziehen könne.

Die Zange ſchiebet man ſo genau an die Wurtzel deß Gewächſes als möglich iſt/dann ziehet man das gefaſte Gewächs allgemach an ſich auff alle Seiten gleichſam auswigend / und gemach von denen cartilaginoſen Proceſſibus abziehend / biß alſo das Gewächs von den cartilaginoſen Proceſſibus abreiſſet; da dann / wann etwas von den Wurtzen zuruck geblieben wäre / man ſelbige mit dem Cauteriſir-Eiſen vollends hinweg brennet / und wann die Eſchara abgeledigt/wiederumb mit einem Callo überziehet. Beſiehe von dieſer Operation Guillemau.

Wann der Polypus aber durch den Gaumen mehrentheils in den Rachen hängen thäte / muß man ihn da heraus zuziehen trachten: wie dann Tulpius lib. 1. Obſ 26. bezeuget / daß der Polypus durch dieſen Weg ſich viel eher gantz abſchelen und abziehen laſſe / als auff den andern Weg durch die Naſen.

Das Sarcoma oder Fleiſch-Gewächs betreffend/welches ſich beſſer unten in der Naſen aus

un-

unnützem geilen Fleiſch anleget/wann es groß iſt/ verſuchet man es hinweg zuſchneiden / nachdem dupfft man es mit dem Cauterio, wie droben bey dem Naſen-Geſchwär Ozæna beſchrieben / umb ſowol das Blut zu ſtillen / als durch eine Ruffen die Reliquias hinweg zubringen.

Oder wann ſolches wilde Fleiſch noch ſo groß nicht zugenommen/ kan man es mit dem Etzen zu vertreiben ſuchen: zu dem End nim̃t Agricola ein Aquam Regis, gieſſet ſo viel Baumöhl zu / und läſt beydes im Sand in einem Glaß wohl kochen / biß das Oel hoch roth worden/ſolches gieſſet er ab/und beſtreicht damit das wilde Fleiſch / wie auch einen anfangenden Polypum, wovon ſolche Gewächs mit Verwunderung hinweg fallen ſollen. Oder:

℞. Butyri rec. loti ℥j.
☿ præcip. Vigon. ʒj.
Croci metallor.
Æruginis aa. ℈j.
Ceræ citrin. ℥ß.
M. fiat Unguentum.

Dieſes applicirt man mit Wichen / ſo daß es nur das wilde Fleiſch berühret / und dieſes alſo nach und nach mit ſammt der Wurtzel heraus etzet.

Nachdem macht man bleyerne Röhrlein/die applicirt man mit dem Empl. Oppodeldoch umbwickelt / biß es einen Callum gezogen / und das Geſchwär wiederumb ausgeheilet worden.

Dieſe Gewächs pflegen gern zu entſtehen bey ſolchen Perſonen / welche offtmals den Schnuppen bekommen/dabey ſich eine Entzündung mit beygeſellet an der Naſen/wann dann die Naſen inwendig böß wird/und eine Ruffe bekommt / ſo pfleget man ſolche

nicht gern zu dulten / ſondern reiſt ſie hinweg / darauff aber zugleich einige zarte Tubuli der Blutadern zerreiſſen / und zu ſolchem unnützen Fleiſch Anlaß geben können. Weßwegen man ſich wohl fürzuſehen hat / daß man zu ſolcher Zeit deß vielen Grüblens in der Naſen müſſig gehe / an deſſen ſtatt mag man den geſchwornen Ort fleiſſig mit dem Elixire Balſamico netzen / ſo wird die Verſtopffung der Tubulen ſchon vergehen / und die Entzündung und Schmertzen weichen.

CAP. IX.

Wie das verdorbene Zäpfflein hinweg zunehmen.

ES iſt das Zäpfflein der Erlängerung ſehr unterworffen / wann in deſſen Tubulis mehr oder wenig ſcharffe Humores ſtillſtehen / welche dann deſſen Fibras ſehr extendiren / und das Zäpfflein geſchwellen machen / ſo daß es lang herab in den Halß hänget / und an dem Schlingen / Reden und Athemholen hinderlich fällt.

Wañ dann die Schärffe der ſtillſtehenden Lymphæ groß iſt / ſo trägt ſich wol zu / daß das Zäpfflein gar erhartet / oder mit dem Krebs angegriffen wird: dannenhero hat man eine ſolche Erlängerung / welche offt gering ſcheinet / nicht zu verachten / oder übel zu tractiren / ſondern wohl zu zuſehen / daß man ſolche Verſtopffung ſo bald möglich hinweg bringe.

Das gemeineſte iſt / daß man an das herabhängende Zäpfflein hitzige Pulver aus Pfeffer / Ingber / und dergleichen appliciret: weilen aber

Hil-

Hildanus von ſolchen hitzigen Pulvern viele unglückliche Curen erzehlet in ſeinen Obſervationen p. 676. als gehet man deren billig müſſig/ und bedienet ſich hergegen an deren ſtatt dienlicher Gurgelwaſſer/ꝛc. Zum Exempel:

℞. ▽ flor. ſambuci,
Spir. vini aa. ℥iij.
*ci vol. ʒß.
Syr. flor. liguſtri ℥ij.
M.

Vel:

℞. ▽ Prunell. ℥iij.
⊕i præp. ʒj.
Syr. flor. liguſtri,
diamoron aa. ʒß.
M.

Mit dieſen gurgelt man den Halß fleiſſig etwas warm/ ſo bald man die gedachte Ungelegenheit am Zäpfflein ſpühret.

Auff den Wirbel reibet man eine gute Eſſentiam Succini wohl ein / oder bindet Sauerteig mit Agſtein Eſſenz vermiſcht drauff/ꝛc.

Adſtringentia muß man meyden/weilen ſolche die ſtillſtehende Humores zum gerinnen treiben/ es ſey dann/daß man gleich von Anfang die Tubulos dardurch ſuche eng zu machen / damit ſich ſo viel Feuchtigkeit nicht darinn ſetzen könne.

Wañ man aber mit aller Hülff ſo lang verweilet / oder durch undienliche Mittel ſo viel zuwegen bracht / daß das Zäpfflein erhärtet / oder gar zu ſchwären anfängt / und aber auff dienliche Mittel ſich in kurtzem keine Beſſerung erzeiget / ſo iſt kein

ander Mittel vorhanden / und nichts ſicherers / als daß man es ſuche hinweg zunehmen.

Solche Operation aber wird verrichtet entweder mit einem Faden / oder mit ſchneidenden oder brennenden Inſtrumenten.

Deß Fadens kan man ſich bedienen bey zarten Perſonen / oder wo man das Bluten verhüten wil. Er wird aber applicirt durch Hülffe eines Inſtruments / dergleichen Hildanus Cent. 2. Obſ. 21. beſchreibet / und auch bey Sculteto in ſeiner 9. Tafel zufinden iſt. Ein ſolcher gewirter Faden wird alle Tag härter zugezogen / biß das Zäpfflein den dritten oder vierdten Tag abfällt / da man unterdeſſen die Ende deß Fadens zum Mund heraus hängen läſt.

Was die ſchneidende Inſtrumenten betrifft / ſo iſt ſolches entweder eine lange Scheer / oder ein ſonderbares darzu bereitetes ſchneidendes Inſtrument / dergleichen ein Norwegiſcher Bauer erfunden hat; dann weilen in ſelbigen kalten Ländern die kalte eingeſogene Lufft dieſen Zuſtand gar gemein macht / ſie aber ſich keiner andern Artzney darzu bedienen / als deß Wegſchneidens / ſo hat gedachter Bauer / umb das geſchwollene Zäpfflein deſto bequemer hinweg zunehmen / ſolches Inſtrument erfunden / wie es bey Sculteto **in der 9. Tafel beſchrieben und abgeriſſen zufinden.** Welches man aber doch wol viel bequemer machen könte.

Wann man ſich der Scheer bedienen will / ſo druckt man nur die Zunge mit einer Spatel nieder / und ſchneidet das Zäpfflein / ſo man mit einem Zänglein gefaſſet und niedergezogen / ſo weit ab als nöthig / dann man muß etwas überlaſſen / wel-

welches deß Zäpffleins natürlicher Gröſſe gleich komme.

Wann man aber beſorget / der Patient werde das Maul ſo lang nicht auffhalten können / muß man den Mund vermittelſt eines Mundſpiegels von einander halten / und die Zunge mit einem Spatel niederdrucken es ſey dann/daß der Mundſpiegel ſo gemacht ſey/daß man zugleich die Zunge damit drunten behalte.

Bey dem Inſtrument aber / welches der Norwegiſche Bauer erfunden / bedarff man weder Mundſpiegels noch Spatel die Zunge nieder zudrucken/ſondern das Inſtrument iſt ſo gemacht / daß es zugleich die Zunge niederdruckt: und wann es dañ an das Zäpfflein applicirt worden / ſolcher geſtalt daß es das Zäpfflein umbfaſſet / ſo ziehet ſich der ſcharffe Drat zurück gegen dem Faltz / welchen man entgegen druckt/und ſchneidet das Zäpfflein hinweg.

Wann es nun ſehr blutet/ſo ſtillet man ſolches entweder mit zuſammen-ziehenden Liquoribus, ſo man im Mund oder mit dem Penſel nur dran hält. Oder man dupffts mit einem nur heiſſen aber nicht glüenden Eiſen/wie Aquapendens räth/ damit man nicht zuviel vom Zäpfflein hinweg nehmen möge.

Was die Hinwegnehmung der Uvulæ betrifft / welche durch das Cauterium potentiale oder actuale angeſtellet wird / ſo hat man hierzu verſchiedene Brenneiſen/zu jener aber verſchiedene corroſive Liquores, welche durch Hülff eines kleines Löffelgens an deß Zäpffleins Spitze applicirt werden / biß man ſpühret / daß das Zäpfflein ſchwartz wird / da man dann das ſcharffe übrige

Corroſiv, damit es nicht weiter umb ſich freſſe/ mit Wegrichwaſſer oder dergleichen abſpület / weilen aber bey dieſer Hinwegnehmung die Tubuli ſehr verdorben werden / welche zurück bleiben / als iſt das Hinwegnehmen / ſo durch das Schneiden geſchicht / dieſem weit vorzuziehen.

Beneben der Erlängerung deß Zäpffleins kan ſich auch an den Mandeln / ſo oben am Gaumen ihren Sitz haben / und aus vielen kleinen Drüßgen / den Trauben gleich beſtehen / groſſe Ungelegenheit zutragen / wann ſolche von einer zähen Lympha verſtopfft werden / und ſehr geſchwellen / da ſie dann leicht in eine Erſchwärung gehen.

Damit man aber ſolchem Erſchwären begegne/ ſo muß ſich der Patient mit folgenden Gurgelwaſſern fleiſſig ſpritzen laſſen/ v. g.

℞. ▽ flor. ſambuci,
prunellæ,
cochleariæ,
Succi cancror. contuſor. aa. ℥ij.
Ol. Diati ʒj.
Syr. flor. liguſtri,
Rob. diamor. aa. ℥ß.
Spir. ⁎ci ʒj.
M.

Wann aber ſolche Mandeln über diß in eine Erſchwärung gerathen ſolten / muß man ſie mit folgendem Decocto fleiſſig gurgeln und reinigen/ v. g.

℞. Flor. chamomill.
malv. arbor.
herb. alth. aa. Mij.
Ficuum N. iiij.
Croci ʒj.

Dieſe

Dieſe Dinge koche man in Milch / thue etwas Roſenhonig zu / und applicire es offt warm. Wolte es garſtige Materi geben / und unrein werden / ſo nehme man

Unguenti Ægyptiaci,
mellis roſar. aa. ℥j.
Sacchari ♄ni ʒj.
M.

Von dieſem applicire man etwas an die exulcerirte Mandeln / umb ſolche deſto beſſer zu reinigen / hernach ſpůle man es mit dem Decocto wiederumb aus.

Nicht allein aber die Geſchwulſt gedachter Mandeln im Gaumen / ſondern auch derjenigen Drůſen / ſo hinden umb den Schlund ligen / kônnen mit obigen Gurgelwaſſern ſehr wohl tractirt und vertrieben werden.

CAP. X.

Welcher geſtalt die bôſe Zâhn auszuziehen.

OB ſchon / wañ man ůber die junge Jahre kommen / die Zâhne / ſo man ſie ausziehet / nicht wieder wachſen / gleich den Krebsſcheeren / und man ſich dannenhero wohl zu bedencken hat / ehe man ſich reſolviren ſoll / einen und zwar zum Kauen nôthigen Zahn auszuziehen: ſo tragen ſich aber offt ſolche Zufâlle an den Zâhnen zu / welche anders nicht als nach herausreiſſen deß Zahns weichen.

Dann es trâgt ſich offt zu / daß ein Zahn von ſcharffer Lympha, nachdeme ſie vorher groſſen

Schmertzen verurſachet / carios und hohl worden / oder wol gar eine Backen-Fiſtel machet: da iſt kein ander Mittel / ſowol dem Schmertzen abzuhelffen / als die Fiſtel zu vertreiben / dann daß man den hohlen Zahn ausreiſſe.

Auſſer dieſen Caſibus ſoll man nicht ſo geſchwind den Marckſchreyern / als welche es ſo ſehr recommendiren / die Zähn auszureiſſen darbieten. Dann ob ſchon der Schmertzen an dem Zahn / den ich ausreiſſen laſſe / nicht mehr gefühlet wird / ſo greiffet aber die ſcharffe Lympha einen andern an / und machts nicht beſſer als auch bey dem vorigen.

Oder es geſchicht wol bey dem Ausreiſſen ein gröſſerer Schaden / daß entweder der Kieffel zerriſſen wird / oder eine ſtarcke Hæmorrhagia entſtehet. Inſonderheit ſoll man ſich fürſehen einer ſchwangern Frauen einen Zahn auszureiſſen / weil ſie durch das Entſetzen dem Kind leicht was anhencken können. Beſiehe davon Herrn D. Dolæum, p. 542.

Sennertus erzehlet / man habe einem Knaben unvorſichtiger Weiß einen Zahn ausgezogen / worauff an dem verletzten Zahnfleiſch ſich ein Schwam̃ angeſetzt / welcher endlich den gantzen Mund ausgefüllet.

Sicherer iſts dañenhero / daß man den Schmertzen mit ſolchen Dingen zu vertreiben ſuche / welche die ſcharffe ſtillſtehende Humores der Zähne corrigiren und demulciren / zu welchem End man ſich eines ſolchen Mundwaſſers bedienen mag / v. g.

℞. Radic. pyrethri,
Cortic. radic. mandragor. aa. ℥ß.
Fol. nicotian.
ſabinæ,

perſi-

perſicar.
Herb. ſerpill. aa. Mß.
Cubebar. ℥vj.
Camphoræ ℈j.

Inciſa & contuſa coque in vini & ▽æ q. ſ. Vel mediante Spiritu vini fiat Tinctura, davon halte man etwas im Mund / biß der Schmertzen weichet.

Oder nimm Olei ligni buxi,
petrolei aa. ℈j.
Camphoræ ℈ß.
M.

darin netze man Baumwoll und applicir es auff den ſchmertzhafften Zahn.

Wann aber ſolcher hohl wäre / ſo nehme man
Extracti ſavinæ ℈j.
croci ℈ß.
Fuligin. ſplendid. ʒß.
Olei ligni buxi gtt. viij.
Camphoræ gr. vj.
Opii correcti gr. vj.
M. Fiat Maſſa.

darauß formire man Pillen / und lege eine davon in den hohlen Zahn.

Oder man ſetze Veſicatoria, oder die Moxam hinter die Ohren / und ſchrepffe auff den Schultern.

Will dieſes und anderes dergleichen nicht helffen / ſo muß man den böſen Zahn endlich herauß reiſſen.

Die Inſtrumente / deren man ſich bey ſolcher Operation bedienet / ſind Zangen von verſchiedener Figur / wie ſolche bey Paræo, Guillemau, Sculteto und andern zu finden ſind. Die vornehmſte ſind die Zange / welche von der Gleichheit der Papegeyenſchnabel / oder Rabenſchnabel /

der Pelecan / oder Geißfuß heiſſen / der Papegeyen- und Rabenſchnabel werden zu den Zähnen gebraucht / welche noch nicht ſehr carios ſind / dann dieſe brechen nicht ſo leicht ab: und zwar ſo bedienet man ſich deß Papegeyenſchnabels zu den gröſſern / deß Rabenſchnabels aber zu den kleinern Zähnen.

Wann aber die Zähne bereits abgebrochen und noch ſtumpff zurück ſind: oder ein Zahn wackelt / ſo braucht man den Pelecan und Geißfuß. Doch kan man ſich / ſo wol zu den gantzen als carioſen Zähnen deß Pelecans / ſo heut zu tag im Gebrauch iſt / gar wol bedienen.

Die Operation wird folgender geſtalt angeſtellet: nemlich / man ſetzt den Patienten auff einen niedrigen Stul / hinter denſelben ſtellet ſich der Chirurgus auff einen höhern Stul und leget deß Patienten Kopff hinterſich wider ſeine Bruſt / faſt mit der lincken Hand den rechten Kieffel / wann er auff der rechten Seiten einen Zahn wil außreiſſen / oder mit der rechten Hand den lincken Kieffel / ſetzet dann die Zange tieff im Zahnfleiſch an / und faſſet den Zahn nicht zu gelind / damit er nicht entwiſche / noch zu hart / damit er ihn nicht zerbreche / truckt dann erſt den Zahn gegen innen / in einem Moment aber gegen auſſen zu / und reiſſt ihn alſo in einem Zug herauß.

Wann man ſich deß Pelecans bedienet / ſo leget man den Hacken inwendig an deß böſen Zahns Wurtzel / das andere Theil aber deß Inſtruments / welches man mit einem linden Tüchlein wol umbwickelt / ſetzet man auſſen an den Nebenzahn wol

an /

an / und wieget alſo den Zahn gleichſam auß: welches alles aber mit einer ſonderbaren Geſchwindigkeit geſchehen muß / doch aber zugleich vorſichtig / damit man nicht durch das geſchwinde und gewaltige Reiſſen den Kieffel verrencket / und zerreiſſet.

Wann nun der Zahn herauß iſt / ſo truckt man das Zahnfleiſch ein wenig zuſammen / und ſchwenckt den Mund mit Wein / oder Eſſig und Waſſer. Oder / wann es zu ſtarck bluten ſolte / leget man in die Lucke Baumwolle in Eſſig oder Citronenſafft genetzet.

Das Zahnfleiſch nimmt auch zuweilen Schaden und faulet oder ſchwindet hinweg / wann deſſen Tubuli von der ſcharffen Materi zernaget werden.

Kornthauer rühmet hierzu inſonderheit der gelben unteren Rinden von Schleendorn-Wurtz 4. Handvoll mit 2. Löffel geſtoſſenem Pfeffer / in halb Waſſer und Bier gekocht / offt warm im Mund gehalten / biß der ſauere Schleim wohl außgezogen iſt. Oder an deſſen ſtatt /

℞. ▽ Prunellæ.
Salviæ.
Sedi majoris aa. ℥ij.
Mellis roſar. ℥j.
Spir. cochlear. vel *ci ʒj.
Alum. uſti. ʒß.

M.

dieſes halte man fleiſſig im Mund / hernach beſtreiche man das Zahnfleich mit folgendem / v. g.

℞. Oxymellis Scillitici. ℥j.

Mel-

Mellis Roſar. ℥ß.
Myrrhæ rubr. pulv. ʒj.
Alum. uſti ʒj.

M.

Wann aber die Schärffe der Lymphæ ſo groß iſt / wie bey dem Scharbock gemein / daß / obſchon die Schmertzen nicht gar groß / dannoch das Zahnfleiſch zuſamt den umbligenden Theilen deß Mundes zerfreſſen / und auch die Beine angegriffen werden mit unerträglichem Geſtanck / und beneben dem / daß das Geſchwär ſchwartz außſihet / eine ſtinckende Materi herauß flieſſet / und bey ſolchem Schaden / welcher von etlichen ein Waſſer-Krebs genennet wird / die obige Mittel zu gering ſind : So nimm

Herb. Scordii. m. iij.
Ruthæ.
Salviæ aa. m. j.
Thuris. ℥ß.

Dieſe Species koche in ſtarckem Wein : Zu der durchgeſiegenen Brüh 10. Untzen thue Unguenti Ægyptiaci ℥ß. oder Roſenhonig / und halte ſolches fleiſſig im Mund.

Oder:

℞. Unguenti Ægyptiaci. ℥ß.
Thuris albi. ʒß.
Nitri puriſs.
Alumnis uſti aa. ℈ß.
Mellis roſar. ʒiij.

M.

damit ſalbe die exulcerirte Partes, laſſe es ein Vatter Unſer lang / dann ſpeye es auß / und ſpüle den

Mund

Mund auß mit ▽ Prunellæ, Cochleariæ und Succo cancror. oder mit dem Theewaſſer.

Wann nun mit dieſen Dingen die böſe Art deß Geſchwärs gedämpffet iſt / ſo heile man es vollends mit folgendem Safft / v.g.

℞. Mellisroſar. ℥j.
Syr. liquirit. ℥ß.
M.

mit dieſem ſalbe man die exulcerirte Orte deß Tages offtmalen biß zu völliger Heilung.

Wann die Zähn ſchwartz werden / oder ſich ein Stein anleget / wie gar gemein iſt / ſo pflegen einige ſolche mit Acidis Corroſivis hinweg zu bringen / wann man aber nicht behutſam mit umbgehet / und ſolche corroſive Spiritus offt appliciret / ſo greiffen ſie die Zähn an / berauben ſie ihrer äuſſeren Glätte und Glantz / daß ſie hernach viel garſtiger außſehen als vorhin: wer alſo mit ſolchen ſcharffen Dingen will zu thun haben / muß geſchwind drüber hinfahren / aber deß Zahnfleiſches ſchonen.

Der beſten Stücken eines iſt folgendes / v.g.

Nimm zart Papier / zerreiß es in kleine Stückgen / gieß in einem Glaß Spiritum Salis drüber / rührs wohl untereinander / biß das Papier zu einem Sälblein oder Brey worden / dann thue etwan zu einem Loth Succi citri rec. gtt. 30. Salis armoniaci ℈ß. Sperm. ceti parum. Miſche es zu einem Sälblein. Dañ mach auß einem Höltzgen einen Penſel / duncke den in diß Sälblein / und reibe die Zähne damit / das Zahnfleiſch ſchonend / welches man mit einem Schnuptuch verwahret.

Sicherer iſts / den Stein mit darzu dienlichen

lichen Inſtrumentlein hinweg zu nehmen. Damit aber kein ſolcher Stein mehr anſetzen könne / ſo muß man allemal nach dem Eſſen die Zähn wohl abſpülen mit Waſſer / worin Salmiac auffgelöſet worden.

Oder man kan ſich eines ſolchen Zahnpulvers bedienen / v. g.

℞. Cinerum Tabaci.
Lapid. pumic.
Oſſ. ſæpiæ aa. ℥j.
Salis Armoniaci.
Aluminis uſti aa. ʒj.
Caryophyll. ℈j.
Ireos. flor. pulv. ʒß.
M.

CAP. XI.

Welcher geſtalt ein oder ander verdorben Glied ſoll abgenommen werden.

OBwolen dieſes eine grauſame Operation iſt / ſo kan man ihrer doch zuweilen nicht entübriget ſeyn / dieweilen man durch Hinwegnehmung eines Glieds / ſo verdorben iſt / offt verhütet / daß nicht das geſunde auch angeſteckt / und der gantze Leib drüber zu grund gehe.

Wann dann ein Arm oder Bein ſolcher geſtalt zerſchmettert wäre / daß es ohnmöglich wieder anzuheilen ſtünde: oder durch den Kalten Brand abgeſtorben / die nächſtanligende Theile auch corrumpiren wolte / ſo ſchreitet man zu dieſer Operation.

Dar-

Darbey man aber wohl zu betrachten hat/ bey was für Kräfften ſich der Patient befinde/ und wie ſolche nach der Operation ſeyn können. Dann es bringt offt der Schmertzen und Entſetzen wie auch das Bluten zuwegen/ daß wo der Patient nicht unter der Operation ſtirbt/ dennoch nicht lang hernach mehr lebet.

Inſonderheit/ wo ein ſolches Glied bereits zu weit corrumpirt und abgeſtorben wäre/ und ſolche Abſterbung bereit über den Ehlenbogen/ oder das Knie/ ſich gezogen.

Nicht aber als ob die Nobiliores Partes von den ſchädlichen Dünſten/ wie die Einfältige glauben/ bereits angeſteckt ſeyen/ ſondern weilen man hoch oben viel gröſſere Vaſa, Tendines und Musculos entzwey ſchneiden muß/ da man der Extravaſationi Humorum und dem Verbluten nicht ſo leicht Widerſtand thun kan/ als wo ſolche Vaſa noch kleiner ſind.

An welchem Ort aber in ſpecie das Glied ſolle abgeſetzet werden/ ob ſolches geſchehen ſolle in dem Gleich/ wie Hildanus und einige andere wollen/ oder/ über dem Gleich/ wie Paræus und andere rahten. Item, wann ein Glied durch den Kalten Brand abgeſtorben/ ob die Section in dem geſunden oder bereits abgeſtorbenen Fleiſch/ oder Theil geſchehen ſolle/ davon ſind unterſchiedliche Meynungen.

Fienus will nicht rathen/ daß man ein Glied in dem Gleich abſetzen ſolle/ ſo wol wegen deß Concurſus der Tendinum und Ligamentorum, als welche

che die Wunde nicht gern zuheilen laſſen; und dann auch wegen deß Gehens/ welches auff ſolche Weiſe beſchwerlicher fallen werde.

Was den anderen Puncten betrifft/ ſo räht zwar Aqua-Pendens, man ſolle/ ſowol den Schmertzen als das Verbluten zu verhüten/ die Section in dem corrumpirten oder abgeſtorbenen Theil anſtellen: welches aber die heutige Meiſter mit Hildano, Paræo, Guillemau, Botallo und andern gäntzlich verwerffen/ und die Section vielmehr einen Finger breit in dem noch geſunden Theil anzuſtellen rahten.

Dabey man aber wohl in acht zu nehmen hat/ daß nicht etwan die äuſſere Haut geſund anzuſehen/ die Partes aber ſo unter ligen/ bereits corrumpirt ſeyen.

In ſolchem Fall muß man die Section höher nehmen/ als welches bey einigen Fällen auch rahtſamer iſt. Nemlich/ wann der Brand noch nicht weit über den Fuß ſich gezogen/ und man die Section nicht weit davon in dem dünnen Bein anſtellen wolte und könte/ ſo gehet aber die Conſolidation daſelbſten wegen der Tendinen langſam her; und zu dem fällt der lange Stumpff mehr hinderlich im Gehen: derowegen ſo ſetzet man das Bein am beſten eine Handbreit unter dem Knie ab/ ob ſchon die Corruption ſo hoch noch nicht kommen.

An den Armen läſt man aber ſo viel als man immer kan/ damit man an ſtatt der abgenommenen Hand eine eiſerne deſto beſſer anmachen könne.

Aqua-Pendens vermeynt zwar/ wann man den Schnidt in dem abgeſtorbenen Theil verrichte/

den Schmertzen zu meiden / macht aber ſolchen durch das cauteriſiren wol ärger: dann das faule Fleiſch / welches am Stumpff zurück bleibt / muß hinweg gebrennt werden / ſonſten greifft der Brand weiter umb ſich: es muß aber ſolches Brennen ſo tieff geſchehen / biß man aufs geſunde Fleiſch komt. Weilen aber / wie gedacht / auff ſolche Weiſe der Schmertzen nit kan vermieden werden / und es auch hernach lange Zeit erfordert / biß der Stumpff wiederumb mit Fleiſch bedecket wird / als ziehet man billich den Schnidt / ſo im geſunden Theil angeſtellet wird / dem andern vor / dieweilen man umb das Blut zu ſtillen genug kräfftige Mittel hat.

Was die Operation an und vor ſich ſelbſt betrifft / ſolche wird auff zweyerley Art angeſtellet / nemlich / wie ſie Botallus von den Schuß-Wunden *lib.* 2. cap. 23. beſchreibet / und zwar ſehr geſchwind geſchicht / aber nicht ohne Gefahr der Zerſplitterung deß Beins.

Oder wie ſie insgemein überall im Gebrauch iſt.

Botallus macht eine Machine von zweyen ſcharffen Meſſern / da das eine unten feſt gemacht iſt / das ober aber auch in ſein Holtz befeſtiget ſtehet / und wann das obere mit ſeinem Gewicht in ſeinem Faltz herunter fällt / ein Meſſer gerad auff das andere treffe / und das zwiſchen-gelegte Bein in einem Moment abſchlage.

Ob aber wol dieſe Operation geſchwind geſchicht / ſo kan aber auch das Bein gar leicht zerſplittert werden / dannenhero die heutige Meiſter bey der Seegen bleiben.

„ Wann man aber zur Operation ſchreiten wil / muß alles / was man bey dieſer nöthig hat /

parat ſeyn / nemlich / eine ſcharffe Bein-Seege / ein groß Inciſion-Meſſer / welches krumm ſeyn ſoll / Hefftnadeln mit ihren gewixten ſtarcken Faden / angefeuchtete Rindsblaſen / Bubenfiſt / Blutſtillendes Pulver mit Eyerklar angemacht und auff hänffene Bäuſche geſtrichen / aufgerollete lange Binden / Bäuſch / Cauteriſir-Eiſen / wie dann auch umb den Patienten zu laben / Krafftwaſſer / Wein / Eſſig / ꝛc. "

Dann ſo ſetzet man dem Patienten / wann der Allerhöchſte vorher umb ſeinen Beyſtand und Segen angeruffen worden / auff einen Banck / damit man überall umb ihn her kommen und feſt halten könne: und applicirt umb den Ort / wo das Bein ſoll abgenommen werden / ein ſtarckes Band feſt gebunden / und mit etlichen andern Binden verſehen / damit man an dem Ort / wo das Bein ſoll abgenommen werden / die Haut wol zurück ziehen könne / und hernach nach der Operation die Haut den abgeſchnidtenen Stumpff deſto eher bedecken möge.

" Gleicher weiſe wird auch / nachdem man die obere Haut / welche hernach den Stumpff bedecken ſoll / wol zurück gezogen / das Bein beſſer unten feſt gebunden / damit zugleich die Arterien und Adern beneben den Nerven feſt zuſammen gepreßt / ſowol das ſtarcke Bluten zurück halten / als auch das Glied etlicher maſſen ohnempfindlich machen. "

Wann dieſes nöthige Binden geſchehen / ſo nim̃t der Chirurgus das Inciſion-Meſſer / und ſchneidet ſo geſchwind als es ſeyn kan / alles Fleiſch rund umb biß auff das Bein entzwey / ſamt dem Perioſtio, welches man vor allen Dingen mit durchſchnei-

ſchneiden / und wol ſepariren muß / damit es die Seege nicht zerreiſſe / und der Patient mit Convulſionen ergriffen / crepiren müſſe.

Und wann man zwey Bein zu durchſchneiden hat / als an dem Ehlenbogen und Schienbein / ſo ſchneidet man auch mit einem zweyſchneidigen Meſſer die zwiſchenligende Musculos ſamt dem Perioſtio entzwey: dann ſetzet man die Seege an / wo das Perioſtium entzwey geſchnidten / und von dem Bein ſeparirt worden / und ſtöſſet mit bedächtlichen / aber doch zugleich geſchwinden und gleichen Strichen das Bein ab / da man aber / ſo man zwey Bein zu durchſchneiden hat / die Seege ſo führet / daß ſie zwar beyde Beine berühre / aber doch das kleine zuerſt entzwey ſchneide / und nach dieſem das groſſe; da man aber / wann man bald durch iſt / langſam ſeeget / damit es keine Schiefer gebe.

Wann dieſes alles wol geſchehen / ſo binden einige das Band geſchwind auff / ziehen die Haut über den Stumpff / und ziehen ſolche mit ein paar Creutzſtichen zuſammen / ſo viel es die Haut leiden mag / umb auff ſolche Weiſe nicht nur das ſtarcke Bluten zu verhüten / ſondern auch die Wunde deſto eher wieder zuſammen zu ſchlieſſen.

Lauffe gleich währender Operation etwas Blut auß / ſo hat es ſo viel nicht zu ſagen / inſonderheit da etliche der Meynung ſind / man ſolle das böſe Blut ein wenig lauffen laſſen: welches aber gleichwol kein rechts Fundament hat / indem das gantze Geblüt übel disponirt iſt / wann der Kalte Brand

von ſich ſelber ohne äuſſerliche Urſache entſtanden: und weilen ohne das mehr Blut fortlaufft/ als man offt verlangt/ ſo iſts ſicher/ ſo bald als möglich/ das Blut zu ſtillen: hergegen aber/ wo es eine Blutreiche Perſon wäre/ in dem gegengeſetzten Theil eine Ader zu öffnen: wordurch man ſo viel als man wil/ kan lauffen laſſen/ ſo es nöthig iſt.

Wann alſo die Haut über den Stumpff gezogen und gehefftet/ ſo leget man die auff Hanff geſtrichene Blutſtillung drüber/ und auff dieſe ein Stück Bubenfiſt/ und über dieſes alles die eingeweichte Rindsblaſen. Oder man beſtreicht den Bubenfiſt ſelbſten mit der Blutſtillunge/ applicirt ſolchen/ und darüber die Blaſe/ mit ihrem gehörigen Gebänd.

Dieſes iſt der gemeineſte Weg/ das abgekürtzte Glied zu verbinden. Welchen aber einige nicht loben wollen/ ſo viel das Hefften der Haut betrifft/ dann es kan leicht geſchehen/ daß/ wann das Fleiſch von der Inflammation oder Stillſtand der Liquoren/ geſchwillet/ entweder der Faden zerreiſt/ oder die Haut außſchlitzt/ zu dem auch ſehr ſchmertzhafft iſt: und auch überdas die Blutſtillung/ die Vaſa, worüber die Haut gezogen/ nicht berühren kan/ dannenhero laſſen ſie die Haut gebunden und zurückgezogen/ biß die Blutſtillung appliciret/ und der Stumpff verbunden/ dann binden ſie das Band erſt auff.

Wann dann kein Verbluten mehr zu beſorgen/ welches am zweyten oder dritten Tag ſeyn kan/ da man die Blutſtillung abnimmt/ ſo verbindt man dann den Stumpff mit ſeinem gehörigen Digeſtiv und Pflaſter/ das Bein aber bedecket

man

man nur mit trockener Carpy: und damit die Haut deſto eher ſchlieſſen und die Wunde bedecken möge / ſo appliciret man etwas von dem Rand der Lefftzen einig Hefftpflaſter / damit man durch deren Hülff die Haut gegen der Wunden ziehen könne / da man die Nadel und Faden durch die an die Hefftpflaſter gemachte Ringlein durchführet.

So bald der Stumpff verbunden gleich nach dem Schnidt / appliciret man über dem Gebänd gute Defenſiva, das iſt / ſolche Artzneye / welche die ſtillſtehende Liquores von der Gerinnung abhalten / und alſo der Entzündung wehren / dergleichen bey den Wunden und anderwerts beſchrieben ſind.

Was ſonſten das Blutſtillen betrifft / ſtellen ſolches etliche durch das Brennen an / andere ziehen die gröſte Aeſte der Arterien mit Zänglein hervor / und binden ſie.

Weilen aber das Brennen etwas grauſam und ſchmertzhafft fällt / das Binden der Arterien aber langſam hergehet / und der Patient unterdeſſen eine Quantität Blut verlieren könte / ſo ziehet man heut zu tag die Blutſtillende Pulver vor / dergleichen droben bey den Wunden beſchrieben zu finden.

Einige bedienen ſich allein deß Cypriſchen Vitrioli: vide Muys Podal. pulv.

Was die Hinwegnehmung der kleineren Glieder / als einer corrumpirten Hand oder Fuß betrifft / ſo geſchicht ſolche Operation mit breiten ſcharffen Meiſſeln oder Stammeiſen / die Finger aber oder Zehen können nur mit ſcharffen Zangen abgepfetzet werden.

Hat man eine Hand oder Fuß abzunehmen / ſo bindt man über ſolchem Ort den Schenckel oder

Fuß wol hart / umb ſo wol das Glied etwas unempfindlich zu machen / als auch die Arterien und Adern zuſammen zu preſſen / damit das Bluten etwas zurück gehalten werde. Im übrigen verfähret man / wie bey andern abgenommenen Gliedern / biß der Stumpff verheilet iſt: bey ſolchem Abnehmen aber hat man nicht nöthig / die Haut und Fleiſch biß auff das Bein zu durchſchneiden / weilen der ſcharffe Meiſſel ſolches zugleich verrichtet.

CAP. XII.

Welcher geſtalten man Kugeln und Pfeile / ꝛc. ſo mit Gewalt in den Leib gekommen. Oder aber andere Dinge / welche etwan ohngefehr in dem Schlundt / Ohren / Augen / ꝛc. ſtecken blieben / herauß nehmen ſolle.

WEilen nicht ungemein iſt / daß eine Kugel / wann ſie nervoſe Theile berühret / und ſolche truckt / groſſe Schmertzen / Wachen / Fieber und Convulſiones verurſachet:

Oder / wann ſie ſich auff groſſe Adern ſencket / dieſelbige mit der Zeit wol zerreiſſen / und ſtarckes Bluten verurſachen kan / ꝛc. ſo hat ſich ein Chirurgus nicht lang zu bedencken / ſolche Kugeln / ſo bald als möglich / herauß zu ziehen.

Weilen aber offt eine in den Leib geſchlagene Kugel nicht wol ohne groſſe Schmertzen / oder ſonderbares Bluten kan außgezogen werden / muß man es beruhen laſſen: dann

dann es geſchicht offt / daß ob ſchon eine Kugel nicht gleich im Anfang kan gefühlet noch herauß gelanget werden / ſolche hernach / wann die Wunde anfangt zu ſuppuriren / von ſich ſelbſten / ohne groſſen Schmertzen hervor kommt.

So bezeuget auch die Erfahrung / daß offtmalen Kugeln ohne groſſe Hinderniß / ſo lang der Menſch gelebet / getragen worden: oder wol nach einigen Jahren an einem weit andern Ort ſich einen Außgang geſuchet / wie ſolches das Exempel bezeuget / welches Guillemau anführet / da eine Kugel 28. Jahr getragen; ſo bezeuget auch Hildanus, daß eine Kugel / welche 15. Jahr in der Blaſen gelegen / von ihm ſeye außgezogen worden / und Sennertus erzehlet in ſeinen Inſtitutionibus, daß ein Stücklein von einem Meſſer in der Wurtzel der Naſen ſtecken blieben / welches endlich nach etlichen Monaten durch den Gaumen ſeye herauß genommen worden / ꝛc. ja es trägt ſich zuweilen ein ſo wunderlicher Schuß zu / und wird die Kugel an einen ſolchen Ort hingeſchlagen / wo man ſie nicht wieder herauß bringen kan.

Wofern aber der Ort ſo beſchaffen / und auch deß Patienten Schwachheit und Ohnmacht nicht hindert / daß die Kugel / oder was es ſeyn mag / wol kan außgezogen und hinweg genommen werden / ſo ſtellet man ſolche Herausziehung ſo bald an / ehe die zukommende Inflammation oder Stillſtand der Säfften die Wunden auffſchwellet und enger machet ; inſonderheit auch / weilen / wann man ſolche Operation auffſchiebet / ſie hernach viel ſchmertzhaffter fällt / da im Anfang

der Schmertze wegen der Perturbation deß Gemüths oder Rach nicht ſo ſehr gefühlet wird: noch auch die Kugel ſich etwan weiter oder tieffer geſencket/ wie mit der Zeit offt geſchicht.

Inſonderheit aber / wann es immer möglich / muß der Patient ſolcher geſtalt ſituirt werden/ wie er geweſen / da er den Schuß empfangen/ wann dieſes nicht geſchicht / ſo kan die Kugel nicht wol gefunden noch außgezogen werden.

Wofern aber die Wunde ſo eng wäre/ daß man die Inſtrumenten oder Kugelzieher nicht wol appliciren könte / muß man ſie erweitern; dabey aber doch der gröſſeren Aeſte der Adern und Arterien ſchonen; dañ es iſt nichts/ welches mehr Schaden bringen und die Entzündung hefftiger machen kan als wann man durch die Inſtrumente noch mehr Vaſa in den Seiten der Wunden verletzet.

Wann dann die Wunde ſo diſponirt / daß man mit dem Inſtrument wol einkommen kan / ſo applicirt man ſolches behutſam / auff die mit dem Sucherlein gefundene Kugel / damit man die inwendige Theile oder Lefftzen der Wunden nicht verletze und gröſſern Schmertzen verurſache.

Der Inſtrumenten haben die Meiſter dieſer Kunſt vielerley erfunden / unter welchen allen den Vorzug haben eine lange Zange / mit einer Schrauben / womit man ſie auff und zuſchrauben kan / umb ſie deſto beſſer appliciren zu köñen / man thut ſie aber nicht eher auf / biß man damit auf die Kugel komen / da ſchraubet man ſie ſo viel auf / daß ſie ſich juſt umb die Kugel appliciren läſt / wann man ſie dann ſolchergeſtalt um die Kugel gebracht/ ſo ſchraubet

bet man ſie zu / damit ſie die Kugel feſt faſſe / und man ſolche alſo herauß ziehen könne.

Wofern aber die Kugel in einem Bein ſtecken ſolte / ſo daß man ſie mit dieſen Zangen nicht umbfaſſen könte / muß man ſich deß Kugelziehers bedienen / welchen Scultetus in der 16. Tafel bey der I. II. III. IV und V Figur beſchreibet / dardurch man eine lange ſcharffe Schrauben auff die Kugel führet / und ſolche damit anfaſſet / und wo möglich heraus ziehet / nemlich wañ die Schrauben die Kugel gefaſſet / ſo ziehet man ſie heraus in die Löffel-Zange / welche man dann zuſammen druckt / und alſo die Kugel heraus bringet. Eine ſolche Zange muß mit der Handhabe zum wenigſten 10. oder 12. Zoll lang ſeyn.

Ob aber wol dieſes die bequemſte Art iſt / da man eine Kugel wiederumb zu dem Loch / welches ſie verurſachet / heraus ziehet / ſo geſchicht aber wol / daß eine Kugel ſo tieff in den Leib oder ein Glied geſchlagen wird / daß ſie leichter an dem Ort / wo ſie ligen blieben / durch die Haut / nachdem man daſelbſt eine Inciſion gethan / kan heraus gebracht werden / als durch die Wunde / welche ſie verurſachet; dannenhero hat man mit dem Sucher ſich wohl zu erkundigen / wie tieff die Kugel eingedrungen / und wo ſie ligen blieben: findet ſich dann / daß ſie an ſelbigem Ort nahe unter der Haut oder Muſculo ligt / ſo thut man beſſer / daß man ſie daſelbſt durch Hülff einer neuen Inciſion heraus bringt / als daß man ſich lang mit dem Kugelzieher bemühe / und wol gröſſere Schmertzen verurſache / als durch das friſche Schneiden einer Wunden.

Wann aber die Kugel in ein Bein geſchlagen wäre / und man ſie mit keinem Kugelzieher faſſen oder heraus bringen könte / ſo läſt mans etlich Tag anſtehen / da das Bein anfängt umb die Kugel weicher zu werden / und alsdann leichter heraus zubringen iſt.

Wofern aber ſolches dennoch nicht helffen / und die Kugel ſich aus ihrem Ort wolte heraus ziehen laſſen / muß man in das Bein mit dem Trepan ein Loch bohren hart neben der Kugel / damit man die Kugel heraus wigen oder drucken möge.

Wofern aber die Kugel klein wäre / das Bein aber breit oder dick / ſo ſchneidet man ein Loch umb die Kugel herumb / und alſo die Kugel ſammt einem Stücklein Bein heraus / doch aber ohne Gewalt.

Hätte die Kugel in ein Gleich gedrungen / muß der Patient das Bein ausſtrecken / damit die Ligamenta nachgeben / und ſchlaff werden / und man die Kugel deſto bequemer faſſen und ausziehen könne. Kan aber der Patient das Bein vor Schmertzen nicht ausſtrecken / ſo läſt mans ihn biegen / damit die nahe an einander kommende Bein die Kugel gleichſam aus der Wunden preſſen mögen.

Was Pfeil / Stücker Eiſen / ꝛc. anlangt / wann ſolche in den Leib oder ein oder ander Glied geſchlagen / muß man den Verwundeten eben in ſolche Poſitur ſtellen oder legen / welche er gemacht / da er verwundet worden / und dann durch den Sucher erkundigen / ob ſolches Ding am beſten durch die Wunde / welche es geſchlagen / und durch welche ſolches in den Leib gekommen / oder ob es leichter an dem

Ort/

Ort / wo es hindurch gewolt / und ligen blieben / durch eine neue Oeffnung heraus zubringen ſtehe.

Worbey man aber wiederumb zu bedencken hat / ob das verletzende Inſtrument ſo figurirt / daß man es ohne Schaden oder eine neue Verletzung wiederumb zurück heraus bringen kan: iſt es glatt / ſo läſt ſichs ohne Schaden wiederumb zu der Wunden heraus bringen / welche es geſchlagen / inſonderheit auch da etwan ein Bein oder viele Muſculi im Weg wären / daß es ohne groſſe und ſchwere Symptomata durch eine neue Oeffnung in oppoſita parte nicht heraus zubringen wäre.

Wofern es aber Widerhacken oder Ecken haben ſolte / durch welche man im zurückziehen noch mehr Tubulos zerreiſſen könte / muß man es durch eine neue Oeffnung heraus nehmen / inſonderheit wann es ſo tieff eingeſchlagen / daß es weiter durch die Wunde zurück hat / als durch eine neue Oeffnung / noch auch etwan ein Bein oder groſſe Vaſa im Weg ſind / welche man verletzen müſte.

Zu dem ſo heilet auch eine Wunde viel eher / und reiniget ſich auch beſſer / wann ſie gantz durch und durch gehet / da man auff beyden Seiten Medicamenten applicìren / auch die Wunde beſſer reinigen / und die Materi auslaſſen kan.

Es muß aber die Wunde weiter geſchnitten werden / als das verletzende Stück Eiſen oder dergleichen iſt / darbey man aber doch groſſe Vaſa zu meyden hat / daß nicht ſchwerere Symptomata folgen.

Wañ aber das Stück Eiſen ꝛc. ſo beſchaffen / daß man es durch die Wunde / welche es ſelbſt gemacht / wiederumb heraus ziehen

kan /

kan / ſo geſchicht ſolches entweder durch die Erweiterung der Wunden / oder ohne ſolche.

Hätte das Eiſen nicht tieff eingeſchlagen / und man nicht zu förchten / daß es im Herausziehen auffs neue verletzen werde / ſo erweitert man die Wunde nicht / wann es aber eckicht und ſcharff ſeyn ſolte / und man zu ſorgen / es möge im Herausziehen mehr Schaden zufügen / ſo muß man ſolche ſo weit machen als nöthig iſt.

Die Inſtrumenten / deren man ſich hierzu bedienet / ſind allerhand Zangen / von verſchiedener Größ und Figur / nach dem Zuſtand der Wunde gerichtet.

Es haben unſere Vorfahren die Schuß-Wunde viel gefährlicher geachtet / wie es ſich dann auch an und vor ſich verhält / als andere gehauene oder geſtochene Wunden / aber aus einem gantz falſchen Grund / ſie vermeynten / weilen ſo ſchwere Symptomata ſich zugeſelleten / mit Entzündung und Schmertzen / es müſſe die Wunde durch das Brennen der Kugel eine ſonderbare gifftige Art bekommen haben / dannenhero auch faſt ein jeder Feldſcherer etwas arcanes von Brandlöſchung haben wollen / umb den Brand in der Wunden zu löſchen / welchen ſie aus der ſchwartzen Farbe der Wunden inſonderheit judicirten.

Es iſt aber weder die ſchwartze Farbe noch auch die ſtarcke Entzündung von dem Brand / viel weniger der gifftigen Art der Wunden: ſondern es rühren ſolche Accidentien einig und allein her von der Contuſion und Zerſchmetterung ſo vielerley Vaſorum und Tubulo-

bulorum, da ſich nicht ein Liquor allein / ſondern verſchiedene aus ihren Tubulis, welche theils halb / theils gantz zerriſſen oder gequetſcht und verdrehet ſind / heraus begeben / und ſtillzuſtehen gezwungen werden: weilen aber die noch circulirende immer mehr nachdrucken / ſo kans nicht anders ſeyn / als daß die verſtopffte Tubuli weit ausgedehnet werden / und das wundte Glied ſehr geſchwellen und Schmertzen machen müſſe / da dann die ſtillſtehende Liquores von dem ſubtilen Element ſtarck unter einander getrieben und beweget die Hitz vermehren / mehr oder weniger / nachdem viel ſubtile Theile unter den ſtillſtehenden Succis ſich befinden / die Efferveſcentz deſto ſtärcker treiben / und die ſtillſtehende Succi deſto eher und mehr gerinnen.

Was die Heilung dieſer Wunden betrifft / davon iſt bereits droben bey den Wunden gehandelt worden / ſie werden tractiret gleich als Wunden mit Contuſionen vergeſellſchafftet / da man die jenige Succos, welche ſich aus ihren Vaſis bereits geſetzt / mit Maturantibus zur Vereyterung bringt / die jenige aber / ſo noch in ihren zuſammengeſchrumpfften Tubulis ſtillſtehen / und nicht fortkommen können / von der Gerinnung abzuhalten ſich bemühet durch gute Bähungen.

Anfänglich verbindet man die Wunde über einmal nicht / biß den dritten oder vierdten Tag die Vereyterung anfängt / da dann die Materi / wann ſie häuffig kommt / deß Tages etlichmal muß ausgelaſſen werden.

Weilen man auch die Bähungen nicht continuirlich appliciren kan / ſo mag man an deren ſtatt ein

treff-

trefflich reſolvirendes Pflaſter überlegen / welches die ſtillſtehende Succos kräfftig zertheilen / und von der Gerinnung abhalten kan / dergleichen folgendes iſt:

℞. Gummi Ladani,
Storacis calamit. aa. ℥iij.
Benzoi ℥j.
Maſtichis ℥ß.
Baccar. lauri,
Sem. cumini aa. ʒiß.
Caryophyllor. ʒvj.
Cinamomi ℥ß.
Flor. meliloti,
lavendulæ aa. pulv. ℥j.
Macis ʒiij.
Reſin. ℥ij.
Ceræ ℥v.
Olei ♀i fœtid. ʒij.
Camphoræ ʒv.
Fiat ſ. a. Emplaſtrum.

Wañ ſich zuviel Materi bey einer ſolchen Wunden ereignen ſolte / muß man die Maturir-Sälblein auslaſſen / ſondern nur Meiſſel von trockener Carpy einſtecken / umb die Materi zu vermindern.

Iſt ein oder ander Bein zerſplittert / muß man die Wunde auch zuweilen ausſpritzen / umb der Fäulung zuwehren / und wildes Fleiſch zu verhüten / da beneben auch die Separation der Splitter / ſo welche vorhanden / zu befördern. Dergleichen Einſpritzungen droben bey den Geſchwären / Fiſteln / und dergleichen beſchrieben ſind / und aus der Tinctur Aſæ fœtid. Aloes, Myrrhæ, Camphora, Spiritu matricali, &c. beſtehen ſollen.

Be-

Beneben ſolchen Dingen nun / welche mit Gewalt in den Leib kommen / fallen auch dem Chirurgo zu diejenige/welche etwan in einer oder anderen natürlichen Oeffnung ſtecken bleiben.

Wie dann ſolches ſich bey den Ohren zutragen kan / da einige Inſecta, wie auch Erbſen/ Kirſchenkern/Steinlein/ꝛc. hinein fallen/und groſſe Ungelegenheit verurſachen können. Dergleichen Exempel Hildanus Cent. 1. in der 4. 5. und 6. Obſervation anführet.

Wann nun ein ſolch Ding hinein gefallen / welches von der Feuchtigkeit der Ohren auffſchwellen könte/ als die Erbſen/ Bohnen/ꝛc. oder welches die inwendige Theile durchbohren oder nagen möchte/ als ein oder ander Inſectum, ſo muß man ein ſolches ſo bald ſuchen heraus zunehmen. Darbey man aber in acht zunehmen / ob das eingefallene Corpus, Stein / Erbs / oder was es seyn mag / in dem cartilaginoſen Eingang deß Ohrs ſteckt / oder obs weiter biß auff das Bein ſich geſencket.

Wann es noch in dem cartilaginoſen Eingang ſteckt / ſo ſetzet man den Patienten / daß die Helle ins Ohr ſcheine / und dann erweitert man das Ohr mit dem Spiegel / welcher von Hildano Cent. 1. Obſ. 4. beſchrieben / und mit Mandelöhl beſtrichen iſt / damit man deſto beſſer zu dem Ohr kommen / und mit einem Ohrlöffel oder dergleichen Inſtrumentlein / welches man zwiſchen dem hinein gefallenen Ding und dem Ohr hinein ſchiebet / heraus langen könne.

Hildanus zwar will / man ſolle / wann ein Erbs ins Ohr kommen / ſolche mit einem Bohrer/ dergleichen man bey Kugeln heraus

zu

zu bohren gebraucht / heraus ziehen; weilen aber eine ſolche Erbſe unten nicht wider ligt / ſo läſt ſie ſich nicht anfaſſen / und wird weiter ins Ohr und auff das Tympanum getrieben / welches ob es zwar nicht zerreiſt / doch auff ſolche Weiſe ſehr ausgedehnet wird / und Noth leyden kan.

Dannenhero einige / wann nemlich ein ſolch Corpus in den beinernen Eingang in meatum oſſeum gedrungen / rathen / daß man oben über dem Ohr eine Inciſion machen ſolle / weilen daſelbſten keine ſonderliche Vaſa könten verletzet werden / noch auch an ſelbigem Ort das Ohr mit einer Cartilagine, ſondern mit einer drüſichten Haut umbgeben ſeye / durch welche Inciſion man alsdann mit den Inſtrumenten am nächſten beykommen könte.

Viel ſicherer aber iſt Paræi Rath / welcher Lib. 16. c. 23. will / man ſolle ſüß Mandelöhl ins Ohr lauffen laſſen / alsdann das Nieſſen zuwegen bringen / darbey aber Naſen und Mund zuhalten / ſo werde das im Ohr ſich befindende Ding gleichſam heraus gedruckt oder gepreſt werden.

Wann ſonſten etwas dergleichen im vordern Eingang deß Ohrs ſtecken blieben / welches nicht gar rund wäre / ſo kan man ſolches mit einem ſcharffen Zänglein / welches inwendig rau iſt / heraus langen.

Oder wañ etwan ein Inſectum, dergleichen man in ſpecie den Ohrwurm zu nennen pflegt / oder was vor eins ſeyn möchte / ins Ohr gekommen / ſo räth Paræus, man ſolle Eſſig oder Oel ins Ohr gieſſen / und ſolches erſäuffen / oder einen Sucher mit Baumwoll umbwickelt und mit Terpentin beſtrichen

chen hinein ſtecken / und das Ding damit heraus ziehen.

Andere glauben / wann man einen ſüſſen Apffel zerſchneide / und auffs Ohr lege / ſo werde der Ohrwurm / als welcher in ſpecie ein ſonderbar Belieben darzu habe / ſich heraus begeben.

Wann etwas in dem Magenſchlund ſtecken bleibt / ſo geſchichts ſolches entweder oben im Eingang / oder beſſer unten / wo man es nicht zu Geſicht bekommt.

Steckt was oben in der Kehl / welches man ſehen kan / ſo langt man es mit einer langen krummen Zangen heraus.

Wann es aber tieffer ſteckt / und nicht zu Geſichte kommt / ſo bringt man es entweder durch das Erbrechen heraus / oder man nimmt ein Stücklein dichten Schwam̃ einer Haſelnuß groß / ſolches beſtreicht man mit Mandelöhl / bindet einen ſtarcken Faden daran / und läſts den Patienten verſchlingen / ſo druckt ſolches das Ding / ſo im Halß ſteckt / entweder in den Magen / oder man kan es mit heraus zieben.

Man bindet auch wol an ein Stänglein von Fiſchbein gemacht ein ſolch Stücklein Schwamm / und fähret damit in den Schlund / und druckt das was darinn ſtecken blieben / hinunter.

Wann ein Fiſchgrad ſtecken bleibt / ſo gibt man ein oder ander hart Stücklein Brod oder Kruſte zu verſchlingen.

Kerkring erzehlet in ſeinem Spicilegio Anatomico Obſ. 44. daß eine Nehnadel 9. Jahr in denen Mandeln ſtecken blieben / welche nachdem man die Haut ein wenig geöffnet / mit einem Magneten ſeye heraus gezogen worden.

Iſt etwas in die Lufftröhr kommen / muß man / wie Hildanus räth / nichts geben / welches den Huſten beweget / als welcher ohne das alsdann mehr plaget / als man verlangt / ſondern man ſoll etwas zu nieſſen geben.

Iſt etwas in ein Aug gefallen / thut man ein klein Krebsauge oder runde Perlen hinein / und hält das Aug ein weil zu / ſo hängt ſich ein ſolch leicht Ding daran / und gehet damit heraus. Oder man applicirt etwas Carpy an ein Sucherlein / und wiſcht es heraus.

Wann was in der Naſen ſtecken bleibt / ſo kan ſolches gleicher weiß durch das Nieſſen wiederumb heraus getrieben werden.

Savanarola erzehlet / es ſeye einem Mägdlein eine Caſtanien in der Mutterſcheide ſtecken blieben / welche das Mägdlein aus Rath einer alten Frauen durch das Nieſſen wiederumb heraus gebracht.

OPERATIO V.

Proſtheſis oder *Anapleoroſis.*

Lehret / wie man diejenige Theile deß Leibes / welche entweder von Natur mangeln / oder durch ein Unglück verlohren worden / erſetzen ſolle ; ſolches aber geſchicht entweder palliativè, oder warhafftig.

CAP. I.

Von der palliativen oder vermäntelten Erſetzung einiger manglenden Theilen.

Es geſchicht offt / daß durch einen unglückli-chen Schuß oder Zerſchmetterung ein Arm oder Bein muß abgenommen werden: damit aber ein ſolcher geſtümmelte Menſch gleichwol ſeine Geſchäffte etlicher maſſen verrichten möge / als hat man höltzerne oder eiſerne Inſtrumenten erfunden / welche man an ſtatt deß abgenommenen Schenckels oder Hand applicirt: das gemeineſte an ſtatt eines Beins iſt der Steltzenfuß vor Arme: den Reichen kan man nach der Beſchreibung Paræi ſolche Händ und Füß machen / mit Federn von Stahl / durch deren Hülff ſie deſſer gehen und etwas faſſen mögen.

Hätte ſich zugetragen / daß durch ein oder ander Unglück ein Fuß kurtz worden / ſo erſetzet man deſſen Länge mit einem hohen Schuh / welcher vornen und hinten mit einem Kloß oder Abſatz verſehen iſt. Wofern aber der Schenckel viel zu kurtz worden / daß man die Länge durch einen ſolchen Schuh nicht wohl erſetzen könte / muß ſich ein ſolcher der Krücken bedienen.

Wann ein Aug verlohren gangen / ſo läſt man in der Gröſſe deß Auges ein Blättgen von Silber dem Auge gleich machen / ausgebogen wie das rechte Auge / ſolches läſt man amalgiren oder mit Schmaltzfarben dem rechten Auge gleich mahlen / doch daß es an den Enden wohl ſtumpff und rund ſeye / damit ſo man es unter die Augenlieder ſchiebet / dieſen nicht wehe thue und drucke.

An ſtatt einer abgehauenen Naſen macht man deßgleichen eine andere falſche von Silber / welche die Lucke juſt ausfülle / und applicirt ſie durch Hülff eines ſtarcken ſtählenen Drats / welcher doch zugleich / wo er über die Backen gehet / dünne ſeyn muß / und gemahlt / damit es ſo ſichtbar nicht falle.

Ausgefallene Zähn erſetzen die Zahn-Aertzte mit falſchen ſo von Helffenbein oder von Wallrüſen-Zähnen gemacht ſind / den natürlichen an Figur gleichend.

Es trägt ſich auch zu/ daß durch die Frantzöſ. Seuche bey einigen das obere Gaumenbein zerfreſſen wird/ und heraus fällt/ wordurch die Sprach ſehr gehindert wird: dieſem Fehler begegnet Hildanus Cent. 2. Obſ. 22. und Paræus lib. 22. cap. 4. durch ein rund Blättgen / welches das Loch juſt bedeckt / damit aber das Blättgen ligen bleibe / ſo bindet man ein Stückgen Schwamm daran / wann dann ſolcher Schwam̃ mit dem Blättgen applicirt wird / und aber der Schwamm von den Feuchtigkeiten auffgeſchwillt / ſo bleibt er veſt ſtecken / und behält das Blättgen droben / und kan alſo der Patient mit der Sprach beſſer fortkommen: man mags aber alle Tage heraus nehmen / und ein friſches Schwammſtückgen an das Blättgen hefften / damit die in den Schwamm ſich gezogene Feuchtigkeit nicht einen übeln Geruch aus der Naſen und Mund verurſachen mögen.

Wann jemand ein Stück von der Zungen verlohren / und dannenhero nicht verſtändlich reden könte / ſo macht man ein Inſtrument einem höltzernen Schüſſelgen gleich / ſo groß als der Mund iſt / welches forn ohngefehr anderthalb

Thaler dick iſt / unten aber wo es wider der Zungen ligen ſoll / dünner / dieſes ſchiebet der Patient in den Mund / ſo daß das dünne Theil veſt unter der Zungen wider deren Band anſtehe / der obere dicke Theil aber wider den vordern Zähnen anlige / wann dann die Zunge beweget wird / und wider das mittlere Theil deß ausgehölten Schüſſelgens anſtöſſet / ſo formiret ſie einen verſtändlichen Laut; wie ſolches von einem Gaſconier / welcher das Vordertheil der Zungen im Krieg verlohren / hernach zufälliger Weiß erfunden worden / da er aus einer höltzernen Schüſſel Waſſer getruncken / und unter währendem trincken von ſeinem Cameraden unwillig gemacht / durch die in Mund geſteckte Schüſſel reden könen / welches er ſonſten ohne die Schüſſel nicht gekönt / ſolcher hernachmal auch ſich jederzeit bedient.

Es geſchicht auch wol / daß durch die Frantzoſen oder einen andern Unfall die Harnröhr weggenommen wird / da dann ein ſolcher geſtümmelter Menſch ſeinen Urin nicht anders als gleich den Weibern ſitzend oder kauchend laſſen kan / umb aber ſolchem vorzukommen / läſt man ſich eine Röhr von Bley oder anderm Metall machen / welche wo man ſie an den Leib hält / einen breiten Anſatz hat / damit man es veſt an die Haut anhalten / und den Urin dardurch könne lauffen laſſen.

Beneben dieſen vermäntelten oder palliativen Erſetzungen der verlohrnen Glieder haben ſich andere bemühet / einige ſolcher verlohrnen Glieder wiederumb zu erſetzen aus eben der Materien / wovon das verlohrne beſtanden / zum Exempel haben ſie an ſtatt der

verlohrnen Naſen eine von anderm Fleiſch anheilen wollen / wie ſolches dann inſonderheit Taliacotius ſoll erfunden und practiciret haben / da er den Ort / ſo weit die Naſe abgehauen worden / entweder auff ſeinen eigenen oder eines andern Arm auff deſſen gröſten Muſculum, ſo er wundt gemacht / angeheilet / nachmalen ſo viel Fleiſch aus dem Muſculo geſchnitten / als zur Erſetzung deß manglenden Stücks nöthig geweſen / ſelbiges ordentlich formiret mit ſeinen Löchern/und mit Haut beſchloſſen.

Ob aber dieſe deß Taliacotii Erſetzung der Naſen von ihm alſo in der That ſeye practiciret worden / oder nur ſeine Speculation geweſen / läſt ſich eher das letzte als das erſte præſumiren: dann daß ſich ein Stück Fleiſch/deſſen Fibræ und Tubuli nicht der Länge nach ſondern überzwerch an ein ander Stück applicirt werden / ſolle an ſelbiges anhencken und heilen/iſt der Naturæ circulanti nicht möglich/dann es kan nichts an einander heilen/es müſſen dann deſſen Fibræ und Tubuli auff beyden Seiten auff einander treffen / viel ehe ſolte es möglich ſeyn/ daß die herzu-geführte circulirende Humores eine neue Naſen machen könten.

Und zu dem hat ja ein ſolch Stück Fleiſch die Requiſita nicht / welche zu einer Naſen erfordert werden / wo wollen die Cartilago und Tunica glandulosa herkommen/welche ſich in dem Stück Fleiſch nicht befinden / und auch nicht darinn können generirt werden. Ich halte alſo / daß ſolche Operation mehr erdichtet/als in der That ſeye practiciret worden: und daß alle die jenige / welche es dem Erfinder nachgeſchrieben/von Hörenſagen es nach-

ge-

geſchrieben / und glaube nicht / daß ein einiger ſolche Operation jemalen præſtiret oder geſehen.

Halte auch nicht darvor / daß eine warhafftige Protheſis von einem Chirurgo könne præſtiret werden.

Burrhi und andere haben zwar ein groſſes rühmen gemacht / wie ſie die verlohrne Humores der Augen erſetzen könten durch Hülffe deß Liquoris, welcher im Monat Majo aus den Bläsgen oder Veſiculis Ulmi genommen werde/ꝛc. Weilen aber andere gefunden / daß der Humor aqueus ohne Application einiger Medicamenten öffters ſeye reſtituirt worden / als ſcheinet / daß ſolche äuſſerlich applicirte Medicamenten zu der Erſetzung deß Humoris nichts gethan / ſo wenig als Pflaſter und Salben zu der Erſetzung deß Fleiſches in den Wunden etwas helffen / dann ſolche Erſetzung iſt einig der circulirenden und zugeführten Liquoren Werck / dieſe erſetzen alles verlohrne / und mit nichten was Auſſerliches / es habe Namen wie es wolle / dann ſie contribuiren nichts / als daß ſie die herbeykommende Liquores von der Gerinnung abhalten / damit ſolche ihre Wirckung ohngehindert verrichten können.

Viel ehe ſolte man die Transfuſionem ſanguinis, da man einem krancken Menſchen aus eines andern geſunden Menſchen oder Kalbes Adern Blut in ſeine Adern lauffen läſt / vor eine warhaffte Protheſin halten / indem man alſo eben das jenige erſetzet / nemlich das Blut eines Menſchen / welches er entweder durch langwierige Kranckheit oder vieles Aderlaſſen verlohren.

Dieweilen aber eben das Blut das jenige iſt / welches vornemlich den Unterſcheid der

Temperamenten macht / indem es wol unter tauſenden nicht bey einem Menſchen beſchaffen iſt wie bey dem andern / als hat auch dieſe Operation gar wenig glücklichen Effect gethan / indem das Blut / welches ich in deß Krancken Leib lauffen laſſe / deſſen Tubulis und Vaſis nicht ſo gleich proportionirt iſt / und alſo auch den jenigen Effect nicht præſtiren kan / welchen man verhoffet.

Dieweilen aber doch hier der Transfuſion gedacht wird / ſo iſt wol die jenige am nützlichſten / durch deren Hülff man in das krancke Geblüt immediatè eine oder andere Artzney infundirt / wie davon Ettmüller de Chirurgia infuſoria wohl geſchrieben.

Die Operation wird folgender geſtalt angeſtellet: Vor das erſte wählet man die Ader / in welche man den Liquorem eingieſſen will / eine ſolche iſt die Median-Ader / oder eine andere auff dem Arm.

Die Arterien laſſen ſich hier nicht gebrauchen / dann in die kleine kan man das Inſtrument nicht wohl appliciren / und bey den groſſen Aeſten läſt ſich es wegen deß ſtarcken Verblutens / womit man mehr Schaden als Nutzen ſchaffen würde / nicht practiciren.

Dannenhero bleibt man bey den Adern auff dem Arm / welche man leicht wieder verbinden kan.

Wann die Ader gewählet / ſo reibet man ſie wol mit warmen Tüchern / in Spir. Vini camphorato genetzet / damit ſie ſich wol hervor gebe. Dann bindt man den Arm unten und oben / wie bey dem Aderlaſſen / die untere Binde gegen der Hand zu / wird deßwegen angeleget / damit kein Blut herzu flieſſen / und die Operation turbiren könne. Die obere

obere aber wird angeleget / damit die Ader aufflauffe / und man die Section deſto beſſer machen könne. Wann dann die Ader mit der Lancette geöffnet / ſo hält der Chirurgus ſeinen Finger drauf / bindt die obere Binde auff und applicirt in die geöffnete Ader die vorn zu etwas gekrümmte Röhr der Spritzen / worin der Liquor enthalter ; und ſpritzet alſo fein ſacht den Liquorem gegen hinauff zu in die Ader. Wann der Liquor wol eingeſpritzet / ſo verbindt man die Wunde / wie bey der Aderlaß / nachdem man die untere Binden auch hinweg genommen.

OPERATIO VI.

Diorthoſis.

Lehret / welcher geſtalt man ein Glied deß Leibes / welches entweder von Natur / oder von einem äuſſerlichen Zufall ſeine natürliche Form und Geſtalt verlohren / wiederumb zu ſeinem vorigen natürlichen Stand und Figur bringen ſolle.

OB aber wol dieſe Operation mit andern Operationen gemein iſt / und von ſelbigen eben dieſer Effect erfolget ; zum Exempel / wañ durch die erſte Operation, nemlich durch die Syntheſin ein durch die Verrenckung von dem andern geſondertes Glied wieder reſtituirt wird / die ordinari-Figur wieder zurecht kommt : Oder / ſo man ein / durch eine Geſchwulſt oder Gewächs auß ſeiner Form gebrachtes Glied / ꝛc. durch die Exæreſin

reſin zurecht bringet / ꝛc. ſo tragen ſich doch ſolche Fehler an deß Menſchen Leib zu / welche in ſpecie durch dieſe Operation, ohne der anderen Operationen Hülff / müſſen gehoben werden. Dann es trägt ſich offt zu / daß entweder durch einen ohnvorſichtigen Fall / oder durch übeles Wicklen / oder zu frühzeitiges Gehen / ꝛc. ein Kind an dieſem oder jenem Theil deß Leibes krumm und ungeſtalt wächſet / wie dann geſchicht an dem Rückgrad / wann der verſtaucht: oder an der Hirnſchale / wann ſolche eingebogen / und ſolches nicht ſo bald in acht genommen wird / daß das Kind entweder einen krummen Rücken / oder ſcheiffen Kopff bekommt. Oder / wann der Hals krumm wächſet / ꝛc. oder auch / wann durch eine unrechtmäſſige Cur ein Glied krumm zu wachſen gezwungen wird / wie offt bey Beinbrüchen ꝛc. zugeſchehen pfleget: dieſe Fehler aber erfordern eine ſonderbare Operation.

Was den krummen Rücken betrifft / ſo iſt deſſen Urſach entweder das Fallen / wodurch der Rückgrad verrenckt oder verſtaucht wird; oder eine böſe Gewohnheit / da ſich ein Kind gewehnet / auff dieſe oder jene Seiten zu hencken: oder ein böſer und unnatürlicher der feſten Theilen in Mutterleib angebohrner Fehler.

Bey allen dieſen Accidentien der Wirbelbeiner / mag wol die vornehmſte Urſach ſeyn eine ſonderbare Laxitas und Schlapffheit der Ligamenten / durch welche die Wirbelbeine aneinander befeſtiget ſind / wann ſich die Lympha umb ſolche Gewerbe häuffig ſetzet / die Tubulos ſehr erweitert / und alſo die Beine gleichſam voneinander treibet: da dann

ſolche

ſolche Lympha allgemach zu einem Callo gerinnet / und zu der Krümme und Außweichung deß Rückgrads Anlaß gibet.

Wann aber dieſe Diſpoſition einem Kind in Mutterleib angebohren wird / iſt wenig guts zu hoffen / und geſchicht wol ſelten oder niemalen / daß ſolcher Fehler curiret wird.

Je eher auch ein kleines Kind ein ſolch Unglück bekommt / je ſchlimmer iſt es / und haben ſolche Kinder / welche bereits gehen können / viel eher einen guten Succeſs vor einer Cur zu hoffen / als die jenige / welche noch jünger ſind / und nicht gehen können.

So bald dann ein ſolcher Fehler geſpüret wird / muß man nicht lang zuſehen / ſondern ſo bald zur Cur ſchreiten. Worbey man die Gerinnung der Lymphæ zu beobachten / und durch äuſſerlich applicirte Harniſch und Brüſte zu verhüten / daß der Rückgrad nirgend hin außweichen kan.

Zu dem Ende kan man ein gutes Nervenpflaſter / oder das Empl. de ranis cum ☿io überlegen / oder ſolches / welches Hr. D. Dolæus rühmet. v. g.

℞. Ol. Nuc. moſch. expr. ℥jß.
Maſtich.
Olibani.
Succini.
Myrrhæ aa. ℥j.
Caſtor. ʒß.
Olei albi ℥ij.
Ceræ.
Picis naval. aa. ℥ß.
M. fiat Empl.

Ehe man das Pflaſter überleget / kan man den Rückgrad mit dergleichen Oel vorher wohl reiben.

℞. Olei

℞. Olei lumbricor.
de caſtor. aa. ℥j.
Succini ʒj.
Axung. human. deſtill. ℥ij.
M.

Uber das Pflaſter applicirt man den zu dem Rücken gemachten Harniſch von eiſen Blech etwas außgefüllet und wohl angezogen.

Es werden zwar auch ſteiffe mit Fiſchbein gefütterte Brüſte angeleget / aber ſolche geben doch mit der Zeit nach / derowegen iſt viel beſſer / daß man ein recht Rückſtück von Eiſenblech machen laſſe / welches auff dem Rücken überall wohl anlige: damit aber ſolches Eiſen nicht zu ſchwer ſeye / kan man es überall voll Löcher machen und überziehen / vorn aber ein recht Bruſtſtück von Fiſchbein dran hefften / damit man das Blech oder Rückſtück wohl anziehen könne.

Gliſſonius will / man ſolle im Nacken zwiſchen dem zweyten und dritten Wirbelbein eine Fontanell / oder Setaceum ſetzen / ſo werde die überflüſſige Lympha außgetrocknet werden.

Wann ſich zuträgt / daß ein oder ander Glied ſonſten krumm wächſt / und nicht kan außgeſtrecket werden / und zwar / wann ſich ſolches an dem Knie oder Ehlenbogen zuträgt / ſo gebrauchet man erweichende Bähungen / Cataplasmata und Unguenta, und leget ſonderbare darzu bereitete Stieffel und Schraubzeug an / durch deren Hülff man ein ſolches Knie allgemach mehr und mehr außſtrecket: wie ſolches von Hildano, Paræo, Sculteto und andern beſchrieben wird.

Es pfleget auch bey manchem Menſchen

der

der Hals krumm zu wachſen / vermittelſt einer ungewöhnlichen eingeſchrumpfften Sennen / oder unnatürlichem überflüſſigem Band / wie Roonhuyſen will.

Job von Meckren ſagt / es ſeye das Band / welches an dem runden und biegenden Haupt-Musculo deß Hindterhaupts aufffteige / breit / dünne und platt / langſt dem Rand deß Schlüſſelbeins / dieſes Band / ſagt er / vertruckne offt / und ſchrumpffe zuſammen / alſo / daß es das Haupt alsdann gegen der Schulter zu ziehe.

Es ſeye nun eine extraordinar-gewachſene Senne / wie Roonhuyſen will / dann er ſagt / wann dieſe Senne abgeſchnidten ſeye / ſo haben die Musculi am Hals noch ihre vollkommene Wirckung / daß es alſo das ordinari Band eines Musculi nicht ſeyn könne: Oder es ſey dem alſo wie Job von Meckren will / ein vertrucknetes und zuſammen geſchrumpfftes Band eines oder andern Musculi; ſo hilfft aber zu deren Erlängerung weder Bähen noch Salben / ſondern es muß ſolches Band durch den Schnidt erlängert werden. Wie folget.

Man ſetzet den Patienten auf einen Stul / und läſt ihn feſt halten oder bindt ihn an. Dann ſo zeichnet man den Ort / wo das Band an dem Schlüſſelbein anhängt / mit Dinten. Dann ſo trückt der Chirurgus mit den Fingern der lincken Hand die unterligende Theile deß Halſes ſtarck zuruck unterſich / damit deren keines zugleich verletzet werde / ſchiebet alsdann das Meſſerlein mit einem ſtumpffen Rücken unter die ſtarck angeſpannte Senne / ſo viel möglich / außwärts

zu /

zu / damit die unterligende Theile nicht verletzt werden / und ſchneidet ſie gegen außwerts zu an dem Schlůſſelbein behend ab / ſo fåhret der Kopff gleichſam in einem Schnap zuruͤck / und der Hals låſt ſich außſtrecken. Nach ſolchem Schnidt ſtillet man das Blut mit den ordinaren Mitteln / nach welchem man die Wunde ferner zuheilet mit dem Balſamo Copaivæ und Johannesblumen-Oel.

Bey der Operation låſt man dem Patienten den Kopff hinterſich biegen / und das Kien in die Hoͤhe heben / damit das Band deſto ſteiffer angezogen werde / und man ſolches mit den Fingern beſſer zu ſich / und von den unterligenden Theilen abziehen / auch das Meſſerlein deſto ſicherer darzwiſchen durchſtechen / und das Band abſchneiden koͤnne.

Man muß aber mit dem Zuſammenheilen der Wunden hier nicht eilen / ſondern ſolche erweitern / und lang auffhalten / biß das abgeſchnidtene Band erſt einen Callum bekommen / und geheilet / dann ſonſt moͤchte ein anderer gefåhrlicher Schaden darauß entſtehen / ſo man die åuſſere Haut wolte zu heilen / und die inwendige verletzte Theile wåren noch wundt; wie ſolches Roonhuys angemercket in ſeinen Heil-Curen / Part. 1. p. 88.

Wann bey den Kindern die Beine auſſerhalb den Gleichen krumm wachſen wollen wegen der ſonderbaren Weiche der Beiner / ſo bieget man ſolche fein behutſam / entweder mit der Hand / wann ein Kind noch gar jung iſt / und verbindt es mit Schindeln / ſo lang biß die Geråde wiederumb erlangt.

Wann aber einem ſolchen Fehler eine Zeitlang Raum gelaſſen worden / daß die Krůmme deß

Beins

Beins mehr erhärtet wäre / ſo muß man das Bä-
hen und Salben mit erweichenden Artzneyen zu Hülff nehmen / auch einiger Inſtrumenten ſich bedienen / umb das Bein deſto eher zu ſtrecken / und zu ſeiner Geräde zu bringen / dergleichen bey Hildano Cent. V. Obſ. 67. und Cent. VI. Obſ. 89. &c. und bey Sculteto in der 18. Tafel beſchrieben zu finden.

Wann ein Bein durch einen Bruch Schaden gelidten / und aber nicht gerade geheilet worden / pfleget man ein ſolch Bein zu ſeiner Geräde zu bringen / durch einen neuen Bruch deß Beins / da man das Bein / wann der Callus noch nicht gar hart / wieder voneinander ziehet / wo der Callus angeſetzt.

Oder wo der Callus ſchon erhärtet wäre / neben ſolchem zerbricht / alsdann aber recht gerad einrichtet und heilet. Wie davon droben bey den Bein-Brüchen gelehret worden.

Wann die Hirnſchale durch einen oder andern Zufall eingebogen wäre / als wordurch / ob zwar Felix Würtz ſolches Biegen gering achtet / gar leicht ſchwere Symptomata ſich begeben können / muß man ſolche Biege wiederumb auffzurichten nicht lang verweilen.

Geſchicht ſolches bey Kindern / wann ſie noch eine ſehr weiche Hirnſchale haben / ſo ſetzet man / nach Paræi Meynung einen Schrepffkopff mit vieler Flamm auff / nachdem man die Haar abgenommen / und ziehet die Hirnſchale damit in die Höhe.

Oder man ſetzet ein Hörngen auff / und läſſt durch einen ſtarcken Menſchen daran ſtarck saugen / und alſo die Hirnſchale in die Höhe ziehen / wie

wie Hildanus Cent. 2. Obſ. 5. und Cent. 6. Obſ. 39. räht.

Oder man applicirt ein ſtarck anklebendes Pflaſter / und hebt mit ſolchen die Hirnſchale mit ſtarckem Ziehen in die Höhe. Will es das erſte mal nicht angehen / ſo wiederholet man es zum andern mal.

Wann aber ein ſolcher Zuſtand ſich bey einem erwachſenen Menſchen zugetragen hätte / wo die Hirnſchale bereits ſehr hart wäre / und zugleich darbey geriſſen / daß man mit einem Heb-Eiſen darzwiſchen kommen könte / ſo hebet man das eingebogene Theil durch Hülff eines Heb-Eiſens in die Höhe.

Oder man bedienet ſich zu ſolcher Operation eines Bohrers / womit man das eingebogene in die Höhe hebet / wie ſolches bey Hildano und Sculteto zu finden.

Oder wann die Hirnſchale zu dicht und feſt iſt / daß ſolcher Bohrer oder Elevatorium nicht wolte gut thun / ſo muß man neben der Büge durch den Trepan eine Oeffnung machen / und dardurch ein Hebeiſen unter die Büge bringen / und ſolche in Höhe heben.

Durch Hülff dieſer Operation **wird auch das Schielen der Augen curiret** / wann die Musculi der Augen durch Einbildung der Mutter / oder von dem vielen überſich ſehen / und einer böſen Gewohnheit / verdrehet werden. Darzu werden ſonderbare Cappen gemacht / welche über die Augen gehen / und nur an dem Ort ein Loch haben / wohin die Augen nicht zu ſehen ſcheinen / damit ſolche ſich allgemach nach ſolchen Loch gewehnen.

Und wann es ſich zutrüge / daß beyde Au- gen

gen gegen auſſen zu / oder über über ſich ſehen ſolten / macht man eine Larve / welche nur über der Naſen in der Mitte ein Loch hat / damit die Augen dahin gewehnet werden zuſehen.

Wann man dann ſpüret / daß ein Kind ſtets über ſich nach dem Licht ſehen will / muß man es ſo ſtellen / daß es das Liecht nimmer ſehen könne. Oder wann es ſtets unter ſich ſehen wolte / muß man es ſo ſtellen / daß es nach dem Licht zurück ſehen müſſe.

Es muß aber dieſes in acht genommen werden / wann ein Kind noch gar jung iſt / ſonſten wird ſolche Cur umbſonſt ſeyn. Wäre aber ſolcher Fehler von Gicht und Verdrehung der Augen-Musculen entſtanden / ſo muß man es dem Medico befehlen / welcher zugleich durch innerliche Mittel das Beſte thun muß.

ADDITAMENTUM

Von den Frantzoſen oder Lue Venerea.

NAchdem wir biß dahero diejenige nöthige Operationes abgehandelt / mit welchen der Chirurgus in ſpecie umbzugehen hat: als wollen wir noch über das dieſe Kranckheit / welche ob ſie ſchon der innerlichen Cur wegen mehr zu der Medicin als der Chirurgie gehören / mit beyſetzen.

Wann aber und welchergeſtalt dieſe Kranckheit ihren Anfang gemacht / und in Europa bekandt

werden / übergehen wir / und weilen uns mehr an deren Erkäntniß gelegen / als wenden wir uns ohne Weitläufftigkeit dahin / und ſagen / daß dieſe Kranckheit eine ſonderbare Veränderung ſeye der Maſſæ Lymphaticæ, in ſpecie ſucci varii nutritii, wobey die ſubtilere Theilgen durch die von einiger bereits angeſteckten Perſon in dem Beyſchlaff / beykommende Schärffe / ſolchergeſtalt verändert werden / daß ſie allgemach nach und nach von ihrer Textur oder natürlichen Liquidität abkommen / und allerhand Verſtopffung / nicht allein in den verſchiedenen weicheren Theilen als in Drüſen / musculoſen und nervoſen Theilen / ſondern auch in den harten Beinen anſtellen / und ſolche endlich gantz und gar corrumpiren und zerfreſſen / nachdem ſie ſtagnando ſcharff und corroſiv worden.

Es wird aber der Anfang der Verſtopffung auff verſchiedene Art angeſtellet: dann bey einigen geſchicht ſolche ſo gleich bey dem Mannsbild in der Harnröhr / oder nechſt angelegenen Drüſen / oder bey dem Weibsbild in der Mutterſcheiden und umbligenden Drüſen. Wann dieſe oder jene Perſon in dem Actu Venereo, da durch den ſonderbaren Orgasmum oder Auffwallung deß Nervenſaffts die Pori partium genitalium ſehr erweitert / deß angeſteckten Theils ſcharffe Particulas inhibiren / und ihren contentis Liquoribus ſich immiſciren. Und weilen nach geendigtem Coitu die Pori wiederumb zuſammen fallen / ſo fangen dann die communicirte ſcharffe Theilgen mit den geſunden an zu fermentiren / und wann ſie ſolche gleich ſo bald in den Partibus genitalibus gerin=

gerinnen machen / wird eine ſolche inficirte Perſon entweder nicht lang hernach an ſeinem Glied eine Entzündung und Erſchwärung bekommen / oder es folget ein unreiner Saamen-Fluß darauff.

Wann aber dieſe communicirte fermenteſcirende Particulæ ſo hefftig nicht ſind / daß ſie ſo gleich / die in den Partibus genitalibus enthaltene circulirende Succos zum Stillſtand bringen können / ſo werden ſie mit dieſen weiters fort / durch den gantzen Leib geführet / und mit allen circulirenden Humoribus vermiſcht : da ſie dann nach und nach ihren böſen Effect verrichten / und indem ſie alſo allgemach eine Veränderung oder Gerinnung einführen / ſo ſpüret eine ſolche inficirte Perſon gleich von Anfang eine Mattigkeit und Schwerigkeit ſeiner Glieder und deß Leibes : und wann alſo der Succus nerveus allgemach dick und ſcharff zu werden beginnet / alſo daß er ſo expedit nicht mehr durch ſeine Tubulos kan durchgetrieben werden / ſo geſellet ſich entweder ein Wehthumb im Haupt / oder an einem andern Theil deß Leibes dazu / wo er nemlich am härteſten muß durchgepreſſet werden / oder wo er ſich am meiſten ſtecket.

Und weilen auch die andere circulirende Humores, in ſpecie nutritii, dicker werden / und ihren Vigor verlieren / ſo verändert ſich auch die Farbe im Geſicht / die Leffzen werden bleich / und umb die Augen leget ſich ein gelber Circkel an / das Geſicht wird auffgedronſen / und die Hände und Füſſe werden heiſſer als ordinar : zu Nacht befindt ſich der Patient zwar ſchläfferig / hat aber keine ru-

hige Nacht / ſondern iſt / als ob er geprügelt worden / träg und ſchwermüthig: weilen die Circulatio überall beginnet langſamer zu werden / wegen mehrer Gerinnung der Humoren.

Und wann inſonderheit die Lympha allgemach mehr und mehr dick wird / alſo daß ſie in den Drüſen nicht mehr fort kan / ſo fangen die Drüſen in inguine oder an andern Theilen deß Leibes / und in der Haut an zu ſchwären / und machen einen böſen gelblichten Grind / doch aber finden ſich die Patienten bey einem ſolchen Grind beſſer als bey andern Accidentien / indem die übrige Humores circulantes die geronnene von ſich abſondern und außſtoſſen.

Wann aber ſolches nicht geſchicht / und die ſchwere geronnene Theilgen bleiben in dem Leib / und machen daſelbſten hin und wieder Verſtopffung / ſo wird der Schmertzen je länger je gröſſer / alſo / daß der Patient endlich nicht mehr im Bette bleiben kan / inſonderheit wann auch die nahrhaffte Theilgen der Beine beginnen dick und ſcharff und alſo die Beine anfangen mürbe zu werden oder Gewächſe daran anſetzen.

Bey manchem ſetzet die Verſtopffung in dem Gaumen und Naſen Drüſen an / durch welche ſolche Theile nach und nach durchnaget und zerfreſſen ſich abſondern / dardurch die Rede ſehr gehindert und rauhe wird.

Einigen fället das Haar auß / und was dergleichen Accidentien / der ſcharffen und zur Gerinnung diſponirten Humoren / mehr ſind. Doch bekommt nicht einer alle ſolche Accidentien zugleich / ſondern es bekommt der eine dieſe / ein anderer jene /

ne / und zwar mehr oder weniger / nach dem die circulirende Liquores mehr oder weniger corrumpirt werden / und dieſe oder jene Partes ſolidæ wol oder übel diſponirt ſind.

Weilen aber viele ſolcher Accidentien mit dem Scharbock / und dem Außſatz gemein ſind / als iſt offt ſchwer zu erkeñen / welchem unter ſolchen man die Accidentien zu ſchreiben ſolle: dann ſie rühren alle von einer Verſtopffung her / nur daß der Unterſchied in dem Fermento, oder der ſonderbaren Beſchaffenheit der verſtopffenden Theilgen ſich befindet / welche anderſt bey dem Scharbock / anderſt bey dem Außſatz / und aber anderſt bey den Frantzoſen ſich verhalten / auch auf verſchiedene Art mitgetheilet werden.

Bey den Frantzoſen werden die ſaure corroſive Theilgen insgemein von bereits angeſteckten Perſonen durch den Beyſchlaff mitgetheilet: da dann die communicirte Theilgen entweder ſo bald in den nechſten Theilen ihren ſchlimmen Effect anfangen / oder von dar mit den circulirenden Liquoren weiters in den Leib geführet / erſt in demſelben hin und wieder ihre Tragœdie ſpielen. Und wird alſo dieſe Kranckheit durch das Anſtecken fortgepflantzet / aber nicht wie andere Kranckheiten durch das Vehiculum der Lufft / ſondern durch den Beyſchlaff mit einer bereits angeſteckten Perſon: oder wann eine ſchwache Perſon bey einem mit dieſer Kranckheit Behafften in einem Bett ſchläfft / und von deſſen Außdämpffungen erwärmet wird: oder von einer ſolchen behafften Perſon Speichel im Eſſen oder Trincken etwas empfängt. Daunenhero es nicht

übel gethan / wann man ſich im Trincken ſein eigen Glaß hält / und ſeine Suppen und Löffel à parte geben läſt / wo man vermuthet / daß man mit angeſteckten Perſonen umbzugehen hat.

Es greifft aber dieſe Kranckheit nicht alle auff gleiche Art an / dann einige werden leichter angeſteckt / auch bekommen einige viel härtere Symptomata als andere: Die jenige deren circulirende Humores ohne das träge und ſchwer ſind / leiden viel härter / und werden auch ſchwerer curirt als andere deren Humores dünne und ſubtil ſind.

Und wann man die Kranckheit ſo weit einreiſſen laſſen / daß ſich böſe Geſchwär hin und wieder erzeigen / und die Beine corrumpirt werden / ſo gehet es auch ſchwer mit der Cur her / inſonderheit ſind die Geſchwär / welche ſich am Hindern zuzutragen pflegen ſehr übel zu curiren. Und wann auch die Harnröhr geſchwäret / und ſich ein Wildfleiſch in derſelben anleget / ſo iſts auch gar ein feiner Handel.

Was die Cur an und vor ſich betrifft / ſo gehet ſolche im Winter und Herbſt viel langſamer und ſchwerer zu als im Sommer / dannenhero auch dieſe Kranckheit in den kalten Ländern viel ſchwerer zu curiren als in den warmen Italien / Franckreich / Spanien / ꝛc. und auß ſolcher Urſach reiſen auch die Engeländer mehrentheils in Franckreich / umb ſich daſelbſten curiren zu laſſen / weilen die warme Lufft zu der Cur groſſen Beytrag thut / und ſolche deſto eher befördern hilfft.

Daß die Weiber nicht ſo bald als Mañsperſonen inficirt werden / oder / wann ſie ſchon infi-

inficirt worden/ doch nicht ſo bald mit den harten Symptomatibus angegriffen werden / rühret von ihrer Monatlichen Reinigung her / wordurch viele ſolcher ſcharffen Particularum abgeführet werden.

Indem wir uns nun nach vorhergehendem kurtzen Bericht zu der Cur wenden / haben wir zu betrachten / mit was vor Accidentien oder Symptomatibus die Kranckheit anfange. Spüret man / daß die corroſive anſteckende Theilgen noch nicht in den gantzen Leib gedrungen / und alle Humores inficirt / ſondern noch in der Gegend der Partium genitalium ſtecken / und daſelbſten einen unreinen Saamen-Fluß / oder Röhrlein-Geſchwär erreget / ſo iſt nicht nöthig / daß man den Inficirten gleich mit der Schärffe angreiffe / ſondern man mag die Cur mit Balſamicis Diureticis und dergleichen außführen.

Der Engeländiſche berühmte Medicus Sydenham vertrauet dieſe gantze Cur den Purgantibus, inſonderheit denjenigen / welche das Serum oder corrumpirte Lympham zugleich corrigiren und abführen / zu dem Ende recommendirt er folgendes

℞. ☿ dulcis gr. xv.
Reſin. jalapp. gr. v.
Extr. troch. alhand. gr. iij.
Therebint. Venet. q. ſ.
M. fiant Pillulæ.

Von dieſen oder dergleichen Pillen ſoll man alle Morgen früh eine Doſin geben / aber ſo frühe / daß der Patient noch eine Weile drauff ſchlaffen möge: und damit ſoll man bey 12. oder 14. Tage anhalten / biß das Brennen deß Urins / und die

außlauffende gelbe Materi nachlaſſen. Nach dem muß man die Pillen allemal über den andern Tag geben bey 14. Tage lang. Hernach aber alle Woche 2. mal / biß der unreine Saamen-Fluß gäntzlich nachgelaſſen.

Sydenham verſichert / daß er keine beſſere Methode gefunden / eine ſolche Gonorrhœam zu vertreiben / abſonderlich bey denjenigen ſo leicht zu purgiren geweſen / als dieſe / dabey verbietet er aber allen Holtz-Tranck / als welcher die Entzündung verſtärcken würde.

Dieſer Cur gibt auch Hr. D. Muys Beyfall / da er auch durch Hülff eines dergleichen Purgantis reiterati einen unreinen Saamenfluß curiret zu haben / ſchreibet / er hat aber folgende Pillen gemacht.

℞. Extr. catholic. gr. xxiiij.
☿ dulcis gr. vj.
Ꝺ. ♉iati gr. v.
M. fiant Pill.

Dieſe Pillen / ſagt er / habe er Morgensfrüh gegeben / folgende Tage aber jederzeit folgenden Bolum, v. g.

℞. Thereb. Venet. ʒiij.
Rhabarb. pulv. ℈j.
M.

Nach dieſem habe er das erſte Purgans wieder geben / und hernach wiederumb den Bolum wie vor / und alſo habe er den Patienten reſtituiret.

Wann aber zugleich die Eichel der Ruthen entzündet / und in ein Geſchwär gangen oder gantz erhartet wäre / muß zuvor dieſem Ubel abgeholffen werden / ſonſten richtet man

man mit den Purgantibus nichts auß. Zu dem Ende

℞. Boli armeni ℥ß.
Camphoræ. ʒß.
Spir. Vini q.ſ.

Fiat Unguentum: Dieſe ſchlage man fleiſſig umb biß die Entzündung weichet.

Wofern aber die Entzündung bereits in ein Geſchwär gegangen wäre / und ſolche Exulceratio bereits tieff eingefreſſen hätte / muß man das geſchworne und verdorbene Weſen von dem geſunden abzuſondern trachten mit folgenden / v.g.

℞. Virid. æris gr. x.
☿ ſublimati gr. iiij.
Camphor. ℈j.
Vini optimi ℥iij.
M.

Dieſes ſpritzet man ein / und ſchlägts über das exulcerirte / biß alles Verdorbene ſich abgeſondert und gereiniget hat: dann muß man den Schaden mit Cicatricantibus ſchlieſſen / und wiederumb zur Heilung bringen / worzu man ſich deß Empl. Gryſei oder Diapompholygos bedienet / wofern aber das Fleiſch zu ſtarck anwachſen wolte / muß man etwas von einem Præcipitat unter ein ſolch Pflaſter miſchen.

Es pfleget auch / wann die Röhr inwendig geſchwäret / ſich offt wild Fleiſch anzulegen / welches dem Harn ſeinen Durchgang hindert / ſolches muß man ſuchen hinweg zubringen nach ſolcher Methode, wie ſie droben im 2. Capitel der 3. Operation beſchrieben worden.

Es trägt ſich auch wol zu / daß die Ver-

ſtopffung in den Teſticulis geſchicht / davon ſolcher dick und hart wird / welchen alsdann die Frantzoſen-Aertzte einen Sand-Ballen nennen/ und wañ dieſen geronnenen Humoribus nicht bald begegnet wird / und ſolche erdůnnert werden/ ſo wird ein Scirrhus daraus/oder die Materi wann ſie zugleich ſehr ſcharff iſt / bringt wol eine Exulceration zuwegen. Gleich von Anfang muß die Erdůnnerung mit dem Balſamo Copaivæ, Potu Theæ, ☉e vol. C. C. ſang. human. ocul. ♋. und dergleichen tentirt / auch åuſſerlich die warme Båhungen nicht unterlaſſen werden / v. g. durch den Spir. matricalem, Tincturam Aſæ fœtid. camphor. ſpir. ✱ci, &c. dergleichen droben bey der Inflammation und anderswo beſchrieben ſind. Will auff ſolche applicirte Mittel die ſcirrhoſe Geſchwulſt deß Teſticuli nicht weichen / ſondern gehet in ein Geſchwår / ſo muß man ſolches reinigen und heilen / und wann dieſes nichts helffen will/endlich den Teſticulum gar hinweg nehmen.

Wann das communicirte Virus venereum die Lympham circa partes genitales am erſten gerinnen macht / ſo fangen die Drůſen in inguine und andern Orten an zu geſchwellen / ſpannen und klopffen ſehr mit Rőthe. Dieſe Geſchwulſt muß man auch gleich im Anfang zu zertheilen trachten mit obgeſagten Båhungen/wofern aber ſolches nicht angehen will / muß man ſie ſuchen zur Vereyterung zubringen / zu dem Ende kan man nehmen / v. g.

Cæpar. ſub ciner. aſſat. ℥ij.
Sem. ſinapi ℥ß.
cumini ℥ij.
Fimi columbin. ℥vj.

Croci,

Croci,
Camphor. aa. ℈j.
Mellis q. ſ.
M. fiat cataplaſma.

Wann die Erdünnerung langſam hergehet / und die Materi will nicht gern zu Eyter werden/ſo kan man das Cataplaſma etwas penetranter machen/ v. g.

℞. Fermenti acrioris ſecalin. ℥iij.
Sapon. nigr. ℥j.
Sem. ſinapi ℥ij.
Coque cum ▽ & ſpir. vini q. ſ. ut fiat cataplasma.

Wann das Geſchwär alsdann beginnet weich zu- werden / und aber von ſich ſelbſt nicht auffgehen wolte/ muß man es mit der Lancetten öffnen/ wie droben bey den Abſceſſibus gelehret worden / und alsdann das Geſchwär mit dem Melle Chelidonii und Myrrha reinigen.

Es geſchicht auch wol zuweilen / inſonderheit bey Frauens-Perſonen/daß durch den ſcharffen weiſſen Fluß oder Gonorrhæam virulentam, und deren ſcharffe Materi / welche ſtäts auslaufft/die Haut in der Mutterſcheide und umb den Hindern/ welche Oerter die Materi zu netzen pfleget/ die Haut zerfreſſen wird/ nach welchem ſich ein wild Fleiſch anleget / welches nach ſeiner verſchiedenen Figur bald einer Feigen-förmigen/bald einer Maulbeer-förmigen oder anderer Gattung Wartzen verglichen wird; werden überhaupt Condylomata, nemlich ein Auswachſung von wildem Fleiſch / genennet / worunter offt einige weicher und ſchwammichter / andere aber härter ſind.

Bey

Bey Mannsbildern pflegen ſie ſich an die Eichel oder Köpffe der Ruthen anzulegen.

Sie werden curiret/und gleich andern Wartzen oder wild Fleiſch hinweg genommen.

Wann ſie hart ſind / kan man ſie durch Hülff deß Butyri antimonii weg etzen/womit man ſie alle Tag benetzet/biß ſie abſterben und abfallen ; ſind ſie penſiles, und hangen an einem Halß an / bringet man ſie am bequemſten durch das Abbinden hinweg: die Heilung und Cicatriſation bringt man alsdann mit dem Empl. Diapompholygos und dergleichen zuwegen.

Dieſes ſind alſo die Accidentien/welche ſich zuzutragen pflegen / wann das communicirte virus Venereum ſo gleich in den nächſt-angelegenen Theilen der Geburts-Glieder ſeine Coagulation verrichtet / und die verſchiedene circulirende Liquores, inſonderheit Lympham, zum Stillſtand bringet.

Weilen aber dieſe particuliere Gerinnung der nächſt-circulirenden Liquoren ſo lang nicht verborgen ligen kan / daß ſie nicht weiter umb ſich greiffen/ und allgemach die gantze Maſſam lymphaticam anſtecken ſolte / ſo geſchicht ſelten/ daß das Malum durch Hinwegraumung ſolcher Accidentien weichet : Sondern will durch eine univerſale Cur gehoben werden/ inſonderheit wann die droben beſchriebene Accidentien / nemlich Trägheit aller Glieder / der Schmertzen deß Haupts / inſonderheit zu Nacht/ item Grind und Bäulen hin und wieder am Leib/ ꝛc. zu erkennen geben / daß die gantze Maſſa lymphatica angeſteckt ſeye.

Wañ ſich an den Beinen Tophi oder Kalck-Bäu-

Bäulen anlegen/ und die Beine werden zerfreſſen/die Naſe fällt ein/und die Stim̃ wird heiſſer/ da hat man nicht lang zu zweiffeln/ wie man die Kranckheit nennen ſolle/ und dann iſt es hoch Zeit/ daß man das äuſſerſte tentire.

Weilen aber der Fehler einig und allein in der mehrern oder wenigern Gerin̄ung der circulirenden Humoren/inſonderheit der Lymphæ oder Succi nutritii, beruhet/ wie ſolches Nicolaus Muſſa Epiſt. 30. Tom. 1. erfahren/da er in den Spitälen viele an den Frantzoſen geſtorbene Leichnam eröffnet/und gefunden/ daß deren Vaſa mit einem weiſſen Schleim gantz angefüllet geweſen/ inſonderheit an den jenigen Orten/ wo der Schmertzen am meiſten geſpühret worden.

So hat man dann gar leicht zuſchlieſſen/ wo die Urſach der vielen Marter hergerühret/warumb der gantze Leib träg und krafftloß worden/ꝛc.

Solche geron̄ene Humores aber wiederumb dünne zu machen/ſind verſchiedene Wege erfunden worden: der gröſte Theil haben dieſes tentiret durch das viele ſchwitzen/ allein wann die Gerinnung bereits zuſtarck angeſetzet/ iſt ſolches Mittel zu gering gefunden worden: und obſchon die Accidentien bey manchem ſo gewichen/ daß man vermeynt/ es ſeye die Cur gäntzlich geſchehen/ hat ſich aber die alte Tragœdie bald wiederumb præſentiret/ ſo daß man endlich dem Ubel durch die Salivation abelffen müſſen.

Weilen dann dieſes Mittel das einige iſt/ wordurch die ſtärckeſte Gerinnung kan gehoben werden/ warumb ſolte nicht vielmehr die geringere deſto eher damit zuheben ſeyn. Der berühmte Sydenham

denhamm verſichert / daß dieſes das ſouveraine Mittel ſeye / dieſe Kranckheit aus dem Fundament zuheben / es möchten auch Gelehrte und Ungelehrte ſagen / und von anderer Art zu curiren reden was ſie wolten.

Nicht allein aber jetzt-gedachter Herr D. Sydenham / ſondern auch vor ihme Hartmannus und Sylvius geben Beyfall / und ſchreiben der Salivation und Diſſolution mit Hülff deß Mercurii die erſte Stelle zu. Was andere damit ausgerichtet / ſecretiren ſie / und halten dieſe Art zu curiren offt gar geheim.

Man muß aber die Patienten nicht erſt durch Purgiren und Aderlaſſen abmatten / ſondern ohne ſolche Ceremonien / damit ſie dieſe Cur deſto beſſer überſtehen mögen / ſo gleich zu der Salivation ſchreiten.

Solche nun zuwege zubringen war bey den Alten das Räuchern durch den Zinnober im Brauch / deme aber ziehen die heutige das Schmieren vor / zu dem Ende nimmt man / v. g.

☿ii crudi ℥j.
Axung. porci ℥ij.

Beyde rühret man ſo lang unter einander / biß kein Mercurius mehr zuſpühren iſt. Sydenham will auch nicht / daß man andere hitzigere Oel oder dergleichen ſolle mit beymiſchen / dardurch etwan die Kräfften könten ſchwächer werden: ſondern lehret dieſe Salbe nur alſo einfältig machen / und befihlet / daß der Patient drey Nächte nach einander alle ſeine Geleiche (ausgenommen unter den Achſeln und Inguina,) wohl mit einreiben ſolle.

Vor der dritten Einreibung der Salben aber

gibt

gibt er Morgens früh dem Patienten 8. Gran von dem Turbith minerali, mit Roſenzucker vermiſcht/ ein/ da dañ wol ſo bald darauff/ oder nach der dritten Salbung / das Zahnfleiſch beginnet zu geſchwellen und zu flieſſen. Bey welchem ſaliviren aber der Medicus oder Chirurgus, welcher ſich dieſer Cur unterfängt / wohl in acht zunehmen hat/ daß er die Gradus der Salivation wohl abmeſſe / und nicht etwan ſo ſtarck treibe / daß der Patient drüber crepiren müſſe.

Es pfleget aber wol / wann die Salivation auffs höchſte kommen / innerhalb Tag und Nacht der Patient wol 4. Pfund Materie auszuſpeyen / und wann dann nach dem vierdten Tag ſolchen Ausſpeyens oder Geifferns die Symptomata allgemach nachlaſſen/ ſo gibt man dem Patienten andere Leilachen und Hembd/ welche aber bereits von andern gebraucht worden; dañ wañ man dem Patienten die alte Tücher und Hembd länger laſſen würde/ möchte die Salivation zu ſtarck anhalten/ und mehr ſchädlich als verträglich fallen: dannenhero wann die Symptomata nachlaſſen / ob ſchon die Salivation nicht gar zu ſtarck geweſen / muß man ſie ſuchen zu mindern.

Solte aber die Salivation nachlaſſen / ehe die Symptomata gewichen / muß man ſie mit dem ☿io dulci, davon man einen Scrupel gibt/ wiederumb antreiben / biß alſo innerhalb 15. Tagen die gantze Cur verrichtet iſt. Da man aber keine Purgation noch Schwitztranck geben ſoll / in der Meynung / den ohngefehr zurück bliebenen Mercurium wiederumb aus dem Leib zutreiben: ſondern man ſoll alle Wochen etwan noch einmal den Mercurium dulcem eingeben / ob ſchon

der

der Patient gantz reſtituiret iſt / und wieder ausgehet / umb alſo vielmehr die Erdünnerung continuiren / als mit Purgiren ſolche zurück halten / und zu einer Recidiv Gelegenheit an Hand geben.

Wofern aber die Salivatio, wann ſie ad Statum kommen / zuſtarck wäre / und der Patient dardurch in Gefahr kommen ſolte / ſo muß man ein Purgans geben / und den Ptyaliſmum mindern / daß es der Patient ertragen kan. Weilen auch nicht alle Naturen leicht zur Salivation zubringen ſind / und wann / da man ſie auff dieſe Weiß angreiffen würde / ſolche entweder Colic / Ruhr / oder andere ſchwere Accidentien / kalten Schweiß / ꝛc. bekommen wolten / muß man mit dem Schmieren auffhören / biß ſolche Accidentien gäntzlich nachgelaſſen: da man die Cur mit dem ☿o dulc. tentiret / den man ein oder zweymal die Woche zu einem Scrupel gibt / entweder mit einem Quintlein Elect. Diaſcordii, wann der Patient zur Ruhr inclinirte / oder mit einer Conſerva roſarum &c. und obſchon auff ſolche Weiß die Salivation ſo ſtarck nicht wird / ſo wird aber doch der Patient mehr als gewöhnlich geiffern und ausſpeyen / und alſo die Cur doch / ob ſchon etwas langſamer / vollendet werden.

Weilen aber währender Salivation der Mund gleichſam exulcerirt wird / und die Speichel-Drüſen ſehr geſchwellen / und Schmertzen verurſachen / mag man den Mund mit warmer Milch / ſo mit Prunellenwaſſer vermiſcht iſt / fleiſſig ausſpülen / oder zu ſolchem Intent ein Decoctum von Altheæ Wurtz und Quitten-Samen bereiten. Zuſammenziehender ſauren Dingen aber muß man müſſig gehen.

Dieſes iſt alſo der kürtzeſte und beſte Methodus, dieſe Kranckheit aus dem Fundament zuheben/ und bedarff man darbey keiner vorhergehenden Præparation deß Leibes/ ſondern man ſchreitet ohne alle Ceremonien zu der Inunction.

Wann die Gonorrhœa ſich zugleich bey der Kranckheit einfindet/ ſo verrichtet man erſt die univerſale Cur auff jetzt-gedachte Weiß: wann dan̄ alle andere Symptomata gewichen/ (auſſer der Gonorrhœa, welche weil ſie ein à parten Sedem hat/ zugleich nicht mit fortgehet/) und die Salivatio nun gäntzlich nachgelaſſen/ als welche man zuletzt mit dem Turbith minerali, ſo man etwan ein oder zweymal die Woche gibt/ noch etwas unterhält/ und alſo auch zugleich die Samenförmige verdorbene Materi der Gonorrhœæ allgemach abführet: So ſchreitet man alsdann ferner zu der particularen Cur der Gonorrhœæ, wie ſolche vorhin beſchrieben worden/ durch die Purgantia. Wann aber endlich die Cur durch die Salivation geſchehen iſt/ und dennoch die Symptomata nicht gäntzlich gewichen/ ſondern wol auffs neue moleſtiren wolten/ ſo repetirt man die Salivation, biß alle Symptomata verſchwunden.

Die Diæt betreffend/ deren ſich der Patient währender Cur zu bedienen hat/ muß auß guten Brühen beſtehen/ ſo lang die Salivation währet: Wann aber die Salivation allgemach nachläſt/ und die Zähne wiederumb beginnen feſt zu werden/ mag man allgemach ein zart Fleiſch zulaſſen.

Im übrigen mag ſich der Patient entweder im Bett oder ſonſten in einem Gemach/ welches nach

ſeinem Gefallen warm ſeyn muß / ſo lang die Salivation währet / halten: dann weilen man hier keines Schwitzens von nöthen hat / ſo kan man den Patienten in der Wärme tractiren / wie er es ſelbſten verlanget / auch mag er ligen / ſitzen / ſtehen oder gehen / ꝛc.

Sonſten warnen einige / daß man ſich dieſer Cur nicht unterfangen ſolle bey denjenigen / welche leicht zu Hals- und Mund-Geſchwären incliniren / oder ſonſten ſchon mit Geſchwären gequälet: noch auch bey denjenigen / welche mit ſchwachen zitterenden Gliedern oder Gicht behafftet ſeyen. Dann weilen ſolche Accidentien durch die ſehr bewegliche Theilgen deß Mercurii, könten vergröſſert und ärger werden / ſo hat man in ſolchen Fällen billich Bedencken zu tragen ehe man dieſer Cur ſich unterwindet / und könte alsdann die Cur durch das Schwitzen dieſer vorgezogen werden.

Es wird aber alsdann erfordert / daß man die erſte Wege anfänglich von ihren Cruditäten reinige / zu dem Ende könte man ſich folgender Pillulen bedienen / v. g.

℞. Extract. Helleb. nigr. ℈ß.
☿ dulcis gr. xij.
Cinnab. ♁. gr. vj.
Reſin. jalapp. gr. v.
M. fiant Pilulæ.

Wann durch dieſe oder dergleichen der Leib wol gereiniget iſt / ſo bereitet man folgendes Decoctum, v. g.

℞. Ligni ſancti ℥iij.
Cortic. ejusdem ℥v.

Saſſa-

Saſſafras ℥j.
Sarſæparill. ℥ij.
☿ vivi in pet. ligat.
♁ crudi in pet. ligat. aa. ℔j.

Dieſe Species kocht man in 2. Maaß Waſſer/ daß ein Dritt-theil einſiede/ und behält es zum Gebrauch. Oder:

℞. Ligni Quajaci raſpati ℔j.
liquirit. raſ. ℥j.
▽æ font. menſ. 4.

Dieſes läſt man übernacht beyeinander ſtehen/ hernach kocht man es in einem zugemachten Hafen/ biß ein Dritt-theil eingekocht.

Von dieſem/ oder vorigem Decocto, welches Zvvelfferus hochhält/ gibt man dem Patienten alle Morgen 6. Untz warm/ und läſt ihn entweder in dem Bett oder in der warmen Stuben ſchwitzen; den erſten Tag eine halbe Stund/ deß andern Tages drey Viertelſtund/ und alſo alle Tag auffſteigend/ biß auff 2. Stund/ oder ſo lang es der Patient erleiden kan.

Nachdem der Schweiß gethan/ trocknet man den Patienten ab/ gibt ihm etwas Labſal/ und läſt ihn dann Nachmittag etwas freyere Lufft genieſſen. Mit ſolchem Schwitzen aber continuiret man 30. biß 40. Tage/ und wann die Kranckheit noch ſo ſehr nicht eingewurtzelt iſt/ weicht ſie: wofern aber ſolche bereits hart angeſetzet/ muß das Schwitzen deß Tages 2. mal geſchehen/ oder man muß deſto länger wol bey 60. Tage darmit nur einmal deß Tages anhalten.

Weilen aber das Schwitzen bey allen nicht fort will/ und aber an deſſen ſtatt doch der Urin mehr als ſonſten/ und dick weg ginge/

muß man ſo ſehr nicht zum Schwitzen dringen / ſondern die Evacuation durch den Urin befördern helffen/ und auf ſolche Art der Cur erwarten.

Hat man einige Perſon vor ſich / welche zur Hectic zu incliniren ſcheinet / ſo bereitet man ſolcher das Decoctum mit einer guten Hünerbrühe/ und thut etwas Sarſæparillæ hinbey / man macht aber alsdann deß Decocti mehr nicht / als man auff ein oder zweymal geben kan. Da hergegen das ſo mit Waſſer bereitet iſt / ſich wol vier Tage hält.

Man continuiret aber mit dem Schwitzen in genere ſo lang biß alle Symptomata verſchwunden ſind.

Die Diæt muß auß kräfftigen und nahrhafften Brühen beſtehen : und der Tranck ſoll ſeyn ein Decoctum Chinæ cum paſſulis, abſonderlich bey denen ſo zur Hectic zu incliniren ſcheinen. Da man hergegen andern / welche deß Weins gewohnt ſind / beneben ſolchem Geträncf auch wol ein Gläßlein Wein zuläſt.

Uber das muß man zuſehen / daß der Leib immer offen ſey / und wo ſolches nicht wäre / mit Clyſtiren offen gehalten werde / biß alſo die Cur vollendet / und endlich gelanget zu einem gewünſchtem

E N D E.

Regi-

Regiſter der merckwürdigſten Sachen / ſo in gegenwärtigen Werck zufinden.

A.

ABſceſſus oder Eiter-Geſchwulſt/wie ſie zu öffnen pag. 290.

Aderbruch Varix genant / was deſſen Urſach 320.

trägt ſich offt zu bey ſchwangern Weibern 320.

wie zu helffen 321.

Aderlaſſen wozu es dienen kan 336.

wie es anzuſtellen 337.

was darbey in acht zu nehmen 338.

Affter wann er außgefallen oder erlängert worden 208.

Aneuriſma Pulsadergeſchwulſt wie es entſtehet 317.

wie zu curiren 318.

Aphæreſis die dritte ſpeciale Operation der Chirurgie 378.

Arteriotomia wozu ſie nutze 343.

wie man ſolche anſtellet 345.

Atheroma wo es herrühret 428.

wie zu curiren 430.

Auge wann jemand drauff geworffen oder geſtoſſen / wie zu verhüten / daß es nicht blau werde 88.

Augenbraunen wann ſie übel conſtituiret 266.
Augenfell wann es äuſſerlich / wie zu helffen 250.
wie zu operiren 251.
Augenfiſtel und Geſchwär der Augendrüſen woher 253.
wie zu curiren 255.
wie zu operiren 256.
Augen-Geſchwär da die Humores zu Eyter werden 259.
wie zu curiren 260.
Augen-Gerſtenkorn was es ſey 261.
Augenlidde wann ſie zuſammen wachſen / was zu thun 263.
Augen-Stahr wie zu erkennen 239.
deſſen ſind verſchiedene Gattung 240.
wie er zu operiren 243.
wie er zuverhüten 246.
Augen-Wunden ſind nicht ohne Gefahr 85.
deren vornehmſte Accidentien 85.
müſſen nicht mit adſtringirenden Medicamenten tractirt werden 85.
womit ſie zu curiren 86.
wie die Entzündung darbey zu verhüten 86.
heilet Felix Wurtz mit dem rothen Oleo Saturni 87.
wie das Verbinden anzuſtellen 88.
Auge durch eine Contuſion verletzt / wie zu curiren 89.
wañ etwas hinein gefallen wie zuhelffen 482.
Auge wann es verlohren worden / wie durch Kunſt palliativè zu erſetzen 483.

Außtrockung oder Exſiccation einiger Feuchtigkeiten oder eines Glieds / wo ſolches zu verſtehen/ und was ſolche ſeye 160.

B.

Backen wann einer verwundt / wie zu helffen und zu heilen 90.

Bäder was der Chirurgus darbey in acht zu nehmen 13.

Bähungen müſſen warm applicirt und offt reiterirt werden 12.

Bäuſch worauß ſie gemacht / und warumb ſie applicirt werden 43.

Beinbrüche was man darbey zu beobachten 122.
wie zu erkennen 123.
ſind per ſe nicht lethal 123.
wann er der Länge nach geſchehen / iſt übel zu erkennen 123.
wann er friſch/ iſt leichter zu curiren/als ein alter 124.
wann er überzwerch geſchehen / was man darbey zu verrichten 124.
wann Entzündung darbey / was darbey zu obſerviren 125.
wie zu verbinden 127.
wie lange man das Gebänd darbey müſſe ligen laſſen 129.
wann Blätergen unter dem Gebänd entſtehen 129.
wann er der Länge nach geſchehen / wie zu erkennen und welcher geſtalt zu tractiren 130.
darbey das Bein zerſplittert worden 132. 134.

darbey zugleich eine Wunde entſtanden 133. 135.
wann ſich die zerſplitterte Stücker zu ſepariren pflegen 134.
wie die Binden hierzu müſſen beſchaffen ſeyn 136. 137.
wie lang das Käſtlein zum Schenckel ſeyn müſſe 137.
wann der Callus darbey zu ſtarck wächſt 139.
wann das Glied darbey ſchwindet 140.
was die Urſach 140.
Beine wann ſie krumm wachſen / wie zu begegnen 495.
Binden wie groß ſie ſeyn müſſen 19.
wie ſie zu appliciren und anzulegen 19.
wie zu appliciren zu einer Aſcia 20.
Blaſenhals wann der zerriſſen / was darbey zu thun 179.
Blaſen ziehen wozu es diene 371.
wie ſolches durch die Spaniſche Fliege geſchicht 372.
wozugegen ſie müſſen angeſetzet werden 374.
Bluten wann es ſtarck bey Verwundungen wie zu begegnen 66.
Blut-ſtillende Mittel 66.
Blutſtillungen müſſen mit hartem Gebänd applicirt werden 70.
wann man ſie abnimt / was man darbey in acht zu nehmen 70.
Blutſtillen durch das glüende Eiſen ſolte offt andern vorgezogen werden 71.
Blut wird nicht zu Eiter verwandelt 293.
Brüche

Brůche da die Dårme oder das Omentum in das Scrotum ſincken 184.
Bruch wie er geſchnidten wird 197.
durch den gůldenen Stich curiren 200.
Bruch ſo er von Waſſer herrůhret 201.
Bruſt wie ſolche zu öffnen / umb einige Matert auß der hole Bruſt außzulaſſen 272.
Brůſte der Weiber wann ſie in ein Geſchwår gehen was die Urſach 418.
wie ſolchem Geſchwår zu begegnen 420.
wann ſie ſcirrhôs werden wie zu helffen 422.

C.

Carbunculus wie er generirt wird 308.
wie er curirt wird 309.
muß lang auffgehalten werden 309.
Cataplasmata wie ſolche ſollen applicirt werden 13.
Catheter was fůr ein Inſtrument 379.
wie der Urin damit abgezapfft wird 380.
wie er gemacht muß ſeyn vor Weiber und Mannsbilder 380.
Chirurgus iſt ein Diener der Natur / was der bey den Wunden in acht zu nehmen 46.
Clyſtir was ſie ſind / und wie ſie zu appliciren 5.6.2c.
wañ ſie kalt applicirt werden wie ſchådlich 6.
was bey deren Application der Chirurgus zu beobachten 7.
was der Patient darbey in acht zunehmen 6.
Convulſiones bey den Wunden wie ihnen zu begegnen 73.

D.

Darmbruch pag. 184.
Dämpffungen wie und wann ſolche angeſtellet werden 63.
Därme oder Omentum, wann ſie bey einer Bauchwunden zum Leib herauß ſincken / wie zu helffen 210.
Defenſiva welches die rechte 63.
Diæreſis die zweyte ſpeciale Operation lehret wie man einige Theile deß Leibes voneinander ſcheiden ſolle 214.

E.

Einſpritzung der Liquoren wie ſolche anzuſtellen 9.
wie ſich der Patient darbey zu verhalten 9.
in die Bruſt / wann ſolche erfordert wird 10.
in den Hals wie ſolche anzuſtellen 11.
Eiter-Geſchwulſt Abſceſſus, wie ſie zu öffnen 290.
woher ſie entſtehen 290.
Elixir Balſamicum 118.
Entzündung welcher geſtalt man ſie verhüten kan 65. 71.
wo ſie herrühret 71. 290.
Erforſchung oder Erkundigung deß Zuſtands / das Vornehmſte bey dem Chirurgo 1.
geſchicht auff verſchiedene Art und Weiſe 2.
durch das Fühlen / Hören / Sehen / ꝛc. auch durch Inſtrumenten 3.
durch Wichen / und Sucher 3.

durch

durch vernünfftige Schlüſſe 3.
Exeræſis die vierdte ſpeciale Operation der Chirurgie 378.

F.

Feuer wie es ſeinen Effect verrichtet 373.
Fiſteln wie ſie generirt werden 313.
wie deren calloſe Lefftzen wegzubringen 314. 316.
wann das Bein darin angelauffen 317.
Fleiſchmachende Mittel welcher geſtalt ſie ihrem Effect verrichten 47.
Fleiſch-Gewächs oder unnütz Fleiſch ſo ſich in der Harnröhr anleget / wie ſolches hinweg zu bringen 385.
Fontanellen warumb ſie in Augenmängeln ꝛc. guten Effect thun 254.
wie zu ſetzen und zu machen an verſchiedenen Orten 354.
Fontanellen wann ſie nicht recht flieſſen wollen was zu thun 369.
wie ſie von allen Zufällen können verhütet werden 371.
Frantzoſen-Kranckheit mit ſeinen Accidentien wie zu curiren 497.

G.

Geſchwär woher ſolche entſtehen 112.
wie vielerley Art 112.
woher deren unterſcheid 113.
deren Haupturſach 114.

deren

deren erſte Urſach iſt nicht die Geſchwulſt/ ſondern der Stillſtand einiger circulirenden Liquoren 115.
wie ſie zu curiren 116.
wann eine böſe Materie darbey 117.
wann es unrein und ſpeckicht 119.
wann deſſen Labia callôs und hart / wie zu remediren 119.
wann das Bein darbey angeloffen 120.
in der Naſen Ozœna genant wie zu curiren 121.
deren Materie böſe Art differirt nur Gradibus 122.
Geſchwär oder Eiterbäulen deren Urſach 290. 294.
welchergeſtalt der Schmertzen darbey verurſachet wird 291.
wie die Hitz darbey generirt wird ibid.
dabey muß man die ſo genante Repellentia meiden 296.
wann es auff Suppurantia nicht auffbrechen will was zu thun 301.
wird alsdann auff dreyerley Art geöffnet 301.
wo am beſten zu öffnen/ und wie die Oeffnung zu machen 303.
wann viel Eiter darinnen / muß er nicht all auf einmal außgelaſſen werden 303.
Geſchwulſte variiren nach dem Unterſcheid der ſtillſtehenden Liquoren 295.
wie ſie gemacht werden 294.
Geſchwulſte ſo in ihrer eigenen Haut eingeſchloſſen ligen Meliceris, Atheroma und Steatoma genannt/ wo ſie herrühren 428.
wie dieſe Geſchwulſte oder Eiterbäulen zu curiren 430.

von Winden wie zu vertreiben 434.
Glieder als Arm oder Bein wann ſie verdorben ſind/ wie ſie ſollen abgeſetzet werden 462.
Gliedſchwamm was für ein Gewächs 442.
wie zu vertreiben 443.

H.

Haar fallen bey Wunden offt hinderlich 49.
Hals wann er krumm gewachſen / wie zu helffen 493.
Haupt-oder Kopffwunden leiden kein Oel 232.
Häfften durch Pflaſter oder Nadeln / welches vorzuziehen 50.
Häfften durch Pflaſter wie es geſchicht 50.
durch die Nadel wie es angeſteller wird 50.
durch die Nadel wo zugegen ſolches ſich practiciren läſt 51.
was man vor Inſtrumenta dabey bedarf 54.
wie lang die Häffte zu laſſen 57.
was bey Abnehmung der Häffte in acht zu nehmen 57.
Harnröhr wann ſie zuſammen gewachſen / wie zu helffen 328.
Harte Geburt wer ſchuldt daran 399.
Hebamme was ſie bey einer gebährenden Frauen zu thun 400.
Heiſſer Brand was der iſt und wie er gemacht wird 304.
differirt von der Entzündung und Kalten Brand gradu 304.
rühret her von ſtillſtehenden übel conſtituirten Humoribus 305.
kan vielerley vorhergehende Urſachen haben 305.

nach ſtarcken Contuſionen 305.
von hartem Froſt 306.
von Verbrennen 306.
wie zu curiren 307.
Hindern wann er zuſammen gewachſen 223.
wie er zu öffnen 223.
Hirnſchwarte oder Haut wie ſolche muß geöffnet oder auffgeſchnidten werden / umb zu erfahren ob die Hirnſchale geriſſen / und Trepaniren zu können 216.
Hirnſchale wie ſie zu ſchaben umb einen Riß herauß zu bringen 219.
wann ſie angelauffen wie zu helffen 230.
wann ſie geſchieffert was zu thun 231.
Hitze bey der Entzündung wo ſie herrühret 291.
rühret nicht her von der Gall 294.
Hydrocephalus Kopffwaſſerſucht 233.
Humores ſo ſtillſtehen / wie ſie zu ihrem Lauff zu bringen 65.
Humores laſſen ſich nicht zurück treiben 297.
wann ſie von ihrer Circulation abgebracht ſind und ſtillſtehen/ wie ſie wieder lauffend zu machen 297.
Huſten bey Lungen-Wunden 105.
Hüneraugen wie zu vertreiben 442.

J.

Injectiones was ſie ſind und wie ſolche zu appliciren 4. und 9.

K.

Kalter Brand was er ſey 304.

wie er generirt werde 304.
differirt von der Entzündung / und Heiſſen Brand gradu 304.
kan viele vorhergehende Urſachen haben 305.
kan entſtehen bey der Waſſerſucht. 305.
bey ſtarcken Contuſionen 305.
bey Verrenckungen 305.
bey Beinbrüchen 305.
von ſtarckem verbrennen 305.
wie er zu curiren 307.
Kind in Mutterleib ob es todt / wie zu erkennen 402.
wann es todt / wie es herauß zu bringen 403.
wie es per partum Cæſareum herauß zu bringen 409.
Krafftbrühe vor Verwundete wie zu bereiten 74.
Krebs in der Brüſten der Weiber wo er herrühret 416. 422.
wie er zu erkennen 423.
wie er zu curiren 424.
wann er verborgen was zu thun 426.
Kröpffe wie vielerley Art 435.
wie ſie zu vertreiben 436. 440.
Kugeln / Pfeile oder dergleichen / wann ſie in den Leib geſchlagen wie ſolche herauß zu bringen 471.

L.

Lager oder Situation, wie ſolches bey einem verbundenen Glied anzuſtellen 43.

Liquor Stipticus wie zu machen 67.
Lunge wann ſie verwundt / wie zu erkennen 99.
wann ſie verwundt / und ſtarckes Bluten darbey 101.
Lufftröhr wie ſolche zu öffnen 269. was bey ſolcher Operation zu obſerviren 269.
ſolche Operation iſt nicht per ſe lethal 269
wann etwas darin ſtecken bleibt was zu thun 482.

M.

Magenſchlund wann etwas darin ſtecken blieben / wie es fort zu bringen pag. 481.
Materi worauß das Eiter gemacht wird iſt nicht das Blut 293.
Maturir-Sälblein dienen nicht bey einfachen Wunden ſo ohne Contuſion 59.
Sälbleins Beſchreibung 64.
Medicamenten wie ſolche zu appliciren 4.
Meyſel oder Wichen / was darbey zu beobachten 16.
ſo erweitern ſollen / Quellmeyſel genannt / wo man ſie applicirt 58.
wie deren Figur muß beſchaffen ſeyn bey Wunden 59.
an deren ſtatt macht man Röhrgen von Silber 59.
Moxa was ſie ſeye 375.
wie man ſie applicirt 375.
deren bedienen ſich die Japoneſer alle Jahr etlichmal/umb ſich vor allerhand Zufällen zu præſerviren 376.

dienet ſehr wohl wider den Zahnſchmertzen 376.

wann ſie einige Bläsgen gebrannt / wie dieſe zu tractiren 376.

Mutter-Clyſtir wie zu appliciren 8.

Mutter-Vorfall was das ſey und wie zu helffen 202.

Mutterſcheide wann ſie zuſammen gewachſen wie zu öffnen 324.

N.

Nabelbruch 185.

Naſen kan auff dreyerley art verletzt werden 91.

Wunden wie zu curiren 91.

wie zu hefften 92.

Naſenbohne / Polypus, was für ein Gewächs 446.

wie ſolche hinweg zu bringen 447.

Naſen wann ſie zuſammen gewachſen was zu thun 330.

Naſe wann ſie verlohren gangen / ob ſie wieder kan erſetzet werden nach Tatiacotii Meinung 486.

Natur was ſie ſeye 102.

Nervenwunden 109.

wann ſie entzwey gehauen 110.

Stich wie zu curiren 110.

warumb gefährlicher als ſo die Nerve gantz entzwey gehauen 109.

O.

Oberbein wie zu curiren 433.
Oedema wie ſolches entſtehet 311.
wie man es curiret 311.
Ohr wann es hart verwundt wie zu helffen 93.
wann es zuſammen gewachſen was zuthun 330.
Ohr wann etwas hineingefallen / wie es wieder herauß zu bringen 479.
Oleoſa und Unctuoſa verſtopffen die Poros 63.
Oppodeldoch-Pflaſter 60.

P.

Paracentheſis der Bruſt 272.
des Bauchs umb das Waſſer abzuzapffen 280.
wann und wo anzuſtellen 282.
des Nabels 286.
des Hodenſacks wann er mit Waſſer angefüllet 287.
Paronychia Nagelgeſchwär wie zu curiren 311.

Par-

Partus Cæſareus wie er anzuſtellen 412.
Pflaſter was der Chirurgus darbey zu notiren 14.
Pulver wie ſie euſſerlich zu appliciren bey allerhand Zufällen 17.

R.

Räucherung was ſie ſind und worauß ſie beſtehen 14.
Rücken wann er krumm wächſt wie zu begegnen 490.

S.

Salbe Unguenta wie zu appliciren 16.
Saug-Jgel wie man ſolche anſetzen ſoll 355.
dienen nicht alle 355.
wann ſie nicht von ſich ſelbſt abfallen wollen/ was zu thun 356.
Setaceum oder Haarſeil wozu es dienet 357.
wie es zu ſetzen 361.
Sympathetiſch Pulver Herrn Digby wie zu machen/ und wie zu brauchen 68.
Symptomata der Wunden welche 66.
Syntheſis die erſte unter den ſpecialen Operationen 45.

Schieffer der Beine bey Wunden / wie ſie zu ſepariren 48.
Schielen der Augen wie zu vertreiben 496.
Schmertzen der Wunden wo er herrühret 72.
wie zu lindern 73.
Schmertze bey der Entzündung wo er herrühret 291.
Schröpffen was es nutzet 349.
wie es angeſtellet wird 350.
das trockene Schröpffen wozu es dienet 352.
Schußwunde warumb ſie gefährlicher als andere Wunden 476.
Schindeln oder Schienen wovon ſie gemacht werden 43.
Spaniſche Fliegen wie deren Effect bey dem Blaſenziehen geſchicht 372.
verrichten ihre Würckung nicht durch eine erdichtete Qualität / oder anziehende Krafft 372.
welchergeſtalt ſie müſſen applicirt werden 375.
Spiritus matricalis 77.
Stahr der Augen wie zu erkennen 239.
deſſen ſind verſchiedene Gattung 240.
wie ſolcher zu operiren ib.
Steatoma, Speckbäulen / was es ſey 428.
Stein in der Blaſen wie er zu erkennen 388.
wie man ſich ſeiner erkundiget 389.

wird

wird erforſchet durch den Handgriff 389.
oder durch Inſtrumenten 390.
wie er herauß zu ſchneiden 393.
Stein wie er auß der Weiber-Blaſen geſchnidten wird 395.
Stein ſo in der Harnröhr ſteckt wie er fortzubringen 382.
wie er herauß zuſchneiden 384.
Stillicidia was ſie ſind und wie ſolche zu appliciren 11.
Strick und Seil wozu man ſolcher in der Chirurgie vonnöthen 42.

T.

Tendines oder Ligamenten können gehefftet werden 52.
wie das Hefften darbey anzuſtellen 53.
Todte Frucht / von einer Frauen zu bringen 398. 403.
in Mutterleib wie zu erkennen 402.
Trepaniren wann und wie ſolches anzuſtellen 225.
muß man nicht zu lang auffſchieben 226.

was man vor einen Ort darzu zu wehlen 228.

V.

Verbinden eine hochnöhtige Operation eines Chirurgi 17.
was darzu erfordert wird 17.
deſſen Inſtrumenta ſind allerhand Gattung Binden 17.
deſſen Nutzen und Gebrauch 22.
deß Haupts insgemein 23.
deß Haupts Diſcrimen, Tholus Dioclis, Tholus Glauci &c. 29.
der Augen wie anzuſtellen 31.
der Naſen geſchicht auff verſchiedene Art 32.
Cancer genannt wie ſolche anzuſtellen 30.
Funda genannt wie die geſchicht 33.
der Lefftzen wie es anzuſtellen 34.
der Ohren 35.
bey der Arteriotomia wie anzuſtellen 36.
wann der Kieffel verrenckt 36.
bey einer Wunden am Hinterhaupt 37.
deß Kinnes 38.
deß Halſes 38.

bey

bey einer Fontanell im Nacken 38.
der Bruſt 38.
bey Verrenckung der Achſeln 40.
bey einer böſen Bruſt 41.
deß Unterbauchs / bey verſchiedenen Brüchen und Wunden 41.

Verbinden bey einem Beinbruch wie es anzuſtellen 128.
ob es wohl gethan ſeye 128.

Verrenckung der Glieder wie vielerley 142.
auff wie vielerley Art ſolche geſchicht 142.
was deren Kennzeichen 143.
was deren Urſache 144. 145.
welche am beſten zu reſtituiren 146.
wie ſie zu curiren 147.
deren Cur muß nicht lang aufgeſchoben werden 148.
dienliche Mittel darzu 150.
worzu die Bäuſch darbey dienen 151.
wie das Glied darbey zu legen 151.
das Gebänd muß nicht ſo bald abgelaſſen werden 152.

Verrenckung des Glieds mit Entzündung wie zu begegnen 153.

darbey muß man öhlichter Dinge müſſig gehen 154.
darbey werden die Pori wohl offen erfordert 154.
wann Convulſiones mit zuſchlagen nach der Einrichtung 156.
wann zugleich das Bein darbey zerbrochen worden 156.
wann vor der Einrichtung ſich ein Callus anleget 156.
von Erlängerung der Ligamenten iſt übel zu heilen 150.
wird durch das Brennen / und Cucurbitulas curirt 159.
deß Kieffels 163.
deß Halſes 165.
deß Rückgrades 166.
der Schultern oder Achſeln 166.
wie ſie nach der Einrichtung zu verbinden 169.
deß Hüfftbeins 172.
Vorfall der Mutter iſt mehrentheils nichts anders als eine Erlängerung und Außfall der Mutterſcheiden 203.
wie ſolchem zu helffen 204.
Unguentnm Baſilconis 117.
Urin wann der hinterhalten wird / wie ſolcher durch einen Catheter außgelaſſen werden muß 379.

W.

Wartzen woher ſie entſtehen 441.

wie

wie ſie zu vertreiben 441.
Wichen was man darbey zu beobachten 16.
Wunden ſind das Objectum wovon der Wund-Artzt den Nahmen führet 45.
Wunde was ſie ſeye 46.
wie man frembde Sachen in den Wunden wegraumen ſoll 47.
wann ſie in den holen Leib gangen / wie das Blut welches ſich in die hole Bruſt begeben da herauß zu bringen 47.
wie deren Lefftzen zuſammen zu bringen 49.
wann deren Lefftzen erhärtet müſſen gebähet werden 49.
wann ſie nach der Länge des Glieds geſchehen 49.
wann ſie überzwerch geſchehen 49.
die Lefftzen müſſen nicht gäntzlich aneinander gezogen werden 56.
mit Contuſion vergeſellſchafftet / brauchen Wichen 58.
Wunde mit Contuſion vergeſellſchafftet brauchet Maturantia 64.
wann ſie unrein und ſpeckicht wird 64.
wann ſtarckes Bluten darbey/wie zu helffen 66.
durch das Sympathie-Pulver zu heilen 69.
wann wild Fleiſch darinn wächſt / wie zu begegnen 74.
wann ſie von Schieſſen und Geſchoß her-

rühren was man darbey zu conſideriren 74.
wann ſie durch vergiffte Gewehr oder raſende Thier geſchehen 77.
Wunden deß Haupts was vor Hoffnung darbey 80.
was darbey in acht zu nehmen 81.
ſo die Schlaffmäuslein betroffen iſt gefährlich 82.
was vor gefährliche Symptomata bey Hauptwunden 82.
deß Haupts wie ſie zu curiren / 84.
ſollen nicht gehefft werden 85.
der Augen und deren Zufälle 85.
was darbey in acht zu nehmen 85.
womit ſie zu curiren / 86.
wie ſie zu verbinden 88.
der Backen wie zu curiren 90.
der Naſen 91.
der Ohren 92.
der Zungen 93.
des Halſes 94.
Wunden deß Rückenmarcks / Spinalis medullæ 94.
der Arterien und Adern am Hals ſind gefährlich 94.
der Lufftröhr 95.

deß

deß Magenſchlundts wie zu curiren 97.
ſo das Genick betreffen wie zu heilen 96.
der Bruſt und ſeiner innerlichen Partien 98.
deß Bauchs und ſeiner innerlichen Partien 105.
der Dårme / da die Dårme herausgetrungen wie zu begegnen 108.
der Nerven 109.
Wund Balſam Bontekoens 60.
Wundkråuter worinn ihre Kråffte beſtehen 78.
Wundmittel oder Vulneraria woher deren Effect 78.
Wundtranck 60.

Z.

Zåhne wann ſie nichts nutzen wie ſie ſollen außgezogen werden 457.
Zåhn wann ſie ſchwartz wie zu helffen / 461.
wann ſie außfallen / wie ſie zu erſetzen 484.
Zahnſchmertzen wie zu vertreiben 456.
Zåpfflein wann es herabfållt wie zu helffen / 450.
wann es verdorben iſt was zu thun / 452.

Zunge wann ſie verwundet wie zu helffen / 93.
wie bey Kindern zu löſen 331.
wann ein Stück darvon / wie zu helffen daß man dennoch reden kan 484.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jüngken, Johann Helfrich,

Compendium chirurgiae manualis absolutum oder vollkommener doch kurtzer Begriff aller Hand-Arbeiten oder Operationen d. Chirurgie, wie solche e. jeden rechtschaffenen Chirurgo u. Feldscherern absolute zu wissen von nö then

Franckfurt u.a. 1691

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 2164
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268961-3